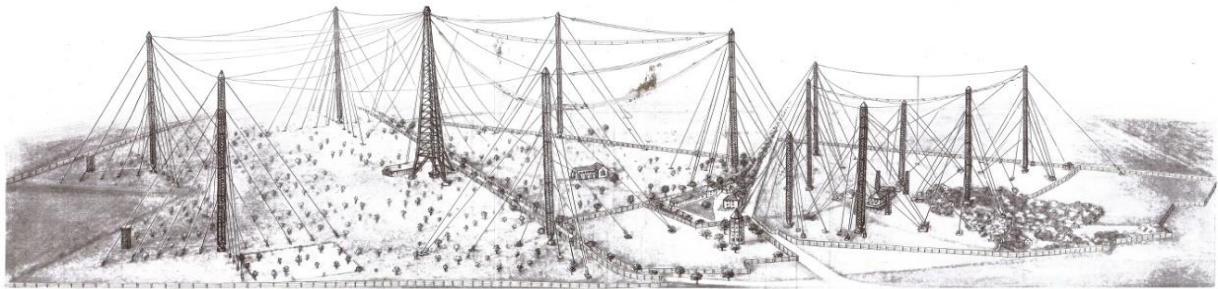


Christine Oliwkowski

Die [Heeres-]Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen

Eine rundfunkgeschichtliche und lokalhistorische Fallstudie



Inauguraldissertation

Philosophische Fakultät der Universität Potsdam
Doctor philosophiae
Regional- und Technikgeschichte

Disputation: 18. Juni 2025

Erstgutachter:	Prof. Dr. Thomas Brechenmacher
Zweitgutachter:	Prof. Dr. Bertil Haack

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung – Share Alike 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam:

<https://doi.org/10.25932/publishup-69169>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-691694>

Die [Heeres-]Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen

Eine rundfunkgeschichtliche und lokalhistorische Fallstudie

1. Einleitung	1
1.1. Gegenstand der Arbeit und Fragestellungen	1
1.2. Forschungsstand und Forschungsbedarf	6
1.3. Quellen und Literatur	11
1.4. Zielsetzung, Methode und Aufbau der Untersuchung	16
2. Das kaiserliche Heer erforscht die Wellen. Etablierung Funkerberg – 1911-1918	22
2.1. Das Funken im Rund und dessen Wegbereiter. Vordenker. Visionen. Versuchsstellen	28
2.2. Experimente mit mobilen Stationen, Drachen und Ballonen	37
2.3. Konstituierung der kaiserlichen Heereshauptfunkstelle in Königs Wusterhausen	50
3. Die Deutsche Reichspost sendet. Ziviler Rundfunk – 1919-1932	62
3.1. Sondierung der Möglichkeiten zivilen Hörfunks	83
3.2. Aus dem Mastenwald ertönt Musik	115
3.3. Hauptfunkstelle eröffnet neues Medium	152
4. Die NSDAP übernimmt. Gleichgeschalteter Rundfunk – 1933-1945	184
4.1. Die vielfältigste und modernste Station der Welt	206
4.2. Fernkampfgeschütz im Äther	236
5. Ausblick. Wiederaufbau in der sowjetischen Besatzungszone. Staatsfunk in der Deutschen Demokratischen Republik – 1946	253
5.1. Die Funksendestelle eröffnet den Rundfunk erneut	258
5.2. Nimbus Funkerberg	280
6. Fazit	293
7. Quellen- und Literaturverzeichnis	307
8. Anhang	364

1. Einleitung

1.1. Gegenstand der Arbeit und Fragestellungen

Die Frühgeschichte der Entwicklung des deutschen Rundfunks zu einem zivilen und öffentlichen Medium wird anhand einer lokalhistorischen Fallstudie behandelt.

Im Kontext der allgemeinen deutschen Rundfunkhistorie werden am Beispiel der [Heeres-]Hauptfunkstelle markante Zäsuren des baldigen Massenmediums im Verlauf des 20. Jahrhunderts analysiert.

Im Jahr 1911 wurden auf kaiserliche Anordnung in Königs Wusterhausen¹, auf dem heutigen Funkerberg, erste funktechnische Versuche durchgeführt und mit mobilen Sende- und Empfangsstationen zur Reichweite des neuen Kommunikationsmittels experimentiert.

Zu diesem Einhandmedium², welches über die Ohren rezipiert wird, heißt es seit 1923 im amtlichen Sprachgebrauch: „Ausschließlich für die drahtlose Übermittlung von Wort- und Tonsignalen an die Öffentlichkeit zu verwenden [...]“³, einerseits auf die ursprüngliche Technik, Ätherschwingungen durch elektrische Funken zu erzeugen, andererseits auf eine nicht zielgerichtete, also 'runde' Aussendung von Signalen an mehrere Empfänger gleichzeitig.“⁴

Nach Erfolg der Experimente wurde mit dem Bau der ersten zentralen Heereshauptfunkstelle⁵ mit eigenem Stationsgebäude begonnen und diese 1916, während des Ersten Weltkrieges, mit der Aufgabe, der Übermittlung der Heeresnachrichten an die Fronten, in Betrieb genommen.

¹ Bis 1935 gab es „drei verschiedene Schreibweisen [...]. Die Post schrieb 'Königs Wusterhausen'. Die Bahn machte es sich einfacher; am Bahnhof prangte 'Königswusterhausen'. Der Dritte im Bunde war die Gemeinde; auf ihren Schildern stand 'Königs-Wusterhausen'.“ Zur besseren Lesbarkeit wird außer in Literaturangaben durchgängig die postübliche und heutige Schreibung benutzt. - Lemke, Otto: Oberpostrat Hans Gerlach. 1921-1945 Amtsvorsteher der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. Ein erfolgreicher Rebell der zwanziger Jahre. T. 2, in: Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten, H.5/1970, S. 122-129, hier S. 126.

² „Der Rundfunk lebt *allein* in der Welt des akustisch Wahrnehmbaren, und hier liegen seine einzigen Ausdrucksmöglichkeiten. Geräusch, Klang und Wort sind die drei Grundelemente.“ - Eckert, Gerhard: Der Rundfunk als Führungsmittel, in: Studien zum Weltrundfunk und Fernsehrundfunk, Bd. 1, hrsg. von Kurt Wagenführ in Zusammenarbeit mit dem Institut für Rundfunkkunde und Fernsehrundfunk an der Universität Berlin, Berlin/Heidelberg/Magdeburg 1941, S. 13. = Habilitationsschrift Eckerts der 1936 bei Emil Dovifat zu „Gestaltung eines literarischen Stoffes in Tonfilm und Hörspiel“ promovierte. | Gerhard Eckert. 1912-2009. Medienwissenschaftler, Publizist und Schriftsteller. | Emil Alfons Dovifat. 1890-1969. Einer der Begründer der Publizistikwissenschaft in Deutschland. Vorsitzender Verwaltungsrat NWDR, ff. Verwaltungsratsmitglied SFB.

³ Die Rechtschreibung sowie Auslassungen u/o Ergänzungen in runden Parenthesen entsprechen dem Originalzitat; eckige eingefügt durch CO. | [-] im Original nicht lesbar; [x] im Original geschwärzt.

⁴ Dornbach, Wolfgang/ Wilke, Jürgen: Rundfunk, in: Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfrid Schulz und Jürgen Wilke, Frankfurt/Main 2009, 5. Aufl., S. 593-650, hier S. 593f.

⁵ Die differierenden Bezeichnungen: Heereshauptfunkstelle [≤ 1919] – Hauptfunkstelle [≤ 1946] – Funksendestelle [≤ 1995] dienen nicht nur der Verdeutlichung sowohl von Funktion und Bedeutung der Station, sondern sind die jeweiligen Originalbezeichnungen in den vorliegenden Dokumenten.

Nach der Niederlage des Deutschen Reiches und den Restriktionen des Versailler Vertrages in Verbindung mit den Auswirkungen der Novemberrevolution kam es zu strukturellen Veränderungen. Dies geschah fast zeitgleich mit der Ankündigung eines Rundfunks für „Jedermann“ in Deutschland und die militärische Heereshauptfunkstelle ging als Hauptfunkstelle in die zivile Verantwortung der Deutschen Reichspost über. Aus Soldaten wurden Postbeamte und die vormaligen Funker begannen neben dem Dienstgeschäft mit Übertragungsversuchen zu Sprache und folgend Musik.

Für die Entwicklung zu einem soliden Medium war die Qualität von Beitrag sowie Übertragung entscheidend, da es weder Speichergeräte noch Tonbeeinflussungsmöglichkeiten gab. Angetrieben vom Erfolg der Übermittlung, in denen monotones Verlesen veralteter Zeitungsnachrichten durch einen Pfiff oder ein Liedchen auf der Mundharmonika unterbrochen wurden, kulminierten die Bestrebungen der Techniker⁶ in der verzerrungsarmen Abstrahlung eines Kammerkonzertes im Dezember 1920. So war die inoffizielle Eröffnung des Rundfunks für „Alle“ knappe drei Jahre vor seiner offiziellen Bereitstellung für die deutsche Bevölkerung vollzogen und wurde mit begeisterten Empfangsbestätigungen honoriert – zumindest aus dem Ausland⁷.

Im Inland stand das private Abhören des jungen Mediums als Schwarzhören noch unter Strafe.

Nach den nüchternen Moderationsworten mit Instrumentaltönen war damals nicht zu erahnen, welch „großer Verbündeter des Guten wie des Bösen in die Welt gekommen war“⁸, doch der Rundfunk begann bereits parallel einer kommerziellen Nutzung unterworfen zu werden. Der Wunsch, die technischen Entwicklungen weiter voranzubringen war eine der stärksten Triebkräfte.

Ansgar Häfner beschreibt den Antrieb der Pioniere: „Unser Gedanke, welche Gestalt er auch immer habe, möge verwirklicht werden, und zwar vollständig und sofort.“⁹

⁶ Wird das generische Maskulinum verwandt, bezieht es sich explizit auf die z.Zt. Arbeitenden oder entspricht dem Original.

⁷ Rückmeldungen zum ausgezeichneten Empfang kamen u.a. aus Karlsborg, Sarajewo und Moskau. Sie trieben schon vor Abstrahlung des Weihnachtskonzertes die Techniker an, dem internationalen Hörerkreis etwas bieten zu können, was jeder verstünde – Musik. - Vgl. u.a. Der erste Rundfunksprecher in Europa. Drahtlose Telephonie in Königs Wusterhausen. Versuche seit 1920. Das erste Rundfunkkonzert [ohne Autorengabe], in: Funk, H.45/1927, S. 371-372, hier S. 371. | Vgl. Breitkopf, Klaus (Hg.): Rundfunk. Faszination Hörfunk, Heidelberg 2007, S. 6.

⁸ Ansprache Intendant Beckmanns beim Frankfurter Festakt zum deutschen Rundfunkjubiläum [ohne Autorengabe], in: Funkwelt, 14.11.1948.

⁹ Häfner, Ansgar (Hg.): Heinrich Hertz. Eine Funkgeschichte. Eine Ausstellung des Deutschen Postmuseums, Frankfurt/Main 1991, S. 127.

Im neuen Zeitalter nach Gutenbergs Buchdruck konnten Nachrichten noch schneller verteilt und konsumiert werden.

Der deutsche Rundfunk steht exemplarisch für die Genese eines Massenmediums, da nichts die Menschen so nachhaltig beeinflusst wie der komplikationslose Zugang zu Information. Analog dem Quantensprung von Buchdruck und Internet, wobei letzteres sich ab den 1990er Jahren von einem Forschungs- zu dem heute dominanten Medium entwickelte.¹⁰

Der Rundfunk war Faktor in der Krise und der Hörfunkboom in Deutschland bald nicht mehr zu stoppen. Nach den legendären Sendungen aus Königs Wusterhausen begann ein regelmäßiger Programmdienst und der Rundfunk entwickelte sich entgegen allen Erwartungen alsbald zum Massenmedium, denn er ermöglichte die Anteilnahme an Ereignissen ohne persönliche Teilnahme: „In das Knistern und Rauschen der kosmischen Strahlung mischten sich menschliche beziehungsweise technische Kommunikationssignale, der Code des Morse-Alphabets löst sich aus dem Draht und schwingt sich auf die physikalisch kaum verstandenen Wellen des elektromagnetischen Spektrums¹¹.

Dass sich über Wellen auch modulierte Klänge, also menschliche Stimmen oder Musik übertragen lassen, galt zunächst als unwahrscheinlich.“¹² Diese Einschätzung in *Studien zum Weltrundfunk* zeigt, dass die Technik immer weiter vorangetrieben wurde, um bessere Übertragungsergebnisse zu erzielen.

Alle wichtigen Nachrichtenagenturen mieteten Sender in Königs Wusterhausen und versendeten von dort ihre Depeschen ins In- und europäische Ausland. Der Rundfunk war trotz handfester politischer Interessen und in Anbetracht einer wirtschaftlich schwierigen Lage eingeführt und seine Übergabe an die zivile Öffentlichkeit 1923 führte zur Erweiterung der Hauptfunkstelle. Weil der Sender im Vox-Haus¹³ nur einen sehr begrenzten Radius abdecken konnte, wurde Königs Wusterhausen zum wichtigsten Sender für die Fortentwicklung des Rundfunks und strahlte die Berliner Studio-Produktionen in den Äther. Wie die Umsetzung dessen die kontinuierliche Schlüsselstellung der [Heeres-]Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen bedingt, ist immanente Fragestellung der vorliegenden Studie.

¹⁰ Vgl. Daniels, Dieter u.a.: Anybody out there?! 100 Jahre Radio in Deutschland, Leipzig 2020, S. 19.

¹¹ Diese werden bzgl. ihrer Längen nicht gem. bestehendem Naturgesetz, sondern menschlich reguliert. LW 10.000-1.000 m oder 30-300 kHz. | MW 1.000-100 m oder 300 kHz-3 MHz. | KW 100-10 m oder 3.30 MHz. | UKW 10-1 m oder 30-300 MHz. - Roleder, Gerhard: Diesmal hört ihr meine eigene Stimme. Thomas Manns BBC-Ansprachen aus technischer Sicht, Erfurt 2019, S. 21.

¹² Daniels: Anybody out there?!, S. 19.

¹³ 1908-1971. Potsdamer Straße 4, Tiergarten/Berlin.

Beginnend mit den stattgefundenen, erfolgreichen Testsendungen wird dargestellt, mit welcher Langlebigkeit die Hauptfunkstelle über die jeweiligen Epochen und politischen Zeitenbrüche die ihr innewohnende Existenzberechtigung suchte und fand.

Bei der Ausstrahlung wurden die Inhalte in Echtzeit kraft eines undirektionalen Verteilerdienstes an vorher nicht individuell festgelegte Rezipienten übermittelt, denn „die Rundfunkwelle kennt kaum Grenzen; ihr Feld ist die weite Welt, genauso wie der kleinste Raum der privaten Häuslichkeit.“¹⁴

Durch den fortschreitenden Bedarf an schneller Übermittlung von Informationen, sowie der damit einhergehenden technischen Entwicklung erschöpften sich die Kapazitäten auf dem Funkerberg und ab 1927 wurden von der geschaffenen Tochterstation in Zeesen, einer Großfunkenstation, bald weltweit Beiträge versendet.¹⁵

Nach immenser Verbesserung der Sendeleistungen zur Übertragung der Olympischen Sommerspiele 1936 wurden die verschiedensten Frequenzen benutzt und die Beiträge auf Längst-, Lang-, Mittel-, Kurz- und Ultrakurzwelle¹⁶ abgestrahlt. Im Zweiten Weltkrieg wurden die Sende[r]anlagen an beiden Standorten genutzt, um unter anderem die Auslandsdeutschen mit der Heimat zu verbinden, englischsprachige Programme als Auslandspropaganda abzustrahlen und sowohl die Frontsoldaten als auch die Daheimgebliebenen gezielt mit zweckbezogenen Nachrichten versorgen zu können. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches und in Folge des Potsdamer Abkommens wurden die bestehenden Anlagen in Zeesen gesprengt. Die verbliebene Technik wurde als Reparationsleistung in die Sowjetunion

¹⁴ Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, o.BI.

¹⁵ „Daß im amtlichen Schrifttum damals als Standort des Weltrundfunk-Kurzwellensenders immer Königs Wusterhausen statt – topographisch richtiger – Zeesen genannt wurde, lag daran, daß das Senderhaus IV zur Hauptfunkstelle gehörte, die [...] ein selbstständiges Amt war und deren Verwaltung in Königs Wusterhausen lag. Vielleicht sprach aber bei der Standort-Angabe des Senders auch die Tatsache mit, daß der traditionsreiche Name Königs Wusterhausen in Fach- und Hörerkreisen ganz Europas ungleich bekannter war als der Name des benachbarten Zeesen.“ - Goebel, Gerhart: Reichspost- und Kurzwellenrundfunk. Der Rundfunksender Zeesen bei Königs Wusterhausen, in: Mit 8kW rund um die Welt. Deutscher Weltrundfunk in der Weimarer Zeit. Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, hrsg. von Deutsche Welle, Berlin 1969, S. 33-60, hier S. 52.

¹⁶ LW verfügen über eine ganztägige Reichweite; bei stimmigen Parametern von Antenne, Empfangsanlage und Sendeleistung auch deutlich mehr. Für SLW [Ableitung von very large frequencies] gilt gleiches nur mit der Unterscheidung, dass diese nicht dem Rundfunk, sondern Wirtschafts- und Militärfunk zugeordnet wurde. | MW erreichen nachts die gleiche Reichweite wie LW; tagsüber begrenzt sich diese durch die Dämpfungserscheinungen der Ionosphäre. | KW werden in der Ionosphäre reflektiert und können dadurch große Entfernungen überbrücken; durch die Abhängigkeit von den variablen Sonnenaktivitäten relativ wechselhaft, aber attraktiv auf Grund der Reichweiten von 80 km bis rund um den Globus. | UKW liegen noch über der Ionosphäre und haben deswegen mehr Ausbreitungsmöglichkeiten. Da die Frequenzen bis auf UKW immer weniger Zuhörende verzeichneten, wurde deren Betrieb 2014 eingestellt und parallel das DAB+-Netz ausgebaut, obwohl es keinen hörbaren Vorteil bietet. - Vgl. Wendt, Matthias: 100 Jahre Rundfunk. Von Hertz bis Gigahertz, in: Make. Kreativ mit Technik, H.4/2019, S. 8-15, hier S. 11f. und 14f.

verbracht. Königs Wusterhausen behielt ihre Sendelizenz, da die Hauptfunkstelle zunächst die Funkdienste der Roten Armee sowie den allgemeinen Sendebetrieb von Rund- und Wirtschaftsfunk in Deutschland gewährleistete.

In einer Zeit absoluten Papiermangels musste die Bevölkerung weiterhin informiert gehalten werden.

Nach Gründung der Deutschen Demokratischen Republik wurden auf dem Areal der Funksendestelle bis in die 1960er Jahre weitere Um- und Ausbauten vorgenommen und unter anderem mit dem „Sender 21“¹⁷ – über den der zivile Rundfunk 1945 in der sowjetischen und in den westlichen Besatzungszonen wiedereröffnet wurde – bis 1991 weiter abgestrahlt.

Die Ära Funkerberg endete 1995 nach der sukzessiven Reduzierung der vorhandenen Anlagen mit der Einstellung des seit 1915 bestehenden Sendebetriebs.

Auch wenn in der vorliegenden Studie sämtliche Phasen der Entfaltung des Mediums Rundfunk in engster Verknüpfung mit dem in seinen Grundfesten noch existenten Ort rekonstruiert werden, bewegt sich der Untersuchungsschwerpunkt in den vorab dargelegten Rahmenbedingungen im Zeitraum 1919 bis 1946 – der Hochphase des Rundfunks auf dem Funkerberg und seiner Entwicklung zum Massenmedium.

Zeitlich punktiert wird dargestellt, was die [Heeres-]Hauptfunkstelle und ihre Tochterstation so einmalig machte, da eine Gesamtdarstellung der 80jährigen Sendezeit die Dimension des Vorhabens definitiv überschreiten würde.

Da der Funkerberg im historischen, technischen, politischen sowie kulturellen Segment bis heute lokalhistorischer Zeitzeuge der rundfunktechnischen Entwicklungsschritte ist,¹⁸ stellt sich zu seinem Vermächtnis die zentrale Untersuchungsfrage:

Was machte die [Heeres-]Hauptfunkstelle so einzigartig, dass bereits der Amerikaner Lee DeForest¹⁹, zuerkennen musste, „daß Königs Wusterhausen die führende Funkstation und er gezwungen sei, festzustellen, daß Deutschland in Bezug auf die Entwicklung der drahtlosen

¹⁷ Postalische Bezeichnung nach Aufstellung in Königs Wusterhausen – Sender 1 im Senderhaus II.

¹⁸ Diese Bedeutung wurde am 16.07.2016 als „Meilenstein der Technikgeschichte“ gewürdigt und durch das Institute of Electrical and Electronics Engineers für bahnbrechende technische Errungenschaften verliehen.

¹⁹ Lee DeForest. 1873-1961. US-amerikanischer Erfinder des Elektronikzeitalters, der 1906 die wichtige Schaltungsart Audion entdeckte. Im Gegensatz zu anderen Rundfunkpionieren hatte er von Beginn an das Bewusstsein für das Potenzial radialer Ausstrahlung und nutzte 1907 erstmalig Broadcasting für das Senden und Empfangen von Sprache und Musik für „Jedermann“. Broadcast bezeichnet ursprünglich eine landwirtschaftliche Methode, bei der das Saatgut von Hand über die gesamte Breite des Saatbetts ausgestreut wird. Deutsch: Breitsaat.

Telegraphie Amerika überflügelt habe. Die Hauptfunkstelle wäre eine der interessantesten Funkstationen der Welt“²⁰, und die Fachwelt sich einig war, dass Zeesen die modernsten und auch leistungsstärksten Anlagen weltweit betrieb.²¹

Aus den Themenbereichen ergeben sich folgende Fragestellungen:

Bedingte sich die Schlüsselstellung „Königs Wusterhausen“ gemeinsam respektive gegenseitig mit der technischen Entwicklung des Mediums und seiner Entwicklung zu einem Massenmedium? Zog Königs Wusterhausen²² in die Haushalte und strahlte in die Welt? Was verbarg sich mit der [Heeres-]Hauptfunkstelle und den sich entwickelnden Prozessen hinter den Bezeichnungen auf den Radioskalen? Welche Mittel und Menschen beziehungsweise Pioniere des Funkerbergs machten die Entwicklung des deutschen Rundfunks zeitweise weltweit führend? Wie war es möglich, dass aus dem musikalisch eröffneten, ursprünglich unterhaltend angedachten Rundfunk, ein politischer Indoktrinator erstehen konnte, der seine Inhalte als Semirealität um den Erdball sandte, und der trotzdem „nicht als das ewig redende und musizierende und gewiß oft auch nur plätschernde 'Radio', sondern als eine wahrhaft wundervolle Bereicherung unseres Jahrhunderts“²³ empfunden wurde?

Wie lässt sich die Konjunktur des Funkerbergs durch seine symbolhafte Position als Fundament in der Gesamthistorie der deutschen Rundfunkentwicklung herausstellen sowie seine Einzigartigkeit nachweisen?

1.2. Forschungsstand und Forschungsbedarf

Bei der offiziellen Übergabe des deutschen Rundfunks wurde am 29. Oktober 1923 mit einer einstündigen Darbietung aus Berlin ein regelmäßiger Programmdienst eröffnet und der Empfang für die Öffentlichkeit freigegeben. Der allgemeine Forschungsstand geht davon aus, dass dies mit der Einführung eines zivilen Rundfunks in Deutschland gleichzusetzen sei.

²⁰ KLDS, D871410 Chronik, o.BI.

²¹ Vgl. Praesent, Hans (Hg.): Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, Leipzig 1931, S. 93. | Vgl. Pohle, Heinz: Der Rundfunk als Instrument der Politik, Dissertation Hamburg 1953, S. 442. | Vgl. Küntzel, Matthias: Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Leipzig 2019, S. 80.

²² Später variierten die Bezeichnungen zwischen Königs Wusterhausen – Zeesen – Deutschlandsender [I oder II].

²³ Bredow, Hans: Aus meinem Archiv. Probleme des Rundfunks, Heidelberg 1950, o.BI.

Dabei wird vergessen, dass bereits drei Jahre zuvor im Ergebnis experimenteller Versuchssendungen auf dem Funkerberg erstmalig Sprache und Musik verzerrungsarm vom Mikrophon zur Antenne gebracht und ein Rundfunk so zumindest inoffiziell eröffnet wurde.

Obwohl Königs Wusterhausen exemplarisch für die Entwicklung des öffentlichen deutschen Rundfunks und somit einzigartig ist, gibt es, Dieter Daniels folgend, „zu den Entscheidungsprozessen, welche die Testsendungen mit Musik aus Königs Wusterhausen ermöglichten, noch keine aufgearbeitete Quellenlage.“²⁴ Außerdem beschäftigen sich zahlreiche Publikationen, wie Daniels 2020 in *Anybody out there?*²⁵ korrekt vermutet, fast ausschließlich mit der Rundfunkgeschichte ab 1923: So findet das legendäre Eröffnungskonzert zur Weihnacht 1920 in dem 1.298 Seiten umfassenden Handbuch *Programmgeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik*²⁶ von Joachim-Felix Leonhard nicht mit einer Fußnote Erwähnung. Generell, so Daniels weiter, ist über die Fortschritte in und aus Königs Wusterhausen wenig bekannt und lässt bei der Thematik der Sendungen vor offiziellem Sendestart des öffentlichen Rundfunks eine große Lücke entstehen.²⁷

Dies kritisiert ebenfalls 1956 Hans Bredow²⁸ im zweiten Band seiner Memoiren *Im Banne der Ätherwellen*²⁹. Er hielt es zwei Jahre nach Erich Schwarzkopf³⁰ ebenfalls für unabdingbar, die Rolle der [Heeres-]Hauptfunkstelle inklusive dort erschaffener technischer Errungenschaften einwandfrei historisch aufzuarbeiten.

Schwarzkopf benennt dabei die Betrachtung Hans S. von Heisters *Was wir nicht vergessen wollen*³¹ von 1954, die ursächlich als Forschungsprojekt zur frühen deutschen Rundfunkgeschichte von der Universität Freiburg/Breisgau beauftragt worden war.

²⁴ Daniels: *Anybody out there?*!, S. 25.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. Leonhard, Joachim-Felix (Hg.): *Programmgeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik*, München 1997, S. 6.

²⁷ Vgl. Daniels: *Anybody out there?*!, S. 32.

²⁸ Johannes „Hans“ Carl August Friedrich Bredow. 1879-1959. Deutscher Hochfrequenztechniker und „Vater des deutschen Rundfunks“.

²⁹ Vgl. Bredow, Hans: *Im Banne der Ätherwellen*. Festschrift zum 75. Geburtstag des Verfassers am 26. November 1954, Bd. 1: *Der Daseinskampf des deutschen Funks* und Bd. 2: *Funk im ersten Weltkriege. Entstehung des Rundfunks*, Stuttgart 1954 und 1956.

³⁰ Erich Wilhelm Franz Schwarzkopf. 1887-1975. Im Rahmen der z.Zt. angeordneten Sprechfunkversuche moderierte er am 22.12.1920 das Konzert in Königs Wusterhausen an und ab, sprach die Verbindungstexte zu den einzelnen Programmpunkten und trug die gesamte technische sowie künstlerische Verantwortung der Abstrahlung.

³¹ Vgl. Heister, Hans S. von: *Was wir nicht vergessen wollen. Der Verdienst von Königs Wusterhausen*, in: Rufer und Hörer. Monatshefte für Rundfunk und Fernsehen, hrsg. von Theodor Hüppens, H.2/1954, S. 341-354.

Vor 70 Jahren angemerkt und noch heute gültig, existiert keine lückenlose Darstellung über Königs Wusterhausen als Gründungsstätte des deutschen Rundfunks – von den ersten Versuchen, als auf dem noch freien Feld Antennendrähte für militärische Zwecke in die Luft gelassen wurden, bis zur Abschaltung der letzten verbliebenen zivilen Anlagen.

Um diese Lücke zu schließen, wird die Rundfunkgeschichte der [Heeres-]Hauptfunkstelle lokalhistorisch betrachtet und fokussiert den sonst marginal dargestellten Funkerberg und seine Tochterstation Zeesen.

Rundfunkalmanache³², Jubiläums- und Festschriften der maßgebenden Industrie³³ sowie technisch unterlegte Biographien der Visionäre des deutschen Rundfunks³⁴ sind besonders zu Beginn der Entwicklung des noch neuen Mediums in hoher Anzahl erschienen.

Später lässt sich nur 2003 Katharina Riege *Einem Traum verpflichtet*³⁵ auffinden.

In Fachzeitschriften³⁶ wurde der technische Fortschritt üppig rezipiert. Gefördert und angeregt durch das hohe Informationsbedürfnis, mehr über Rundfunk zu erfahren, bildete sich eine eigene Rundfunkfachpresse von Zeitschriften in beachtlichem Umfang aus.³⁷ Jene Publikationen konnten für die vorliegende Untersuchung reichhaltig ausgewertet werden. Sie halfen, Fragen nach den Grundlagen dieses so aufregend neuen Mediums nachzusehen und dabei eine Einordnung in die sich durch die Zeit ergebenden Besonderheiten und der sich eröffnenden Möglichkeit einer weltumfassenden Kommunikation, vorzunehmen.

Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurden diverse Untersuchungsansätze und Ausdeutungen zu den Teilaspekten der politischen, kulturellen, sozialen und historischen Entwicklung des Rundfunks abgefasst und, im Umfeld seiner hundertjährigen Existenz, die breite Öffentlichkeit interessierende Ausstellungen und Arbeiten gezeigt.³⁸ Ebenso wie das Medium Eingang in die *Reihe der Unterhaltsamen Wissenschaft* fand – Eduard Rhein eröffnet dem nicht versierten,

³² U.a. die von der Reichsrundfunkgesellschaft herausgegebenen Rundfunkjahrbücher.

³³ Z.B. 25 Jahre Telefunken. Festschrift der Telefunken-Gesellschaft 1903-1928, Berlin 1928. | 50 Jahre Lorenz. 1880-1930. Festschrift der C. Lorenz Aktiengesellschaft, Berlin 1930. | 75 Jahre Lorenz 1880-1955. Festschrift der C. Lorenz Aktiengesellschaft, Stuttgart 1955.

³⁴ Hier bes. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 1 und 2.

³⁵ Vgl. Riege, Katharina: Einem Traum verpflichtet. Hans Mahle. Eine Biographie, Hamburg 2003.

³⁶ Der Deutsche Rundfunk, Elektrotechnische Zeitschrift, Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen, Radiokurier u.a.m.

³⁷ V.a. offiziell für Programminhalte und Organe der Bastlerverbände.

³⁸ U.a. On Air. 100 Jahre Radio. Sonderausstellung Museen für Kommunikation Berlin und Frankfurt/Main. 12/2018.

interessierten Lesenden die Welt der Unbegrenztheit und Funktionalität der Rundfunkwellen verständlich und lässt am *Wunder der Wellen*³⁹ teilhaben.

Ein großes, bisher bestehendes Forschungsdefizit war die Inexistenz beziehungsweise das Nichtauffinden originärer Empfangsberichte der ersten erfolgreichen, von Königs Wusterhausen ausgehenden, Versuchssendungen aus dem In- und Ausland. Zumeist wurden die in tagesaktuellen Medien wiedergegebenen Reaktionen als Beweis für die Exklusivität des Ereignisses eingeordnet und reproduziert,⁴⁰ ebenso wie die Auswertung zeitgenössischer Aufzeichnungen der Beteiligten – selbst, wenn diese in Teilen nur fragmentarisch oder dem Vernehmen nach notiert wurden.⁴¹

Die vorliegende Arbeit war schon fast geschrieben, als die Möglichkeit bestand, den Nachlass des Technischen Leiters der Hauptfunkstelle sowie späteren Dienststellenleiters von Zeesen, Schwarzkopf, erstmalig auszuwerten und hier darstellen zu können.

Er enthält postalische Bestätigungen der Versuchssendungen aus dem Inland, die am 23. Dezember 1920⁴², unmittelbar nach Abstrahlung des ersten Konzertes beginnen und mit einer Karte aus der Schweiz enden, die auf den 29. datiert und mit dem 30. November 1925 gestempelt ist. Sie bezeugen die nicht offizielle Empfangbarkeit in Deutschland sowie die offizielle aus dem europäischen Ausland und spiegeln so auch Erfolg und Anklang der dem Weihnachtskonzert folgenden Sonntagsdarbietungen vom Funkerberg. Weiterhin ist dem Nachlass der historische Hinweis auf das Archiv der C. Lorenz AG⁴³ zu entnehmen. In der Zuschriftenmappe *Drahtlose Telephonieerfolge mit deutscher Lorenz-Poulsenstation. Lichtbogengenerator: System Lorenz-Poulsen. Schaltung: System Lorenz*, herausgegeben 1921, befinden sich zusammengefasst die Empfangsbestätigungen aus dem Ausland.⁴⁴

³⁹ Heute würde es wohl als „Wellen für Dummies“ verlegt werden. - Hier bes. Rhein, Eduard: *Wunder der Wellen. Rundfunk und Fernsehen dargestellt für Jedermann*, in: *Unterhaltsame Wissenschaft*, Berlin 1935 und 1954.

⁴⁰ U.a. Lokal-Neuigkeiten [ohne Autorenangabe], in: *Luxemburger Zeitung*, 23.12.1920.

⁴¹ Im Gegenzug wird vorliegend auf die Einbeziehung von Oral History verzichtet, da Erinnerungen ehemaliger Mitarbeitender u/o deren Nachfahren durch eine evidente Subjektivität vmtl. nur einen verschränkten Blick auf die historische Wahrheit ermöglichen.

⁴² Siehe Abb. 1.

⁴³ 1880 Gründung als Telegraphen-Bauanstalt und mechanische Werkstatt C. Lorenz. Ab 1906 Aktiengesellschaft. V.a. erfolgreich mit Entwicklungen auf dem Gebiet der Funktechnik.

⁴⁴ U.a. Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv Babelsberg [StDRaB]. Da ungeklärt ist, wer die Bestände der C. Lorenz AG übernommen hat, ist die Zuschriftenmappe derzeit nicht auffindbar.

Die von Schwarzkopf aus der Zeit heraus oder im Rückblick verfassten Schreiben – vor allem seine Anmerkungen zur zeitgenössischen Fachliteratur – eröffnen eine eindruckliche Perspektive auf die Bedeutung dieses technischen Fortschritts.⁴⁵

Dieser sensationelle Fund beweist, welche eminente Bedeutung die [Heeres-]Hauptfunkstelle für die gesamte Dynamik und den Fortgang der Rundfunkentwicklung in Deutschland einnahm und ermöglicht, die originäre Bedeutung fokussiert zu betrachten. Ging es um Einordnung, Gewichtung der technischen Errungenschaften der Rundfunkpioniere und diesen selbst, war Schwarzkopf der strengste Kritiker, und die Auswertung seines Nachlasses ein zwar erschöpflicher, aber unschätzbarer Informationsquell.

Besonders die Nichtanerkennung seiner Arbeit und der seiner Kollegen trieben ihn bis zu seinem Tod 1975 stetig, auf die [Heeres-]Hauptfunkstelle zu verweisen, da ohne diese die Eröffnung des deutschen Rundfunks zumindest zeitlich anders zu verorten wäre.

Die vorliegenden Überblickswerke⁴⁶ behandeln die Bedeutung Königs Wusterhausens im gesamthistorischen Kontext der Entwicklung eher randständig,⁴⁷ genau wie der Hörfunk gegenüber Fernsehfunke und Printmedien zumeist eine untergeordnete Rolle in der Auseinandersetzung einnimmt.⁴⁸ – Obwohl sie im traditionellen Kollektivebgriff gleichwertig sein sollten.

Die Herausarbeitung und Verbindung dieser Partien in Abgrenzung zur allgemeinen Rundfunkgeschichte zeigt die Spezifik der lokalhistorischen Fallstudie und erweitert den Forschungsstand zur [Heeres-]Hauptfunkstelle, da ihre Einzigartigkeit bisher vernachlässigt wurde.

Die existenten Veröffentlichungen zur Provenienz des öffentlichen Rundfunks aus Königs Wusterhausen sind – wenn auch sehr wohlwollend – zumeist populärwissenschaftlich und unzulänglich quellenbasiert⁴⁹, in der jeweilig politischen Doktrin verfangen, punktuelle

⁴⁵ Der Großteil der Schriftstücke ist handschriftlich, zumeist als undatierter Entwurf, vorliegend.

⁴⁶ Diese erschienen mit Beginn der Entwicklung des Rundfunks in Deutschland. Siehe z.B. die Publikationen von Heinrich Kluth(-Nauen).

⁴⁷ Siehe Abb. 2.

⁴⁸ U.a. Bausch, Hans (Hg.): Rundfunk in Deutschland, Bd. 1-5, München 1980. | Eine probate und empfehlenswerte Ausnahme Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk.

⁴⁹ U.a. Förderverein Sender Königs Wusterhausen e.V. (Hg.): Hier Königs Wusterhausen auf Welle 2.700. Beiträge zur Funkgeschichte in Königs Wusterhausen, Bestensee 2014, 4. Aufl. | Hafemann, Denny: Hergestellt im Verborgenen. Der Ort Zeesen und seine besondere Industrie- und Militärgeschichte. Luftschiffe. Flugzeuge. Kraftfahrzeuge, Königs Wusterhausen 2022.

Reflexionen⁵⁰ oder schlicht veraltet⁵¹. Im interdisziplinären Zusammenspiel können sie in keinem Fall als vollumfänglich betrachtet werden, auch wenn teils unterbelichtete Facetten andeutend dargestellt wurden.

Das heißt, wenn der referierte Forschungsstand scheinbar suggeriert, dass alles Wesentliche gesagt ist und die Entwicklung des Rundfunks in den verschiedensten Betrachtungsebenen dargestellt wurde, wird anhand der Fragestellungen dennoch schnell ersichtlich, welchen Zugewinn die vorliegende Dissertation für die Untersuchung der Anfänge der Rundfunkgeschichte in Deutschland und der damit einhergehenden, kontextual-prägnanten Herausstellung der Bedeutung der [Heeres-]Hauptfunkstelle leisten kann.

1.3. Quellen und Literatur

Für das bisher wenig bearbeitete Forschungsgebiet der [Heeres-]Hauptfunkstelle im Rahmen der allgemeinen Rundfunkentwicklung in Deutschland existiert vielfältiges, bisher unausgewertetes Quellenmaterial, welches unter Hinzuziehung der vorliegenden Literaturbestände gesichtet wurde. Es ermöglicht die angedeuteten Forschungsdefizite aufzuarbeiten.

Erst „versteckte“, für die Forschung bisher nicht zugängliche Quellen illustrieren die Geschichte des Funkerbergs und lassen ein lebendiges Bild der [Heeres-]Hauptfunkstelle entstehen. Von besonderer Relevanz und deshalb hervorzuheben sind die Gründungsurkunde des in Königs Wusterhausen stationierten Luftschiffer- und Telegraphenbataillons – als Kopie aufbewahrt in der Schule Informationstechnik der Bundeswehr Feldafing [ITSBw]⁵², die den Beginn der funktechnischen Versuche auf dem ursprünglichen Mühlenberg und somit die Etablierung des Funkerbergs dokumentiert – sowie ein Dokument aus dem Archiv des Dahmelandmuseums Königs Wusterhausen [ADm]⁵³.

⁵⁰ Z.B. Bruder, Fred: Fünfundsiebzig Jahre nach Ziegenhals. Die verhängnisvollen Zäsuren des Jahres 1933 in der Region Königs Wusterhausen. T. 1, hrsg. von Die Linke. Kreisverband Dahme-Spreewald, Königs Wusterhausen, o.J.

⁵¹ Siehe die Elogen Otto Lemkes auf die Hauptfunkstelle und deren Mitarbeiter; sämtlich erschienen zwischen 1923 und 1970.

⁵² Vgl. Abschlußbericht der Verkehrstechnischen Prüfungskommission zum Stand der Ausrüstung des Heeres mit Funkmitteln vom 02.10.1913, in: Lehrsammlung der Fernmeldeschule und Fachschule des Heeres für Elektrotechnik, Feldafing 1998.

⁵³ Vgl. ADm, Hamann, Wolfgang: Forschungsarbeit über das ehem. kgl. preußische Telegraphen-Bataillon Nr. 1; Garnisonen: Berlin-Treptow und Königs Wusterhausen, hier: Mein Schreiben, 12.12.1992, Berlin 1993.

Die Anfangsjahre der [Heeres-]Hauptfunkstelle wie auch die weiterführende Errichtung der stationären funktechnischen Anlagen in Königs Wusterhausen und Zeesen inklusive deren baustatischer Betreuung, Baudispense et cetera können anhand der im Archiv der Entwicklungs- und Betreuungsgesellschaft mbH Königs Wusterhausen [AE]⁵⁴, des Sender- und Funktechnikmuseums Königs Wusterhausen [ASFm]⁵⁵, des Stadtarchives Königs Wusterhausen [StaKW]⁵⁶ und des Kreisarchives Landkreis Dahme-Spreewald Luckau [KLDS]⁵⁷ befindlichen Bestände aufgearbeitet werden. Die hauptsächlichen Informationen zu den Pionieren des Funkerbergs lassen sich in Form von unveröffentlichten biographischen Details, privater und öffentlicher Korrespondenz sowie mit Anmerkungen versehenen Fachbeiträgen den Privatarchiven der Nachfahren der beteiligten Techniker beziehungsweise dem als solchen deklarierten Nachlass entnehmen.⁵⁸ Das Register des Deutschen Patent- und Markenamtes [DPMA] gibt Zeugnis über die auf dem Funkerberg entstandenen technischen Hilfsmittel⁵⁹, ohne die ein Rundfunk, wie er heute alltäglich begleitend ist, nicht realisierbar gewesen wäre. Auskünfte über den generell stetigen technischen Fortschritt lassen sich dem Nachlass Heinrich Brunswigs [NHB]⁶⁰ entnehmen. Dieser kommentierte und korrigierte analog Schwarzkopf hand- und maschinenschriftlich in der eingängigen Fachliteratur erscheinende Berichte zu den Innovationen der Rundfunktechniker und -ingenieure sowie deren entsprechender Würdigung.

⁵⁴ Hier v.a. AE, Baustatisches Gutachten. Funkerberg. Mast 17. Königs Wusterhausen, 10.03.2004. | AE, Bauhistorische Dokumentation ehemalige Funkerkaserne. 1913-15, 06.08.2012.

⁵⁵ Die dort befindlichen Bestände wurden für die vorliegende Dissertation erstmalig gesichtet und umfassen diverse Inhalte – bes. die unzähligen Berichte zum Arbeiten in der Hauptfunkstelle bis zur Abschaltung der Funksendestelle. Da sie bisher nicht inventarisiert wurden, können sie keiner Repositur zugeordnet, sondern nur als Bestand des Archives angegeben werden.

⁵⁶ Hier bes. StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Neubau Offizierscasino. 1914/15. | StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Mannschafts- und Pferdebaracken 1916. | StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Baubuden 1913-16. | StaKW, Rep. Ankauf von Straßenflächen 1928-1943, Bd. 2. 5.

⁵⁷ U.a. KLDS, Rep. 200A Staatliche Bauaufsicht Rat des Kreises Königs Wusterhausen 005513. 206/64 Staatl. Flughafenverwaltung KWh im Funkamt d. Kurzwellensendestelle Deutsche Post.

⁵⁸ Bes. Privatarchiv Detlef Bühmann Celle [PaDB], Enkel von Telegraphendirektor und Leiter der Hauptfunkstelle Hans Gerlach. | Rundfunkorientierter Nachlass Erich Schwarzkopf Darmstadt [Königs Wusterhausen] [NES], Stellvertreter Gerlachs und später als Telegrapheninspektor Leiter der Tochterstation. | Nachlass des ehemaligen Geschäftsstellenleiters des Sender- und Funktechnikmuseums, Wolf-Dieter Säuberlich Schöneiche [NWDS].

⁵⁹ Siehe u.a. DPMA, Reichspatentamt. Patentschrift Nr. 410675. Klasse 21.a. Gruppe 67 (Sch 66570 VIII/21a⁴), Deutsches Reich, ausgegeben am 16.03.1925. | DPMA, Reichspatentamt Patentschrift Nr. 410676. Klasse 21.a. Gruppe 67 (Sch 66721 VIII/21a⁴), Deutsches Reich, ausgegeben am 16.03.1925.

⁶⁰ In StDRaB. | Heinrich Brunswig. 1907-2002. Deutscher Hochfrequenztechniker, Pionier der Rundfunktechnik und „bestinformierter Fachmann für Sendewesen“. - Das Deutsche Rundfunkmuseum Berlin (Hg.): Ein Führer durch das deutsche Rundfunkmuseum, Berlin 1967, S. 17.

Diese so nachvollziehbare Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte wird durch den Bestand *Funkerberg* des Bundesarchivs Bildarchiv Berlin [BArch], sowie des Bildarchivs des Sender- und Funktechnikmuseums⁶¹ bereichert. Zur Zeit des Übergangs zum Nationalsozialismus gibt eine im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam [BLHA] befindliche Sonderakte zur Verwendung des Standortes Auskunft gewährt.⁶² Einblick in das Stationsleben nach 1933 die Privatkorrespondenz eines in Zeesen stationierten SS-Schützen mit seiner Mutter. Die Briefe sind dem Privatarhiv Oliver Nippert Königs Wusterhausen [PaON] entnommen; weitere Informationen zum Habitus von Mitarbeitenden der Hauptfunkstelle im Nationalsozialismus dem Privatarhiv Reiner Kugel Königs Wusterhausen [PaRK]. Die Sammlung der Funksendestelle Königs Wusterhausen, inkludiert in das Archiv des Sender- und Funktechnikmuseums, wird untermalend für die Chronologie der Hauptfunkstelle genutzt. Ein Zeitzeugenbericht mit Detailskizze⁶³ hält einen Flugzeugabsturz zum Ende des Zweiten Weltkrieges fest und die abgelegten Brigadetagebücher⁶⁴ ermöglichen Einblicke in die Zeit der Funksendestelle zwischen Gründung von Deutscher Demokratischer Republik und Mauerfall. Für Königs Wusterhausen ist dies das informativste Material für diese Zeit; für die Station Zeesen sind es die Unterlagen aus dem Bundesarchiv Stasi-Unterlagen-Archiv Berlin [BStU].⁶⁵ Wenn auch teilweise eigentlich randständig, da diese sich im Sperrgürtel aufhaltende Schulkinder ebenso vermerken wie Feuerwerk, bestätigen die im 24-Stunden-Intervall geführten Beobachtungsjournale⁶⁶ die lange nicht bestätigte Nutzung Zeesens durch das Ministerium für Staatssicherheit.

Da aber selbst diese Vielfalt an Quellen keine umfassende und allgemeingültige Darstellung erlaubt, ist es unverzichtbar, gedruckte Quellen einzubeziehen. Über die Einordnung der Bedeutung der [Heeres-]Hauptfunkstelle in ihren Anfangsjahren geben *Teltower Kreisblatt*

⁶¹ Neben einigen bisher kaum bekannten historischen Aufnahmen ist bes. die mehr als 1.000 Exemplare umfassende Sammlung von Kartierungen und [bau-] technischen Zeichnungen zu erwähnen.

⁶² V.a. BLHA, Rep. 2A Reg. Pdm. Abt I. Polizei Nr. 653. Sonderakten betreffend Verwendung außerhalb des Standortes. (Kreis Teltow) vom _ 1923 bis 31.12.1932, Regierung Potsdam.

⁶³ Vgl. ASFm, Zeitzeugenbericht Rudolf Lock, 09.03.2000, unveröffentlicht 2000.

⁶⁴ U.a. ASFm, Brigade 1. Mai. Funkamt Königs Wusterhausen. | Brigade Kollektiv der sozialistischen Arbeit. Deutsch-sowjetische Freundschaft. | Kollektiv Reparatur-, Wartungs- und Außendienst - viele sind nicht textiert und finden keinen Eingang in diese Untersuchung.

⁶⁵ Im Archiv des Sender- und Funktechnikmuseums befindet sich eine Akte mit der Bezeichnung „Stasi-Zeesen“, die jedoch lediglich den Vermerk enthält, wie viele Turbinen für die Versorgung der Station nötig sind. - ASFm, Bedienanweisung. Turbolekt 440 mit Parallelauf-Automatik, o.A.

⁶⁶ Hier bes. BStU, Rep. MfS-WR [Wachregiment]. | BStU, Rep. MfS-VRD [Rückwärtige Dienste].

ebenso wie *Teltower Kreiskalender*⁶⁷ Auskunft. Die Weiterentwicklung des deutschen Rundfunks unter der Ägide der Nationalsozialisten lässt sich aus den publizierten Reden von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels⁶⁸ und Reichssendeleiter Eugen Hadamowsky⁶⁹ ableiten. Außerdem zeigt Gerhard Eckert 1941 mit *Der Rundfunk als Führungsmittel*⁷⁰ eine gute Ergänzung zu den Werken Goebbels und Hadamowskys, deren Einordnung sich 2019 in Matthias Küntzels *Nazis und der Nahe Osten*⁷¹ findet. Wie sich dies in der Hauptfunkstelle und ihrer Tochterstation widerspiegelte, ist unter anderem an der Umstrukturierung des Erholungsheims für Höhere Postbeamte in ein Postschutzschulungslager⁷² zu sehen und in den *Zeesener Büchern*⁷³ festgehalten. Die *Chronik*⁷⁴ ebenso wie die *Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen*⁷⁵, geführt bis zur Wiedervereinigung Deutschlands, geben einen Überblick zum Stationsalltag über die Zeit der Funksendestelle und lassen den sich wandelnden Zeitgeist nachempfinden. Ein Multiplikator der so zusammengetragenen Informationen sind die in Zeitungen⁷⁶ erschienenen Artikel, die die Tätigkeiten und Fortschritte der [Heeres-]Hauptfunkstelle begleitend darstellen, ebenso wie die Aufsätze in Zeitschriften⁷⁷, die einen wertvollen Einblick in die Einschätzung seitens der Fachwelt geben.

Die Vielzahl und Varianz an gedruckten Quellen ist von Bedeutung für die gesamthistorische Einordnung. Sie ermöglichen, die überregionale und somit nationale Gewichtung des

⁶⁷ Hier wird neben ihrer Rolle in den 1920er und 1930er Jahren die Situation auf dem Funkerberg außerhalb des Funkgeschehens dokumentiert. - Siehe u.a. Im Schulungslager der Funkwarte [ohne Autorenangabe], in: *Teltower Kreiskalender*, 24.08.1934. | Vgl. Im Paradies der Silberfuchse. Besuch einer großen Zuchtstätte [ohne Autorenangabe], in: *Teltower Kreisblatt*, 24.07.1937.

⁶⁸ Am prägnantesten: Goebbels, Joseph: *Die Zeit ohne Beispiel*. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1939-1941, München 1941.

⁶⁹ Bevor Hadamowsky 1933[-1942] die Funktion des Reichssendeleiters übernahm, war er Sendeleiter des Deutschlandsenders. - U.a. Hadamowsky, Eugen: *Dein Rundfunk*. Das Rundfunkbuch für alle Volksgenossen, München 1934. | Hadamowsky, Eugen: *Hitler kämpft um den Frieden Europas*. Ein Tagebuch von Adolf Hitlers Kampf für Frieden und Gleichberechtigung, München 1939.

⁷⁰ Vgl. Eckert: *Der Rundfunk als Führungsmittel*.

⁷¹ Vgl. Küntzel: *Nazis und der Nahe Osten*.

⁷² U.a. *Funkstädtchen Königs Wusterhausen*, Königs Wusterhausen 1933.

⁷³ Eine Sammlung von Berichten über die Deutsche Reichspost sowie Anthologie von Geschichte und Gedichten. Nach diesen beiden Ausgaben wurde die Reihe, vmtl. kriegsbedingt, nicht fortgeführt. - Vgl. Ohnesorge, Karl Wilhelm (Hg.): *Das Zeesener Buch 1939*. Für die Kameradschaft, Berlin 1940. | Vgl. Ohnesorge, Karl Wilhelm (Hg.): *Das Zeesener Buch 1940/41*. Für die Kameradschaft, Berlin 1942.

⁷⁴ Vgl. KLDS, D871410 *Chronik*.

⁷⁵ Vgl. *Deutsche Post*. Funkamt Königs Wusterhausen. Abteilung Technik (Hg.): *Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen*, Königs Wusterhausen o.J.

⁷⁶ *Berliner Zeitung*, *Darmstädter Echo*, *Frankfurter Rundschau*, *Luxemburger Zeitung*, *Magdeburger Volksstimme*, *Märkische Volksstimme*, *Prager Tageblatt*, *Teltower Kreisblatt*, *Vossische Zeitung* u.v.a.m.

⁷⁷ *Funk*, *Funkschau*, *Funkwelt*, *Industrie- und Handelszeitung*, *Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten*, *Radio-Kurier*, *Telefunken-Zeitung*, u.v.a.m.

Funkerbergs zu erfassen und werden, da vor 1945 verfasst und publiziert, ebenfalls als Quellen gewertet.

Hinzu kommen Artikel der jüngeren Zeit, die sich inhaltlich mit dem Funkerberg im regionalen Bezug⁷⁸ beschäftigen.

Thematisch grundlegende Querschnittsliteratur findet sich bestens sortiert in den Bibliotheken des Zentrums Informationsarbeit Bundeswehr Strausberg [ZInfoABw], sowie den Museen für Kommunikation in Berlin und Frankfurt/Main.

Als Schlaglichter für die jeweiligen Epochen: Fritz Thiele 1925 in *Zur Geschichte der Nachrichten-Truppe*⁷⁹ und Hans Georg Kampe 1999 mit *Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost*⁸⁰ geben einen marginalen Abriss zur Entstehung der Heereshauptfunkstelle sowie überblickend zur Einführung der Funktionalität der auf dem Funkerberg stationierten Nachrichtentruppen. Heinz Pohle verfasste *Der Rundfunk als Instrument der Politik*⁸¹ zum Rundfunkdasein in der Weimarer Republik und war 1953 der erste, der die Hauptfunkstelle in seiner Dissertation, veröffentlicht 1955, als „Königs Wusterhausen-Komplex“ beschreibt. Er betrachtet diesen epochenübergreifend und bis mindestens Olympia 1936 wird immer wieder das sich ändernde Sendevolumen der Stationen einbezogen. Inge Marßolek und Adelheid von Saldern veröffentlichten 1998 mit *Zuhören und Gehört werden*⁸² ein Standardwerk zur Rundfunkentwicklung im Dritten Reich mit zahlreichen Details zum *Königswusterhäuser Landboten*. Außerdem ist diese Publikation zur Thematik Innen- und Außenwirkung der Konstruktion eines Rundfunks in weibliche und männliche Kategorien nicht zu ignorieren. Für die Zeit der Deutschen Demokratischen Republik ist die Abhandlung *Arbeitssender und Volksempfänger*⁸³ von Peter Dahl, 1978, unerlässlich.

Die benannte Überblicksliteratur ermöglicht eine grundlegende Zuordnung von Funktion, Nutzen und Adaption des Rundfunks in den jeweiligen Epochen sowie Systemen und ist stellvertretend für die umfänglich existierende Sekundärliteratur.

⁷⁸ Märkische Allgemeine Zeitung, KaWe Kurier, Berliner Zeitung u.a.m.

⁷⁹ Vgl. Thiele, Fritz (Hg.): *Zur Geschichte der Nachrichten-Truppe. 1899-1924*, Bd. 1, Berlin 1925.

⁸⁰ Vgl. Kampe, Hans Georg: *Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost. Militärisches und staatliches Nachrichtenwesen in Deutschland. 1830 bis 1945*, Waldesruh 1999.

⁸¹ Vgl. Pohle, Heinz: *Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38*, in: *Wissenschaftliche Schriftenreihe für Rundfunk und Fernsehen*, Bd. 1, hrsg. von Hans-Bredow-Institut an der Universität Hamburg, Hamburg 1955.

⁸² Vgl. Marßolek, Inge/ Saldern, Adelheid von (Hg.): *Zuhören und Gehört werden. Bd. 1: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung und Bd. 2: Radio in der DDR der fünfziger Jahre. Zwischen Lenkung und Ablenkung*, Tübingen 1998.

⁸³ Vgl. Dahl, Peter: *Arbeitssender und Volksempfänger. Proletarische Radio-Bewegung und bürgerlicher Rundfunk bis 1945*, Frankfurt/Main 1978.

Gefolgt von der zweibändigen Darstellung Gerd Klawitters *100 Jahre Funktechnik*⁸⁴ zu den deutschen Funksendestellen wird sie durch stadtgeschichtliche Einordnungen komplettiert. Diese werden 1898 durch den ersten Ortschronisten Karl Kindler⁸⁵ mit *Chronik von Königs-Wusterhausen*⁸⁶ begonnen und 100 Jahre später von Kurt Adamy und Kristina Hübener in *Königs Wusterhausen. Eine illustrierte Orts- und Stadtgeschichte*⁸⁷ sowie Christine Oliwowski⁸⁸ in *Die [Heeres-]Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. Eine lokalhistorische Fallstudie*⁸⁹ fortgeführt und betrachten den Funkerberg intensiver.

Letztere exzerpiert die Dissertation und bezeugt den wissenschaftlichen Mehrwert einer regional verorteten Betrachtung. Durch die Verschiedenartigkeit von Darstellungen und Betrachtungen der Entwicklung eines Rundfunks für „Jedermann“ und die daraus hergeleitete Kausalität entsteht eine umfangreiche Gesamtgeschichtlichkeit, die ihren Mehrwert in der Exponierung Königs Wusterhausens als Gründungsstätte des zivilen Rundfunks in Deutschland herausarbeitet.

1.4. Zielsetzung, Methode und Aufbau der Untersuchung

Die [Heeres-]Hauptfunkstelle und der innewohnende Pioniergeist⁹⁰ sind Fokus der Betrachtungen – sie bedingen sich und das funkhistorische Ereignis, dass der Rundfunk für „Alle“ reibungslos eröffnet werden, die Schlüsselstellung Königs Wusterhausens sich

⁸⁴ Vgl. Klawitter, Gerd: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin und Bd. 2: Funkstationen und Messplätze rund um Berlin, Berlin 1997 und 2002.

⁸⁵ Karl Kindler. 1821-1904. Gemeindevorsteher und Verfasser der ersten chronologischen Abhandlung über Königs Wusterhausen.

⁸⁶ Vgl. Kindler, Karl: Chronik von Königs-Wusterhausen. Nach vorhandenen Akten, Urkunden, Geschichtswerken, sowie Mittheilungen älterer Leute, Königs-Wusterhausen 1898.

⁸⁷ Vgl. Adamy, Kurt/ Hübener, Kristina/ Leps, Marko (Hg.): Königs Wusterhausen. Eine illustrierte Orts- und Stadtgeschichte, hrsg. von Kurt Adamy, Kristina Hübener und Marko Leps, Berlin 1998.

⁸⁸ Vgl. Oliwowski, Christine: Die Kreiskunststraße, in: Heimatkalender 2021. Königs Wusterhausen und Dahmeland, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 2020, S. 25. | Vgl. Oliwowski, Christine: Das Offizierkasino auf dem Funkerberg, in: Heimatkalender 2022. Königs Wusterhausen und Dahmeland, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 2021, S. 64-65. | Vgl. Oliwowski, Christine: Die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. [...] Wegen ihrer Vielgestaltigkeit die interessanteste Funkstation der Welt, in: Königs Wusterhausen. Eine Stadtgeschichte, hrsg. von Felix Engel und Kristina Hübener in Verbindung mit dem Dahmelandmuseum, in: Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission, Bd. 23 und Einzelveröffentlichungen des Kreisarchivs Dahme-Spreewald, Bd. 7, S. 267-298.

⁸⁹ Siehe Oliwowski, Christine: Die [Heeres-]Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. Eine lokalhistorische Fallstudie, in: Rundfunk und Geschichte. (Dissertationsprojekte), hrsg. von Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V., H. 3-4/2021, S. 101-103.

⁹⁰ Vgl. Rindfleisch, Hans: Technik im Rundfunk. Ein Stück deutscher Rundfunkgeschichte von den Anfängen bis zum Beginn der achtziger Jahre, hrsg. von Institut für Rundfunktechnik GmbH, Norderstedt 1985, S. 9 und 11.

ausbilden und das neue Medium sich zu einer Bereicherung des Jahrhunderts entwickeln konnte. In den durch das Deutsche Postmuseum vorgenommenen Aufarbeitungen zu Heinrich Hertz⁹¹ und der mit diesem unabdingbar verbundenen Funkgeschichte werden die Leistungen der Wegbereiter des jungen Mediums wie folgt eingeschätzt: „Sie haben die Grundlagen dafür geschaffen, daß Geräte entwickelt wurden, mit deren Hilfe einige Wünsche leichter verwirklicht erscheinen. Bei näherem Hinsehen sind diese Wünsche äußerst unbescheiden. Sie verlangen nichts weniger als die Abschaffung der Beschränkung dieser Welt. Und damit, weniger positiv und mit anderen Worten ausgedrückt, die Abschaffung der Grundlagen unseres gegenwärtigen Lebens. Es sind folgende Wünsche: Die Entfernung möge verschwinden. Der Unterschied von Hier und Dort soll aufgehoben sein. [...] Wenn also durch die Funktechnik nicht die tatsächliche Entfernung abgeschafft werden kann, wie dies vielleicht ersehnt wird, so kann die Technik doch die Zeitspanne verringern, die eine Verbreitung unserer Gedanken im Raum einnimmt.“⁹²

Und die Königs Wusterhausener Experimente führten diesem Wandel der kommunikativen Wahrnehmung.

Eine erkenntnisbringende Erweiterung des aktuellen Forschungsstandes wird durch die differenzierte Definition der Rundfunkeröffnung für das Jahr 1920 sowie des Facettierens von Authentizität und Originalität gewonnen. Die Ergebnisse werden im Resultat der durch einen Emanzipations- als auch Abgrenzungsprozess geschaffenen Subdisziplin analysiert und die Spezifik des Funkerbergs im allgemeinen Diskurs zur Rundfunkgeschichte durch die intersubjektive Einsicht kontextualisiert.

Neben dem methodischen Ansatz der chronologischen sowie faktologischen Darstellung und regionalgeschichtlichen Einordnung wird die Metaebene der Mikrohistorie bemüht, da dieses begrenzte Forschungsfeld zum einen nicht Kleines, sondern im Kleinen fokussiert. Zum anderen verweist sie auf die Makrogeschichte zurück.⁹³

So kann eine historische Wirklichkeit rekonstruiert werden, die transhistorische Missverständnisse, Ereignisimmanenz und Dogmatismus vermeidet und eine punktuell-umfassende Gesamtdarstellung ermöglicht.

⁹¹ Heinrich Hertz. 1857-1894. Deutscher Physiker und Entdecker der elektromagnetischen Wellen.

⁹² Häfner: Heinrich Hertz, S. 128.

⁹³ Vgl. Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, in: Orientierung Geschichte, hrsg. von Achim Landwehr, Paderborn 2018, 4. Aufl.

Weitere, in diese Methodik eingebundene Untersuchungsansätze spiegeln sich in der Darstellung relevanter Biographien der durch die Jahre auf dem Funkerberg Arbeitenden – hier besonders und ausführlich auf Grund der nun enormen Quellenlage zu Schwarzkopf – und ebenfalls in der Darstellung des weltpolitisch bedingten, verwaltungsgeschichtlichen Strukturwandels – nachgezeichnet an der Umnutzung von einem militärischen zu einem zivilen Objekt.

Im Subtext der regionalen Verortung wird untersucht, wie „in dem kleinen, von Friedrich Wilhelms I. Geist noch heute zeugenden Königs Wusterhausen die neue Zeit mit ihren gewaltigen Umwälzungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik auf zweifache Weise eine Heimstätte suchte und hier die Weltgeltung des preußisch-deutschen Anteils an den großen Errungenschaften bekundete. [...] Durch ihren Wald himmelanstrebender Funktürme, die das Reich der Wolken abtasten nach Meldungen aus allen Teilen der Menschenwelt und selber Botschaften um den ganzen Erdball senden. [...] Schon jetzt ist die Station eine der interessantesten, die es auf dem europäischen Festlande gibt.“⁹⁴

Als sich mit den ersten auf dem Funkerberg durchgeführten Versuchen an die „Unbegrenztheit des Äthers“⁹⁵ herangetastet wurde, war nicht zu ahnen, wie bedeutsam sowohl der Ort als auch die drahtlose Übertragung von Informationen werden würden: „Interessant ist, dass eines der größten Probleme der zuerst militärisch genutzten drahtlosen Kommunikationstechnik schließlich zum entscheidenden Merkmal des Unterhaltungsrundfunks wird: Jeder kann mithören.“⁹⁶

Guglielmo Marconi⁹⁷, der den Nobelpreis für Entdeckung und Entwicklung des drahtlosen Morse-Funks erhielt, verstand den Funk eher als eine Erweiterung der Reichweite der Drahttelegraphie für direkte Kommunikation. Die radiale Ausstrahlung des Funks betrachtete er als Problem, „da insbesondere beim kommerziell besonders vielversprechenden Einsatz für militärische Zwecke, absolut sichere Kommunikationskanäle erforderlich waren.“⁹⁸

⁹⁴ Rehbein, Arthur: Was hat Königs Wusterhausen im Kreise Teltow unserer Zeit zu sagen?, in: Teltower Kreiskalender 1935, S. 46-51, hier S. 51.

⁹⁵ Ansprache Intendant Beckmanns, 14.11.1948.

⁹⁶ Stadt Eberswalde/ Museum Eberswalde (Hg.): Kommunikation mit Strom. Telefon und Rundfunk. Begleitbuch zur Ausstellung, in: Heimatkundliche Beiträge, H.19/2020, o.S.

⁹⁷ Guglielmo Marconi. 1874-1937. Italienischer Rundfunk- und Amateurfunkpionier. Amateurfunk ist ein nichtkommerzieller Funkdienst, der als Freizeitaktivität von Personen betrieben wird, die durch Nachweis von Sachkunde auf den Gebieten Technik und Gesetzesvorschriften eine entsprechende Lizenz bei der Fernmeldeverwaltung erworben haben.

⁹⁸ Daniels: Anybody out there?!, S. 21.

Die vermutete Schwäche des Rundfunks spiegelte sich in seine unwiderlegbare Stärke und die Ergebnisse bekunden die originäre Stellung der [Heeres-]Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen und ihrer Tochterstation Zeesen für den sich zum Massenunterhaltungs-, Massenbeeinflussungs- und Machtinstrument etablierenden Rundfunk.⁹⁹

Marßolek und von Saldern denken den Ansatz zum Gefüge weiter: „Radioaneignung als ein Beitrag zu einer Historischen Anthropologie des Medienzeitalters, versucht sie doch nachzuzeichnen, wie sich die Menschen freiwillig und gezwungenermaßen, herausgefordert durch das neue elektronische Massenmedium Rundfunk, im Laufe des gesellschaftlichen Transformationsprozesses neue Sinnesvermögen zulegte, Routinen und Gewohnheiten änderten, Rituale einführten, neue Formen der Selbst- und Weltdeutung entwickelten und mit Hilfe des Radios den Alltag bewältigten.“¹⁰⁰ Epochenübergreifend wird die Entwicklung des Rundfunks nach seiner offiziellen Einführung auch als Chiasmus „Politik macht Rundfunk | Rundfunk macht Politik“ dargestellt, da die übermittelte Information die Indoktrination bedingt.

Rundfunk war zugleich öffentliche Angelegenheit und Politikum.

Wenn auch ursprünglich unter dem Pseudonym der Neutralität, ist die Beeinflussung der Hörenden immer als Topoi vorzufinden und vermutlich waren auch die Königs Wusterhausener Pioniere davon nicht ausgenommen.

Durch die in Perioden gegliederten Zeitenbrüche geben die Kapitel einen jeweiligen Blick in die Beziehung des Rundfunks und der so entstehenden Dienstbarkeiten in engster Verknüpfung mit den Entwicklungen vor Ort.

Die lokalhistorische Fallstudie grenzt sich durch den 1920 gesetzten Beginn deutscher Rundfunkgeschichte von der allgemeinen Betrachtung ab und differenziert am Beispiel der [Heeres-]Hauptfunkstelle Konjunktoren dieser.

Mit der Darstellung aus der Zeit des Deutschen Kaiserreiches, werden die Anfänge der rundfunktechnischen Übertragungsversuche auf dem Funkerberg hinterfragt, nicht ohne die Vordenker, Visionen und anderen Versuchsstellen zu würdigen, die trotz erlebter Rückschläge

⁹⁹ Vgl. Damm, Gerhard: Der deutsche Rundfunk. Versuch einer politischen Betrachtung aus Anlass des 80. Jahrestages, unveröffentlicht 2003, o.S.

¹⁰⁰ Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 256.

Funk Draht und Kabel gegenüberstellten. Von Alexander Popow¹⁰¹ über Adolf Slaby¹⁰² und Graf von Arco¹⁰³ zu Egbert von Lepel¹⁰⁴, Alexander Meißner¹⁰⁵, Bredow und Wilhelm II., die die Fortführung der technischen Potentiale der Übertragung gleichlautender Nachrichten von einem Sender an viele Empfänger durch die Rundwirkung elektrischer Wellen fokussierten. Diese Bestrebungen ermöglichten erst die Konstituierung der [Heeres-]Hauptfunkstelle und ihre weiterführenden Experimente.

Hier beginnt eine Art der Zirkelfigur, die verschiedene Elemente eint und aufzeigt, dass erst der Kreislauf zwischen Technikökonomie, Wirtschaftlichkeit und kultureller Wirkung zu einem so rasanten Aufbau des Mediums führen konnte: Aus Funk wurde Rundfunk.

Im Folgenden, der Zeit der Weimarer Republik – die gemeinsam mit der Periode bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges den Hauptbetrachtungsaspekt bildet – wird die Frage eruiert, welche Rolle die Hauptfunkstelle, ihre Tochterstation sowie die dort Tätigen einnahmen und sich durch die, von hier ausgehende, Erprobung aus einem militärischen Instrument ein Medium entwickeln konnte, das als Rundfunk für „Jedermann“ das europäische Ausland, dann Deutschland, die Welt sowie schließlich die Privathaushalte eroberte. Wie konnte dies nach den bescheidenen Anfängen der Nachrichtenübermittlung der [Heeres-]Hauptfunkstelle und der musikalischen Sensation der Hauptfunkstelle möglich sein? Sind die, damals noch im Bereich des scheinbar Unmöglichen operierenden, Techniker die bis heute dafür Verantwortlichen?

Weiterführend wird die Frage eingeflochten, wie mit beginnendem Nationalsozialismus mittels Übertragung von Informationen eine Wirklichkeit geschaffen werden konnte, in der das hörende Publikum nicht mehr zwischen Simulation und Realität aus dem Äther unterscheiden, sich die Schlüsselstellung von Rundfunk¹⁰⁶ und Hauptfunkstelle aber weiter festigen konnte.

¹⁰¹ Alexander Stepanowitsch Popow. 1859-1906. Russischer Physiker und Pionier der Funk- und Amateurfunktechnik. Um ihn von Major Popow zu differenzieren, wird er entgegen der sonstigen Semantik auch ff. mit Vor- und Zunamen bezeichnet.

¹⁰² Adolf Karl Heinrich Slaby. 1849-1913. Deutscher Elektroingenieur mit persönlichem Zugang zu Wilhelm II.

¹⁰³ Georg Graf von Arco. 1869-1940. Deutscher Physiker und Elektroingenieur; federführend bei der Entwicklung leistungsstarker Sende[r]anlagen und der Hochfrequenztechnik.

¹⁰⁴ Egbert von Lepel. 1881-1941. Elektroingenieur und ab 1913 maßgeblich verantwortlich für die Errichtung der Heereshauptfunkstelle. Vor Beginn des Ersten Weltkrieges arbeitete er in seinem eigenen Laboratorium in Berlin und für von Arco. Wehrdienst 09.10.1901-12.09.1903 im 2. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9. Ernennung zum Rittmeister 1916.

¹⁰⁵ Alexander Meißner. 1883-1958. Österreichischer Physiker und führend bei der Entwicklung der Rückkopplung zur Erzeugung ungedämpfter elektromagnetischer Schwingungen.

¹⁰⁶ Vgl. Lenk, Carsten: Die Erscheinung des Rundfunks. Einführung und Nutzung eines neuen Mediums 1923-1932, in: Konzeption Empirische Literaturwissenschaft, Bd. 20, hrsg. von der Arbeitsgruppe NIKOL, Opladen 1997, S. 53.

Auf jeder Radioskala waren Königs Wusterhausen, Zeesen oder der Deutschlandsender¹⁰⁷ aufzufinden. Sie vermittelten einen Eindruck der damaligen Rundfunkszene, in dem sie die Dichte des Netzes von Lang-, Mittel- und Kurzwellensendern erkennen ließen. Durch den technischen Fortschritt und der damit verbundenen Einführung von Volksempfänger VE 301 und Co. zog der Rundfunk finanzierbar in viele Häuser – doch obwohl nun „Jedermann“ empfangen konnte, war nicht „Alles“ empfangbar.

Es werden das nach Ende des Zweiten Weltkrieges notwendige und daher weitergeführte Informieren der deutschen Bevölkerung mit Wiedereröffnung des Rundfunks über Königs Wusterhausen sowie die politische Bedeutung der Sendeeinrichtungen in Zeiten von sowjetischer Militäradministration und Deutscher Demokratischer Republik umrissen. Dies geschieht mit Hilfe der Darstellung der Annalen des Senders 21. Über diesen, noch als „Tegeler Sender“ in der Französische Besatzungszone stehend, wurde am 13. Mai 1945 der Rundfunk in Deutschland wiedereröffnet und damit auch die Informationsübermittlung über den Äther.

Der Nimbus Funkerberg wird in einer Kurzdarstellung hinterfragt.

Hernach werden in der Zusammenschau alle wesentlichen Erkenntnisse dargelegt, deren Teilaspekte sich an der historischen Bedeutung der [Heeres-]Hauptfunkstelle orientieren und deren Ergebnisse großen Anteil an Aufarbeitung und Herausstellung dieser in der zivilen Geschichte des öffentlichen Rundfunks in Deutschland nehmen.

Es folgen Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Anhang.

¹⁰⁷ Der Deutschlandsender I war ursprünglich als Antenne in 210 m Höhe auf dem Funkerberg angebracht. Auf Grund der ausgeschöpften Kapazitäten auf dem Funkerberg wurde der Deutschlandsender II am 20.12.1927 in Zeesen in Betrieb genommen. Als auch dort die Versorgungsleistung erschöpft war, erging am 27.04.1933 die Anordnung zur Errichtung eines Deutschlandsenders III. Zur flächendeckenden Versorgung des Deutschen Reiches und des umgebenden Europas. Eine idealisierte Formulierung – auch der Deutschlandsender III in Herzberg/Elster erreichte dies nur annähernd. Der erste Deutschlandsender arbeitete später als SL1 – Sender Langwelle Nr. 1 – weiter im Senderhaus II. - Vgl. Funkturm bei Königswusterhausen. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 24. | Vgl. Klawitter, Gerd: Das Funkwerk Köpenick, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 2: Funkstationen und Messplätze rund um Berlin, Berlin 2002, S. 115-120, hier S. 117.

2. Das kaiserliche Heer erforscht die Wellen. Etablierung Funkerberg – 1911-1918

Für das Deutsche Kaiserreich begann 1890 eine neue Epoche. Nach dem Dreikaiserjahr 1888, dem Regierungsantritt Wilhelms II. als Deutschem Kaiser und der Entlassung Bismarcks symbolisiert dieses Jahr das Ende eines Zeitalters beziehungsweise den Beginn einer neuen Ära.¹⁰⁸

Neben dem Personenwechsel setzte ein tiefgreifender Wandel der ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnisse ein – die Umgestaltung Deutschlands zu einer Industriegesellschaft erfolgte, die Einbindung in den Welthandel nahm immens zu und immer mehr gehörten Begrifflichkeiten wie Weltpolitik, Weltgeltung und Weltmacht zum täglichen Zeitgeist.

Das vorhandene industrielle und wirtschaftliche Potenzial war beachtlich und verschaffte sowohl dem Kaiser als auch Deutschland einen bedeutenden Platz innerhalb der europäischen Mächte.

Die Wilhelminische Ära fand ihre Prägung vor allem in den Auftritten des jungen Kaisers.

Die Reflexion seiner Reden in der Presse – hier insbesondere der „Drang nach Größe“ – bestimmte bis 1910/14 auch den gesellschaftlichen Blick. Einige Passagen seiner Reden wurden regelrecht sprichwörtlich wie beispielsweise 1892, als er in seiner Eröffnungsrede im Brandenburgischen Provinziallandtag ausführte: „Zu Großem sind wir noch bestimmt, und herrlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen. [...] Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert!“¹⁰⁹

Dabei war Wilhelms Regentschaft bis 1914/18 durchaus von Gegensätzen gekennzeichnet.

¹⁰⁸ Vgl. Ullrich, Volker: Die nervöse Grossmacht. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs. 1871-1918, Frankfurt/Main 1999. | Vgl. Hertz-Eichenrode, Dieter: Deutsche Geschichte 1890-1918. Das Kaiserreich in der Wilhelminischen Zeit, Stuttgart/ Berlin/ Köln 1996.

¹⁰⁹ Adamy, Kurt/ Escher, Felix/ Leps, Marko: Der Provinziallandtag im Kaiserreich 1872/75-1914/18, in: Geschichte der Brandenburgischen Landtage, hrsg. von Kurt Adamy und Kristina Hübener in: Brandenburgische Historische Studien, Bd. 3, Berlin 1998, S. 81-161, hier S. 141.

Einerseits war er fortschrittlich, da er durch sein großes Interesse an technischen Innovationen als Förderer der drahtlosen Telegraphie agierte.¹¹⁰ Andererseits erschienen seine eigenen Regimentsbräue wie das „Persönliche Regiment“ eher rückschrittlich. Ullrich Volker fasst dies zusammen: „Er verkörperte in der Tat in einem ganz ungewöhnlichen Maße die widersprüchlichen Befindlichkeiten einer Nation, die innerhalb kurzer Zeit zur führenden Wirtschaftsmacht in Europa aufgestiegen war: Er war unsicher und arrogant, intelligent und impulsiv, vernarrt in die moderne Technik und zeitgleich verliebt in Pomp und Theatralik.“¹¹¹

Die Einbindung des technischen Fortschritts in seine Inszenierung und vor allem dessen wortgewandte Vermarktung präsentierte Wilhelm II. „als tatkräftiger, die Technik fördernder Kaiser einer in die Zukunft stürmenden Nation.“¹¹² Was Werner Tschacher hier aus der historischen Ebene zusammenfasst, offenbart die Technikkultur des Wilhelminismus in Form eines reaktionären Modernismus.

Er bejahte die Technik ebenso wie die moderne Wirtschaft, was aber Kultur und Politik anbetraf, war er eher dem aufgeklärten Absolutismus im Geiste der Hohenzollerndynastie zugewandt.¹¹³

¹¹⁰ Neben seiner Affinität zum Funk war Wilhelm II. ein wohlwollender Unterstützer des Luftschiffbaus, u.a. ersichtlich am Standort der Schütte-Lanz AG in Zeesen. Am 01.04.1916 wurde das Werk mit 200 ha, der zugehörige Flugplatz mit 143 ha und die Produktionshalle mit den Maßen 238 x 40 x 40 m feierlich unter Anwesenheit des Kaisers eingeweiht – Gardepioniere des deutschen Heeres hatten am 01.10.1915 den ersten Baum gefällt. Auf dem Gelände der späteren Tochterstation der Hauptfunkstelle wurden mit Militärbauaufträgen bis zum Inkrafttreten des Versailler Vertrages Luftschiffe gebaut und am 09.11.1916 das erste Zeesener Luftschiff „Zeesen SL-12“ fertiggestellt. Bis zum endgültigen Ende und Erwerb eines Teilgeländes durch die Deutsche Reichspost wurden seitens Schütte-Lanz interim Gebrauchsgegenstände, Motorräder und Kleinkraftfahrzeuge produziert. Nach 1925 wurde die Werkhalle abgetragen, die Nebengebäude gingen in Nutzung der Deutschen Landkraftführerschule GmbH über und die ehemalige Inhabervilla wurde Erholungsheim für Höhere Postbeamte. | Johann Heinrich Carl „Jan“ Schütte. 1873-1940. Deutscher Hochschullehrer für Schiffbau und Luftschiffkonstrukteur. | Karl Wilhelm Konstantin Phillip Lanz. 1873-1921. Deutscher Landmaschinenbauingenieur und Unternehmer. - Vgl. Ahlbrecht, Bernd-Rüdiger: Zeesen. Die Ortsteile. Schütte Lanz Zeesen. Ein Teil deutscher Industrie- und Militärgeschichte, in: Zeesen. Unser Ort stellt sich vor. T. 2, o.O. o.J., S. 36-38, hier S. 37. | Vgl. Fuchs, Christian/ Rehbaum, Kai: Im Bannkreis der Reichshauptstadt. Königs Wusterhausen zwischen Reichsgründung und Weltkrieg, in: Königs Wusterhausen. Eine Stadtgeschichte, hrsg. von Felix Engel und Kristina Hübener in Verbindung mit dem Dahmelandmuseum, in: Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission, Bd. 23 und Einzelveröffentlichungen des Kreisarchivs Dahme-Spreewald, Bd. 7, Berlin 2020, S. 172-211, hier S. 203-207.

¹¹¹ Ullrich: Die nervöse Grossmacht, S. 144. | Vgl. Röhl, John C. G.: Wilhelm II., Bd. 1: Die Jugend des Kaisers, 1859-1888; Bd. 2: Der Aufbau der Persönlichen Monarchie, 1888-1900; Bd. 3: Der Weg in den Abgrund, 1900-1941, München 1993-2008.

¹¹² Tschacher, Werner: Herrschaftstechnik im lokalen Raum. Die Besuche Wilhelms II. in Aachen im Juni 1902 und Oktober 1911, in: Technikgeschichte, H.2/2010, S. 145.

¹¹³ 1911 besprach die Presse „Kaiser Wilhelms herrliche Macht“ – Sinnbild der „technischen Innovation des Kaiserreiches als Ausdrucksform eines reaktionären Modernismus [...] und imperialen Großmachtträumen. [Der Kaiser entsprach als begeisterter Förderer technischer Innovationen dem] Fortschrittsgeist der Jahrhundertwende, der Dynamik zeitlicher Beschleunigung und räumlicher Erweiterung ebenso wie dem Wissen zur Bemächtigung der Zukunft.“ - Ebd., S. 142 und 130.

In dieser Phase ökonomischer Prosperität, gepaart mit wirtschaftsliberalem Optimismus und dem Bewegungsgrundsatz der wilhelminischen Weltpolitik wurde die Entwicklung eines möglichst weltumspannenden Mediums zum avisierten Ziel.

Kaiser und technischer Fortschritt waren untrennbar miteinander verwoben und das resultierende Weltmachtstreben Impuls für den signifikanten Fortschrittsenthusiasmus.

Auch wenn die Eigenheit der deutschen Technisierung darin bestand, häufig in einem ausgewogenen Verhältnis zu anderen Faktoren zu agieren – gemäß Joachim Radkau in einem Dreieck zwischen Wirtschafts-, Wissenschafts- und Umweltgeschichte – und demzufolge eher traditionsgebunden als innovationsgetrieben war.

Ersichtlich wird dies unter anderem an der Skepsis gegenüber Erprobung, Einführung sowie späterer Durchsetzung des Funks gegenüber dem Draht als probatem Kommunikationsmittel.

Die Errichtung der Heereshauptfunkstelle fügte sich in die wilhelminische Politik des Weltmachtstrebens ein, auch wenn nicht jede technische Innovation derartig militärisch geprägt war beziehungsweise die Wissenschaft Heer und Wirtschaft diente wie in diesem Maß.

Die wachsende Wirtschaftskraft konnte sich ab Reichsgründung ohne politische Hemmnisse entfalten und bedingte den Ausbau des militärischen Potenzials, da die Expansion von Wirtschaft und Militär als gleichzusetzen galt.¹¹⁴

Dieses Vorwärtsdrängen, verbunden mit technischem Aufschwung und gesamtgesellschaftlicher Entwicklung, beantwortet, warum der Funkerberg/Königs Wusterhausen den beiden anderen, ebenfalls geeigneten, technisch-innovativen Standorten Eberswalde und Nauen vorgezogen wurde. Da Wilhelm II. grundsätzlich nicht zwischen privatem und politischem Handeln differenzierte, war seine Technikleidenschaft ambivalent. War seine Faszination geweckt, griff er persönlich in die weitere Entwicklung ein und widmete sich dem ausgewählten Technikfeld intensiv, was, vermutlich unbeabsichtigt, die gesellschaftliche Modernisierung Deutschlands beförderte.

So auch den Wandel des Fleckens Wusterhausen. War dieser schon immer im Fokus der preußischen Könige, etablierte es sich national und international erst durch die Gunst des Kaisers für den Funk.

Die Entwicklungen auf dem Funkerberg prägten die Geschichte der Gemeinde Königs Wusterhausen ebenso wie die zuvor im Mittelpunkt stehenden Hofjagden der preußischen

¹¹⁴ Vgl. Görtemaker, Manfred: Deutschland im 19. Jahrhundert. Entwicklungslinien, Opladen 1989, 3. Aufl., S. 360.

Könige. Das vormalige Wusterhausen, gelegen im süd-östlichen Bereich der Teltow-Hochfläche, „genauer definiert, 52° 19 Minuten nördlicher Breite und 13° 37 Minuten östlicher Länge des Greenwichmeridians“¹¹⁵ im heutigen Landkreis Dahme-Spreewald/Brandenburg, erhielt seinen Namen durch Friedrich Wilhelm I.¹¹⁶ Im Jahr 1697 schenkte Friedrich III. Wendisch-Wusterhausen samt Seen, Forsten, Äckern und Untertanen seinem Sohn. Die Burg Wusterhausen wurde in den Rang eines kurfürstlichen, später königlichen Jagdschlusses erhoben und Königs Wusterhausen, vermutlich abgesehen von Feldlagern und Kasernen, zum Lieblingsaufenthalt des seit 1713 amtierenden Königs von Preußen und Kurfürsten von Brandenburg.¹¹⁷

Schwarzkopf schreibt in einem Vortragsmanuskript: „Königs Wusterhausen ist ein kleiner Ort [...] 30 Kilometer von Berlin entfernt. Es ist die historische Stätte des Tabakskollegiums Friedrich Wilhelm I., das er hier in dem uralten Jagdschloß abhielt. Auch Friedrich der Große hat in jüngeren Jahren oft hier gewohnt. Noch bis zuletzt hat das Schloß Königs Wusterhausen alljährlich die Jagdgesellschaften des Hofes gesehen.“¹¹⁸

Durch diese Interessenlage bezog 1913 zeitgleich mit der letzten königlichen Hofjagd ein Telegraphenbataillon auf dem Mühlen- beziehungsweise Windmühlenberg Garnison.¹¹⁹ Die 67,5 Meter über N.N. gelegene Erhebung war ursprünglich so benannt, da sich auf ihr eine Bockwindmühle befand – nachweislich zu sehen auf dem Ölgemälde Georg Lisiewskis¹²⁰ „Hirschhatz bei Königs Wusterhausen“.

Erst die Errichtung der [Heeres-]Hauptfunkstelle und die später zugehörigen Antennenträger tradierten die heutige Bezeichnung Funkerberg.

Wie Hans Rindfleisch in seinem Überblickswerk feststellt, beruhen alle Kommunikationsebenen „auf technischen Grundlagen, die häufig mit genialen Pioniertaten menschlichen Geistes verknüpft sind“¹²¹ und bedingen die Metamorphose vom Schriftcode

¹¹⁵ KLDS, Königs Wusterhausen, S. 2.

¹¹⁶ Vgl. StaKW, Rep. Flurnamen innerhalb der Ortsgrenze von Königs Wusterhausen (Kreis Teltow). Gesammelt in den Jahren 1932-1936 von Herrmann Köhrbrück. Lehrer in Königs Wusterhausen, 1937, o.BI.

¹¹⁷ Vgl. Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 07-08/1986, S. 13.

¹¹⁸ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI.

¹¹⁹ Vgl. Chronik von Königs Wusterhausen. III. Marktflecken Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. Nachrichten der Stadt Königs Wusterhausen, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Königs Wusterhausen 10-11/1992, S. 22-25, hier S. 25.

¹²⁰ Georg Lisiewski. 1674-1750. Polnischer Porträtmaler am Hof Friedrich Wilhelm I.

¹²¹ Hans Rindfleisch. 1956-1971 Technischer Direktor des NDR. - Rindfleisch: Technik im Rundfunk, S. 9.

zum akustischen Informationsüberträger im Äther.¹²² Auf dem Funkerberg wuchsen dafür „zahlreiche Eisenmasten¹²³ in schwindelnde Höhen, deren Antennen die Rufe der Station unaufhörlich über Tausende von Kilometern hinauszutragen“¹²⁴ hatten.

Schwarzkopf lyrisch über das Novum: „Nun stellen sie sich bitte einmal, bildlich gesprochen, das Gekribbel von Wellen vor, die von Königs Wusterhausen in die Luft hinaus gesandt wurden.“¹²⁵

Vordem war die Funktelegraphie¹²⁶ das probate Mittel.

Die Nachricht musste via Morsealphabet codiert werden, da wie bei der einfachen elektrischen Klingel, nur binäre Übertragungen möglich waren.¹²⁷ Rundfunk hingegen besitzt die Eigenschaft grenzenlos zu sein – seine Ausbreitung ist lediglich physikalischen Gesetzen unterworfen.

Unter Erforschung und Ausnutzung dieser Attribute etablierte sich Königs Wusterhausen als Gründungsstätte des deutschen Rundfunks¹²⁸ und neben den militärischen Nutzungen wurden die Grundvoraussetzungen für feste Funkdienste eines amtlichen oder internen Nachrichtenaustausches geschaffen.¹²⁹

Der spätere Stationsvorsteher von Lepel entwickelte 1907 ein Konzept, das heute als Löschfunkensender oder auch „Tönender Funke“ bekannt ist und die drahtlose Telegraphie enorm verbesserte.¹³⁰

Das Voranbringen dieser Technik war der sich zwischen 1870 und 1914 ausbreitenden Welle der Globalisierung geschuldet. Die gegenseitige Verflechtung der Nationen erreichte eine neue Dimension und, was den Ersten Weltkrieg umso tragischer erscheinen lässt, führte auch im

¹²² Vgl. Daniels: Anybody out there?!, S. 21.

¹²³ Umgangssprachlich Eisen, ist Stahl die korrekte Bezeichnung, da es sich immer um eine Metallmischung handelt.

¹²⁴ Der Rundfunk-Riese bei Königswusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender 1929, S. 114-117, hier S. 114.

¹²⁵ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

¹²⁶ Im Fernmeldewesen meint Telegraphie die Übertragung und den Empfang von Zeichen, Signalen, Schriftzeichen, Bildern, Tönen oder Nachrichten jeder Art über Draht u/o Funk. - Vgl. Goebel, Gerhart: Die Internationale Fernmelde-Union 1865 bis 1965, Lorenz Berichte. Sonderdruck aus der Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen, hrsg. von C. Lorenz Aktiengesellschaft, Berlin 1965, o.Bl.

¹²⁷ Vgl. Traxler, Fritz/ Stoye, Gerhard: Die Funkempfangstechnik in Nauen, Geltow und Beelitz, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 2: Funkstationen und Messplätze rund um Berlin, Berlin 2002, S. 11-44, hier S. 41.

¹²⁸ Vgl. Gerhardt, Paul: Vom deutschen Rundfunk, o.O. o.J., S. 1.

¹²⁹ Hier bes. Wetter-, Presse-, Zeitzeichen- und generelle Funkdienste für diplomatische Vertretungen. - Vgl. Traxler/ Stoye: Die Funkempfangstechnik in Nauen, Geltow und Beelitz, hier S. 42.

¹³⁰ Ab 1913 wurden für von Lepel durch das Kaiserlich-Königliche Patentamt mehrere Eintragungen bzgl. „Singenden Funken“ vorgenommen. U.a. am 01.06.1913 unter Patentschrift Nr. 63971 für eine Einrichtung zur Erzeugung elektrischer Schwingungen aus Gleichstrom - interessanterweise wurde die Patentierung bereits am 22.12.1909 beantragt. - Vgl. DPMA, Kaiserlich-Königliches Patentamt. Patentschrift Nr. 63971. Klasse 21.a., Deutsches Reich, ausgegeben am 01.06.1913.

Deutschen Reich zu einem Boom von Weltpolitik und Weltwirtschaft – es ging von internationalen Komplikationen ausweichender Politik zu Weltmachtstreben über.¹³¹

Der Erste Weltkrieg wurde zur fundamentalen historischen Zäsur, zur säkularen Katastrophe und trotz der welthistorischen Ereignisse wurde die Entwicklung des Rundfunks weiter stetig vorangetrieben.

Parallel fanden an diversen Stationen im Deutschen Reich Versuche zur Entfaltung des Funks als eigenständiges Medium statt.

Die erfolgreichen Versuche in Königs Wusterhausen bauten zwar auf den Ergebnissen der Übertragung der anderen brandenburgischen Stationen Eberswalde und Nauen auf, trotzdem ist der [Heeres-]Hauptfunkstelle nicht die Innovation abzusprechen, die letztendlich ihre kontinuierliche Schlüsselstellung bedingte. Daniels zustimmend muss konstatiert werden, dass der Rundfunk keinen Erfinder im eigentlichen Sinn hatte, sondern „aus einer von vielen getragenen Praxis“¹³² entstand. Den Verantwortlichen der ersten Sendung war nicht bewusst, dass sie etwas Historisches vollbracht hatten. Vermutlich gibt es so wenig überlieferte Aufzeichnungen, da sie in einer Kombination aus Unkenntnis und daraus resultierender Unmöglichkeit schlicht nicht angefertigt wurden. Zudem gab es kaum zivile Rückmeldungen und „ohne die Resonanz der Hörer war noch schwerer auszumachen, welche Tragweite das Medium Radio einmal entwickeln würde. [...] dass es eine Hörschaft gäbe, die größer wäre als in jedem Konzertsaal. Und die trotzdem [als physikalisches Gegenüber] nicht anwesend wäre.“¹³³

Nachfolgend wird deswegen skizziert, wie sich Königs Wusterhausen unter den Vorahnungen eines sich konstituierenden öffentlichen Mediums gegenüber anderen Stationen durchsetzen und auf dem Funkerberg ein Novum in Form der zentralen Heereshauptfunkstelle geschaffen werden konnte.

¹³¹ Vgl. Angelow, Jürgen: Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa. 1900-1914, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 2, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2010, S. 67f. und 91.

¹³² Daniels: Anybody out there?!, S. 20.

¹³³ Ebd., S. 37.

2.1. Das Funken im Rund und dessen Wegbereiter. Vordenker. Visionen. Versuchsstellen

Die Grundvoraussetzungen zur Errichtung der für die Entwicklung maßgeblichen Stationen Eberswalde, Nauen und Königs Wusterhausen waren ein für Empfangszwecke und Höhe der aufzustellenden Antennen geeignetes Gelände, Abstand zu anderen Sende[r]anlagen und Freiheit gegenüber elektrischen Störungen des Umfelds, sowie Grundwasserstand, Erschließbarkeit für Strom- und Fernsprechverbindungen und nicht zuletzt der niedrigere Kaufpreis.¹³⁴

Entscheidend für die Auswahl der Standorte war aber hauptsächlich die Distanz zu den anderen Stationen.

Um die gegenseitige Beeinflussung durch elektromagnetische Wellen zu vermeiden, wurden sie mit einem gegenseitigen Mindestabstand von 30 Kilometern errichtet und alle drei Stationen sind Wegbereiterinnen des zivilen Rundfunks in Deutschland.¹³⁵ Ihre Übertragungen wurden funkbegeistert verfolgt, auch wenn eigentlich nur zu Testzwecken veranstaltet.

Zwischen 1909 und 1939 war Eberswalde Versuchsstation für drahtlose Telegraphie – über 20 Jahre Laboratorium für den Bau von Prototypen der Sender der C. Lorenz AG sowie Strahlungsanlage für Reichweitenversuche und Mikrophonbau.¹³⁶

Im Gegensatz zu Königs Wusterhausen wurde kein regelmäßiger Sendedienst aufgenommen und anders als Nauen nicht der Status einer Verkehrsstation für von der Reichspostverwaltung konzessionierten öffentlichen Funkverkehr erhalten.¹³⁷

¹³⁴ Vgl. Traxler/ Stoye: Die Funkempfangstechnik in Nauen, Geltow und Beelitz, hier S. 15.

¹³⁵ Vgl. Mathies, Wolfgang/ Titze, Anja: 100 Years of Wireless Telephony in Germany. Experimental Radio Transmission from Eberswalde an Königs Wusterhausen, Hannover und Eberswalde 2021, S. 95.

¹³⁶ Das Gelände war am 01.04.1909 von der C. Lorenz AG gepachtet und mit einem 70-m-Holzmast, Erdungsanlage, Stationsgebäude und zwei Holzschuppen errichtet worden. Die C. Lorenz AG wollte sich auf dem Markt der aufblühenden Elektroindustrie gegenüber der Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH durchsetzen und mit eigenen sendetechnischen Innovationen die Staatsaufträge von Marine, Heer und Deutscher Reichspost erhalten. Die Versuche wurden Ende der 1930er Jahre eingestellt, da der Rundfunk mittlerweile alltäglich war und die Station sich amortisiert hatte. Bereits am 13.03.1939 wurde der Hauptmast abgetragen und ein Stück deutscher Technikgeschichte beendet. 1943 kündigte die C. Lorenz AG den Pachtvertrag für die städtischen Flächen, da das Grundstück nicht mehr benötigt wurde. Danach wurde es als Forschungsstelle für Torfverwertung des Reichsforstmeisters und anderweitigen forstlichen oder geologischen Nutzungen zugeführt. 2012 erfolgte der Abriss – Eberswalde ist somit die einzige der drei Stationen, die als solche nicht mehr sichtbar ist. - Vgl. Stadt Eberswalde/ Museum Eberswalde: Kommunikation mit Strom, S. 10. | Vgl. Berger, Knut: Hallo! Hallo! Hier Eberswalde. Die Versuchsstation für drahtlose Telegraphie in Eberswalde, in: Heimatkundliche Beiträge, hrsg. von Museum in der Adler-Apotheke. Stadt Eberswalde, H.4/1998, S. 90.

¹³⁷ Vgl. Lerg, Winfried B.: Wider die Verballhornung der Bullenwiese zu Eberswalde. Denkmalschutz für Rundfunkgeschichte oder Funkgeschichte?, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte, Mitteilungen, H.2-3/1994, S. 127-129, hier S. 127.

Deswegen reichte Eberswalde nie an die Bedeutung der anderen beiden Stationen heran, auch wenn sie – vor allem mit Königs Wusterhausen – in unbestrittener Konkurrenz agierte und von Teilen der Fachwelt als eigentliche Gründungsstätte des Rundfunks angesehen wird. Sie sandte zuerst drahtlos Musik einer Langspielplatte in den Äther und ihre Techniker probten ebenfalls Soli, um die Unterschiede der Übertragungen feststellen zu können.¹³⁸

Neben diesen grundlegenden Vorarbeiten existieren weitere Parallelen zu Königs Wusterhausen: Es wurde geeignetes Gelände gesucht, diverse Masten und Laboratoriumsgebäude zur Durchführung militärischer Aufgaben der Marine errichtet und wenn „sich die Konzertübertragungen aus Eberswalde formal doch 'nur' als genehmigte Versuche [...] zur Vorbereitung der allgemeinen Einführung des Rundfunks in Deutschland bezeichnen“¹³⁹, gingen auch die hier an den musikalischen Testsendungen beteiligten Mitarbeitenden davon aus, unter anderem nachts nicht kontrolliert zu werden und nutzten jegliche Gelegenheit, außerhalb des zugewiesenen Zeitfensters Musik zu senden.¹⁴⁰

Eberswalde war nach den besonderen Gesichtspunkten der Radiotechnik Großstation und wurde 1910/11 von Prinz Heinrich von Preußen mit weiteren ranghohen Militärs besichtigt. Die Marine betrieb im Gegensatz zum Heer schon länger feste Stationen und die Experimente zur Sprachverständigung via Äther waren von der Admiralität explizit erwünscht.¹⁴¹

Die bauliche Ausdehnung und der technische Fortschritt waren gleichbedeutend für den wirtschaftlichen Aufschwung von Eberswalde, obwohl auf Grund der militärischen Geheimhaltung bis einschließlich 1923 nichts über die stattfindenden Versuche nach außen drang – dies änderte sich erst mit erfolgter Direktübertragung. Doch auch hier bildete sich das Auseinanderdriften der Wirklichkeiten ab. Die Sendung eines möglicherweise bald weltumspannenden Konzertes kollidierte mit dem kleinstädtischen Lebensraum. Im Ausland waren die Übertragungen bekannt und konnten gegen eine Gebühr konsumiert werden – in Eberswalde hatte fast niemand davon Kenntnis.¹⁴²

¹³⁸ Vgl. Berger: Hallo! Hallo! Hier Eberswalde, S. 9 und 60f.

¹³⁹ Ebd., S. 78. [Definition nach Meyers-Lexikon, 1929.] | Vgl. Mathies/ Titze: 100 Years of Wireless Telephony in Germany, S. 95.

¹⁴⁰ Es sollen erste Empfangsberichte zu den Versuchen des Sommers 1922 existieren. - Vgl. Stadt Eberswalde/ Museum Eberswalde: Kommunikation mit Strom, S. 31.

¹⁴¹ Vgl. Mathies/ Titze: 100 Years of Wireless Telephony in Germany, S. 5.

¹⁴² Vgl. Daniels: Anybody out there?!, S. 38.

Auch wenn hier gleichsam festgestellt wurde, dass es viel aufregender sei, live abzustrahlen und die Versuche mit dementsprechendem Enthusiasmus ausgeführt wurden, konnte der Ausbau durch die Ortsnähe nicht weiter fortgeführt werden.¹⁴³

Die beiden anderen Stationen wurden ebenfalls auf Grund ihrer späteren kommerziellen Nutzung durch die Deutsche Reichspost wesentlich bekannter, aber es muss anerkannt werden, dass sämtliche systematischen Versuche der Stationen für den Erfolg in Königs Wusterhausen nützlich waren. Definitiv kann nicht abgesprochen werden, die Vorteile ungedämpfter Wellen für die drahtlose Telegraphie in Deutschland praktisch nutzbar gemacht und somit die Voraussetzungen der Übertragung von Sprache und Musik, als ersten Schritt zu einem öffentlichen deutschen Rundfunk, grundsätzlich verbessert zu haben.¹⁴⁴

Schon am 7. November 1906 besuchte Wilhelm II. im Rahmen eines Jagdausfluges die Grundfeste der Station Nauen, ließ sich von den Ingenieuren die technischen Geräte und Einrichtungen erklären und danach wurde dort, den Vorstellungen Bredows folgend, der Aufbau eines Weltfunknetzes initiiert.¹⁴⁵

Somit veränderte diese Versuchsstation ihren Charakter im Sinn eines großen Experimentiersaals zu einer Sendeanlage der Funktelegraphie¹⁴⁶, obwohl daran bei Errichtung im Frühjahr/Sommer des Jahres nicht zu denken war. Anfänglich wurden ebenfalls mobile Sende[r]anlagen für militärische Zwecke durch die C. Lorenz AG erprobt. Dann erfolgte von der für die damalige Zeit mit einer immensen Antennenleistung ausgestatteten Großfunkstelle¹⁴⁷ der Probetrieb der Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie

¹⁴³ Vgl. Stadt Eberswalde/ Museum Eberswalde: Kommunikation mit Strom, S. 17, 22, 64 und 24.

¹⁴⁴ Vgl. Berger: Hallo! Hallo! Hier Eberswalde, S. 46, 56 und 77.

¹⁴⁵ Die Vossische Zeitung berichtet 1918 in ihrer Beilage, dass die „gewaltigen Riesennadeln [...] elektrische Wellen nach allen Richtungen [tragen und] von den Ruhmestaten unserer tapferen Krieger erzählen.“ - Die elektrische Weltstimme, 04.02.1918. | Herold, Klaus/ Klawitter, Gerd: Die Großfunkstelle Nauen, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 25-60, hier S. 31.

¹⁴⁶ Vgl. Die elektrische Weltstimme [ohne Autorenangabe], in: Beilage zur Vossischen Zeitung, in: Vossische Zeitung. Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, 04.02.1918.

¹⁴⁷ Hier war eine Riesenfunkenstrecke installiert, die auf große Entfernungen hörbar war – Bredow humorvoll: „Ein telegraphenkundiger Wanderer konnte also die Telegramme schon von weitem mitlesen.“ - Bredow, Hans: Im Banne der Ätherwellen. Festschrift zum 75. Geburtstag des Verfassers am 26. November 1954, Bd. 1: Der Daseinskampf des deutschen Funks, Stuttgart 1954, S. 72.

mbH¹⁴⁸ mit dem Ziel eines drahtlosen Verkehrs nach Übersee.¹⁴⁹ Auf dessen großzügigen Ausbau drängte Wilhelm II. in der Vision eines Weltverkehrs mit der Prämisse: „Deutschland im Weltfunkverkehr an den Platz zu bringen, der ihm infolge seiner wissenschaftlichen und technischen Leistungen gebührte.“¹⁵⁰ Unter industrieller Hoheit und somit als privatwirtschaftliche Versuchsstation wurde Nauen schließlich 1931 in *Der Weg voran. Bildschau deutscher Höchstleistungen* „als die am vorbildlichsten eingerichtete Funkstation der Welt“¹⁵¹ bezeichnet.

Ebenfalls anerkennend konstatiert Alfred Semm 1924 rückblickend, dass „Nauen mit Stolz von sich behaupten kann, daß es die stärkste [und flächenmäßig die größte] der deutschen Stationen ist, während Königs Wusterhausen für sich in Anspruch nehmen kann, vielseitiger zu sein und alle modernen Senderarten [...] in sich zu beherbergen.“¹⁵²

Anfänglich war in Nauen ein 100-Meter-Turm aufgestellt worden, aber mit Fortschreiten der Technik musste ein höherer Antennenträger errichtet werden. Da auf Grund bestehender Widrigkeiten ein Neubau zu dieser Zeit nicht realisiert werden konnte, wurde entschieden, dieses damals als Weltwunder angesehene Bauwerk auf 200 Meter Höhe aufzustocken.

¹⁴⁸ Per Dekret des deutschen Kaisers 1903 gegründet. 1923 Firmierung als Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie. Sie konzentrierte die telegraphischen Interessen, indem sie die Systeme der vorher in Patentstreitigkeiten verwickelten Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und Telegraphen-Bau-Anstalt Siemens & Halske vereinte. Wilhelm II. wollte mit der „Fusion“ ein Optimum aus Erfahrung und Leistung erreichen. Gem. seiner Vorstellung sollte erstere die Maschinen und letztere die funktechnischen Geräte liefern. Es wird behauptet, es sei einfacher gewesen, die Firmen zusammenzuführen als die Forschenden zu einer Zusammenarbeit zu bewegen. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Gründung 1888. Im Ersten Weltkrieg zweitgrößter Rüstungsproduzent des Deutschen Reichs. | Telegraphen-Bau-Anstalt Siemens & Halske. Gründung 1847; ab 1966 Siemens AG. - Vgl. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH (Hg.): 50 Jahre Telefunken. Telefunken Chronik 1903-1953, Berlin o.J., o.Bl. | Vgl. Lerg, Winfried B.: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels, in: Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunks, Bd. 1, hrsg. von der historischen Kommission der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD), Frankfurt/Main 1972, S. 31.

¹⁴⁹ Auch Nauen wurde von der Deutschen Reichspost übernommen, allerdings erst 1932. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnte ein Techniker die Offiziere der Roten Armee davon überzeugen, dass das bestehende Betriebshaus Kulturgut sei, und bewahrte dieses so vor Sprengung und Abtransport. Das „Vorgehen der Besatzungsmacht wurde mit der Zerstörung ähnlicher Anlagen in der UdSSR durch die deutsche Wehrmacht und der Beteiligung des Funkamtes am militärischen Funkdienst begründet.“ Nauen ist als einzige der drei Stationen noch in Betrieb. [Stand 2025.] - Vgl. Traxler/ Stoye: Die Funkempfangstechnik in Nauen, Geltow und Beelitz, hier S. 31.

¹⁵⁰ Rundfunkkommissar Dr. Hans Bredow. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 22. | Vgl. Bredow, Hans: Vom Ingenieur zum Telefunken-Direktor, in: 25 Jahre Telefunken. Festschrift der Telefunken-Gesellschaft 1903-1928, hrsg. von Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH, Berlin 1928, S. 237-250, hier S. 245.

¹⁵¹ Großfunkstelle Nauen. Großer Senderraum. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 24.

¹⁵² Semm, Alfred: Königs Wusterhausen, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 15.06.1924.

Knappe 60 Jahre vor dem orkanbedingten Einsturz des Königs Wusterhausener Mittelturmes¹⁵³ fiel dieses ebenfalls einem Sturm zum Opfer und eröffnete dadurch die Möglichkeit, Nauen als Zentrale für den Weltfunkverkehr zu etablieren.

Der neu zu errichtende 260-Meter-Turm konnte nun ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit des historischen Antennenträgers errichtet werden,¹⁵⁴ außerdem ein Stationsgebäude sowie zwei Nebentürme leichter Bauart.

Hierauf blickt Bredow, ebenso wie auf die gesamte Situation der angehenden Funkstationen, positiv: „Nach der Nauener-Katastrophe im Jahre 1912 aber war die Arbeit auch eine Freude ohne Ende. Endlich war der Bann gebrochen und alle Behörden wetteiferten nun, zum Enderfolg beizutragen.“¹⁵⁵ Zu dieser Zeit war Nauen eine der größten Anlagen überhaupt und gemeinsam mit den anschließenden Erfolgen in Königs Wusterhausen wurde der weltumspannende Funkdienst aufrechterhalten.¹⁵⁶

Bevor dieser Moment jedoch kommen konnte, musste eine Vielzahl Grundlagen geschaffen, getestet und realisiert werden – die Entwicklung des Funkwesens befand sich auch mit primitiven Mitteln in einer ständigen Vorwärtsbewegung von nicht zu unterschätzender Bedeutung.¹⁵⁷

Ebenso wie in der Heereshauptfunkstelle wurde in der Kombination aus bescheidenen Hilfsquellen und unendlicher Begeisterung Großes errichtet – über dem Portal des Nauener Senderhauses stand seinerzeit: „Einfachheit. Bescheidenheit. Sparsamkeit.“¹⁵⁸

Mit neuen Erfindungen entstanden neue Bedürfnisse aber auch neue Probleme, die es zu lösen galt, bis die menschliche Stimme über immer größere Entfernungen drahtlos „bis in die kleinste Hütte“¹⁵⁹ übertragen werden konnte und die Experimente schließlich in der Übergabe eines zivilen Rundfunks an die Öffentlichkeit kulminierten.

Mit dem Ersten Weltkrieg mussten die Pläne für postalisch genehmigte, privatwirtschaftlich genutzte Funkdienste generell ausgesetzt werden, da „sämtliche Funkstationen beschlagnahmt

¹⁵³ Im Königs Wusterhausener Volksmund „Der Dicke“ genannt.

¹⁵⁴ Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 264, 292 und 297.

¹⁵⁵ Ebd., S. 300.

¹⁵⁶ Vgl. Großfunkstelle Nauen. Großer Senderraum, S. 24.

¹⁵⁷ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 31.

¹⁵⁸ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 262. | Vgl. Piel, Ernst: ... und lauschest du des Äthers Wellen. Gedanken zur Geschichte unseres Funkamtes. T. 3, in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 05-06/1987, S. 13-14, hier S. 14.

¹⁵⁹ Prof. Dr. August Karolus. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 23.

und dem Kriegsministerium unterstellt wurden.“¹⁶⁰ Am 1. August 1914, dem Tag der Verkündung der deutschen Generalmobilmachung¹⁶¹, wurde die Betriebsdienststelle Nauen der Kaiserlichen Marine zugeordnet und war somit stillschweigend Teil des transatlantischen Dienstes geworden.¹⁶² Königs Wusterhausen wurde dem Großen Generalstab des Heeres angegliedert und alle drei Standorte den militärischen Erfordernissen des Ersten Weltkrieges angepasst.¹⁶³

Die wichtigste Voraussetzung war geschaffen worden, als es Hertz 1886 im Versuchsaufbau gelang, experimentell nachzuweisen, was sich aus den Gleichungen von James Maxwell¹⁶⁴ 1873 zum Elektromagnetismus theoretisch schlussfolgern ließ: Eine Wechselwirkung von magnetischen und elektrischen Feldern wird sichtbar, da ein sich zeitlich veränderndes Magnetfeld ein elektrisches Feld erzeugt und umgekehrt.¹⁶⁵

Pohle demonstriert: „Der [Rund-]Funk ist keine Erfindung, denn er beruht auf der selbstverständlichen Ausnutzung der Rundwirkung der von Hertz in Karlsruhe entdeckten elektrischen Wellen,¹⁶⁶ mittels derer es möglich ist, von einer Stelle aus ohne Leitungsverbindung gleichlautende Nachrichten und Darbietungen an beliebig viele Aufnahmestellen zu übermitteln.“¹⁶⁷ Ein Meilenstein zur Verbesserung der drahtlosen Übermittlung, da vorher ausschließlich greifbare Materialien wie Draht nutzbar waren.¹⁶⁸

Auf diesem Prinzip beruhten bereits die Versuche Marconis zur Übertragung telegraphischer Zeichen über kurze Entfernungen. Neben diesem bemühten sich weitere Physiker unabhängig voneinander um die telegraphische Überbrückung von Entfernungen: „Die Pioniere auf diesem Gebiet waren zunächst nicht etablierte Physiker, sondern eher Außenseiter. So brachte es

¹⁶⁰ Lerg: Wider die Verballhornung der Bullenwiese zu Eberswalde, hier S. 127.

¹⁶¹ Andere Quellen berichten von der Unterstellung gem. Mobilmachungsplan mit bereits Proklamation des Zustands drohender Kriegsgefahr am 31.07.1914. - Vgl. Herold/ Klawitter: Die Großfunkstelle Nauen, hier S. 35. | Vgl. Neitzel, Sönke: Weltkrieg und Revolution. 1914-1918/19 in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 3, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2008, S. 23.

¹⁶² Vgl. Goebel: Reichspost- und Kurzwellenrundfunk, hier S. 38.

¹⁶³ Vgl. Lerg: Wider die Verballhornung der Bullenwiese zu Eberswalde, hier S. 127. | Traxler/ Stoye: Die Funkempfangstechnik in Nauen, Geltow und Beelitz, hier S. 14.

¹⁶⁴ James Clerk Maxwell. 1831-1879. Schottischer Physiker der 1864 die Existenz elektromagnetischer Wellen voraussagte. Wird als Ur-Vater der Funktechnik angesehen.

¹⁶⁵ Vgl. Lemke, Otto: Maschinensender in der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen, Sonderdruck aus der Zeitschrift Telegraphen-Praxis, hrsg. von C. Lorenz Aktiengesellschaft, Berlin 1929, S. 3f.

¹⁶⁶ „Die aufgestellten Differentialgleichungen, mit der die Möglichkeit der Funkwellenausbreitung theoretisch vorausgesagt worden waren durch praktische Versuche zu bestätigen“ war 1879 als Preisarbeit ausgelobt worden. Dass Hertz die Theorie von Maxwell bewies, war eigentlich purer Zufall. - Klawitter, Gerd: Die Väter der Funktechnik, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 15-24, hier S. 16.

¹⁶⁷ Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 16.

¹⁶⁸ Vgl. Arbeitsgruppe Geschichte Rundfunktechnik ARD/ZDF: 100 Jahre Hertz'sche Wellen. Der Weg zum Rundfunk 1887-1923, o.O. 1987, o.Bl.

[Alexander] Popow, ein Lehrer an der Torpedoschule der russischen Marine in Kronstadt bei St. Petersburg, auf einige 100 Meter, und die ersten drahtlos übertragenen Morsezeichen bildeten die Buchstabenfolge 'heinrich hertz'.¹⁶⁹

Neben diesen erfolgreichen Experimenten gehen die Anfänge der drahtlosen Telephonie und somit die Basis für den heutigen Rundfunk auf die Anfangsjahre des 20. Jahrhunderts zurück – besonders benannt seien hier die Vordenker Valdemar Poulsen¹⁷⁰, Ernst Alexanderson¹⁷¹ und Reginald Fessenden¹⁷².

Da eine Funkenstrecke als eigentlicher Sender genutzt wurde, entstand aus dieser Nutzungsart der Wellen die Begrifflichkeit der Funktechnik.¹⁷³

1906 hatte Bredow die Bedeutung eines Weltnachrichtenverkehrs – der globale Wirtschaft und Unabhängigkeit versprach – erkannt und sollte später eine der, wenn nicht die Schlüsselperson bei der Umnutzung der drahtlosen Telegraphie von der Kriegs- auf die Zivilwirtschaft sein, wovon der Hörfunk partizipierte.

Er setzte sich mit Unterstützung der deutschen Industrie zum Fortschreiten der technischen Entwicklung für den Ausbau der Großfunkstelle Nauen ein, die nach und nach verstärkt und Mittelpunkt des Weltfunks wurde.¹⁷⁴ Sie sendete Nachrichten über alle Erdteile und Weltmeere und bewies, dass „Wellen den Erdball umkreisen“¹⁷⁵ und die Verbindung zur Außenwelt nur drahtlos gewährleistet werden kann. Nach diesem Erfolg ging die weitere Entwicklung in Deutschland rasant voran und bald war es realisierbar, Nachrichten in einem Wechselverkehr

¹⁶⁹ Fölsing, Albrecht: Heinrich Hertz. Eine Biographie, Hamburg 1997, S. 471.

¹⁷⁰ Valdemar Poulsen. 1869-1942. Dänischer Physiker, Erfinder und Ingenieur, dem mit einem Lichtbogensender die erste drahtlose Übertragung von Tönen weltweit gelang.

¹⁷¹ Ernst Frederik Werner Alexanderson. 1878-1975. Schwedisch-amerikanischer Elektroingenieur; v.a. bekannt für die Weiterentwicklung des Maschinensenders.

¹⁷² Reginald Aubrey Fessenden. 1866-1932. Kanadischer Erfinder und Rundfunkpionier. Am Abend des 25.12.1906 übertrug er erfolgreich von ihm verlesene Bibeltexte und das auf Violine gespielte „Stille Nacht, heilige Nacht“. Er entwickelte den Vorläufer des Maschinensenders von Alexanderson.

¹⁷³ Vgl. Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 2.

¹⁷⁴ Bereits 1914 besaß das Deutsche Reich Dank des Bredowschen Engagements das größte Weltfunknetz. Dies brach durch den Beginn des Ersten Weltkrieges zusammen, sollte Deutschland jedoch vom existierenden Kabelmonopol unabhängig machen. Nachdem im Kriegsverlauf die deutschen Seekabel durchtrennt worden waren, konnte einzig über Nauen die Verbindungen zum Ausland hergestellt werden und die Station nahm eine besondere Rolle ein. Es wurden Mitteilungen der Seekriegsleitung übermittelt und bspw. im Winter 1915 der „Tausendwortedienst“ mit dem Zweck eingeführt, neben der Presse auch die im Ausland befindlichen deutschen Truppen mit Informationen versorgen zu können. Die Heereshauptfunkstelle war noch im Bau und Nauen derzeit größte Funkstation der Welt. - Vgl. Hohe Ehrung für den Vater des deutschen Rundfunks. Festakt aus Anlaß des 75. Geburtstags von Herrn Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Bredow am 26. November 1954 im Kurhaus Wiesbaden [ohne Autorenangabe], in: Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen, 10.01.1955. | Vgl. Herold/ Klawitter: Die Großfunkstelle Nauen, hier S. 33 und 35.

¹⁷⁵ Zipp, Hermann (Hg.): Die Elektrotechnik. Wirkungen und Gesetze der Elektrizität und ihre technischen Anwendungen. Bd. 2, Berlin 1927, S. 839.

mit Hin- und Rücknachricht, via Morsealphabet über den Atlantik auszutauschen.¹⁷⁶ Ab diesem Zeitpunkt formierten sich die Gedanken des späteren Gründungsvaters des deutschen Rundfunks: Bredow wollte Empfang für „Jedermann“, der festgesetzte Gebühren zahlte und so allen Schichten über das zu etablierende Medium Kultur nahebringen.¹⁷⁷

Rundfunk sollte seines Erachtens zur Erholung und Unterhaltung dienen und durch die zu bietende Abwechslung dem Hörenden im täglichen Leben Freude bringen.

Im Zusammenhang mit diesen noch visionären Gedanken der sinnvollen Symbiose von Draht und Funk begann die Arbeit an Verbindungen zum europäischen Ausland, Deutschland und nachfolgend der Welt.¹⁷⁸ Die Weltumspannung war Zeichen der Dynamik des im Zuge der angestrebten Welt- respektive Kolonialpolitik, die offizielle Außenpolitik unterlaufenden, expandierenden Industriekapitalismus; Export als Hilfsmittel für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Vor den durch militärische Notwendigkeiten verursachten Entwicklungen war nicht an einen Rundfunk für „Alle“ gedacht worden, da die Voraussetzungen für Sprechübertragungen technisch noch nicht erfüllt werden konnten.¹⁷⁹

Über die ersten Funkanlagen konnten nur Telegraphiezeichen übertragen werden.¹⁸⁰

Letztlich war es die Synthese der technischen Neuerungen des Ersten Weltkrieges und der des Amateurfunkwesens, die zur Ausbildung des Massenmediums führte.

Rundfunk war eine „Kombination von singulären und kollektiven Innovationen.“¹⁸¹ Schwarzkopf schreibt von einer sinnreichen Schöpfung, die es als Kulturarbeit hoch einzuschätzen gilt und führt aus: „Mehr als je braucht unsere heutige Zeit ein reiches

¹⁷⁶ Vgl. Nachrichten brauchten einen Sechsspänner. Die Anfänge der Funkerei auf dem Windmühlenberg. Als erste hatten die Militärs die Hand darauf [ohne Autorenangabe], in: Berliner Zeitung, 28.01.1993.

¹⁷⁷ Bredow in seiner Rundfunkrede: „Der Rundfunk soll dem verwöhntesten wie dem primitivsten Geschmack in gleicher Weise etwas bieten. Er soll Weltanschauungsfragen, sozialpolitische und wirtschaftspolitische Betrachtungen zur Schonung von Empfindlichkeiten mit großer Vorsicht anfassen. Ja er muß sie manchmal so farblos gestalten und natürlich parteipolitische Fragen ängstlich meiden. [Ebenso wie er gegensätzlich verkündete:] Hätte man unter Verkennung der Volksstimmung den Rundfunk gleich am Anfang als Instrument der politischen Meinungsbildung angekündigt, so würde diese Absicht unbestreitbar auf einen starken Widerstand gestoßen sein; die Entwicklung würde sich verzögert haben [...]. Was in diesem Zusammenwirken als das öffentliche Interesse ausgegeben wurde, war nichts anderes als das Bedürfnis der Reichsregierung, in einer für sie politisch äußerst unsicheren Situation das technisch fortschrittlichste Medium zur Stützung der Verbreitung ihrer Ideologie nutzbar zu machen.“ - Dahl: Arbeitssender und Volksempfänger, S. 23f.

¹⁷⁸ Vgl. Hohe Ehrung für den Vater des deutschen Rundfunks, 10.01.1955.

¹⁷⁹ „Für die Hörer des neuen Mediums waren die politischen Intentionen im Rauschen ihrer Detektorempfänger zunächst nicht zu erkennen. Überhaupt Radio zu hören war eine technische Sensation.“ - Dahl: Arbeitssender und Volksempfänger, S. 28.

¹⁸⁰ Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 351. | Weitergehende grundlegende Informationen zum Wandel der Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung sind dem Überblickswerk Lemke, Otto: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten. Vom Feuerzeichen zur Funkwelle, Berlin 1941, zu entnehmen.

¹⁸¹ Daniels: Anybody out there?!, S. 29 und vgl. 23.

Verständnis für die technischen Dinge, die uns überall im täglichen Leben begegnen. [...] Der Funkfreund, der Bastler, der Wissenschaftler – sie alle begegnen sich mit dem Ziel, die Technik dem Menschen dienstbar zu machen. [...] Es ist ein erfreulicher Beweis für die Lebensfähigkeit und gesunde Entwicklung des deutschen Rundfunks.“¹⁸²

Zusammenschau:

Die für die Entwicklung des militärischen Funks und späteren zivilen Rundfunks maßgeblichen Wegbereiterinnen veranstalteten aus den Brandenburger Orten Eberswalde, Nauen und Königs Wusterhausen experimentelle Ausstrahlungen zu Testzwecken. Alle drei Stationen waren zwar vom Funktionsprinzip der Empfangs- und Sende[r]anlagen gleich, unterlagen aber im Detail differenzierenden Nutzungen. Das heißt, wenn sich die Fachwelt auch in Teilen über den eigentlichen Ursprungsort des zivilen Rundfunks uneinig ist, so können Eberswalde und Nauen nur jeweils gelungene Vorarbeiten zur erfolgreichen Aussendung attestiert werden.

Der parallel zu den unter militärischer Geheimhaltung stehenden Versuchen zu verzeichnende, wirtschaftliche Aufschwung in allen drei Standorten ist Ausdruck von Wirtschaftsliberalismus und Prosperität und fügt sich in das Konstrukt des Weltmachtstrebens der Wilhelminischen Zeit.

Zu diesem passte die Vision eines zukünftigen Weltverkehrs der Informationsübermittlung, die durch den Ausbau beziehungsweise die Fortführung von wissenschaftlichem und technischem Knowhow und Tüftlertum realisierbar schien.

Eine ohne die Erfordernisse des Ersten Weltkrieges undenkbare Entwicklung. Den Gesetzen der Physik folgend wurde die Utopie, Informationen weltumspannend über den Äther senden zu können, umsetzbar.

Der Erste Weltkrieg schließlich ließ durch militärische Notwendigkeiten die technischen Grundlagen entstehen, die in Symbiose mit Industrie und Amateurfunkwesen die Konstituierung eines Massenmediums ermöglichten.

Die drahtlose Weitergabe von Nachrichten versprach nach der Umnutzung auf die Zivilwirtschaft das Deutsche Reich zum Global Player werden zu lassen und zeitgleich einen Empfang für „Jedermann“ einführen zu können.

Diese Kombination der noch revolutionären technischen Gedanken wurde verbindendes Element zum europäischen Ausland, Deutschland und schließlich zur ganzen Welt.

¹⁸² NES, Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen, o.Bl.

Gleichzeitig war sie Ausdruck der Wilhelminischen Politik. Sie entsprach dem Drang nach Größe und dem Weltmachtstreben Deutschlands.

Beide Faktoren waren Triebfedern der expandierenden deutschen Wirtschaft.

2.2. Experimente mit mobilen Stationen, Drachen und Ballonen

Zu Beginn der funktechnischen Versuche in Deutschland um 1900 wurden kleine Stationswagen genutzt, die während des Versuchsbetriebes ähnlich Protze und Geschütz¹⁸³ auseinandergebracht wurden. Ein Wagen barg die Sende-, der andere die Empfangseinrichtung. Außer einem Mikrophon ist Rundfunk immer an zwei Grundbestandteile gebunden, die ihn erst ermöglichen: Sender und Empfänger. Diese technische Apparatur ist unabdingbar.¹⁸⁴

Die mobilen Militärstationen wurden ursprünglich gemäß für Auf- und Abbau aufzuwendende Zeit kategorisiert. Bei den schweren Stationen saß das Bedienpersonal auf den Fahrzeugen und der Aufbau dauerte circa 15 Minuten, die leichten Stationen waren sämtlich beritten und innerhalb von fünf Minuten betriebsbereit.¹⁸⁵ Außerdem gab es noch die tragbaren leichten Stationen in drei Größenklassen für Zwecke der Aufklärung zwischen Kavallerie, Luftschiff- und Fliegerstationen.¹⁸⁶

Der Hauptmann der Berliner Luftschiffer-Kompagnie, Georg von Tschudi¹⁸⁷, wollte von Anbeginn leichtere Konstruktionen der fahrbaren Stationen als die bisher in sechsspännigen Protzfahrzeugen verbauten. Von Tschudi, seiner Zeit voraus, verwarf den Schreib- zu Gunsten des Hörempfangs, da dieser betriebssicherer war und bei gleicher Leistung fast die doppelte Reichweite gestattete.

Das kaiserliche Heer hielt trotzdem bis fast 1912 an schweren Feldstationen zum Morsen fest. Die ab 1903 konstruierten Kleinstationen kamen erst ab 1915 zum Masseneinsatz, als der

¹⁸³ Die Protze war ein zweirädriger, ursprünglich zum Munitionstransport bestimmter Wagen. Dieser wurde an das Geschütz gehängt, da es eine nicht zum Handgebrauch geeignete, schwere fahrbare Rohrwaffe war. Durch die Verbindung entstand eine stabile Transporteinheit und Protzen wurden Vorderteile diverser militärischer Fahrzeuge, die u.a. einem Teil der Mannschaft Aufsitzmöglichkeit bot.

¹⁸⁴ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 21.

¹⁸⁵ Vgl. Telefunken im deutschen Heere [ohne Autorenangabe], in: Telefunken-Zeitung. Erste Kriegsnummer 05/1919, S. 11-24, hier S. 17.

¹⁸⁶ Vgl. Thill, Eugen: Heimatsgeschichte des Funkwesens. Von der ersten Funk-Uebertragung im Kreise Teltow bis zum Deutschlandsender. T. 2, in: Heimat und Ferne. Beilage zum Teltower Kreisblatt, hrsg. unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow, 11.03.1935. | Vgl. Rosen, Maximilian: Die Entwicklung Gross-Berlins. Die Führenden und ihr Werk. Erste Abteilung: Kunst und Technik. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH, hrsg. von Archiv für Kunst und Wissenschaft, Berlin o.J.

¹⁸⁷ Georg Julius Friedrich von Tschudi. 1862-1928. Deutscher Luftfahrtpionier und Leiter der Militär-Funktelegraph-Versuchsabteilung.

feststehende Grabenkampf des Ersten Weltkrieges danach verlangte. Bis auf die Oberkommandos, denen die schweren Feldstationen zur Verfügung standen, blieb den Verbindungen bis zu den Kampfeinheiten an der Front der Fernsprechtbetrieb vorbehalten. Ebenso lange wurde am Schreibempfang festgehalten, da beim Drahtbetrieb der Telegraphentruppe neben dem Fernsprecher auch der Morseapparat unverzichtbar war und „bei der Befehlsübermittlung auf den Morsestreifen als schriftliches Dokument nicht verzichtet“¹⁸⁸ werden wollte und sollte wie Bredow erinnert.

Die Etablierung des Funks im Heer gestaltete sich als schwierig. Auf Grund der Unterschätzung der technischen Anforderungen an einen modernen Krieg wurde die Bedeutung von operativen und taktischen Nachrichtenverbindungen verkannt,¹⁸⁹ da die hohen Kommandostellen, deren Offiziere zumeist den Eisenbahn- und Telegraphentruppen zugehörig waren, dem Funk wenig Vertrauen schenkten. Dies erklärt auch die über Jahre geringe beziehungsweise unzureichende Ausrüstung der Funker, obwohl technisch hochstehende Industrie in Deutschland existierte.¹⁹⁰

Das zu etablierende Medium hatte einen langen Vertrauensweg, auch wenn die Sechsspänner der mobilen, ebenso wie die Antennenträger der festen Stationen, sowohl Sehenswürdigkeiten als auch Sinnbilder der Zeit waren.

Im Kreisgebiet gab es bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts erste Übertragungsversuche und der Funk an „Alle“ wurde 23 Jahre später in Königs Wusterhausen als Patenstelle eines Rundfunks für „Jedermann“ aus der Taufe gehoben.

Dies kann zumindest europaweit festgestellt werden.¹⁹¹

Die eifrigsten Förderer waren die Marine- sowie die Heeresverwaltung und Wilhelm II., der über das Reichsmarineamt die Aktivitäten der Funktechnik verfolgte, ein potenter Gönner.¹⁹²

Auch wenn die Hauptinitiative nachweislich vom Militär ausging, war der Kaiser funktechnisch interessiert und fokussierte vor allem die Ausnutzung der sich fortschreitend entwickelnden

¹⁸⁸ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 346.

¹⁸⁹ Traditionellen Offizieren lag wenig an Technik, deswegen wurden der Funk und die zugehörigen technischen Truppen von ihnen als geringes Mittel eingeschätzt. Dies führte zum sog. Pionierkomplex und änderte sich erst, als Wilhelm II. demonstrativ die Uniform der Gardepioniere trug und diese so „gesellschaftsfähig“ machte. - Vgl. ebd., S. 337.

¹⁹⁰ Vgl. Bredow, Hans: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2: Funk im ersten Weltkriege. Entstehung des Rundfunks, Stuttgart 1956, S. 11.

¹⁹¹ Vgl. Wendt: 100 Jahre Rundfunk, hier S. 10.

¹⁹² Vgl. Klawitter, Gerd: Die Versuchsstation Eberswalde, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 2: Funkstationen und Messplätze rund um Berlin, Berlin 2002, S. 85-96, hier S. 88.

Telegraphie, nachdem er am 19. Juni 1897 erstmalig die Möglichkeiten einer Funkverbindung auf deutschem Boden miterlebt hatte. Hergestellt durch Slaby und von Arco war die Heilandskirche am Port von Sacrow¹⁹³/Potsdam erster fester Antennenträger der [Rund-]Funkgeschichte.¹⁹⁴ Slaby doziert: „Der Versuch glückt sofort, doch zog ich es vor, denselben schleunigst abubrechen, da eine Anfrage des Fernsprechamtes einließ, ob [...] örtliche Gewitter aufträten, die sämtlichen Linien dorthin seien gestört. Wir lagen also dort mit unserem Strahlapparat den Fernsprechdrähten zu nahe.“¹⁹⁵

Nach diesen geglückten Versuchen wurde militärisch versucht, die Reichweiten zu erhöhen – und um die erforderlichen, erheblichen Höhen erzielen zu können, wurde „auf Anregung Seiner Majestät des Kaisers“¹⁹⁶ die bestehende Technik der Luftschiffertruppe genutzt.

Der von Anbeginn am Fortschritt beteiligte Bredow erinnert sich, dass den Luftschiffern „vor allem die Lösung der militärischen Probleme [oblag], die Fahrbarkeit der Funkstationen, Anordnung der Maschinen und Apparate in den Fahrzeugen sowie die Beförderung der Ballons und Gasflaschen. Es war keine einfache Aufgabe, diese komplizierten, umfangreichen und schweren Einrichtungen fahrbar und für den Feldgebrauch schnell verwendbar zu machen.“¹⁹⁷

Deswegen initiierte der Kaiser, dass die bestehenden Mannschaften mit ausgesuchten Soldaten und Offizieren ein Funk-Detachement bildeten, „das mit kleinen fahrbaren, mit Pferden bespannten Wagen, in denen die Funkapparate eingebaut waren, ausgerüstet wurde“¹⁹⁸ und sich, beladen mit Akkumulatoren und funktelegraphischen Anlagen, an den Versuchen beteiligten.¹⁹⁹

Mit Fesselballonen und, bei gutem Wind, mannshohen Drachen wurden Antennendrähte in die Luft geführt. Erste Versuche auf der Teltow-Hochfläche sind in den Amtsblättern für die Jahre 1904 bis 1910 dokumentiert.²⁰⁰

¹⁹³ Errichtung 1844 nach Skizzen Friedrich Wilhelm IV.

¹⁹⁴ Vgl. Vom Windmühlenberg zum Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard: Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 87-88, hier S. 87.

¹⁹⁵ Mit der Vermutung eines örtlichen Unwetters lag das Amt nicht ganz falsch – Slaby hatte, wenn auch ein kleines, tatsächlich ein künstliches Gewitter erzeugt. Vmtl. waren die Funken zu sehen und das Knallen der Übertragung zu hören. - Klawitter: Die Väter der Funktechnik, hier S. 19.

¹⁹⁶ Klawitter: Die Väter der Funktechnik, hier S. 22f.

¹⁹⁷ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 340.

¹⁹⁸ Thill, Eugen: Heimatgeschichte des Funkwesens. Von der ersten Funk-Uebertragung im Kreise Teltow bis zum Deutschlandsender, in: Heimat und Ferne. Beilage zum Teltower Kreisblatt, hrsg. unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow, 25.02.1935.

¹⁹⁹ Jede Station führte zwei Drachen und zwei Kugelballons mit sich und stellte ein kleines Luftschifferkommando dar. - Vgl. Thiele: Zur Geschichte der Nachrichten-Truppe, S. 34. | Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 340.

²⁰⁰ Vgl. KLDS, Königs Wusterhausen, o.Bl.

Um im Gelände trotzdem möglichst wenig Aufsehen zu erregen, wurde sich bewusst für die überdimensionierte Form eines Kinderdrachens entschieden. Diese Täuschung gelang jedoch nur bedingt – kaum waren der oder auch die Drachen in der Luft, versammelte sich die Dorfjugend und verfolgte gespannt die neuen Vorgänge: „Wenn gesendet wurde, knallten die Funken!“²⁰¹ Und wenn manchmal der Wind aussetzte, „kam der Drache mit der Antenne herunter. Dann ertönten militärische Kommandos: 'Ballon klar!', 'Ballon auf!' Man breitet die kleine längliche Ballonhülle aus, die mit Wasserstoffgas aus den mitgeführten Stahlflaschen gefüllt wurde. Das Drahtseil, das ihn hielt, bildete zugleich die Antenne. Es sah großartig aus.“²⁰² Als Antennen dienten zumeist Bronzeseile und die auf dem Funkerberg fortgeführten Experimente der Übertragung drahtloser Telegraphie waren so erfolgreich, dass die Oberste Heeresleitung 1908 den Entschluss fasste, auf dem Mühlenberg eine erste zentrale Heereshauptfunkstelle zu errichten.²⁰³ Informationen konnten nun unsichtbar über die Luft übertragen werden und „der Austausch von Nachrichten über Rauch- und Lichtsignale sowie Zeigertafeln gehörte der Vergangenheit an. [...] Und so geschah es dann: Militärische Stäbe in Berlin setzten ein Luftschißer- und Telegraphenbataillon in Bewegung. Sie hatten in der Umgebung ihrer Berliner Einheiten nach einem geeigneten Gelände gesucht. Bestimmt wird für die Anstellung ihrer Versuche Königs Wusterhausen nicht der erste Standort gewesen sein, aber der Beste.“²⁰⁴

Mit Aufkommen der elektrischen Telegraphie und dem Interesse Wilhelm II. begann das preußische Heer das neue Kommunikationsmittel zu nutzen, um die Verbindung der verschiedenen Militärstationen im Frieden und die Nachrichtenübermittlung mittels mobiler Einheiten im Krieg sicherstellen zu können.²⁰⁵ Außerdem konnten so die umständlichen sowie kostspieligen Drachen und Ballone durch Masten ersetzt werden. Die Versuche mit ziehbaren Schirm-Antennen hatten gezeigt, dass mit diesen brauchbare Entfernungen überbrückt werden konnten: „Als der Krieg ausbrach, war die Funkstation Königs Wusterhausen gerade im Bau.

²⁰¹ Vor 40 Jahren. Deutschlands erste Funkübertragungen im Kreise Teltow [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender 1937, S. 93-95, hier S. 94.

²⁰² Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 25.02.1935.

²⁰³ Vgl. Jannack, Heinz/ Klöhn, Peter: Konzeption für ein Sender und Funktechnikmuseum auf dem Funkerberg in Königs Wusterhausen, hrsg. von Förderverein Sender Königs Wusterhausen e.V., Königs Wusterhausen 1997, 2. Aufl., S. 3.

²⁰⁴ Manteuffel, Peter: Königs Wusterhausen. Bei dir hat's schon vor 85 Jahren gefunkt, in: Heimatkalender 2000, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 1999, S. 124-129, hier S. 124.

²⁰⁵ Durch die zugehörige industrielle Randwanderung erfuhr auch Königs Wusterhausen einen Aufschwung. - Vgl. AE, Bauhistorische Dokumentation ehemalige Funkerkaserne, Bl. 5 und 8.

In aller [Eile] errichtete man auf dem 'Funker-Berg' zwei behelfsmäßige, barackenartige Gebäude, in denen ein Laboratoriumssender in Betrieb genommen wurde.“²⁰⁶ Dieser übertrug provisorisch die täglichen Heeresberichte und bis zur offiziellen Inbetriebnahme auch schon vereinzelt Linienverkehr,²⁰⁷ da ursprünglich der Bau einer in ihrer Art neuartigen, da zentralen Heereshauptfunkstelle nicht in Betracht gezogen worden war.

Wie Jürgen Angelow in *Der Weg in die Urkatastrophe* beschreibt, gab es „allerdings auch gravierende Kommunikationsdefizite zwischen politischen Entscheidungsträgern und militärischen Planungseliten. Zum einen ließen die überkomplexen Planungsgebilde der Generalstäbe einen genauen Überblick für Uneingeweihte nicht zu, zum anderen hatten die politischen Entscheidungsträger eine große Menge täglich auf sie einströmender, sehr disparater Informationen zu verarbeiten.“²⁰⁸ Obwohl 1912 die Planungsphase für Königs Wusterhausen als erste Funkleitstelle eines Festungs- und Standortnetzes begann, waren die Überlegungen im Spätsommer 1913 lediglich so weit gediehen, eine Kaserne zu errichten, damit die neu entstandenen Funker-Kompagnien Quartier finden würden.²⁰⁹

Auch das Attentat von Sarajevo am 28. Juni 1914 deutete nicht auf funktechnisch relevante Konsequenzen – doch es kam zu politischen Reaktionen und das Militär war eher erleichtert. Die Einführung neuer und Erneuerung veralteter Waffensysteme konnte nun seitens des k.u.k.-Generalstabes gegenüber den Gegnern eines etwaigen Kriegskurses, ebenso wie die Aufstockung des dafür zu benötigenden Personals, angeschoben werden.

Diese Kombination sollte es ermöglichen, dass die Einheiten in den Frontabschnitten schneller verschoben werden konnten und so die operativen Schwerpunkte leichter bestimmbar waren. Die ständige Anpassung der militärischen Planungen an die politische Situation wurde als reelle beziehungsweise vermutliche militärische Stärke zum Schlüssel diplomatischen Handelns.²¹⁰

Aus Draht wurde Funk und die Wichtigkeit des Erfolges durch die Heereshauptfunkstelle als erste und einzige ihrer Art in der Außenwirkung unterstrichen.

²⁰⁶ Eigentlich ein mobiler Funkenstreckensender, der sonst als Feldstation diente. Nach Eröffnung 1916 als Lagerraum genutzt, wurde die Baracke 1926 abgetragen und durch eine feste Lagerhalle hinter dem Senderhaus I ersetzt. - Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 25.02.1935. | Vgl. Jannack, Heinz: Der Sender Königs Wusterhausen in der einhundertjährigen Geschichte der Funktechnik, unveröffentlicht 1996, S. 2. | Vgl. Lemke, Otto: Königs Wusterhausen. Von der militärischen Zentralfunkstation zur postalischen Hauptfunkstelle, in: Archiv für das Post und Fernmeldewesen, hrsg. im Auftrage des Bundesministers für das Post- und Fernmeldewesen, Nr. 4/1968, Bonn, S. 115-164, hier S. 116.

²⁰⁷ Vgl. NHB, Königswusterhausen, o.A., o.Bl.

²⁰⁸ Angelow: Der Weg in die Urkatastrophe, S. 104.

²⁰⁹ Vgl. Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 25.02.1935.

²¹⁰ Vgl. Angelow: Der Weg in die Urkatastrophe, S. 116f., 97 und 103f.

Die junge Funktechnik hatte eine erhebliche Verbesserung erfahren, da während der Dauer des Ersten Weltkrieges zunehmend erkannt wurde, welche militärischen sowie publizistischen Verwendungsmöglichkeiten der Rundfunk bot. Außerdem hatten die Experimente unter der Ägide von Lepels²¹¹ mit einem Ensemble aus fähigen Funkersoldaten und dem Ergebnis einer enormen Erhöhung der Reichweiten allmählich neben dem Heer auch die Marine zur Fortführung ihrer Versuche angeregt. Alle waren enttäuscht, dass die Sendungen aus militärischen Gründen, weil lediglich als Spielerei empfunden, eingestellt wurden, obwohl den Denkenden bewusst gewesen sein muss, dass diese den Startpunkt des deutschen Rundfunks darstellten.²¹²

Gerhart Goebel erinnert sich, dass Bredow „für diese bahnbrechenden Erprobungsarbeiten [...] mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse und sechs anderen Kriegsorden ausgezeichnet“²¹³ wurde.

Die Gründe für die stetig notwendigen Ausbauaktivitäten liegen in den fernmeldetechnischen sowie betrieblichen Grundbedürfnissen: Die Erhöhung von Reichweite und Sicherheit der Zeichenübermittlung sowie die Verständlich- und Verstehbarkeit in der Übermittlung und Wiedergabe der Sprache.²¹⁴

Durch den nun möglichen Verzicht der Nutzung von Drachen- oder Ballonantennen änderte sich auch die Organisationsstruktur. „Das war das Ende der Luftschiffer-Romantik im Funkwesen“²¹⁵, denn die Funker waren ab sofort nicht mehr dem Luftschifferbataillon, sondern der Telegraphenformation, später Nachrichten, zugeordnet und neben der Eisenbahn den Verkehrstruppen zugehörig.

Die Uniform der Telegraphentruppen erhielt rote Achselklappen²¹⁶ mit einem gelben Blitzbündel als Symbol für elektrische Übertragung. Nachdem 1899 drei Bataillone²¹⁷ zur Telegraphie errichtet worden waren, und in Voraussicht eines drohenden Krieges 1906 von der Heeresleitung die Entscheidung getroffen wurde, die Truppenstärke aufzustocken, wurde das Telegraphenbataillon Nummer 1, mit Kavallerie-Telegraphenschule und drei Telegraphenkompanien, ab 1908 in Treptow/Berlin als Friedensstandort zusammengezogen.

²¹¹ Im 2. Kriegsjahr an die französische Front als Kommandeur der auch Bredow angehörenden Funkereinheit versetzt.

²¹² Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 160f. und 170.

²¹³ Goebel, Gerhart: Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Bredow und der deutsche Funk, in: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen, hrsg. i.A. Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, Nr. 3/1955, Bonn, S. 153-189, hier S. 172.

²¹⁴ Vgl. Lerg: Wider die Verballhornung der Bullenwiese zu Eberswalde, hier S. 127.

²¹⁵ Vor 40 Jahren, hier S. 95.

²¹⁶ Seit 1920 Schulterklappe.

²¹⁷ Stationierung: Berlin. | Frankfurt/Oder. | Koblenz.

Bis 1913 wurde aus der Kavallerie-Telegraphenschule die Kriegs-Telegraphenschule und das Bataillon verstärkt: „Diese 2. Funkerabteilung wurde als 5. Kompagnie geführt und war 1915 bis 1919 auf dem Funkerberg in Königs Wusterhausen kaserniert.“²¹⁸ Gesamt führte das Telegraphenbataillon Nummer 1 mit seinen fünf Kompagnien eine Truppenstärke von 34 Offizieren, 865 Unteroffizieren plus Mannschaften und 301 Pferden. Hiervon wurden 180 Mann und 60 Pferde in der Heereshauptfunkstelle stationiert.²¹⁹

Erst unmittelbar zuvor, 1914, konkretisierten sich die Pläne der Oberen Heeresleitung zur Errichtung einer Zentralfunkanlage. Es sollte eine von allen Nachrichtennetzen unabhängige funktelegraphische Verbindung zwischen dieser und den diversen Garnisonen und Festungen errichtet werden.²²⁰

Die treibende Kraft in Königs Wusterhausen, so erzählt ein²²¹ Baurat beziehungsweise Regierungsbaumeister Hofer, war der damalige Bürgermeister des Ortes Paul Babenzien²²²: „Ohne Zweifel seiner Zeit voraus, als er sich in den friedlichen Jahren 1912/13 dafür einsetzte, daß die Funker nach Königs Wusterhausen kamen.“²²³

Es wurden ursprüngliche Widerstände überwunden und die unzweifelhafte Änderung erfolgte mit dem sich abzeichnendem Beginn des Ersten Weltkrieges.²²⁴ Aus den bescheidenen Anfängen war ein zuverlässiges Nachrichtennetz geworden. Es war soweit ausgereift, um von Königs Wusterhausen aus für militärische Übermittlungen bereitgestellt zu werden – die frühen Pioniere der drahtlosen Telegraphie von Lepel, Bredow und Meißner – hatten ihre Visionen erfolgreich realisiert.²²⁵ Neben Königsberg, Thorn, Posen, Metz, Straßburg, Köln und Neubreisach als feste Stationen wurde Königs Wusterhausen von Beginn als zentrale Heereshauptfunkstelle avisiert. Der Abschlussbericht der Verkehrstechnischen Prüfungskommission zum Stand der Ausrüstung des Heeres mit Funkmitteln vom 2. Oktober 1913 vermerkt: „Die [...] bis Ende Manöver 1913 zugesicherte Musterstation kann wegen verspäteter Anlieferung erst gegen Ende Oktober zur praktischen Erprobung überlassen werden. Der I.d.F. (Inspektion der Feldtelegraphie) hat das Telegraphen-Bataillon Nummer 2 zur Erprobung bestimmt. Für die Mitwirkung der V.A. [Vorausabteilung] wäre es besser, wenn

²¹⁸ AE, Bauhistorische Dokumentation ehemalige Funkerkaserne, Bl. 8.

²¹⁹ Vgl. ebd.

²²⁰ Vgl. Lemke: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, S. 155.

²²¹ Konnten keine weiterführenden Informationen zur benannten Person recherchiert werden, wird dies durch unbestimmten Artikel angezeigt.

²²² Paul Julius Wilhelm Babenzien. 1863-1930. Erster gewählter und bezahlter Bürgermeister Königs Wusterhausens.

²²³ Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 25.02.1935.

²²⁴ 1914-1918 galt Königs Wusterhausen als Kriegswirtschaftsbezirk. - Vgl. NHB, Königswusterhausen, o.Bl.

²²⁵ Vgl. Wendt: 100 Jahre Rundfunk, hier S. 10.

die Erprobung in Berlin oder Sperenberg (Telegr.Batl.Nr. 5) stattfindet. Dies müsste bei der I.d.F. vereinbart werden. [...] Kostenvoranschlag ist an G.I. [Generalinspektion] eingereicht. Stationsplatz ist festgelegt. Haus im Allgemeinen entworfen; nur Antennenausbau noch nicht feststehend [...] erst durch Fertigstellung [...] ist der rückwärtige Anschluß von Königsberg einigermaßen gesichert.“²²⁶

In seinem Mobilmachungsjahr 1914 verfügte das kaiserliche Heer über 20 schwere sowie 15 leichte Funkstationen – ausgestattet mit Masten einer Höhe von 30 beziehungsweise 18 Metern – und benötigte neue Unterbringungs- und Übungsmöglichkeiten.

Deswegen begann die Planungsphase zur Errichtung von Kaserne, Waffenmeisterei, Pferdeställen²²⁷, Reithalle und Familienhäusern sowie drei 120-Meter-Funktürmen aus Holz.²²⁸ Ab diesem Zeitraum änderte sich die Zugänglichkeit des noch der Hofkammer gehörenden Geländes auf dem Funkerberg. Das Areal wurde für die Bevölkerung gesperrt und erste Sicherungsanlagen inklusive Zäune und Wachgebäuden errichtet.

Dem militärischem Ersuchen entsprechend fanden die weiteren Versuche unter Geheimhaltung statt,²²⁹ da die Hauptaufgabe der Heereshauptfunkstelle darin bestehen sollte, Verbindung zu verbündeten europäischen Staaten zu halten, Heeresberichte zu senden und spezielle militärische Anweisungen zu übermitteln.²³⁰ Außerdem sollte in Kombination mit den festen und mobilen Stationen die Zentrale eines Funknetzes aus Festungs- und Kasernenfunkstationen als Pendant zur überragenden Bedeutung der französischen Station Eiffelturm mit einem

²²⁶ Abschlußbericht, O.BI.

²²⁷ Die geräumigen Stallungen waren bei Mobilmachung fertiggestellt und konnten den ausgehobenen Pferden sogleich Unterkunft bieten. Das Mannschaftsgebäude folgte 10/1914. In Friedensstärke betrug die Zahl der Telegraphentruppe 550 Offiziere und 5.800 Soldaten. Aus dem Ersten Weltkrieg kehrten 4.381 Offiziere und 185.000 Soldaten der Gesamtetatstärke als ausgebildete Nachrichtentruppen zurück. Diese waren mit Verfügung vom 18.07.1917 umbenannt und zur selbstständigen Waffengattung innerhalb der Verkehrstruppe klassifiziert worden. Generell gab es zwei Arten von Funkarbeitsplätzen – den Sende- und den Empfangsplatz. Da die ursprünglich übertragenen Morsezeichen nicht sauber tönend, sondern eher krachend und kratzend übertragen wurden und es zusätzlich, auf Grund des damalig schmalen Frequenzbereichs, oft zu Überlagerungen und somit gegenseitigem Stören kam, brauchten die Funker sehr geübte Ohren. - Vgl. Traxler/ Stoye: Die Funkempfangstechnik in Nauen, Geltow und Beelitz, hier S. 13 und 43. | Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 25.02.1935.

²²⁸ Durch die Reinickendorfer Hein, Lehmann + Co. Aktiengesellschaft. Eisenkonstruktionen, Brücken und Signalbau 1915 errichtet, wobei einer im gleichen Jahr abbrannte – „ungefährlich war also diese Radiotechnik nicht.“ - Vgl. KLDS, Königs Wusterhausen, o.BI.

²²⁹ Dermaßen unter Geheimhaltung, dass selbst notwendige Entwurfszeichnungen nicht übermittelt werden durften, „da im Interesse der Landesverteidigung strengste Geheimhaltung befohlen ist.“ - Vgl. StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914 (Kaserne), Bl. 93.

²³⁰ Vgl. Piel, Ernst: ... und lauschest du des Äthers Wellen. Gedanken zur Geschichte unseres Funkamtes. T. 2, in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, 03-04/1987, S. 11-12, hier S. 11.

damalig beträchtlichen Budget von 1,5 Millionen Mark²³¹ „als Lebensnerv zur Verbindung mit der Außenwelt“²³² geschaffen werden.

Im gleichen Jahr wurde die 600 bis 700 Mann starke Einheit, zu deren ursprünglicher Ausrüstung sowohl Leuchtsignale als auch Brieftauben und Meldehunde gehörten, aus dem Raum Sperenberg/Brandenburg nach Königs Wusterhausen verlegt und der Ort Garnison des sich konstituierenden Telegraphenbataillons.²³³

Hier, später in Grünau/Berlin, erfolgte bis 1918 die Ausbildung der Offizieraspiranten²³⁴ ebenso wie die Durchbildung der größtenteils in dem Beruf als Funker fast nie vorgebildeten Mannschaften.²³⁵ Im Feld entstanden innerhalb kürzester Zeit viele Funkstationen. Entsprechendes Personal wurde dringend und schnell benötigt, da die leichten tragbaren Stationen zu Beginn der drahtlosen Funktelegraphie ungeahnte Bedeutung entwickelten.

Das Heer des 19. Jahrhunderts sollte den Krieg des 20. Jahrhunderts führen, besaß aber zu Beginn wenig fahrbare Stationen leichten und schweren Typs und „als der Bewegungskrieg im Stellungskrieg erstarrte, mußte sich auch die Funkerei dieser veränderten Kriegführung anpassen. So entstanden die Schützengraben-Stationen und die Funker-Kleinabteilungen.“²³⁶

Die Situation hatte sich grundlegend verändert. Die vorherrschenden Nachrichtenmittel versagten, als sie am nötigsten gebraucht wurden. Zum einen wurden die Lichtsignale durch Pulvergase verdeckt, zum anderen verrieten die benötigten Signallampen die Stellungslage.

Die gescheiterte Blitzkriegstrategie des Schlieffenplans und die Unterschätzung der Widerstandskraft der französischen Einheiten führten zur Durchsetzung der drahtlosen Schützengrabenstellungen, als Folge der Erforschung des neuen Mediums und seiner Möglichkeiten im Feld.²³⁷ Zur Führung eines modernen Bewegungskrieges standen in der frühen Phase weder qualitativ noch quantitativ genügend Mittel zur Verfügung – nur die Telegraphie war als Kommunikationsmittel vorhanden, was die Wichtigkeit der Experimente unterstreicht.²³⁸

²³¹ Diesem standen 400.000 M zur Errichtung anderer Großstationen gegenüber. - Vgl. Thiele: Zur Geschichte der Nachrichten-Truppe, S. 61.

²³² Ebd., S. 66f.

²³³ Da dieses Rüstzeug ebenso angreifbar war, wie zuvor berittene Boten und über Kabel laufende Feldtelephonie, rückte der Funk in den Fokus militärischer Überlegungen.

²³⁴ Der militärischen Fachsprache folgend wird auf das gebräuchliche Fugenmorphem verzichtet.

²³⁵ Vgl. Thiele: Zur Geschichte der Nachrichten-Truppe, S. 115 und 122.

²³⁶ Thill: Heimatgeschichte des Funkwesens, 11.03.1935.

²³⁷ Vgl. Telefunken im deutschen Heere, hier S. 11.

²³⁸ Vgl. Neitzel: Weltkrieg und Revolution, S. 34.

Die Schichten wechselten alle sechs Stunden: „Ob Tag oder Nacht, es war gleich. Den Hörer am Ohr, saß man und schrieb. Chiffrieren, morsen [...]. Hören, dechiffrieren. Zahlen, Zahlen, nichts als Zahlen. Dazwischen dumpfe Einschläge der schweren Artillerie.“²³⁹ Auf 40 Kilometern Breite der Westfront waren 150 bis 250 Funkstationen tätig.²⁴⁰ Neben der Programmübertragung, die 1917 „von dem beginnenden Rundfunkbetrieb der Reichspost über die Funkstation Königs Wusterhausen ausgegangen“²⁴¹ war, ist diese Dichte ein Beweis für die Bedeutung der Heereshauptfunkstelle.

Im militärischen Segment, auf den der Funk ausgerichtet war, galt das ursprüngliche Interesse nicht der Übertragung von Sprache. Dies war, auf Grund der aufwändigeren Verschlüsselung und – wie sich bald zeigte – der gegenüber Telegraphie geringeren Reichweite, untergeordnet. Die in Königs Wusterhausen Tätigen experimentierten trotzdem – ebenso wie die Funker an der Front.²⁴² So wurde bei ersten Telephonieversuchen mit Röhrendern und Rückkopplungsempfängern, die von verschiedenen Frontstationen empfangen wurden, immer wieder mutig ein Liedchen angestimmt, die Mundharmonika bemüht oder auch Gedichte verlesen.²⁴³

Die Übertragungsart wurde sowohl zum taktischen als auch strategischen Kampfmittel und zu einer militärischen Selbstverständlichkeit.²⁴⁴ Nicht ungewöhnlich für die Zeit war es ein Zusammenwirken von Militär und Wirtschaft, das zu ökonomischen Profiteuren und der Beschleunigung der technischen Entwicklungen führte.²⁴⁵ Ebenfalls zutreffend für die Unterstützung der Vorhaben Bredows, der durch den industrialisierten Krieg seine Experimente an der Westfront voranbringen konnte.²⁴⁶

Das Versuchskommando – auch hier bestehend aus von Lepel, Bredow und Meißner – hatte 1917 in Rethel im Nordosten Frankreichs mit Röhrendern für Frontzwecke, ausgelegt für Telephonie und Telegraphie, Ergebnisse erzielt, die alles bisher Dagewesene übertrafen und die Anfangsphase der Entwicklung des deutschen Rundfunks darstellen.²⁴⁷ In Gefechtspausen

²³⁹ Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 11.03.1935.

²⁴⁰ Vgl. ebd.

²⁴¹ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 152.

²⁴² Vgl. Jannack: Der Sender Königs Wusterhausen in der einhundertjährigen Geschichte der Funktechnik, S. 3.

²⁴³ Auch Bredow soll bei diesen Frontversuchen Heinrich Heine intoniert haben. Er war Freiwilliger in der Funkertruppe, ff. Offizier.

²⁴⁴ Vgl. Lerg, Winfried B.: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, in: Rundfunk in Deutschland, Bd. 1, hrsg. von Hans Bausch, München 1980, S. 35.

²⁴⁵ Vgl. Ullrich: Die nervöse Grossmacht, S. 469.

²⁴⁶ Vgl. Neitzel: Weltkrieg und Revolution, S. 10.

²⁴⁷ Vgl. Die Entwicklung des Deutschlandsenders [ohne Autorenangabe], in: Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, in: Internationale Industrie Bibliothek, Bd. 57, hrsg. von Max Schröder, Jannowitz 1934, S. 49-51, hier S. 49.

probierten sie sich mit lebhaftem Interesse an der drahtlosen Technik. Um Abstimmung, Reichweite und Antennenausführung zu ermitteln, sendeten sie Sprache und Musik in die Schützengräben. Diese „Grabenkonzerte“ wurden mit Hilfe der Technik des Heeres übertragen beziehungsweise empfangen und bewahrten das neue Medium vor Interessenkämpfen und dem Festhalten an überlieferter Technik.²⁴⁸

Zweifellos werden die zukunftssträchtigen Erkenntnisse als Ausgangspunkt des Rundfunks in Deutschland eingestuft und Königs Wusterhausen verbürgt als Gründungsstätte anerkannt.²⁴⁹

Wie Dahl in *Sozialgeschichte des Rundfunks* feststellt, gab es zu dieser Zeit einen Vorläufer dessen, „was wir heute unter 'Rundfunk' verstehen – eine publizistische Nutzung des neuen Mediums. Die 'Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen' verbreitete den täglichen Heeresbericht; ab 1917 strahlte sie drahtlose Musiksendungen und Lesungen aus Zeitungen und Büchern aus; ein 'drahtloser Kriegsnachrichtendienst' war praktisch Vorläufer psychologischer Kriegsführung.“²⁵⁰ Das Vernehmen von bisher im Äther „fremden“ – Sprache und Musik – führte bei den Hörenden zu einer Gemeinschaftlichkeit, die umso mehr empfunden und verstärkt wurde, als dass die Soldateska nicht mehr am alltäglichen, gesellschaftlichen Leben teilhaben konnte. Sönke Neitzel hat ermittelt: „Das Leben in den von Granattrichtern übersäten Mondlandschaften der Schlachtfelder veränderte die Soldaten. [...] Front und Heimat lebten in zwei völlig unterschiedlichen Sphären.“²⁵¹ Das funktechnisch Übertragene gab ihnen die Gemeinschaft zurück, wenn auch nur passiv.²⁵²

Als Ergebnis bekam der seit 1913 die Heereshauptfunkstelle leitende und in der Funkwelt als Fachmann wohlbekannte von Lepel jedoch die Direktive, diesen „Unsinn“ sofort zu unterlassen.²⁵³ Für den verantwortlichen Bredow, den der Gedanke von drahtlosen Übertragungen an viele Zuhörende bis zur offiziellen Eröffnung nicht losließ,²⁵⁴ bedeutete diese Rückmeldung allerdings, dass die Intimität im Schützengraben verstärkt werden musste. Die Hörenden mussten am Empfangsgerät dicht zusammenrücken, um das damals noch

²⁴⁸ Vgl. Rukop, H.: H. Bredow zum 75. Geburtstag. Sonderdruck, in: Telefunken-Zeitung, H.106/1954, S. 195-203, hier S. 198f.

²⁴⁹ Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 343.

²⁵⁰ Dahl, Peter: Radio. Sozialgeschichte des Rundfunks für Sender und Empfänger, in: Kultur und Ideen, hrsg. von Johannes Beck u.a., Hamburg 1983, S. 13.

²⁵¹ Neitzel: Weltkrieg und Revolution, S. 59

²⁵² Vgl. Daniels: Anybody out there?!, S. 40.

²⁵³ Vgl. Jannack: Der Sender Königs Wusterhausen in der einhundertjährigen Geschichte der Funktechnik.

²⁵⁴ Vgl. Vor 50 Jahren kam das erste Weihnachtskonzert über Radio [ohne Autorenangabe], in: Darmstädter Tagblatt, 19.12.1970.

unverstärkte Sendesignal verstehen zu können: „Häufig ließ Bredow damals rundfunken [...] und viel Musik spielen. Melodien waren auch unverstärkt erkennbar und konnten von den Soldaten mitgesummt werden.“²⁵⁵

Im November 1914 war der Bewegungskrieg zu einem Stellungskrieg erstarrt, die anfängliche Euphorie verflogen. Das Individuum ging im industriellen Massenkrieg unter, der Soldat „wurde zur anonymen Beute des Krieges“²⁵⁶ und die Experimente zum Hörfunk waren willkommene Abwechslung in einer so illusorisch geschaffenen Gesellschaft beziehungsweise Gemeinschaft. Auch wenn sich die drahtlose Telephonie [Sprechfunk] neben der drahtlosen Telegraphie [Zeichenfunk] gut entwickelte, waren die Versuche zur Übertragung des gesprochenen Wortes noch nicht so weit fortgeschritten, dass die Ergebnisse kommerziell verwertbar gewesen wären. Deshalb sollte die Deutsche Reichspost weiterhin die als Morsezeichen bekannten Lautsymbole anstelle von Wort und Musik übertragen.²⁵⁷

Das Funkwesen war in stetiger Umwälzung begriffen.²⁵⁸

Weil sich die Heere im Osten sowie im Westen tief im Feindesland befanden, sah sich keine der Parteien bemüht, einen Ausgleichsfrieden anzustreben. Das Deutsche Reich nahm in seiner oberflächlichen Betrachtung eher den Standpunkt ein, sich die ihm „gebührende Stellung“²⁵⁹ – wie Neitzel es benennt – in Europa zu verschaffen und abzusichern. Dass der Friede 1916 ein chancenloser war, war maßgeblich durch Befindlichkeiten getragen. Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg war weder in der Lage noch Willens, „den letztlich kleingeistigen Forderungen der Oberen Heeresleitung“²⁶⁰ eine klare Absage zu erteilen und stattdessen eine angemessenere Politik des Ausgleichs zu verfolgen.

Gerhard Probst erkennt: „Genau genommen begann die technische Entwicklung nicht erst im Jahre 1923. In den Rundfunkjahrbüchern können wir nachlesen, daß schon 1916 auf der Grundlage des damals erreichten Standes der Entwicklung der Hochfrequenztechnik technische und theoretische Möglichkeiten für Senderversuche vorhanden waren. Aber in dieser Zeit herrschte der Erste Weltkrieg und statt der friedlichen Entwicklung zu dienen, wurden die

²⁵⁵ Daniels: Anybody out there?!, S. 40.

²⁵⁶ Neitzel: Weltkrieg und Revolution, S. 35.

²⁵⁷ Vgl. Bausch, Hans: Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik 1923-1932, in: Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 6, hrsg. von Hans Rothfels, Theodor Eschenburg und Werner Markert, Tübingen 1956, S. 12.

²⁵⁸ Vgl. Der Deutschland-Sender. Das zweithöchste Bauwerk der Welt. Der Rundfunkturm von Königswusterhausen. Zur bevorstehenden Betriebseröffnung [ohne Autorenangabe], in: Berliner Lokalanzeiger, 20.11.1925.

²⁵⁹ Neitzel: Weltkrieg und Revolution, S. 88f.

²⁶⁰ Ebd., S. 96f.

elektromagnetischen Wellen in den Dienst gestellt“²⁶¹ und die Heereshauptfunkstelle in Königs Wusterhausen errichtet.

Zusammenschau:

Als der Erste Weltkrieg im Grabenkampf erstarrte, musste die vermittelnde Technik neu erdacht werden. Die bisher als unverzichtbar geltende Kommunikation über Draht wurde sukzessive durch funktechnische Übertragungen ergänzt, später sogar ersetzt.

Dazu unterstützten sowohl Kaiser Wilhelm II. als auch die Marine- und Heeresverwaltung jegliche technischen Innovationen. Nach erfolgreichen Beprobungen der physikalischen Entdeckungen war der nächste Schritt die Reichweitenerhöhung unter Nutzung der Luftschiffertechnik.

Um den Funk kostengünstiger nutzen zu können, wurden Drachen und Ballone durch Masten ersetzt und feste Stationen aufgebaut. Unter anderem, weil neben der Reichweite sowohl die Abhörsicherheit der Übertragung als auch die Verständlich- und Verstehbarkeit der gesendeten Inhalte im Vordergrund standen. In Summe zielten die Überlegungen auf die Errichtung einer einzigartigen Heereshauptfunkstelle und die Telegraphentruppen wurden konsequenterweise auf dem Funkerberg in Königs Wusterhausen zusammengezogen.

Durch die hier und an der Front stattfindenden Versuche konnte aus dem neuen Medium ein zuverlässiges Kommunikationsmittel werden, das seine ungeahnte Bedeutung demonstrierte als die probaten Nachrichtenstrukturen versagten.

Typisch für die Zeit beschleunigte die Symbiose von Militär und Wirtschaft den technischen Fortschritt und der industrialisierte Massenkrieg begünstigte die Versuche zu Sprache und Musik als auditiver Profiteur.

Die zwischen den Heeresberichten abgestrahlten Musikstücke und Lesungen schufen eine real nicht mehr existente, ideelle Gemeinschaft zwischen Heimat und Front.

In Erfüllung der Forderungen der Oberen Heeresleitung wurde die Übertragung dieses Unsinns musikalischer und literarischer Darbietungen jedoch unterbunden – der Funk konnte [noch] nicht für friedvolle Zwecke genutzt werden.

²⁶¹ Probst, Gerhard: 40 Jahre Rundfunk, in: Radio und Fernsehen. Zeitschrift für Radio, Fernsehen, Elektroakustik und Elektronik, Berlin 10/1963, S. 615-617, hier S. 615.

2.3. Konstituierung der kaiserlichen Heereshauptfunkstelle in Königs Wusterhausen

Die Versuche aus Königs Wusterhausen waren bedeutend und in erster Linie militärischer Verwendung. Im Ersten Weltkrieg wurden alle zugewiesenen Aufgaben erfüllt.²⁶² Für die Obere Heeresleitung war die Heereshauptfunkstelle zweckmäßig, da sie sowohl die unmittelbare Verbindungen an die Fronten zur Verbreitung des täglichen Heeresberichtes als auch zwischen Heimat und Kriegsschauplätzen garantierte.²⁶³

Als ersten Schritt zur Einrichtung dieser neuartigen Station, erwarb der Funkmilitärfiskus von Königs Wusterhausen von der Königlichen Hofkammer eine Geländefläche von 24 Hektar. Die Hofkammer verwaltete getrennt von den Staatsministerien die Familiengüter der preußischen Königsfamilie: „Dazu gehörte auch das Terrain auf dem Mühlenberg (später Funkerberg genannt) nördlich des Ortskerns“²⁶⁴, das bis kurz vor Errichtung der Heereshauptfunkstelle unbebaut war.²⁶⁵ Bevor der Neubau begonnen werden konnte, erging am 23. Oktober 1913 ein Antrag „zwecks Errichtung der notwendigen Baubuden.“²⁶⁶ Diese sollten – Zementschuppen und Abort inbegriffen – direkt hinter dem geplanten Mannschaftshaus errichtet werden.²⁶⁷ Am 30. November folgte der „Höhenplan von dem am Hoherlehmer Weg in Königs Wusterhausen belegenen im Grundbuch von Königs Wusterhausen unter Band 3, Blatt 337 verzeichneten Grundstück des königlichen Hausfideikomißs welches der Königlich-preußische Staat/Militärverwaltung zu erwerben beabsichtigt.“²⁶⁸ Am 30. Januar 1914 übersandte der beauftragte Regierungsbaumeister Hofer für den Neubau einer Kasernenanlage ein Konvolut an Zeichnungen und Plänen für insgesamt sieben Bauten, das Querschnitte, Fassaden- und Bauentwürfe der zu errichtenden Gebäude, inklusive Geschosse, zugehörige Fundamente, Sparren- und Balkenanlagen et cetera umfasste.²⁶⁹ Am 14. April 1914 wurde endlich Antrag auf Errichtung des Mannschaftsgebäudes gestellt und am 19. Juni bat das Militärneubauamt unter J.Nummer 2139 um Rohbauabnahme des durch direkte Zuwegung aus dem Ort zentral gelegenen Haupthauses.²⁷⁰

²⁶² Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 37.

²⁶³ Vgl. Lemke: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, S. 157.

²⁶⁴ AE, Bauhistorische Dokumentation ehemalige Funkerkaserne, Bl. 11.

²⁶⁵ Erst 1910/12 wurde der Wasser- und Aussichtsturm errichtet sowie Straßen erschlossen. - Vgl. AE, Bauhistorische Dokumentation ehemalige Funkerkaserne, Bl. 17.

²⁶⁶ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Baubuden 1913-16, Bl. 3.

²⁶⁷ Ob die Baubuden gemäß Antragstellung errichtet wurden, ist den Akten nicht zu entnehmen; lediglich, dass solche am 19.11.1915 abgerissen wurden. - Vgl. StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Baubuden 1913-16, Bl. 3.

²⁶⁸ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Neubau Offizierscasino. 1914/15, o.Bl.

²⁶⁹ Vgl. StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914.1 (Kaserne), Bl. 38.

²⁷⁰ Vgl. ebd., Bl. 20.

Die weitere Aufteilung folgte dem dreieckigen Grundstückszuschnitt. Reithalle, Pferdestall, Schmiede, Kammer-, Fahrzeug- und Wirtschaftsgebäude fügten sich entlang der angrenzenden Straße sowie der südlichen Grundstücksgrenze und umschlossen den mittig angeordneten Exerzierplatz. Auf Grund der unregelmäßigen Anlage des Grundstücks war keine symmetrische oder rechteckige und somit für Kasernenbauten übliche Anordnung der erforderlichen Gebäude möglich.²⁷¹

Bis auf das Offizierkasino, welches autark weiter östlich auf dem Gelände des Funkerbergs avisiert war, wurde der Komplex von einer Umgehungsmauer mit eisernen Toren eingefasst und verbarg interessierten Blicken, dass alle Bauten einheitlich gestaltet waren. Die spätwilhelminisch erbaute Kaserne zeigte die reduzierte Wiedergabe historisierender Baudekoration kombiniert mit einer sachlichen Anlage der Fassaden: Putzbauten mit hohem Klinkersockel und ziegelgedeckten Dächern, unter Einbeziehung neoklassizistischer Elemente, die sich sowohl in der hierarchischen Fassadengliederung als auch in der dreieckigen Giebelform und Türbekrönung fanden.²⁷²

Nach eingängigen Schriftwechseln zwischen Amtsvorsteher, Bezirksausschuss/Königs Wusterhausen und Militärneubauamt/Berlin inklusive Versagungen – unter anderem wegen Überschreitung des Bebauungsplans²⁷³ – wurde am 28. Mai 1914, Tagebuchnummer A758, vom Gemeindevorsteher sowohl das königliche Rentamt gebeten, erforderliche Pläne schnellstmöglich zu übersenden, als auch der Landrat aufgefordert, den Bebauungsplan in laufender Abteilung III unverzüglich zu ändern, um den Verkauf des Geländes an den Militärfiskus vollziehen zu können. Interessanterweise ordnete der Landrat unter Tagebuchnummer A759 am gleichen Tag dem Gemeindevorsteher an: „Die Zufolge von Gelände an den Militärfiskus erforderlichen Abänderungen des Bebauungsplanes Abteilung III ihm schleunigst vorgelegt werden müssen. Das königliche Rentamt ersuchen wir deshalb ergebenst, uns die abgeänderten Pläne sobald wie möglich zukommen zu lassen.“²⁷⁴

Zwei Tage zuvor war beim Bezirksausschuss unter Beschluss B.3465 vermerkt worden, dass eine positive Bescheidung auf Grund Paragraph 51 Ziffer 4, Baupolizeiordnung vom 30. Januar 1912²⁷⁵, nicht erteilt werden kann, „da sowohl der Bau des Kasernengeländes für die Funkerkaserne als auch für das Maschinenhaus der Radiumgroßstation die Fluchtlinien des zu

²⁷¹ Siehe Abb. 3.

²⁷² Vgl. AE, Bauhistorische Dokumentation ehemalige Funkerkaserne, S. 31.

²⁷³ Vgl. StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914 (Kaserne), Bl. 7 und 12.

²⁷⁴ Ebd., Bl. 16.

²⁷⁵ Vgl. Baupolizeiverordnung für die Städte und stadähnliche Ortschaften, URL: <https://d-nb.info/366575910> [Zugriff: 19.11.2020.]

Recht bestehenden Bebauungsplanes überschreitet. So kann die Baugenehmigung nur im Wege des Dispenses erteilt werden. Ich [Amtsvorsteher Königs Wusterhausen an Militärneubauamt und Regierungsbaumeister] stelle anheim, diesen unter Beifügung eines Lageplanes beziehungsweise einer Abzeichnung des Bebauungsplanes, in welchem die Lagen des Kasernenbaus und des Maschinenhauses einzuzeichnen sind, schleunigst zu stellen. Die eingereichten Zeichnungen folgen anbei zurück.“²⁷⁶

Einen guten Monat später, am 7. Juli 1914, wurden jedoch überarbeitete Baupolizei-Zeichnungen zur Errichtung „einer Kaserne f.d.5. (2. Funker) Kompanie des F.B. [Funkerberg] 1 Bauentwurf eines Offizier-Wohnhauses mit Offizier-Speiseräumen“²⁷⁷ eingereicht, „weil dieselben hier gebraucht werden.“²⁷⁸

Der Kriegsbeginn intensivierte die Ausarbeitung der Pläne, auch wenn die Bauarbeiten im August 1914 unterbrochen wurden, denn schon die ersten Kriegsmonate bewiesen die Zweckmäßigkeit der unmittelbaren Funkverbindungen zwischen Heimat und Front und die baulichen Tätigkeiten wurden entgegen aller Widrigkeiten wieder aufgenommen.²⁷⁹ Am 6. Oktober wurde unter J.Nummer 3155 vom beauftragten Regierungsbaumeister „ergebenst nochmals um baldgefällige Äußerung gebeten.“²⁸⁰ Berechnungen hatten ergeben, dass an einigen Stellen eine maximale Belastung des Baugrundes von fünf Kilogramm pro Quadratmeter zulässig war. Da auf Grund der Bodenbeschaffenheit aus festem Lehm und Grundwasser Verschiebungen beziehungsweise Unterspülungen als ausgeschlossen galten, wurde mit Zustimmung gerechnet.²⁸¹

Am 9. Juli 1915 wurde allerdings vom Militärneubauamt mitgeteilt, dass „eine Vorlage der neuen Entwurfszeichnungen nicht erfolgen kann, da im Interesse der Landesverteidigung strengste Geheimhaltung befohlen ist“²⁸² und am 17. Juli 1915 bekräftigte das Präsidium der verkehrstechnischen Prüfungskommission Schöneberg/Berlin, dass Zeichnungen und Pläne der Heereshauptfunkstelle „mit Rücksicht auf die unbedingt innezuhaltende Geheimhaltung an nicht militärische Behörden nicht überlassen werden können.“²⁸³

²⁷⁶ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914.1 (Kaserne), Bl. 7.

²⁷⁷ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Neubau Offizierscasino. 1914/15, Bl. 10/17.

²⁷⁸ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914.1 (Kaserne), Bl. 17.

²⁷⁹ Vgl. Lemke: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, S. 156.

²⁸⁰ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914.1 (Kaserne), Bl. 87.

²⁸¹ Vgl. Das Gebiet ist einer jungpleistozänen Grundmoräne zugehörig, d.h. es dominieren Sande und lehmige Sande. Gem. der hydrologischen Situation auf Grund der Lage auf der Teltowhochfläche ist mit Grundwasser und Durchtritt von unterirdischen Wassern nicht zu rechnen. - Ebd. | AE, Weitergabe von Erkenntnissen aus dem Altlastenkataster des Landkreises Dahme-Spreewald, 01.04.2004 betr. Stellungnahme zu den Baugrund- und Gründungsverhältnissen, 14.03.1985.

²⁸² StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914.1 (Kaserne), Bl. 93.

²⁸³ Ebd., Bl. 95.

Mit der Quintessenz, dass sowohl Prüfung als auch Abnahme nicht stattfanden und – wie sich den Akten des Stadtarchivs Königs Wusterhausen entnehmen lässt – „im vorliegenden Fall eine solche auch nicht in Frage“²⁸⁴ kam.

Offiziell begründete das Militärneubauamt noch am 6. Oktober 1915 unter J.Nummer 4070, das fragliche Angaben nicht gemacht werden könnten, „da die Auflassung des Geländes noch nicht erfolgt ist.“²⁸⁵ Doch am 29. Oktober teilte das königliche Rentamt durch Schreiben Be/14.K dem Amtsvorsteher des Ortes Königs Wusterhausen mit, dass das Kasernengrundstück der Funkersersatzabteilung aus den Parzellen $\frac{2235}{15}$ und $\frac{2232}{17}$ des Kartenblattes 1, des Gemeindebezirktes Königs Wusterhausen besteht. Das Gelände der Heereshauptfunkstelle befindet sich auf den Parzellen $\frac{2240}{43 \text{ etc.}}$, $\frac{2243}{41}$, $\frac{2245}{41}$, $\frac{2238}{35}$ sowie $\frac{2287}{46 \text{ etc.}}$ und die Trennstücke führen die Grundbuchbezeichnung Band 111, Blatt 337 der Rittergüter.²⁸⁶

Am 3. November 1915 teilte das Militärneubauamt dem Amtsvorsteher gemäß Vorgang J.Nummer 83.Bk/14K vom 28. Oktober mit, dass eine Gebrauchsabnahme des errichteten Offizierwohnheims nicht erfolgen kann, da dies nicht in der zuvor beantragten Art und Weise, „sondern nur für vorübergehende Kriegszwecke hergerichtet worden ist.“²⁸⁷ Die Genehmigung werde erst erteilt, wenn der eigentliche Zustand hergestellt sei.

Der beantragte Baudispens für ein Offizierwohnheim mit Speiseanstaltsräumen auf dem Militärfiskalischen Gelände war ursprünglich – gemäß Paragraph 54 Ziffer 5, Baupolizeiordnung 1912 – nur unter zwei Bedingungen erteilt worden: Der Kellerfußboden wird einen Meter eingesenkt und vor Räumen, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen dienen, wird ein Lichtgraben angelegt, der 0,15 Meter tiefer als der Fußboden der anstoßenden Räume ist. Außerdem Abänderung der Freitreppe, so dass keine Beeinträchtigung der Küchenfenster und des Lichtgrabens erfolge, sowie Vergrößerung der Fenster auf 1,10 Meter Höhe.²⁸⁸

Im Januar des folgenden Jahres übersandte das Militärneubauamt eine Zeichnung sowie einen Lageplan zur Errichtung „von zerlegbaren Mannschafts- und Stallbaracken.“²⁸⁹ Genauer zum beabsichtigten Neubau von zwei Mannschafts- und drei Pferdebaracken auf dem „Gelände der

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Ebd., Bl. 83.

²⁸⁶ Vgl. ebd., Bl. 84.

²⁸⁷ StaKW, Rep. Funkenberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Neubau Offizierscasino. 1914/15, Bl. 5.

²⁸⁸ Vgl. ebd. und Bl. 14/10.

²⁸⁹ StaKW, Rep. Funkenberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Mannschafts- und Pferdebaracken 1916, Bl. 21/16.

Funker Ers.Abt.“²⁹⁰, denn obwohl die Kriegskosten die Reichskasse über Gebühr belasteten, wurden die Anlagen auf dem Funkerberg gegen die übliche Nota von 80,17 Mark genehmigt. Weiterer Ausbau wurde unter der Bedingung genehmigt, dass binnen vier Wochen nach Anschluss der Baracken an die Ortskanalisation die Entwürfe für die Be- und Entwässerungsanlagen nachgereicht oder andernfalls anzugeben sei, „in welcher Weise für die Beseitigung der Fäkalien Sorge getragen wird.“²⁹¹ Bereits am 7. Februar 1916 bestätigte die technische Prüfung, dass der Bau richtig ausgeführt wurde.²⁹² Der Abnahmeschein sei bis zur gänzlichen Beendigung des Bauvorhabens auf der Baustelle aufzubewahren „und den revidierenden Polizeibeamten auf Erfordern vorzulegen.“²⁹³

Die Errichtung dieser ersten zentralen Heereshauptfunkstelle²⁹⁴ bildete den Abschluss einer Etappe der drahtlosen Funktelegraphie – es war die derzeit endgültigste und modernste Löschfunkenstation entstanden.²⁹⁵

Das Stationsgebäude, Senderhaus I, ging im April 1916 zunächst provisorisch²⁹⁶ und am 15. Juni desselben Jahres offiziell unter dem Rufnamenkürzel des Stationsvorstehers -LP- mit einer Eröffnungsrede seines rundfunkversierten Sinnesgenossen Bredow in Betrieb.²⁹⁷

Auf Grund der vorherrschenden Kriegslage war das erste Stationsgebäude so konstruiert, dass sich „unter dem Senderaum [...] noch ein weiterer Keller für Betriebsmaschinen [befand]. Das Tageslicht erhielten die Sender- und Empfängerräume [...] durch seitliche Oberfenster. Wände und Decken waren aus Beton gebaut. Die Funkstation konnte vor 50 Jahren [Stand 1968.] als bombensicher gelten.“²⁹⁸

In der Annahme errichtet, Angriffsziel feindlicher Flugzeuge sein zu können, war das gesamte Gepräge der äußerlichen Anordnung hierfür charakteristisch: Senderhaus I wurde zur Hälfte in der Erde versenkt und mit massiven Zementgewölben versehen. Der gedrungene Bau duckt sich mit den im Untergeschoss befindlichen Funktionsräumen unter die Erdoberfläche.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Ebd., o.Bl.

²⁹² Vgl. ebd.

²⁹³ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914.1 (Kaserne), Bl. 56.

²⁹⁴ Neben der deutschen Heereshauptfunkstelle existierten 1926 als Heeres-Groß-Stationen Pula, Deutsch-Altenburg und Osmanié. - Vgl. NES, Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH: 50 Jahre Telefunken, o.Bl.

²⁹⁵ Vgl. Berlin-Königswusterhausen. Die Großstation der deutschen Heeresverwaltung [ohne Autorenangabe], in: Telefunken-Zeitung. Erste Kriegsnummer 05/1919, S. 35-38, hier S. 35.

²⁹⁶ Siehe Abb. 4.

²⁹⁷ Vgl. Kappelmayer, Otto: Der höchste Funkturm der Welt. Das Wahrzeichen von Europaradio in Königs Wusterhausen, o.O. o.J., S. 526-527, hier S. 526. | Vgl. AE, Dorn-Becker-Architekten, Sanierungsstudie Eingangsbereich Sendehaus 1. Am Funkerberg, Wildau 08/2012, Bl. 1.

²⁹⁸ Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 116.

Außerdem war es bei der zugemessenen außerordentlichen Bedeutung erforderlich, den Zutritt des Senderaumes gegen Unbefugte zu sichern – aus diesem Grund waren die Türen während des Betriebs blockiert, was den Gesamtablauf erheblich verkomplizierte.²⁹⁹

Deswegen ist es positiv zu bewerten, dass sich die Heereshauptfunkstelle trotz stärkster [Über-]Belastung mit lediglich einer Unterbrechung in allen Belangen bewährte und funktionierte: „Allerdings stellt die Königs Wusterhausener Anlage auch ein Muster gut angeordneter Anordnungen und Konstruktionen dar“³⁰⁰ wie die Fachzeitschrift *Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie* 1919 berichtet.

Einzig die Antennenträger, zu dieser Zeit drei Holz- und fünf Stahlmasten á 150 Meter zum Tragen der Flächenantennen, konnten nicht unmittelbar vor möglichen Fliegerangriffen geschützt werden. Deswegen wurde sich darauf beschränkt, „die Turmfüße“³⁰¹ durch seitliche Verankerungen so zu sichern, daß der Fuß nicht aus seinem Hauptlager herausgeschleudert werden kann.“³⁰²

Auch der dem Senderhaus I angeflanschte Aufbau für die Antenneneinführung, das Spitzhaus, wurde nach militärischem Anspruch errichtet. Das vierseitige, namensgebende Spitzdach wird von einem darunter liegenden Kreuzgewölbe getragen und ist Exempel erster Versuche, Funktionshäuser vor Bomben schützen zu können.³⁰³

Die bauliche Ausführung des Senderhauses I war dauernden Änderungen unterworfen und schwierig, da zu dieser Zeit praktische Erfahrungen für die Errichtung solcher Anlagen fehlte: „Ungeklärt war beispielsweise die Frage, ob die Eisen-Einlagen in den massiven Kellerdecken die elektrische Energie ableiten könnten.“³⁰⁴ Ansonsten war das erste Stationsgebäude als Zweckbau gestaltet³⁰⁵ und sollte sich harmonisch in die Landschaft einfügen. Nichtsdestotrotz erhielt das Senderhaus I als besondere Kriegserinnerung ornamentalen Schmuck. In *Heimat und Ferne* wird das Werk eines Bildhauers, der als Landsturmmann auf den Funkerberg eingezogen war, beschrieben: „Ein auf den Funk bezügliches Relief über dem Hauptportal

²⁹⁹ Vgl. Berlin-Königswusterhausen, hier S. 37.

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Die Bezeichnungen Mast und Turm für Antennenträger differieren in den Quellen und Literaturen. Zitiert wird nach dem Original. Gem. Definition, dass Masten abgespannt und Türme freistehend sind, gab es neben den ursprünglich vier Kontertürmen am Senderhaus I lediglich einen weiteren Turm – den Mittelturm. - Vgl. StaKW, Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1924-1928. Funkturm, o.BI. | Vgl. Meyer, W.: *Telefunken in Königswusterhausen*, hrsg. von Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin 1927, S. 3-38, hier S. 28.

³⁰² Berlin-Königswusterhausen, hier S. 35.

³⁰³ Vgl. Förderverein Sender Königs Wusterhausen e.V.: *Hier Königs Wusterhausen auf Welle 2.700*, S. 69.

³⁰⁴ Thill: *Heimatsgeschichte des Funkwesens*, 11.03.1935.

³⁰⁵ Vgl. *Das Haus des Rundfunks* [ohne Autorenangabe], in: *Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer*, H.1/1931, S. 9.

[Darstellung einer Nixe, beziehungsweise eines Mischwesens, mit menschlichem Oberkörper und fischartigem Unterkörper sowie Schwanzflosse; mittig geeint durch die Plastik gebündelter Blitze,] und die Konsolen für die Antennen-Einmündung“³⁰⁶ am Spitzhaus. Diese Abspannvorrichtungen für Großantennen wurden reptilienartig gestaltet und könnten sowohl Drachen als auch Krokodile sein – hier ist sich die Fachwelt der Herpetologie uneins.³⁰⁷ Interessanterweise sind beide Tierplastiken seitlich mit Medaillons versehen. Die linke Skulptur zeigt eine Darstellung eines Greifvogels im Kampf mit einer Schlange sowie ein Relief einer Vogelmutter mit drei Jungen. An der rechten Plastik finden sich links und rechts Bildnisse vermutlich griechischer Götter, genauer wahrscheinlich Mars und Zeus. Dies könnte sowohl die Einordnung der Funktechnik spiegeln als auch die Geschehnisse des Ersten Weltkrieges und im Zuge dessen die Rollen der Kontrahenten Deutschland und Frankreich im propagandistischen Kontext der Erbfeindschaft.

Der Friedensvertrag von Versailles³⁰⁸ beendete den Ersten Weltkrieg für Deutschland völkerrechtlich und es begann eine schwierige Etappe eines neuen innenpolitischen Systems – der Weimarer Republik.³⁰⁹ Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges zerfiel eine Machtordnung, die 100 Jahre zuvor auf dem Wiener Kongress geschaffen wurde und das Ende des Deutschen Kaiserreiches bedeutete. In einem Zeitalter von Nationalismus, Imperialismus und Rückgang des monarchischen Konsens schwächte sich auch das Vertrauen in die bestehende Rechtsordnung ab. Der Übergang der politischen Verantwortungen auf republikanische Regierungsformen konnte nicht ohne Auswirkungen auf den laufenden Rundfunkbetrieb bleiben.³¹⁰

Trotz erfolgreicher Versuche und Abstrahlungen der täglichen Heeresberichte an die Fronten und der Vielzahl eingebundener Funker, entglitt das gesamte amtliche als auch öffentliche Nachrichtenwesen unmittelbar vor dem Ende des Ersten Weltkrieges, sowohl dem Preußischen Kriegsministerium als auch der Deutschen Reichspost.

³⁰⁶ Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 11.03.1935.

³⁰⁷ Vgl. Dehne, Axel: Kulturfolger. Antennen und Reptilien, in: elaphe, hrsg. von Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V., H.4/2020, Berlin 2020, S. 11.

³⁰⁸ Der Versailler Vertrag trat nach Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt 08/1919 am 10.01.1920 in Kraft. Als Diktat betrachtet konnte dieser in Deutschland kaum sachlich reflektiert werden, hinterließ aber auch bei den Alliierten die Bedenken, dass unter seinen Bedingungen kein einiges Europa aufgebaut bzw. den Menschen der Frieden wiedergegeben werden könne. - Vgl. Kraus, Hans-Christof: Versailles und die Folgen. Außenpolitik zwischen Revisionismus und Verständigung. 1919-1933, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 4, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2013, S. 31f.

³⁰⁹ Vgl. Neitzel: Weltkrieg und Revolution, S. 871.

³¹⁰ Vgl. Angelow: Der Weg in die Urkatastrophe, S. 63f.

Zwischen dem 3. und 9. November 1918 hatten sich im Deutschen Reich die Aufstandsbewegungen derart dimensioniert, dass sie in der Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten mündeten.³¹¹ Die Soldaten, die eigentlich zum Schutz der betriebenen Sende[r]anlagen abgestellt waren, nahmen diese unter Kontrolle und stellten sie dem Vollzugsorgan des Arbeiter- und Soldatenrates zur Verfügung: „Aus dem Krieg zurückgekehrte Soldaten der Nachrichtentruppen hatten einen Zentralsoldatenrat ihrer Waffengattung gegründet und über den Sender Königs Wusterhausen verbreitet, daß dieser 'Zentralsoldatenrat der Funker' die Kontrolle über die Sendeanlagen übernommen habe“³¹² und deren Aktionen von der Zentralfunkleitung in Berlin koordiniert werden. Diese wandte sich über Königs Wusterhausen an die weiteren Stationen des innerdeutschen Funknetzes mit der Meldung, dass eben der Zentralrat der Funker alle Stationen übernommen habe und ein unabhängiges Nachrichtennetz aufbauen wolle – verbunden mit der Aufforderung, sich der Kampagne anzuschließen.³¹³

Der „Funkerspuk“ verfolgte das Ziel, die kriegserprobten Funker, erkenntlich durch einen am linken Oberarm aufgestickten Blitz, in einen technischen Zivilberuf zu bringen.³¹⁴

Doch die neue, erstmalig vom gesamten deutschen Volk legitimierte, parlamentarisch-demokratische Regierung reaktivierte den seit 1842 via Reichstelegraphengesetz geregelten Hoheitsbereich des Staates bezüglich Funktechnik unverzüglich durch ein Kontrollgremium. Die Nationalversammlung vom 19. Januar 1919 beendete den Einfluss der Räte und die Urzeit des Rundfunks mit dem Übergang der großen Sendestationen unter die Hoheit des Reichspostamtes.³¹⁵ Dass der Einsatz der Funktelegraphie im Ersten Weltkrieg dem Militär vorbehalten war, hatte den staatlichen Hoheitseinfluss eigentlich nur bestärkt.³¹⁶ Ebenso wie die staatlichen Reglementierungen verhindert hatten, „dass 'die Hörer das Radio erfanden', weil es zumindest offiziell“³¹⁷ keine privaten Empfangsgeräte geben durfte.

³¹¹ Vgl. Niedhart, Gottfried: Deutsche Geschichte 1918-1933. Politik in der Weimarer Republik und der Sieg der Rechten, Stuttgart/Berlin/Köln 1996, 2. Aufl., S. 162.

³¹² Dahl: Radio, S. 18.

³¹³ Die Initiative erfolgte unter Führung jener Männer, die auch während des Ersten Weltkrieges die technische Verwaltung der Stationen innehatten. - Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 38.

³¹⁴ Ursprünglich waren auch die Bezeichnungen Fernsprecher, Blinker etc. üblich; ff. wurden alle Angehörigen von Nachrichtentruppen als Funker klassifiziert. - Vgl. Thiele: Zur Geschichte der Nachrichten-Truppe, S. 127-130.

³¹⁵ Vgl. Mathies/ Titze: 100 Years of Wireless Telephony in Germany, S. 98.

³¹⁶ Vgl. Dornbach/ Wilke: Rundfunk, hier S. 595.

³¹⁷ Daniels: Anybody out there?!, S. 27.

In der Anfangszeit musste einfachster Funkbetrieb simplex durchgeführt werden, da Sender und Empfänger auf beiden Seiten auf derselben Frequenz agierten und nur mittels Kippschalter manuell reguliert werden konnten.

Die [Heeres-]Hauptfunkstelle hatte folgende Aufgaben: „Erstens mußten die Telegraphiesender für den Funkverkehr mit deutschen Gegenstationen bereitgestellt werden. Zweitens sollten weitere Telegraphiesender dem europäischen Funkverkehr dienen. Drittens wurden Telegraphie- und Telephoniesender zum Verbreiten von gewerblichen und sonstigen Nachrichten für einen bestimmten Teilnehmerkreis verwendet. Die vierte Aufgabe [...] bestand darin, Sender für 'Rundfunk'-Zwecke zu schalten. Jede dieser Aufgaben verlangte entsprechend der Eigenart des Dienstes und der Betriebsabwicklung ganz bestimmte technische Einrichtungen“³¹⁸ wie Otto Lemke zusammenfasst. Insgesamt ein Unternehmen ohne Vorbild und die früheren Militärfunker und Pioniere des deutschen Rundfunks arbeiteten angestrengt an etwas Neuem und Gewaltigem: Dessen Aufbau.

Die Station wurde Zentrale aller von Berlin betriebenen Funklinien³¹⁹ und sollte sicheres Nachrichtenmittel für die Öffentlichkeit werden. Mit geringen Mitteln wurden ein innerdeutsches Funknetz und entsprechende Anlagen errichtet; außerdem zusätzliche Leitungen gezogen, die Presse- und Wirtschaftsnachrichten entlasteten. Diese an Königs Wusterhausen gestellten Anforderungen wurden brillant erfüllt und trotz vieler Schwierigkeiten entwickelte „sich die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen zu einer der wichtigsten der Welt.“³²⁰ Bereits im Dezember 1918 gab es erste Übergabeverhandlungen zwischen dem Preußischen Kriegsministerium und dem Reichspostamt. Die offizielle Übernahme der Heereshauptfunkstelle durch die Deutsche Reichspost erfolgte am 29. September 1919.³²¹

Nach Ende des Ersten Weltkrieges war die drahtlose Kommunikation in dem gegebenen Ausmaß nicht mehr erforderlich und in Deutschland die Auswirkungen des Kriegsendes prekär, da Wilhelm II. durch den Druck der Ereignisse abdankte. Max von Baden gab die regierungsamtliche Erklärung ab: „Der Kaiser und König habe sich entschlossen, dem Throne zu entsagen.“³²²

³¹⁸ Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 118.

³¹⁹ Vgl. Lengsfeld, A.: Die Haupt-Funkstellen im Kreise Teltow und ihre Bedeutung für den allgemeinen Verkehr, in: Teltower Kreiskalender 1923, S. 40-45, hier S. 42.

³²⁰ Lemke: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, S. 158.

³²¹ Vgl. NHB, Königswusterhausen, o.Bl.

³²² Kraus: Versailles und die Folgen, S. 19.

Es begann eine vorher nicht abschbare Eigendynamik.

Der 9. November 1918 hatte die Abschaffung der Monarchie nicht de jure, aber nach der Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann und kurze Zeit später durch Karl Liebknecht de facto besiegelt. Das Entsetzen Friedrich Eberts war real. Am 10. November 1918 rief Wilhelm Groener³²³ aus dem Großen Hauptquartier bei dem Sozialdemokraten an und bot ihm Loyalität gegenüber der Revolution als Gegenleistung für die Unantastbarkeit der bestehenden Kommandostrukturen.

Soziale und militärische Fragen behielten hohe Relevanz und es entstanden Forderungen nach der Demokratisierung des Militärs, auch wenn sich dessen grundlegende Umgestaltung nicht leicht umsetzen ließ.³²⁴ So wurde Preußen nicht nur mit dem untergegangenen Obrigkeitsstaat assoziiert, sondern auch mit dem ab 30. November 1920 bestehenden Freistaat, den Otto Braun zu einem „Bollwerk der Demokratie“³²⁵ in der Weimarer Republik machte. Nach dem Ersten Weltkrieg hielt er ein Plädoyer für die Stärkung der Staatsgewalt und den Erhalt Preußens, allerdings unter allmählicher Übertragung der Gesetzgebung mit dem vorrangigen Ziel der Errichtung einer parlamentarischen Demokratie mit einer starken Staatsgewalt als Ordnungsmacht.³²⁶

Die Verfassung der Weimarer Republik sollte, ebenso wie die der späteren Bundesrepublik Deutschland an die des Deutschen Reiches vom 28. März 1849 anknüpfen.³²⁷ Die Rolle von Presse und Rundfunk sollte ebenfalls derart gestaltet werden, wie Manfred Görtemaker in seiner Darstellung zu Braun ausführt: „Anders als vor und während des Weltkrieges, sehe die Presse mit wenigen Ausnahmen nun 'in wachsendem Maße ihre wahre und größte Aufgabe darin, ausgleichend und versöhnend zu wirken [...].' Damit erwerbe sie sich unvergängliche Verdienste an der Menschheit und ebne den Boden für eine auf dem Wege des internationalen Wettstreits zu erreichende ethische, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Höherentwicklung.“³²⁸

³²³ Karl Eduard Wilhelm Groener. 1867-1939. Deutscher Generalleutnant und parteiloser Politiker, der als Militär die Weimarer Republik anerkannte.

³²⁴ Vgl. Thoß, Hendrik: Demokratie ohne Demokraten? Die Innenpolitik der Weimarer Republik, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 6, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2008, S. 22.

³²⁵ Görtemaker, Manfred (Hg.): Otto Braun. Ein preußischer Demokrat, Berlin 2014, S. 11.

³²⁶ Vgl. ebd., S. 15f.

³²⁷ Vgl. Görtemaker: Deutschland im 19. Jahrhundert, S. 130 und 298.

³²⁸ Görtemaker: Otto Braun, S. 40.

Sieben Jahre später warb ein Funkspruch: „Hallo! Hallo! Berlin und Königs Wusterhausen – sie sind hier! Und jeder spitzet seine Ohren gespannt mit doppeltem Pläsier! Und lauschest Du des Äthers Wellen, die kühner Menschengestalt erfand, so denke auch des hübschen Städtchens alldort am grünen Nottstrand! Geschichtlich ist seit allen Zeiten im Vaterlande wohlbekannt.“³²⁹ Das junge Medium Rundfunk, konstituiert als Erfolg experimenteller Versuche drahtloser Telegraphie³³⁰, sollte die Möglichkeit eröffnen, eine Vielzahl Menschen zeitgleich mit akustischen Informationen versorgen zu können.³³¹ Wie konnte es dazu kommen, dass die Hauptfunkstelle sich gegenüber allen anderen Versuchsstationen trotz des Verlustes ihrer militärischen Bedeutung ihre technische Schlüsselstellung bewahren konnte?

Mit Erfüllung der Restriktionen des Versailler Vertrages gingen sämtliche Funkstationen in staatliche Obhut unter zivile Führung des Reichspostministeriums und „with the official takeover [...] it again received a clear mandate, namely to be the central station of a commercial Germanywide communication network“³³² – wie Wolfgang Mathis und Anja Titze in „100 Years of Wireless Telephony in Germany“ resümieren.

Zusammenschau:

Nach Einrichtung der Heereshauptfunkstelle erfüllte diese die ihr zugedachten Aufgaben und garantierte eine sichere Verbindung zwischen Heimat und Front via Königs Wusterhausen.

Vor der offiziellen Inbetriebnahme wurde anfangs noch aus einem Provisorium gesendet.

Mit der Abdankung des letzten Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, dem Kriegsende, der Novemberrevolution und vor allem mit den Festlegungen des Versailler Friedensdiktats entstanden im militärischen Bereich gravierende strukturelle Veränderungen, die die Heereshauptfunkstelle scheinbar überflüssig machten.

Im Zuge des Übergangs der politischen Verantwortung erfolgte die Übernahme der Heereshauptfunkstelle durch das Reichspostministerium.

Neben der organisatorischen Verlagerung der Station aus dem militärischen in den zivilen Sektor ging es jetzt darum, erstmalig einen Sender für Rundfunkzwecke zu schalten, der die Verbreitung von Informationen und Musik beinhaltete.

³²⁹ Deichen, P.: Hallo! Hallo! Hier Königs Wusterhausen!, in: Funkspruch aus Königs Wusterhausen an alle Wochenendler und Ausflügler, Königs Wusterhausen 1927, S. 3-4, hier S. 4.

³³⁰ Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 21.

³³¹ Die Bedeutung des Mediums ist mittlerweile so anerkannt, dass jährlich am 13. Februar der „Welttag des Radios“ begangen wird.

³³² Mathies/ Titze: 100 Years of Wireless Telephony in Germany, S. 99.

Durch Wissen und Enthusiasmus der vormaligen Funker blieb die derzeit noch existierende Heereshauptfunkstelle Zentrale jenes neuen, zivilen Senders und garantierte diesmal eine für die Öffentlichkeit nutzbare Kommunikationsstruktur.

Die Heereshauptfunkstelle erreichte dadurch weltweite Bedeutung und wurde unter diesen Vorzeichen von der Deutschen Reichspost als Hauptfunkstelle übernommen.

Auch das bis dahin zweckgebundene Medium Funk sollte im Sinn der erstandenen Weimarer Republik ausgleichend wirken und durch die Weiterführung der bisher erfolgreichen Versuche nun die Menschen in Europa, Deutschland und der Welt mit Informationen via Äther versorgen und die Kontinuität der Schlüsselstellung der [Heeres-]Hauptfunkstelle begründen.

3. Die Deutsche Reichspost sendet. Ziviler Rundfunk – 1919-1932

Diese neueste technische Errungenschaft, die als Exempel deutschen Erfindergeistes weltweit Beachtung fand, wurde militärisch verwandt: Der Funk, von dem heute die ganze Welt durch Radio alltäglich widerhallt.³³³

Die seit 1910 probate Nutzung der drahtlosen Telephonie war der Öffentlichkeit zunächst unbekannt, da dies alleinig Heer und Marine zustand. So wie Königs Wusterhausen die Heeresberichte an die Fronten abstrahlte,³³⁴ übermittelte Nauen die Befehle der Seekriegsleitung. Durch dieses Aufgabenkonvolut konnten beide Stationen ihre Leistungsfähigkeit kontinuierlich steigern und alle behördlichen Direktiven zu voll[st]er Zufriedenheit „im Dienste der Landesverteidigung“³³⁵ erfüllen.

Nach Durchtrennung der deutschen Übersee- und Verbindungskabel im Zuge der Kriegserklärung waren die jeweiligen Führungsstäbe allein auf Funkentelegraphie durch Rundverbreitung angewiesen, die deutlich ihre Vorteile zeigte.³³⁶

Die Niederlage des deutschen Heeres 1918 und die daraus resultierende Bedeutungslosigkeit der deutschen Flotte bedeuteten das Ende der bisher geltenden Geheimhaltungsverpflichtung. Das Medium konnte und musste gewerblichen Zwecken zugeführt werden. Die Bestimmungen des Versailler Vertrages legten fest, jeglichen militärischen Funkverkehr und -betrieb einzustellen sowie alle Funkstellen abzugeben. Nach ihrer Übernahme sollte die Hauptfunkstelle friedlichen Verkehrszwecken dienstbar gemacht und der Funk fortan als öffentliches Nachrichtenmittel in großem Umfang eingeführt werden.³³⁷

Der Versailler Vertrag wirkte sich auf den deutschen Funkdienst zugleich sowohl katastrophal als auch segensreich aus. Eugen Thill schreibt: „Man wollte uns zwingen, das, was wir der Welt zu sagen hatten, den Kabeln der anderen 'anzuvertrauen'. Glücklicherweise hatte sich das Funkwesen während der Kriegsjahre zu einem zuverlässigen Nachrichtenwesen herausgebildet.“³³⁸

³³³ Vgl. Vom Brausebad zum Volksfunk. Rundfunks stiller Geburtstag. Zweimal Potsdamer Straße [ohne Autorenangabe], in: Bremer Nachrichten, 29.10.1933.

³³⁴ Bedeutend, da „in dem Augenblick, in dem der Funker auf der Senderseite in Königs Wusterhausen den letzten Punkt mit der Taste gegeben hatte, [...] Hunderte von Funkern auf der Empfangsseite den letzten Punkt auf das 'Rundspruch'-Formblatt gesetzt hatten.“ - Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 120.

³³⁵ Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Hg.): Telefunken-Zeitung 08/1919, S. 27 und 29.

³³⁶ Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 316.

³³⁷ Vgl. Winkler, N.N.: Telefunken in Königswusterhausen, Telefunken-Zeitung, H.43/1926, S. 46-49, hier S. 46. | Vgl. C. Lorenz Aktiengesellschaft. Abteilung Drahtlose Telegraphie (Hg.): Drahtlose Telephonieerfolge mit deutscher Lorenz-Poulsenstation. Lichtbogengenerator: System Lorenz-Pulsen. Schaltung: System Lorenz, Berlin 1921, S. 4.

³³⁸ Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 11.03.1935.

Dies ist positiv zu bewerten, da der Erste Weltkrieg zwar die technische Entwicklung des Mediums beschleunigt, die Einführung eines zivilen beziehungsweise allgemeinen Rundfunks hingegen zeitgleich verzögert hatte.³³⁹

Fand noch am 30. Januar 1917 anlässlich der Geburtstagsfeier Wilhelm II. eine Parade der „Garnison der Funker Königs Wusterhausens statt [...] und] hatte der Garnisonsälteste, ein Major Simmack, von einem ehrenvollen deutschen Frieden mit dem deutschen Schwert in der Hand gesprochen“³⁴⁰, kam es neben deutlichen Signalen von den Fronten zu lokalen Friedensforderungen und Hungerkrawallen – in Königs Wusterhausen unter anderem bei der Brotabgabestelle vor dem Rathaus.³⁴¹

Die revolutionären Signale wurden auch im Ort gehört.

Im November 1917 fand eine Volksversammlung statt, auf der mit vitalem Interesse die Angebote der revolutionären russischen Regierung begrüßt wurden. Die im Kreisarchiv Landkreis Dahme-Spreewald befindliche *Chronik* vermerkt unter *Abschnitt 5. Geburtsort des deutschen Rundfunks*, dass eine Berliner Zeitung besorgt registriert, dass das „Heimatnetz des deutschen Funkdienstes, [...] sich in den Händen der unabhängigen sozialdemokratischen Partei, der Spartacus-Gruppe befindet. Durch Liebknecht wurden die Telegraphisten und Funker des Stammbataillons zum Anschluß an die Zentrale Funkleitung bewogen.“³⁴² Die Tendenzen in Königs Wusterhausen verliefen damit analog den Dynamiken im gesamten Reich und unter führender Beteiligung eines Feldwebels Meister wurde von den revolutionären Soldaten vom Funkerberg ein Soldatenrat gebildet – der unter anderem auch Nauen besetzte – und eine eigenständige Kommunikation absicherte.³⁴³

³³⁹ Vgl. Rindfleisch: Technik im Rundfunk, S. 36.

³⁴⁰ KLDS, D871410 Chronik, o.Bl.

³⁴¹ Dies führte schließlich zur Ausgabe von eigenem Geld, welches erst 1924 mit der Einführung des Lebensmittelkartensystems wieder abgeschafft wurde. Ausgegeben wurden sechs Notgeldscheine im Buntdruck, 6 x 9 cm, die bildseitig das „Panorama des Ortes von der Funkstation“ zeigten. Die Rückseiten waren verschieden lokal bebildert; u.a. Jagdschloss, Tabakhäuschen und Spukbrücke. - Vgl. ebd. Hier können auch weiterführende Informationen entnommen werden.

³⁴² Ebd., o.Bl.

³⁴³ Vgl. KLDS, D871410 Chronik, o.Bl. | Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 43. | Vgl. Wendt: 100 Jahre Rundfunk, hier S. 10.

Er konnte mit Zustimmung der Reichsregierung agieren und die Forderung fixieren, das Funkwesen dem Reichspostministerium als eigenständigen Betriebszweig zu überlassen und zu erhalten.³⁴⁴ Das Ergebnis ist Exempel eines sehr geschickten Ausweges: Der Demobilisierung. Die Reichsregierung erkannte das Reichspostamt durch Erlass vom 9. April 1919 als Zentralbehörde des Funkwesens an³⁴⁵ und kaum fünf Monate nach Entstehung der Zentralen Funkleitung waren alle revolutionären Spuren im deutschen Funkwesen beseitigt.³⁴⁶ Gemäß *Chronik* vom 29. September 1919: „Soldatenrat in Königs Wusterhausen.“ [... Heute] erfolgte die Übernahme der ehemaligen Funkergarnison, der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen, als Sendeanlage durch die Deutsche Reichspost.“³⁴⁷

Revolution und Zusammenbruch hatten das Fernmeldegebiet in eine gefährliche Krise geführt.³⁴⁸ Im kritischsten Moment, als die Loslösung des Draht- und Funkverkehrs von der Deutschen Reichspost drohte,³⁴⁹ wurde Bredow als unabhängiger Berater hinzugezogen und im Reichspostministerium eine eigenständige Abteilung errichtet.

Dem Begehren der nun zukünftigen Postbeamten war entsprochen worden. Über Königs Wusterhausen wurden, in direkter Folge der Abstrahlung der Heeresberichte, Presse-

³⁴⁴ Zeitgleich mit der Technischen Abteilung der Funkertruppen bildete das Reichspostministerium eine besondere Abteilung für Funktelegraphie, deren Direktor Bredow am 10.01.1919 wurde. Sie vereinigte das Funkwesen mit Einschluss der Marine- und Heeresfunkstellen. Dass Bredow zeitgleich Leiter der Reichsfunk-Betriebsverwaltung wurde, sicherte der Deutschen Reichspost den bestimmenden Einfluss auf die zu stimulierende Funktelegraphie. Er einte so das gesamte Reichsfunkwesen unter seiner Ägide. Dies war von Bedeutung, da die Deutsche Reichspost sich z.Zt. in einer Zwangslage befand: Sämtliche Entwicklungsarbeiten der vergangenen vier Jahre waren rein militärischer Natur – niemand hatte gedacht, es könne von Relevanz sein, ein innerdeutsches, allgemeines Funknetz zu errichten. - Vgl. Goebel, Gerhart: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, in: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen, hrsg. i.A. Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, Nr. 6,8/1950, Frankfurt/Main, S. 353-453, hier S. 358. | Vgl. Adamy, Kurt/ Hübener, Kristina: Königs Wusterhausen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus (1918-1945), in: Königs Wusterhausen. Eine illustrierte Orts- und Stadtgeschichte, hrsg. von Kurt Adamy, Kristina Hübener und Marko Leps, Berlin 1998, S. 122-137, hier S. 123.

³⁴⁵ Vgl. Goebel: Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Bredow und der deutsche Funk, hier S. 175.

³⁴⁶ Die Kurzlebigkeit dieses Phänomens verdeutlicht sich auch an den für die Hauptfunkstelle getroffenen militärischen Überlegungen. Nach Verhandlungen der Heeresverwaltung mit dem königlichen Rentamt vom 30.03.1918 wurde ein Stationshaus mit 14 Masten als Empfangsanlage für den weiteren Kriegsverlauf auf dem Gelände errichtet und am 30.09.1918 wieder rückgebaut. - Vgl. Adamy/ Hübener: Königs Wusterhausen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, hier S. 123. | Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 45.

³⁴⁷ KLDS, Fortsetzung Kapitel 1, o.BI.

³⁴⁸ Die zweite Krise folgte dem revolutionären Nachkriegsdilemma, als Ultrareaktionäre mit Beginn des Kapp-Putsches am 13.03.1920 die von der Deutschen Reichspost übernommene Versuchsstation „von Berufssoldaten und Zeitfreiwilligen“ besetzen ließ und für einige Monate die Baltikumer die Führung auf dem Funkerberg übernahmen. 11/1918 war zwar das Draht- und Funknetz des Wollfschen Telegraphischen Bureau zur Proklamation des ersten Arbeiter- und Soldatenrates nach sowjetischem Vorbild übernommen worden und 03/1920 wieder ungewollt unter militärische Hoheit gestellt. Eine dergestaltete Übernahme technischer Betriebe publizistischer Mittel, bes. der Einrichtungen für drahtlose Kommunikation, wiederholte sich erst am 30.01.1933. - Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 47.

³⁴⁹ Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 90.

Rundspruchdienste verbreitet, die in Postämtern mit entsprechenden Empfangsanlagen aufgenommen und durch Kuriere zugestellt wurden.³⁵⁰ Die deutsche Funktelegraphie war zum Ende des Ersten Weltkrieges auf einer hohen Entwicklungsstufe und die Vorteile der Verbreitung einer Nachricht an viele Empfänger war bekannt.³⁵¹

Arthur Segal erörtert folgerichtig: „Und so wie die Antenne ein Hilfsorgan des Ohres ist, um Geräusche und Töne aus großer Entfernung hören zu können, eine Funktion die das Ohr nur auf bestimmte Entfernungen vollziehen kann, so baut sich der Mensch seit Jahrtausenden Hilfsorgane, die die Leistungsfähigkeit der menschlichen Organe ins Unermeßliche steigern und noch steigern werden. Man könnte sagen, daß alle Maschinen, alle Instrumente solche nach außen projizierte Organe des menschlichen Körpers und des menschlichen Geistes sind.“³⁵² Doch da Funk das Ereignis des Tages war, übernahm die Deutsche Reichspost sämtliche Anlagen – einschließlich Sender, Empfänger, Masten und Antennen – und Königs Wusterhausen als postalische Hauptfunkstelle für den zivilen Nachrichtenverkehr.³⁵³ Knappe vier Wochen nach Kriegsende lagen im Reichspostministerium Ausarbeitungen vor, das Medium fest zu integrieren.

Damit wurde die Schlüsselposition als Zentrum des drahtlosen Funks in Deutschland bereits bestätigt, wenngleich die endgültige Übergabe mit sämtlichen Gebäuden, technischen Anlagen und so weiter erst am 4. August 1921 erfolgte. Der vorläufige Übergang wurde im Februar 1920 vollzogen, da die Hauptfunkstelle seit 1. Oktober 1919 dem Reichsschatzministerium zugehörig war.³⁵⁴

Um den politischen Anforderungen nach Ende des Ersten Weltkrieges gerecht werden zu können, mussten das Reichsfunknetz und die Stationen umfangreich ausgebaut werden.³⁵⁵ Die Deutsche Reichspost verfügte nun über die Funkhoheit und dies bedeutete, dass es allein ihr als Institution oblag, Funk- oder Sende[r]anlagen zu errichten, zu betreiben und Einfluss auf die

³⁵⁰ Vgl. Goebel: Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Bredow und der deutsche Funk, hier S. 173f. und 176.

³⁵¹ Vgl. Lemke, Otto: Rundfunk vor 1923, o.O. o.J., o.Bl.

³⁵² Segal, Arthur: Phantasie und Traum, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 08.06.1924.

³⁵³ Vgl. Lemke, Otto: Oberpostrat Hans Gerlach. 1921-1945 Amtsvorsteher der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. Ein erfolgreicher Rebell der zwanziger Jahre. T. 1, in: Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten, H.4/1970, S. 99-106, hier S. 102.

³⁵⁴ Vgl. StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46. Geschichtliches Zusammengetragen bis 1968, o.Bl. | Vgl. Adamy/ Hübener: Königs Wusterhausen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, hier S. 123.

³⁵⁵ Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 7.

Reichsrundfunkgesellschaften zu nehmen.³⁵⁶ Diese Regelung musste den physikalischen Gegebenheiten elektrischer Wellen gerecht werden, um sowohl gegenseitige Beeinflussung zu vermeiden als auch einen geordneten und nutzbringenden Verkehr gewährleisten zu können. Ein Umstand, der sich lediglich auf die technischen Beförderungsmittel [Beförderungshoheit] und nicht auf den Inhalt der Übertragung [Nachrichtenhoheit] bezog. Diese Organisationsform, beruhend auf der Fernmeldehoheit des Deutschen Reichs gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung von 1871, regelte via Telegraphenregal die Fernmeldehoheit und monopolisierte den Nachrichtenverkehr erneut.³⁵⁷

Auch die Funkverordnung vom 8. März 1924 garantierte die Schlüsselstellung des Reichspostministeriums hinsichtlich des gesamten Funks und der Sender als technisches Übertragungsmittel.³⁵⁸

Reichsdrucksache Nummer 2776, Richtlinien über die Regelung des Rundfunks, postulierte, dass Funk in der Weimarer Republik zwar nicht unmittelbar staatlich gelenkt, aber definitiv ein mittelbar von der Regierung betreutes Organ sei.

³⁵⁶ Rundfunk konnte in Deutschland nur populär werden, wenn er nicht nur von einer Stelle und mit einem Inhalt abgestrahlt wurde. Der Plan eines einzigen Senders war wegen unzureichender technischer Reichweiten nicht realisierbar. Darum musste ein Sende[r]system geschaffen werden, um das Reichsgebiet befriedigend versorgen zu können: 01.03.1924 Mitteldeutsche Rundfunk AG. | 30.03.1924 Deutsche Stunde in Bayern AG und Südwestdeutsche Rundfunk AG. | 02.05.1924 Nordische Rundfunk AG. | 10.05.1924 Süddeutsche Rundfunk AG. | 26.05.1924 Schlesische Funkstunde. | 14.06.1924 Ostmarken Rundfunk AG. | 10.10.1924 Westdeutscher Rundfunk AG. | 07.01.1926 Deutsche Welle GmbH – angedacht als Zentralsender. Ein Netzwerk, was 1925 unter der Reichsrundfunkgesellschaft als Dachorganisation zusammengefasst wurde und den Rundfunk aus seinen Kinderschuhen befreite. Aufgabe der neun selbstständigen Sendegesellschaften war die Zusammenstellung des Programms mit Unterhaltung und Belehrung zu einem wirtschaftlichen Funkwesen unter Aufsicht der Deutschen Reichspost. Weil diese nicht über genug freie Mittel verfügte, die Rundfunkgesellschaften zu gründen, wurden private Kapitalgeber an den Aktien der Bezirksgesellschaften beteiligt. - Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 42, 44 und 32f.

³⁵⁷ Nachdem Post und Telegraphie am 01.06.1876 zu einem Wirkungsbereich wurden, erhielten sie mit Gesetzgebung über das Postwesen im Deutschen Reich vom 28.10.1876 erstmalig einheitliches Recht und mit Gesetz betreffend das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs vom 06.04.1892 ging das Hoheitsrecht vom Gesetzgeber auf das Reichspostamt über. Dieses wurde als Grundgesetz des deutschen Funkrechts verstanden und besagte gem. §1: „Das Recht, Telegraphenanlagen für die Vermittlung von Nachrichten zu errichten und zu betreiben, steht ausschließlich dem Reiche zu.“ Das Reichspostministerium wurde am 09.05.1919 zur Zentralbehörde für das gesamte Funkwesen bestimmt und übernahm am 19.09.1919 als oberste Postbehörde die Aufgaben des Reichspostamtes. - Aktenstücke und Aufsätze. Zum 18. Januar 1891 [ohne Autorenangabe], in: Archiv für Post und Telegraphie. Beiheft zum Amtsblatt des Reichs-Postamts, Nr. 2, hrsg. im Auftrag des Reichs-Postamtes, Berlin 1891, S. 33-37, hier S. 34. | Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 28f.

³⁵⁸ Das Telegraphengesetz vom 07.03.1908 wurde um den drahtlosen Funkverkehr erweitert, da das staatliche Hoheitsrecht zuvor auf Telegraphie via Leiter beschränkt war. - Vgl. Stüiber, Heinz-Werner: Medien in Deutschland, Bd. 2, in: Rundfunk. T. 1. Zum Rundfunkbegriff. Rundfunktechnik. Geschichte des Rundfunks. Rundfunkrecht, Konstanz 1998, S. 137.

Das Deutsche Reich besaß das alleinige Verfügungsrecht über die Sende[r]anlagen und die Deutsche Reichspost die zugehörigen Lizenzrechte. Das Fernmeldegesetz von 1928 bestätigte diese Rechtslage.³⁵⁹

Und auch, wenn die Gedanken aus *Archiv für Post und Telegraphie* eigentlich der Wiederherstellung von Kaiser und Reich zum 18. Januar 1871 zugeordnet waren, sind sie situativ zutreffend: „Post und Telegraphie haben in der Erreichung der durch die veränderten Verhältnisse gesteckten Ziele sich zu dem volksthümlichsten aller staatlichen Organe herausgestaltet und in dem Umfange ihres Wirkungskreises, in der weitgehendsten Verzweigung ihrer Betriebsanlagen sich als vorzügliche Träger und Förderer des Reichsgedankens erwiesen.“³⁶⁰

In einem Sonderheft zum 75. Geburtstag Bredows fasst H. J. Weinbrenner zur Entstehung des Begriffs Rundfunk zusammen: „Hertz hatte bei seinen Versuchen durch Funkentladungen elektromagnetische Schwingungen erzeugt. Der Altmeister der drahtlosen Telegraphie in Deutschland, Professor Slaby, schlug daher bei der Einführung der drahtlosen Telegraphie zur Erinnerung an diese Tatsache die Bezeichnung Funkentelegraphie vor. Die Worte Funkentelegraphie, Funker, Funkstation, Funkwesen, Funkspruch und so weiter gingen in den Sprachgebrauch über und werden seitdem in Deutschland allgemein verwendet, trotzdem die technischen Methoden der Wellenerzeugung sich mehrfach geändert haben und die Funkenerregung längst überholt ist. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde dann das Kunstwort 'Radio' aus den USA importiert, als man in Deutschland begann, die Rundwirkung der elektrischen Wellen – das heißt die Verbreitung gleichlautender telegraphischer oder telephonischer Nachrichten von einem Sender aus an viele Empfangsstellen systematisch auszunützen, wurde für diese neue Nachrichtenart die amtliche Bezeichnung Rundspruch verwendet. Am 17. Juli 1921 berichtete Staatssekretär Dr. Bredow [...] über seine Zukunftspläne auf diesem Gebiete und verwendete hierbei zum ersten Mal das besser klingende Wort Rundfunk.“³⁶¹ Auch wenn es gegen diese Begrifflichkeit die verschiedensten Monita gab, setzte sie sich durch; die Verwendung der Silbe -rund- war damals selbstverständlich

³⁵⁹ Vgl. Stuißer: Medien in Deutschland, S. 156 und 137. | Vgl. Bausch, Hans: Rundfunkpolitik nach 1945. T. 1. 1945-1962, in: Rundfunk in Deutschland, Bd. 3, hrsg. von Hans Bausch, München 1980, S. 24.

³⁶⁰ Aktenstücke und Aufsätze, hier S. 33.

³⁶¹ Weinbrenner, H. J.: Auszüge aus Rundfunkveröffentlichungen. Zusammengestellt aus Anlaß des bevorstehenden 75. Geburtstages des Vaters des deutschen Rundfunks Hans Bredow am 26. November 1954, Wiesbaden o.J., S. 27f.

Die ab 1919 betriebenen und später als Rundfunk bezeichneten Dienste³⁶² beschränkten sich deswegen zunächst auf die Telegraphie. Diesbezüglich konstatiert das *Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation* zur Hauptfunkstelle: „So übermittelte das Wolffsche Telegraphische Bureau³⁶³ mit Hilfe des Postsenders Königs Wusterhausen Nachrichten an Poststellen in mehreren Städten Deutschlands, von wo aus sie in der Regel per Telephon an die Zeitungsredaktionen weitergeleitet wurden.“³⁶⁴ Die Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes, später Eildienst für amtliche und private Nachrichten GmbH, übermittelte auf diese Art ihre Wirtschaftsnachrichten und war in technischer und organisatorischer Hinsicht Vorgängerin des amtlichen Rundfunks für die Allgemeinheit.

Nicht alle diese telegraphischen und telephonischen Sendungen erfolgten unmittelbar von der Hauptfunkstelle, sondern wurden zumeist von Berlin über Kabelleitungen und Relais beziehungsweise Verstärkern zugeleitet.³⁶⁵ Mehrere Sender wurden durch gewerbliche Funkdienste ferngetastet oder fernbesprochen und insgesamt täglich circa 3.000 Telegramme deutschland- und europaweit befördert.³⁶⁶ Dies waren insbesondere amtliche Mitteilungen für Schifffahrt und Flugverkehr, Wettervorhersagen und Höhenwettermeldungen, Zeitsignaldienst et cetera, denn, wie Bredow die Entwicklung zusammenfasst: „Am wirkungsvollsten konnte der Funk sich bei der Verbreitung von Mitteilungen desselben Inhalts gleichzeitig an viele Empfangsberechtigte auswirken. So kam es in Deutschland unter dem Druck der Verhältnisse zum ersten regulären Presse- und Wirtschaftsrundspruch, der zum Vorläufer des Rundfunks wurde.“³⁶⁷ Erstmals brachte die Deutsche Reichspost die Zirkularwirkung der elektrischen

³⁶² Der Begriff Rundfunk wurde vmtl. 1919 erstmalig vom Reichspostministerium für die Übermittlung von Morsezeichen verwandt und die Aussendung unverschlüsselter Signale noch als Rundspruch bezeichnet. Erst ab 1923 hieß es für den amtlichen Sprachgebrauch: „Rundfunk ausschließlich für die drahtlose Übermittlung von Wort und Tonsignalen an die Öffentlichkeit zu verwenden.“ Nach der Entwicklung der Television war eine Differenzierung nötig. Analog Broadcasting als Sammelbegriff für Radio und TV, werden Hör- und Fernsehfunk Synonym als Rundfunk bezeichnet. - Dornbach/ Wilke: Rundfunk, hier S. 593f.

³⁶³ Das Wolffsche Telegraphische Bureau wurde 1849 als Continental-Telegraphen-Compagnie Wolffs Telegraphisches Bureau zur Veröffentlichung der Börsennachrichten aus Frankfurt/Main bzw. London gegründet und nach zweimaliger Umfirmierung erste Nachrichtenagentur Deutschlands. Das Tageblatt vermerkt zu den dortigen Aktivitäten: „L.P. gibt täglich um 12:10 Uhr einen Rundfunk vom Wolff-Bureau, indem der Sprecher seinen Korrespondenten die neuesten Nachrichten diktiert.“ - O.T. [ohne Autorenangabe], in: Tageblatt, 24.12.1920.

³⁶⁴ Dornbach/ Wilke: Rundfunk, hier S. 595.

³⁶⁵ Vgl. Funkstädtchen, S. 13.

³⁶⁶ Innerhalb Deutschlands bestanden Funklinien nach: Bremen. | Breslau. | Dortmund. | Dresden. | Elbing. | Erfurt. | Hamburg. | Hannover. | Frankfurt/Main. | Königsberg. | Leipzig. | München. | Stuttgart. In Europa: Barcelona. | Belgrad. | Budapest. | Bukarest. | Helsinki. | Konstantinopel. | Lissabon. | London. | Madrid. | Moskau. | Reval. | Riga | Sofia. | Vatikanstadt. | Wien. | Zagreb. Sortierung erfolgt, soweit nicht anders angegeben, alphabetisch.

³⁶⁷ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 92.

Wellen auf telephonischem Wege zur praktischen Anwendung für die Öffentlichkeit und lockerte ihr bis dahin streng aufrecht erhaltenes Empfangsverbot für Privatpersonen.³⁶⁸ Doch diese Entspannung der Regularien richtete sich noch nicht unbeschränkt an „Alle“.

Da der öffentliche Hörfunk in Deutschland neben militärischen nur wirtschaftlichen Zwecken vorbehalten war und nicht von „Jedermann“ empfangen werden konnte, handelte es sich nicht um den Rundfunk unseres heutigen Sprachverständnisses.³⁶⁹ Das heißt, die beginnenden Versuche und Vorüberlegungen dienten der Umstellung von einem bisher telegraphischen auf einen sprachbasierten, telephonischen Wirtschaftsroundspruch und folgten so der Initiative des Preußischen Außenministeriums. Die Postverwaltung war außerstande Geld aufzuwenden. Vielmehr sollte durch die Gebührenordnung eine Einnahmequelle generiert werden.³⁷⁰

Der rechtliche und wirtschaftliche Aufbau galt dem Medium selbst – seiner Ausstattung und seiner Organisation; die Hörerschaft war nur Objekt aller ordnenden Maßnahmen und verbenden Anstrengungen. Das technische Novum war und blieb lange der gemeinsame Nenner, auf den sich die Interessen der Hörenden konzentrieren ließen.³⁷¹

Anstelle der Morsezeichen trat mehr und mehr die menschliche Stimme.

Gemeinsam mit der den Übergang zur drahtlosen Telephonie wesentlich erleichternden Röhrentechnik, wurde so die wichtigste technische Voraussetzung für die Einführung des Rundfunks geschaffen.³⁷² Zur Verbesserung der Übertragungen wurden im Telegraphentechnischen Reichsamt offiziell und in der Hauptfunkstelle inoffiziell drahtlose Sprechversuche durchgeführt. Interesse an funktechnischen Experimenten zeigten vor allem

³⁶⁸ Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 348f.

³⁶⁹ Da Nachrichten bestimmten Inhalts nur an einen begrenzten Kreis von Empfangenden übermittelt wurden, musste gem. Schwarzkopf streng zwischen dem Sprechfunk für Wirtschaft, Presse usw. und dem eigentlichen Funk für Unterhaltungszwecke unterschieden werden. Deshalb wurde Rundfunk bis 1926 offiziell als Unterhaltungsrundfunk bezeichnet. Mit Verfügung Nr. 393 vom 17.08.1926 wurde Unterhaltungsrundfunk durch Rundfunk ersetzt. Interim sollte Vergnügungsroundspruch verwandt werden, aber da auch musiziert werden sollte, konnte sich der Begriff nicht durchsetzen. Die Unterscheidung erfolgte, da der Begriff ursprünglich den technischen Verteilermodus benannte und simpel die jeweilige Funktion kennzeichnete. - Vgl. NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.BI. | Vgl. Schwarzkopf, Erich: Geburtstag des Deutschen Rundfunk. Persönlicher Bericht eines Beamten der Deutschen Post, der von Anfang an dabei war, in: Amtsblatt der Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes, 10.11.1948. | Vgl. Soppe, August: Rundfunk als Gegenstand der Pressekritik in der Weimarer Republik, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1/1984, S. 38-52, hier S. 39.

³⁷⁰ Der Dienst wurde zum 01.09.1922 aufgenommen und ab 15.10.1922 erhob die Deutsche Reichspost Gebühren für die Überlassung und Unterhaltung der Empfangsanlage und die Herstellung einer Mithöreinrichtung sowie für je 100 m Verbindungsleitung. Am 30.12.1922 folgten die Betriebsbestimmungen gem. Fernsprechordnung vom 22.12.1922. Durch die rechtliche Gleichstellung mit Fernsprechteilnehmenden wurde keine Funkempfangsgenehmigung benötigt. - Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, 113f. und 175.

³⁷¹ Vgl. ebd., S. 266.

³⁷² Vgl. Häfner: Heinrich Hertz, S. 37.

ehemalige Soldaten, die im Ersten Weltkrieg die neue Technik kennengelernt hatten und als ausgebildete Fachleute sie die Möglichkeiten des neuen Mediums [be]nutzen konnten.³⁷³

Sie schienen „völlig nüchtern und ohne sich in phantasievolle Zukunftsbilder zu verlieren zum ersten Mal gespürt [zu] haben, was hier entstand. Man dürfte zum ersten Mal jenes Phänomen erkannt haben, das ein Kommunikationsmittel erst publizistisch bedeutsam macht, nämlich die Qualität der Öffentlichkeit, der Publizität. Funk für 'Alle' – in Gruppen, als versammelte Vielheiten oder als viele Einzelne – bedeutet ein öffentliches Wirken und eine öffentliche Wirksamkeit. Es bedeutet zugleich aber öffentliche Ansprüche und öffentliche Absichten.“³⁷⁴ Dies erklärt, weshalb die eigentlich amüsische [Heeres-]Hauptfunkstelle im wahrsten Sinn des Wortes tongebend für die gewaltige Fortschrittsepoche des deutschen Funks wurde.

Die nicht-funktechnische Fachzeitschrift *Photographie für alle. Illustrierte Zeitschrift für alle Zweige der Photographie* wendet sich im Juni 1919 in einem Artikel an den Funkfachmann Schwarzkopf³⁷⁵: Zu Rolle und Funktion kabelloser Verbindungen nach Kriegsende hinterfragt sie, ob es viele Männer gäbe, die sich durch Vertiefung in derartige Aufgaben über das ihres Erachtens politische Unbill hinwegzutäuschen versuchten.³⁷⁶

Lemke „antwortet“ in seinem Artikel *Königs Wusterhausen*: Es „sei erwähnt, daß das Funkbetriebsamt [...] auf Veranlassung des Reichspostministeriums umfangreiche Versuche

³⁷³ „Das Reichspostamt wird das Funkwesen nach einem bestimmten Plan für den öffentlichen Verkehr ausgestalten. Die Verwendung der bisher für Kriegszwecke betriebenen Funkstellen sowie die Beschäftigung der während des Krieges im Funkwesen beschäftigten Beamten ist in Aussicht genommen.“ Die Funker, die vorher andere Berufe ausübten, wollten in diesem Bereich nicht nur aus Enthusiasmus tätig bleiben, da das Berufsbeamtentum durch Übernahme in den Reichsfunkdienst lockte. Am 17.10.1921 erschienen im Amtsblatt des Reichspostministeriums die Bestimmungen über die künftige Laufbahn von Funkangestellten. - Korth, Hans-Georg: Historisches rund um die Telegraphie. Seefunktechnik der deutschen Handelsmarine, Bremen 2012, o.BI. | Vgl. Koch, Jörg: Kino für das Ohr. 100 Jahre Rundfunk Geschichte(n), Stuttgart 2023, S. 44. | Vgl. Wendt: 100 Jahre Rundfunk, hier S. 10.

³⁷⁴ Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 82f.

³⁷⁵ Zu Schwarzkopf muss zu allen, ihn betreffenden Anmerkungen bzw. Informationen, festgehalten werden, dass er stets mit einer ihm innewohnenden Impertinenz auf der Hervorhebung der Bedeutung der Techniker von Königs Wusterhausen beharrte, jedoch auch selbstkritisch agieren konnte. Ersichtlich u.a. an einem Vermerk an einem rückblickenden Artikel zur ersten Sendung: „Sehr phantastisch. Wenig wirklich und historisch.“ Ein Aufriss seiner Vita stellt in den prägnantesten Phasen die immerwährende rundfunktechnische Verbundenheit seiner Person dar und zeigt auf, dass er bereits vor dem Ersten Weltkrieg mit dem Medium arbeitete: 04.10.1904 Postgehilfe/Postamtmann; ff. Telegraphengehilfe. | 14.03.1908 Telegraphenassistent. | 17.01.1917 Telegraphensekretär. | 13.01.1917-13.01.1919 Soldat. | 01.03.1920 Vorsteher der Technischen Leitung/Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. | 01.04.1920 Obertelegraphensekretär. | 01.10.1924 Telegrapheninspektor. | 1927 Betriebsleiter Deutschlandsender. | 1934-1936 Leitung Aufbau und Überwachung der Übersee-Senderhäuser bzw. des Olympia-Senders. | 01.04.1937 Obertelegrapheninspektor. | 1938 Leitung Weltrundfunksender. | 28.11.1941 Postamtmann. | 26.04.1945 Leitung Abbau und Demontage Sende[r]anlagen/Zeesen. | Interim: Bauarbeiter/Berlin. | 01.10.1946 Gehilfe Rundfunksenderbau. | 01.10.1948 Sachbearbeiter für kommerzielle Sender/Darmstadt. - NES, Rundfunk 1, o.BI. | Vgl. NES, Wiedergutmachung, o.BI.

³⁷⁶ Vgl. NES, o.T. [Siemens. Siemens & Halske Aktiengesellschaft], o.BI.

mit drahtloser Telephonie [...] durchführte, um die unverkennbaren Vorzüge dieser Betriebsweise 'Rundfunk' nutzbar zu machen. Auch in der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen wurden ähnliche Versuche gemacht, allerdings ohne Genehmigung durch die Oberpostdirektion/Berlin³⁷⁷ und ohne Zustimmung des Funkbetriebsamtes.³⁷⁸ Den Königs Wusterhausener Kräften prickelte es in den Fingern, ebenfalls funktelephonische Versuche durchzuführen. [...] In Berlin und in Königs Wusterhausen zeigte es sich eindeutig, daß es möglich war, Presse- und Wirtschaftsnachrichten von einer Sendestelle aus an einen größeren Teilnehmerkreis funktelephonisch durchzugeben.“³⁷⁹

Das Programm sollte dem Publikum an öffentlichen Orten im Rahmen des „Saalfunk-Projekts“³⁸⁰ durch lautsprechende Telephone zugänglich gemacht werden, da damit das noch aus Kriegszeiten existierende Abhörverbot umgangen werden konnte. Dieses Prinzip, über einen zentralen Sender öffentliche Lokale mit einem gegen Entgelt konsumierbares Programm zu versorgen, stand allerdings konträr zur Vision Bredows. Und er sollte Recht behalten – nur durch die Verbreitung und Empfang für „Alle“ sollte der Funk sich aus seinen bescheidenen Anfängen zu einem Massenmedium mit einer Vielzahl von Inhalten für unterschiedliche Ansprüche über Grenzen hinweg entwickeln.³⁸¹

Paul Gerhardt³⁸², gemäß Quellenlage mit Zeesen verwoben, erkennt: „Man wird immer nur Teile dieses gewaltigen Mosaikbildes betrachten können. Die Organisation, die ihn verwaltet, die Technik, die ihn immer mehr vervollkommenet, die Darbietungen, die aus allen Künsten und

³⁷⁷ Sofern nicht anders angegeben ist ff. die zuständige Stelle Berlin gemeint.

³⁷⁸ Im Nachlass Schwarzkopfs befindet sich ein interessantes Schreiben vom 01.11.1943 an das Reichspostministerium, welches er 1948 erneut als „geschichtliche Wahrheit“ an die Hauptverwaltung für Post- und Fernmeldewesen sandte. Inhalt ist eine Reaktion Schwarzkopfs auf einen Artikel aus dem *Völkischen Beobachter* Nr. 304. In seinem Schreiben verwehrt er sich vehement gegen die abgedruckte Behauptung, dass seine Versuche ohne Kenntnis bzw. Zustimmung seiner Vorgesetzten stattfanden. Er muss „mit aller Deutlichkeit feststellen“, dass die unmittelbaren Vorgesetzten in der Hauptfunkstelle stets die schützende Hand über die Experimente hielten und diverse Schwierigkeiten aus dem Weg räumten. Aber natürlich war es schwer, übergeordnete Vorgesetzte, die die Notwendigkeiten nicht kannten, zu überzeugen. Doch letztendlich wurde alles erreicht, was erforderlich war. - Vgl. NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI. bzgl.: Aus der Kinderzeit der Rundfunktechnik, in: *Völkischer Beobachter*. Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung, 31.10.1943.

³⁷⁹ Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 121.

³⁸⁰ Weitesten Kreisen der Bevölkerung sollte der drahtlose Empfang für Unterhaltung und Belehrung zur Verfügung gestellt werden. Bes. auch weniger bemittelten Schichten sollten Konzerte, Vorträge usw. über Lautsprecher in großen Sälen gegen geringes Entgelt ermöglicht werden. - Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 227.

³⁸¹ Vgl. Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 7f. und 2.

³⁸² Auch wenn die Vermutung und der in Königs Wusterhausen vorbeiführende, nach ihm benannte Wanderweg es nahelegen, handelt es sich nicht um den lutherischen Kirchenlieddichter. Gemeinter Paul Gerhardt verfasste die Werke „Vom deutschen Rundfunk“ [o.A. | Braunschweig o.J.] und betätigte sich künstlerisch. Im Nachlass Schwarzkopfs befinden sich ein von ihm signiertes Ölgemälde, das den Blick aus Schwarzkopfs Zeesener Dienstzimmer einfängt, sowie eine Photographie, die ihn beim Abbilden der dortigen Sendemasten zeigt. Vmtl. fertigte er die Zeichnungen in o.g. Schriften selbst an.

Wissenschaften schöpfen, die geistigen Auswirkungen im Volksganzen, die geschäftliche Bedeutung und vieles andere [...]. Daß die ganze Welt heute im Rundfunk gleichsam zu einem einzigen großen Vortragssaal geworden ist, in dem einer spricht und Millionen hören. Die elektrische Welle hat zuerst den vollen Sieg über Raum und Zeit davongetragen.“³⁸³

Königs Wusterhausen bildete mit den Versuchen die Notwendigkeit sowie die Vorzüge eines telephonischen Rundfunks durch ihr Wort an „Alle“ als Ausdruck des Bewusstseins ab, über eine technische Neuheit mit bisher unbekannter Reichweite zu verfügen.³⁸⁴ Deswegen bemängelt Bertolt Brecht in seinen Ausführungen zu Rundfunk und Radiotheorie 1932 im Nachhinein: „Nicht die Öffentlichkeit hatte auf den Rundfunk gewartet, sondern der Rundfunk wartete auf die Öffentlichkeit, und um die Situation des Rundfunks noch genauer zu kennzeichnen: Nicht Rohstoff wartete auf Grund eines öffentlichen Bedürfnisses auf Methoden der Herstellung, sondern Herstellungsmethoden sehen sich angstvoll nach einem Rohstoff um. Man hatte plötzlich die Möglichkeit alles zu sagen, aber man hatte, wenn man es sich überlegte, nichts zu sagen.“³⁸⁵

Auch wenn bis Mitte des Jahres 1929 gesendete Beiträge unwiederbringlich verloren waren³⁸⁶ und sich Brechts Monita besonders für den Anfang des Mediums nicht nachvollziehen lassen, mussten noch diverse Entwicklungsschritte durchlaufen werden, damit sich die Hauptfunkstelle, entgegen aller Widerstände, ihre Bedeutung bewahren konnte. Und das, obwohl die Techniker Wirtschaftsfunk, Börsennachrichten, Wettervorhersagen und Telegramme in einer morseähnlichen Technik mit Lichtbogensendern schneller als das geschriebene Wort übermitteln konnten. Die Informationen wurden an circa 70 Empfangsstellen übertragen, von morsekundigen Beamten³⁸⁷ aufgenommen und an ihre zahlenden Abonnenten weitergegeben: Dies ermöglichte, dass Nachrichten teilweise 24 Stunden früher veröffentlicht werden konnten.

³⁸³ Gerhardt: Vom deutschen Rundfunk, S. 1 und 8.

³⁸⁴ Vgl. Dahl: Arbeitersender und Volksempfänger, S. 15.

³⁸⁵ Brecht, Bertolt: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat, in: Gesammelte Werke, Bd. 18: Schriften zu Literatur und Kunst I, Frankfurt/Main 1967, S. 127-134, hier S. 128.

³⁸⁶ Dieser Mangel war nicht rein technisch bedingt. Tonaufzeichnungen durften bis auf wenige Ausnahmen aus juristischen Gründen nicht angefertigt werden. Dass die Qualität nicht sendefähig war, ist nur marginal zu bewerten. - Vgl. Lindemann, Elmar: Literatur und Rundfunk in Berlin 1923-1932. Studien und Quellen zum literarischen und literarisch-musikalischen Programm der Funk-Stunde AG Berlin in der Weimarer Republik, Bd. 1, Göttingen 1980, S. 4.

³⁸⁷ Die meisten der auf den Stationen tätigen Personen waren schlicht aus der Militärverwaltung übernommen worden. - Vgl. Lemke, Otto: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 1, hier S. 105.

Da sich aber Wirtschaftsfunk und Rundfunk scheinbar noch diametral entgegenstanden, waren die Reaktionen verhalten. Politik und Publizistik standen dem Rundfunk lange reserviert und misstrauisch, wenn nicht sogar ablehnend gegenüber.

Wissenschaft und Kunst hielten sich bei der Debatte im Abseits und auch die Öffentlichkeit bemühte sich kaum um den Aufbau des Mediums.³⁸⁸

Theoretisch und technisch wäre ein Rundfunk bereits 1916 möglich gewesen, aber wie das *Rundfunkjahrbuch* 1929 berichtet: „Die Entwicklung zum praktischen Rundfunkbetrieb hatte einen langen und dornenreichen Umweg über Vorurteile, weltpolitische und wirtschaftliche Wirren zurückzulegen.“³⁸⁹

Viele lehnten die Kooperation mit dem neuen Medium ab, da es dem Spiritismus zugeordnet wurde.³⁹⁰

Bredow erinnert sich, dass der Eindruck gewonnen werden konnte, dass viele Stellen bemüht waren, der Entwicklung des Rundfunks Hemmnisse in den Weg zu legen.³⁹¹ Sogar das Preußische Kultusministerium verbot ihn aus Angst vor Schaden an den anhängigen Hochschulen: „Man hatte also den Rundfunk garnicht ernst genommen.“³⁹²

Das ursprüngliche Desinteresse der Öffentlichkeit war vielleicht der Tatsache geschuldet, dass die Vision eines kommerziellen Netzwerks zur telegraphischen Verbreitung der Nachrichten etabliert werden sollte und die Möglichkeiten eines Rundfunks für „Alle“ bis dato unbekannt waren.³⁹³ Die Einführung wurde durch die Verbindung technischer und wirtschaftlicher Interessen klar von Deutscher Reichspost und Industrie gesteuert.

Noch im August 1914 waren die drei Schwerpunkte Militär-, Welt- und Schiffsfunkverkehr als öffentlicher sowie Kolonialfunkverkehr als amtlichem Dienst.³⁹⁴ Aus diesem Grund war auch die Vermittlung kultureller und pädagogischer Inhalte, der später so viel Bedeutung beigemessen wurde, anfänglich von nicht nennenswerter Relevanz. Sie gewann erst nach der Feststellung an Wert, dass damit Erfolge im Ausland erzielt und erhebliche Einnahmen generiert werden könnten. Bis dahin stellten die abgestrahlten Konzerte kein gewerbliches

³⁸⁸ Vgl. Suckow, Rainer: 100 Jahre Rundfunk in Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 2019, o.S. | Vgl. Bausch, Hans (Hg.): Rundfunk in Deutschland, München 1980, S. 114.

³⁸⁹ Reichsrundfunkgesellschaft Berlin (Hg.): Rundfunkjahrbuch 1929, Berlin 1929, S. 13.

³⁹⁰ Bausch, Hans: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, in: Kommunikation audiovisuell. Beiträge aus der Hochschule für Fernsehen und Film München, Bd. 12, hrsg. von Karl Friedrich Reimers und Otto B. Roegele, München 1988, S. 9-19, hier S. 10f.

³⁹¹ Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 219.

³⁹² Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 11.

³⁹³ Vgl. Mathies/ Titze: 100 Years of Wireless Telephony in Germany, S. 103.

³⁹⁴ Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 41.

Unternehmen, sondern lediglich deutsche Kulturpropaganda dar – eine Erkenntnis aus der Kommunikation Schwarzkopfs zu den Aufführungsrechten der Hauptfunkstelle.³⁹⁵

Rundfunk wurde als Betriebszweig eingeordnet, von dem künftige Einnahmen zu verbuchen waren, und nicht als publizistisches [Massen-]Medium, zu dem er sich entwickeln sollte.³⁹⁶ So kam auch die Einführung der Rundfunkgebühr zustande, die als solche 1924, auch in ihrer Höhe, willkürlich vom Reichspostministerium festgelegt wurde.

Generell war bei der Einführung der Kulturauftrag nicht so wichtig wie die Möglichkeit, den Funk zu kontrollieren.³⁹⁷

Aus diesem Grund wurde auch später im Reichspostministerium die Ansicht vertreten, dass die Beendigung der nach dem furiosen Weihnachtskonzert stattfindenden Sonntagskonzerte ein Fehler war, da bereits am 3. Mai 1925 Beileidsbekundungen eintrafen: „Auch im Namen meiner Mutter die innig gefühltesten Beileidsgrüße zu übermitteln. In tiefstem Schmerze.“³⁹⁸ Die musischen Abstrahlungen hätte als Sondereinrichtung der Deutschen Reichspost erhalten werden sowie als ruhender Pol des unter politischem Einfluss schwankenden Rundfunks mit eigenem Etat ausgebaut werden können. Von Heister fasst zusammen: „Ein fait accompli wäre nun einmal geschaffen worden, und, gestützt auf Priorität und historisches Verdienst, sei es der Post wohl möglich gewesen, die Berechtigung dieses Ausnahmefalles gegen innerpolitische Schwierigkeiten erfolgreich zu vertreten. Vielleicht hätten sie sich damit auch den Vorwurf ersparen können, daß sie ihren Anteil an den Hörergeldern weit über Gebühr bemesse.“³⁹⁹

Dieser genuine Ansatz darf auch in der Rückschau der Medienentwicklung nicht unbeachtet bleiben, da es Merkmal der behördlichen Verwaltung war, diesen Part der Entwicklung des [Massen-]Mediums nur geringfügig zu publizieren, respektive publik zu machen.⁴⁰⁰

In jedem Fall war für das anfängliche Hemmnis von Bedeutung, dass in der Zwischenkriegszeit zahlreiche importierte Derivate der US-amerikanischen Unterhaltungsindustrie nach Entbehrungen und Nöten kultureller Umwälzung skeptisch als oktroyierter Moment

³⁹⁵ Vgl. NES, Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen, o.BI.

³⁹⁶ Die Deutsche Reichspost war nach Ende des Ersten Weltkrieges sehr daran interessiert, Telephonie bzw. Sprachübertragungen in eigener Zuständigkeit durchzuführen. - Vgl. Stadt Eberswalde/ Museum Eberswalde: Kommunikation mit Strom, S. 32. | Vgl. Klawitter: Die Versuchsstation Eberswalde, hier S. 93.

³⁹⁷ Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 11.

³⁹⁸ NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.BI.

³⁹⁹ von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 355.

⁴⁰⁰ Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 143.

gesellschaftlicher Modernisierung gesehen wurden.⁴⁰¹ Auch hatte der Einfluss des Militärs bisher eine Kontinuität hergestellt, die als Garant gegen inneren und äußeren Zusammenbruch galt. Stephan Malinowski führt zutreffend aus: „Auch wenn an der Front keine Kampfleistungen geboten worden waren, blieb der kriegerische Habitus die dominante Erscheinungsform, die Armee die Institution, aus der heraus Gesellschaft und Politik gedacht wurden. [...] Vom Kaiserreich über die Weimarer Republik bis ins frühe Dritte Reich gab es stabile sprachliche und symbolische Codes, stabile Rituale, in denen ideale militärische Männlichkeit und eine spezifische Vorstellung des Vaterlands kultiviert wurden.“⁴⁰²

Der militärische Code bot Brücken und half bei der Imagination, führte jedoch auch dazu, dass in der Weimarer Republik eine Gesellschaft erhalten blieb, in der militärische Begrifflichkeiten zu respektablen Leitmetaphern prosperierten.⁴⁰³

Was die junge Republik benötigte, war Zeit.

Jost Dülffer formuliert: „Was in der formativen Phase direkt nach dem Ersten Weltkrieg nicht neu gestaltet worden war, ließ sich, wenn überhaupt, nur in längeren Zeiträumen reformieren.“⁴⁰⁴ Und weil das Medium als Bedrohung der deutschen Werte betrachtet wurde, zeigten große Teile des Bürgertums ihre Antipathie gegenüber der seichten Massenunterhaltungskultur ganz offen – ebenso wie gegenüber der Weimarer Republik.⁴⁰⁵

Im Gegensatz zu Deutschem Kaiserreich und später Drittem Reich erfreute diese sich nicht der Zustimmung großer gesellschaftlicher Gruppen. Der sich abzeichnende Rechtstrend erstarkte seit der Wahl Paul von Hindenburgs, der unter den Bedingungen relativer politischer Ruhe und wirtschaftlicher Wiederbelebung „den Umbau der Regierung nach Rechts“⁴⁰⁶ gewünscht hatte. Dies wurde zur politischen Grundsteinlegung der späteren Wählerschaft Adolf Hitlers, in der sämtliche Gesellschaftsschichten und politischen Lager verortbar waren, da das Gros der deutschen Bevölkerung immer noch mit der auf Entspannung ausgerichteten Außenpolitik der ersten Deutschen Republik fremdelte.

Das Klima war geprägt von Hyperinflation, zunehmender Radikalisierung und basierte auf der Diskrepanz zwischen einer Hoffnung auf das neue System und den real gegebenen Möglichkeiten parlamentarischer Arbeit. Als Bindeglied fungierte die Synopse der Ablehnung

⁴⁰¹ Vgl. Thoß: Demokratie ohne Demokraten?, S. 112.

⁴⁰² Malinowski, Stephan: Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration, Berlin 2022, 5. Aufl., S. 408f.

⁴⁰³ Vgl. ebd., S. 415 und 407.

⁴⁰⁴ Dülffer, Jost: Deutsche Geschichte 1933-1945. Führerglaube und Vernichtungskrieg, Stuttgart/Berlin/Köln 1992, S. 10f.

⁴⁰⁵ Vgl. Thoß: Demokratie ohne Demokraten?, S. 113.

⁴⁰⁶ Ebd., S. 137.

von Wirtschaftsliberalismus, Pluralismus und Demokratie.⁴⁰⁷ Niedhart legt dar: „Obwohl das 'vaterländische Gefühl' von 1914 in den Krieg und in die Niederlage geführt hatten, [... war] offenbar nichts von dieser Faszination verschwunden. Vielfach dürfte auch die Dolchstoßlegende nachgewirkt haben: Hätte man in Treue zur Nation zusammengestanden, wäre der Krieg nicht verlorengegangen. Jetzt war der Moment gekommen, die Spaltung der Nation zu überwinden und die Schmach von Versailles endgültig abzuschütteln.“⁴⁰⁸

Dies gelang mit einer Anpassung an wirtschaftliche Paradigmen. Standardisierung, Rationalisierung und Massenproduktion waren die neuen Parameter, und die Menschen sollten kulturell nach den Notwendigkeiten der Ökonomie einer modernen, europäischen Industriegesellschaft geformt werden.

Und der Funk, sich seiner militärischen Wurzeln befreiend, als modernstes Medium der Zwischenkriegszeit den Regierenden als massenwirksames, unkommerzielles und staatlich kontrolliertes Bildungsinstrument dienen.⁴⁰⁹ Ein eigentlich technisch-konservatives Medium sollte innerhalb kurzer Zeit umfunktioniert und unter die neuen Vorzeichen eines Bildungsmittels für die Massen gesetzt werden.⁴¹⁰ Wobei es zu beachten galt, dass das Bildungsniveau der Hörenden maßgeblich die Nutzung des Informationsangebotes bestimmte.⁴¹¹

Anfang der 1920er Jahre forderte Reichspostminister Anton Höfle⁴¹² – im Gegensatz zur Ursprungsidee Bredows – der Rundfunk möge als Ausdruck einer zu stärkenden Volks- und Erwachsenenbildung dezidiert für Informationszwecke genutzt werden. Doch solch bildungsbürgerlich-intellektuelle Ideale hatten sich eigentlich bereits vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges überlebt. In dem sich anbahnenden Konflikt um die Anforderungen einer modernen Industriegesellschaft wurde die akustische Volkshochschule von politischer Propaganda abgelöst, mit der die Öffentlichkeit spätestens ab 1927 unablässig in Form von Schmähreden und Hetzschriften via Funk und Presse Adressat war. Schon in frühen Zuschriften

⁴⁰⁷ Vgl. ebd., S. 119 und 127. | Vgl. Thoß: Demokratie ohne Demokraten?, S. 58 und 99f.

⁴⁰⁸ Niedhart: Deutsche Geschichte 1918-1933, S. 143f.

⁴⁰⁹ Vgl. Thoß: Demokratie ohne Demokraten?, S. 114ff.

⁴¹⁰ Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 172. | Vgl. Reimers, Karl Friedrich: Rundfunk im politischen Umbruch 1932/33. Aus dem Berliner Sportpalast am 10. Februar. Hitlers Wahlkampfauftritt an das deutsche Volk, in: Kommunikation audiovisuell. Beiträge aus der Hochschule für Fernsehen und Film München, Bd. 12, hrsg. von Karl Friedrich Reimers und Otto B. Roeggele, München 1988, S. 21-40, hier S. 39f.

⁴¹¹ Vgl. Gerber, Claus-Peter: Funktionen der Massenkommunikation in einem demokratischen System, in: Geber, Claus-Peter/ Stosberg, Manfred: Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen. Presse, Fernsehen, Rundfunk und die Parteien und Verbände im Selbstbild der Bonner Journalisten. Eine empirische Untersuchung zu den Voraussetzungen demokratischer Entwicklung, in: Schriftenreihe Gesellschaft und Kommunikation, Bd. 2, hrsg. von Karl Gustav Specht u.a., Bielefeld 1969, S. 31-44, hier S. 41.

⁴¹² Anton Höfle. 1882-1925. Deutscher Gewerkschafter und Politiker; ab 1923 Reichspostminister.

lässt sich die Wirkung deutlich herauslesen: Neben lobenden Worten über die Feingeistigkeit des „Arrangeurs“ und den „sympathischen Hallomann“,⁴¹³ die ja die technische Riege betrafen, wurde moniert, dass die Bredowschule⁴¹⁴ ausgerechnet in dessen Sprechzeiten störte und schon 1925 wurden Botschaften mit „treudeutschem Gruß einer kerndeutschen Stadt“⁴¹⁵ verschickt.

Im Nachlass Schwarzkopfs ist eine Ansichtskarte enthalten, die bezeugt, dass Menschen aus Sudetendeutschland nicht ermessen konnte, welch Tränen der Freude sie übermannten, „als wir ihren treudeutschen Gruß vernahmen.“⁴¹⁶

Die Propagandamaschinerie Goebbels würde ebenfalls auf den Einsatz modernster Technik setzen. – Und auch wenn sich der Slogan „Hitler über Deutschland“ eigentlich auf die via Zeppeline verbreitete Demagogie bezog, so lässt er sich konform auf den Rundfunk und die ihn hörbar werden lassenden Lautsprecher übernehmen beziehungsweise übertragen.⁴¹⁷

Das Deutsche Reich war gefangen im Strudel einer katastrophalen Wirtschaftslage und innenpolitischer Zerrissenheit. Die beginnende Wirtschaftskrise machte sich auch in Königs Wusterhausen deutlich bemerkbar. Es kam zu zahlreichen, teilweise sogar bewaffneten Auseinandersetzungen; vorrangig zwischen Akteuren von NSDAP und KPD sowie Kameraden der Reichsbahn.⁴¹⁸ Diese Gewalt gipfelte in der Beraubung und Ermordung von Revierförster

⁴¹³ Die Stimme Schwarzkopfs war allen Funkern und Funkamateuren Deutschlands und Europas vertraut. Obwohl der Ansagende zumeist als unsichtbar und im Programmdienst ungenannt empfunden wurde, war er als Sprecher „Liebling“ der Hörenden, der mit seiner Stimme den Rundfunk in die Stuben brachte. Eine Zuschrift aus Luckenwalde von 10/1925 ist überschwänglich: „Vor allem ihr Herr Vorführer mit seiner sanften ruhigen Stimme, ahnt nicht, dass ihm alle Herzen [...] zufliegen. Ich erlaube mir wortgetreu mitzuteilen, ein bekannter Herr von mir strahlte vor Freude, als der Herr Vorführer sich meldete.“ - NES, Rundfunk-Zuschriften, o.BI. | Vgl. Heister, Hans S. von (Hg.): Das Buch der Ansager. Die ständigen Rundfunkansager der europäischen Sender und der großen amerikanischen Rundfunkgesellschaften in Wort und Bild, Berlin 1932, S. 5 und 9.

⁴¹⁴ Die Hans-Bredow-Schule wurde am 02.11.1924 im Berliner Vox-Haus gegründet und trug zum Dank der Verdienste Bredows im und für das Rundfunkwesen seinen Namen. Formulierte Zielstellung: „Angesichts der wirtschaftlichen Verarmung des deutschen Volkes, drohende allmähliche geistige Verarmung mit Hilfe des Rundfunks aufhalten; [...] dem arbeitenden Volke durch Unterhaltung und Abwechslung neue Frische und Arbeitsfreude geben, allen Schichten der Bevölkerung künstlerisch und geistig hochstehende Vorträge aller Art zu Gehör bringen.“ Sie sollte kulturelle Einrichtung für das ganze Volk sein und neben wissenschaftlich-gemeinverständlichen Kursen auch solche zur Belehrung und Fortbildung auf breiter Basis bieten: „In ihr sprachen hervorragende Fachleute über die verschiedensten Themen aus allen Wissensgebieten, meist in Form ganzer Vortragsreihen.“ - Funk-Stunde (Hg.): Das Wissen im Rundfunk. Eine Auswahl von Rundfunkvorträgen, Berlin 1927, S. IXf. | Vgl. Brunswig, Heinrich: Die Technik der Berliner Rundfunksender 1923-1945. (Sonderdruck), in: Technikgeschichte, Bd. 40. 2, Düsseldorf 1973, S. 107.

⁴¹⁵ Das Schreiben kam vom Hauptschriftleiter der Monatsschrift für Zahntechnik und verwandte Gebiete. Warnsdorf. - NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.BI.

⁴¹⁶ Ebd.

⁴¹⁷ Deren Erwähnung in diesem Konflikt begründet sich darin, dass beide Gattungen – Eisenbahn und Telegraphie – den Verkehrstruppen angehörten und zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, allein qua Ausdehnung und Weltmachstreben, alles unter dem Zeichen der Mobilisierung stand. - Vgl. Thoß: Demokratie ohne Demokraten?, S. 105 und 115f. | Vgl. Aktenstücke und Aufsätze, hier S. 37.

⁴¹⁸ Vgl. KLDS, Fortsetzung Kapitel 1, o.BI.

Hermann Grünhoff⁴¹⁹ an der Ortsgrenze. Die *Chronik* berichtet zu diesem Verbrechen: „Eine bewegte Zeit also, und in dieser Zeit erfolgte in Deutschland über den Sender Königs Wusterhausen zum ersten Mal eine landesweite Rundfunkfahndung nach dem Mörder des genannten Försters.“⁴²⁰

Der Anfang einer vielgestaltigeren Nutzung des Mediums schien gemacht.

Sowohl Braun als auch Rundfunk und Presse sahen in der von ihm geführten Regierung einen Anker der Stabilität, da er stets das Gebot von Wahrhaftigkeit und Objektivität postulierte, das verbunden war mit dem Interesse, die Arbeit der Exekutive entsprechend zu würdigen.

Braun vertrat die Ansicht, dass der Missbrauch der Pressefreiheit die Fundamente der Demokratie zerstören würde. Er wollte sich nicht auf eine vermittelnde Funktion durch direkte Ansprache der Hörenden verlassen und schrieb, dass die Freiheit im Rundfunk das wichtigste demokratische Axiom sei, aber zeitgleich zu einer der bedenklichsten Waffen dagegen werden könne.⁴²¹

Um die politische Neutralität der im Unterhaltungsrundfunk zu verbreitenden Nachrichten zu sichern, durften eigentlich nur solche propagiert werden, die einer von der Reichsregierung bestimmten amtlichen Stelle zugeleitet und auf Grund der geltenden Richtlinien überprüft werden konnten.⁴²² Kurt Magnus vertritt die Ansicht, dass der Rundfunk durch die Grundsätze von Überparteilichkeit und Parität zu einem Unternehmen öffentlichen Charakters wurde, und formuliert: „Das politische Programm des Rundfunks kann, wenn es überparteilich bleibt, wie nichts anderes zu einer echten staatspolitischen Aufklärung und damit auch zu einer politischen Gesamtbevölkerung betragen.“⁴²³

Selbst Bredow wird zur Eröffnung seines Programmdienstes nicht gänzlich klar gewesen sein, welch politisch brisante Sache er vorbereitet hatte, und doch kam er zu der Erkenntnis: „Ganz sicher wären die Interessenten, sowohl in der Regierung als auch im Parlament, sofort aufgetreten, hätten sie geahnt, mit welcher Dynamik sich dieser neue Dienst [...] zu einer publizistischen Institution erster Ordnung entwickeln sollte.“⁴²⁴

⁴¹⁹ Grünhoff, wohnhaft in Schenkendorf Gut, der gem. Sterbeurkunde am 05.07.1924, 63jährig, „nachmittags um 9:00 Uhr verstorben sei.“ - StaKW, Archivierte Standesamtblätter, Sterberegister Königs Wusterhausen, 1924. | StaKW, Archivierte Standesamtblätter, Heiratsregister Königs Wusterhausen, 1918.

⁴²⁰ KLDS, Fortsetzung Kapitel 1, o.BI.

⁴²¹ Er verfasste sein politisches Testament 1938 unter dem Titel „Von Weimar zu Hitler“. - Vgl. Görtemaker: Otto Braun, S. 57 und 43f.

⁴²² Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 122.

⁴²³ Magnus, Kurt (Hg.): Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin. Entwicklung, Organisation, Aufgaben, Leistungen. Eine Materialsammlung, Frankfurt/Main 1955, S. 13f.

⁴²⁴ Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 114.

Erste Anzeichen des Endes der politischen Neutralität, verbunden mit der fortbestehenden Bedeutung der vormaligen Heereshauptfunkstelle, zeigten sich 1932. Zuerst trug die Oberpostdirektion beim Reichspostministerium vor, dass die Festveranstaltung zur Anwesenheit des Reichspräsidenten am 21. März 1932 auf den Sender Königs Wusterhausen übertragen werden müsse – gefolgt von Kurt von Schleicher, am 15. Dezember das Regierungsprogramm im Rundfunk verlas.⁴²⁵

Die Verkündung der Ergebnisse der ebenfalls in diesem Monat stattfindenden Wahlen deutete das Ende der Demokratie an.⁴²⁶ Vielleicht wäre ein Überleben des Weimarer Gedankens möglich gewesen, jedoch ballten sich – paradoxerweise mit Eintreten der seit Jahren forcierten außenpolitischen Erfolge – außergewöhnlich ungünstige Umstände, Fehlentwicklungen und vor allem die im Deutschen Reich vorherrschende Ungeduld bezüglich einer Revision des Versailler Vertrages.⁴²⁷

Sowohl dem Großteil der deutschen Bevölkerung, des Adels oder der übrigen Monarchisten als auch der vormaligen Regentschaft der Hohenzollern blieben die Spielregeln der Demokratie fremd. Sie zeichneten durch ihre Ablehnung das Ende der Weimarer Republik vor.⁴²⁸

Unter anderem daran ersichtlich, dass der Kronprinz seine Flucht ins Exil nicht als solche betrachtete, sondern diese als Verzicht zum Wohle des Volkes und lebenslange Bürde auslegte. Seine Sorge um Deutschland wurde als Sinn seines Lebens transportiert.

Malinowski konstruiert: „Der 'Geist von Potsdam' gegen den 'Geist von Weimar'“. ⁴²⁹

Ein religiös gefärbtes Motiv, das sich bei Hitler ebenfalls findet.⁴³⁰

Trotz oder gerade wegen dieses Wissens wäre es töricht, politische Maßstäbe, die sich erst folgend historisch herausbildeten, an die Pioniere des Rundfunks anzulegen. Medien und die

⁴²⁵ Vgl. NES, Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen, o.BI.

⁴²⁶ Vgl. Kraus: Versailles und die Folgen, S. 149, 142 und 146.

⁴²⁷ Die Weimarer Republik scheiterte, als die Reparationen und somit widrigsten Bestimmungen des Versailler Vertrages durch die Tripleentente außer Kraft gesetzt und de facto sowohl politische als auch militärische Gleichberechtigung wiederhergestellt waren. Hugo Preuß, der im Auftrag Eberts die Weimarer Reichsverfassung entwarf, vertrat die Ansicht, dass eine Friedensordnung ohne Zugeständnisse der Sieger an die Besiegten nicht möglich sei. Er verwies auf die Verhandlungsverweigerung, die Diskriminierung Deutschlands u.v.a. den Kriegsschuldartikel. Preuß bekräftigte, dass eine friedliche Ordnung einer internationalen Gemeinschaft auf der Grundlage von Freiheit und Gleichberechtigung möglich ist. Diese Grundelemente wurden im Vertrag von Versailles mit unabsehbaren Folgen missachtet und führten schließlich zur tragischen Wendung in der Politik mit Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. - Vgl. Thoß: Demokratie ohne Demokraten?, S. 172. | Vgl. Kraus: Versailles und die Folgen, S. 143 und 149f.

⁴²⁸ Vgl. Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis, S. 38.

⁴²⁹ Ebd., S. 345.

⁴³⁰ Vgl. ebd., S. 29. | Vgl. Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches, München 2000, S. 197. | Vgl. Küntzel: Nazis und der Nahe Osten, S. 153.

ihnen dienenden Menschen müssen im Kontext ihrer zeitgeschichtlichen Existenz betrachtet werden, da der damals neue Rundfunk einen Wandel der Geschichte menschlicher Wahrnehmung und Kommunikation auslöste.

Überlegungen, die in der Retrospektive sowohl von Schwarzkopf als auch noch Jahrzehnte später von Marßolek und von Saldern festgehalten werden.⁴³¹

Zwei Kernpunkte sollten den Rundfunk in seiner zivilen Nutzung charakterisieren: Rechtlich-wirtschaftliche Zentralisierung sowie politisch-publizistische Dezentralisierung.⁴³² Deshalb lautete der erste Satz der Richtlinien der deutschen Rundfunkgesellschaften: „Der Rundfunk dient keiner Partei. Sein gesamter Nachrichten- und Vortragsdienst ist daher streng überparteilich zu gestalten. [...] Der Rundfunk soll ein Werkzeug des Friedens und des Ausgleichs sein. Parteipolitische Auseinandersetzungen müssen darum unter allen Umständen von ihm ferngehalten werden. Das bedeutet nicht, daß er sich völlig gleichgültig den politischen Tagesfragen gegenüber verhalten wird. Auch der Rundfunk soll und will – selbstverständlich auf dem Boden der Verfassung – positive politische Arbeit leisten, aber nicht im Sinne des Programms dieser oder jener Partei, sondern in dem Streben nach Verwirklichung eines Ideals, das allen staatsbewußten Deutschen, gleich welche Parteizugehörigkeit, vorschwebt, des Ideals der Hebung der allgemeinen Wohlfahrt und Weltgeltung des Deutschen Reiches und Volkes.“⁴³³ Warnend wurde jedoch direkt angefügt, dass an dieser Grundeinstellung eines deutschen Rundfunks nichts geändert werden dürfe, da es sonst gefährlich für seine weitere Entwicklung sein könne.⁴³⁴

Dahl bemerkt, dass Walter Benjamin den Auftrag des jungen Mediums anders analysiert als Bert Brecht. Brecht geht davon aus, dass nicht der Rundfunk von einem Publikum herbeigesehnt wurde, sondern dieser auf sein Publikum gewartet habe.⁴³⁵ Benjamin aber, dass das Medium weder „gut“ noch „schlecht“ aus sich selbst heraus ist, sondern einer Instrumentalisierung von bestehender Gesellschaft und Regierungsform unterliegt.⁴³⁶

Deswegen wird festgehalten, dass das junge Medium Opfer von Verordnungen wurde. Geschaffen in der Abhängigkeit der Weimarer Republik durchlebte es mit dieser gemeinsam

⁴³¹ Vgl. NES, Rundfunk 1, o.BI. | Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 12.

⁴³² Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 148.

⁴³³ Magnus: Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin, S. 290.

⁴³⁴ Vgl. ebd.

⁴³⁵ Vgl. Dahl: Arbeitssender und Volksempfänger, S. 86. | Vgl. Brecht: Radio – eine vorsintflutliche Erfindung. | Vorschläge für den Intendanten des Rundfunks. | Über Verwertungen. | Der Rundfunk als Kommunikationsapparat, S. 119-134.

⁴³⁶ Vgl. Dahl: Radio, S. 135.

die Wandlungen inklusive der letzten Aufwallungen der scheidenden Demokratie.⁴³⁷ Die Deutsche Reichspost suchte nach einem Mittelweg zwischen herkömmlicher Verwaltungsbehörde und „einem 'entpolitisierten', das heißt in der Sprache der Zeit: Einem von der Staatshoheit und der Aufsicht des Parlaments losgelösten Staatsbetrieb mit privatwirtschaftlichem Mantel. [...] Eben daher rührte dann offenbar die plötzliche Sehnsucht nach einer Idealbehörde mit staatlicher Rückendeckung auf der einen und privatem Unternehmergeist auf der anderen Seite. Man wollte einerseits hoheitliche Rechte beanspruchen, andererseits waren demokratische Konsequenzen jedoch ein wenig lästig.“⁴³⁸ Und selbst wenn Bredow unermüdlich einen unparteiischen und unpolitischen Rundfunk forderte, wurde schnell ersichtlich, dass nicht gänzlich auf die Erörterung politischer Themen verzichtet werden konnte, wenn er die ihm zugedachten Aufgaben erfüllen wollte. Die Problematik der Überparteilichkeit ergab sich aus dem Potential des Rundfunks eine einheitliche Meinungs- und Willensbildung anzustreben.⁴³⁹

Vehement äußert Bredow noch am 6. Februar 1928: „Der Rundfunk soll dem verwöhntesten wie dem primitivsten Geschmack in gleicher Weise etwas bieten. Er soll Weltanschauungsfragen, sozialpolitische und wirtschaftspolitische Betrachtungen zur Schonung von Empfindlichkeiten mit großer Vorsicht anfassen. Ja, er muß sich manchmal sogar farblos gestalten und parteipolitische Fragen natürlich ängstlich meiden.“⁴⁴⁰

Da dies kaum durchzuhalten war, musste der Rundfunk unweigerlich irgendwann Instrument der Politik und damit Spielball und Zankapfel der Parteien werden.

In den folgenden drei Abschnitten wird nachgezeichnet, wie der Funk sich trotz anfänglicher Widerstände zum wichtigsten öffentlichen Medium der 1920er und 1930er Jahre entwickeln konnte. Stand die Programmgestaltung zeitweise unter dem Zeichen des gehobenen Bildungsanspruchs, setzte sich allmählich die Unterhaltungsabsicht durch.

Der Rundfunk fand seinen Weg zum Medium, das seinen festen Platz als breitenwirksames Novum zwischen Buchdruck und Internet einnimmt und uns heute alltäglich weitgehend barrierefrei mit Informationen versorgt.

⁴³⁷ Vgl. Bausch: Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik, S. 192.

⁴³⁸ Lerg, Winfried B.: Vom Kulturinstrument zum Führungsmittel. Rundfunkkontrolle in Deutschland bis 1945. T. 2, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1981, S. 156-167, hier S. 156.

⁴³⁹ Vgl. Bausch: Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik, S. 178 und 174.

⁴⁴⁰ Dahl: Radio, S. 30.

Das Wunder in der Krise, das geistige Güter vermittelte und sich so selbsttätig einen eigenen, hohen Kulturfaktor aneignete.⁴⁴¹

Daneben wird dargelegt, wie die Hauptfunkstelle über die militärische Nutzung hinaus ihre Schlüsselstellung beibehalten und mit weltweiter Resonanz auch in Fachkreisen noch ausbauen konnte.

Hermann Zipp erkennt an, dass „die Station Königs Wusterhausen, eine der interessantesten [ist,] die es überhaupt gibt, denn in ihr sind fast alle Sendersysteme vertreten, die deutscher Geist erfunden hat“⁴⁴². Ebenfalls wohlmeinend wird in *Funkstädtchen Königs Wusterhausen* geschrieben, dass sowohl Akteure als auch Konsumenten auf diese modernsten technischen Anlagen mit Stolz blicken können.⁴⁴³ Auch Telegraphendirektor Hans Gerlach⁴⁴⁴ erinnert sich, dass DeForest bei einem Besuch ausdrückte: „Es gibt keine interessantere Funkanlage der Welt als Königs Wusterhausen.“⁴⁴⁵

Deutschland war dieser Tage in Rundfunkbelangen in weltweiter Vormachtstellung, doch die katastrophale Wirtschaftslage, sowie technische, organisatorische und finanzielle Probleme hemmten den Tatendrang immer wieder.⁴⁴⁶ Vermutlich wurde aber durch die fast stoische Weiterführung der Versuche, entgegen aller Hindernisse, der Grundstein für die Schlüsselposition der Station gelegt, der zu einem Wandel in der kommunikativen Wahrnehmung führte und das Rundfunkgerät später selbst zur Ikone werden ließ.⁴⁴⁷

Das *Adreßbuch für Königswusterhausen* hält 1931 fest: „Eine einst bescheidene wendische Grenzfeste, jetzt weltbekannt durch Großfunkenstation. [...] Zu den Füßen des Turmes schaut unser Auge die Anlagen der weltbekannten Funkenstation mit ihren gigantischen Funktürmen. Aus dem dichten Gewirr schier zahlloser Drähte eilen nach allen Himmelsrichtungen die

⁴⁴¹ Vgl. Lenk: Die Erscheinung des Rundfunks, S. 254. | Vgl. Dahl: Radio, S. 103f.

⁴⁴² Zipp: Die Elektrotechnik, S. 845.

⁴⁴³ Vgl. Funkstädtchen, S. 15.

⁴⁴⁴ Martin Bernhard Rudolf Johannes „Hans“ Gerlach. 1890-1949. Gerlach zeichnete sich bei den systematischen Versuchen durch seine Entschlussfreudigkeit aus, er „war der Mann, der den Mut besaß, das in die Tat umzusetzen, was er für richtig und zweckmäßig erkannt hatte.“ Ebenso wie Schwarzkopf war auch er vor seiner Tätigkeit auf dem Funkerberg mit Funk befasst: 1910 Funktelegraphie-Fähnrich/SMS Berlin. Als kaiserlicher Marineoffizier, später Kapitänleutnant, verantwortlich für Versuche mit drahtloser Telephonie. | 1914-1918 SMS Goeben. | Ff. Stationierung Flandernkorps/Brügge. | 1919 Hilfsarbeiter mit Funkerfahrten/Deutsche Reichspost. | 01.05.1921 Telegraphendirektor/Königs Wusterhausen. [Teilweise Angabe 01.02.1921.] | 01.07.1939 Oberpostrat. | 30.09.1945 Entlassung aus dem Reichspostdienst seitens Reichstelegraphenamts. | Ff. Kirchenschreiber und Hilfsmonteur. - Vgl. Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 1, hier S. 101. | Vgl. PaDB, 10. Johannes Gerlach. Bebildeter Lebenslauf, o.Bl.

⁴⁴⁵ Gerlach, Hans: Königswusterhausen, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funkteilnehmer. Zeitschrift der am deutschen Rundfunk beteiligten Kreise, 29.11.1925.

⁴⁴⁶ Vgl. Damm: Der deutsche Rundfunk, o.Bl.

⁴⁴⁷ Vgl. Lenk: Die Erscheinung des Rundfunks, S. 53.

elektrischen Wellen hinaus in den Äther, und wie vor 200 Jahren, wenn auch in anderer Weise, lauscht die Welt auf Königs Wusterhausen.“⁴⁴⁸

Ausführlich äußert Ministerrat Hermann Thurn⁴⁴⁹ schon sechs Jahre zuvor, dass auf dem Funkerberg „eine der interessantesten und wohl auch leistungsfähigsten Funkstellen für den europäischen kontinentalen Funkdienst ist [...], die heute nicht nur den hauptsächlichsten Funkverkehr Deutschlands mit einer großen Zahl von europäischen Ländern vermittelt, sondern auch die Telephoniesender der gewerblichen Rundfunke (Wirtschaftsrundspruchdienst und Presserundfunk) betreibt. Die Station, die vom Haupttelegraphenamt in Berlin aus fernbetätigt wird, kann bis zu 20 Sender gleichzeitig betreiben, wozu natürlich auch ein technisch wohldurchdachtes Antennengebilde notwendig ist. [...] Die Station dürfte insofern eine der technisch interessantesten Funkstellen der Welt sein.“⁴⁵⁰

Fortan sollte sie gemeinsam mit ihrer Tochterstation in die ganze Welt senden und in sämtliche Haushalte ziehen um jedem Hörenden in Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus zum Begriff zu werden.

Wie konnte dieses vereinende postalische Konstrukt entstehen, das die verkehrstechnischen Interessen Deutschlands vertrat und zeitgleich ein Medium für „Alle“ erstehen ließ und vor allem: Welche Rolle muss, auch in der medialen Geschichtsschreibung, den ausführenden Technikern beziehungsweise Pionieren des deutschen Rundfunks zugeschrieben werden, die das scheinbar noch unmögliche Fortschreiten ihrer Visionen durch Experimente realisierten?

3.1. Sondierung der Möglichkeiten zivilen Hörfunks

Die ersten Funkanlagen übertrugen nur Telegraphiezeichen, denn die drahtlose Telephonie, die für den Rundfunk im späteren Sinn unentbehrliche Sprechfunktechnik, befand sich erst im Entwicklungsstadium und in den ersten Jahren wurde noch alles unmittelbar vom Mikrophon

⁴⁴⁸ Adreßbuch für Königswusterhausen, Teupitz, Halbe und Nachbarorte, hrsg. von Verlag der Königswusterhausener Zeitung Carl Wunsch, Königs Wusterhausen 1931, S. 9 und 18.

⁴⁴⁹ Hermann Thurn publizierte seit den 1910er Jahren zur Entwicklung des neuen Mediums und gab am 21.05.1921, in Vertretung Bredows, den Beamten der Deutschen Reichspost auf dem Funkerberg die Erlaubnis, Konzerte über die Hauptfunkstelle abzustrahlen – was einer amtlichen Genehmigung der Sendungen entsprach. - Vgl. NES, o.T., o.Bl.

⁴⁵⁰ Thurn, Hermann: Der neue Funkturm in Königs Wusterhausen, in: Technische Rundschau. Wochenschrift des Berliner Tageblatts, 01.07.1925.

auf den Sender übertragen. Die Wiedergabequalität damaliger Schallplatten lag weit unter der einer direkten Übertragung.⁴⁵¹

Es brauchte eine lange Zeit, bis eine Vervollkommnung erreicht werden konnte – bis dahin war die primitive Art der Plattenübertragung ein häufiges Ärgernis.⁴⁵² Die üblichen Kohlekörnermikrophone lagen direkt im Antennenkreis des Senders und da es keine Mikrofonverstärker gab, mussten sie mundnah besprochen werden. Die hohe Sendespannung führte hin und wieder zu leichten Verbrennungen, wenn die Nase des Sprechenden mit dem Mikrofon in Berührung kam.⁴⁵³ Erst die Sprachmodulation von Sendern größerer Leistung mithilfe der Pungs-Drossel⁴⁵⁴ beseitigte dieses Verbrennungsrisiko – als Mikrofon diente fortan die gewöhnliche Sprechkapsel des Fernsprechers.⁴⁵⁵

Diverse Verbesserungen später hatte Schwarzkopf die geniale Idee, unter Verwendung einer Telephonmembran die Bewegung der Sprechmaschinennadel zur Steuerung der elektrischen Ströme zu nutzen. So wurde der Funkerberg bald bekannt für seine kleinen Erfindungen und Kunstgriffe – für die Außenwelt bestand der Rundfunk aus eigentümlichen Apparaten.⁴⁵⁶

Viele davon in Königs Wusterhausen erdacht und vermutlich überhaupt einmalig, weswegen diese Pionierarbeit nicht nur für Deutschland, sondern für Europa und die ganze Welt von enormer Bedeutung war.⁴⁵⁷

Nach Übernahme der Heereshauptfunkstelle als Hauptfunkstelle für Handel und Verkehr 1919 war die Umgestaltung dieses gegen Störungen geschützten Verkehrsmittels vorrangiges Anliegen. Es sollte vier Zwecken dienstbar gemacht werden: Die Errichtung eines innerdeutschen Funknetzes einfacher Struktur sowie Funkverbindungen zum europäischen

⁴⁵¹ Vgl. Stuißer: Medien in Deutschland, S. 140. | Vgl. Blick zurück ohne Zorn [ohne Autorenangabe], in: Elektronik-Zeitung, 11.12.1970.

⁴⁵² Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 349.

⁴⁵³ Vgl. Vor 50 Jahren erste Rundfunksendung in Deutschland [ohne Autorenangabe], in: Elektronik-Anzeiger, 16.12.1970.

⁴⁵⁴ Leo Wilhelm Julius Pungs. 1883-1979. Deutscher Elektrotechniker und Radiopionier. Die nach ihrem Erfinder benannte Apparatur zur Steuerung hochfrequenter Wechselströme war 1920/21 ein wichtiges Bauelement der Versuchssendungen.

⁴⁵⁵ Vgl. Mehle, Walter: Hier ist Königs Wusterhausen. Eine Erinnerung an die Geburtsstätte des Deutschen Rundfunks, o.O. o.J., S. 25-32, hier S. 26.

⁴⁵⁶ Die von Schwarzkopf durchgeführten Experimente hätten an sich nie stattfinden dürfen, da die Hauptfunkstelle eine Betriebs- und keine Versuchsstelle war. Doch die Techniker verfolgten ihr Ziel mit dem Wissen, dass die Deutsche Reichspost ihr Treiben, wenn dazu wirklich Ambitionen bestünden, durchaus hätte verhindern können. Sie waren geduldet, da sich auch das Telegraphentechnische Reichsamt durchaus der positiven Reaktionen sowie der Billigkeit der Versuche bewusst war. - Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 349f. | Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 127.

⁴⁵⁷ Deswegen sagte Schwarzkopf bzgl. einer Äußerung Bredows über ihn: Er ist die „urteilsfähigste Stelle. [... Seine] Beurteilung ist für mich außerordentlich wertvoll und schmeichelhaft.“ - Vgl. NES, Wiedergutmachung, o.Bl.

Ausland ohne Störungen oder Verzögerungen. Die Entlastung von Presse- und Wirtschaftsdiensten und vor allem Verbringung der Rundwirkung in den zivilen Bereich.⁴⁵⁸ Die relevanten Ergebnisse ergaben sich aus den Experimenten der Postbeamten.⁴⁵⁹ Im Gegensatz zur Presse, die gemäß Reichspressegesetz von 1874 als Gewerbeunternehmen frei organisiert wurde, stand der Rundfunk unter staatlicher Aufsicht.

Klawitter ergänzt in seinem Standardwerk zur Funktechnik: „Gemäß Artikel 197 des Friedensvertrages durften die deutschen Großstationen Berlin (Königs Wusterhausen), Hannover (Eilvese) und Nauen nach Kriegsende während eines dreimonatigen Zeitraums ausschließlich zur Übermittlung von Handelstelegrammen genutzt werden.“⁴⁶⁰

Hans Bausch ergänzt in *Versuch eines Überblicks*: „Auf Reichsebene gab es Auseinandersetzungen zwischen Post und Innenministerium, weil die Post natürlich für das Programm nicht zuständig war, aber das Reichsministerium des Innern der Meinung, es müsse bestimmen, was im Programm gesagt und getan werden dürfe. Niemand sprach von einer Freiheit des Rundfunks, niemand war auf die Idee gekommen, so etwas zu verlangen.“⁴⁶¹

Bei seiner Konzeption des Rundfunks für „Jedermann“ verschwieg Bredow die Funktion, die das Versuchsmedium für den Staat hatte. Über die Deutsche Reichspost machte er sich die gesammelten Funkerfahrungen der Industrie aus Heer und Marine zunutze.⁴⁶² Bekanntlich gab es anfangs nicht nur technische, sondern auch organisatorische Hürden, die es für den Rundfunkaufbau zu überwinden galt. Ursprünglich sollte ein starker Sender installiert werden, der überall gleich abzuhören war – auf Grund der bestehenden technischen Unmöglichkeit machte Bredow aus der Notwendigkeit eine Tugend. Er gründete die Bezirksgesellschaften und löste so die Auseinandersetzungen der kulturschaffenden Instanzen aus.⁴⁶³ Rundfunk sollte

⁴⁵⁸ Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 117.

⁴⁵⁹ Ein Monopol, das bis zur Umwandlung der Deutschen Bundespost in die Aktiengesellschaften Deutsche Telekom, Deutsche Post und Deutsche Postbank Bestand hatte und u.a. darauf beruhte, dass 10/1920-1995 alle Mitarbeitenden verbeamtet wurden. - Vgl. Korth: Historisches rund um die Telegraphie, o.BI.

⁴⁶⁰ Klawitter: Die Versuchsstation Eberswalde, hier S. 92.

⁴⁶¹ Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 10.

⁴⁶² Gegen dieses Monopol der Deutschen Reichspost gab es nur von ehem. Marine- und Heeresfunkern Widerstand, die ihre Kenntnisse als Zusammenschluss des Funkerbundes zum Aufbau einer bürgerlichen Existenz nutzen wollten und ihren Ruf nach Freiheit im Äther erhoben. Sie machten durch den Betrieb privater Sende[r]- und Empfangsanlagen den drahtlosen Funk so populär, dass die Reichsregierung sich genötigt sah, auf Notstandsartikel der Weimarer Verfassung zurückzugreifen, um Kontrolle über die geheimen Funkanlagen zu erlangen. - Vgl. Stadt Eberswalde/ Museum Eberswalde: Kommunikation mit Strom, S. 35. | Vgl. Bausch: Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik, S. 7f. und 10.

⁴⁶³ Die z.T. erbitterten Ränken um die Zuständigkeiten hielten sich bis 1933. Die Deutsche Reichspost konnte das Programm nicht übernehmen, auch wenn es ihre Beamten waren, die anfangs musizierten. - Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 10.

kulturell, publizistisch, politisch und wirtschaftlich bedeutsam sein und gleichsam versuchen, geschmacksbildend zu wirken.

Magnus äußert: „In frühen Jahren konnte man häufig das Schlagwort hören: Der Rundfunk ist für alle da. Es behält seine Richtigkeit, wenn man hinzufügt: Aber nicht immer zur gleichen Stunde. Ein Rundfunkprogramm ist so vielseitig, daß nicht jeder mit jeder Sendung angesprochen werden kann. [...] Auf diesen Unterschied muß der Rundfunk bei der Darbietung achten. Er tut es in doppelter Weise: Durch sparsame Verwertung auf die späten Abendstunden alles dessen, was im Programm nur wenigen zugänglich ist.“⁴⁶⁴ Das Medium konnte sich nicht einfach über die Wünsche der Hörenden hinwegsetzen – das Problem war die Dosierung. Wieviel durfte unterhaltenden, wieviel anspruchsvollen Charakter haben?⁴⁶⁵

Bredow vertrat die Deutsche Reichspost als Förderer technischer Entwicklung und Legitimierer der Funkhoheit gegenüber privaten Belangen unter gleichzeitiger Wahrung der wirtschaftlichen Eigeninteressen: „Die weitere Ausnutzung des Rundfunks für die Allgemeinheit ist nun so gedacht, daß die Post gegen die Zahlung einer angemessenen Abonnementsgebühr den Interessenten vollständige Empfangseinrichtungen zum Abhören der von der Hauptstelle entsandten Funknachrichten liefert. [...] Bei der Hauptstelle ist ein Nachrichtenbüro eingerichtet, in dem alle wichtigen Meldungen [...] wie Börsenberichte, Handelsnachrichten, Rennberichte, politische Nachrichten, Wettermeldungen und so fort mitgeteilt werden. Diese Gruppen werden getrennt voneinander zu bestimmten Tagesstunden [...] gesendet, und es kann jeder der Teilnehmer am Rundfunk auf ein oder mehrere dieser Gruppen je nach seinen besonderen Bedürfnissen abonnieren.“⁴⁶⁶

Dass der Rundfunk als Unterhaltungsrundfunk eingeführt war, schien symbolisch, sollte ihn aber in erster Linie vom Börsenfunk und Seewetterdienst unterscheiden. Er hatte die anfänglich wichtige Funktion der Vermittlung von Bildung, Kultur und Erziehung. Die Unterhaltung blieb dabei fakultativ – wurde jedoch auf Wunsch der Hörenden weiter ausgebaut.

Das Medium sollte erziehen, unterhalten und mobilisieren. Das Programm folgte der jeweilig staatlichen [Propaganda-]Strategie.⁴⁶⁷

Die Weimarer Regierung wollte kein Risiko eingehen oder womöglich ohne Nutzen Staatsgelder verschwenden. Diese komplizierte Ausgangslage erklärt das anfänglich zögerliche

⁴⁶⁴ Magnus: Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin, S. 11 und vgl. 123.

⁴⁶⁵ Vgl. Halefeldt, Horst O.: Hans Bredow und die Organisation des Rundfunks in der Demokratie, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1/1980, S. 10-28, hier S. 14.

⁴⁶⁶ Telefunken (Hg.): Funk-Presse-Dienst, Sonderdruck aus der Telefunken Zeitung Nr. 22, hrsg. von Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin 1921, S. 1-6, hier S. 5.

⁴⁶⁷ Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 34 und 47.

Agieren der Deutschen Reichspost und warum „Programme zur 'Hebung der Staatsfreudigkeit' gegen Ende der Republik als Antwort auf die wirtschaftliche und politische Krise geradezu zur vornehmsten Aufgabe des Rundfunks erklärt“⁴⁶⁸ wurden. Mit Ernennung Bredows zum Reichsrundfunkkommissar galt der Aufbau für die Deutsche Reichspost als abgeschlossen, denn für alle technischen und wirtschaftlichen Fragen waren nun sie oder das Reichspostministerium alleinig federführend.

Dank seines Agierens brauchten erworbene Kompetenzen nicht mit anderen Institutionen geteilt zu werden.⁴⁶⁹ Mit der Eingliederung des Funkwesens in das Ressort der Deutschen Reichspost war, wie Horst O. Halefeldt in seinen Ausführungen berichtet, „die traditionelle Abgrenzung staatlicher und privatwirtschaftlicher Interessenbereiche aus dem Kaiserreich in die Republik hinübergerettet. [Die penible Verrechtlichung des Rundfunksystems war typisch für das Deutsche Reich.] Technische Entwicklung, Produktion und Vermarktung von Funk-, also später auch Rundfunkanlagen blieben der Industrie überlassen, während der Staat weiterhin jeglichen Betrieb derartiger Anlagen in der Hand beziehungsweise unter Kontrolle behielt – erkennbar in der Absicht, auch die politisch-publizistische Nutzung der technischen Möglichkeiten zu regulieren. Bevor es den Rundfunk in Deutschland überhaupt gab, waren damit strukturell die Chancen zur Errichtung eines staatsfernen, nicht kommerziellen, unabhängigen neuen Mediums als Bastei einer demokratisch organisierten Öffentlichkeit auf den Nullpunkt gesunken.“⁴⁷⁰ Den erfolgreichen Feldversuchen wurde, wie Heinrich Kluth erörtert, zuerkannt: „Die ersten Jahre tastender Versuche sind glücklich überstanden und haben (recht) anschauliche Verbesserungen der Sende- und Empfangstechnik gemacht. Aber noch immer gibt es zu bessern, zu vervollkommen, wenn der Rundfunk nicht in seinem Anfangsstadium stehen bleiben [...] soll.“⁴⁷¹

Diese Experimente sollten die Sprachübermittlung weiterentwickeln – aber wer wollte stundenlang Zeitungstexte und Romane vorlesen und wer alles abhören und beurteilen?

Da die abzustrahlenden Wellen nicht nur in Deutschland, sondern auch über die Grenzen hinweg empfangen werden konnten, sollte etwas übertragen werden, das jeder Mensch ungeachtet seiner Muttersprache verstand: Musik.

Deswegen widmete sich Bredow nach Ende des Ersten Weltkrieges hauptsächlich Wiederaufbau und Modernisierung des zusammengebrochenen Drahtverkehrs und dem Aufbau

⁴⁶⁸ Halefeldt: Hans Bredow und die Organisation des Rundfunks in der Demokratie, hier S. 16.

⁴⁶⁹ Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 259f.

⁴⁷⁰ Halefeldt: Hans Bredow und die Organisation des Rundfunks in der Demokratie, hier S. 14.

⁴⁷¹ Kluth, Heinrich: Das plastische Hörbild im Rundfunk, in: Die Radio-Reihe, Bd. 15, hrsg. von Hans Reichenbach, Stuttgart und Berlin 1926, S. V.

eines Rundfunks in Deutschland. Dies galt in jener Zeit als revolutionär und erregte Widerstand.⁴⁷² Die Ansprüche des Fortschritts wurden außerhalb der Hauptfunkstelle anfänglich nicht geteilt – bis 1920 musste sich, notgedrungen, damit begnügt werden, Belangloses zu verlesen und als Einlage höchstens ein Lied zu pfeifen oder verstohlen die Mundharmonika aus dem Jackett hervorzuholen. Verständlich, dass die Stationsbeamten, die sonst lediglich veraltete Texte verlasen, versucht waren, die Monotonie durch Musik zumindest etwas weniger einseitig zu gestalten. Es dauerte nicht lange und die Eintönigkeit wurde durchbrochen – es konnte nicht länger der Verlockung widerstanden werden, die sich öffnenden Möglichkeiten zu nutzen. Auch weil es Beschwerden gegen die Gleichförmigkeit gab, wurde nun System in den Inhalt der Sendungen gebracht – der erste Schritt zu einem ordentlichen Programm.⁴⁷³

Im Endeffekt mussten auch strenge Kritiker bei fachlicher Beurteilung anerkennen, dass von den Programmgesellschaften ein stetes Bemühen vorlag, durch fortwährenden Aufbau der Gestaltung möglichst allen Wünschen Rechnung zu tragen, so dass die Welt schließlich zu einem Hörsaal werden konnte.⁴⁷⁴

Von Anbeginn hatte der Rundfunk in direkter Konkurrenz zu anderen Abendveranstaltungen wie Kino, Konzert oder Theater gestanden. Sein Erfolg sollte sowohl von der zunehmenden Dichte der Programmdecke als auch vom Funktionieren des technischen Instruments abhängen.⁴⁷⁵ „Einschalten um Abzuschalten“ – lautete das Credo, das den Rundfunkempfänger zum neuen Medium stilisierte.⁴⁷⁶ Trotzdem mussten noch drei Jahre Inflation überstanden werden, bis der Rundfunk offiziell an „Alle“ übergeben werden konnte.⁴⁷⁷

Doch die Positiva der Übertragungsversuche ermunterten die Männer zu immer neuen Wagnissen und Leistungen – je nach Lesart.

⁴⁷² Vgl. Rukop: H. Bredow. Sonderdruck, hier S. 169.

⁴⁷³ Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 346.

⁴⁷⁴ Vgl. Gerhardt, Paul: Vom deutschen Rundfunk, Braunschweig o.J., S. 8 und 7.

⁴⁷⁵ Bald wurde ein fast geschlossener Sendetag [17-18h/tgl.] erreicht und ein eigenes Sonntagsprogramm aufgelegt, das sich deutlich von dem an Werktagen unterschied. Es war gänzlich auf die Freizeit der Hörenden zugeschnitten. - Vgl. Dussel, Konrad: Deutsche Rundfunkgeschichte. Eine Einführung, Konstanz 1999, S. 54f. | Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland, o.Bl.

⁴⁷⁶ Aber Bredows Idealen folgend sollte der Rundfunk Ausdruck der Zeit und somit Spiegel des Volkes und dessen Leben sein. D.h. der Rundfunk konnte sich von Anbeginn nicht nur in künstlerischen Gefilden bewegen, sondern bediente auch immer politische Tendenzen. Es handelte sich um einen Irrtum Bredows, als er äußerte, der Rundfunk könne abseits von Regierung und Parteipolitik agieren. In der Öffentlichkeit wurde die Politisierung des Rundfunks durch den Reichsinnenminister und den Preußischen Ministerpräsidenten gefördert. Hörende sollten sukzessive daran gewöhnt werden, sachlich vorgetragene politische Auffassungen anzuhören. - Vgl. Daniels: Anybody out there?!, S. 20f. | Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 20 und 60f.

⁴⁷⁷ Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 124.

Die Erfolge waren ermutigend und brachten zufriedenstellende Vermerke.

Ein Empfangsbericht aus Moskau, vom 17. September 1920, wurde Zeugnis der überbrückten Entfernungen. Vorab war darauf geachtet worden, dass Texte, die übertragen werden sollten, auch für ausländische Empfangende geeignet waren.⁴⁷⁸ Im Russischen Reich waren sowohl die russischen als auch die deutschen Texte gut zu hören und die Zaungäste baten um Übersendung von Informationen zur verwandten Technik beziehungsweise den benutzten Systemen und um Benachrichtigung, wann wieder postalische Sprechfunkversuche stattfinden würden. Die Moskowiter schlossen mit den Worten: „Wir hoffen, Ihnen auch bald per Telephonie antworten zu können. Mit kameradschaftlichem Gruß und Glückwunsch zu Ihrem Erfolg.“⁴⁷⁹

Diese Empfangsberichte waren trotz ideell generierbarer Reichweiten eigentlich nicht zu erwarten. Das Abhören sowohl deutscher als auch internationaler Stationen gestaltete sich empfangstechnisch anfangs schwierig, da auf Grund von übermäßigen Rückkopplungen die Wiedergabe oft verzerrt erschien. Doch diese Unannehmlichkeiten behinderten nicht den Fortschritt, sondern beflügelten den Enthusiasmus.

Noch nannten die Königs Wusterhausener ihr Betätigungsfeld bescheiden drahtlose Telephonie. Auf die verstohlenen Versuche folgte im nächsten Schritt der Einsatz von Violine und Gesang. Auch wenn einige Schwierigkeiten überwunden werden mussten, bis der Rundfunk offiziell aus der Taufe gehoben werden konnte, ist zu vermuten, dass kaum ein anderes Musikinstrument mit solch einem Diensteifer mit Tönen versehen wurde.⁴⁸⁰

Bald wurde für die Übertragung jeweils ein eigenes Mikrophon benutzt und, wie von Heister beschreibt: „Um das Zusammenspiel mehrerer Instrumente einwandfrei auf den Sender zu bringen, wurden dem Musikmikrophon, [...] verschieden geformte Trichter aufgesetzt, und schließlich erhielt jedes Instrument ein besonderes Mikrophon, das mit Gummiband daran befestigt wurde. Das alles waren aber nur vorübergehende Behelfsmaßnahmen. Immerhin kam man auf diesem Wege auch zur gegenseitig unabhängigen Lautstärkeregelung der einzelnen Partien, so daß durch den Königs Wusterhausener Rundfunk das wichtige Aufgabengebiet des 'elektrischen Kapellmeisters' und 'Tonregisseurs' erschlossen wurde.“⁴⁸¹

⁴⁷⁸ Gelegentlich kam es so zur Verlesung fremdsprachiger Artikel und die eintreffenden Empfangsberichte aus dem Ausland ermöglichten die Feststellung ihrer überraschenden Erfolge bzgl. Reichweite und Hörbarkeit. Es kam zu einer ständig wachsenden Zahl aus Ländern Europas, Schiffen von See und später aus aller Welt. - Vgl. NES, C. Lorenz Aktiengesellschaft: Drahtlose Telephonieerfolge mit deutscher Lorenz-Poulsenstation, S. 5f. | Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 346f.

⁴⁷⁹ Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 26.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd. | Vgl. Der erste Rundfunksprecher in Europa, hier S. 371.

⁴⁸¹ von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 350.

Später erhielt jedes Instrument eine eigene Mikrophonkapsel eines Telephons um deren geringe Empfindlichkeit sowie große Verstärkung optimal nutzen zu können. Außerdem installierten sie eine Apparatur an der Decke, um eine Raumwirkung zu erzielen und nicht bei der Übertragung von Soli stehenzubleiben.⁴⁸²

Der Rundfunk boomte: Er war nicht nur modisch, sondern wirklich modern und führte immer wieder zu Verwunderungen, welche Art der Darbietungen übertragen werden konnten.

Brecht bemerkt dazu in seinen Radiotheorien: „Es war ein kolossaler Triumph der Technik, einen Wiener Walzer und ein Küchenrezept endlich der ganzen Welt zugänglich machen zu können. Sozusagen aus dem Hinterhalt.“⁴⁸³

Brunswig spiegelt in seinen umfänglichen Unterlagen die Amtszeit Gerlachs, in der sich die Station zu der Hauptfunkstelle entwickelte, deren Aufgabe der Europäische Telegraphendienst, der Presse-Sprechdienst, der Rundfunk über den ersten Deutschlandsender und von 1930 an der Übersee-Rundfunk waren. Dies war das extern sichtbare Verdienst des Telegraphendirektors. Intern wurde er für zwei andere Dinge mehr noch geschätzt: Zum einen hielt er stets seine schützende Hand über die Menschen, die sich der Entwicklung des Rundfunks widmeten und klar die Erkenntnis der Notwendigkeit dieses neuen technischen Wunders unterstrichen – auch oder besonders gegenüber höher geordneten Stellen. Zum anderen war er bekannt für seine Hilfsbereitschaft bei wirtschaftlichen sowie seelischen Sorgen seiner Mitarbeitenden. Er kannte die Verhältnisse des Personals teilweise bis ins Einzelne und versuchte zu helfen, wo es im Rahmen seines Möglichen lag.⁴⁸⁴ Und nur so war das möglich, was Brunswig zusammenfasst: „Er hatte einen großen Erfolg, den Erfolg, um den eigentlich alles gehen sollte: Sein großer, technisch und betrieblich so schwieriger Betrieb klappte.“⁴⁸⁵

Das von Königs Wusterhausen gesendete Programm war zunächst allein Angelegenheit der dort wirkenden Techniker und Verwaltungsbeamten. Die meisten Probleme, die die Sendegesellschaften weitere drei bis vier Jahre beschäftigen sollten, wurden im Senderhaus I

⁴⁸² Vgl. Gerlach, Hans: 10 Jahre Rundfunk von Königs Wusterhausen, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, H.21/1934, S. 3-4, hier S. 4.

⁴⁸³ Brecht: Radio – eine vorsintflutliche Erfindung, hier S. 119.

⁴⁸⁴ Vgl. NHB, Schwarzkopf, Erich, OPR Hans Gerlach, nach: Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen, H.1/1950, S. 38, o.Bl.

⁴⁸⁵ Ebd.

hervorragend gelöst. Sie umfassten sämtliche geplanten funktelephonischen Dienste und stellten das gesprochene Wort in den Vordergrund.

Die behördlichen Möglichkeiten am Zustandekommen waren erschöpft und so erfolgten die Leistungen der Männer auf dem Funkerberg aus persönlicher Initiative in Gestalt des privaten Einsatzes von Zeit, Arbeit und Mitteln. Denn außer der Stationseinrichtung konnte das Reichspostministerium weder Geld noch Hilfskräfte zur Verfügung stellen und so waren auch die Sender in Teilen Eigenkonstruktionen.

Viele der technischen Errungenschaften sowie auch die späteren Inhalte der Sendungen waren eigentlich aus der Not heraus geboren – sie waren dem Geist der Pioniere zu verdanken. Diese setzten zum Beispiel behelfsmäßig Weingläser und Metallstäbe ein, um das Pausenzeichen erklingen zu lassen.⁴⁸⁶ Im Privatarchiv Bühmann ist zu diesen zu jeder Sendung gehörigen Signalen notiert, dass Gerlachs Frau Anna⁴⁸⁷ ihrem Mann hin und wieder bei seinen Tätigkeiten half und für manche Sendung Klavier spielte. Als ihr eines Tages zum Programmabschluss nichts mehr einfiel, schlug sie vor, noch die Nationalhymne zu spielen. Diese Idee wurde umgesetzt und bald zum täglich festen Programmpunkt.⁴⁸⁸ Obwohl sich Eugen Nesper in *Ein Leben für den Rundfunk. Wie der Rundfunk entstand* allerdings bereits an einen Experimentalvortrag aus Königs Wusterhausen von Mitte März 1919 erinnert, „an deren Schluss zum ersten Mal im Radio das Deutschlandlied durchgegeben wurde.“⁴⁸⁹

Trotzdem gedachte Bredow Jahrzehnte später bei einem Empfang anlässlich seines Geburtstages der Pioniere Königs Wusterhausens und deren Bemühen, durch selbst arrangierte Konzerte herauszufinden, wie und wieweit Musik durch den Rundfunk übertragen werden konnte.

Er äußerte anerkennend: „Ich habe – das will ich nicht bestreiten – dem Rundfunk Anregungen gegeben und ihm zur Seite gestanden. Das Hauptverdienst an der Entwicklung gebührt aber meinen zahlreichen, begeisterten Mitarbeitern.“⁴⁹⁰

⁴⁸⁶ Üblicherweise tickende Wecker aber auch Metronome, zuweilen Morsezeichen, Piffe, kurze Melodien oder Vogelgesänge und „bei steigender Senderdichte und verstärktem Programmaustausch wurden diese Kennungszeichen zunehmend wichtig.“ - Lenk: Die Erscheinung des Rundfunks, S. 174. | Vgl. Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 394.

⁴⁸⁷ Anna Maria Josephine Gerlach, geb. Lindig. 1893-1975. Hausfrau. - Vgl. PaDB, 11. Anna Gerlach geb. Lindig. *Bebildeter Lebenslauf*, o.Bl.

⁴⁸⁸ Deutschlandradio spielt bis heute um Mitternacht die Nationalhymne ab.

⁴⁸⁹ Nesper, Eugen, *Ein Leben für den Rundfunk. Wie der Rundfunk entstand*, München 1950, S. 91.

⁴⁹⁰ Hohe Ehrung für den Vater des deutschen Rundfunks, 10.01.1955.

Wie wir heute wissen, fanden sich unter allen Beteiligten drei, denen nicht nur außerordentliche technische Fähigkeiten, sondern auch musische Begabungen zugeschrieben werden müssen: Der innerstationären Rangfolge nach Gerlach zu benennen: Telegrapheninspektor Schwarzkopf⁴⁹¹ und Telegraphenmechaniker Walter Mehle⁴⁹².

Da Rundfunk damals nicht als massenmediales Informationsversorgungssystem fungierte, betrachteten die Männer ihn vielmehr als Hobby, das sie „mit einer Begeisterung durchführten, wie man sie für eine 'reine Dienstangelegenheit' kaum aufbringt.“⁴⁹³ Diese intrinsische Motivation führte auch dazu, dass sie bestimmte Aufgaben privat finanzierten.⁴⁹⁴ Schwarzkopf schreibt: „Ich könnte natürlich stundenlang über die Erstzeit des (deutschen) Rundfunks sprechen [...]: Wir mussten erst alles, was zum Rundfunk gehört, aus dem Nichts schaffen. Es gab ja kein Mikrophon, das Musik, zu übertragen gestattete, es gab keinen brauchbaren Lautsprecher, es gab keinen Plattenabspielapparat und man wußte nichts über den Raum, in dem Musik gemacht werden sollte. [...] Überhaupt für das ganze drum und dran einer geschlossenen Sendung gab es für uns kein Vorbild.“⁴⁹⁵

Deswegen sagt Bredow später: „Die Bezeichnung 'Pioniere' als Ehrentitel für diejenigen, die in jenen Tagen tatkräftig handelten, ist durchaus zutreffend. In einer Lage, in der das Für und Wider sich die Waagschale hielten, erfassten sie den Geist der Zeit und strebten vorwärts.“⁴⁹⁶

Innerhalb dieser Parameter sollte ein regelrechter Rundfunkbetrieb entstehen, weit über die ursprünglich beabsichtigten Ideale des Reichspostministeriums hinaus.⁴⁹⁷ Dies erfolgte laboratoriumsmäßig, weil wohl doch eine gewisse Illegalität vorherrschte. Die Dienste wandten

⁴⁹¹ In den 25 Jahren, in denen Gerlach sein Vorgesetzter war und auch danach, versah Schwarzkopf jede gedruckte Zeile, die dies nicht erwähnte, mit dem handschriftlichen Vermerk: „Ka.Leu. a.D.“ Dies möglicherweise ein Zeichen innerhalb der Dienststelle geachteter Militärstrukturen, denen er sich respektvoll verhaftet sah.

⁴⁹² Zur Verbesserung der Versuche lötete Mehle eine Nadel an die Membran eines Kopfhörers und fertigte so den ersten Tonabnehmer, der wesentlich besser funktionierte als das bisherige System. Schwarzkopf würdigt: „Vielleicht ist es interessant, daran zu erinnern, daß ich bereits 1923 die Plattenmusik elektrisch übertrug, mit einem Apparat, der nach meinem Vorschlag von meinem sehr geschickten Mitarbeiter Mehle angefertigt war.“ - NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI. | Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, o.BI.

⁴⁹³ Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 128.

⁴⁹⁴ Am 24.06.1926 sollten die Herren hierfür finanziellen Ausgleich erhalten: „Der Reichspostminister hat in Würdigung der wirtschaftlich wertvollen Dienste auf dem Gebiete der Entwicklung und des Ausbaus des Unterhaltungsrundfunks dem Herrn Amtsvorsteher sowie dem Herrn Telegrapheninspektor Schwarzkopf und dem Telegraphenwerkführer Mehle einmalige außergewöhnliche Vergütungen für Mehrleistungen zugesprochen.“ - NES, POAm E. Schwarzkopf. Persönliches. [Rundfunk], Tonfilm, Patent, Rundfunk-Gebühren, o.BI.

⁴⁹⁵ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI.

⁴⁹⁶ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 304.

⁴⁹⁷ Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 344.

sich ja nicht nur an die offiziellen Empfangsstellen von Deutscher Reichspost, Handelsmarine, Polizei und sonstigen befugten Kreisen, sondern an „Alle“.

Wenn selbst nicht offiziös, war Spezifikum des Mediums, dass jeder mithören konnte, da der Rundfunkkontakt darauf beruhte, dass eine anonyme Menge von Menschen lauschte.

Es bestand weder eine private innerdeutsche Empfangsfreiheit noch war diese derzeit zu erwarten. Unter dem passenden Titel *Was wir nicht vergessen wollen* fasst von Heister zusammen: „Es ergab sich somit der für die damalige ungeklärte Rechtslage auf dem Funkgebiet bezeichnende Zustand, daß die Deutsche Reichspost einerseits als Trägerin eines staatlichen Hoheitsrechts auftrat und jeglichen nicht ausdrücklich genehmigten Funkverkehr untersagte, andererseits aber durch einen Sender Rundfunk verbreitete und jeden, der Hören konnte und wollte, zur Mitteilung von Empfangsberichten aufforderte. Mit der Zeit entwickelte sich ein loses Vertrauensverhältnis zwischen Königs Wusterhausen und einigen seiner 'Zaungäste', wie sie dann und wann einmal in den Ansagen genannt wurden.“⁴⁹⁸ Dieser gute Kontakt zu den Hörenden ging nie verloren.

Eines Tages benötigten die Musikanten dringendst Blättchen aus Zuckerrohr, um die Klarinette spielbereit zu halten. Sie schickten einen Hilferuf in den Äther – am nächsten Tag traf das Gewünschte per Luftpost aus London ein und aus der Schweiz, so die Erinnerung Schwarzkopfs, kam sogar einmal ein Stückchen Schokolade.

Für die Pioniere ein unfassbarer Luxus in dieser Zeit.

Ein weiterer Brief aus dem Nachbarland kommentierte den wunderbaren Gesang der „Nachtigall“ und die Bestrebungen der Hauptfunkstelle: „Ich glaube kaum, daß man in Deutschland ermessen kann, welchen eminenten Dienst man der deutschen Radiosache und ihrer Industrie [mit den Übertragungen] leistet.“⁴⁹⁹

Im Lauf der Zeit bildete sich eine regelrechte Gruppe von Freunden der Königs Wusterhausener Versuche, später Konzerte, die mit Materialien aller Art unterstützten. Vermutlich war dieser erkleckliche Freundeskreis auf die günstige Wellenlänge zurückzuführen. Da es derzeit noch keine Überbelegung im Bereich der Langwelle gab, erfolgte die Ausführung zumeist auf ein oder zwei davon, was eine beträchtliche Reichweite vor allem im Ausland generierte. Durch den ausgezeichneten Empfang und die hohe Stufe der Vollkommenheit durch die jahrelangen Erfahrungen entstand eine besondere Beziehung zwischen Hörenden und Sendenden.

⁴⁹⁸ Ebd., hier S. 345.

⁴⁹⁹ Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 30. | Vgl. NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

Und da die Deutsche Reichspost es nicht tat, wurden die Rundfunkpioniere auf diesem Weg unter anderem mit den neuesten Schallplatten versorgt.⁵⁰⁰ Denn vor allem erfolgte die Übertragung von Schallplattenmusik, indem Grammophon- und Mikrophontrichter einander gegenübergestellt wurden. Diese Anlage war gänzlich Provisorium, da bei den täglichen Fortschritten keine Zeit blieb, etwas „Fertiges“ zu errichten, zumal sich dieses mit der gegebenen Schnelligkeit bald selbst überholt hätte, wie Mehle – vermutlich in den frühen Entwicklungsjahren – über den Stationsalltag festhält.

Die Übertragungen der „Konservenmusik“ wurden zunehmend besser, so dass viele der Empfangenden davon ausgingen, es würde sich um live gespielte Instrumentalkonzerte handeln.⁵⁰¹ Hörende berichten stolz von ihrer Empfangskunst und dass sie sogar das Kratzen der Nadel vernehmen können.⁵⁰²

Zur Güte der Empfangsqualität gibt es die von Bredow überlieferte Anekdote: „Caruso⁵⁰³ vor dem Mikrophon. Der für alle technischen Probleme interessierte Kaiser Wilhelm II. ließ sich, zusammen mit der Kaiserin, [...] eine Funksprechverbindung vorführen. [...] Nach einem gelungenen Sprechversuch mit dem Kaiserpaar äußerte die Kaiserin scherzhaft den Wunsch, den Grafen Arco singen zu hören. Wir ließen sofort eine Caruso-Platte ablaufen und die Kaiserin äußerte erstaunt: Ich habe garnicht gewußt, daß der Graf so ein guter Sänger ist.“⁵⁰⁴

Es war die große Zeit der Schallplatten – ein damals unvermeidlicher Künstlerersatz, der im richtigen Umgang mit den Eigenarten des jungen Mediums an den Maßstäben einer Originaldarbietung festhalten wollte und sollte.

⁵⁰⁰ V.a. die führenden Schallplattenfirmen Vox, Odeon und Homophon. Auch erhielten die Musizierenden leihweise einen Flügel – Steinway; später Ibach – und eine Phonola von Hupfeld. Ein Schreiben der Steinway & Sons Pianofortefabrikanten vom 19.10.1923 „zu Händen des Herrn Gerlach“ besagt, dass es ihnen ein besonderes Vergnügen wäre, über die Erfahrungen bei Versuchen und offiziellen Veranstaltungen mit dem Flügel informiert zu werden. Schwarzkopf merkt auch hier den „KaLeu“ an. Siehe Abb. 5. | Vox-Schallplatten und Sprechmaschinen AG. 1920-1929. Vertrieb von Schallplatten, Walzen und Abspielgeräten. | Odeon. Eintragung ins Handelsregister 1903. Produktion von Schallplatten und Grammophonen. | Homophon, später Homokord bzw. Homocord. 1904-1932. Deutsches Plattenlabel. | Steinway & Sons. Gründung 1853. Deutsch-amerikanischer Hersteller von Flügeln und Klavieren. Insg. 125 Patente. | Ibach Flügel und Klaviere. 1794-2007. Deutscher Familienbetrieb. | Ludwig Hupfeld AG. 1880/82-1945. Herstellung und Vertrieb mechanischer und selbstspielender Musikinstrumente. - Vgl. Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 29. | Vgl. Mehle, Walter: Von der Wiege des Deutschen Rundfunks in Königswusterhausen, in: NWDR. Technische Hausmitteilungen 1953, S. 194-196, hier S. 196.

⁵⁰¹ Vgl. Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 26. | Vgl. Gerlach, Hans: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, in: Rundfunkjahrbuch, hrsg. von Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Berlin 1930, S. 27-41, hier S. 33.

⁵⁰² Vgl. Der erste Rundfunksprecher in Europa, hier S. 372.

⁵⁰³ Enrico Caruso. 1873-1921. Italienischer Opernsänger.

⁵⁰⁴ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 154.

Für die bescheidenen Ansprüche war der Erfolg zufriedenstellend, doch das Wichtigste wurde nun die live realisierte Musikübertragung – gleichzeitig eine der schwierigsten und dankbarsten Aufgaben.

Da Idee und Ausführung in Königs Wusterhausen gewöhnlich nicht voneinander getrennt wurden, kam es überhaupt zu den für die Techniker typischen, originären Ansätze.⁵⁰⁵ Um die Qualität weiter voranzubringen wurde ein Besprechungsraum eingerichtet. Dies war ein im Senderhaus I unbenutzter Baderaum, auch als ehemaliger Brauseraum bezeichnet, mit zugehöriger Umkleide und einer Größe von circa 2,5 x 3 Metern. Dieser wurde zur Verbesserung der Klangkonsistenz mit Woldecken aus Militärbeständen abgehangen. Zur Aufstellung kamen ein Mikrophon und in der umfunktionierten Umkleide Verstärker, Schallplattenapparat sowie Kontrollempfänger – der Erfindergeist der Pioniere wurde ausgelebt.

Auf Grund der Erstmalig- und damit verknüpften Einzigartigkeit wird dazu eine, leider undatierte, Konzertbeschreibung Schwarzkopfs wiedergegeben. Er verfasste sie vermutlich zur Veranschaulichung eines normalen Sendeablaufs an zwei fiktive Adressaten: „Hinter den Kulissen eines Konzertsenders. [...] Wie oft, meine sehr verehrte gnädige Frau, verehrter Herr X., haben sie wohl schon Ihrem Mißfallen temperamentvoll Ausdruck gegeben, wenn 'Ihr' Rundfunksender nach Ihrer Ansicht irgendwelche Mängel zeigte, wenn er gar im schönsten Adagio plötzlich verschwand und nicht mehr gehört ward? Haben Sie sich [-] schon einmal Rechenschaft darüber gegeben, was für einen komplizierten Vorgang das 'Rundfunken' darstellt! Haben Sie sich so einen Rundfunksender mit allem seinen drum und dran einmal angesehen? Vielleicht darf ich Sie einladen, einmal ein Rundfunkkonzert mit allem was dazu gehört im Sendehaus, also hinter den Kulissen zu erleben und es wird Ihnen [-] nicht unangenehm sein, wenn Sie [-] gleich einen großen Konzertsender kennen lernen. '10:00 Uhr vormittags!' Auf der Bildfläche erscheint der technische Leiter der Konzerte. Das Konzert beginnt zwar erst in einer Stunde, aber er ist vorsichtig und will rechtzeitig und persönlich die Betriebsfähigkeit aller Teile feststellen. 'Umformer 5, – 540 Turen' fliegt das Kommando zum Maschinenhaus. 'In fünf Minuten, ich muß einen zweiten Diesel anlassen' erschallt die Antwort des Maschinisten durch den Fernsprecher. Er hat Vollast auf seiner Maschine und kann die 25 Kilowatt nicht mehr 'draufknallen'. Fünf Minuten, verlangt der Maschinist, er ist vorsichtig; ich weiß aber genau, daß bei dem tadellosen Zustand der Maschinen der zweite Diesel in einer Minute mit voller Turenzahl läuft, und schon kommt die Nachricht: 'Umformer 5 kann belastet

⁵⁰⁵ Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 347.

werden!' Zwei Handgriffe an der Schalttafel des Senders und die Transformatoren singen; bis hier ist also alles in Ordnung, die Lieferung des Anodenstroms für den Sender-, – das selbe, gnädige Frau, – wie die Anodenbatterie an Ihrem Röhrenempfänger zu Haus, – ist gesichert. Zwei weitere Griffe an der Schalttafel und die Heizmaschinen, – Ihr Akku, gnädige Frau, – läuft automatisch an. Sie wird doch keine Späne machen? Sicherheitshalber überzeuge ich mich von dem einwandfreien Lauf der Maschine. Alles in Ordnung, also schalten wir den Sender ein, stimmen die Welle ab. Zunächst einmal den Zwischenbeweis ohne Antenne und mit geringer Anodenspannung. Nun die Antennen heran und ihrerseits abgestimmt. 'Was ist denn das für eine Maschinerie, an der Sie da drehen?' das, verehrte gnädige Frau, ist ein Drehkondensator, genau solch einer, wie in Ihrem Empfangsapparat, auch von der gleichen elektrischen Größe, etwa 600 Zentimeter⁵⁰⁶; für Empfangsapparate ist er allerdings weniger geeignet, denn seine Platten haben einen Durchmesser von 50 Zentimeter und es wiegt nur 35 Kilogramm! Daneben sehen Sie auch gleich ein Variometer von ungefähr den gleichen Ausmaßen. Beide Apparate dienen, wie Sie ja wissen, zur Abstimmung der Antennen! So nun Vollast auf den Sender, 4.000 Volt Anodenspannung, 30 Ampere Antennenstrom, alles in Ordnung. Wir haben noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Beginn des Konzertes, also schalten wir zunächst einmal wieder ab. Vorsicht ist auch hierbei unbedingt notwendig, die Reihenfolge der Handgriffe darf nicht verwechselt werden, sonst gibts einen großen Krach und das Konzert ist aus, bevor es begonnen hat. Mit den 4.000 Volt ist nicht zu spaßen. Sehen wir uns inzwischen weiter um, hoffentlich sind die Künstler bereits eingetroffen. Ja, sie sind da, bis auf den Pianisten. Er wird doch nicht ... ? Nun, es kommt ja gleich ein zweiter Zug hinterher, mit dem kommt er bestimmt. So, gnädige Frau, nun zeige ich Ihnen schnell noch den Konzertraum mit seinen Einrichtungen. Sie sehen ein liches, luftiges Zelt, und darin die Instrumente: Der Flügel, das Harmonium und, um für den Pianisten Platz zu machen, schon zur Seite gestellt, ein Phonola. Dort drüben in der Ecke ein muschelförmiges Stoffgestell mit dem Mikrophon. Dieses Mikrophon und der Flügel sind die beiden festen Punkte im Konzertraum; an ihnen darf auf keinen Fall etwas geändert werden. Um sie herum gruppiert sich alles, Sänger und Sängerin, Orchester und Chor. Ich kann Ihnen verraten, daß es außerordentlich mühevoller Arbeit bedurft hat, diese beiden Punkte festzulegen; von ihnen hängt der Erfolg oder Nichterfolg des Konzertes ab. Vom Mikrophon geht eine Leitung zum Musikverstärker hier links, von dem Sie außer den zwei größeren Verstärkerröhren ein Röhrenschalter, Schnüren und Reguliereinrichtungen bemerken. Daneben

⁵⁰⁶ Z.Zt. wurde die Kapazität der Kondensatoren als Längeneinheit ausgedrückt. Heute Angabe in Farad. Gaußsches vs. SI-Einheitensystem – 1 cm = 1,1 pF.

sehen Sie ein Grammophon stehen, allerdings kein gewöhnliches mit Glimmerschalldose und Trichter, sondern ein 'elektrisches', das ohne Trichter die Plattenmusik direkt in elektrische Ströme umwandelt. Ich darf Ihnen gleich einmal vorführen, wie wohlklingend die Grammophonmusik mit dieser Einrichtung wiedergegeben wird und prüfe hiermit gleichzeitig die Betriebsfähigkeit der Verstärkereinrichtung. – Sie sind erstaunt über die Musik; ich kann Ihnen auch die gleiche Musik mit zwei Griffen in solche verwandeln, wie man sie von billigen Spielapparaten mit schlechten Platten hören kann und die man mit vollem Recht ablehnt. Bitte! Sie sind entsetzt! Diese Art Grammophonmusik, die man früher oft im Rundfunk hörte und die neuerdings vielfach von Privatsendern geboten wird, ist wohl Schuld daran, daß das Publikum Grammophonmusik im Rundfunk ablehnte, in dieser allgemeinen Weise jedenfalls zu Unrecht. – Doch es ist Zeit an den Beginn des Konzertes zu denken. Darf ich Sie, gnädige Frau, bitten, in einem der Armsessel dort Platz zu nehmen und mich für die nächste Stunde zu entschuldigen. Herr Y. bitte die ersten Künstler; falls der Pianist noch nicht eingetroffen ist, die zweite Programmnummer zuerst [-]kommando zum Senderaum: 'Bitte den Sender so wie er steht ohne Änderung.' Antwort nach einer Minute: 'Sender läuft.' Es ist fünf Minuten vor Beginn. Zur Probe ein Grammophonmusikstück. Im Abhörraum wird der Kontrollempfänger eingestellt und die Güte, Lautstärke, geprüft, alles in Ordnung. Doch plötzlich ist der Sender weg. Das fehlte ja grade noch, im letzten Augenblick! Fernsprecher: 'Was ist los?' 'Der Anodenstrom ist plötzlich weggeblieben.' Im Galopp gehts zum Senderaum. Die Transformatoren singen, Gottseidank, da kanns nicht schlimm sein. Abschalten! Kondensatoren entladen! – 4.000 Volt Gleichstrom sind kein Pappenstiel Hochspannungssicherung her! Natürlich sie ist wieder mal das Karnickel. 3 Ampere steht drauf und zwei hält sie nicht aus. Nun eingesetzt! Anfahren – es geht. Im Galopp zurück zum Konzertraum. Eine Minute vor! Außer Atem komme ich vorm Mikrophon an. Einen Augenblick verschnaufen. Der Zeiger springt auf Voll: Mit der ruhigsten Stimme der Welt: 'Achtung, hier der Rundfunksender X auf Welle Y, Guten Morgen meine Damen und Herren; pünktlich melde ich mich zur Stelle, um Ihnen auch heute das gewohnte Konzert zu bringen. Ich darf Ihnen in alter Gepflogenheit zunächst die Mitwirkenden Künstler vorstellen. – (Der Pianist ist noch nicht da.) – Aus gewissen Gründen müssen wir eine ganz kleine Änderung des Programmes vornehmen; wir bringen Ihnen zuerst die Programmnummer 2 und glauben, hierdurch einen günstigen Auftakt zum heutigen Konzert zu bieten.' – Mikrophon ausgeschaltet! Zu den Künstlern: 'Meine Herrschaften, sind sie so weit? Ja, dann – bitte! [-] Das erste Stück fliegt; schnell zum Kontrollempfänger, nun zu hören, ob alles klappt. Die erste Geige ist ein wenig schwach. Zurück zum Konzertsaal, auf Zehenspitzen zum ersten Geiger; er wird sanft näher ans Mikrophon dirigiert. Nun noch einmal an den

Kontrollempfänger; jetzt ist alles gut. Beruhigt kann man sich einen Augenblick niedersetzen, da kommt der verloren gegangene Pianist herein. Er wird schnell in einen Sessel gedrückt, damit auch er bis zur nächsten Programmnummer die nötige äußere und innere Ruhe wiedererlangt. So nimmt denn das Konzert seinen Fortgang, Programmnummer für Programmnummer; jede wird angesagt, abgehört, dirigiert – bis zur Pause. 'Wie gefällt's Ihnen, gnädige Frau?' 'Danke, sehr gut, es ist außerordentlich interessant; aber es muß doch für Sie und die anderen Herren furchtbar anstrengend sein?' 'Nun, wenn es so glatt geht, wie heute, dann ist es noch zu ertragen, allerdings acht Stunden hintereinander kann man so etwas nicht machen. – Bedenken Sie einmal 14 Röhren muß die Musik vom Mikrophon zur Antenne durchlaufen; jede kann jeden Augenblick durchbrennen, und die Unterbrechung ist da. In jeder Schraube in jedem Schalter wohnt die Tücke des Objektes, die uns einen -schwarzen Tag- verursachen kann. Im Allgemeinen sind aber solche -Unfälle- selten. [-] Mit kleineren ungewollten Pausen hin und wieder muß man sich abfinden; sie lassen sich nicht vermeiden, solange Röhren eine beschränkte Lebensdauer haben. Auch eine Lokomotive bleibt mal auf offener Strecke stehen und läßt sich auch durch die gräßlichsten Flüche nicht von der Strecke bringen.' 'Sie haben Recht; ich danke Ihnen für Ihre freundliche Führung und ich verspreche Ihnen, nie mehr den Rundfunk zu schelten.' 'Auf Wiederhören, gnädige Frau!'“⁵⁰⁷

Die Enge der Räume und die geringe Aufnahmekapazität ließen ursprünglich nur die Übertragung einfacher solistischer Darbietungen zu. Gerlach beschreibt: „Wie bringen wir zwei Instrumente anständig auf den Sender? Nachdem ich beschleunigt einen größeren Sender hatte freimachen lassen, wurden zwei parallel geschaltete Mikrophone, getrennt durch eine der schon erwähnten Militärdecken, in diesem aufgestellt. Vor dem einen spielte einer unserer Herren Geige, ich selbst vor dem anderen Cello. Herr Schwarzkopf kontrollierte hinter dem Verstärker.“⁵⁰⁸ Keine Besserung! Darauf zog ich mit meinem Cello in den Baderaum, wo ich mit Hilfe eines Kopfhörers, der mir vom Kontrollempfänger die Geigentöne brachte, hierzu nach dem Gehör die zweite Stimme zu: 'Fuchs Du hast die Gans gestohlen' und 'Röslein rot' spielte. Wieder keine Besserung! So ging es also nicht.“⁵⁰⁹

⁵⁰⁷ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI.

⁵⁰⁸ Joachim Müller, Enkel Schwarzkopfs und Nachlassverwalter, beschrieb seinen Großvater als „technischen Künstler und künstlerischen Techniker“.

⁵⁰⁹ Gerlach: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, hier S. 34.

Nicht erst ein heute als Hype zu klassifizierender Anstieg des „Radiofiebers“ löste das breiter werdende Angebot aus. Radiosportler, eine gängige Bezeichnung für Funkenthusiasten, bauten ihre Geräte längst selbst und verfolgten mit.⁵¹⁰

Um alle Bedürfnisse zu befriedigen, auch um den höheren technischen Anforderungen für den Ausbau des Reichsfunknetzes zu genügen, wurden Umbauten am Senderhaus I vorgenommen. Doch auch die neue Konstellation war bald nicht mehr ausreichend, um den stark anwachsenden Funkverkehr technisch zu bewältigen.

Zur Realisierung des Versuchs vom gleichzeitigen Senden unter Ausnutzung der vollen Leistungsfähigkeit war es nötig, Sende- und Empfangsbetrieb vor Ort weiterhin zu trennen. Daher wurde im Zuge der Umgestaltung der im August 1915 begonnene Fachwerkbau, der als erste provisorische Heereshauptfunkstelle montiert worden war, wegrationalisiert.⁵¹¹

War während des Ersten Weltkrieges die Entwicklung eines zivilen deutschen Funkverkehrs stark eingeschränkt, wurden die Anlagen danach für den kommenden Wirtschaftsfunk auf Röhrensender umgestellt – die Einrichtungen der alten Heereshauptfunkstelle waren mit dem geplanten Funkverkehr der Deutschen Reichspost nicht mehr kompatibel. Um gegenseitige Störungen der relativ schwachen Wellen zu vermeiden und einen zeitgleichen Sende- und Empfangsverkehr zu ermöglichen war die Gesamtanlage unbrauchbar. Deswegen wurde die Antennenanlage für den alleinigen Sendebetrieb umgebaut,⁵¹² die Empfangsanlagen⁵¹³ in eine Gegenstation verlegt. Diese befand sich mit einer Entfernung von circa 30 Kilometern in Zehlendorf/Berlin und vereinigte eine Anzahl großer und kleiner Empfänger entsprechend der auf dem Funkerberg betriebenen Sender.

Die Hauptfunkstelle hatte nun eine zugehörige Hauptempfangsstelle, von welcher die Sender ferngetastet wurden.⁵¹⁴ Wie zuvor generell üblich agierte die Hauptfunkstelle zugleich als

⁵¹⁰ Vgl. Arbeitsgruppe Geschichte Rundfunktechnik ARD/ZDF: 100 Jahre Hertz'sche Wellen. T. 2. Die goldene Zeit des Radios. Rundfunktechnik in Deutschland 1923-1945, o.A. 1988, o.BI.

⁵¹¹ Vgl. ADm, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Gutachtliche Äußerung zum Denkmalwert. Bezeichnung: Funkamt Königs Wusterhausen der Deutschen Bundespost Hoherlehmer Weg/Funkerberg-Weg, Berlin 28.02.1994, S. 1.

⁵¹² Vgl. Lengsfeld: Die Haupt-Funkstellen im Kreise Teltow, hier S. 42. | Vgl. StDRaB, Königs Wusterhausen, in: R 010-29a1, o.BI.

⁵¹³ Sie wurden örtlich getrennt, um schwache Signale störungsarm empfangen zu können. Die entsprechenden Gegenstellen aus dem In- und Ausland arbeiteten im Duplex-Betrieb, d.h. sie sendeten nicht auf den gleichen Frequenzen wie Königs Wusterhausen.

⁵¹⁴ Für die Aufnahme der erforderlichen Empfangsanlagen wurden auf einer Fläche von 300 x 225 m acht kleine Häuser mit einer jeweiligen Grundfläche von 4 x 5 m errichtet, daneben ein Holzturm mit einer Höhe von 27 m und zwei Kreuzrahmen. Für die Abwicklung des Inlandverkehrs wurden in jedem Senderhaus bis zu vier Anlagen aufgestellt, die von einem Beamten gewartet wurden. - Vgl. Harbich, Hans: Königswusterhausen und Zehlendorf. Die zwanzig Sender der Reichspost. Die Empfangsstelle mit Rahmenantenne, in: Funk. Die Wochenschrift des Funkwesens, H.6/1924, S.93-98, hier S. 97f. | Vgl. StDRaB, Königs Wusterhausen, o.BI.

Sende[r]- und Empfangsanlage. Letztere besaß sie auch weiterhin, nutzte sie jedoch nur in Ausnahmefällen.⁵¹⁵

Versuchsweise wurde parallel zur Einrichtung eines Netzes von Empfangsstellen übergegangen um die Zirkularwirkung, die Fähigkeit, von einer Sende[r]stelle aus durch einmaliges Senden beliebig viele Empfangsstellen mit Nachrichten versorgen zu können, zu verbessern. Verzögerungen wurden vermieden – die Schnelligkeit wurde erhöht.

Außerdem bediente dieser Ansatz die zweite grundlegende Forderung: Billigkeit.⁵¹⁶

Sender mit ungedämpfter Schwingungserzeugung spielten sich mehr und mehr in den Vordergrund und die tönenden Sender, für die von Lepel das Patent hielt, mussten den neuen Röhrensendern Platz machen.

Die Station erfuhr nach Übernahme und Umbenennung eine durchgehende Umwandlung und Umgestaltung unter den Zeichen von Geldknappheit und Inflation.

Aus finanziellen Gründen war die Deutsche Reichspost nicht in der Lage, Rundfunksender bei der Industrie in Auftrag zu geben. Außerdem hatte das Reichsfinanzministerium explizit untersagt, neue Dienstzweige einzurichten, für die Geld benötigt würde.⁵¹⁷ Das hauseigene Personal wurde angewiesen, selbsttätig einen Rundfunksender zu Übertragungszwecken zu bauen. Dieser musste aus Laboratoriumsmitteln finanziert werden, da in keinem Falle zusätzliche Kosten entstehen durften.⁵¹⁸ Die vorhandenen Sender waren voll ausgelastet, neu hinzukommende wurden alsbald in Dauerbetrieb genommen und ließen ebenfalls keine Versuche zu.

Bei den Technikern reifte die Idee, aus dem Material eines abgebauten, weil veralteten, Löschfunktensenders, Vorratsteilen und sonstigen dienlichen Werkstoffen einen 5-Kilowatt-Röhrensender in einfachster Form zu bauen: Verfahren nach Schwarzkopf.⁵¹⁹

Für den Aufbau der technischen Einrichtungen des Rundfunks und der Sender musste die Deutsche Reichspost trotzdem immense Investitionen tätigen, die fortan über Gebühren und

⁵¹⁵ Vgl. Semm: Königs Wusterhausen, 15.06.1924. | Vgl. Kollatz, C. W.: Eine Wanderung durch die Funkstelle Königswusterhausen, in: Industrie- und Handelszeitung, 28.05.1921.

⁵¹⁶ Vgl. Telefunken (Hg.): Funk-Presse-Dienst, Sonderdruck aus der Telefunken-Zeitung Nr. 22, hrsg. von Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin 1921, S. 1-6, hier S. 2.

⁵¹⁷ Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 11.

⁵¹⁸ Ähnlich erfolgreich verlief die Fertigstellung unter den erfahrenen Technikern, als Bredow 1923 selbe Nota an das Telegraphentechnische Reichsamtschickte: Am 11.10.1923, elf Tage nach „Beauftragung“, wurde der Sender im Dachgeschoss des Vox-Hauses aufgestellt und am 18.10.1923 mit den ersten Sendeversuchen begonnen.

⁵¹⁹ Vgl. Mehle: Von der Wiege des Deutschen Rundfunks in Königswusterhausen, hier S. 195.

Empfangsbescheinigungen aufgebracht wurden, da aus dem Staatshaushalt keinerlei Mittel zur Verfügung standen.⁵²⁰

Doch die unerhört schnelle Entwicklung forderte modernste funktechnische Geräte, die durch Wechseln und Ausprobieren stetig verbessert wurden, was mehr räumliches Volumen voraussetzte. Noch waren System und Anordnung nach Innen so beschaffen, dass immer nur ein Sender arbeiten konnte. Die anderen Sender waren elektrisch blockiert und ein gleichzeitiges Arbeiten unmöglich. Diesen Zustand wollten die Techniker vom Funkerberg nicht als endgültige Lösung akzeptieren und testeten das Verhalten, wenn mehrere Sender gleichzeitig liefen.

Zuvor waren Sender kleinerer Leistung nicht parallel in Betrieb – deswegen konnte nur an den jeweils außer Betrieb befindlichen weiter experimentiert werden, ohne den eigentlichen Verkehr zu beeinträchtigen.⁵²¹

Versuche an großen Sendern erfolgten generell spätabends, nachts oder auch sonntags und folgten dem Plan aller vor Ort Beteiligten, einen eigenen Sender zu bauen.⁵²² Die Dauer der täglichen Versuche umfasste zumeist circa 30 Minuten und konnte nur realisiert werden, wenn der Telegraphenbetrieb nachließ, da Sender und Antennen sonst anderweitig gebraucht wurden.⁵²³

Im Ausland waren zu dieser Zeit Ansätze des neuen Betriebszweiges Radio erkennbar, in Deutschland galt das offizielle Augenmerk der Deutschen Reichspost weiterhin nur der Unterstützung des Telegraphenbetriebes.

Schwarzkopf ließ diese funktelephonische Karenz keine Ruhe.

Er wollte ein Verfahren entwickeln, dass es ermöglichen würde, Telegraphiesender innerhalb kürzester Zeit auf Telephonie umzuschalten. Trotz der Schnelligkeit von fast 100 Buchstaben pro Minute, mit der bei Telegraphieverbindungen die Morsezeichen die Relais zum Tönen brachten, war dies für Telephonieversuche nicht zu verwenden. Es musste eine andere

⁵²⁰ Die am 08.03.1924 erlassene Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs sah empfindliche Strafen bis 330 RM oder zehn Tagen Gefängnis vor. Das sollte Einnahmen generieren da nicht angemeldete Empfangsgeräte – angeblich als Unterstützung sozialer Einrichtungen – sogar beschlagnahmt werden konnten. Am 01.04.1924 wurden die Gebühren von 60 auf 24 RM/Jahr herabgesetzt und die Zahl der Anmeldungen stieg. Dieses Aufwendungsverhältnis sollte mehr als vier Jahrzehnte seine Gültigkeit behalten. - Vgl. Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 38.

⁵²¹ Ein Fachmann, dem dieser Plan vorgetragen wurde, bezeichnete das Vorhaben als Erringung technischer Freiheit. - Vgl. Semm: Königs Wusterhausen, 15.06.1924.

⁵²² Bei einem späteren Besuch der Oberpostdirektion wurde im Senderhaus I das Vorhandensein eines nicht genehmigten Senders festgestellt und die sofortige Demontage verlangt. Nach längeren Verhandlungen wurde die Nutzung jedoch stillschweigend sanktioniert und dieser fest verbaut. - Vgl. Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 28.

⁵²³ Vgl. Gerlach: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, hier S. 29.

Schaltung erdacht werden.⁵²⁴ Der Versuch war noch keine vollendete Tat – es musste alles geplant, berechnet und probiert werden. Hierfür waren die persönlichen Eigenschaften Schwarzkopfs mehr als dienlich, die vermutlich ebenfalls auf seine Kollegen zutrafen.

Da dies anhand der existenten Quellenlage kaum beziehungsweise gar nicht nachvollziehbar ist, der Rundfunk aber immer eine gemeinschaftliche Erfindung, wird stellvertretend für alle Technikpioniere vom Funkerberg eine längere Passage aus *Die Reportage* vom 22. Dezember 1970 über ihn wiedergegeben: Schwarzkopf war „Beamter, er war aber auch Techniker und Ingenieur, Wissenschaftler und Forscher, Organisator und Künstler. Er war unermüdlich in seiner Arbeit. Ihm gelang der große Sprung nach vorn.“⁵²⁵ Er setzte sich über bürokratische Bedenken, Nörgeleien, Eifersüchteleien und Mißgünstige hinweg, und er schaffte es, einen Sender so zu gestalten, daß das ins Mikrophon gesprochene Wort tatsächlich von der Antenne ausgestrahlt und am fernen Ort gehört wurde. [...] Wer aber wollte und mochte vor dem Mikrophon sitzen und eine Stunde [...] Text aus einer alten Zeitung vorlesen? Immer wieder belangloser Text, nur ab und zu, so ganz versteckt, daß es auch gar keiner hören konnte, ein Scherzwort. Denn der Sprecher war allein im Raum, vor sich das Mikrophon und rings herum die technischen Einrichtungen des Senders, der Lichtbogensender, immer wieder hier etwas drehend und dort korrigierend. Dann wurde, um die einschläfernden belanglosen Texte wenigstens etwas zu unterbrechen, ein Liedchen gepfiffen oder gesummt. Nach dem Vorlesen wieder Änderungen und Umbauten an den technischen Einrichtungen. Wagemutig wurde zum nächsten Vorlesen eine Mundharmonika mitgebracht, im Anzug etwa so versteckt, wie heutzutage Luftpiraten ihre Pistole verstecken. Es gehörte großer Wagemut dazu, die Mundharmonika hervorzuholen und vor eingeschaltetem Mikrophon ein kurzes Liedchen anzustimmen. Neue Änderungen, neue Versuche! Anerkennungsschreiben von deutschen Funkstellen. Auch Ausländische schilderten in ihren Briefen und Funksprüchen ihre Beobachtungen und lobten die Klarheit der Stimme und der Musik. Esperanto als Verständigungsmittel war gut, besser war Musik. Der Inlanddeutsche, auch wenn er heimlich, still und leise bei seinem abendlichen oder nächtlichen Bummel durch den Wellenäther mit Hilfe eines Audionempfängers etwas hörte, meldete sich nicht, allenfalls bei einem persönlichen Besuch in der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen berichtete er. Denn strenge

⁵²⁴ Vgl. Es war die Sensation heute vor 50 Jahren. Erstes Weihnachtskonzert kam über Funk. Der Darmstädter Erich Schwarzkopf war in Königs Wusterhausen Sendeleiter, Regisseur und Künstler [ohne Autorenangabe], in: *Die Reportage*, 22.12.1970.

⁵²⁵ Patenzulassung „Einrichtung zur Steuerung von Röhrendern für die Zwecke der drahtlosen Telephonie und Telegraphie“ mit Beschluss vom 05.02.1925; Anmeldung am 02. bzw. 17.12.1922. - Vgl. NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI. | Vgl. NES, Erinnerungen. Ehrenzeichen. IV u. R, o.BI. | Vgl. DPMA, Patentschrift Nr. 410675, 16.03.1925. | Vgl. DPMA, Patentschrift Nr. 410676, 16.03.1925.

Strafen waren für das unbefugte Abhören vorgesehen. Und wer wollte sich schon selbst anzeigen und eine Strafe entgegennehmen?“⁵²⁶

Hauptproblem des Rundfunks war weiterhin die Übermittlung von Sprache – gespickt mit einer Prise musikalischen Beiwerks.

Es erfolgten Versuche mit Herren- und Damenstimmen in jeder Sprechart, auf Nah- folgte Fernbesprechung und bei der Ermittlung der Ergebnisse nahm das Militär weiterhin eine Rolle ein. Die Marine beteiligte sich in gleichem Umfang wie die Deutsche Reichspost an den regelmäßigen Aussendungen marginaler Texte, berichtete über deren Empfangsgüte und lieferte so wertvolle Resultate.⁵²⁷

Das Ziel sämtlicher Anstrengungen war die Verwirklichung eines repräsentativen, einheitlichen und vor allem verständlichen Programmes für das gesamte Reichsgebiet.

Der Rundfunk sollte durch planmäßige und umfangreiche Versuche nutzbar gemacht werden, um unter anderem die Leitungen von Wirtschafts- und Pressenachrichten zu entlasten. Bis die Entscheidung fiel, dass Privatleute eigene Empfangsgeräte aufstellen durften, folgten sie der ältesten Vorstellung zur Organisation des Rundfunks – die Sendungen sollten von einem öffentlich versammelten Publikum empfangen werden.⁵²⁸ In diesem Kontext berichtete Bredow am 16. November 1919 in einem Experimentalvortrag in der Berliner Urania⁵²⁹ mit – wie die Hörenden kommentierten – „Jule Vernscher Kühnheit“⁵³⁰ von den verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten der Funktechnik. Diese stieß ebenso wie die Idee eines Rundfunks für „Alle“ auf wenig Begeisterung und seine Gedanken wurden, wie an der Westfront, als Phantasterei abgetan. Auch weil die Wiedergabe an diesem Abend nicht frei von Verzerrungen war.⁵³¹

Doch wenig später sollte die Idee die ganze Nation überzeugen und zur Selbstverständlichkeit werden.

Anfangs mehr als skeptisch betrachtet und als nutzlos erachtet, ist der Rundfunk heute nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken: „Seitdem wurde ich in Fachkreisen vieler Länder als einer

⁵²⁶ Es war die Sensation heute vor 50 Jahren, 22.12.1970.

⁵²⁷ Vgl. Gerlach: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, hier S. 30. | Vgl. Goebel, Gerhart: Vor 50 Jahren. Erstes Rundfunk-Weihnachtskonzert aus Königs Wusterhausen, in: Funkschau, H.24/1970, S. 855-856, hier S. 855.

⁵²⁸ Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 227.

⁵²⁹ Gründung 1888 als Berliner Gesellschaft Urania als erste Volkssternwarte der Welt mit wissenschaftlich-technischen Ausstellungen und wissenschaftlichem Theater; heute Urania Berlin e.V.

⁵³⁰ Reichsrundfunkgesellschaft: Rundfunkjahrbuch 1929, S. 14.

⁵³¹ Vgl. StDRaB, Königs Wusterhausen, o.Bl.

der Wegbereiter des Funkverkehrs anerkannt, seit 30 Jahren [Stand 1954.] werde ich 'Vater des deutschen Rundfunks' genannt.“⁵³²

In der Hauptfunkstelle führte die nicht zufriedenstellende Übertragung seines Vortrages dazu, dass sich im selben Jahr das Ziel gesetzt wurde, menschliche Sprache wiederzugeben. Angestrebt war die unmittelbare und spontane Gleichzeitigkeit in annähernd verzerrungsfreier Qualität.⁵³³ So wird zur Einführung des Rundfunks dargelegt: „Die schnell lebende Öffentlichkeit wird sich vielleicht nicht mehr daran erinnern, welche schweren Bedenken vor einem Jahr gegen die Absicht, einen geordneten Rundfunk zu schaffen, erhoben wurden. Kreise, die gewerblich oder aus anderen Gründen an einer regellosen Entwicklung interessiert waren, versuchten der Öffentlichkeit klar zu machen, daß der Plan der Reichspost von vorneherein den Tod des Rundfunks bedeutete und daß alleine eine Aufhebung des Funkregals und völlige Freigabe von Senden und Empfangen eine günstige Entwicklung ermöglichen würde. Der Erfolg dieser Propaganda war eine völlige Ablehnung unserer Pläne in der Öffentlichkeit und das Mißtrauen der Interessenten, das erst ganz allmählich überwunden werden konnte. Jedenfalls muß ich sagen, daß es uns nicht leicht gemacht worden ist das zu erreichen, was heute allgemein als Selbstverständlichkeit betrachtet wird.“⁵³⁴

In den gleichen Kontext ist auch die acht Seiten später angebrachte Verehrung Bredows einzuordnen: „Wenn je eine Persönlichkeit ein Werk, ein großes Werk allein ausgedacht und in die Tat umgesetzt hat, so gilt das für Sie und Ihr Werk, den deutschen Rundfunk. Sie haben als Erster den Rundfunk in Deutschland gesehen und seine Bedeutung erkannt. Sie sind in der Öffentlichkeit für den Gedanken des Rundfunks eingetreten. Sie haben die Schwierigkeiten, die sich Ihnen entgegenstellten, bekämpft, überwunden und haben es durchgesetzt, daß es geschaffen wurde. Den Ehrentitel des Schöpfers des Deutschen Rundfunk tragen Sie wahrhaft zu Recht.“⁵³⁵ Rundfunk war nie Selbstzweck, sondern immer Mittel zum Zweck – Staat und Medien sollten und wollten in gemeinsamer Arbeit das Staatswohl fördern.⁵³⁶

Nach Weinbrenner konnte Bredow dieses Ziel befördern, weil er über die passende Fachexpertise verfügte: „Das Bredow selbst Ingenieur war, kam ihm hierbei ausgezeichnet von

⁵³² Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 25 und vgl. 26.

⁵³³ Die Unmittelbarkeit des Gehörten war für die Menschen ebenso faszinierend wie 15 Jahre zuvor der Anblick der ersten Zeppelinfahrt auf dem Zeesener Areal unter den Fabrikanten Schütte und Lanz. - Vgl. Koch: Kino für das Ohr, S. 25. | Vgl. Lindemann: Literatur und Rundfunk in Berlin 1923-1932, S. 29 und 31.

⁵³⁴ Weinbrenner: Auszüge aus Rundfunkveröffentlichungen, S. 13.

⁵³⁵ Ebd., S. 26.

⁵³⁶ Vgl. Görtemaker: Otto Braun, S. 37.

statten. Ein bloßer Organisator an seiner Stelle hätte niemals in dieser Art richtunggebend wirken“⁵³⁷ und die Pioniere dermaßen in ihrem Vorhaben unterstützen können.

Der Rundfunk war zu jener Zeit „etwas Seltenes, etwas Geheimnisvolles, ein Etwas, das mit Ehrfurcht betrachtet und bedient wurde.“⁵³⁸

Wie Lemke, der zum Rundfunk verschiedenst publizierte, erinnert, war folgendes Ziel dieser Reihe regelmäßig abgestrahlter Versuchssendungen von Telephonieprogrammen für das In- und Ausland: „Alles [...] unfühler und unhörbar [...]. Aber irgendwo in der Ferne sollte alles mittels eines kleinen Kastens wieder hörbar gemacht werden! Unmöglich, Phantasie, Hirngespinnste, keinerlei Realitäten! [...] Demnach sollte alles wahr sein! Sprache und Musik ohne Drahtverbindung am fernen Ort abhörbar!! Sensation!“⁵³⁹ Die Verfechter dieses Gedankens wurden – mit Ausnahme der Funkvereine – als Phantasten betrachtet und zumeist abgetan.⁵⁴⁰

Ganz gemäß der Bredowschen Kühnheit und vor allem in einer Zeit, in der Funk/Rundfunk die Menschen wenig interessierte, weil sein Hören unter Strafe stand und die im Äther dominierenden Morsezeichen mit einer Schnelligkeit übertragen wurden, wie sie nur von Fachkräften aufgenommen werden konnten.⁵⁴¹

Sämtliche Bestrebungen wurden genutzt, die Praxis mit Erfahrungen anzureichern und die Reichweiten des Königs Wusterhausener Senders immer weiter zu vergrößern.⁵⁴²

Der umständliche funktelegraphische Dienst, für den Bredow den Begriff Rundfunk ursprünglich prägen wollte, musste möglichst bald in einen funktelephonischen Rundspruch gewandelt werden. Trotz Komplexität der Begriffsdeutung benutzte ihn Bredow nachweislich

⁵³⁷ Weinbrenner: Auszüge aus Rundfunkveröffentlichungen., S. 9.

⁵³⁸ Lemke: Rundfunk vor 1923, o.BI.

⁵³⁹ Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 1, hier S. 100.

⁵⁴⁰ Die Funkbastler nahmen die Möglichkeiten des neuen Mediums als erste wahr. Dass die Deutsche Reichspost den Kreis der Rundfunkberechtigten eher klein hielt, lief ihren Absichten entgegen. Nach Einführung des Rundfunks sollten deswegen sie es sein, die argumentierten, dass keine Gebühren erhoben werden könnten, da das Abhören beim Funken nur nebenher geschehen würde. Auf der Suche nach einer Möglichkeit der Schaffung eines unpolitischen deutschen Rundfunks annullierten die Alliierten das Empfangsverbot für Funkamateure schließlich 1923. Doch zuvor war es genau diese Gruppe, die als wenige die ersten Abstrahlungsversuche aus Königs Wusterhausen empfangen konnten. Auf Grund des anfänglichen Kostenpunktes für Verstärker-Röhren erblühte der Selbstbau von Detektorempfängern und Radiobasteln wurde zu einem weit verbreiteten Hobby. - Vgl. Körber, Esther-Beate: Eine Galaxis hinter Gutenberg. Die Diskussion über Möglichkeiten und Wirkungen des Rundfunks in der Zeit der Weimarer Republik, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1/1995, S. 3-13, hier S. 3. | Vgl. Pipke, Günter: Rundfunk und Politik. Kleine Geschichte des Rundfunks in Deutschland, hrsg. von Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hannover 1961, S. 13.

⁵⁴¹ Vgl. Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 1, hier S. 100.

⁵⁴² Vgl. Zur Funkausstellung 1977 Berlin. Wie alles begann. Erste Schritte in Königs-Wusterhausen. Aus den Kindertagen des Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Berliner Heimatkalender 1977, Berlin 1976, S. 66-68, hier S. 66f.

ab 1919 – ab 1920 die Deutsche Reichspost – als Bezeichnung für drahtlose Telegraphie und Telephonie.

Auf der 21. Sitzung der Reichsrundfunkkommission am 9. Juni 1922 wurde ein Definitionsversuch unternommen: Rundfunk sollte für drahtlose Telegraphie [Zeichenfunk] genutzt werden – Rundspruch für drahtlose Telephonie [Sprechfunk]. Da aber im Programm des Rundspruchs auch Musik und Gesang übermittelt wurden, setzte sich Rundfunk durch. Gemäß dem Grundsatz „Wer vieles bringt wird jedem etwas bringen“,⁵⁴³ sollten neben der Musikalität die Berichterstattung wichtiger Ereignisse und die Fülle von Kunst und Wissenschaft Hauptbestandteile des Programms sein. Jung und Alt sollten Unterhaltendes und Belehrendes entnehmen können, da der Wechsel zwischen Information und Amüsement die Generierung mehrerer Zielgruppen versprach.⁵⁴⁴ „Die vom Rundfunk oft beklagte leidige Pflicht, allen etwas zu bringen, wird zur schönen und dankbaren Aufgabe, wenn der Programmgestaltende die Initiative in der Hand behält und das rechte Maß zwischen Wunscherfüllung und vorbedachter Geschmacks- oder Urteilsbildung findet.“⁵⁴⁵ Brecht hatte moniert, dass der Rundfunk nur eine Seite besitze, wo er zwei haben müsste: Er war ein reiner, zuteilender Distributionsapparat.⁵⁴⁶

Der Vorschlag zur Umfunktionierung ist daher als Lösungsansatz zu bewerten – der Distributions- sollte in einen Kommunikationsapparat verwandelt werden. Damit wäre es nicht nur möglich zu senden, sondern auch zu empfangen: „Den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen.“⁵⁴⁷ Möglicherweise war genau diese fehlende Eigenschaft jene, die den Rundfunk so herausragend werden ließ.

Zusammenfassend wird Ester-Beate Körber angeführt, die sich zum Rundfunk als private, aber unpersönliche Kommunikation äußert: „Die Radiohörer der ersten Generation machten sich die

⁵⁴³ Wobei ein fast zeitgenössischer Artikel zu diesem Leitgedanken bemängelt: „Und wieder berief sich der verantwortliche Leiter des Berliner Rundfunk auf jene bequeme Formel künstlerischer Charakterlosigkeit aus Goethes 'Faust', die der geschäftstüchtige Direktor aus weiser Erfahrung gesprochen habe: 'Wer vieles bringt wird manchem etwas bringen, und jeder geht zufrieden aus dem Haus!'" - Vier Jahre Berliner Rundfunk. Direktor Knüpfkes Geburtstagsrede. Eine Bilanz [ohne Autorenangabe], in: Funk, 04.11.1927.

⁵⁴⁴ Vgl. Gerhardt: Vom deutschen Rundfunk, S. 8. | Vgl. Pipke: Rundfunk und Politik, S. 13.

⁵⁴⁵ Magnus: Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin, S. 75.

⁵⁴⁶ Der Versuch einer Definition lautet bis heute: „Unter Massenkommunikation verstehen wir jene Form der Kommunikation, bei der Aussagen öffentlich durch technische Verbreitungsmittel indirekt und einseitig an ein disperses Publikum [...] vermittelt werden.“ - Stosberg, Manfred: Begriffliche Grundlagen, in: Geber, Claus-Peter/ Stosberg, Manfred: Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen. Presse, Fernsehen, Rundfunk und die Parteien und Verbände im Selbstbild der Bonner Journalisten. Eine empirische Untersuchung zu den Voraussetzungen demokratischer Entwicklung, in: Schriftenreihe Gesellschaft und Kommunikation, Bd. 2, hrsg. von Karl Gustav Specht u.a., Bielefeld 1969, S. 16-21, hier S. 16.

⁵⁴⁷ Brecht: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat, hier S. 129.

'Privatheit' des neuen Mediums zunutze. Radio gehört wurde buchstäblich in allen Lebenslagen, weil diese Tätigkeit keine Vorbereitung brauchte, wenn man vom Aufsetzen der Kopfhörer und dem Einschalten des Geräts absieht.⁵⁴⁸

Trotzdem oder vielleicht deswegen wurde schließlich aus dem Unterhaltungsrundspruch der Unterhaltungsrundfunk und ab 1926 endgültig und offiziell Rundfunk.⁵⁴⁹

Dieser konkurrierte mit dem Begriff des Radios, der sich letztlich im Sprachgebrauch durchsetzte.⁵⁵⁰

Bredow hatte sich noch klar gegen die Nutzung von Fremdwörtern im Funkdienst positioniert. Er sprach sich explizit gegen die Nutzung von Radio, Broadcast, Radioamateur und ähnlichem aus und beharrte auf der Integration des Wortbestandteils -Funk-, da dieser sich auf die ursprüngliche Erzeugungsmethode der Ätherschwingungen bezog.⁵⁵¹ Rundfunk meinte die Variante, bei der das gesprochene Wort selber konsumiert wurde. Aus diesem Grund war erklärte Hauptsache der Königs Wusterhausener Versuche, die Bestimmung der erforderlichen technischen Bedingungen einer einwandfreien Sprachübermittlung.⁵⁵² Das Programm, das über den ehemaligen Militärsender in Königs Wusterhausen zur Erzielung großer und größerer Reichweiten auf Langwelle abgestrahlt wurde, war für das ganze Reich vorgesehen, aber streng genommen eigentlich nur für die Hörenden, die sich bilden und fortbilden lassen wollten – denn die reine Unterhaltung war im streng belehrenden Programmansatz unberücksichtigt. Rundfunk sollte neben Unterhaltung immer der Volkserziehung dienen und dem Volk die Befriedigung seiner inneren Sehnsucht verschaffen.⁵⁵³

Deswegen konnte es beim Rundfunk als Massenkommunikationsmittel auch nur um Sendungen gehen, die an die Öffentlichkeit gerichtet waren, um von möglichst vielen empfangen zu werden und somit möglichst viele Menschen erreichen zu können.

⁵⁴⁸ „Daß der Rundfunk bis heute als ein Medium öffentlicher Kommunikation angesehen wird, obgleich er wie die Zeitung privat genutzt wird, entspringt eher der begrifflichen Unschärfe des deutschen Wortes 'Öffentlichkeit', das mit einem kritisch rasonierenden und nötigenfalls auch handelnden Publikum nichts zu tun haben braucht. Massenkommunikationsmittel ist der Rundfunk, aber das Geheimnis seiner Wirkung scheint grade in der Privatheit, nicht in der Öffentlichkeit zu liegen.“ - Körber: Eine Galaxis hinter Gutenberg, hier S. 10 und vgl. 8.

⁵⁴⁹ Vgl. Stuiber: Medien in Deutschland, S. 24.

⁵⁵⁰ Im Deutschen ist Radio enger gefasst und bezeichnet lediglich das Empfangsgerät, wohingegen Rundfunk sowohl der Fachausdruck für das elektronische Medium ist, als auch die Institution meint. Erst in jüngster Vergangenheit werden beide Begriffe analog der Zusammenfassung mit Fernsehfunk vermischt.

⁵⁵¹ Vgl. Stuiber: Medien in Deutschland, S. 24f. und 22.

⁵⁵² Vgl. Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 855 und 360.

⁵⁵³ Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 78. | Vgl. Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 421.

Heinz-Werner Stuißer stellt fest, „daß eine einseitig technische, politisch oder rechtsdogmatisch motivierte Definition des Rundfunks dem Gesamtphänomen wohl kaum gerecht werden wird. Denn natürlich kann Rundfunk verschiedenen politischen, wirtschaftlichem oder machtpolitischen Interessen dienen. Solange (anders als bei der Presse) der Gesetzgeber im Falle des Rundfunks einen Ordnungsauftrag hat und der Rundfunk deshalb im Vergleich zur Presse, spezieller Regelungen bedarf, werden die Betroffenen Einfluß auf die inhaltliche Bestimmung von 'Rundfunk' nehmen wollen. Sie werden 'Rundfunk' im Sinne ihrer Interessen beschreiben. Die Hervorhebung der technikbezogenen Perspektive hat immer der Post (teils dem Bund) gedient, das verfassungsrechtliche Postulat der 'Kulturhoheit' wiederum den Ländern. Aus kommunikationspolitischer Perspektive haben zum Beispiel die Verleger in Richtung 'Freiheit', die Gewerkschaften in Richtung 'Ordnung' votiert und darum auch entsprechende verfassungsrechtliche Positionen für sich in Anspruch genommen. Entsprechend verfahren alle anderen Interessenten in der Rundfunkpolitik, insbesondere der Medien selbst.“⁵⁵⁴

Aus publizistischer Perspektive existieren vier typische Rundfunksysteme: 1. Staatsrundfunk. Ein gelenktes, aus Hoheitsgebühren sowie öffentlichen Mitteln finanziertes Instrument der Staatsführung zur systematischen Beeinflussung. Typisch für totalitäre Systeme.⁵⁵⁵ | 2. Privatrundfunk. Ein System unabhängiger, kommerzieller Unternehmen, das sich durch Verkauf von Sendezeiten refinanziert. | 3. Gemeinschaftsrundfunk. Ein durch Hoheitsgebühren finanziertes, monopolistisch gelenktes, aber durch eine demokratische Vertretung kontrolliertes System. | 4. Das gemischte Rundfunksystem – im Sinn eines Nebeneinanders einer neutralen, öffentlichen Instanz unter staatlicher Aufsicht.⁵⁵⁶ Stuißer fasst die Gesamtsituation zum Funk beziehungsweise zum werdenden Rundfunk in seinen Ausführungen ohne Differenzierung zwischen Rund- und Wirtschaftsfunk zusammen und begründet in diesem Fall ein Begriffsverständnis, das heute als überholt gilt: „Der Rundfunk in der Zeit zwischen 1919 und 1922 läßt sich in etwa mit einer Nachrichtenagentur vergleichen, die Informationen zusammenträgt und an einzelne Abnehmer zur Weiterverbreitung verteilt. Diese Abnehmer

⁵⁵⁴ Stuißer: Medien in Deutschland, S. 35.

⁵⁵⁵ In Geschichte und Realität beweist sich, dass Staatsrundfunk „in allen diktatorischen politischen Systemen notwendige Voraussetzung der Sicherung totalitärer Macht ist. Hier führt die Unterordnung der Staatsbürger unter die Ideologie und das Machtsystem der Herrschenden zur Bündelung aller publizistischen Mittel, so auch des Rundfunks in einer Hand, in der Hand des Staates oder der Partei. Der Rundfunk wird so ein Instrument der Staatsführung.“ - Stuißer, Heinz-Werner: Medien in Deutschland, Bd. 2, in: Rundfunk. T. 2. Privater Rundfunk. Organisation des Rundfunks. Finanzierung des Rundfunks. Rundfunkprogramme. Anmerkungen zur Rundfunkpolitik, Konstanz 1998, S. 704.

⁵⁵⁶ Vgl. ebd., S. 703f.

waren keine privaten Haushalte, sondern staatliche oder wirtschaftliche Institutionen und Organisationen, vor allem aber Zeitungsverlage. Also war dieser Rundfunk noch kein Medium der Massenkommunikation, denn er war nicht öffentlich, also für 'Jedermann' zugänglich, ja auch nicht für ein breites Publikum bestimmt. Es handelte sich immer noch um drahtlose Telegraphie, also Zeichenfunk.“⁵⁵⁷

Nachdem der Funk sich in wirtschaftlichen Belangen durchsetzte und die Technik Schritt halten konnte, war der Übergang geschaffen, um in Deutschland einen Unterhaltungsrundfunk einzuführen.⁵⁵⁸

Doch schnell entbrannte im Unterhaltungssektor ein Kampf, in welchem Rahmen der Rundfunk im Dienst politischer Unterrichtung und Schulung benutzt werden könne. Es gab kaum Inhalte, die nicht über den Rundfunk angesprochen werden konnten und vielleicht sogar gehört wurden. In *Der Rundfunk als Führungsmittel* zeigt Eckert 1941 auf, dass der Rundfunk von Anbeginn als suggestive Kraft eingestuft wurde und „dessen Stärke in der gleichzeitig zentralen Erfassung einer großen Öffentlichkeit, ja oft des ganzen Volkes besteht.“⁵⁵⁹

Ein Ansatz, den die Nationalsozialisten übernahmen und vervollkommneten.

Der Programmdienst vor dem Mikrophon und der technische Sende[r]dienst dahinter wurden verschiedenen Institutionen übertragen. Den Dienst dahinter übernahm die Deutsche Reichspost, davor konnte sie nicht. Als Verkehrsunternehmen – die Einordnung folgte den Verkehrstruppen – durfte sie keine Beziehungen zu den programmbeauftragenden Instanzen unterhalten.⁵⁶⁰

Diese Trennung war obligat, da der Rundfunk immer Politikum und öffentliche Angelegenheit war – wie Bredow nicht nur in der Retrospektive bemerkt.⁵⁶¹

Albert Einstein erkennt die Bedeutung des Mediums in seiner Eröffnungsrede zur Funkausstellung 1930 an: „Wenn ihr den Rundfunk höret, so denkt auch daran, wie die Menschen in den Besitz dieses wunderbaren Werkzeugs der Mitteilung gekommen sind. Der Urquell aller technischen Errungenschaften ist die göttliche Neugier und der Spieltrieb des bastelnden und grübelnden Forschers und nicht minder die konstruktive Phantasie des technischen Erfinders.“⁵⁶²

⁵⁵⁷ Stuißer: Medien in Deutschland, S. 140.

⁵⁵⁸ Vgl. Die Funk-Stunde. Zeitschrift der Berliner Rundfunk Sendestelle, 13.06.1926.

⁵⁵⁹ Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 28.

⁵⁶⁰ Vgl. Magnus: Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin, S. 10 und 15.

⁵⁶¹ Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 72.

⁵⁶² Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 36.

Der Rundfunk war keine Erfindung eines Politikers oder Publizisten – es war die Technik, die die neue Form der Kommunikation eröffnete.⁵⁶³ Um die Basis zu festigen und das Medium weiter zu entwickeln, wurde die Hauptfunkstelle ausgebaut.

Zuvor war die durch Thurn gestellte Aufgabe der technischen und personellen Beräumung im Nachgang der revolutionsbedingten Umstände durch Schwarzkopf erledigt worden und es sollte neben den tradierten Tätigkeitsbereichen, selbstständig und umfangreich weiter experimentiert werden. In seiner neuen Funktion bei der Deutschen Reichspost hatte Bredow das Personal dazu angewiesen.⁵⁶⁴ Es wurden sonntäglich Sendungen abgestrahlt, die in Tonfülle und Reinheit einzigartig waren.⁵⁶⁵

Die verwaltungsrechtliche Einführung des Rundfunks 1923 kann als Höhepunkt einer beispiellosen Entwicklung deutscher Technik betrachtet werden.⁵⁶⁶ Dahl wendet ergänzend ein: „Deshalb musste man Schritt für Schritt vorgehen und durch Erfüllung des Verlangens nach guten unterhaltenden Darbietungen eine möglichst große Verbreitung zu erreichen suchen und abwarten, bis die Stellung des Rundfunks sich so weit gestärkt hatte, daß man ohne Schaden auch an die politische Arbeit herangehen konnte. So ging es weiter, und der Erfolg, daß die Hörer sich allmählich an die Politik im Rundfunk gewöhnten. [...] Es ist ein in der Öffentlichkeit weit verbreiteter Irrtum, daß politische Themata nicht behandelt werden dürfen. Von einem solchen Verbot ist in den Richtlinien [...] nichts enthalten. Was dem Rundfunk verwehrt ist, ist lediglich, seine Darbietungen einseitig in den Dienst einer bestimmten politischen Partei zu stellen.“⁵⁶⁷

Das baldige Massenmedium war als Instrument eher neutral denn unpolitisch, da die avisierte Überparteilichkeit nur verhieß, „daß der Rundfunk nicht zu einem Organ der Parteilichkeit werden soll, sie besagt aber nicht, daß er sich von der Politik als solcher fernzuhalten hat. Die Überparteilichkeit ist gewahrt, wenn der Rundfunk die sich bekämpfenden politischen Meinungen in gleicher Weise und ohne Werturteil zur Darstellung bringt.“⁵⁶⁸

Es gab drei Faktoren, die für die politische Haltung des Rundfunks in der Weimarer Republik verantwortlich waren: 1. Rundfunk als Monopoleinrichtung vom Staat im Dienste der Politik. Somit konnte er positiv für staatsfördernde und -sichernde Ideen eingesetzt werden und gleichsam als Organ der jeweiligen Regierung staatsfeindliche Tendenzen ausschließen. | 2.

⁵⁶³ Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 11.

⁵⁶⁴ Bredow schuf den Rundfunk zielstrebig und stand 1923-1933 immer an der Spitze „seiner“ Organisation. - Vgl. Klawitter: Die Versuchsstation Eberswalde, hier S. 92. | Vgl. Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 6.

⁵⁶⁵ Vgl. NES, Wiedergutmachung, o.Bl. | Vgl. Versuchs- und Empfangsberichte, in: Radiowelt, H.3/1924, o.Bl.

⁵⁶⁶ Vgl. Rundfunkkommissar Dr. Hans Bredow, S. 22.

⁵⁶⁷ Dahl: Arbeitersender und Volksempfänger, S. 24 und 60.

⁵⁶⁸ Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 81.

Rundfunk im Streben nach Aktualität im Sinn immerwährender Dynamik als Spiegel der Zeit, der parteipolitische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Strömungen einfängt. | 3. Rundfunk in Rücksichtnahme auf die Hörenden. Der Versuch, diesen kaum zu vereinenden Gesichtspunkten gerecht zu werden, führte zu einem zwielichtigen Konstrukt.

Der Rundfunk musste sich zu Kompromissen und einem möglichen Ausgleich durch Überparteilichkeit entschließen.

Die Grenzenlosigkeit des Rundfunks, der in seiner Ausbreitung die ganze Erde umspannt, ist eine seiner sinnfälligsten Eigenschaften – es lassen sich keine Schranken errichten, die eine Sendung aufhielten. Neben der Überwindung des Raumes kennzeichnet sich der Rundfunk durch seine Gleichzeitigkeit – alle Hörenden können zeitgleich in den Besitz der Sendung kommen – und diese Aktualität ist Krönung der unübertrefflichen Vollkommenheit neben dem eigentlich als Makel betrachteten Aspekt, dass „Jedermann“ beziehungsweise „Alle“ zuhören können.

Er ist die Herbeiführung der zeitlichen Kongruenz zwischen Ereignis und Teilnahme. Außerdem ist er an keinerlei Voraussetzungen auf Seiten des Empfangenden gebunden. Alle Hörenden können Rundfunksendungen mit geringem technischem Aufwand verfolgen.⁵⁶⁹

Rundfunk ist das Medium für einen intensiven Kontakt mit der Öffentlichkeit von einem Punkt in einem „akustischen Raum von Gleichzeitigkeit und Ortsunabhängigkeit.“⁵⁷⁰ In seiner Eigenschaft als rund – sich kreisförmig nach Außen gerichtet ausbreitend – entwickelte er sich zu einem Mittel, das gleichzeitig einem nicht miteinander verbundenen Publikum ein breit gefächertes Programm diverser Inhalte in angestrebter Regelmäßigkeit bietet.⁵⁷¹

Dass nach den erfolgreichen Versuchen aus Königs Wusterhausen noch drei Jahre bis zur Eröffnung des Rundfunks vergehen sollten, hatte mehr wirtschaftliche als technische Ursachen. Nicht alle Menschen konnten sich die entsprechenden Geräte leisten und die Deutsche Reichspost konnte und wollte sie nicht zur Verfügung stellen.⁵⁷²

Sie sah vielmehr eine risikobehaftete Investition, ohne die Sicherheit, ob das Vorhaben bei den Menschen Anklang finden würde.

⁵⁶⁹ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 14f.

⁵⁷⁰ Daniels: Anybody out there?!, S. 5.

⁵⁷¹ Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 17.

⁵⁷² Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 107.

Doch am 29. Oktober 1923 waren schließlich alle Monita beseitigt und gemäß der vertraglichen Regelung zwischen Reichspostministerium und Deutscher Stunde⁵⁷³ sollte in Deutschland, mit Ausnahme Bayerns, auf den Wellen 350 bis 500 Meter ein allgemeiner Rundfunk eingerichtet werden.⁵⁷⁴

Schwarzkopf notiert am 19. November 1948 eine rückblickende Zusammenfassung der Rundfunkentwicklung: „Jetzt will ich Ihnen kurz mitteilen, was sofort greifbar wäre und was Sie benutzen könnten und Ihnen wenige Angaben der 'Entwicklung des Rundfunks in Königs Wusterhausen' machen. Königs Wusterhausen, die Militärfunkstation B wurde im September 1919 durch die Deutsche Reichspost übernommen. | Versuche mit 'drahtloser Telephonie' ab 1920 [...] mit dem Ziel eines Wirtschaftsrundspruchs. Gelegentlich Musikübertragungen (Schallplatten). | Weihnachtskonzert 1920 erste Rundfunksendung mit den dem Rundfunk eigentümlichen Merkmalen.“⁵⁷⁵ Und Lemke ergänzt: „22. Dezember 1920 Weihnachtskonzert zeitgleicher Übertragung auf zwei Wellen. | 23. März 1921 Übertragung instrumentales Osterkonzert. | 8. Juni 1921 Übertragung „Madame Butterfly“. | 4. März 1922 erste Abstrahlung eines drahtlosen Wohltätigkeitskonzertes zu Gunsten der von einer Hungersnot Betroffenen im Wolgagebiet.⁵⁷⁶ | 18. August 1922 erste Übertragung einer offiziellen Rede Bredows aus dem Berliner Reichstag.⁵⁷⁷ | 1. September 1922 Eröffnung des telephonischen Wirtschaftsfunks als nützlichem Nebeneffekt der Königs Wusterhausener Sendungen. | 13. Mai 1923 Beginn der Übertragung regelmäßiger Sonntagskonzerte. | 15. Oktober 1923 Übertragung des Konzertes zur Freigabe vor der Presse. | Ab 29. Oktober 1923 Übertragung des Programmes des Vox-

⁵⁷³ Ausfirmiert als Tochtergesellschaft der Eildienst für amtlich und private Nachrichten GmbH.

⁵⁷⁴ Das Veto Bayerns vom 13.02.1923 verzögerte die Einführung: „Durch die beabsichtigte drahtlose Verbreitung von Konzerten, Vorträgen usw. soll in Deutschland die Möglichkeit geschaffen werden, Veranstaltungen, die wohl zum größten Teil der Unterhaltung dienen, eine Massenverbreitung zu sichern. Ich lasse es dahingestellt, ob die jetzige Zeit, in der die Behörden aller Länder auf Veranlassung der Reichsregierung mit Rücksicht auf die Notlage des Volkes auf die Einschränkung aller Lustbarkeiten drängen, für die Einführung solcher Lustbarkeiten grade günstig gewählt ist. Denn es wird namentlich gegen die Einrichtung von Funkempfangsgeräten bei Privaten, die sicherlich außerordentlich teuer zu stehen kommen werden, mit Recht der Einwand erhoben werden, daß sich derartiges nur die reichen Leute leisten können. Es liegt auf der Hand, daß der Gegensatz zwischen arm und reich dadurch aufs Neue verschärft wird. Immerhin muß ich die Entscheidung, ob die Einrichtung getroffen werden soll oder nicht, der Reichspostverwaltung selbst überlassen.“ - Goebel: Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Bredow und der deutsche Funk, hier S. 178. | Vgl. Korth: Historisches rund um die Telegraphie, o.BI. | Vgl. Weinbrenner: Auszüge aus Rundfunkveröffentlichungen, S. 11 und 13.

⁵⁷⁵ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI.

⁵⁷⁶ Gerlach hatte am 24.02.1922, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichspostministers, auf die Anfrage über „liebenswürdige Mithilfe“ geantwortet: „Stelle gerne Königs Wusterhausen für [in Charkow] geplantes Radiotelephoniekonzert zur Verfügung. Nähere Vereinbarungen bitte [...] unmittelbar zu treffen.“ - NES, Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen, o.BI. | Siehe Abb. 18.

⁵⁷⁷ Der Versuch war gewagt und gelungen: Eine Rede, eigentlich nicht für das Mikrophon gesprochen, war drahtlos vom Rednerpult übertragen worden. - Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 348.

Hauses mit Ausnahme der Sonntagskonzerte. | Ab Februar 1924 Übertragung von Sonderkonzerten auf Bestellung.⁵⁷⁸ | Ab 23. November 1924 Übertragung der Sonntagskonzerte von 10:40 bis 11:40 Uhr auf Welle 2.450 Meter und 11:50 bis 12:50 Uhr auf Welle 2.800 Meter, ab 30. November 1924 nur noch auf Welle 2.800 Meter und ab 10. Mai 1925 Änderung auf 1.300 Meter.“⁵⁷⁹

So kann sich Einstein zur Eröffnung der Funkausstellung in Berlin weiterhin begeistern: „Sehr geehrte An- und Abwesende. [...] Gedenket dankbar des Heeres namenloser Techniker welche die Instrumente des Funkverkehrs vereinfachten und der Massenfabrikation anpaßten, daß sie für 'Jedermann' zugänglich geworden sind. Schämen sollen sich die Menschen, die gedankenlos sich der Wunder der Wissenschaft und Technik bedienen und nicht mehr davon geistig erfaßt haben, als die Kuh von der Botanik der Pflanzen, die sie mit Wohlbehagen frißt. Denkt auch daran, daß die Techniker es sind, die erst die wahre Demokratie möglich machen. Sie erleichtern nicht nur des Menschen Tagwerk, sondern machen auch die Werke der feinsten Denker und Künstler, deren Genuß noch vor kurzem ein Privileg bevorzugter Klassen war, der Gesamtheit zugänglich. Was den Rundfunk anbelangt, so hat er eine einzigartige Aufgabe zu erfüllen im Sinn der Völkerversöhnung. Bis auf unsere Tage lernten die Völker einander fast ausschließlich durch den verzerrenden Spiegel der eigenen Tagespresse kennen. Der Rundfunk zeigte sie einander in lebendigster Form und in der Hauptsache von der liebenswertesten Seite.“⁵⁸⁰

Zusammenschau:

Das Voranbringen der technischen Entwicklung war das Resultat kleinerer Erfindungen und Kunstgriffe. Daraus entstanden neue, patentrechtlich relevante Apparaturen – vorangetrieben

⁵⁷⁸ Dies waren in der Regel „spezielle Sendungen für Rundfunk-Werbeabende der Radio-Klubs in der Provinz, bei denen Königs Wusterhausen zunächst Schallplattenmusik zum Einstellen der Empfangsgeräte, dann eine spezielle Begrüßungsansprache und anschließend ein Schallplattenkonzert“ gab. Gleichzeitig wurde annonciert, dass gegen Entrichtung relativ hoher Gebühren auch private Konzerte abgestrahlt werden könnten und es möglich sei, Werbung in Verbindung mit Musik auszustrahlen.“ - Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 423. | Vgl. KLDS, Königs Wusterhausen, o.BI.

⁵⁷⁹ Aus verschiedenen Gründen wurde die Übertragungswelle mehrfach geändert: „Als offiziell 1923 vom Funkhaus in Berlin der deutsche Rundfunk eröffnet wurde, erfolgte gleichzeitig die Mitteilung, daß auf der Welle 680 m die Sendungen verstärkt von Königs Wusterhausen aus gesendet würden.“ Störungen durch die Station Eiffel, die mit der Abstrahlung ihrer Wettertelegramme auf Welle 2.650 m lag, seien sofort zu melden und gegebenenfalls ein früherer Beginn der Telephoniedarbietungen zu überdenken. Die Hälfte der Sonntagskonzerte wurde ff. auf Welle 2.800 m abgestrahlt. - Gerlach: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, hier S. 38. | Vgl. KLDS, Königs Wusterhausen, o.BI. | Vgl. NES, Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen, o.BI.

⁵⁸⁰ NES, Rundfunk 2, o.BI.

von Schwarzkopf und Mehle, die an die Vorarbeiten des ersten Stationsleiters von Lepel anknüpften.

Das Versuchsmedium unter staatlicher Kontrolle war zu Beginn stets mit Personen verbunden. So wie Bredow offiziell als Vater des Rundfunks gilt, waren Gerlach und Schwarzkopf inoffiziell als Väter in der Funkwelt anerkannt.

Dies wandelte sich – das Medium sollte im Sinn der jeweiligen staatlichen Propagandastrategie unterhalten und mobilisieren und nahm so eine Rolle kultureller, politischer, publizistischer und wirtschaftlicher Bedeutung ein. Es folgte die Regulierung der Nutzung technischer Möglichkeiten: Rundfunk existierte nicht mehr zum Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck: Der Volkserziehung.

In der Zeit der Inflation musste mit Vorkenntnissen von Heer und Marine sowie Laboratoriumsbeständen die Basis des neuen Kommunikationsmittels vollendet werden, da es seitens der Deutschen Reichspost die strikte Anweisung gab, alle diesbezüglichen Aufgaben ohne finanzielle Mehraufwendungen zu bewerkstelligen.

Auch außerhalb der Hauptfunkstelle waren die sich bietenden Möglichkeiten eines künftigen Rundfunks für „Alle“ erkannt und anerkannt.

Die Positiva der Versuche führten zu weiteren Höchstleistungen und beflügelten den Ehrgeiz der Beteiligten, den noch bescheiden als drahtlose Telephonie benannten Rundfunk voranzubringen. Es folgten Reichweitenbekundungen aus über 4.000 Kilometern Entfernung und der Wegfall der Monotonie.

Bald konnten alle Themen – von A[bendkursen in Esperanto] bis Z[wiegespräche mit Gartenfreunden] – im Rundfunk behandelt werden. Die verbesserte Klangqualität der Übertragung eines oder mehrerer Instrumente eröffnete die Möglichkeit der Aussendung von etwas grenzen- und sprachenlos Verständlichem: Musik.

Dies führte zum Hörfunkboom und der Rundfunk wurde Faktor in der Krise.

Im Besonderen ein Verdienst der auf dem Funkerberg Tätigen, die dieses technische Wunder zur Verbesserung der Klangkonsistenz mit ihren Innovationen ermöglichten. Hörende konnten kaum mehr zwischen vor dem Mikrophon vorgetragener oder abgespielter Musik unterscheiden.

Gewissermaßen bedingte die Passion Sprechfunk die Passion Funkerberg und umgekehrt.

Es waren Technik und Techniker, die diese neue Form der Kommunikation eröffneten, nicht Politiker oder Publizisten. Trotzdem war das junge Medium mit dem Credo „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“ in Deutschland stets Politikum und öffentliche Angelegenheit unter versuchter Wahrung der angepriesenen Neutralität.

Aus dem ursprünglich einer Nachrichtenagentur ähnlichen Rundfunk erstanden die Versuchssendungen der Königs Wusterhausener und begründeten die Konjunktur des Funkerbergs in seiner gesamtgeschichtlichen Symbolfunktion. Diese beispiellose Entwicklung zu einem Massenmedium kulminierte in der inoffiziellen Eröffnung des Rundfunks sowie seiner Übergabe in die öffentliche Hand.

Als Ergebnis kann der Rundfunk mit der Herbeiführung der zeitlichen Kongruenz zwischen Ereignis und Teilnahme, ohne örtliche Bindung oder extreme Voraussetzungen der Empfangenden gleichgesetzt werden.

Das zweite Zeitalter nach Gutenbergs Buchdruck hatte begonnen, auch wenn die Deutsche Reichspost noch versuchte, diesen technisch längst möglichen Beginn mit wirtschaftlichen Begründungen hinauszuzögern.

3.2. Aus dem Mastenwald ertönt Musik

Es gab eine Reihe gesondert angekündigter Testsendungen, mit denen die Möglichkeit der zivilen Nutzung der vorhandenen militärischen Sende[r]anlagen sondiert wurden. Dafür trafen sich die vormaligen Militärangehörigen in ihrer Freizeit und bastelten an der Innovation, aber „eigentlich ist das ganze Basteln [...] nicht so richtig erlaubt. Oder zumindest ist den Postangestellten selbst unklar, ob sie das, was sie da im Hinterzimmer treiben, überhaupt dürfen.“⁵⁸¹

Der ahnende Artikel *Radiomusik in jedem Haus* stellt die Frage: „Ein Konzert bald im eigenen Heim? Der Versuchssender Königs Wusterhausen schickte zum ersten Male über drahtlose Telephonie, auch Radio genannt, Musik nach ganz Europa.“⁵⁸² Die Reaktionen der Hörenden konnten die Techniker kaum überraschen, denn für sie war die Ausbreitungsfigur elektrischer Wellen, eine physikalische Selbstverständlichkeit.⁵⁸³ Außerdem hatten die Königs Wusterhausener keine Ruhe gefunden und wie Besessene daran gearbeitet, dass Musik fortan nicht mehr nur als Geräusch empfunden wurde:⁵⁸⁴ „In diesen ersten Nachtwachen des deutschen Rundfunks wurde diskutiert und probiert und getastet und getestet. [...] Zusammenbleiben mit den Hörern bis zum Schlußwort in grauer Morgenstunde.“⁵⁸⁵

⁵⁸¹ Daniels: Anybody out there?!, S. 35 und vgl. 27.

⁵⁸² Radiomusik in jedem Haus? [ohne Autorenangabe], in: o.A., 12.12.1920.

⁵⁸³ Vgl. Lerg: Wider die Verballhornung der Bullenwiese zu Eberswalde, hier S. 128.

⁵⁸⁴ Vgl. Zur Funkausstellung 1977 Berlin, hier S. 67.

⁵⁸⁵ Braun, Alfred: Achtung, Achtung, Hier ist Berlin. Aus der Geschichte des deutschen Rundfunks in Berlin 1923-1932, in: Buchreihe des SFB, Bd. 8, hrsg. von Sender Freies Berlin, Berlin 1968, S. 36 und 60.

Eine Erfindung Schwarzkopfs ermöglichte es, eine Geige von einem Hahn unterscheiden zu können.⁵⁸⁶ „Die nächste Aufgabe war, zwei Instrumente zusammenzubringen und zwar so, daß nicht alle Hunde in der Nachbarschaft zu jaulen begannen.“⁵⁸⁷

Niemand hatte bisher an einen wie heute alltäglichen Rundfunk auch nur annähernd gedacht – auch weil anfangs die technischen Voraussetzungen fehlten: Zum Beispiel verzerrungsarme Mikrophone, konstante Frequenzen und eine ordentliche Empfangsverstärkung, ohne die ein Empfang für ein annehmbares Ergebnis einfach zu leise sein würde. Mehle erinnert zur Akustik, dass einzelne Instrumente klar und sauber übertragen wurden, aber zusammen „klang die Musik fürchterlich, es schepperte nur so nach Blech!“⁵⁸⁸ Außerdem sei die Übertragung „zeitweise so heiser.“⁵⁸⁹ Die Einzelinstrumente waren zwar hör-, aber im Zusammenspiel nicht genießbar. Die Missklänge blieben allen Beteiligten unvergesslich, da sie mit primitivsten Mitteln doch erfolgreich behoben werden konnten.⁵⁹⁰

Erneut wurde die Sprechkapsel eines Telephons genutzt und es gelang eine vernünftig klingende Wiedergabe eines Quartetts. Nach den erweiterten Abstrahlungsexperimenten wurde offensichtlich, dass zwischen Lichtbogensender, Hochfrequenzmaschine und Abstimmungsmittel beängstigend wenig Platz für die Darbietenden blieb – der Baderaum war zu klein und Gerlach musste ein größeres Zimmer freiräumen, sollten die Versuche fortschreiten.

Der neue Aufnahmerraum wurde zunächst wieder mit einem Piano und Schlafdecken zur Schalldämmung ausgestattet. Später sollten die Decken durch selbstgenähte Leinenvorhänge ersetzt werden. Gerlach äußert: „Die Frauen waren [...] nicht grade erbaut von der Ausräumung der Wohnung und [...] man kann also nicht gerade behaupten, dass unser damaliger Konzertraum für das Auge einen besonderen Genuß bot mit seinen verschiedenartigen ehemaligen Militärdecken, die lediglich aus akustischen Gründen wenig künstlerisch angeordnet waren.“⁵⁹¹

⁵⁸⁶ Vgl. Daniels: Anybody out there?!, S. 35.

⁵⁸⁷ Aus den Kindertagen des Rundfunks. Wie es begann. Erste Schritte in Königs-Wusterhausen. Zur Funkausstellung 1977 Berlin [ohne Autorenangabe], Heimatkalender Westberlin 1977, Berlin 1976, o.S.

⁵⁸⁸ Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 28.

⁵⁸⁹ NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.Bl.

⁵⁹⁰ Schwarzkopf hatte etwas resigniert in seinen Unterlagen notiert: „Musik ist nicht eine Aneinanderreihung von Tönen, sondern eine Funktion von Ton und Raum. [...] Aber die Musik war für musikalische Ohren unerträglich.“ Es musste eine Lösung erdacht werden, wie der Raum dem Klangkörper angepasst werden könne. Da nur einer zur Verfügung stand, musste dies im Rahmen einer regelbaren Dämpfung geschehen. Um den unerwünschten Nachhall abzuschirmen, wurden Stoffbahnen gespannt und der Übertragungsraum fortan auf Grund seiner Optik von den Akteuren als „Zigeunerzelt“ bezeichnet - Goebel: Vor 50 Jahren, hier S. 856. | Vgl. NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.Bl.

⁵⁹¹ Gerlach: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, hier S. 36.

Ihre Nutzung war eher einem zufälligen Versuch Gerlachs geschuldet, der dabei die bessere Klangqualität bemerkte.⁵⁹²

Auch ansonsten gab es Änderungen.

Der Baderaum war nun der Kontrollraum und da das Aufnahmetelephon den technischen Anforderungen von musikalischen Transfers ab Quartettgröße nicht mehr gewachsen war, brauchte jedes Instrument wieder sein Eigenes. Neben diesen technischen Befindlichkeiten bereitete auch die Ausgestaltung des Programmes manchmal Kopfzerbrechen, da alle Mitwirkenden die Kosten und auch ihr anfallendes Fahrgeld selbst tragen mussten.⁵⁹³

Dies war eine Eigenheit in Königs Wusterhausen und fiel demnach besonders ins Gewicht: Alles – vom ersten bis zum letzten Tag – wurde hier freiwillig und ohne staatliche Subventionen verrichtet.

Auch als der Deutschen Reichspost und den Sendegesellschaften reichliche Mittel aus den einzuziehenden Gebühren zur Verfügung standen, erhielt die Hauptfunkstelle keinen Zuschuss. Eine gewisse Entschädigung brachte die nicht zu unterschätzende Wirkung – so gewannen einige der Darbietenden ein überaus großes Maß an Popularität.⁵⁹⁴

Jedoch gab es nicht nur Lob, als der für die ersten Telephonieversuche behelfsmäßig errichtete Lichtbogensender ausgedient hatte und kein Ersatz in Sicht war. Dieser Sender war kurzentschlossen selbst gebaut worden – eine Eigenmächtigkeit, die Gerlach einen Verweis einbrachte, der die Überschreitung seiner Zuständigkeiten ahndete.⁵⁹⁵

Allerdings bewahrte diese Eigenverantwortung auch vor lästigen Einmischungen und Kompetenzstreitigkeiten in künstlerischen und politischen Fragestellungen. Gerlach erinnert sich: „Wenn ich auch zunächst, weil so etwas wie Senderbau nicht zu meiner Zuständigkeit gehörte, dafür einen Rüffel erhielt, wurde schließlich meine Maßnahme nicht nur sanktioniert, sondern wir durften mit Unterstützung des Telegraphentechnischen Reichsamts durch Rat und Material den Sender im 'Lorenz-Raum' gegenüber dem Lichtbogensender, unserem Veteranen,

⁵⁹² Vgl. Daniels: Anybody out there?!, S. 37.

⁵⁹³ Vgl. Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 28f.

⁵⁹⁴ Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 353f.

⁵⁹⁵ Auf Grund seines provisorischen Aufbaus auf Kisten auch als Kistenstation bezeichnet, erreichte er schon 03/1920 sehr gute Ergebnisse. Schwarzkopf sagt: „Mit genügend Material kann jeder bauen, aber ohne ausreichendes Material etwas zu bauen, das ist eine Kunst.“ So dürfte „es der rührigen Betriebsverwaltung gelungen sein, [...] ein Provisorium zu schaffen, das jedoch von den Hörern in keiner Weise als solches empfunden wurde.“ Nach seiner Außerdienststellung war der Sender noch zu Demonstrations- und Unterrichtszwecken nützlich. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei einer Vielzahl der Sender um Geräte handelte, die ehemalige Heeresfunker sowie versierte Laien im Selbstbau betreuten. - NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI. | Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 125 und 136. | Vgl. Gerlach, Hans: Erstes Funkkonzert mit Lorenz-Poulsensender, in: 50 Jahre Lorenz. 1880-1930. Festschrift der C. Lorenz Aktiengesellschaft Berlin-Tempelhof, Berlin o.J., S. 239-243, hier S. 239f.

fest einbauen.“⁵⁹⁶ Es handelte sich eigentlich um einen Laboratoriumssender aus ausgemusterten Teilen, der in einigen Tagen unter Anweisung Schwarzkopfs von den begeisterten Mechanikern entstand: „Sehr behelfsmäßig zwar und nicht in jeder Hinsicht den Sicherheitsvorschriften entsprechend, aber Schwingungen waren da, er ließ sich abstimmen, das Antennenamperemeter reicht kaum aus! Wir waren nicht wenig stolz auf das Ergebnis.“⁵⁹⁷ Sie wollten einen Sender haben, mit dem an mehr als den kurzen, zur Verfügung stehenden Tageszeiten die Sprachübermittlung ebenso wie die Musikübertragung erprobt werden konnte.

Vielleicht wäre auf dem Funkerberg nie solches erreicht worden, wenn die Beteiligten nicht eigeninitiativ und über eine normale Pflichterfüllung hinausgewirkt hätten. Wenn sie nicht von Anbeginn auf Selbsthilfe angewiesen gewesen wären aber relativ frei taten, was ihnen vertretbar erschien.⁵⁹⁸

Da die Übertragung der Musik von Berlin nach Königs Wusterhausen noch nicht einwandfrei funktionierte, mussten die Vortragenden weiterhin auf den Funkerberg kommen und die drahtlosen Konzerte wurden inoffiziell mit sich steigendem Erfolg abgestrahlt.⁵⁹⁹

Viele organisierte Schwarzkopf persönlich.

Nicht umsonst wurde ihm in einem späteren Glückwunschtelegramm als „Wegbereiter des Rundfunks“⁶⁰⁰ und Initiator des ersten Konzerts der deutschen Rundfunkgeschichte gedankt.⁶⁰¹ Zum festen Inventar der Musizierenden gehörten: Prof. Grünefeld, Cellovirtuose. | Otto Urak, genannt Krischan, Cello und Klavier. | Prof. Dreman, Violine. | Kammermusiker Dechert, Cello. | Prof. Wappenschmidt, Piano und „Dajos Béla“⁶⁰². | Jenő Fesca und Carl Woitschach sowie einer generellen Beteiligung vieler bekannter Solisten.⁶⁰³

Die Generation der Pioniere war mehr als bunt gemischt, da es ursprünglich keine Spezialausbildung gab: „So mancher von der Natur besonders begabte hat ohne ausreichend technische und wissenschaftliche Vorbildung erstaunliches geleistet.“⁶⁰⁴ Aber natürlich war nicht jede Übertragung makellos und am 25. Januar 1925 schrieb ein Schüler eines Freiburger

⁵⁹⁶ Gerlach: 10 Jahre Rundfunk von Königs Wusterhausen, hier S. 3.

⁵⁹⁷ Ebd.

⁵⁹⁸ Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 354.

⁵⁹⁹ Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 124f.

⁶⁰⁰ Siehe Abb. 6.

⁶⁰¹ Vgl. NES, Glückw. Telegramme z. 75sten Geburtstag, o.BI.

⁶⁰² Diese Künstlerkapelle gab am 21.05.1925 ihr Debüt auf dem Funkerberg. - Vgl. Der Sender von Königswusterhausen wieder in Betrieb [ohne Autorenangabe], in: Funk, 15.05.1925.

⁶⁰³ Vgl. Mehle: Von der Wiege des Deutschen Rundfunks in Königswusterhausen, hier S. 196. | Vgl., von: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 351.

⁶⁰⁴ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 200.

Gymnasiums „an die künstlerische Leitung der Hauptfunkstelle: [...] Die Übertragung des Gesanges gelingt nur teilweise. In hohen Lagen und sobald der Sänger seine Stimme erhebt, wird der Ton gepresst und unrein. Es ist überhaupt wünschenswert, die Gesangsvorträge zugunsten von Instrumentalmusik mehr zurückzusetzen. Der Gesang ist nur mit Hilfe des Textbuches verständlich.“⁶⁰⁵

Bestand die Besatzung noch 1916 aus 80 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften und die Belegschaft der Hauptfunkstelle 1922 aus fünf⁶⁰⁶ Aufsichts- und mehreren Sende[r]beamten, die ihren Dienst an 20 Sendern versahen, waren es 1932 mehr als 90 und 1936 schließlich 230 Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Reichspost. Die Angestellten und Beamten waren größtenteils Militäranwärter, deren Soldatenschaft in ein Beamtenverhältnis übergegangen war.⁶⁰⁷

Generell⁶⁰⁸ wurde der Funkerberg durch Flüsterpropaganda auch für Zivilanwärter ein sehr beliebter Arbeitsplatz, weil vor Ort Wohnraum zur Verfügung stand⁶⁰⁹ und Sportbegeisterte ihrer Passion im direkten Umfeld nachgehen konnten. So nutzte Gerlach, selbst leidenschaftlicher Tennisspieler, den anrainenden Court hinter dem Fahrzeug- und Kammergebäude. Er hatte für die ganzjährige Möglichkeit der Ausübung des Sports den Berliner Postsportverein von einem Umbau der Reithalle sowie anschließender gemeinsamer Nutzung überzeugen können.⁶¹⁰

Anekdotenhaft wird zu Gerlach wiedergegeben: „Eine blonde Wikingergestalt! Die Besucher überragte er durch seine Größe. Er war der Mittelpunkt einer jeden Besuchergruppe und ein vollendeter Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Immer blieb er ein großartiger und charmanter Gesellschafter, gleichgültig ob er sich im Kreis von hohen oder höchsten Postlern oder Direktoren von Weltfirmen, Organisationen oder Verbänden, staatlichen oder internationalen Gremien befand, oder ob er eine kleine Besuchergruppe von Funkamateuren [...] durch die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen führte. Gerlach war aber nicht nur Kavalier. [...] Er war

⁶⁰⁵ NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.BI.

⁶⁰⁶ Im Schichtdienst waren 7:00-21:00 Uhr zwei und 21:00-7:00 Uhr ein Aufsichtsbeamter verantwortlich. - Vgl. Lemke, Oberpostrat Hans Gerlach. T. 2, hier S. 125.

⁶⁰⁷ Vgl. StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.BI.

⁶⁰⁸ Das Kapitel wurde vollständig überarbeitet. In diesem Zusammenhang wurde die ursprünglich chronologische Darstellung abgelöst durch eine Darstellung der Ereignisse, die zeitlich und inhaltlich in komplexer Weise zusammenwirkten.

⁶⁰⁹ Ein Gutachten von 1972 vermerkt, dass es auf Grund statischer Diskrepanzen bzgl. Verspannung nicht möglich ist, die Reithalle für Wohnzwecke umnutzen zu können. Doch 2018 übergab die Terraplan Immobilien und Treuhandgesellschaft mbH die ehemalige Kaserne exklusive der Senderhäuser I-III als bezugsfertigen Wohnraum der Öffentlichkeit.

⁶¹⁰ Vgl. Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 1, hier S. 105.

ein kraftvoller und temperamentvoller Tennisspieler, der es als Rebell fertigbrachte, daß [...] der Postsportverein Berlin im Winter in einer Halle auf dem Funkerberg-Kasernengelände dem Tennissport huldigen konnte. War jene Halle, in der während des Ersten Weltkrieges die berittenen Funker mühsam und schweißtriend das Reiten erlernten, vielleicht die erste Tennishalle Deutschlands oder gar Europas?“⁶¹¹ Schwarzkopf kommentierte diesen Artikel handschriftlich mehrfach mit „Quatsch“ – an zitierter Stelle mit „Oberquatsch“ – wobei die Gründe hierfür offen bleiben.

Wie für alle Epochen des Rundfunks, aber insbesondere für die Anfangszeit und die Techniker des Rundfunks gilt: Die Zusammenarbeit aller maßgebenden Kräfte war Grundvoraussetzung sowohl für die Entwicklung als auch Einführung des Rundfunks als neuem Kommunikationsmittel.

In diesem Zusammenhang forderte Emil Rathenau⁶¹² Bredow auf, seine prominente Rolle auszubauen: „Sie müssen darauf hinarbeiten, dass in jedem Hause ein Funkgerät gebraucht wird und dadurch eine Massenproduktion möglich ist. Der Funk muss so populär werden, und sie selbst müssen so bekannt werden, dass die Leute auf der Straße sagen: Der Mann dort in dem grauen Anzug, das ist der Bredow vom Funk.“⁶¹³ Und genau so kam es: „Bald sagte man in Berlin von diesem und von jenem: Er hat den Rundfunk. Ganz kurz danach wurde gefragt: Haben Sie auch Rundfunk? Und wiederum nach kurzer Zeit lautete die Frage: Was denn – Sie haben noch keinen Rundfunk? Es gab nur zwei Menschensorten in Berlin: Rundfunkhörer und solche, die es werden wollten.“⁶¹⁴

In Königs Wusterhausen war eine Mischung aus Fachkräften anzutreffen, die sich vom Reinigungs- und Pförtnerdienst, über Lager- und Hausverwaltung, Mechanikern, Sende[r]- und technischen Oberaufsichtsbeamten bis in die Amtszimmer zog. Unter diesem Personal, das Gerlach vor seiner Amtsübernahme ausgesucht hatte, befand sich auch Schwarzkopf, der sowohl in der technischen als auch der Betriebsabteilung eine wichtige Rolle einnahm:⁶¹⁵ „Ein Zivilanwärter mit sehr gut fundierten Kenntnissen auf dem Gebiet der Elektrotechnik, mit einem fabelhaften Musikwissen, alles in allem ein technischer Künstler und gleichzeitig ein künstlerischer Techniker, ein Mann, der durch sein Können und Wissen und durch seine epochenmachenden Versuche, Leistungen, Erfindungen und Erfolge die vorgesetzten

⁶¹¹ Ebd.

⁶¹² Emil Moritz Rathenau. 1838-1815. Deutscher Maschinenbauingenieur und Gründer der Deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität; seit 1888 Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft.

⁶¹³ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, S. 100 und vgl. 86.

⁶¹⁴ Braun: Achtung, Achtung, S. 12.

⁶¹⁵ Vgl. Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 2, hier S. 125. | Siehe Abb. 7.

Dienststellen, nämlich die Oberpostdirektion und das Funkbetriebsamt, oft genug in Verlegenheit, vielleicht sogar in Aufruhr brachte. Ein kleiner Rebeller II, aber sein Chef Gerlach, der Rebeller I, unterstützte ihn unermüdlich bei seinen vielfältigen Vorhaben und ermunterte ihn immer wieder zu neuen Überlegungen und Versuchen“⁶¹⁶ wie Lemke sich 1970 im *Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten* erinnert.

In der „Urrundfunkzeit“ hatten Gerlach und Schwarzkopf Dinge gestaltet, die das Telegraphentechnische Reichsamt sowohl aus innen- als auch außenpolitischen Gründen weder genehmigen konnte, noch wollte.

Da es aber dessen Ansinnen war, den Gedanken des Rundfunks alsbald der Öffentlichkeit zu präsentieren, mussten in Königs Wusterhausen, in einer eigentlichen Semiillegalität die schwierigsten Dinge vollführt werden.

Lemke kommentiert das Agieren Gerlachs: „Unter seinen Fittichen konnte [...] Schwarzkopf, allerdings zum Ärger und Verdruss einiger postalischer Persönlichkeiten, in die Entwicklungsgeschichte [...] tatkräftig und erfolgreich eingreifen und hervorragende Leistungen erzielen.“⁶¹⁷ Es gab immer neue Erkenntnisse und Erfahrungen und immer eine nächste Sendung. Die unermüdlich Tätigen testeten das neu Erdachte in den arbeitsfreien Stunden aus.

Vielleicht wurde der Rundfunk in seiner Anfangszeit gerade deswegen in seiner Bedeutung und Wirkung von den Machenden durchaus als unkritisch eingestuft. Gerhardt Mehnert schreibt zum 25jährigen Jubiläum des Rundfunks: „Vielmehr freute man sich weitgehend naiv des erreichten technischen Wunders, daß es möglich machte, alles Akustische – Wort, Ton, Geräusch – ohne Drahtverbindung einer großen entfernten Hörergemeinde mitzuteilen.“⁶¹⁸

Schwarzkopf merkt an: „Nähert man sich der Station vom Toreingang zum Gelände her, so ist man zunächst über die Kleinheit der Betriebsgebäude überrascht; sie scheinen garnicht in Einklang zu stehen mit dem was man schon alles von Königs Wusterhausen gehört hat; man vermutet nicht, daß in so kleinen Bauten etwas Bedeutendes untergebracht sein kann. Erst wenn man dicht am Gebäude steht, erkennt man die Ausdehnung des Gebäudes, dessen Betriebsräume fast alle tiefer als die Gebäudeoberfläche, also in der Erde liegen.“⁶¹⁹

⁶¹⁶ Ebd., hier S. 123.

⁶¹⁷ Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 1, hier S. 101.

⁶¹⁸ Mehnert, Gerhardt: 25 Jahre deutscher Rundfunk, Leipzig 1948, o.BI.

⁶¹⁹ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI.

Gerlach war also durchaus darauf bedacht, dass dieses technische Wunder umgesetzt wird. Architektonisch unterstützt konnte er die Funktionsräume im Senderhaus I durch die weit geöffneten Fenster beobachten und sehen, ob seine Mitarbeitenden den ihnen bestimmten Tätigkeiten nachgingen.⁶²⁰ Schwarzkopf dazu: „Trotz des engsten Sendebetriebs wochentags, geht es in unseren Senderäumen doch recht ruhig zu; nur wenige Beamte überwachen das richtige Arbeiten der Sender; mit dem Telegraphiebetrieb haben wir ja nichts zu tun. Lediglich der charakteristische [...] Ton der Hauptstromantenne singt durch den Raum, das leise Ticken der Steuerrelais übertönend. Ich glaube, für einen modernen Dichter gäbe das brauchbaren Stoff zu einem Gedicht; allerdings müsste er die Technik so lieben, wie wir sie lieben.“⁶²¹

In solchen Sälen, verschiedentlich auch als Hallen benannt, standen die Apparaturen, die zum Senden nötig waren. Das zugehörige kleine Kraftwerk war autark, da die Station nicht auf eine externe Stromversorgung angewiesen sein durfte. Um mögliche Zugriffe von außen auszuschließen, waren neben der obligatorischen Kopplung an die Überlandzentrale vier eigenständige Dieselmotoren als Kraftquellen installiert.⁶²²

Doch bald bedurfte es einer technischen Erweiterung.

Zwischen 1923 und 1925 wurde die Hauptfunkstelle für die Entwicklung des Europaverkehrs, die Ausweitung des Inlandverkehrs und die Entstehung eines öffentlichen Rundfunks ausgebaut.

Neben den neuen Senderhäusern II und III wurde das Senderhaus I an der nördlichen Schmalseite des Verwaltungstraktes durch den Ausbau der Kraftzentrale zu einem Maschinensaal nachgerüstet.⁶²³

Als tragendes Element der nun anzubringenden Antennen wurde der Mittelturm errichtet.

Neben der Umstrukturierung der Mastanlage gab es auch Anträge zur Errichtung kleinerer Bauwerke⁶²⁴: Um für die Versorgung nötige Kraftstoffe lagern zu können, wurde mit Bauerlaubnisschein Nummer 48/26 vom 26. Juni 1926 ein Benzinkeller errichtet. Dieser war laut Baupolizeiordnung vom 12. November 1925 gemeinsam mit einem Lagerschuppen mit

⁶²⁰ Die Funktionsräume befanden sich im Keller und da die Sender viel Wärme abgaben und penetrant der Geruch von verbranntem Dieseldieselkraftstoff in der Luft lag, waren die Fenster eigentlich zu jeder Jahreszeit weit geöffnet. - Vgl. Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 2, hier S. 125.

⁶²¹ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

⁶²² Vgl. Winkler: Telefunken in Königswusterhausen, hier S. 49.

⁶²³ Vgl. ADm, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, S. 2.

⁶²⁴ Bis heute als Monumente existent [Stand 2025.]: Feuerlöschteich. | Kühlturm. | Antennenanlagen, Abspannfundamente, Erdanker und vmtl. Reste unterirdischer Bunker. Die Untere Bodenschutzbehörde des Landkreises Dahme-Spreewald stellt zum Allgemeinzustand des Komplexes fest: „Die Reste der ehemaligen und die bestehende Bebauung datieren aus der Zeit der Errichtung der Senderhäuser II und III im Zuge des Ausbaus der Funkbetriebsstelle [...] und der Folgezeit, d.h. sie weisen sämtlich ein Alter von mehreren Jahrzehnten auf.“ - AE, Weitergabe von Erkenntnissen aus dem Altlastenkataster, 14.03.1985.

dem Vermerk, die Ministerialverordnung zur Lagerung von Brennstoffen genauestens zu beachten, genehmigt worden.⁶²⁵

1926 endete der Ausbau auf dem Funkerberg auf Grund Erschöpfung der örtlichen Kapazitäten und die Tochterstation Zeesen entstand. Wie Daniels in seinem Resümee zum Rundfunkjubiläum 2020 treffend zusammenfasst, herrschte auch hier „rhythmischer Lärm. Die Techniker müssen schreien, um sich gegenseitig zu verstehen. Um die umfangreichen Maschinen zu steuern und überwachen zu können, ist über die gesamte Länge des Maschinensaals⁶²⁶ – 20 Meter – ein erhöhter Laufgang angebracht. So können Schwarzkopf und seine Kollegen die in Betrieb befindlichen Maschinen überblicken.“⁶²⁷

Die so im Senderaum erzeugten Signale wurden verstärkt, über Antennen verbreitet und gelangten zu den Hörenden – schwarz oder offiziell an Funkstationen.⁶²⁸ Dazu wird an dieser Stelle ein kleines Poem wiedergegeben, das die Männer der Hauptfunkstelle zu Neujahr 1921/22 von der Leitfunkstelle Leipzig erreichte. Es zeigt die fortschreitende Ausbreitung des Mediums und die erfrischende Wahrnehmung durch ausgebildetes Publikum aber auch, dass solche Übertragungen trotz musischen Talents nicht von jeder Station ermöglicht werden konnten: „Is sichs Krach ganz stark im Hörer, nebenher noch andre Störer. | Is sichs einer, der vill spricht. – Was er will versteht man nicht. Ibberschrift: Drahtlose Telephonie. | Is sichs wieder Krach im Hörer, is vill lauter noch der Störer. | Zwischen durch da funkt mal eener. – Was der will, vasteht och keener. Ibberschrift: Der Rundfunk. | Is sichs wieder Krach im Hörer, diesmal nicht vom fremden Störer. | Hört sichs an wie Geigenton, is doch nur ein Grammophon. Ibberschrift: Drahtloses Künstlerkonzert. [...] | Is sichs große Funkfabrik von Berlin ein Stück zurück, schickt viel Tels und macht Musike für die ganze Funkerclique. Ibberschrift: Königs Wusterhausen. | Is sichs kleine Funkwerkstatt, die noch keine Musik hat, wünscht -LP-⁶²⁹ ein froh Neujahr, besser als das alte war. Ibberschrift: Leitfunkstelle LE [Leipzig].“⁶³⁰

⁶²⁵ Vgl. StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, Bd. 29, 1923, o.BI.

⁶²⁶ Im Senderhaus I leicht erkennbar an den Fundamenten der vier Aggregate, die sich dort zuvor befanden. Mit Einbau des Tegeler Senders, ab Königs Wusterhausen Sender 21, wurden die existenten Motoren durch einen VMA266 1.000-PS-Deutz-Dieselmotor/1937 als Notstromanlage ersetzt. Ein Aggregat gleicher Leistung wurde 03/1932 in Nauen in Betrieb genommen. - Vgl. Herold/ Klawitter: Die Großfunkstelle Nauen, S. 60.

⁶²⁷ Daniels: Anybody out there?!, S. 36.

⁶²⁸ Vgl. ebd.

⁶²⁹ Ein Beweis, wie sich der Name von Lepels tradierte. In Historischen Aufzeichnungen ist vermerkt, dass zwischen ihm und Gerlach ab 1919 ein Dipl.-Ing. Rappe und undatiert ein Telegraphendirektor Jäger Leiter der Station waren. - Vgl. StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.BI.

⁶³⁰ Die Leitfunkstelle Leipzig gehörte zu den regelmäßigen Vermelderinnen von Empfangsberichten, die sich stets wohlmeinend und hochschätzend äußerte: „Meine lieben Königs Wusterhausener, ein dreifaches Hoch auf Eure Sendestelle. [...] blendender Empfang.“ - NES, Rundfunk-Zuschriften, o.BI.

Die als Künstlerkonzerte wahrgenommenen Veranstaltungen waren eigentlich wissenschaftliche Experimente. Vorab wurde durch Zirkulationsdepeschen kommuniziert, dass zu einer festgesetzten Zeit eine funktelephonische Ausstrahlung stattfinden würde. So wurde ein neuer Quell der Unterhaltungsmöglichkeit geschaffen – fortan war der Kunst ein origineller Weg erschlossen wie in der *National-Zeitung* 1921 bemerkt: „Die Musik kann telegraphiert werden. Drahtlos, sie kann in aller Weltteile hinausgesandt werden durch elektrische Funken, sie kann gehört werden, ohne übersetzt werden zu müssen, denn sie hat vor dem Wort den unermesslichen Vorteil, nicht an die Sprache gebunden zu sein. Phantastische Aussichten eröffnen sich. [...] Die Musik wird im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Offenbarung an die ganze Welt. Sie kann jeden erreichen. Aus den Lüften dringt sie in das menschliche Ohr.“⁶³¹

Um das Verständnis für die Neuigkeiten auch umliegend zu erhöhen, hielt Schwarzkopf Vorträge zu drahtloser Telegraphie und Telephonie, zumeist in örtlichen Gasthäusern und wie eine seiner handschriftlichen Anmerkungen an einer Ankündigung bezeugt: „Allgemein verständlich dargestellt mit praktischen Vorführungen und Lichtbildern.“⁶³²

Dies war dringend nötig, denn wenn die Fachwelt den Rundfunk mittlerweile als physikalische Gegebenheit erachtete, war die Wahrnehmung in der direkten Umgebung des Funkerbergs eine gänzlich andere. Für die Bevölkerung waren lediglich die Masten, Türme und Antennen sichtbar; unzugänglich blieb jedoch die eigentliche Brutstätte dieser – im O-Ton der Zeit „teuflischen Technik. Strenge Pfortner, hohe Drahtzäune und verschlossene Türen.“⁶³³

Das Medium wurde ambivalent und trotzdem „offenbar als das epochenmachendste Lärminstrument seit Erfindung der Kesselpauke“⁶³⁴ betrachtet – so die Erinnerung des ersten offiziellen europäischen Rundfunksprechers Alfred Braun⁶³⁵, der mit seinem „Achtung, Achtung“⁶³⁶ über Jahre den Menschen im Ohr [nach]klingen sollte.

⁶³¹ Telegraphierte Musik [ohne Autorenangabe], in: *National-Zeitung*, 16.02.1921.

⁶³² NES, POAm E. Schwarzkopf, o.Bl.

⁶³³ Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 1, hier S. 100.

⁶³⁴ Braun: *Achtung, Achtung*, S. 35.

⁶³⁵ Alfred Braun. 1888-1978. Pionier des deutschen Rundfunks und Kommentator des Berliner Rundfunks, bei dessen einmaligem Reportagenstil die Akustik zum komplementären Berichtsteil avancierte. Um ihn von Otto Braun zu differenzieren, wird er entgegen der sonstigen Semantik ff. mit Vor- und Zunamen bezeichnet.

⁶³⁶ Diese Worte wurden zum Symbol des Mediums in Deutschland. Vor dem Rundfunkansager gab es die adäquate Funktion des Sprechers von Telephoniezeitungen. Durch die Fortführung der technischen Möglichkeiten potenzierten sich jedoch die Ansprüche an die Sprechenden hinsichtlich: Können und Vorbildung. | Wohlklang der Stimme und Sprachtalent. | Fehlerfreie Aussprache und gute Allgemeinbildung. | Improvisations- und Fremdsprachentalent etc. - von Heister: *Das Buch der Ansager*, S. 11 und 9. | Vgl. Braun: *Achtung, Achtung*, S. 10.

In der *Drahtlosen Telegraphie* wird fasziniert berichtet: „So wie die Lichtwellen uns Erdenkindern Kunde bringen von fernen Welten, ihrem Werden und Vergehen, so tragen die elektrischen Wellen die Botschaft von Mensch zu Mensch. Es gibt für sie keine Hindernisse, weder Gebirge, noch Meere, noch Staatsgrenzen. So ist dies Mittel wie kein anderes berufen, die Menschen und Völker einander näher zu bringen, sich gegenseitig kennen und achten zu lernen – Technik im Dienste der Menschheit.“⁶³⁷

Schwarzkopf beantwortet die Frage, ob die Ambitionen der Pioniere möglicherweise naiv, aber ehrlich in einer Verbindung der Weltbevölkerung bestand: „Am 22. Dezember 1920 [...] wurde das erste 'drahtlose' Weihnachtskonzert von einer deutschen großen Funksendestelle in die Welt gesandt. Ein paar Männer der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen [...] hatten es veranstaltet. [...] Was beabsichtigten die Männer mit ihrem bescheidenem Weihnachtskonzert, zwei Jahre nach Beendigung des ersten Weltkrieges, in einer der reinen Technik dienenden Arbeitsstätte? Nun, erstens Freud zu bringen denen, die im 'drahtlosen Telegraphenverkehr' auf ihren Funkstellen [...] mit dem Hörer auf dem Kopf am Empfänger saßen; Freude zu bringen den deutschen Seeleuten, [...] denen, die auf den allerwichtigsten Funkstellen der Welt [...] Wacht hielten. [...] Aber vielleicht wollten die Männer in Königs Wusterhausen auch noch mehr, ohne es sich selbst einzugestehen, hinausrufen in alle Welt, zu Freund und ehemaligem Feind, den Wunsch nach dem höchsten Gut der Menschheit, den Weihnachtswunsch: Friede auf Erden.“⁶³⁸

Um also das Ansinnen weiterzuführen übersandte das Telegraphentechnische Reichsamt dem Amtsvorsteher des Amtsbezirkes Königs Wusterhausen unter Tagebuchnummer 9Ba/1921 statische Berechnungen für einen neuen 100-Meter-Mast mit der Bitte um Prüfung, Genehmigung und Rücksendung. Auf Grund der Dringlichkeit einer weiteren Antennenanlage konnte der Mast am 30. Dezember 1920, circa ein halbes Jahr nach Beginn des Antragsverfahrens, durch Hein, Lehmann & Co.⁶³⁹ auf dem Gelände der Hauptfunkstelle errichtet werden.⁶⁴⁰

Weiterhin wandte sich die Oberpostdirektion an die Gemeindeverwaltung Königs Wusterhausen und teilte mit, dass sie sich derzeit in Unterhandlungen mit der Königlichen

⁶³⁷ Drahtlose Telegraphie im Teltow [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender 1936, S. 50-59, hier S. 58f.

⁶³⁸ NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.Bl.

⁶³⁹ Die Hein, Lehmann & Co. Aktiengesellschaft, 1888 gegründet, war ursprgl. im Stahl- und Brückenbausegment tätig. Hier u.a. Errichtung freitragender Hallen im Zeppelinbau und, neben den Masten in Königs Wusterhausen, auch des Berliner Funkturms 1928; heute Hein, Lehmann.

⁶⁴⁰ Vgl. StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, Bd. 29, o.Bl. | Siehe Abb. 8.

Hofkammer für den Ankauf weiteren Geländes, westlich und östlich der nach Berlin führenden Chaussee, befände. Westlich des alten Königsweges sollten zur Erweiterung der Hauptfunkstelle ein weiteres Senderhaus und mehrere Masten errichtet werden. Da für dieses umfangreiche Vorhaben der Bebauungsplan abgeändert werden musste, wurde auch hier um Einverständnis gebeten.⁶⁴¹

Im Sommer 1921 wurde zusätzliche Fläche von 67,1 Hektar für 4,1 Millionen Mark erworben um neue, technisch nötige Anlagen und Bauten zu errichten.⁶⁴² Ab dato existierten die Geländeteile A und B, die sich unter anderem arabischen und römischen Bezifferung der stehenden und aufzustellenden Masten unterscheiden ließen. Der Zukauf des bis heute titulierten Gelände B stellte eine erhebliche Erweiterung des Areals dar.

In einem ersten Schritt wurde die das Terrain durchschneidende Reichsstraße überbaut und zwei Jahre später in großem Bogen westlich um die Station verlegt. Gemäß der so erfolgten Teilung wurde das östliche Areal mit dem primären Senderhaus als Gelände A, das westliche mit den zu erbauenden Senderhäusern II und III als B bezeichnet.⁶⁴³

Die Neuanlagen auf dem Funkerberg befanden sich im südlichen Bereich des weiträumig angelegten Geländes und wurden von der Autobahn 10 und der Berliner Straße begrenzt. Das erste Stationsgebäude befand sich also eigentlich außerhalb – östlich des Funkerbergweges gelegen.⁶⁴⁴

Doch es zeigte sich schnell, dass die im Senderhaus I befindliche Anzahl von Sendern mit der Zeit den Anforderungen des drahtlosen Nachrichtenverkehrs nicht mehr genügen würde. Und dass, obwohl diese zum größten Teil auf Tischen eng aneinandergestellt waren – 14 500-Watt-Röhrensender sowie ein älterer 10-Kilowatt-Röhrensender, beide von der Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie sowie in einem abgeteilten Bereich des Senderaumes ein 5- und ein 10-Kilowatt-Röhrensender der C. Lorenz AG.

⁶⁴¹ Vgl. StaKW, Rep. 104,4, Bl. 4 und 8.

⁶⁴² Vgl. Adamy/ Hübener: Königs Wusterhausen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, hier S. 123.

⁶⁴³ Vgl. Manteuffel, Peter: Königs Wusterhausen, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 61-78, hier S. 67.

⁶⁴⁴ Vgl. ASFm, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Gutachtliche Äußerung zum Denkmalwert. Bezeichnung: Funkamt Königs Wusterhausen der Deutschen Bundespost Hoherlehmer Weg/Funkerberg-Weg (Gelände des Funkamtes umfaßt die Flurstücke 5,7, 7.1, 9, 21.1, 22, 32, 34) 15711 Königs Wusterhausen, Berlin 1994, o.Bl.

Der Konzertsender stand in einem separaten Raum.⁶⁴⁵

Die Kapazitäten waren damit so gut wie ausgeschöpft, denn die Raumverhältnisse ließen keine „Aufstellung weiterer, den gesteigerten Verkehrsbedürfnissen angepassten Sender höherer Leistung“⁶⁴⁶ zu. Aus dieser Situation ergab sich die Vision eines neuen Funktionsgebäudes, doch der einstimmige Beschluss der Gemeindevertretung zum Verkauf des benötigten Grundstücks machte diese zunächst zunichte.⁶⁴⁷

Bevor das Vorhaben neuer Senderhäuser vorangetrieben werden konnte, wurde am 29. Juni 1923 die Abtretung oder der Tausch von einem der Gemeinde gegen ein dem Reich gehörendes Grundstück in unmittelbarer Nachbarschaft des Kasernengeländes verhandelt.

Ausgenommen war eine Fläche von circa 130 Quadratmetern, auf welcher der Wasserturm steht. Bis auf Widerruf wurde einstimmig beschieden, dass wegen grundsätzlicher Bedenken einem Verkauf nicht zugestimmt werden kann und der Beschluss gefasst, dass das Gelände „gegen eine mäßige Entschädigung“⁶⁴⁸ verpachtet wird. Am 3. Januar des folgenden Jahres konnte der Reichspostminister vermerken: „Der vorstehende Vertrag wird genehmigt.“⁶⁴⁹

Zuvor war von der Hauptfunkstelle ein Antrag zur Anbringung kleiner Empfangsantennen zum Mast 1 an das Hoch- und Tiefbauamt Königs Wusterhausens gestellt worden, da zwei Haken am Wasserturm angebracht werden mussten. Dem wurde unter der Voraussetzung entsprochen, dass der Bebauungsplan geändert und keine Beschädigungen sowie eine spätere Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes gewährleistet würden.⁶⁵⁰ Zum Betrieb war die Errichtung einer Hochspannungsstation erforderlich. Der Raum für deren Unterbringung sollte auf Rechnung der Hauptfunkstelle hergerichtet und für die anzugehende Vertragsdauer mietfrei zur Verfügung gestellt werden. Für den Einbau und die Verlegung der Kabel wurde um einen verlorenen Zuschuss in Höhe von 22.000 Rentenmark gebeten.

Weil weder auf die Station noch für die Zuleitung ein Eigentumsrecht vorliegend war, sollte beides im Besitz des Telegraphentechnischen Reichsamtes bleiben. Es wurde erklärt, dass die

⁶⁴⁵ Die Sender dienten in den folgenden Jahren der Verbreitung der Berliner Rundfunkkonzerte, da im Konzertraum des Vox-Hauses ein zweites Mikrophon angebracht war, das auf einer Freileitung nach Königs Wusterhausen arbeitete. Dieser erste offizielle Aufnahmerraum des deutschen Rundfunks wurde zur Begrenzung akustischer Interferenzen mit Woldecken abgetrennt – war also „im Vergleich zu dem von Schwarzkopf und Mitarbeitern [...] errichteten Studio überaus primitiv“. - Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 392. | Vgl. Harbich: Königswusterhausen und Zehlendorf, hier S. 93f.

⁶⁴⁶ Winkler: Telefunken in Königswusterhausen, hier S. 47.

⁶⁴⁷ Vgl. StaKW, Rep. 104,4, Bl. 16.

⁶⁴⁸ Ebd., Bl. 19.

⁶⁴⁹ StaKW, Rep. 104,4, Bl. 69 und vgl. 21 und 68.

⁶⁵⁰ Vgl. ebd., Bl. 6f. und 9.

Verlegung eines Hochspannungskabels von 350 Metern Länge für einen Anschluss von 175 Kilowatt von Nöten sei – Kosten zum Tagespreis von 31.000 Rentenmark.

Die erforderlichen Erd-, Maurer- und Pflasterarbeiten waren nicht enthalten und die Ausführung sollte mit Eingang von Zuschuss und Anschlussgenehmigung beginnen.

Nach Sichtung sämtlicher Preisangebote wurden diese bestätigt und der Vorschlag unterbreitet, die benötigte Stromübergabestation am Wasserturm einzurichten, da dies zumindest keine zusätzlichen Kosten verursachen würde. Folglich genehmigte das Telegraphentechnische Reichsamt diesen Kraftanschluss für die Hauptfunkstelle und übergab die Zuständigkeit an die Oberpostdirektion.

Ob der Wasserturm tatsächlich Übergabestation werden würde, sollte definiert werden, wenn die Entscheidung gefallen war, ob die Reithalle zum Senderhaus umgebaut oder ein neues Gebäude errichtet werden würde.⁶⁵¹

Außerdem wurde verfügt, dass ein Hochspannungszähler erst anzubringen sei, wenn die geplante Installation betriebsfertig und der Antrag auf Inbetriebsetzung der Anlage vorliegend sei. So sollte gesichert sein, dass Zahlungen erst begannen, wenn die Stromabnahme wirklich erfolgte.

Im Nachgang wird festgehalten: „Der Gemeindevorstand gibt bekannt, daß der Stromlieferungsvertrag mit den Stadtwerken Berlin und der Oberpostdirektion für die Funkstation nunmehr zum Abschluss gekommen ist.“⁶⁵² So wurde die Stromübergabestelle für die Niederspannungsanschlüsse am Wasserturm untergebracht und der Kostenbetrag von unwirklichen 39 Millionen Rentenmark aus der Gemeindekasse entrichtet.⁶⁵³

Auch beantragte das Telegraphentechnische Reichsamt mit Schreiben Nummer VIII1467 die Genehmigung zur Errichtung zweier 120-Meter-Stahlgittermasten, deren zukünftigen Erhöhung auf 210 Meter und die damit unweigerlich verbundene Überspannung der Kreiskunststraße Berlin-Waltersdorf-Königs Wusterhausen: „Zur Verhütung von Unfällen, die durch den Absturz der über der Kreiskunststrasse [...] gespannten Hochantennen hervorgerufen werden können, beabsichtigt die Deutsche Reichspost, diese Strasse an die West- und Südgrenze des Funkgeländes verlegen zu lassen.“⁶⁵⁴

⁶⁵¹ Tagespreise: 24.000 M für Verlängerung der Hochspannungsleitung zur Reitbahn, 38.000 M zum Maschinenhaus und 35.000 M für die Verbindung von Reitbahn und Maschinenhaus. Falls bis zur Fertigstellung Steigerungen von Preis und Lohn erforderlich sind, werden Nachforderungen vorbehalten. - Vgl. StaKW, Rep. Gemeindevorstand Königs Wusterhausen. 15. Betrifft: [-] für die Funkstation Kgs. W, 1921-23, o.BI.

⁶⁵² Ebd.

⁶⁵³ Vgl. ebd.

⁶⁵⁴ Ebd.

Die Chaussee war bis September 1922 Eigentum des Kreises Teltow, jedoch wollte die Reichspostverwaltung zur Abrundung ihrer Besitzungen die Parzellen $\frac{2081}{16}$ und $\frac{2082}{16}$ der Mühlenbesitzer Emil und Kurt Großkopf⁶⁵⁵ erwerben. Ein gutes Jahr später waren sie gemäß notariell geschlossenem Vertrag Eigentum der Gemeinde, grundbuchlich aber noch die Großkopfs Besitzer. Nun musste vorerst die Löschung im Grundbuch vollzogen werden, bis abgeklärt werden konnte, „ob und unter welchen Bedingungen die erbetenen Grundstücke der Postverwaltung käuflich überlassen werden würden.“⁶⁵⁶ Daraufhin antwortete die Oberpostdirektion dem Gemeindevorstand, „sich mit dem Vorbesitzer ins Benehmen zu setzen [... , der endlich verlauten ließ:] Wir bewilligen und beantragen die Eintragung der Eigentumsänderung in das Grundbuch und die Übertragung der Parzellen.“⁶⁵⁷

Außerdem war Anfang 1923 ein Schreiben der Oberpostdirektion an den Gemeindevorstand eingegangen, das aussagte, dass der Erwerb von weiterem Gelände aus der Hofkammer notwendig sei, damit die Nummern 86a, 87a sowie 89a und 89b der projektierten Straße aus dem zu erstellenden Bebauungsplan herausgelassen würden. Dieser könne jedoch erst eingegeben werden, „wenn die jetzt allgemein schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse sich gebessert haben oder sonstige Umstände eine Abänderung erfordern.“⁶⁵⁸

Aus verwaltungstechnischen und steuerrechtlichen Gründen war es erwünscht, dass die Grundstücke zur Erweiterung der reichseigenen Station ebenfalls im Gemeindebezirk Königs Wusterhausen liegen würden.

So wurde mitgeteilt, dass die Reichspost- und Telegraphenverwaltung in nächster Zeit sowohl von der Königlichen Hofkammer als auch von einem Landwirt Voighdt⁶⁵⁹ aus Deutsch Wusterhausen Gelände der Parzelle $\frac{2282}{35}$ erwerben werde, was den Zugangsweg zum Funkerberg ermöglichen würde. Die Hofkammer machte zur Bedingung, dass die Ländereien mit einem Umfang von 84 Morgen⁶⁶⁰ aus dem Amts- und Gutsbezirk sowohl in den Gemeindebezirk Königs Wusterhausen umgemeindet als das auch Grundstück umgetragen werden müssten. Einstimmig wurde dem Antrag entsprochen und am 30. Januar 1923 erging

⁶⁵⁵ Emil Theodor [1849-N.N.] und Robert Ludwig Kurt Großkopf [1877-1942], Söhne des Mühlenbesitzers Ludwig Robert Großkopf. Beide werden als Kaufleute bzw. Mühlenbesitzer benannt und unterzeichneten stets als „Gebrüder Großkopf.“ - Vgl. StaKW, Sterberegister 1903 und 1911. | Vgl. StaKW, Heiratsregister 1903.

⁶⁵⁶ StaKW, Rep. 104,4, Bl. 16.

⁶⁵⁷ Ebd.

⁶⁵⁸ Ebd., Bl. 17.

⁶⁵⁹ Verschiedentlich auch Voight.

⁶⁶⁰ StaKW, Rep. 104,4. Großfunkstelle. 10/10, Bl. 25.

die Beschlussfassung, dass das Grundstück von der Deutschen Reichspost einzufrieden und dauerhaft zu unterhalten sei.⁶⁶¹

Erst am 10. Mai 1924 folgte die Einverständniserklärung vom Gutsbezirk Königs Wusterhausen Amt und Forst, dessen erste Amtshandlung nach Besprechung mit einem Baumeister Stolt tatsächlich die streckenweise Abgrenzung des Geländes durch einen zwei Meter hohen Drahtgitterzaun war. Der Zutritt für das Funkpersonal als auch für das zuständige Tiefbauamt würde zukünftig durch ein Tor erfolgen. Ein ordnungsgemäßer Zugangsweg wurde beantragt.⁶⁶²

Es sollte linksseitig ein Fußgängerweg mit einer Breite von 1,40 Metern abgenommen, durchgehend mit Mosaikpflaster befestigt und das schadhafte Kopfsteinpflaster ausgebessert werden.⁶⁶³ Mit Vorladung Nummer 4/23 des Katasteramtes wurde gebeten, sich „mittags 9:00 Uhr an Ort und Stelle auf dem Grundstück“⁶⁶⁴ einzufinden. Da bisher keine Antwort vorlag, werde Einverständnis vorausgesetzt und mit den Arbeiten unverzüglich begonnen.

Im direkten Anschluss wurde mitgeteilt, dass es keine Bedenken gegen die Einziehung der Straße gäbe, „insofern das an diese Straßenzüge angrenzende Gelände von der Reichspostverwaltung käuflich erworben und der Bebauungsplan entsprechend abgeändert wird“⁶⁶⁵ und für den 15. Juli 1925 eine Ortsbegehung angesetzt – Treffpunkt Dienstzimmer der Herrn Telegraphendirektor Gerlach.⁶⁶⁶

Bis zu diesem Termin war die Gemeinde davon ausgegangen, dass die Oberpostdirektion die Verlegung „aus Gründen der Arrondierung ihres Grundbesitzes“⁶⁶⁷ in Betracht zöge. Sie betrachtete die „Erstattung aller der Wegeunterhaltungspflichtigen durch die Verlegung erwachsenden Mehrkosten, [...] der Baukosten [...] und der Unterhaltungskosten für die Mehrlänge der neugebauten [...] gegenüber der bisherigen Chaussee“⁶⁶⁸ als gegeben. Die Oberpostdirektion betonte die Rücksichtnahme auf bestehenden Verkehrsschutz und verlangte deswegen bei der Wegeunterhaltungspflicht ein Entgegenkommen der Gemeinde. Dies wurde jedoch abgelehnt, da der Schutz des Verkehrs nicht in der Pflicht des

⁶⁶¹ Vgl. StaKW, Rep. Hauptfunkstelle [...] Gemeindevorstand KW. Eingemeindung Funkenstation. Fach 5. Nr. 12, 1922-1930, o.BI.

⁶⁶² Die eigentlichen Beschlüsse vom 31.01.1923 sowie 22.02.1924 mussten berichtigt werden und verloren somit Gültigkeit. - Vgl. StaKW, Rep. 104,4, Bl. 24, 29 und 34.

⁶⁶³ Es war festgestellt worden, dass es bei Errichtung einer neuen Wegestrecke unwirtschaftlich sei, nicht sofort Kleinpflaster zu verlegen. - Vgl. StaKW, Rep. Ankauf von Straßenflächen 1928-1943, Bd. 2. 5, o.BI.

⁶⁶⁴ StaKW, Rep. 104,4, Bl. 43.

⁶⁶⁵ Ebd., Bl. 18.

⁶⁶⁶ Tituliert als „Endesunterzeichnender“ hatte er den Vertrag über den gegenseitigen Austausch der Grundstücksflächen zu beurkunden und am 31.01.1929 vorzulegen.

⁶⁶⁷ StaKW, Rep. Ankauf von Straßenflächen 1928-1943, Bd. 2. 5, o.BI.

⁶⁶⁸ Ebd.

Wegeunterhaltungspflichtigen liege, sondern zu Lasten desjenigen, der die verkehrsgefährdenden Anlagen errichtet habe.⁶⁶⁹

Grundlage für die weiteren Besprechungen war ein Kostenvoranschlag in Höhe von 225.000 Reichsmark plus Mehrkosten von circa 127.000 Reichsmark für die Pflasterung der restlichen 1,7 Kilometer.

Am 8. Juni 1926 wurde die Bewilligung von Mitteln aus der Erwerbslosenfürsorge erbeten, was die Bemühungen hinsichtlich der Sparsamkeit des Bauvorhabens demonstriert. Auf Grund der angespannten Wirtschaftslage wurde ansonsten auch eine Verschiebung in Betracht gezogen, da die Verlegung der Kreiskunststraße nicht maßgebend für die Funktionalität der Station war. Andererseits war es Anliegen der Gemeindevertretung, schnell mit den Arbeiten zu beginnen, da Arbeitslose aus der Gemeinde in großer Zahl beschäftigt werden würden. Es wären circa 5.000 Erwerbslosentagwerke nötig, die als große Notstandsarbeiten geltend gemacht werden könnten. Die Oberpostdirektion zog in Erwägung, diesem Wunsch nachzukommen, sofern sie die beantragten Zuschüsse erhalten würde.⁶⁷⁰

Es gab lediglich ein Nebenangebot der Berliner Asphalt Gesellschaft Kopp & Cie⁶⁷¹, wobei der Unternehmer ausdrücklich erklärte, dem Gesetz über die Beschäftigung Schwerkriegsbeschädigter nachzukommen. Die technischen Bedingungen entsprachen den Normalbestimmungen amtlicher Vorschriften für die Ausführung von Kunststraßen des Brandenburgischen Provinzausschusses.⁶⁷²

Unter Tagebuchnummer 3610/5 wurde vermerkt, dass nach eingehender Prüfung der Pläne zur Verlegung der Chaussee ein Teil des Tauschgeländes/Lehmgrube direkt für die Gewährleistung der Zufahrt benötigt würde. Dieser Vorgang zog sich weitere Jahre und so wurde am 23. April 1927 dem Gemeindevorstand unter Tagebuchnummer 1574/27 das Einverständnis zur Auflassungserklärung der Tauschflächen, „über das von uns herzugebende Gelände zwischen dem Mayschen Grundstück und dem Eingangstor der Hauptfunkstelle“⁶⁷³ erteilt.

⁶⁶⁹ Vgl. ebd.

⁶⁷⁰ Aus der Erwerbslosenfürsorge war ein Zuschuss von $\frac{2}{5}$ der Gesamtsumme erwartbar; konkret 34.000 RM für Erdarbeiten. - Vgl. ebd.

⁶⁷¹ Gegründet 1883 vornehmlich zu Herstellung und Vertrieb von Asphalt, Teer-Destillationsprodukten und Vornahme von Straßenbauten jeder Art sowie Anfertigung von Dachpappen; zwei Fabrikanwesen in Berlin. Heute Norddeutsche Mischwerke GmbH & Co. KG.

⁶⁷² Abzugebende Angebote mussten beinhalten: Vorhalten sämtlicher Geräte, Werkzeuge und Maschinen. | Bohrung und Aufstellung erforderlicher Brunnen sowie jeglicher Nebenarbeiten. Alle Preise sind Festpreise. Die Verzugsstrafe beträgt 10 M/Tag und die Gewähdauer fünf Jahre nach Abnahme der Straße. Bei Auftreten von Mängeln sind diese mit eigenen Mitteln zu beheben: „Dem Angebote sind Steinproben mit Bezeichnung des Steinbruchs beizufügen. Angebote ohne Steinproben sind ungültig.“ - Ebd.

⁶⁷³ StKW, Rep. 104,4, o.Bl.

Am 10. August 1928 fand um 10:00 Uhr an Kilometerstein 25,3 erneut ein Ortstermin statt. Als Ergebnis wird festgehalten: 1. Die Kosten werden auf die Deutsche Reichspost umgelegt. | 2. Die neue Chaussee mündet zwischen Kilometerstein 25 und 25,1 des Weges von Hoherlehme. | 3. Die Umlegung erfolgt, um „den öffentlichen Verkehr von den Punkten des Funkgeländes fernzuhalten, wo Unfälle durch herabfallen von Luftleitern, Eisbehang und so weiter zu befürchten sind.“⁶⁷⁴ Es bestand Notwendigkeit, einen Weg ohne potentielle Gefahrenquellen anzulegen, denn der alte Straßenverlauf führte mitten durch das Areal der Hauptfunkstelle und unmittelbar am Mittelturm⁶⁷⁵ und Senderhaus II vorbei.

Zum 5. September 1929 wurde um 11:00 Uhr in Zimmer 27 des Amtsgerichtes geladen und nach einer finalen Ortsbegehung festgesetzt: 1. Die Oberpostdirektion erhält in gleichem Umfang, wie die Gemeinde Land in der Nähe des Kirchhofes für den Chausseebau hergibt, als Ersatz aus dem Bestand der Hauptfunkstelle. | 2. Nach Abzweigung der Chaussee verbleibt vor dieser Lehmgrube ein dreieckiges Stück der alten Straße als Zugang. Auch wenn das Dreieck in den Besitz der Deutschen Reichspost übergeht, was derzeit noch verhandelt wird, soll darüber Zugang zur Lehmgrube gewährleistet werden. Ebenso die Zuführung jeder Art von Versorgungs- und Entwässerungsleitungen. | 3. Eine Barvergütung wird ausgeschlossen, da keine Grunderwerbssteuer anfällt. Sollte sie doch fällig sein, wird sie von beiden Parteien je zur Hälfte getragen. Für die Berechnung wird der Wert von 20 Pfennig pro Quadratmeter festgesetzt. | 4. Kosten, die möglicherweise durch die Vermessung entstehen, werden von der Gemeinde getragen. | 5. Einer vollständigen Einziehung des Hoherlehmer Weges, was die wohl günstigste Lösung wäre, kann nicht zugestimmt werden.

Darum Einigung wie folgt: „Der Teil des Hoherlehmer Weges zwischen dem Nordtor des alten Kasernengeländes und der einzuziehenden Kreischaussee wird eingezogen. Als Ersatz erlaubt die Deutsche Reichspost die dauernde Benutzung des auf den Funkerberg zuführenden, vor den Kasernen liegenden Weges zwischen Nord- und Südtor für den öffentlichen Verkehr [...]. Bei Gefahr des Eisbruchs soll die Hauptfunkstelle berechtigt sein, den Hoherlehmer Weg von dem nördlichsten ihn überspannenden Halteseil als vorübergehend zu sperren und die Benutzer auf den Umweg über die neue Kreischaussee zu verweisen.“⁶⁷⁶ Dies war erforderlich, da eine Unfallgefährdung wegen einer Überspannung durch ein Halteseil am Nordausgang nicht gänzlich beseitigt werden konnte. | 6. Die Vereinbarung erfolgt vorbehaltlich der Zustimmung der zuständigen Stellen und dem Angebot, ein ungenutztes Stück des Geländes der

⁶⁷⁴ Ebd.

⁶⁷⁵ Siehe Abb. 9.

⁶⁷⁶ Ebd.

Hauptfunkstelle zum Tausch anzubieten. Da ebenfalls der Gemeinde gehöriges Gelände zum Ankauf in der Diskussion lag, sollte auch der amtierende Bürgermeister in die Vorgänge involviert werden: „Für baldige Erledigung [...] wäre die Oberpostdirektion sehr dankbar.“⁶⁷⁷ Den Ausführungen zum Grundstückkaufvertrag vom 12. beziehungsweise 29. Juni 1923 sowie 3. Januar 1924 schienen mehr als fünf Jahre später keine Hindernisse mehr im Wege zu stehen. Der Vertrag zwischen Gemeinde und Deutscher Reichspost umfasste nach Korrektur die Punkte: 1. Die Gemeinde überlässt im Tausch gegen den Weg ein Grundstück des Friedhofs mit einer Fläche von 300 Quadratmetern und ein Grundstück mit Größe von 1.538 Quadratmetern – gesamt 1.838 Quadratmeter – der Deutschen Reichspost zum ausschließlichen und unbeschränkten Eigentum. Das Trennstück sollte identischen Flächeninhalt haben. [...] | 3. Feste Grenzen sind bis zu dem Tag der Auflassung durch eine Vermessung festzulegen. Die Kosten werden der Gemeinde auferlegt, was die Deutsche Reichspost später auszugleichen hat. | 4./5. Die Grundstücke werden nach erfolgter Genehmigung aufgelassen und schuldenfrei übergeben. | 6. Rechte, Pflichten und Nutzungen gehen mit dem Tag der Auflassung an den neuen Besitzenden über. | 7. Beide Vertragsschließenden leisten die rechtliche Gewähr, dass die Grundstücke nicht mit dauernden Lasten oder Einschränkungen behaftet sind. | 8. Stempel- und sonstige Kosten dieses Vertrages sind von der Gemeinde zu tragen. | 9. Der Vertrag tritt für die Deutsche Reichspost verbindlich in Kraft, wenn die Genehmigung des Präsidenten der Oberpostdirektion erfolgt und für die Gemeinde nach Zustimmung des Kreisausschusses Teltow. Sollte eine Seite den Vertrag nicht genehmigen, besteht von keiner der vertragsschließenden Parteien Klagerecht bezüglich Erfüllung oder Entschädigung.⁶⁷⁸

An die Preußische Regierung ging ergänzend: „Betreff: Entpändung eines zu Gunsten des Staates zu belastenden Gemeindegrundstücks. Die Gemeinde Königs Wusterhausen hat von der damaligen Hofkammer Gelände erworben zur Erweiterung des Gemeindefriedhofs. Der Verkauf erfolgte mit der Auflage, daß das Gelände nur zu Friedhofszwecken Verwendung finden darf. [...] Nachdem die Reichspostverwaltung eine Erweiterung des Geländes der Hauptfunkstelle durch Erwerb einer größeren Fläche vom Preußischen Staat vorgenommen hatte, ist die Chaussee Königs Wusterhausen-Waltersdorf, die das an die Post verlegte Gelände durchschnitt, verlegt worden; und führt jetzt an dem Gelände der Hauptfunkstelle entlang. Um die Verlegung der Chaussee durchführen zu können, war es notwendig, von dem

⁶⁷⁷ StaKW, Rep. Ankauf von Straßenflächen 1928-1943, Bd. 2. 5, o.Bl.

⁶⁷⁸ Mit Schreiben Nr. XIV erklärten sich die Gemeindevertreter mit dem Geländeaustausch einverstanden, wenn die Deutsche Reichspost die entstehenden Kosten trägt. Da das zu überlassende Gelände „nicht den Wert hat, wie die Fläche, um die der Friedhof verkleinert worden ist“, werde dem Geländetausch erst zugestimmt, wenn die Deutsche Reichspost die Kosten alleinig übernimmt. - Ebd.

Friedhofsgelände eine Fläche von 1.838 Quadratmetern abzutrennen. Der Umbau der Chaussee ist erfolgt; die Auflassung der fraglichen Fläche an die Postverwaltung hat am 26. Juli 1932 stattgefunden. Die Gemeinde hat für das abgetrennte Gelände im Tauschwege ein anderes Geländestück in gleicher Größe erhalten, das jedoch mit dem Friedhof keinen Zusammenhang hat und daher hierfür nicht verwendet werden kann.“⁶⁷⁹

In Repositur *Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1923* finden sich ebenfalls im Konvolut der gut dokumentierten Grundstücks- und Gebietsverhandlungen diverse Pläne, gezeichnet 1922/23, zum Ausbau von Wohnungen, Werkstatt- und Kammergebäude, Schmiede, Pferdestall, sowie unter der Stempelung „Umbau der Funkerkaserne in Königs Wusterhausen: Lampen [alle oben benannten Gebäude betreffend] plus Be- und Entwässerungssystem.“⁶⁸⁰

Insgesamt wurden sieben Pläne mit Entwürfen zum Umbau der gesamten Kasernenanlage eingereicht⁶⁸¹ und die Oberpostdirektion/Potsdam erhielt unter Tagebuchnummer 105Ba/1920K die nötigen Bauerlaubnisscheine: „1. die Offiziersspeise $\frac{2240}{43}$, Grundbuch 3, Parzelle 337. | 2. Funkkaserne $\frac{2235}{15}$, Grundbuch 3, Parzelle 337.“⁶⁸² Der Umbau des vermutlich gemeinten Offizierkasinos wurde fertig gestellt⁶⁸³ und zu den weiteren Umbauplänen mitgeteilt, dass die durch Bauschein Nummer 51/22 genehmigten Bauanlagen wie folgt fertiggestellt beziehungsweise in Benutzung genommen wurden: „1. Umbau Funkerkaserne 1. Juni 1923. | 2. Umbau Pferdestallgebäude 1. Juli 1923. | 3. Umbau Schmiede 15. April 1923. | 4. Umbau Kammergebäude 31. März 1923. | 5. Umbau Werkstattgebäude 1. beziehungsweise 15. Januar 1923. [...] Die durch Bauschein Nummer 22/23 vom 15. Juni 1923 genehmigten Änderungen der Beleuchtungs-, sowie Be- und Entwässerungsanlagen wurden ebenfalls ausgeführt und abgenommen: 1. Umbau Be- und Entwässerungsanlage 1. Juni 1923. | 2. Umbau Beleuchtungsanlage 1. Juli 1923.“⁶⁸⁴

⁶⁷⁹ Ebd.

⁶⁸⁰ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1923, Bl. 1-13.

⁶⁸¹ Vgl. ebd., o.BI und Bl. 31.

⁶⁸² Ebd., o.BI.

⁶⁸³ Im Gegensatz zu preußischen Offizieren, die hier nie einzogen, waren ab Aufnahme ihrer Tätigkeit bis Übernahme der sowjetischen Militärverwaltung „Gerlach, Hans, Tel.-Direktor, Funkerb. 1. | Schwarzkopf, Erich, Telegrapheninspektor, Funkerberg 1.“ in der Villa gemeldet und wohnhaft. Bzw. Schwarzkopf – von ihm vage auf 1943/44 datiert: „Zeesen Kr. Teltow. Ad. Hitlerstr. Funkgelände.“ - Vgl. StaKW, Adressbuch für Königswusterhausen. Wildau, Zeuthen, Eichwalde, Teupitz, Halbe und benachbarte Ortschaften, o.O. 1931. | Vgl. NES, Persönliches. [Ohne Rundfunk] Todesanzeigen. Gerlach. Willingen usw., o.BI.

⁶⁸⁴ StaKW, Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, Bd. 29, o.BI.

Zu den Umbauten in der Beleuchtungsanlage ist ein gesonderter Vorgang vorliegend, den der Amtsvorsteher an die Oberpostdirektion sandte und diktierte, dass eine Erlaubnis nur unter folgenden Bedingungen freizustellen sei: 1. Die Be- und Entwässerungsanlage ist außerhalb der Gebäudeumfassungswände frostfrei zu verlegen. | 2. Die Entlüftung der Entwässerungsrohre hat durch ein über den Dachfirst geführtes Dunstrohr aus Metall zu erfolgen. | 3. Jede selbstständige Wohnung muss einen Ausguss plus Zapfhahn erhalten. | 4. Die Entwässerungsleitungen müssen an die öffentliche Kanalisation angeschlossen werden. | 5. Die Vorschriften gemäß Paragraph 21-22c der Baupolizeiordnung vom 10. Juni 1922 sind genauestens zu beachten. | 6. „Ein Gesamtplan über die auf dem gesamten Grundstück liegenden Leitungen für Strom, Kanal und Wasser unter Angabe der Stärke derselben, der Schieber, Hühdranten und Reinigungsschächte ist baldigst nachzureichen.“⁶⁸⁵ Genehmigt wurde gemäß Konzept der Notiz Nummer 22/23 im Bauverzeichnis gegen 3.700 Mark Gebühren. Dies ging nachrichtlich an den Gemeindevorstand, hier ein Landjäger Nietenbock. Abschließend antwortete das Betriebs- und Tiefbauamt Königs Wusterhausens dem Gemeindevorstand, dass keine Einwände gegen eine Genehmigung der „Beleuchtungs- und Be- und Entwässerungsanlage [bestünden], wenn von Baurat Hofer die geforderten Bedingungen erfüllt werden und der Gesamtplan eingesandt wird.“⁶⁸⁶

Mit Bauerlaubnisschein Nummer 48/26 wurde im Rahmen einer technischen Revision außerdem attestiert, dass der vorab unter Vorbehalt genehmigte Bau von Benzinkeller und Lagerschuppen „nach den speziellen Bedingungen des Konsenses und der allgemeinen Bestimmungen der Baupolizei-Ordnung vom 12. November 1925 richtig ausgeführt worden ist. Es wird daher die polizeiliche Erlaubnis zur Benutzung vorbezeichneten Neubaus erteilt.“⁶⁸⁷

Nach den anderen Um-, Aus- und Verlegungsbauten wurde das Senderhaus II 1923 nahe am Mittelmast als einfacher und kostengünstiger Bau der Inflationszeit errichtet: Eine große Halle – allerdings mit einem von dorisch orientierten Säulen flankierten, pompös wirkenden Eingang – mit einigen Nebenräumen für die Aufstellung dreier Sender und einer Fernstromanlage von 6.000 Volt.⁶⁸⁸ Dieses Funktionsgebäude ist 50 Meter lang, 18,7 Meter breit, teilweise unterkellert und erhielt im Folgejahr einen Sende- und Maschinenraum als Erweiterungsbau.

⁶⁸⁵ Ebd.

⁶⁸⁶ Ebd.

⁶⁸⁷ Ebd.

⁶⁸⁸ Detaillierte Ausführungen zur Architektur der Senderhäuser I-III vgl. ASFm, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, S. 3-9. | Siehe Abb. 10.

Das Senderhaus III wurde 1924/25 sowohl für funktelephonische Dienste als auch den Deutschlandsender errichtet. Beide auf ebenem bis welligem Baugelände [Gefälle bis maximal acht Prozent] errichtet, da das Gebiet generell schwach nach Süden geneigt ist.⁶⁸⁹

Neben Lichtbogen- und Maschinensender der C. Lorenz AG und Röhrensender der Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH, sowie ab 1925 Rundfunksender der Eildienst für amtlich und private Nachrichten GmbH und Wolffs Telegraphischem Bureau im Senderhaus I waren im Senderhaus II mit seiner bedeutend größeren Antennenanlage die Telegraphiesender für den Auslandsverkehr und interim Rundfunksender der Telegraphenunion⁶⁹⁰. Im Senderhaus III sollte ein 20-Kilowatt-Maschinensender für besondere Zwecke des Unterhaltungsrundfunks aufgestellt werden.⁶⁹¹ Außerdem zwei 10-Kilowatt-Röhrensender von der Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH als auch je eine 20- und eine 10-Kilowatt-Hochfrequenzmaschine der C. Lorenz AG.

Im Jahr 1925 war deutlich, dass die Weimarer Republik die Rundfunktechnik als Prestigeobjekt ansah und um die gewünschten Sendeleistungen zu ermöglichen, wurde die Antennenanlage des Senderhauses II über den 243 Meter hohen, freistehenden Turm mit circa 15 Tonnen Spitzenzug gespannt. Außerdem trug der Turm, gemeinsam mit den ihn umgebenden Masten einen Teil der für das Senderhaus III bestimmten Antennen. Diese waren soweit wie möglich auseinander gelegt um die gegenseitige Beeinflussung so gering wie möglich zu halten.

Das oberste Plateau des Mittelturmes war derart dimensioniert, dass ein Kurzwellensender hätte aufgestellt werden können und als Antenne war eine circa 50-Meter-Spitze aus Aluminium vorgesehen, die selbst gegen den Turm isoliert sein sollte.⁶⁹²

Im *Berliner Lokalanzeiger* wird der für den Bau zuständige Ingenieur zitiert: „Dr.-Ing. M. Harbich spricht darauf als Erbauer der Hauptfunkstelle und der Ingenieur der Honnef von den Honnef-Werken AG Dinglingen (Baden) als Schöpfer des Turmes, der vielleicht einmal, wie der Eiffelturm seinen Namen tragen wird. 'Im Gegensatz zum Eiffelturm ist unser Turm

⁶⁸⁹ Vgl. Semm, Alfred: Königs Wusterhausen II, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 29.06.1924. | Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 147. | Siehe Abb. 11.

⁶⁹⁰ Gründung der Nachrichtenagentur 1913. Am 01.01.1934 erfolgte die Verstaatlichung gemeinsam mit Wolffs Telegraphischem Bureau.

⁶⁹¹ Vgl. Meyer: Telefunken in Königswusterhausen, hier S. 23.

⁶⁹² Vgl. Harbich: Der Deutsche Rundfunksender auf Welle 1300, hier S. 261.

wirklich dreieckig, weil das zweckmäßiger ist'⁶⁹³, sagt er kurz und sachlich. [...] Der 'Deutschlandsender' wird – ist er erst ganz vollendet – das zweitgrößte Bauwerk der Welt. Noch fehlt die Turmspitze, die, aus Hartaluminium, demnächst in einer Höhe von 43 Meter aufgesetzt und noch mit einer ausschiebbarer Funkstange von 4 Meter versehen wird. Dann können wir den Ruhm für uns in Anspruch nehmen, nicht nur eines der größten und interessantesten Bauwerke der Welt unser eigen zu nennen, sondern auch den höchsten Mast der Welt zu besitzen, der ausschließlich Funkzwecken dient. [...] Möge der 'Deutschlandsender' zu Königs Wusterhausen alsbald dies in alle Welt hinausrufen: Deutschland lebt!⁶⁹⁴

Die an der höchstmodernsten Konstruktion des Mittelturms angebrachten Antennen wurden in Höhe von 231 Metern – in der sich die auch als Scheinwerferbühne ausgebildete Plattform befand – vereinigt. Ein Ring aus senkrechten und waagerechten Wänden gebildeter, eiserner Ring diente zur Aufnahme der selbsttätigen Antennenkupplungen. Darin befand sich ein elektrisches Windewerk, von dem die Antennen mittels eines 250 Meter langen Zugseils einzeln bedient werden konnten.⁶⁹⁵

Sämtliche Konstruktionen beziehungsweise die dafür benötigten Teile kamen vorgefertigt auf die Baustelle. Alle waren passgenau genietet und die tragenden Teile wurden verschraubt.⁶⁹⁶ Heinz Jannack beschreibt die zugehörigen Arbeitsschritte: „Das Schmiedefeuer zum Erwärmen dieser Nieten gehörte somit in die Nähe der Arbeitsstelle im Turm. Weil dabei alles sehr schnell gehen mußte, warfen sich die Monteure die rotglühenden Nieten mit der Fangzange zu. Sehr selten verfehlte ein Niet.“⁶⁹⁷ Denn es gab unangenehme Verbrennungen an Händen oder anderen Körperteilen, wenn eine unmittelbare Berührung mit den Metallteilen des im Bau

⁶⁹³ Als Gustave Eiffel den Eiffelturm 1887-1889 auf dem Pariser Marsfeld errichtete, hatte dieser keinen wirklichen Nutzeffekt. Als rein technische Attraktion zur Weltausstellung 1889 sollte er herausstellen, welche Höhen die neuartige Stahlbauweise erreicht. Bis zum Ersten Weltkrieg, als endlich eine Funkstation eingerichtet wurde, hatten die insgesamt 7.000 t Stahl einzig den Nutzen eines „Besteigungs- und Photographieobjektes.“ Abgesehen davon wog der Funkturm Königs Wusterhausens bei fast gleicher Höhe nur $\frac{1}{10}$ und verursachte nur $\frac{1}{17}$ der Kosten. | Alexandre Gustave Eiffel. 1832-1923. Französischer Ingenieur und Konstrukteur von Stahlbauwerken. - Moskau baute den höchsten Turm der Welt, hier S. 67. | Vgl. Rundgang durch die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen, 1925.

⁶⁹⁴ Der Deutschland-Sender, 20.11.1925.

⁶⁹⁵ Vgl. Thurn, Hermann: Die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen, Sonderdruck aus dem Archiv für Post und Telegraphie, 1/1926, S. 12f.

⁶⁹⁶ Vgl. Jannack, Heinz: Anfang und Ende des Funkturmes von Königs Wusterhausen, in: Heimatkalender 1995. Königs Wusterhausen und Dahmeland, hrsg. von ELRO Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 1994, S. 49-53, hier S. 49.

⁶⁹⁷ Ebd.

befindlichen Turmes erfolgte. Dagegen half nur das kontinuierliche Tragen von Lederhandschuhen und trockener Kleidung.⁶⁹⁸

Zu den anwesenden Stahlbauern gehörte auch Paul Trautmann. Wie viele andere Mitarbeiter blieb er in Königs Wusterhausen. Er heiratete, arbeitete als Maschinist, Funktechniker und ab 1947 als Leiter der Senderhäuser I und II.⁶⁹⁹

Begonnen wurde der Aufbau des Stahlkolosses mit dem 900 Millimeter starken Mittelrohr und der vorgesehenen Wendeltreppe. In einer Höhe von circa 50 Metern wurde ein Kletterkran angebracht und an einem nebenstehenden 210-Meter-Mast ein zweiter Funktionskran.

Die Königs Wusterhausener Bevölkerung kam zur naheliegenden Berliner Straße, um den Aufbau zu beobachten. Die Ansammlung erfolgte, weil die meisten davon ausgingen, dass ein besonderer Sender aufgestellt würde: „Der vielleicht einmal nicht bloß den Erdball, sondern auch die Weiten des Weltenraums bis unseren Nachbarplaneten mit seiner Stimme erreichen wird,“⁷⁰⁰ wie Otto Kappelmayer die damals utopischen Gedanken wiedergibt.

Nach Fertigstellung wurde der Turm mittels eines Hydraulikhebers auf mehrere Isolatoren gestellt. Jede Fußstrebe drückte mit 600 Tonnen auf die Porzellankörper.

Wegen der notwendigen Sorgfalt war sich für eine Fußisolierung entschieden worden, bei der die Traversen der Zuganker waagrecht in alle vier Himmelsrichtungen zur Aufnahme von Schub- und Windkräften ausgerichtet wurden und spiegelt sich ebenfalls in der Anordnung der Fundamente. Der Dreiecksquerschnitt bot außerdem große betriebstechnische Vorteile da einseitige Senkungen das Kräftespiel innerhalb der Turmwände nicht veränderten und gleichfalls mehr Sicherheit bei einem Wechsel der Antennenbelastungen gaben.⁷⁰¹

Erbaut wurde das Ganze – inklusive Maschinen – für ein Kostenvolumen von 400.000 Reichsmark, unter enormen technischen Problemstellungen, aber mit doppelter Standfestigkeit. Der Turm wurde im Inneren von mehreren Seilen balanciert, wobei jedes 280 Tonnen aushalten musste und dafür mit einem Gegengewicht von 430 Tonnen versehen war, „da der Winddruck an der Spitze mit 250 Kilogramm⁷⁰² angenommen wurde, einer Größe, die in unseren

⁶⁹⁸ Vgl. Jannack, Heinz: Anfang und Ende des Funkturmes von Königs Wusterhausen, unveröffentlicht 1994, S. 3f.

⁶⁹⁹ Vgl. ebd., hier S. 50.

⁷⁰⁰ Kappelmayer: Der höchste Funkturm der Welt, hier S. 526.

⁷⁰¹ Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 18.

⁷⁰² In anderen Quellen findet sich die Aussage, dass „mit einem nach der Spitze hin zunehmenden Winddruck von 150 kg/m² am Fuß berechnet“ wurde. - Kirchner, N.N.: Standsicherheit von Funktürmen, in: Der Bauingenieur, H.37/1926, S. 711-713, hier S. 711.

Breitengraden niemals vorkommt, so kann der Turm auch dann nicht umfallen, wenn seine Fundamente durch ein Erdbeben erschüttert werden.“⁷⁰³

Das war die Auslegung der Standfestigkeit nach Kappelmayer.

Dass er sich irrte, zeigte der 13. November 1972. An diesem Tag gab der spröde Stahl einem Sturmtief nach und der Mittelturm ging mit Getöse zwischen Senderhaus II und III nieder.⁷⁰⁴

Von ersten nachweisbaren Schäden erhielt die Staatliche Bauaufsicht bereits 1963 Kenntnis.⁷⁰⁵ Der Vorgang wurde aber zusammen mit den Nachbesserungen aus der Errichtungszeit zur Beobachtung abgelegt und es hieß lapidar: „Eine zusätzliche Verstärkung der Stahlkonstruktion des Turmes erfolgte nicht.“⁷⁰⁶

Was durch die Havarie allerdings als erledigt galt, wird den Ausführungen von Heinz Borchert und Gerhard Damm geglaubt, war die Erfüllung des Planziels zur Schrottabtgabe der Funksendestelle: „Einige Tage vor dem Sturz des Funkturmes rief der Kreisbeauftragte für die Schrotterfassung den Leiter des Senders Königs Wusterhausen an und bat ihn, zu überprüfen, ob nicht noch Alteisen im Gelände vorhanden sei – er erfülle sonst sein Soll für 1972 nicht. Denn das bisherige Ergebnis war mager: Nicht einmal eine Tonne kam zusammen. Nachdem sich der Leiter des Senders nach dem Sturz des Turmes vom ersten Schrecken erholt hatte, rief

⁷⁰³ Kappelmayer: Der höchste Funkturm der Welt, hier S. 526.

⁷⁰⁴ Vgl. NWDS, Leiter Funksendestelle Königs Wusterhausen. Funkamt Nauen an Deutsche Post. Staatliche Bauaufsicht, Schreiben, 02.08.1974. | Vgl. AE, Deutsche Post. Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt Abt. Projektierung Bau, Statisches Gutachten einschl. Ergänzung für Mast Nr. 17 in der Funksendestelle Königswusterhausen. Auftragsnr. 50248610, 12.05.1975, S. 7. | Vgl. AE, Deutsche Post. Staatliche Bauaufsicht im Verantwortungsbereich des MPF z.Hd. des Kollegen Feibicke, 02.08.1974, in: DFMG-ID. 1010472/4. Deutsche Funkturm. Papierdokumente, o.Bl. | Siehe Abb. 30.

⁷⁰⁵ Es gab in Berlin/West ein 300-500 Seiten starkes Konvolut inkl. 100 Zeichnungen. Aus politischen Gründen schien eine Verhandlung über die Herausgabe der Unterlagen allerdings „nicht zweckmäßig“. In einer eigenen Untersuchung kristallisierten sich nach Besichtigung der Unglücksstelle und unter Hinzuziehung greifbarer Akten mehrere Umsturfaktoren heraus: Unzureichende Lastannahme in der statischen Berechnung, das Auftreten einer extremen Wetterlage, die über den hiesig erwartbaren Windgeschwindigkeiten lag. Außerdem die Verarbeitung von im Thomas-Verfahren produziertem Stahl, der in Zusammenhang mit seiner Sprödbbruchneigung ungeeignet für solche Bauten war. Andere Ursachenvermutungen wie zum Beispiel Schweißnahtbruch, mangelhafte Pflege und Wartung, übermäßige Korrosion etc., wurden verworfen. - ASFm, Stellungnahme der Staatlichen Bauaufsicht der DP im RFZ zum Havariefall des Mittelturmes Königs Wusterhausen am 13.11.1972, 14.01.1973. | Vgl. Scheer, Joachim: Versagen von Bauwerken, Bd. 2: Hochbauten und Sonderbauwerke, Berlin 2001, S. 134.

⁷⁰⁶ „Lediglich die Stabilisierungsstäbe am Turmfuß wurden im Jahre 1926 nachträglich eingezogen. Ob der Grund für diese Verstärkungen in den am 26. November 1925 in Norddeich erfolgten Einstürze der drei ebenfalls von der Firma Honnef nach gleichem Konstruktionsprinzip erbauten 150 Meter hohen Türmen zu suchen ist, oder in den zu geringen Windlastannahmen muß weiteren Recherchen vorbehalten bleiben.“ - ASFm, Aus der Geschichte des Honnef-Turmes, 19.11.1972.

er den Kreisbeauftragten an und berichtete, dass soeben 'Der Dicke' umgestürzt sei. Und damit hatte die Sendestation Königs Wusterhausen für etwa 50 Jahre ihr Soll an Schrott erfüllt.“⁷⁰⁷

Auch die umgebenden Sende[r]anlagen waren aufgestockt worden: „Als Folge der schnellen Entwicklung des Funkverkehrs ist die umgehende Errichtung der beiden neuen Masten erforderlich geworden, weshalb auch bereits mit den Fundamentarbeiten für diese Masten begonnen wurde.“⁷⁰⁸ Es wurde um schnelle Genehmigung gebeten und darauf verwiesen, dass der Montageleiter der mit dem Bau beauftragten Honnef-Werke⁷⁰⁹ aufgefordert sei, sich unverzüglich mit dem zuständigen Wegemeister in Verbindung zu setzen habe.

Die Baupolizei gab ihre Zustimmung per Bauregister 35/1924. Im Anschluss folgte ein Schreiben mit der Mitteilung, dass die Stahlgittermasten abgenommen seien – drei der Hein, Lehmann & Co. und zwei der Honnef-Werke. Von Letzteren ist der Garantieschein bis heute erhalten.⁷¹⁰

Es standen nunmehr die Hauptmaste I bis V mit 150 Metern Höhe sowie die 100-Meter-Masten VI und VII. Diese sieben Masten trugen insgesamt 20 Antennen. Die Antennen A bis E dienten den fünf größeren Sendern, die neben dem Wirtschafts- auch für den Europaverkehr betrieben wurden.⁷¹¹

W. Borgsmüller ordnet den Ausbau in seinem Beitrag für das *Rundfunkjahrbuch* 1925 ein: „Diese [...] Anlage ist als Zentralsendestelle für den innerdeutschen und europäischen Verkehr wohl die auf der Welt vielseitigste ihrer Art geworden, daß eine große Anzahl [...] voneinander unabhängiger Sender nebst den zugehörigen Antennen auf einem verhältnismäßig kleinen Gelände gleichzeitig betrieben werden können.“⁷¹² Hans Harbich ergänzt: „An der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen sind alle Sender der Deutschen Reichspost vereinigt, deren Aufstellung an einem zentralen Punkt möglich ist.“⁷¹³

Insgesamt umfasste das aus Sicherheitsgründen nun vollständig eingezäunte Gelände den folgenden „Mastenwald“: Acht x 210 Meter. | Fünf x 150 Meter. | Ein x 100 Meter. | Zwei x 70

⁷⁰⁷ Der Dicke wird zum Wahrzeichen [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard, Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 101-106, hier S. 104f.

⁷⁰⁸ Ebd.

⁷⁰⁹ Die Honnef-Werke wurden nach dem Ersten Weltkrieg in Dinglingen/Lahr gegründet. Beteiligung am Bau von Kranen, beweglichen Brücken und freistehenden Türmen – neben dem Königs Wusterhausener Mittelsturm auch in Frankfurt/Main, München, Stuttgart und Leipzig.

⁷¹⁰ Vgl. StaKW, Rep. Funkenberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, Bd. 29, o.Bl.

⁷¹¹ Vgl. Harbich: Königswusterhausen und Zehlendorf, hier S. 96.

⁷¹² Borgsmüller, W.: Der drahtlose Wirtschafts-Rundspruchdienst, in: Jahrbuch für das gesamte Funkwesen 1925, hrsg. von E.L. Voss, S. 161-164, hier S. 161.

⁷¹³ Harbich, Hans: Der Deutsche Rundfunksender auf Welle 1300, in: Funk. Die Wochenschrift des Funkwesens, H.22/1925, S.261-262, hier S. 261.

Meter. | Drei x 45 Meter.⁷¹⁴ Alle Masten bilden im unteren Teil eine umgekehrte Pyramide. Ohne seitliche Stütze benötigen sie gesonderten Halt, der am einfachsten durch den Zug schräg gerichteter Seile realisiert werden kann.⁷¹⁵

Doch wie erfolgte die Errichtung dieser nicht selbststehenden Masten? Wenn sie eine nicht zu große Höhe erreichen sollten, wurden sie auf dem Boden liegend zusammengebaut und in Gänze aufgestellt.⁷¹⁶ Bei einer Höhe von 210 Metern ist diese Art der Aufstellung allerdings dysfunktional. In dieser Konstruktion wird senkrecht von unten empor gebaut und an der jeweiligen Position ein kleiner Galgen angebracht, mit dessen Hilfe die verschiedenen Teile nach oben geschafft werden.⁷¹⁷ Oder, wie bei Mast VI, eine Errichtung nach Art des Schornsteinbaus.⁷¹⁸

Für die tragende Mastanlage wurden drei Ljungberg⁷¹⁹-Masten gewählt: Diese waren aus Einzelrohren zusammengesetzt, fünffach nach vier Seiten abgespannt und garantierten eine hohe Stabilität bei geringem Materialeinsatz.⁷²⁰ Sie trugen die Nummern I, III und IV. Die

⁷¹⁴ Eine Postkarte aus dem Jahr 1925 zeigt auf der Vorderseite die Hauptfunkstelle und bezeugt die Faszination ihrer Antennenanlagen. Empfangende waren ein Hans Kiechle, Versandgeschäftsbetreiber in Kempten/Allgäu und seine Frau: „Lieber Hans! Sende Dir die freundlichsten Grüße von einem Morgenspaziergange, den ich von meiner Dienststelle aus einige Stunden unternommen habe. Umstehende Ansicht ist die Großfunkenstation. Nur ein kleiner Teil von ihr ist ersichtlich. Ausdrücklich besitzt sie 13 Großmaste, mit 150 bis 250 m Höhe. Ein Mast ist im Bau, der 280 m Höhe erreichen soll. Nun, der Ort wird Dir auch bekannt sein, und hoffentlich wirst Du ihn auch noch zu sehen bekommen. Wie geht es Dir nebst Familie? Hoffentlich gut! Nochmals herzlichen Gruß von Deinem Freund Paul Regel nebst Frau.“ Wie auf Postkarten und Zeichnungen üblich, waren die Pardunen nachgezeichnet, um sie gigantischer erscheinen bzw. in der Perspektive überhaupt sichtbar werden zu lassen. - Pinkow, Axel: Königs Wusterhausen. Historische Ansichtskarten in Wort und Bild, Königs Wusterhausen 1998, S. 71 und vgl. 74. | Vgl. Funkstädtchen, S. 13.

⁷¹⁵ Trotz Isolierung: „Wenn jedoch ein Gewitter heranzog, löste jeder ferne und nahe Blitz eine Überspannung und damit ein Klatschen und Pfeifen und – bei einem Überschlag an den Isolatoren – einen Peitschenschlag in dem Drahtnetz der Antennen und Halteseile aus, ein unheimliches Zeichen von der Gewalt der hier herrschenden elektrischen Kräfte.“ - Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 132. | Vgl. Rundgang durch die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Das Leben im Bild. Königswusterhausener Zeitung und Intelligenzblatt für den Teltower und Beeskow-Storkower Kreis. Tageblatt für Königs Wusterhausen und Umgegend, 1925.

⁷¹⁶ Die technische Meisterleistung bestand darin, dass zuerst ein kurzer, gedrungener Hilfsmast mit einem Winkel von 45° errichtet wurde, der mittels Seile und Flaschenzügen mit dem eigentlichen Mast verbunden wurde. Dieses Konstrukt drehte sich um einen festen Fußpunkt bis sich der Mast in der Senkrechten befand. - Vgl. Bourquin, Hans: Funktürme, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 15.06.1924.

⁷¹⁷ Vgl. ebd.

⁷¹⁸ Vgl. Semm: Königs Wusterhausen, 15.06.1924.

⁷¹⁹ Karl Johan Ljungberg. 1868-1943. Schwedischer Bauingenieur; v.a. bekannt für Konstruktionen von Tragrahmen.

⁷²⁰ In dieser Konstruktion waren die Masten für den Mittelturm nicht sehr günstig, da in unmittelbarer Nähe die Antennenniederführungen vorbeigeleitet wurden. Aber auch für die Arbeiter waren die Ljungberg-Masten eine Herausforderung. Auf Grund der sonst zu groß werdenden Windangriffsfläche konnte zur Besteigung keine Leiter vorgesehen werden. Stattdessen wurde eine Kombination aus Eisenbügel und Brett als Aufzug gewählt, in bzw. auf dem ein Arbeitender mittels Winde hochgezogen werden konnte. - Vgl. Semm: Königs Wusterhausen II, 29.06.1924.

Masten II und V waren Stahlgittermaste der Honnef-Werke. Die Arbeiten an den 210-Meter-Masten waren innerhalb von sechs Wochen abgeschlossen: Tagebuchnummer 17.Bi/1923 bestätigt dem Telegraphentechnischen Reichsamt, dass die Montage „verantwortlich übernommen und ausgeführt“⁷²¹ worden sei.

Die Konstellation des Mastenwaldes hatte sich mit Aufstellung des Mittelturmes geändert: Mast I und IV Honnef-Werke, II und III sowie vormaliger Mittelmast Ljungberg, sowie neu VI Hein, Lehmann & Co.

Wegen des zunehmenden Funkverkehrs musste ein sechster Mast von 210 Metern Höhe aufgestellt werden. Der zu schwache Mittelmast war Außenmast V und wurde durch den Mittelturm ersetzt.

Da die Hauptfunkstelle ihren Aufgaben nicht immer schnell genug angepasst werden konnte, wurde es nötig, den Ausbau beschleunigt voranzutreiben. Da die Aufstellung stärkerer Sender in den Senderhäusern ebenso unmöglich war wie die Justierung noch größerer Antennen an der alten Anlage, wurde der Ausbau des Geländes so angelegt, dass um den Mittelturm sechs Dreiecksantennen gehängt werden konnten.

Diese Gestalt wurde gewählt, um die sich ergebende Fläche voll nutzen zu können und möglichst kurze Niederführungen zu haben. Als Ausführungsmaterial wurde – wie bei der geplanten Spitze des Mittelturmes – Aluminium gewählt, da dieses zur Borgruppe gehörige Erdmetall bei gleicher Masse und gleicher Leitfähigkeit über eine größere Oberfläche verfügt. Das ist erforderlich, da die „Sender Spannungen bis 100.000 Volt erzeugen können und bei geringem Querschnitt der Seile sich Verluste durch Glimmen und Sprühen ergeben“⁷²² wie Semm erklärt. Das *Teltower Kreisblatt* kommentiert: „Ein interessanter Fall der Anwendung von Leichtmetallen.“⁷²³

Um nach Fertigstellung das Gewirr der Antennen in der Nähe der Senderhäuser auseinanderzuhalten, wurden diese zwischen vier freistehenden, hölzernen Kontertürmen⁷²⁴, eingeholt. Das heißt, in je 30 Metern Höhe befanden sich Dachseile zum Abfangen der einzelnen Durchführungen. Für die Güte der Konstruktion war nicht nur die Handhabung, sondern auch der Werkstoff ausschlaggebend, wie *Die Bautechnik* 1936 festhält: „Dafür zeugt,

⁷²¹ Der Vollzug der Arbeiten an der Luftleiteranlage wurde umgehend dem Königs Wusterhausener Amtsvorsteher weitergegeben. - StaKW, Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1924-1928. Funkturm, o.BI. | Vgl. StaKW, Funkerberg. Eigentümer: Telegraphentechn. Reichsamt Bln. Sendemasten, o.BI.

⁷²² Semm: Königs Wusterhausen II, 29.06.1924.

⁷²³ Funkturm Leichtmetallaufsatz von ca. 40 m [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 20.10.1926.

⁷²⁴ Einer der Kontertürme wurde 1949/50 zur Aufstockung der Maschinenhalle abgetragen. Heute existieren noch drei Türme aus Stahl um das Senderhaus I.

daß unter anderem nicht nur Einstürze von Holztürmen⁷²⁵, sondern auch von Stahltürmen zu verzeichnen sind, ohne daß indes der Schluß gezogen worden wäre, daß Stahl für Funktürme ungeeignet ist. [...] Die Reichspost ist an die Verwendung des Holzes zum Funkturmbau herangegangen trotz höherer Kosten als bei Stahltürmen, weil nämlich Versuche gezeigt haben, daß bei Holz eine Absorbierung der Energie wie bei Stahl und damit Störungen nicht in Frage kommen.“⁷²⁶

Bei Holzkonstruktionen sind Astverschwächungen mögliche Schwachstellen. Sachverständige verzeichnen dies unter Astigkeit, Trockenheit, sowie Kern und Splint.

Vermutlich hätte die Deutsche Reichspost die kalkulierten Mehrkosten von 30 bis 50 Prozent nicht auf sich genommen, wenn gegenüber den Stahlkonstruktionen keine funktechnischen Vorteile erwartbar gewesen wären.⁷²⁷ Später nahm durch die Entwicklung der Funktelegraphie und Telephonie sowie dem Grundsatz der Sparsamkeit die Bedeutung der stählernen Funkmaste und -türme stetig zu: „Diese Rücksichten werden unter anderem besonders dazu nötigen, die angreifenden Windkräfte auf das schärfste abzuschätzen, damit einerseits kein Material verschwendet, andererseits aber auch nicht durch ungenügende oder zu günstige Abschätzung der Windkräfte das Bauwerk gefährdet wird.“⁷²⁸

Die Verantwortung der ausführenden Firmen war entsprechend hoch.⁷²⁹

Außennummer VI ist heute als Mast 17⁷³⁰ und letzter abgespannter Stahlgitterfachwerkmast mit einer exakten Höhe von 212,5 Meter und einem Gewicht von 90.000 Kilogramm erhalten.

⁷²⁵ Holztürme waren zumeist aus amerikanischer Pechkiefer gefertigt, die aufgrund ihres hohen Harzgehaltes als sehr widerstandsfähig galt. Als Verbindungsmittel wurden Eisen-Kupfer-Legierungen genutzt.

⁷²⁶ Der höchste Mast dieser Ausführung wurde 1933/34 mit einer Höhe von 190 m in Mühlacker/Baden-Württemberg errichtet. - Greim, W.: Sollten wir weiter Funktürme in Holz bauen, in: Die Bautechnik, H.29/1936, S. 430-432, hier S. 430.

⁷²⁷ Vgl. ebd., hier S. 430f.

⁷²⁸ ASFm, Aus der Geschichte des Honnef-Turmes. Aufstellung, 19.11.1972.

⁷²⁹ „Es mußte daher überraschen, daß in der Nacht vom 25. zum 26.11.[1925] die drei neuen, von der Firma Honnef erbauten, eben vollendeten 150 m hohen freistehenden Funktürme in Norddeich einstürzten.“ Generell brachten Orkane dem Funkwesen in seiner Anfangszeit schwere Katastrophen bei: 1911 Nauen, 1914 Lüttich und 1918 Kreuznach. In Königs Wusterhausen wurde die zu gering angesetzte Windflächen nachträglich erkannt und zur Erhöhung der Sicherheit die Fundamente beschwert, denn es war fraglich, „ob der [...] nach neuen Gesichtspunkten und modernen Konstruktionsprinzipien erbaute Königs Wusterhausener Hauptturm allen Gefahren gegenüber Standsicherheit bewahren wird. [...] Die Standsicherheit des Turmes muss vorhanden sein unter Berücksichtigung der eigenen Last, die im Allgemeinen senkrecht wirkt, und der Zusatzlasten, wie Schnee usw., ferner des Spitzenzuges, der hauptsächlich von Antennen ausgeübt wird und waagrecht wirkt, und des Winddruckes. Sie ist abhängig von der Festigkeit des Turmbaumaterials, der Konstruktion des Baues und der an den Fundamenten usw. geschaffenen Gegenlasten.“ - Kirchner: Standsicherheit von Funktürmen, hier S. 713. | Vgl. Werner, N.N.: Die Standsicherheit des Königswusterhausener Funkturms, Berlin o.J., o.Bl.

⁷³⁰ Nach 1944 wurde ein anderes Zählsystem eingeführt und die ursprünglichen Masten mit I-VI neu nummeriert. Mast I = 13. | Mast III = 15. | Mast V = 16. | Mast VI = 17. Weil Mast II und IV direkt nach dem Zweiten Weltkrieg gesprengt wurden, liegen hierzu keine belastbaren Unterlagen vor. - Vgl. ASFm, Stellungnahme der Staatlichen Bauaufsicht der DP im RFZ zum Havariefall des Mittelturmes Königs Wusterhausen am 13.11.1972, 14.01.1973.

Er zeigt die später standardisierten Merkmale: Winkeleisen mit Bleimennige als Oberflächenschutz. | Sechsfach nach drei Seiten abgespannte Paralleldrähte von 31 Millimetern Durchmesser bei der längsten und 22 Millimetern bei der kürzesten Abspannung. Seilabgespannte Masten ermöglichen kurze Bauzeiten und erhebliche Einsparungen an Stahl. | Schrauben statt Nieten als Verbindungsmittel.

Er ist Zeugnis, dass sich die Ingenieurbaukunst in Deutschland Anfang der 1920er Jahre auf höchstem Niveau befand.⁷³¹

Masten haben gegenüber Türmen nennenswerte Vorteile. Mit ihrer Errichtung kann sowohl eine Material- und Kostenersparnis aufgezeigt werden, als auch, dass weit weniger Windwiderstand zu erwarten ist und durch Nachspannen der Pardunen kleinste Schräglagen leicht korrigiert werden können.⁷³² Beide sind – nicht nur auf dem Funkerberg – Exempel der damals neuartigen Technik, die globale Ausbreitung erfahren würde.

Die gigantische Königs Wusterhausener Anlage und die damit verbundene Technik machten die Hauptfunkstelle zu einem Namen im In- und Ausland. So notiert Lemke: „Der Mastenwald [...] beherrscht [...] einen großen Teil des südöstlich von Berlin gelegenen Kreises Teltow und verleiht dem Städtchen Königs Wusterhausen ein eigenartiges Gepräge.“⁷³³ Entsprechend ihrem Zweck sind solche Stahlgitterwerke, wie in *Weltwunder des 20. Jahrhunderts* bemerkt, ausgesprochen nüchterne Gebilde – sie „reichen oft weit in die Wolken hinein, und wenn man am Fuß eines solchen [...] steht und zu seiner Spitze schaut, verliert sich der Blick im Endlosen, ohne die wahre Größe dieser Stahlnadeln erfassen zu können.“⁷³⁴

Menschen, die dessen ansichtig wurden, waren zutiefst beeindruckt, obwohl die Masten und der Turm „nur etwas Äußerliches [sind]; die Stützpunkte der Antennen, ein mechanisches Hilfsmittel also, das mit dem Wesen der Dinge nichts zu tun hat. [...] Man wird sie einst nicht

⁷³¹ „Seilabgespannte Maste sind auch heute noch wegen der stark nichtlinearen Steifigkeit der (notwendigerweise) durchhängenden Seilen in der Berechnung komplex und daher in die höchste Bauwerksklasse einzuordnen. Während heute computergestützte Finite-Elemente (FE)-Programme in zahlreichen Iterationsschritten für die Berechnung herangezogen werden können, wurde der Mast vor 100 Jahren von Hand gerechnet. [Zehn Ingenieure der Honnef-Werke berechneten das Bauwerk innerhalb eines Jahres anhand von mehr als 100 Werkzeugzeichnungen.] Dabei wurde sehr detailliert bemessen: Die Eckstiele wurden entsprechend des Biegemomentenverlaufs über die Höhe abgestuft, d.h. größer bzw. kleiner dimensioniert – genauso, wie es eine moderne FE-Optimierung auch ergeben würde.“ - AE, Prüfungsheft für Funktürme und Funkmaste. Funkamt Königs Wusterhausen. Mast 17, 21.1.1957-5.12.1958, o.BI. | Vgl. AE, Waßmuth, Carl-Friedrich: Grundlagenermittlung. Denkmalpflegerische und technikgeschichtliche Einordnung Mast 17, 01.02.2021.

⁷³² Vgl. Moskau baute den höchsten Turm der Welt, hier S. 68 und 70.

⁷³³ Lemke, Otto: Ein Besuch bei der Hauptfunkstelle Königswusterhausen, o.O. o.J., S. 448.

⁷³⁴ Moskau baute den höchsten Turm der Welt [ohne Autorenangabe], in: *Weltwunder des 20. Jahrhundert*, hrsg. von Gottfried Kurze, Leipzig 1977, S. 67-84, hier S. 68.

mehr benötigen. Nur das, was unsichtbar im Raume schwingt, wird bleiben. Und so werden auch die Türme von Königs Wusterhausen einst der Vergangenheit angehören.“⁷³⁵

Dieser „Wald“ verlieh Königs Wusterhausen, und später auch Zeesen, ein besonderes Antlitz – wie *Funk* 1925 darstellt: „Längst bevor der Rundfunk, bevor die 'Drahtlose' Allgemeingut war [...], vor Jahrzehnten schon hatte die drahtlose Technik ihr äußeres Sinnbild: Die Antennentürme. Das war etwas Sichtbares, etwas Sinnliches und Erfassbares an das unser armseliger Verstand sich halten konnte, wenn die Phantasie den Begriff der weltumspannenden elektrischen Welle nachzeichnen wollte.“⁷³⁶

Eine Wanderung durch die Funkstelle Königs Wusterhausen gibt folgende pittoreske Beschreibung: „Beim Verlassen der Anlage ruht der Blick noch einmal auf den alten gewaltigen Antennen und man sieht im Geiste die Hertzschen Wellen hinausfluten in alle Gaue unseres Vaterlandes und in die benachbarten Länder Europas. Möchten sie starke Bänder gegenseitiger Verständigung weben, die nach jahrelangem Zwist Europas Völker wieder friedlich verbinden! Deutschlands Wissenschaft, Technik und Industrie reichen sich unter der verdienstvollen Führung unserer Reichstelegraphenverwaltung in Königs Wusterhausen die Hände, um nach besten Kräften an diesem Friedenswerk mitzuarbeiten.“⁷³⁷

Semm stellt im Entwicklungsprozess von Rundfunk und Funksendestellen 1924 die Frage, welche Vorteile solch umfassende, wie auf dem Funkerberg errichtete, Sende[r]anlage habe?: „Größte Ausnutzung der Mast- und Antennenanlage [...], günstige Kraftversorgung, leichte Möglichkeit, beim Ausfall irgendeines Teiles der Gesamtanlage Ersatz zu schaffen, vor allem Betriebs- und Verwaltungsgründe. Im Maschinenhaus genügen wenige Maschinisten, um die ganzen Maschinen in Ordnung zu halten. Ein Senderbeamter kann mehrere Sender gleichzeitig bedienen, und die ganze Anlage kann leichter einheitlich geleitet werden, das heißt also durch das Zusammenlegen kann der Betrieb und die Verwaltung einer so vielseitigen Anlage ganz bedeutend verbilligt werden. Den Vorteilen stehen Nachteile in funktechnischer Beziehung gegenüber. Durch die nahe Anordnung der Antennen können sehr leicht gegenseitige Beeinflussungen eintreten, die sich aber durch geeignete Schaltungen der Sender, einen Mindestwellenabstand und richtige Verteilung der Wellen auf die verschiedenen Antennen

⁷³⁵ Drahtlose Telegraphie im Teltow, hier S. 58. | Vgl. Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 11.03.1935.

⁷³⁶ Der höchste Funkmast der Welt. Der Funkturm in Königswusterhausen 284 m hoch. Ein Kurzwellensender in 230 m Höhe [ohne Autorenangabe], in: *Funk* 1925, S. 503.

⁷³⁷ Kollatz: Eine Wanderung durch die Funkstelle Königswusterhausen, 28.05.1921.

vermeiden lassen. Außerdem ist die Ausstrahlung bei einer so gedrängten Anordnung nicht so günstig, wie in den Fällen, wo eine Antenne fern von anderen gespannt ist.“⁷³⁸

Der Platz der Hauptfunkstelle – die in ihrem höchsten Ausbaustand über 22 Masten und einen Turm verfügte – war komplett belegt, aber auf Grund der technischen Erfordernisse immer weiter im Wachstum begriffen und eine zweite, erweiternde Station entstand.⁷³⁹

Bredow verweist in einer Dankesrede im historischen Rückblick darauf, „daß Königs Wusterhausen die erste Funkstation Europas gewesen sei, die einen eigentlichen Rundfunkbetrieb eingerichtet habe [... und] in aller Stille sei nun in dem neuen Deutschlandsender ein neues Denkmal deutscher Technik entstanden, berufen, seine Stimme über das ganze Reich und bis weit über seine Grenzen hinaus zu erheben, um Zeugnis abzulegen von deutschem Schaffensmut und Hochleistung deutscher Technik, seine Aufgabe werde es auch sein, deutscher Sprache, deutscher Kultur und Wissenschaft Geltung in der Welt zu verschaffen.“⁷⁴⁰

Der Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH wurde die Gesamtausführung der neuen Großsendeanlage nebst Masten und Gebäuden übertragen und die „modernste und vollkommenste Rundfunksendestation der Welt“⁷⁴¹ errichtet werden.

Über diese berichtet Gerhardt: „Mitten zwischen märkischem Wald und Acker, in melancholischer Einsamkeit, liegt weit von allem Verkehr entfernt Senderhaus IV der Königs Wusterhausener Sendeanlagen. Hasen, wilde Kaninchen und Füchse sagen sich hier gute Nacht.“⁷⁴² Real befand sich das neue Senderhaus nur circa vier Kilometer von den anderen entfernt und sollte einen 30-Kilowatt-Rundfunksender beherbergen – die sechsfache Leistung des im Senderhaus II arbeitenden Deutschlandsenders.

Die Erinnerung Schwarzkopfs vom 7. Januar 1926 komplettiert die Darstellung: „Die Sendungen aus Königs Wusterhausen führten in gerader Linie zu der Einrichtung des Deutschlandsenders, der ja lange Zeit der einzige in ganz Deutschland hörbare Sender – und damit der eigentliche und wichtigste Sender des deutschen Rundfunks blieb.“⁷⁴³

⁷³⁸ Semm: Königs Wusterhausen, 15.06.1924.

⁷³⁹ Vgl. ebd.

⁷⁴⁰ Ebd., S. 10.

⁷⁴¹ Meyer, W.: Der Deutschland-Sender bei Königs Wusterhausen, Sonderdruck aus der Telefunken-Zeitung Nr. 48/49, hrsg. von Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin 12/1927, S. 69 und vgl. 27.

⁷⁴² Gerhardt: Vom deutschen Rundfunk, S. 2.

⁷⁴³ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

Der Name war einprägsam und die Aufstellung in Königs Wusterhausen, später Zeesen, Ausdruck der Größe der Stationen.⁷⁴⁴ Er sollte an mehreren Wochentagen Programm das ganze Reichsgebiet senden, der Rest würde mit Abstrahlungen der Bezirkssender abgedeckt. Zunächst gab es nur abendliche Programme, tagsüber Versuche.⁷⁴⁵ Der *Teltower Kreiskalender* berichtet 1933 propagandistisch: „Der neue Aufbau des Deutschlandsenders zum repräsentativen Sender des Reiches wird sich in wenigen Wochen vollzogen haben. Das Gebiet der volkstümlichen Unterhaltung soll besonders gepflegt werden unter Beachtung aller Neuerungen eines echten, ursprünglichen Volkstums. Mit der bisherigen amtlichen Rundfunkunterhaltung, die der Schrecken des Rundfunkhörers geworden war, soll Schluss gemacht werden. [...] Neben Veranstaltungen einer allgemeinen, unbekümmerten, befreienden Daseinsfreude wird ein aktives, kämpferisches politisches Kabarett geschaffen [...]. Es wird ohne spießige Bedenken und Scheuklappen eine neue Art politischen Anschauungsunterrichts heranbilden.“⁷⁴⁶ Unter der Dienstbezeichnung „Neuer Deutschlandsender in Königs Wusterhausen“ erfolgte nach mehrwöchigem Probetrieb die endgültige Übernahme.⁷⁴⁷

Fast zeitgleich bestellte die Deutsche Reichspost bei der Industrie einen neuen Kurzwellensender, der neben dem Deutschlandsender in Zeesen im Senderhaus IV errichtet wurde. Im Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost heißt es dazu nur, dass am 26. August 1926 der Weltrundfunk-Kurzwellensender in Betrieb genommen wurde, „der besonders außerhalb Europas gut abgehört wird.“⁷⁴⁸ Dass dieses historische Ereignis aus Zeesen ähnlich ungewürdigt blieb wie die ersten Versuche aus Königs Wusterhausen, mag sich darin begründen, dass Kurzwellen in Deutschland erst spät Aufmerksamkeit erfuhren. Auch Bredow nahm kaum Notiz, da sie angeblich weder große Reichweiten überbrücken noch für koloniale Interessen genutzt werden konnten. An der Eröffnung partizipierten demnach höchstens Angehörige der Deutschen Reichspost und der Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH aus Königs Wusterhausen, sowie Bastler und Funkamateure. Staatsmänner und Politiker wurden vergebens gesucht, ebenso wie Journalisten.

⁷⁴⁴ Vgl. Mathies/ Titze: 100 Years of Wireless Telephony in Germany, S. 101.

⁷⁴⁵ Vgl. Lubbers, H./ Schwipps, W.: Der deutsche Weltrundfunksender. Kurzwellenrundfunk für Auslandsdeutsche, in: Mit 8kW rund um die Welt. Deutscher Weltrundfunk in der Weimarer Zeit. Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, hrsg. von Deutsche Welle, Berlin 1969, S. 11-32, hier S. 20.

⁷⁴⁶ Ausbau der Unterhaltung beim Deutschlandsender [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 15.04.1933. | Vgl. Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis, S. 359.

⁷⁴⁷ Vgl. Der neue Deutschlandsender beginnt den Probetrieb. Eröffnung des Probefunks am 20. Dezember in Gegenwart des Reichspostministers [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausener Intelligenzblatt, 1927. | Siehe Abb. 12.

⁷⁴⁸ Magnus: Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin, S. 325.

Obwohl die Ausbreitungseignung für interkontinentale Verbindungen also unbekannt war, wurde die Sendezeit ausgedehnt und die abgestrahlten Programme regelmäßig in den Fachzeitschriften vermerkt.⁷⁴⁹

Am 25. Dezember 1929 war erstmalig ein Programmaustausch über den Ozean erfolgreich.⁷⁵⁰ Für diese beiden neuen Sender durfte sich fortan Schwarzkopf verantwortlich zeigen und Gerlach sprach zu dessen Wechsel auf die Position des Zeesener Stationsleiters: „Es scheint mir durchaus angebracht, sich an diesem Gedenktage der Kinderzeit des Rundfunks ins Gedächtnis zurückzurufen und auch des Beamten zu gedenken, der damals aus eigenem Antrieb mit so viel Liebe wichtige Entwicklungsarbeit für den deutschen Rundfunk geleistet hat, des Telegrapheninspektors Schwarzkopf.“⁷⁵¹

Sämtliche Umbauten und Erweiterungen der Station wurden ohne Betriebsunterbrechungen durchgeführt und so war „der Aufbau der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen [und ihrer Tochterstation Zeesen] mit den Stationshäusern I bis IV nicht nur ein Spiegelbild der Entwicklung der deutschen Funktechnik im allgemeinen, sondern vor allem auch der rastlosen Pionierarbeit [...]. Es bleibt das hervorragendste Verdienst der Deutschen Reichspost und der Telegraphenverwaltung in zielbewußter, rastloser und fortschrittlicher Arbeit in Königs Wusterhausen eine dem neuesten Stande der Technik entsprechende Anlage geschaffen zu haben, die zum wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands wesentlich beiträgt und die ungeteilte Bewunderung und Anerkennung des In- und Auslandes findet.“⁷⁵²

Allerdings gab es bei diesem „rastlosen“ Vorgehen auch Todesfälle, denn die Arbeit war keine ungefährliche.

⁷⁴⁹ Presse und Rundfunk waren ursprgl. Konkurrentinnen, wuchsen jedoch zusammen, als festgestellt wurde, dass das Hören das Lesen nicht verminderte und der Programmteil sogar eine redaktionelle Bereicherung darstellte. Der zeitlich geordnete Überblick innerhalb einer Programmwoche mit Hinweis auf relevante Sendungen wurde zum wichtigsten Mittler zwischen Medium und Konsumenten. Hadamovsky bemerkt: „Eine Sendung, die ja leider dazu verdammt ist, meist nur ein einziges Mal, nur in dem hastigen Augenblick des Gehörtwerdens, erlebt zu werden, wird auf den Hörer um so nachhaltiger wirken, wenn er zuvor die Möglichkeit gehabt hat, sich auf ihre Gedanken und Wesensinhalte vorzubereiten.“ - Hadamovsky, Eugen: Die Aufgaben der Funkfachpresse, in: Funk. Die Wochenschrift des Funkwesens, H.1/1933, S. 1-2, hier S. 1.

⁷⁵⁰ Angesichts der eigentlich großartigen technischen Erfindung blieb die Programmgestaltung vorerst alles andere als befriedigend. Der Weltrundfunksender arbeitete in Programmgemeinschaft mit dem Deutschlandsender – beiden waren ähnliche Aufgaben für das Aus- bzw. Inland zugeordnet. Hinzukommend war die Besonderheit der Ankündigung der Programme im Ausland. So wurde sich für eine eigene, sonntägliche Programmorschau nach den Tagesnachrichten entschieden, ff. agierte der Weltrundfunksender als moderner Auslandsrundfunksender und ideales Propagandainstrument. - Vgl. Lubbers/ Schwipps: Der deutsche Weltrundfunksender, hier S. 15, 20 und 30.

⁷⁵¹ Gerlach: 10 Jahre Rundfunk von Königs Wusterhausen, hier S. 3.

⁷⁵² Meyer: Telefunken in Königswusterhausen, hier S. 38.

Dem *Teltower Kreisblatt* ist zu entnehmen: „Auf der hiesigen Hauptfunkstelle ereignete sich am Dienstag gegen 4:00 [vermutlich 16:00] Uhr ein schwerer Unglücksfall, der dem Maler Alex Barzikowski⁷⁵³ im Alter von 38 Jahren [...] das Leben kostete. B. war mit mehreren Arbeitskameraden am Neuanstrich einer Hochantenne beschäftigt und stürzte durch Veränderung eines Brettes aus einer Höhe von 20 Metern in die Tiefe, wobei er eine Schädelzertrümmerung erlitt. Einem zweiten Arbeitskameraden gelang es, sich vor dem Abrutschen [...] festzuhalten, so daß er vor dem Sturz bewahrt blieb.“⁷⁵⁴ Auch in der *Königswusterhausener Zeitung* wurde von einem Unfall berichtet – demnach mussten 13 Personen im örtlichen Krankenhaus behandelt werden, da ein Klobenhaken auf Grund von Porosität gebrochen war.

Zum möglicherweise fahrlässigen Verhalten der Arbeitenden⁷⁵⁵ wird bemerkt, dass sich nur „einer von ihnen vorschriftsmäßig angeseilt hatte, während die übrigen diese ihnen wiederholt eingeschärften Sicherheitsmaßregel unbeachtet gelassen hatten.“⁷⁵⁶

Durch Einwirkung des Windes wurden die Werkstücke teilweise so weit abgetrieben, dass die Arbeitenden akrobatisch agieren mussten. Zum Erklimmen des Mittelturmes brauchte ein ausgebildeter Steiger circa eine Stunde, weswegen sich im Inneren des völlig freistehenden Funkobjektes eine senkrechte Steigleiter und ein elektrisch betriebener Fahrkorb für maximal zwei Personen befanden. Während dessen Montage kam ein Arbeiter ums Leben – insgesamt neun Arbeiter durch Abstürze.⁷⁵⁷

Ein Schreiben der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands vom 17. August 1928 an die Baupolizei Königs Wusterhausens beklagt, dass auch die ausführenden Firmen nicht immer zu einer Verhütung von Unfällen beitrugen: „Unterzeichneter [vermutlich ein Otto Schiemann] gibt der Baupolizei bekannt, dass die Arbeiten 'Funkstation Königs Wusterhausen' an eine Firma W. Woerndle, München vergeben sind. Die Arbeiten werden ausgeführt ohne Einhaltung der baupolizeilichen Vorschriften. Die dort Beschäftigten turnen im wahrsten Sinne des Wortes in dieser schwindelnden Höhe herum, ohne dass Hänge- oder feststehende Gerüste angebracht sind. Auch sollen die dort Beschäftigten gezwungen werden,

⁷⁵³ Im Sterberegister Königs Wusterhausen am 26.11.1936 verzeichnet als „Maler Alexander Barczykowski [...] geboren am 28.06.1898 [...] gestorben zu Königs Wusterhausen auf dem Gelände der Großfunkenstation.“ - StaKW, Sterberegister 1936.

⁷⁵⁴ Königs Wusterhausen. Tödliches Opfer der Arbeit [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 20.11.1936.

⁷⁵⁵ Siehe Abb. 13.

⁷⁵⁶ Der Gerüstabsturz beim Bau eines Antennenmastes auf der Großfunkenstation [ohne Autorenangabe], in: Königswusterhausener Zeitung, 28.12.1924.

⁷⁵⁷ Vgl. Thill: Heimatsgeschichte des Funkwesens, 11.03.1935. | Vgl. KLDS, Königs Wusterhausen, o.Bl.

die Arbeiten im Akkord auszuführen, zu Sätzen, die eine ordnungsgemäße Ausführung ausschließen. Desgleichen werden die dort Beschäftigten untertariflich bezahlt. Das Eigenartigste ist, dass auf Kosten des Arbeitsamtes Bamberg die Reisekosten nach Königs Wusterhausen bezahlt worden sind. Wir bitten die Baupolizei, eine Prüfung vorzunehmen, dass die bei Anstricharbeiten in solcher Höhe vorgesehenen baupolizeilichen Vorschriften eingehalten werden. Wir müssen jede Verantwortung dafür ablehnen, wenn Unfälle eintreten. Um beschleunigtes Verfahren bittend, zeichnet hochachtungsvoll.“⁷⁵⁸

Die überlieferten Schriftstücke sind Beweis, dass der Anlagenaufbau nicht leicht zu verrichten war und exponentiell zur Höhe die Gefahren stiegen.

Auch in unsichtbarer Gestalt lauerte der Tod auf dem Gelände: „Die Luft ist elektrisch geladen.“⁷⁵⁹ Achtung. | Hochspannung. | Lebensgefahr. Es war keinesfalls auszuschließen, dass die Arbeitenden von der Hochfrequenz belastigt und beeinträchtigt wurden.

Manchmal ging bei den auszuführenden Arbeiten aber alles unfallfrei vonstatten, so erinnert sich ein Auszubildender: „Malerarbeiten in den Senderhäuern und dem Technischen Raum auf der Kuppel des Mittelturms konnten ausgeführt werden. Also kletterten wir, der Sohn meines Meisters, Arnold, ich, der Malerstift und der Oberantennenwart Otto Liegner eines schönen Tages die 1.333 Stufen der Wendeltreppe empor. Oben keuchend angekommen, bot sich uns ein herrlicher Rundblick.“⁷⁶⁰

Die tendenziellen Gefahren ignorierend und Dank beharrlicher Umsetzung rundfunktechnischer Visionen, erklang die Stimme Königs Wusterhausens über die Landesgrenzen und umspannte in Bruchteilen einer Sekunde das Erdenrund.⁷⁶¹ Die hertzsche Entdeckung hatte die Welt erobert und die elektromagnetischen Wellen übertrugen die Nachrichten mit Lichtgeschwindigkeit zu den Hörenden.

Aus den bescheidenen Anfängen wurde die Zentrale des innerdeutschen und innereuropäischen Funkverkehrs: „Eine große Fabrik mit laufenden Antriebsmaschinen zur Erzeugung langer und

⁷⁵⁸ StaKW, Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1924-1928. Funkturm, o.BI.

⁷⁵⁹ Aus diesem Grund konnten Rundgänge über die Hauptfunkstelle während des Sendebetriebs nur noch in Ausnahmefällen realisiert werden, aber auch die Erhebung eines Eintrittsgeldes von 75 Pf. ließ die Zahl der Besuchenden rapide zurückgehen. Bevor diese Wirkungen des Mediums bekannt waren, konnten sowohl Fachpublikum als auch Schaulustige die Anlagen besichtigen. Dies war sehr beliebt und ein wichtiger Teil des Königs Wusterhausener Fremdenverkehrs. - Drahtlose Telegraphie im Teltow, hier S. 58. | Vgl. AE, Bauhistorische Dokumentation ehemalige Funkerkaserne, S. 21.

⁷⁶⁰ Realität contra Träumerei. Reaktionen unserer Leser auf die Träumerei vom neuen Mittelturm auf dem Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 01.08.2007.

⁷⁶¹ Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 118.

kurzer Wellen. Es ist der Mund, durch den wir frei und ungehindert mit unseren Nachbarvölkern sprechen können.“⁷⁶²

Zusammenschau:

Obwohl die Deutsche Reichspost die Aktivitäten auf dem Funkerberg in Richtung Rundfunk anfangs stillschweigend subventionierte, wurde ihr klar, dass sie nicht über das Vermögen verfügte, das die notwendigen technischen Höchstleistungen erforderten. Entsprechend ermöglichte sie Eigeninitiativen, da nur die Kombination aus Selbsthilfe, freiem Agieren und kreativer Finanzierung zielführend sein konnte.

Die folgende mühelose Abstrahlung von Konzerten war das Ergebnis der Experimente zur Rundfunkübertragung bei gleichzeitigem Miteinander mehrerer Instrumente. Das hierfür nötige Zusammenspiel der führenden Pioniere war in der Funkwelt ebenso bekannt wie das ihrerseits der Sache entgegengebrachte Engagement.

Die Überwindung der Semiillegalität brachte den deutschen Rundfunk in weltweit führende Position und garantierte ihm einen traditionsreichen Ruf.

Neue Erfahrungen brachten neue Erkenntnisse und die nächste Sendung. Grenzenlos konnte alles vermittelt werden: Wort, Ton, Geräusch. Die eigentlich wissenschaftlichen Experimente wurden als Konzerte wahrgenommen, und so eröffnete die Kunstform der Musik den Weg des neuen Mediums.

Hierfür wurden in Königs Wusterhausen sämtliche technischen Anlagen vereinigt, die an einer Stelle errichtet werden konnten. Es fand ein kontinuierlicher Aus- und Umbau bis zur Erweiterung mit der Tochterstation Zeesen statt. Beide Stationen prägten die Orte und deren Umgebungen in differenten Facetten: Städtebaulich, gesellschaftlich, kulturell, politisch und technisch.

Königs Wusterhausen und Zeesen erwarben den Ruf, zum einen die interessanteste, zum anderen die modernste Anlage der Welt zu sein. Die Antennenträger, obwohl nur mechanisches Hilfsmittel sowie das höchste je für Funkzwecke in Deutschland geschaffene Bauwerk – der Mittelurm – waren sichtbare Symbole, dass sich die deutsche Ingenieurbaukunst in den 1920er Jahren auf international höchstem Niveau befand.

Die Verständigung der Völker war Intention der Pioniere und die Ausdehnung der Kapazitäten mit Deutschland- und Weltrundfunksender führte zur kontinuierlichen Schlüsselstellung Königs Wusterhausens.

⁷⁶² Drahtlose Telegraphie im Teltow, hier S. 56.

Aus drei Baracken auf dem vormaligen Mühlenberg war in Nachnutzung der militärischen Strukturen die Zentrale des innerdeutschen und innereuropäischen Funkverkehrs entstanden – das Sprachrohr zu Mitmenschen und Nachbarn.

Menschliche und technische Innovation und die Ausdehnung der Kapazitäten mit Deutschland- und Weltrundfunksender führten zur Festigung der Schlüsselstellung Königs Wusterhausens.

Erweiterung und Aufbau beider Stationen sind sowohl Spiegelbild der Entwicklung der Funktechnik im Allgemeinen als auch der rastlosen Königs Wusterhausener Pionierarbeit im Speziellen.

Der wirtschaftlich ungewollte Beitrag führte zum Aufschwung Deutschlands sowie der Anerkennung und Bewunderung der Leistungen im In- und Ausland.

3.3. Hauptfunkstelle eröffnet neues Medium

„Der Verfasser plaudert über die ersten Anfänge des deutschen Rundfunks. [...] In der Studiotchnik wurde zunächst mit ganz primitiven Mitteln gearbeitet. Die ersten Versuche für Schallplattenübertragungen sowie zur Übertragung von Orchestermusik und Opern wurden beschrieben, so daß der Leser einen Gesamteindruck aus der Pionierzeit des Rundfunks vor 30 Jahren erhält.“⁷⁶³

Bereits in den 1950er Jahren war kaum noch bekannt, dass am 22. Dezember 1920⁷⁶⁴ von Königs Wusterhausen aus erstmalig erfolgreich Sprache und Musik drahtlos übertragen worden waren. Goebel vermerkt eine sonst nicht nachgewiesene Intention: „Als Dank an die vielen Funker im In- und Ausland, die sich an diesen Telephonieversuchen beteiligt hatten, veranstaltete der Technische Leiter der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen zu Weihnachten 1920 [...] auf eigene Faust das erste drahtlose Instrumental- und Vokalkonzert.“⁷⁶⁵

Im vorhergehenden Sommer waren die Experimente zur Übertragung von Einzelinstrumenten soweit gelungen, dass der Versuch einer Konzertübertragung gewagt wurde.⁷⁶⁶

⁷⁶³ Mehle: Von der Wiege des Deutschen Rundfunks in Königswusterhausen, hier S. 194.

⁷⁶⁴ Nicht das einzige Dezemberdatum. Fessenden führte 1906 mit seiner Übertragung von „Stille Nacht, heilige Nacht“ in Amerika vor, dass über das neue Medium Schallwellen drahtlos übertragen werden können, die Station Eiffelturm begann am 24.12.1921 mit ihren Testsendungen und die Eröffnungssendung des Fernsehprogramms der ARD fiel auf den 25.12.1952. - Vgl. Daniels: Anybody out there?!, S. 20 und 26.

⁷⁶⁵ Goebel: Vor 50 Jahren, hier S. 855.

⁷⁶⁶ Vgl. Mehle: Von der Wiege des Deutschen Rundfunks in Königswusterhausen, hier S. 194.

Die Ingenieure entschieden sich für Musik, als etwas international Verständlichem. Neben Gesang agierte fast immer eine erste sowie zweite Geige – die Organisation anderer Begleitinstrumente erwies sich teilweise als komplex.

Wie das zu vernehmende Harmonium wöchentlich in den Aufnahmerraum gelangte ist in mehreren Varianten überliefert: Eine davon besagt, dass Tischlermeister Röhle⁷⁶⁷ mit seinem Pferd Lotte das Instrument der nahe wohnenden Schwester Schwarzkopfs für die jeweiligen Veranstaltungen auf den Funkerberg verbrachte.⁷⁶⁸ Eine andere, dass es von einem Bekannten Schwarzkopfs herbeigeschafft wurde beziehungsweise eine Leihgabe der Firma Carl Simon gewesen sei.⁷⁶⁹

Wie Daniels beschreibt saßen die Ausführenden der musikalischen Übertragung sehr beengt und bezeugen erneut, dass „auch diese 'erste Sendung' somit keinen einzelnen Erfinder oder Autor hatte, sondern [...] aus einer Gruppendynamik der beim Sender engagierten Reichspostbeamten in Auseinandersetzung mit den behördlichen Reglementierungen des Sendebetriebs“⁷⁷⁰ entstand.

Unter *Was hat die Wissenschaft aus der Entfernung gemacht?* reflektiert der erste Artikel in den Lokalnachrichten der *Luxemburger Zeitung* die erfolgreich abgestrahlte Übertragung von Sprache und Musik am 23. Dezember 1920: „In Deutschland hat die neue Radiostation Königs Wusterhausen bei Berlin seit Monaten sehr gut gelungene radiotelephonische Versuche angestellt und ist sogar zu einem regelmäßigen täglichen Nachrichtendienst übergegangen. Als Abschluss dieser Versuche oder, wie eine deutliche, klangvolle Stimme gestern Nachmittag um 2:00 Uhr von Königs Wusterhausen hinaus in den Weltraum verkündete, 'zum Zeichen, daß die Station jetzt großjährig geworden ist und nicht mehr als Versuchskarnikel'⁷⁷¹ dienen wird,' veranstaltete sie gestern ein Weihnachtskonzert.“⁷⁷²

⁷⁶⁷ Theodor Carl Wilhelm Röhle. 1853-1941. Sohn von Tischlermeister Carl Friedrich Ludwig Röhle. - Vgl. StaKW, Sterberegister 1941.

⁷⁶⁸ Vgl. Schwarzkopf, Erich: Rundfunk-Rückblick, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 19.10.1924.

⁷⁶⁹ Lichtbildanstalt Carl Simon & Co. 1907-2008. Kerngeschäft Vermarktung und Vertrieb von Diapositiven. Ob diese im Rahmen des „Freundeskreises Funkerberg“ tatsächlich ein Harmonium zur Verfügung stellte, ist nicht nachvollziehbar. - Vgl. Der erste Rundfunksprecher in Europa, hier S. 372. | Vgl. Jannack: Der Sender Königs Wusterhausen in der einhundertjährigen Geschichte der Funktechnik, S. 5.

⁷⁷⁰ Daniels: Anybody out there?!, S. 26.

⁷⁷¹ Schwarzkopf schreibt am 19.10.1924 in einem seiner Rückblicke: „Wissen Sie denn eigentlich, daß wir in Deutschland einen 'Rundfunk' schon seit dem Anfang des Jahres 1920 haben [...] als Versuchskarnikel für all die bösen Fragen. [...] Vorerst galt es aber, eine gute Wiedergabe der Sprache zu erzielen, und das haben wir sehr bald erreicht.“ - NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

⁷⁷² Lokal-Neuigkeiten, 23.12.1920. | Siehe Abb. 14.

Das *Prager Tageblatt* berichtet: „Aus Berlin, 23.⁷⁷³ Dezember, wird uns telephoniert: Heute wurden von der Funkenstation Königs Wusterhausen die ersten Versuche mit drahtloser Telephonie [...] unternommen. Von der Funkenstation Halle wurde ein in Königs Wusterhausen abgehaltenes Konzert aufgenommen und ausgezeichnet übermittelt. Es waren sogar die einzelnen Instrumente herauszuhören.“⁷⁷⁴ Als Zugabe wurde – nach Meinung des Schreibenden – mit viel Pathos „Eine feste Burg ist unser Gott“⁷⁷⁵ gespielt, bevor „zum Schluß [...] der Leiter der Radiostation, so deutlich, als säße er in einer verborgenen Ecke des Zimmers, allen Zuhörern 'Fröhliche Weihnachten'“⁷⁷⁶ wünschte.

Das *Escher Tageblatt* kommentiert am 23. Dezember 1920: „Deutschland wollte nicht zurückbleiben und gab gestern von 2:00 bis 3:00 [vermutlich 14:00 bis 15:00] Uhr in der Hauptfunkenstelle von Königs Wusterhausen bei Berlin das Radiokonzert, das von allen Funkenstationen im Umkreise von Hunderten von Kilometern vernommen werden konnte. Es war dies ein echtes Weihnachtskonzert. Ergreifend schön war unter anderem das ewig neue Weihnachtslied 'Stille Nacht, heilige Nacht' [...]. Stark gaben die Hörer die Töne wieder und doch klang es wie Sphärenmusik. Der 'Sprecher' hatte Montag-Nachmittag das Konzert angekündigt, so daß zahlreiche Empfänger darauf vorbereitet waren. Schade nur, daß Paris F.L. um 2:15 [vermutlich 14:15] Uhr mit seinem 'Météo France' in die schönsten Melodien hineinhaute. LP gibt tagtäglich um 12:10 Uhr einen Rundfunk vom Wolff-Bureau, indem der Sprecher seinen Korrespondenten die neuesten Nachrichten diktiert.“⁷⁷⁷

Bei diesem Konzertaufakt, der mit einem der bekanntesten Weihnachtslieder der Welt begann, gefolgt von anderen Weihnachtsliedern sowie dem Einzugs- beziehungsweise Hochzeitsmarsch von Richard Wagner, hätten Geige und Cello besonders schön durchgeklungen. Bei gut ausgerüsteten Empfangsstationen konnten ohne Hörkapsel alle Einzelheiten gehört werden.⁷⁷⁸

Es war stets Schwarzkopf innigstes Anliegen, diese Arbeit der Pioniere entsprechend gewürdigt zu sehen. Im Nachgang einer Feierstunde anlässlich Bredows Geburtstag 1954 moniert er, dass

⁷⁷³ Interessanterweise schreibt Schwarzkopf selbst: „So konnten wir am 23.12.1920 unser erstes [-] Konzert steigen lassen.“ Vermutlich Schreibfehler. - NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

⁷⁷⁴ Drahtlose Philharmonie [ohne Autorenangabe], in: *Prager Tageblatt*, 24.12.1920.

⁷⁷⁵ Kirchenlied mit hoher Symbolkraft für den Protestantismus. Text und vmtl. auch Melodie von Martin Luther; vor 1529.

⁷⁷⁶ Lokal-Neuigkeiten, 23.12.1920.

⁷⁷⁷ Die Harmonie der Sphären [ohne Autorenangabe], in: *Escher Tageblatt*, 24.12.1920.

⁷⁷⁸ Auch zum Osterkonzert am 23.03.1921 wurden Klarheit und Lautstärke der Übertragung als vollkommen ausreichend bestätigt. Der Text hätte lückenlos mitgeschrieben werden können und zusätzlich zu den beim Weihnachtskonzert gebrachten Instrumenten seien Gesang und Harmonium zum Vortrag gekommen. Wobei das Harmonium, wenn Berichten der Beteiligten geglaubt werden kann, zu 101 % [Angabe gem. Original/NES] bei der Musikaufführung am 22.12.1920 dabei war. - Vgl. NES, Rundfunk 2, o.Bl.

er den angesprochenen Dank für die Männer von Königs Wusterhausen zwar entgegengenommen habe, aber es bedauerlich sei, „daß die einmalige und wahrscheinlich letzte Gelegenheit verpaßt wurde, die Geschichte des deutschen Rundfunks der großen Hörer- und Sehergemeinde, die sie nicht aus eigenem Erleben kennt, in gefälliger Form, aber historisch einwandfrei nahe zu bringen.“⁷⁷⁹

Weiterhin schreibt Schwarzkopf im November 1963: „Es wurden zwar meine historischen Original-Aufnahmen von Königs Wusterhausen im Bilde gezeigt, aber mit keinem Wort der Männer gedacht, die dort schon lange bevor es einen Berliner Sender gab, begeistert und vollständig uneigennützig die ersten Grundlagen des Rundfunks geschaffen haben und zwar nach dem Urteil zeitgenössischer Kritiker sowohl technischer als auch vortragsmäßiger Art.“⁷⁸⁰

Er erkannte jedoch an, dass der Rundfunk offiziell am 15. Oktober 1923 eröffnet wurde – eine Übertragung, die er auch gesprochen hatte: Am 29. des Monats sei lediglich der Berliner Rundfunksender feierlich in Betrieb genommen worden.⁷⁸¹

Es wurde Aufgabe Schwarzkopfs und seiner Mitarbeitenden, den Rundfunk außerhalb Berlins hörbar zu machen, da der Sender aus dem Vox-Haus zunächst nur dort zu vernehmen war.⁷⁸²

Der Grund für die Aufstellung des Senders in Berlin war rein technischer Art – es war ein günstiger Standort für den Detektorempfang und eine größere Dichte an Hörenden erwartbar. Beides wesentliche Faktoren für die rasche Ausbreitung des neuen Mediums.⁷⁸³

Zur Vorbereitung der offiziellen Eröffnung wurde vom Königs Wusterhausener Vortragsraum ein Konzert durch Lautsprecher und Kopfhörer drahtlos übertragen, das im Telegraphentechnischen Reichsamt, im Reichsrepräsentationssaal des Münchener Ministerialgebäudes sowie von Pressevertretern und geladenen Gästen gehört werden sollte.⁷⁸⁴

⁷⁷⁹ NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.BI.

⁷⁸⁰ Ebd.

⁷⁸¹ Er ergänzt: „Ich möchte mich auf diese Anmerkungen beschränken, um nicht in den Verdacht der 'Selbstbeweihräucherung' zu kommen, eine Eigenschaft, die ich besonders verabscheue. Daß man aber so wenig Wert auf historische Wahrheit legt, entspricht wohl dem heutigen Zeitgeist und den neuzeitlichen Gepflogenheiten.“ Noch 12/1974 musste er in einem Schreiben an den derzeitigen Technischen Direktor des NDR, Rindfleisch, diesem Empfinden erneut Nachdruck verleihen: „Ich selbst habe durch die vielen sachlich falschen Veröffentlichungen über die Geschichte des Rundfunks das Vertrauen verloren und dadurch auch das Interesse an der historischen Wahrheit.“ - NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.BI. | Vgl. NES, Rundfunk 2, o.BI.

⁷⁸² Vgl. Rundfunk aus dem Brausebad. Erich Schwarzkopf. Ein unbekannter Pionier des deutschen Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Funkwelt, 31.10.1948.

⁷⁸³ Vgl. Brunswig: Die Technik der Berliner Rundfunksender 1923-1945, S. 105.

⁷⁸⁴ In Berlin sprach zur Übertragung Bredow, in München der spätere Reichspostminister Georg Schätzel [1927-1932] und beide verwiesen auf die absehbare politische Bedeutung des neuen Mediums. - Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 351.

Das Ergebnis wurde mit Spannung erwartet, der Erfolg übertraf alles und der Widerhall in der Presse war entsprechend groß – es wurde besonders die ausgezeichnete Qualität der Übertragung von Bredows Rede hervorgehoben und die Hauptfunkstelle als Station, die dem offiziellen deutschen Rundfunk einen würdigen Start bereitete.⁷⁸⁵

Es waren viele Mühen vorweggegangen, damit eine Grammophonübertragung als Musik angesehen werden konnte. So kommentiert Gerlach, wenn auch ungewohnt dünnelhaft: „Wenn wir auch keinen Augenblick gezweifelt hatten, daß die Sache klappen würde, so waren wir doch sehr froh und, ich möchte glauben, nicht ganz ohne Recht auch ein wenig stolz über diesen Erfolg.“⁷⁸⁶

Stolz konnte durchaus empfunden werden, wenn die einschlägigen Aussagen der Fachwelt betrachtet werden, die vorhergehende Leistungen der Techniker korrekt kontextualisieren. Zum Beispiel: „Königs Wusterhausen [ist] weit über die Grenzen der Fachwelt bekannt [...]. Königs Wusterhausen ist überhaupt die deutsche Funkstelle, an der die ersten Versuche des deutschen Rundfunks vor sich gingen. [...] In Interimsausführung haben die Erfahrungen dieser ersten deutschen Rundfunkdarbietungen es möglich gemacht, daß der deutsche Rundfunk von seinem offiziellen Beginn ab, [...], ohne größere technische Schwierigkeiten sich aufbauen konnte.“⁷⁸⁷

Thurn gibt den Ablauf der Eröffnung wie folgt wieder: „Nach den einleitenden Worten des Staatssekretärs wurde durch die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen [...] ein künstlerisches Musikprogramm drahtlos-telephonisch verbreitet. Die Vorführungen wurden von den Zuhörern teils durch subjektiven Empfang mittels Kopffernhörer und teils durch Lautsprecher verschiedener Fachfirmen vorgeführt. [...] Von den Pressevertretern wurde allgemein anerkannt, daß die Technik, die den ihr noch harrenden Aufgaben mit großer Zuversicht gegenübersteht, schon heute Hervorragendes geleistet hat und ihr für die Darbietungen uneingeschränkte Bewunderung zu zollen sei.“⁷⁸⁸

Mit diesem kühnen und vor allem geglückten Unternehmen bestätigte sich die Schlüsselposition von Königs Wusterhausen – der Name wurde neben der Fach- nun auch der Laienwelt endgültig zu einem Begriff.⁷⁸⁹

⁷⁸⁵ Vgl. ebd. | Vgl. Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 30.

⁷⁸⁶ Gerlach: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, hier S. 38.

⁷⁸⁷ Winkler: Telefunken in Königswusterhausen, hier S. 47.

⁷⁸⁸ Thurn, Hermann, Die Freigabe des Deutschen Rundfunks, in: Elektrotechnische Zeitschrift. Zentralblatt für Elektrotechnik. Organ des Elektrotechnischen Vereins seit 1880 und des Verbandes Deutscher Elektrotechniker seit 1894, H.44/1923, S. 985.

⁷⁸⁹ Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 348.

Sogar der damalige Oberbürgermeister von Köln und spätere Bundeskanzler Konrad Adenauer schickte postalisch eine Botschaft an Bredow: „Die große, noch gar nicht abzuschätzende Bedeutung des Rundfunks ist [...] ganz klar zu Tage getreten. Ich glaube, dass Sie stolz darauf sein können, dass Rundfunkwesen in Deutschland auf diese Höhe gebracht zu haben.“⁷⁹⁰ Auch hier moniert Schwarzkopf später, dass die von Adenauer persönlich gewürdigte Bedeutung unsäglich vernachlässigt werde: „Man hätte zum Beispiel die erste deutsche Rundfunksendung – die nicht von Berlin, sondern von Königs Wusterhausen ausgegangen – technisch und künstlerisch rekonstruieren, hätte die verdienten Praktiker der ersten drahtlos verbreiteten Konzerte, Gerlach und Schwarzkopf, vor das Mikrophon bringen können. [...] Und aus den Etappen technischer und künstlerischer Entwicklung hätte sich den Hörern ein Bild offenbart, ein lebendiges Bild dieser arbeitsreichen vier Jahre [...]. Man hatte taktvollerweise die Hörer Königs Wusterhausens von dieser Geburtstagsfeier ausgeschlossen, die, streng genommen, nur für Berlin gilt; kein Wort des Dankes schlich sich ein an jene, denen wir diesen Tag verdanken, [...] an die Großen der drahtlosen Technik. [...] 'Pioniere' kann man doch nur diejenigen nennen, die in der 'Pionierzeit des Rundfunks' die ersten Voraussetzungen für den Rundfunk, insbesondere die technischen, geschaffen haben. Wem die Bezeichnung 'Pionier' zukommt, hat Bredow [...] gesagt. Als 'Vater des deutschen Rundfunks' hat er auch klar und eindeutig Königs Wusterhausen und nicht Berlin als 'Wiege des deutschen Rundfunks' bezeichnet. Um nicht in den Verdacht einer Selbstbeweihräucherung zu gelangen, habe ich immer über meinen eigenen Anteil am ersten Aufbau des Rundfunks geschwiegen. Es wird immer wieder vergessen, daß, als wir in Königs Wusterhausen 1920 anfangen, es nichts gab, was auch nur für einen noch so einfachen Rundfunk brauchbar war. Alles mußte erst erfunden und entwickelt werden. [...] Neid und Mißgunst haben uns oft das Leben bitter schwer gemacht und die Durchführung manch guten Gedanken verhindert; denn auch Ansage, Vortragsform und Vortragsfolge haben wir von Anfang an beherrscht.“⁷⁹¹

Nach der Eröffnungsübertragung sollte die eigene Konzerttätigkeit eigentlich eingestellt werden, denn für die Deutsche Reichspost war die Aufgabe der Königs Wusterhausener beendet. Doch allein die Ankündigung brachte einen nicht erwartbaren Proteststurm von Auslandsdeutschen und interessierten Hörenden im Inland. Und weil die Darbietungen vom Funkerberg ein nicht unwesentlicher Faktor der Kulturpropaganda waren, der ungern vor

⁷⁹⁰ Koch: Kino für das Ohr, S. 52.

⁷⁹¹ NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.Bl.

Bereitstellung eines vollgültigen Ersatzes verschwinden sollte, wurde eine Nachfrist eingeräumt.⁷⁹² Parallel verfestigte sich im Reichspostministerium die Entscheidung, dass die Stationsbeamten eine Genehmigung zur Weiterführung erhalten und allsonntäglich vorerst weiterhin die Stimme von Königs Wusterhausen zu vernehmen sein sollen.

Wie wir heute wissen, ein eminenter Dienst für die deutsche „Radio-Sache“.⁷⁹³

An diese recht populären postalischen Sprechfunkversuchssendungen erinnern sich die beteiligten Beamten als jeweils kleine Rundfunkpremierer, auch wenn Stimmen wie Winfried B. Lerg den regelmäßigen Übertragungen in gewisser Weise mangelnde Professionalität unterstellen: „Sie wurden zunächst in liebenswürdigem Dilettantismus von der Stationsbesatzung zusammengestellt und hatten ein außerordentlich interessiertes, treues und weit über Europa verstreutes, im übrigen nichtzahlendes Publikum von Funkbastlern.“⁷⁹⁴

Wesentlich für diese erfolgreichen wissenschaftlichen Experimente, war eine, von den vielen, in der Hauptfunkstelle verbauten Beispiellosigkeiten – das Studio, in dem die Musikstücke einbeziehungsweise abgespielt wurden. Schwarzkopf schreibt: „Bescheiden und einfach wie es aufgebaut war, waren auch zunächst unsere 'Darbietungen'“. ⁷⁹⁵ Nach Aussendungen unter diesen modifizierten Aufnahmebedingungen kam es – so die Erinnerungen der Pioniere – zu einer wahren Flut begeisterter Zuschriften von behördlichen Empfangs- und Liebhaberstationen, von Funkamateuren. Von hoher See und aus dem Ausland.⁷⁹⁶ Die Postkarten sind dem Nachlass Schwarzkopfs entnommen und folgen als chronologische Auswahl, da die Empfangsberichte trotz ihrer textlichen Schlichtheit die Relevanz des ersten abgehaltenen Instrumentalkonzertes und seiner Nachfolger bezeugen:

„23. Dezember 1920. An die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen bei Berlin: Es war sehr schön, wenn es auch vielleicht einem verwöhnten Konzertbesucher nicht ganz genügt hätte. Da

⁷⁹² „Für uns Auslandsdeutsche ist ja Königs Wusterhausen fast die einzige Brücke zum Deutschtum und zur Deutschen Kultur! Ganz besonders aber für Festbesoldete, deren geringes Einkommen eine feste Anschaffung nahezu unmöglich macht. [...] Ich glaube daher, daß der Deutschlandsender für die Aufrechterhaltung der deutschen Kultur der Minderheiten einen nicht einschätzbaren Wert hat, um so freudiger kann ich aber der Zusammenstellung des Programmes mein volles Lob zollen. [...] Ich höre auf meinem Röhrenapparat [...] nur Königs Wusterhausen und das seit ¾ Jahren, monatlich 60-80 Stunden, und ich habe nicht eine Darbietung gehört, die nicht übermittelbar war. Dagegen aber zahlreiche, die man als schlechthin vollendet bezeichnen muß!“ - Die Deutsche Welle GmbH (Hg.): Königswusterhausen auf Welle 1250, Berlin o.J., S. 53. | Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 352.

⁷⁹³ Vgl. Gerlach: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, hier S. 38.

⁷⁹⁴ Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, hier S. 170.

⁷⁹⁵ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.BI.

⁷⁹⁶ Auf Antrag Schwarzkopfs, der die eingegangenen Zuschriften dem Schreiben an das Reichspostministerium beifügte, wurde die regelmäßige Veranstaltung der sonntäglichen Konzerte unwiderruflich genehmigt. Allerdings mit der Auflage, dass keine besonderen Kosten verursacht werden würden. - Vgl. Gerlach: 10 Jahre Rundfunk von Königs Wusterhausen, hier S. 4.

wir unsere Weihnachtswünsche Ihnen leider nicht hinfunkeln können, machen wir es auf postalischem Wege. | Poststempel 23. Dezember 1920. An die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen Mark: 'Brandenburg.' Lorenz-Poulsen Sender⁷⁹⁷: Bremen, d. 22.XII.20. Mit bestem Dank für das wunderbare Weihnachtskonzert und beigefügter Grüße, wünscht Ihnen das Funkpersonal der Funkenstation Bremen gleichfalls ein fröhliches Weihnachtsfest. Funkenstation Bremen. Verwaltungsgebäude Gufen II Funkenstation II. | 27. Dezember 1920. An die Hauptfunkstelle 'drahtloses Kirchenkonzert' Königs Wusterhausen b/Berlin: Vielleicht wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo jeder Mensch sein elektrisches Ohr bei sich tragen und seine Erholung auf seinen Wanderungen [...] noch durch den Genuss schöner Musik beleben kann! In der Hoffnung, auch im kommenden Jahre noch öfter mit solchen Genüssen beschenkt zu werden, ruft den dortigen Mitarbeitern ein fröhliches Funkauf zu! | Poststempel 29. Dezember 1920, Bielefeld: Bielefeld, den 30. Dezember 1920 [...] Königs Wusterhausen Hauptfunkstelle. Für die musikalischen Darbietungen, welche mit unserer neuen Antenne wundervoll wahrgenommen wurden und werden, danken wir freundlichst. – Wir wünschen allen dortigen Kollegen, welche an diesen interessanten, froh stimmenden Übermittlungen beteiligt sind, ein frohes neues Jahr und hoffen, auch im neuen Jahr noch manche musikalische Darbietung anhören zu können. Mit kollegialem Gruß die Bielefelder Schinkenfunker. | Poststempel 30. Dezember 1920, Dresden-Neustadt. Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen: Die Funker der sächs. Landespolizei, Bezirksamt II. Dresden-N., wünschen den [-] Kollegen auf -LP- ein glückliches und frohes neues Jahr. – Danken auch herzlich für die drahtlose Weihnachtsmusik und wünschen Ihnen auch weiterhin beste Erfolge. I.A. [-] Boden, d. 31.XII.20. | Poststempel 27. Dezember 1923, Schaffhausen/Eingangsstempel 29. Dezember 1923. An die Rundspruch-Sende-Station Königs Wusterhausen bei Berlin: Diesen Kartengruß für das Volkslied: 'Munotglöcklein'⁷⁹⁸ vom 24. Dezember. Ihre Sendungen werden hier stets mit großem Interesse aufgenommen. Ihre Station funktioniert ausgezeichnet. Für die Radio-Gesellschaft 'Antenna' Schaffhausen: Rud. Schlatter. Radio-Techniker. | Poststempel 28. Oktober 24. Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen bei Berlin: P.T.! Empfangen hier Ihr Sonntagskonzert (2.800) mit 4 Lamp.Apparat & V-Antenne mit je 25 Metern Strahllänge sehr rein & laut bei gleichzeitigem Anschluss bis zu 10 Kopftelephonen. Zeitweise manchmal

⁷⁹⁷ Aufgrund der technischen Neuheit wurde der Sender oft selbst explizit angeschrieben. Gerlach sagt später: „Bald zehn Jahre liegen nun schon hinter uns, seit wir mit dem Lorenz-Poulsen-Sender unser ersten Rundfunkversuche machten. Wie gern erinnern wir uns jener Tage. Der Sender selbst hätte eigentlich in ein Museum gehört, wird aber wohl den Weg allen Altmaterials gegangen sein.“ - Gerlach: Erstes Funkkonzert, hier S. 243.

⁷⁹⁸ Bezeichnung sowohl für die Turmglocke der Festung Munot/Schaffhausen als auch das Lied „Munotglöggli“.

gestört durch Telegraphiesender & die im Gebirge vielleicht öfter auftretenden Atm. Störungen. Station liegt hier im Böhmerwald an der Moldau im tiefen bewaldeten Thal, in unmittelbarer Nähe eines Wasserkraftwerkes (10.000 PS) ohne im Geringsten von diesen noch von ringsumführenden [-] Leitungen gestört zu werden, obwohl bei Zwischenschaltung eines Telefons zwischen Antenne & Erde starke Induktion wahrnehmbar sind. Ing. K. Schiffner, Werksleiter. Hohenfurth 26.X.24. | Poststempel 11. November 1924 [vermutlich Insel Röm] Eingangsstempel: Hauptfunkstelle, 13. November 1924. An Rundfunk Sendestelle Königs Wusterhausen bey Berlin. Dustsland: Mit bestem Dank bestätige ich Ihnen wunschgemäß den heutigen Konzertempfang auf Welle 2.450. Der Empfang war ganz ausgezeichnet. | Poststempel 30. November 1925, St. Gallen. Fis Radio-Station Königs Wusterhausen bei Berlin: Geehrter Herr, trotz Schneesturm und Züricher Sender haben wir die 'Mignon' Emission in seltener Klarheit sehr gut gehört, wie Daventry es nicht besser bietet. Dabei war ihr Telegraph so liebenswürdig zu schweigen. Den vollen Genuss hatten wir schon, weil wir diese Oper kannten. Nicht eine Spur von Fading. Herzlichen Dank. Paul Knupfer-Spiller. Radiomonteur. St. Gallen. | L., den 5. Februar 2 [vermutlich 1926]: Im Namen der Stationsbesatzung der Polizei-Funkstation Lübeck danke ich herzlich für das tägliche Mittagskonzert und sende auch der alten Hansestadt freundliche Grüße. Mungert Polizei-Oberwachtmeister Polizei-Funkstation Lübeck.“⁷⁹⁹

Eine besondere Zuschrift – leider undatiert – soll an dieser Stelle ob ihrer wertschätzenden Worte gegenüber den Verdiensten der Techniker des Funkerbergs nicht ausgelassen werden: „Ich bin ein ganz besonders fauler Briefeschreiber, dass ihr von mir trotzdem einen zu sehen bekommt, soll als Beweis meiner und unserer Freude und Begeisterung über das hervorragende Sonntagskonzert dienen. Herzlichen Dank.“⁸⁰⁰

Diese Schreiben sind adäquater Nachweis über den Erfolg und das Novum, das die Übertragungen darstellten und Gerlach notiert: Sie sind „schönster Lohn für unsere Arbeit. Bei Reichweitenversuchen mit einem inzwischen aufgebauten 10-Kilowatt-Röhrensender hörte uns ein deutscher Dampfer sogar auf 3.900 Kilometer Entfernung noch so gut, daß jedes Wort einwandfrei zu verstehen war.“⁸⁰¹

Um den Ruf und die Qualität der Übertragungen zu wahren und möglicherweise zu steigern, wurde neben den musikalischen Interpretationen darauf geachtet, dass fachwissenschaftliche

⁷⁹⁹ NES, Rundfunk-Zuschriften, o.Bl.

⁸⁰⁰ Ebd.

⁸⁰¹ Gerlach: 10 Jahre Rundfunk von Königs Wusterhausen, hier S. 3.

Vorträge durch anerkannte Kapazitäten gehalten wurden, der Rundfunk aber trotzdem „Alle“ und nicht nur ausgewählte Kreise befriedigte.

Um dies zu gewährleisten, mussten die Sendungen möglichst viele Disziplinen abdecken und es bedurfte eines Zusammenspiels der verschiedenen Fachgebiete.⁸⁰² Schließlich kam ohne Probe niemand mehr vor das Mikrophon. Trotz der Unentgeltlichkeit herrschte kein Mangel an Vortragswilligen – eher konnten die veranstaltenden Techniker auf Grund der möglicherweise zu erlangenden Popularität aus einem gewissen Portfolio auswählen: „Königs Wusterhausen freut sich, wenn sich Sänger, Musiker und Vortragskünstler freiwillig in den Dienst der Sache stellen, halb Europa kann ihre Kunst hören. Kein Konzertsaal könnte die Masse der Zuhörer fassen. Vielleicht eröffnet ihm das Mikrophon den Weg zur Berühmtheit.“⁸⁰³

Eine dieser Persönlichkeiten war Edith Bach⁸⁰⁴ – eine damals bekannte Sopranistin, die als Nachtigall von Königs Wusterhausen die erste Sängerin im Rundfunk wurde und deren Spezialität ein bis zu 32sekündiger Glockentriller war. In ihrer Zeit gab es kaum derartig durchgebildete Koloratursängerinnen, die das Publikum mit ihrer Sangeskunst so begeistern konnten.

In einem Artikel aus einer leider unidentifizierbaren Zeitung wird bemerkt: „Bach sang einige Lieder mit volkstümlichem Einschlag; sie besitzt eine kleine, aber prachtvoll durchgebildete und sehr rundfunkgeeignete Stimme. Hier haben wir ein Beispiel, daß sentimentale Gesänge durch eine geschmackvolle Darstellung durchaus erträglich gestaltet werden können (was wir

⁸⁰² Bredow zu diesem Sachverhalt: „Diese Schwierigkeit, den richtigen Ton zu treffen oder das richtige Niveau zu halten, ist die größte. Sie wird ganz deutlich jedem spürbar, der selbst einmal über ein solches Thema im Rundfunk gesprochen hat. Sie ist nur zu beheben, wenn das Thema richtig gewählt ist und wenn der Vortragende wirklich die Fähigkeit besitzt, zu diesem Thema einen Rundfunkvortrag wirklich rundfunkgemäß zu halten.“ - Vgl. Bredow: Aus meinem Archiv, S. 128f. | Vgl. Reichsrundfunkgesellschaft: Rundfunkjahrbuch 1929, S. 301 und 38.

⁸⁰³ Braunfels, Ernst: Die Konzerte von Königs Wusterhausen, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 06.07.1924.

⁸⁰⁴ Gem. Einbürgerungspapieren verh. Edith Sara Leone Isolda Kaczynski. 1896-1975. 1934 erhielt sie Berufsverbot und emigrierte. Sie kehrte nie nach Deutschland zurück. Vmtl. wurde sie mit ihrem Mann und den beiden Söhnen auf der Isle of Man interniert. Bis zu ihrer Entlassung verdiente sie Geld, indem sie anderen Kriegsgefangenen Gesangsunterricht gab. Als Relikt ihrer Gesangskarriere, die sie nicht fortsetzen konnte, existiert ein zweisprachiges Originaldokument vom 02.09.1940, überliefert und veröffentlicht u.a. von ihrem Sohn: „In Dankbarkeit zu Gott und aus Freude über die erste Bewegung des gelaehmten Aermchens meines 1 ¾ Jahre alten Soehnnchens, bin ich gerne bereit Gesangsstunden Gratis zu geben. Edith Bach-Kaczynski. Diplom-Gesangslehrerin, Rundfunksaengerin, genannt 'Die Nachtigall von Königs Wusterhausen'. Besondere Ausbildung im Schallplattensingen, Rundfunksingen, Opern, Lieder, Chansons etc. Auch fuer Anfaenger.“ Gem. den Ankündigungen in der Programmzeitschrift *Funk* hatte Bach am 19.07.1925 Premiere auf dem Funckerberg; gefolgt von min. 20 weiteren Auftritten. - Brinson, Charmian/ Kaczynski, William: Fleeing from the Führer. A postal history of refugees from the Nazis, Gloucestershire 2011, S. 13 und 11f. | Siehe Abb. 15.

leider oft vermissen).“⁸⁰⁵ Sie sang mehrfach bei den Königs Wusterhausener Sonntagskonzerten und war als prägnante Stimme aus diesen nicht mehr wegzudenken.

Im Nachlass Schwarzkopfs ist mit Datum 25. Oktober 1925 hinterlegt: „Fühle ich mich gedrängt, Ihnen für die herrliche Musik zu Danken. Fräulein Bach möchte ich jeden Tag singen hören. Ihre Lieder und Arien sind das Schönste, was im Rundfunk [...] zu hören ist.“⁸⁰⁶

Selbst im europäischen Ausland war Bach untrennbar mit Königs Wusterhausen verbunden. Es existiert nicht nur eine Ankündigung zu einem Konzert in den Niederlanden unter *De nachtegaal van Königswüsterhausen*⁸⁰⁷, sondern auch eine Anekdote – angeblich überliefert durch zwei damals in der Nähe wohnende Menschen. Diese gibt einen Einblick in einen Konzertablauf aber vor allem in die Sicherheitsvorkehrungen der Hauptfunkstelle: Wie die anderen Kunstschaaffenden, die sich an den Abstrahlungen aus Königs Wusterhausen beteiligten kam Bach mit der Bahn in den Ort und fuhr eines Tages, um sich nicht zu verspäten, mit einer Kutsche auf den Funkerberg. Dort angekommen stellte sie fest, dass die Tore verschlossen waren – in ihrer Eile kletterte sie über den Zaun und zerriss sich den Rock am Gesäß. Bei dem zu gebenden Konzert hatten die weiteren Musikanten Mühe, den Ernst der Situation zu wahren, da die Nachtigall vorn am Mikrophon und somit ihnen den Rücken zukehrend sang.⁸⁰⁸

In *Besuch in Königs Wusterhausen* wird ein ebenfalls lebendiges Bild der Konzerte skizziert: „Im Gebäude der Hauptfunkstelle herrscht reges Leben. Der Leiter der Station, Telegraphendirektor Gerlach, der noch in verhältnismäßig jungen Jahren diesen selbstständigen Posten erhalten hat, ist das belebende Temperament. Ihm zur Seite sein erster Mitarbeiter, Telegrapheninspektor Schwarzkopf, dessen technisches Verständnis die vorzügliche Wiedergabe der Rundfunkkonzerte in erster Linie gefördert hat. Dem selbstlosen Wirken dieser Herren haben die Rundfunkeilnehmer die genußreichen Sendestunden von Königs Wusterhausen zu verdanken. [...] Eben sind die mitwirkenden Künstler mit dem Zuge aus Berlin eingetroffen. Aus Lust und Liebe zur Sache scheuen sie kein Opfer an Zeit und Mühe. Sie stellen sich ohne jedes Entgelt zur Verfügung. – Die Vorbereitungen sind bald getroffen. Ein letztes Üben und Stimmen [...] 10:50 Uhr [...] Das Konzert beginnt. Direktor Gerlach führt still Regie, und Telegrapheninspektor Schwarzkopf läßt es sich nicht nehmen, selbst als Sprecher zu wirken. In den Pausen melden sich neue Künstler, die eigens zu diesem Zwecke

⁸⁰⁵ NWDS, Edith Bach [Photoalbum], o.A., o.Bl.

⁸⁰⁶ NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.Bl.

⁸⁰⁷ NWDS, Edith Bach, o.Bl.

⁸⁰⁸ Vgl. ASFm, K0099 Zeitungen, o.Bl.

von Berlin herübergekommen sind. Sie müssen proben. Das erforderliche Verantwortungsgefühl bestimmt den Stationsleiter nur zu vorsichtiger Wahl.“⁸⁰⁹

Nur am 3. Mai 1925 gab es einen Ausfall.

Durch einen vermutlichen Kurzschluss im Verstärkerraum kam es zwei Tage zuvor gegen 14:00 Uhr zu einem Brand, der das Interieur im Aufnahmerraum zerstörte, aber das Harmonium – ob nun fest auf dem Funckerberg oder immer wieder heraufzuschaffen – verschonte. Der Artikel *Feuer im Senderaum Königs Wusterhausen* gibt stellvertretend für die Bedeutung der Abstrahlungen Einblick in die gebotene Dringlichkeit: „Feuer in der Großfunkenstation alarmierte heute Nachmittag gegen 2:00 Uhr die hiesige Bürgerschaft. Wahrscheinlich durch Kurzschluß war in dem Senderaum des Musiksaales ein Brand ausgebrochen, der glücklicherweise im Entstehen entdeckt wurde und schnell abgelöscht werden konnte. Als das Betriebspersonal der Station durch starken Qualm das Feuer entdeckte, war es kaum noch möglich, den Raum zu betreten. Sofort unternommene Löschversuche waren von Erfolg gekrönt. Das entfesselte Element hatte bereits das Mobiliar ergriffen und gingen die Tische und Stühle in Flammen auf. Auch die Holzteile eines Fensters waren schon angebrannt. Auf den Hilferuf der Station erschienen die hiesige Freiwillige Feuerwehr, die Fabrikfeuerwehr des Schwarzkopffwerks⁸¹⁰ und die Deutschwusterhausener Wehr auf der Brandstätte. Inzwischen war aber schon jegliche Gefahr beseitigt und die hiesigen Wehrmannschaften hatten nur noch die verkohlten Holzteile des Fensters und der Decke, in die sich die Flammen bereits hineingefressen hatten, herauszureißen. Ein Glück, daß der Brand nicht in der Nacht entstanden war, er hätte sonst einen großen Umfang annehmen und insbesondere auch die Bewohner der über dem Senderaum befindlichen Familienwohnung in Lebensgefahr bringen können. Im Zusammenhang mit dem Brande ereignete sich kurz danach in der Berliner Straße an der Kreuzung der Schloß- und Potsdamer Straße ein schwerer Unglücksfall. Mit der Deutschwusterhausener Wehr war ein Fuhrwerk mit einem Wasserwagen auf der Brandstätte erschienen. Als dieser Wagen wieder nach Deutschwusterhausen zurückfuhr, gingen die Pferde in der Berliner Straße durch und rasten den Berg hinunter. Der Kutscher wurde in der Nähe des Schloßplatzes vom Wagen geschleudert, geriet unter den Wagen und wurde überfahren. Anscheinend schwer verletzt, brachte man den Verunglückten in besinnungslosem Zustande

⁸⁰⁹ Besuch in Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, H.36/1924, S. 2021.

⁸¹⁰ Berliner Maschinenbau AG vormals Louis Schwartzkopff; heute Schwermaschinenbau Wildau. Ein 1890 begründeter Industriestandort, der im Laufe seiner Existenz u.a. Lokomotiven, Flugzeuge, Rüstungsgüter und Maschinenteile herstellte.

nach dem Albrechtschen Lokal⁸¹¹. Der herbeigerufene Arzt [...] stellte fest, daß der Kutscher [...] fast mit heiler Haut davongekommen war [...]. Die beiden Pferde des Gespanns waren bis zur Ecke der Schloß- und Potsdamer Straße gerast, dort gegen die Mauer des Rentamtgebäudes gerannt und dann zu Boden gestürzt. Ein Pferd hatte sich den Schädel ingerannt, daß andere Beinbrüche davongetragen. Die wertvollen Tiere – es waren die beiden Deckhengste der Gutsverwaltung Deutschwusterhausen – mußten auf der Stelle getötet werden. Auch der Wagen war vollständig in Trümmer gegangen. Von Anwohnern der Berliner Straße wird bei dieser Gelegenheit darüber Klage geführt, daß die Fuhrwerke in der Regel ohne Bremse den Berliner Berg herunterrasen, wodurch sowohl die Insassen der Gespanne wie auch die Straßenpassanten gefährdet werden. Es wäre wünschenswert, wenn die Polizei auf derartige Uebertretungen ein wachsames Auge hätte.“⁸¹²

In *Funk* wird am 8. Mai 1925 zu dem Vorfall berichtet, dass so gut wie nichts gerettet werden konnte, aber angedacht sei, die international bedeutenden, traditionellen Sonntagskonzerte schnell wieder ausrichten zu können.⁸¹³

Passend existiert im Nachlass Schwarzkopfs eine Beileidsbekundung einer Schmitt-Elektrizitätsgesellschaft vom 7. Mai, die simpel aber eindrucksvoll die Relevanz der Darbietungen artikuliert: „Am Sonntag wurde durch den Sender bekannt gegeben, dass die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen durch einen Brand betroffen worden ist. Wir gestatten uns, Ihnen unser außerordentliches Bedauern über diesen Vorfall auszusprechen und benutzen die Gelegenheit Ihnen zu versichern, dass gerade die Darbietungen des Königs Wusterhausener Senders von uns, als auch von zahlreichen unserer in- und ausländischen Kunden mit besonderem Vergnügen angehört worden ist. Hoffentlich gelingt es Ihnen, den Sender in alter Güte bald wieder in Betrieb nehmen zu können.“⁸¹⁴

Denn es schien zunächst, dass alle Arbeit vernichtet sei – besonders nach Ausführung der Löscharbeiten. Die wertvolle Technik wurde jedoch gerettet und die Räume schnell wieder hergestellt. Die Versuchssendungen konnten bereits am 10. Mai fortgesetzt werden, auch wenn ursprünglich eine mindestens dreiwöchige Störung angekündigt worden war.⁸¹⁵

⁸¹¹ Vmtl. Gasthof „Zur goldenen Sonne“; geführt von Fritz, später Emma Albrecht. – StaKW, Fernmündliche Auskunft der Archivarin Yvonne Martzok.

⁸¹² NES, Rundfunk 1, o.Bl.

⁸¹³ Vgl. Der Königswusterhausener Aufnahmeraum zerstört [ohne Autorenangabe], in: *Funk*, 08.05.1925.

⁸¹⁴ NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.Bl.

⁸¹⁵ Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 125.

Die rührige Betriebsverwaltung hatte ein probates Provisorium geschaffen die Übertragungen konnten wieder jeden Sonn- und Feiertag auf Welle 1.300 Meter im In- und Ausland verbreitet werden.

Zur Wiedereröffnung der Konzerte traf an der Hauptfunkstelle eine Ansichtskarte mit „Grüßen aus Amerika“⁸¹⁶ ein, die witzelnd anmerkte: „Ihr heutiges Konzert [...] haben wir trotz der 'großen Entfernung' sehr deutlich gehört und hat uns dasselbe recht gut gefallen. Auf Wiederhören [...]. Ein Berliner und ein Amerikaner.“⁸¹⁷ Gestempelt 17. Mai 1925.

Mehle schreibt zum Fortschreiten der Entwicklungen: „Die Sonntagskonzerte blieben unsere große Leidenschaft. Es wurde dauernd versucht, sie immer besser und gehaltvoller zu gestalten. [...] Viel könnte man noch von den kleinen Erlebnissen berichten, wie ein am Vortage funktionierender neuer Verstärker am Sonntag plötzlich zu pfeifen anfang und nur durch einen nassen Finger während der ganzen Sendung 'beruhigt' werden konnte, oder wie der Sprecher des Esperanto sich rückwärts in unseren Schallplattenschrank setzte, oder eine bekannte Operettensängerin vor dem Mikrophon völlig verwirrt den Text ihrer Lieder vergessen hatte und ich ihr denselben dauernd soufflieren mußte. [...] Aber dann mussten wir die] Sendungen endgültig einstellen. Das Kind Rundfunk, das wir gehätschelt und gepflegt hatten, wuchs, und wir konnten mit unseren bescheidenen Mitteln da nicht mehr mit. Der 24. Januar 1926 brachte die letzte Sendung von Königs Wusterhausen. Als Herr Gerlach dann die Schlußansprache hielt, nahmen wir alle Abschied von einem einmaligen Ereignis, welches uns ganz und gar in seinen Bann geschlagen hatte.“⁸¹⁸

Trotz der bahnbrechenden Entwicklung war Königs Wusterhausen spätestens ab Eröffnung des Deutschlandsenders lediglich willfährige Ausführerin. Artikel wie *Der erste Rundfunksprecher in Europa* 1927 meinen mitleidsvoll: „Heute ist Königs Wusterhausen nur noch eine gehorsame Filiale Berlins, und bald wird es – wenn der neue Deutschlandsender in Zeesen eingeweiht ist – mit dem Rundfunk überhaupt nichts mehr zu tun haben. Wir jedoch, die wir dem Genuß des Augenblicks fröhnen und die Erfolge einer langen arbeits- und opferreichen Entwicklung genießen: Wir sollten stolz sein auf die 'Ahnen' unseres Rundfunks, sollten jene nicht vergessen, die Zeit und Kraft und Spargroschen hingaben für die junge, gute Sache, sollten auch den ersten 'Sendeleiter' Gerlach und den ersten Rundfunksprecher Schwarzkopf nicht vergessen!“⁸¹⁹

⁸¹⁶ Amerika im Landkreis Mittelsachsen/Sachsen mit einer Distanz von 262 km zum Funkerberg – ganz abgesehen von Amerika im Landkreis Oder-Spree/Brandenburg mit ca. 29 km Entfernung.

⁸¹⁷ NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.Bl. | Siehe Abb. 16.

⁸¹⁸ Mehle: Von der Wiege des Deutschen Rundfunks in Königswusterhausen, hier S. 196.

⁸¹⁹ Der erste Rundfunksprecher in Europa, hier S. 372.

Die durch die Stationsbeamten gegebenen Konzerte bescherten den Mitwirkenden viel Leid, aber noch mehr Freud. Die emotionale Abmoderation Schwarzkopfs vom 24. Januar 1926 ist in *Heimat und Ferne* nachzulesen: „Mit dem heutigen Tage finden die Sonntagskonzerte der Hauptfunkstelle, das heißt also die Konzerte, die die Hauptfunkstelle mit Unterstützung vieler Künstler in eigenen Räumen selbst ausführte, ein Ende. In anderer Gestalt und von anderer Seite aus werden diese Konzerte in Zukunft durch die Berliner Funk-Stunde AG⁸²⁰ fortgeführt und von uns auf Welle 1.300 Meter übertragen werden, so daß Sie, meine Damen und Herren, die Ihnen lieb gewordenen Sonntagskonzerte auch ferner nicht entbehren brauchen. Unsere Freunde werden aber verstehen, daß wir das Bedürfnis haben, uns am letzten Sonntag, an dem wir selbst zu Ihnen sprechen dürfen, zu verabschieden. [...] Lange Zeit durfte ich von dieser Stelle aus zu Ihnen sprechen, sechs Jahre sind es gewesen, zunächst nur hin und wieder an den großen Festtagen, die letzten drei Jahre an jedem Sonn- und Feiertag. Am letzten Sonntag habe ich Ihnen das letzte 'Auf Wiederhören' zurufen dürfen. Mit zunehmender Kraft hat unser Sender seine Stimme erschallen lassen. Ist sie vielleicht auch hin und wieder nicht ganz klar gewesen, so seien Sie, verehrte Freunde, versichert, daß wir ihr stets die beste Pflege angedeihen lassen werden zur schnellsten Wiederherstellung. Bewahren Sie auch weiterhin der Welle 1.300 Meter die Treue. Ich grüße Sie zum letzten Male, wie immer, mit treudeutschem Gruß 'Deutschland über alles!'“. ⁸²¹

Die Belegschaft blieb der Station und sich durchaus in ihren Wurzeln treu⁸²² und Schwarzkopf schreibt weiter: „Es war seitens des Reichspostministeriums Anordnung ergangen, dass die Sonnabendversuche – wie üblich mit Musikstücken zwischen 11:15 und 11:45 Uhr nicht mehr für außerhalb der Verwaltung stehende Persönlichkeiten stattzufinden haben.“⁸²³

So wurde am Geburtstag des Preußenkönigs das letzte Königs Wusterhausener Konzert in Eigenproduktion in Form eines Flötenkonzerts abgestrahlt.

Es sang die Nachtigall, und es ertönte Krischan Otto, der Meister der Klarinette, „der unser erstes und letztes Sonntagskonzert durch seine Ländler und Bauerntänze verschönerte. [...] Auch heute denken wir alle – ob Künstler oder Techniker – gern und mit ein wenig Wehmut

⁸²⁰ Die Funk-Stunde AG war offizielle Betreiberin des deutschen Rundfunks, Organisatorin des Deutschlandsenders und mit Unterstützung des Wissenschaftlers Manfred von Ardenne Produzentin eigener Rundfunkempfangsgeräte. - Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 154.

⁸²¹ Thill, Eugen: Heimatsgeschichte des Funkwesens. Von der ersten Funk-Uebertragung im Kreise Teltow bis zum Deutschlandsender. T. 3, in: Heimat und Ferne. Beilage zum Teltower Kreisblatt, hrsg. unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow, 08.04.1935.

⁸²² Vgl. ebd.

⁸²³ NES, Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen, o.Bl.

der schönen Zeit der Sonntagskonzerte.⁸²⁴ Meine besondere Freude ist aber doch, daß die Schlußworte meiner Abschiedsansprache vor dem Mikrophon an jenem 24. Januar 1926 in Erfüllung gegangen sind, die da lauteten: 'Möge die Stimme von Königs Wusterhausen auch fernerhin und in immer steigendem Maße nicht nur den Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen, sondern auch besonders auch den deutschen Schwestern und Brüdern im fremden Land eine Quelle der Freude und Erhebung sein und bleiben! Möge der deutsche Rundfunk auf zielsicherer Bahn sich weiter entwickeln zur Freude aller Funkfreunde und zur Ehre unseres geliebten Vaterlandes!'⁸²⁵

Ein nun belegter Anfangserfolg, der die moderne Nachrichtenübermittlung begründete und den Namen Königs Wusterhausen in den Köpfen der Hörenden fest verankerte.

Auch wenn „nicht eben durch Freundlichkeiten verwöhnt [...] war die Entwicklung des Rundfunks mit der 'Aufgabe', alles aus dem Nichts zu schaffen – vom Mikrophon zum elektrischen Plattenspieler, vom akustisch einwandfreien Raum zum Grossender, von der Eignungsprüfung der Künstler zur Vortragsgestaltung – die schönste Zeit des Lebens.“⁸²⁶

Deswegen scheint auch Mehle die mangelnde Einordnung der erbrachten Leistungen unverständlich: „Es ist bedauerlich, daß man bei allen Gedenkfeiern niemals der Pionierarbeiten gedachte, die bei der Deutschen Reichspost geleistet wurden und die immer mit dem Namen von Königs Wusterhausen verknüpft bleiben werden.“⁸²⁷

Schwarzkopf würde später an vielen Stellen ähnliches hinterlegen.

Zu seinen Eigenheiten gibt es eine Anekdote, festgehalten von Lemke, die sich unmittelbar nach offizieller Eröffnung des Rundfunks zugetragen haben muss: Schwarzkopf verfügte über ein absolutes Gehör⁸²⁸ und die Frequenzabweichungen, die vom im Vox-Haus aufgestellten Sender übertragen wurden, konnte er heraushören und fand sie unerträglich. Diese Beanstandungen teilte er jedes Mal sofort und pflichteifrig mit: „Als an einem Vormittag auf seine wiederholten Anrufe gar nichts geschah, platzte ihm der Kragen beim Abspielen des

⁸²⁴ Siehe Abb. 17.

⁸²⁵ Gerlach: 10 Jahre Rundfunk von Königs Wusterhausen, hier S. 4.

⁸²⁶ NES, Rundfunk 2, o.BI.

⁸²⁷ Mehle: Hier ist Königs Wusterhausen, hier S. 32.

⁸²⁸ Auch Tonhöhengedächtnis. Einzeln angespielte Musiknoten können ohne jeglichen Bezugston exakt bestimmt werden.

Marsches 'Hoch Heidecksburg'⁸²⁹. Er kam aus seinem Büro in den Sendersaal gestürzt und machte den Notbesprechungsplatz startklar. Kaum war der letzte Ton aus Berlin verklungen, schaltete er den Stationsplattenspieler – ebenfalls mit 'Hoch Heidecksburg' – ein, diesmal absolut Tonrein mit der vorgeschriebenen Umdrehungszahl. Um den zu erwartenden massiven Beschwerden zuvorzukommen, rief Schwarzkopf das Rundfunkhaus Berlin an und bedankte sich für die erstmalige frequenzgetreue Wiedergabe. Auf den Hinweis, die Platte sei nunmal über den Sender ausgestrahlt worden, meinte er trocken, dann sei es wohl ein Echo gewesen, was er gehört habe. Als Echo sei es sehr frequenzgenau gewesen. Der Echo-Vorfall machte natürlich gleich die Runde durch die Stationshäuser in Königs Wusterhausen und Zeesen. Da die Beteiligten dachthielten, verliefen alle Beschwerden im Sande.“⁸³⁰

Das lag vermutlich daran, dass die Hauptfunkstelle als einzige der experimentierenden Stationen die drahtlos-telephonische Abstrahlungen nicht zu internen Versuchszwecken, sondern in regelmäßiger Folge für „Alle“ begann und zu deren Einstellung ein Mensch aus der Hörerschaft schrieb: Ich „komme nicht umhin, Ihnen für die Darbietungen am Sonntag Mittag meinen Dank auszusprechen. [...] Ihre Darbietung [...] war allein die letzte Vierteljahresgebühr wert. Das Leben ist so schon ernst genug und es ist sehr zu begrüßen, wenn sonntags ein Programm, wie Sie es taten, aufgestellt wird.“⁸³¹

Auch ein Teilaspekt der durch die Techniker geschaffenen Schlüsselstellung: „Bredow hat am 20. Dezember 1927 anlässlich der Eröffnung des Deutschlandsenders im Senderhaus IV darauf hingewiesen, daß der erste geregelte Rundfunk, bei dem es sich nicht nur um eine einseitige Nachrichtenverbreitung an 'Alle' handelte, sondern um die Bedienung bestimmter Teilnehmerkreise von einer Zentralstelle aus in Königs Wusterhausen eingerichtet worden sei; dann fuhr Bredow fort: 'Königs Wusterhausen kann daher gewissermaßen als Wiege des Rundfunks gelten'“.“⁸³²

Das heißt, die Intentionen sind ambivalent, da in Königs Wusterhausen bedeutende Arbeiten stattfanden, die hinführend aber nicht gezielt für die Entwicklung des Ausbaus eines öffentlichen Mediums waren. Als inoffizielle Tätigkeiten waren sie trotzdem nicht bedeutungslos. Deswegen findet der 15. Oktober 1923 immer wieder Beachtung, da er, im

⁸²⁹ 1912 komponierter Konzertmarsch mit sinfonischem Charakter – eher mäßig für militärische Vorbeimärsche geeignet. Benannt nach Schloss Heidecksburg, Rudolstadt/Thüringen.

⁸³⁰ Lemke: Oberpostrat Hans Gerlach. T. 2, hier S. 125.

⁸³¹ NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.Bl. | Vgl. von Heister: Was wir nicht vergessen wollen, hier S. 455.

⁸³² Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 127.

Gegensatz zum 29. Oktober, der Tag war, an dem Bredow die Freigabe des Rundfunks in Deutschland ankündigte und ihn somit eigentlich eröffnete.⁸³³

Ab diesem Zeitpunkt durfte, nach Erwerb eines Erlaubnisscheines,⁸³⁴ legal empfangen werden.

Mit Verfügung Nummer 815, der in Deutschland gültigen Durchführungsbestimmung, begann die Rechtsgeschichte des Mediums.⁸³⁵ Darin hieß es unter anderem, dass ab dem 29. Oktober versuchsweise und in beschränktem Umfang der Unterhaltungsrundfunk, ab 17. August 1926 als Rundfunk weitergeführt, mit einem regelmäßigen Programmdienst eröffnet würde. Dessen Aufgabe sei es, Vorträge, Darbietungen, Musikvorführungen und Ähnliches auf drahtlos-telephonischem Wege zu veranstalten und zu verbreiten.⁸³⁶

Ehemalige Funksoldaten und bastelfreudige Zeitgenossen hatten schlussendlich dazu beigetragen, dass das Reichspostministerium Schritte unternahm, das Funkwesen in der Hand zu halten – natürlich nicht ohne wirtschaftliche Hintergedanken.

Die Freigabe des Funkempfangs erfolgte nicht unvermittelt, sondern im Komplex rechtlicher und politischer Problemstellungen sowie sicherheitspolitischer Fragen, die mit dem Aufbau der publizistisch bedeutsamen Funkdienste gelöst wurden. Neben den privaten regionalen

⁸³³ In der Bundesrepublik Deutschland auch als „Geburtstag des Rundfunks“ begangen. Horst Heydeck bemerkt kritisch, dass damit ignoriert wird, dass am Morgen des Tages, der am Abend die erste Rundfunksendung brachte, die Reichswehr gem. § 48 der Weimarer Verfassung die demokratisch gewählte sächsische Regierung aus ihrem Amt verjagte: „So stand auf den Tag genau, die Antidemokratie, an der die Weimarer Republik später selbst gescheitert ist, auch am Anfang des Rundfunks und seiner Nachrichtengebung.“ - Vgl. Heydeck, Horst: Aufschlussreiche Vergleichserlebnisse. Rundfunkjournalist vor 1933 und nach 1945, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 133-137, hier S. 134.

⁸³⁴ Dieser konnte ab 12/1929 bei der Deutschen Reichspost erworben werden und behielt als Empfangsgenehmigungsurkunde ein Jahr Gültigkeit.

⁸³⁵ Erst mit Reichsdrucksache Nr. 2766 vom 07.12.1926 erhielt die Volksvertretung in aller Form Kenntnis von der Entstehung des Rundfunks und seiner Organisation. Es hatte mehr als drei Jahre gedauert, bis die Integration dieses neuen publizistischen Mittels vorläufig abgeschlossen werden konnte. - Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 266. | Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 93ff.

⁸³⁶ Die Gestaltung des Programms wurde geteilt: Die Aktiengesellschaft für Buch und Presse, später Drahtloser Dienst. Aktiengesellschaft für Buch und Presse übernahm Herstellung und Verbreitung des eigentlichen publizistischen Programms, z.B. Tagesnachrichten und Darbietungen politischen Inhalts. Den nicht aktuellen Programmteil, z.B. musikalische und literarische Unterhaltungen, die Deutsche Stunde Gesellschaft für drahtlose Belehrung und Unterhaltung mbH. Das Programm war ursprünglich für Saalfunk und nicht für privaten Empfang konzipiert. Die Darbietungen umfassten die Themengebiete: Philosophie und Weltanschauung. | Psychologie und Logik. | Erziehung und Unterricht. | Kurzschrift. | Sprechkunst. | Literatur. | Bildende Kunst. | Musik. | Kulturgeschichte. | Geschichte und Staatsbürgerkunde. | Völker- und Länderkunde. | Recht. | Volkswirtschaft. | Auslandsdeutschtum. | Soziale Fürsorge. | Berufskunde. | Gewerbetreibende, kaufmännische Angestellte und Handwerker. | Der Arbeiter. | Der Beamte. | Landwirtschaft. | Hausfrau, Mutter und Kind. | Naturkunde. | Mediziner. | Zahnärzte. | Tierärzte. | Volksgesundheit. | Physik und Astronomie. | Wetterkunde. | Technik. | Schach. - Vgl. Die Deutsche Welle GmbH: Königswusterhausen auf Welle 1250, o.BI.

Sendegesellschaften wurde die Radio-Stunde, spätere Funk-Stunde AG gegründet und am 17. Oktober 1924 entstand als Tochter die Funkdienst GmbH zur Abwicklung von Verlags- und Funkwerbebeschäften, darunter unter anderem die Herausgabe der Zeitschrift *Funk-Stunde*.⁸³⁷ In dieser wurde direkt auf der Titelseite zum einjährigen Jubiläum Bredow zitiert: „Heute vor einem Jahre habe ich [...] den ersten Rundfunksender Deutschlands eröffnet und der Funk-Stunde AG zur Verbreitung belehrender und unterhaltender Nachrichten zur Verfügung gestellt. [...] Es galt, der Öffentlichkeit zu beweisen, daß der Rundfunk keine müßige Spielerei, sondern ein ernsthaftes Mittel zur Verbreitung geistiger Werte ist. Es galt, das Mißtrauen zu besiegen und die Gegner von der Zweckmäßigkeit der deutschen Rundfunkregelung zu überzeugen.“⁸³⁸ – Zu einer Zeit, in der erst die Geldentwertung überwunden werden musste und der Empfang verschlüsselter Wirtschaftsnachrichten 150 Mark respektive Goldmark plus Monatsgebühr kostete.⁸³⁹

Wenn nur die finanziellen Aspekte im Vordergrund gestanden hätten, hätte der Zeitpunkt nicht schlechter sein können, doch tatsächlich gab es handfeste politische Interessen für seine Einführung gerade zu diesem Zeitpunkt.⁸⁴⁰ Das Medium etablierte sich und die nötigen Rundfunkempfangsgeräte wurden mit Abstand zu beliebten Geschenken und selbstverständlichem Bestandteil vieler Freizeitvergnügen.⁸⁴¹

Zuvor waren die ersten Rundfunkapparate als Besucherattraktion in Königs Wusterhausener Gaststätten aufgestellt. Es folgten regelrechte Rundfunkempfängerbaulehrgänge im

⁸³⁷ Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 212.

⁸³⁸ Die Funk-Stunde. Zeitschrift der Berliner Rundfunk Sendestelle, 06.11.1924.

⁸³⁹ Eine GM hatte dato den Gegenwert einer Billion PM. - Vgl. Heydeck: Aufschlussreiche Vergleichserlebnisse, hier S. 134.

⁸⁴⁰ Vgl. Dahl: Arbeitersender und Volksempfänger, S. 22.

⁸⁴¹ Wenige Wochen nach Eröffnung des ordentlichen Programmdienstes begann sich der Handel mit Rundfunkgeräten und Zubehör auszudehnen. Elektronik- und Musikalienhandlungen waren die ersten Zwischenhandlungen. Bald folgten eigene Fachgeschäfte. - Vgl. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 184. | Vgl. Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 33.

Bahnhofshotel⁸⁴² und die wohlhabenden Kreise veranstalteten, basierend auf dem Rundfunkschlager „Ausgerechnet Bananen“⁸⁴³, im großen Saal einen Radio-Bananenball.

„Radio-Bälle“ waren keine Seltenheit, aber der Sprachgebrauch sollte nicht damit durchdrungen werden. Hierzu äußert eine Stellungnahme der damaligen Radio-Stunde AG von 1924 explizit: „Wir bitten Sie ergebenst, geflissentlich davon Kenntnis zu nehmen, daß wir uns veranlaßt gesehen haben, den Namen unserer Gesellschaft in Funk-Stunde Aktiengesellschaft umzuändern. Mit dieser Änderung wollen wir in der Hauptsache diejenigen Bestrebungen unterstützen, die darauf abzielen, die Einführung neuer Bezeichnungen zu vermeiden und von dem seit vielen Jahren eingeführten Ausdruck 'funken' Gebrauch zu machen.“⁸⁴⁴

Mit Wahrung der ursprünglichen Bezeichnung wurde die gewaltige Leistung und erklärte Zielstellung anerkannt, mittels Rundfunk Bildungsgut verbreiten zu können.

Durch das erblühende Medium sollten auch bildungsferne Schichten erreicht werden. Es wurde die teilweise unbefangene Idee verfolgt, dass sich die Menschen der Arbeiterklasse abends dem Empfangsgerät zuwenden und ihren Konsum von Gedichten sowie Vorträgen immens erhöhen und klassische Werke im Rahmen der erzieherischen Verantwortung eine breitere Wirkung erzielen würden.⁸⁴⁵ Außerdem wurde der Wunsch, das junge Medium würde die Menschen ans Haus „fesseln“ oder Beitrag zu Verständigung und Harmonisierung sein, auf den Rundfunk übertragen: „Projiziert wurde offensichtlich auch der Wunsch nach stärkeren und langhaltenden Verbindungen zwischen den Menschen. Man stellte sich 'den Rundfunk' als Gesprächspartner vor und verschwieg dabei – oder hielt es nicht für nötig zu erörtern – daß der Rundfunk für diese Aufgabe ungeeignet ist, da der Hörer ihm nicht direkt antworten kann. Die Verbindung und Begleitung, die man erwartete und sich vorstellte, war demnach eine rundfunkspezifische Illusion.“⁸⁴⁶

⁸⁴² Der große Saal des Hauses, nachweislich für Veranstaltungen und als Kino genutzt, wurde 1919 errichtet, als das Hotel Besitz eines Gustav Schulz war. Zuvor existierte ein kleinerer Anbau. - Vgl. StaKW, Fernmündliche Auskunft.

⁸⁴³ Das auch als „Bananen-Shimmy“ bekannte Lied ist die deutsche Version des US-amerikanischen Foxtrotts „Yes! We have no bananas“ dessen Kehrreim zwar den Originaltext bzgl. seiner innewohnenden Idiomatik entstellt, aber nichtsdestotrotz sehr beliebt war: „Ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir!“ Die bekannteste Interpretation wohl von Chris Howland, der 1966 in einer Nachbildung des historischen Studios der Hauptfunkstelle zusammen mit Bill Ramsey anstelle der ursächlichen Musikanten posierte. Siehe Abb. 19. | John Christopher Howland. 1928-2013. Britischer Schlagersänger sowie Hörfunk- und Fernsehmoderator mit Bekanntheit v.a. in Deutschland. | William „Bill“ McCreery Ramsey. 1931-2021. Amerikanisch-deutscher Jazz- und Schlagersänger; Journalist, Schauspieler und Hörfunkmoderator. - Vgl. O.T. [ohne Autorenangabe], in: Hannoversche Presse, 24.10.1966.

⁸⁴⁴ Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland, S. 22.

⁸⁴⁵ Vgl. Körber: Eine Galaxis hinter Gutenberg, hier S. 4.

⁸⁴⁶ Ebd., hier S. 5.

Das Fehlen hatte bereits Brecht bemerkt und beklagt, wenn auch mit differierenden Hintergründen.

Im föderalistischen Deutschland wurde begonnen, die Völkerverständigung in geringer Entfernung als wichtige Aufgabe wahrzunehmen, um die Deutschen fester miteinander zu verbinden und zu nützlichen und tüchtigen Gliedern des Staates zu erziehen.

Es war nur ein Schritt von der Möglichkeit, des grenzüberschreitenden Sendens und Empfangens zur Idee, die deutsche Kultur als Propaganda im Ausland zu verbreiten – vornehmlich als Bindeglied zu dort lebenden Auslandsdeutschen.

In diesem Moment war der Begriff Propaganda noch positiv besetzt. Sie wurde auch von den Pionieren als probates Massenbeeinflussungsmittel gesehen, die Förderung eines politisch ausnutzbaren Nationalgefühls wurde jedoch nicht bedacht.⁸⁴⁷

Durch die nach dem Ersten Weltkrieg herrschenden politischen Verhältnisse vertraten die Rundfunkpioniere die Auffassung, dass, wenn der Rundfunk ein Volksinstrument sein wolle und solle, er vor der politischen Gefahr und einem damit möglicherweise einhergehenden Missbrauch geschützt werden müsse. Deswegen schloss die Deutsche Reichspost einen Vertrag, dass Tagesnachrichten und Darbietungen politischer Art nur nach vorheriger, gesonderter Genehmigung ausgestrahlt werden dürfen und die Kultur generell eine vorgeordnete Rolle einzunehmen hatte. Da der Rundfunk für die geistige Förderung weitester Volksschichten unentbehrlich war, stellte sich anfänglich die mit Unsicherheit behaftete Frage: „Ob der Rundfunk zu einem Instrument des Friedens oder einem Teufelswerkzeug der Zwietracht werden würde.“⁸⁴⁸

Bredow kommt zu dem Schluss: „Der Rundfunk wird ohne Politik sein oder er wird nicht sein! [...] Der Rundfunk steht und fällt mit seiner Überparteilichkeit.“⁸⁴⁹

Dass die Politik immer im Streben nach Einflussnahme auf den Rundfunk begriffen war, da er Beeinflussungsmöglichkeiten bisher nicht gekannten Ausmaßes eröffnete, und Bredow vielleicht selbst an der Konsequenz dieser Aussage zweifelte, zeigt ein Satz seiner Aufzeichnungen aus dem Jahr 1950: „So ist der Rundfunk als Kind der Technik, als Produkt der Zivilisation vor ein hohes und wichtiges Ziel gestellt. Ob dieses Ziel je erreicht werden wird, wird die Zeit zeigen.“⁸⁵⁰

⁸⁴⁷ Vgl. ebd., hier S. 6f.

⁸⁴⁸ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 265 und vgl. 285.

⁸⁴⁹ Ebd., S. 291.

⁸⁵⁰ Bredow: Aus meinem Archiv, S. 97.

Die Maxime eines Rundfunks für „Jedermann“ beziehungsweise „Alle“ wird deutlich, wenn Maximilian Flügge einschätzt: „Die übergeordnete Aufgabe, [...] ist es, dem Demokratie- und Sozialstaatsprinzip entsprechend zur Sicherung der Meinungsvielfalt und Wiedergabe aller kulturellen und politischen Strömungen beizutragen, um so die Basis für einen offenen Kommunikationsprozess der freien Meinungs- und Willensbildung in der Gesellschaft zu schaffen. Daraus erwächst die gesetzlich festgelegte Pflicht [Stand 2009.], die Grundversorgung der gesamten Gesellschaft mit Rundfunk zu sichern.“⁸⁵¹ Wahrheitsgemäße und objektive Berichterstattung sollten der Bevölkerung die Arbeits- und Funktionsweise einer Demokratie nahebringen, was durch die Aktualität des Rundfunks bedient wurde.

Befürworter dieses Ansatzes sahen in ihm ein geeignetes Mittel zur politischen Erziehung und eine Stütze der Weimarer Republik. Da allerdings die breite Masse der Konsumierenden an politischen Inhalten großes Desinteresse zeigte, wurde Propaganda – auch wenn sie immer einen Verlust der Sachlichkeit bezeugt – nur als Profilierungsversuch einzelner Personen oder Parteien wahrgenommen.⁸⁵²

Doch bald war die Glaubwürdigkeit des Rundfunks fundiert und das Medium zu einer Autorität im Alltag geworden.

Die neuen Einnahmen veranlassten die Rundfunkmachenden zu einem wichtigen Schritt – der Errichtung eines neuen Funkhauses⁸⁵³ in der Masurenallee/Berlin. Der Neubau wurde am 22. Januar 1931 von Alfred Braun an Bredow, stellvertretend für die künftig Nutzenden, übergeben und das Provisorium des Vox-Hauses konnte verlassen werden.⁸⁵⁴

Auch in der Hauptfunkstelle mehrten sich die Mitarbeitenden und so verzeichnete das Bewohner- und Straßenverzeichnis von 1931: „Funkerberg. Eigentümer Deutsche Reichspost. 1. Beamtenhaus. Gerlach, Hans, Telegraphendirektor. Schwarzkopf, Erich, Telegrapheninspektor. | 2. Beamtenhaus. Senderhaus. 3. Beamtenwohnhaus II. Aufgang 1-12.“⁸⁵⁵ Die Wohnungen waren mit allen Gewerken besetzt, die auf dem Funkerberg für einen funktionierenden Rundfunkbetrieb maßgeblich, nötig oder einfach Grundvoraussetzung waren:

⁸⁵¹ Flügge, Maximilian: Spannungsfeld Auftrag – Konvergenz. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland, in: Berliner Schriften zu Medienwissenschaft, hrsg. von Technische Universität Berlin, Berlin 2009, S. 9.

⁸⁵² Vgl. Fischer, Jörg-Uwe: Erlebtes Zeitgeschehen. Reichstags-Stimmungsbilder und Zeitberichte im Weimarer Rundfunk, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.2-3/1994, S. 129-132, hier S. 129.

⁸⁵³ Die neuen Senderhäuser erstanden mit beginnendem europäischem Wettrüsten im Äther um den steigenden Anforderungen an technische Qualität, Programmausweitung und damit verbundener Zahl an Mitarbeitenden zu genügen. - Vgl. Arbeitsgruppe Geschichte Rundfunktechnik ARD/ZDF: 100 Jahre Hertz'sche Wellen. T. 2, o.Bl.

⁸⁵⁴ Vgl. Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 39f.

⁸⁵⁵ PaRK, Zur Person Margarete Kankowski, geb. Will. Dokumente, Fotos und handschriftliche Anmerkungen, in: E.a-z.1993. Zeitungsoriginale, o.Bl.

Obertelegraphen- und Obertelephonsekretär, Bürogehilfin, Telephonsekretär, (Ober-)Postschaffner, Schlosser, Werkführer, Maschinist, Leitungsaufseher, Telegraphenmechaniker, Postassistent, Bürohelferin, Helfer, Arbeiter, Hausgehilfin, Büroangestellter, Oberpostrat i. R. Geh. Postrat, Witwe, Eisenbahnassistentenwitwe.⁸⁵⁶

Das rasche Emporblühen des deutschen Funkwesens war nicht zuletzt seiner verwaltungstechnischen Organisation geschuldet. Das Recht zum Betreiben der Sende[r]anlagen nahm die Deutsche Reichspost für sich in Anspruch – nur die darin befindliche Technik gab sie an die Reichsrundfunkgesellschaft.⁸⁵⁷

Nach der offiziell ersten Sendung vergingen kaum zehn Jahre Rundfunkentwicklung, bis der Staat sich seiner bemächtigte. Während dies eine kurze Zeit für ein derart junges Medium zu Beginn der 1920er Jahre war, waren der Rundfunk und dessen Organisation auch international stets verbunden mit dem jeweiligen Herrschaftssystem. Sogar die „unpolitische Phase“ der Jahre 1926 bis 1928 bedeutete keineswegs ein völliges Abseits des Rundfunks gegenüber Fragen des politischen Lebens. Bereits zur Reichspräsidentenwahl am 24. April 1925 wurden die Reden zu je 25 bis 30 Minuten, vorbehaltlich zwischen 18:30 und 19:30 Uhr, über alle deutschen Sender verbreitet.⁸⁵⁸

Zum ersten Mal ergab sich das Medium gänzlich der Politik. Schon 1921 bekam Königs Wusterhausen von der Leitfunkstelle Leipzig einen Eilbescheid zugestellt, dass Ebert bei den Versuchen anwesend sein wollte. Später erhielten Verfechter und Gegner der Demokratie in der „Stunde der Reichsregierung“ einen festen Sendeplatz.⁸⁵⁹

Im Jahr 1928 machte ein Handstreich Furore: Es ist überliefert, dass die zwischen Berlin und Königs Wusterhausen verlaufenden Sendekabel von einem oder mehreren Genossen, während der Rede von Reichskanzler Hermann Müller, gekappt und stattdessen eine Erklärung der KPD verlesen wurde.⁸⁶⁰ In der im Kreisarchiv befindlichen *Chronik* sind bis 1933 zwei weitere Versuche verzeichnet, um „mit Hilfe des Anzapfens des Sendekabels endlich der Stimme der

⁸⁵⁶ Vgl. PaRK, Zur Person Margarete Kankowski, o.BI.

⁸⁵⁷ Vgl. Bausch: Rundfunkpolitik nach 1945. T. 1, S. 24. | Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 9.

⁸⁵⁸ Noch 1923 war es problematisch, die Darbietung gleichzeitig auf mehrere Sender zu übertragen – z.B. die Rede von Reichskanzler Wilhelm Marx, die drahtlos empfangen und über den Konzertsender weiterübertragen wurde. - Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 240.

⁸⁵⁹ Vgl. NES, Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen, o.BI. | Vgl. Vom Ostmarken-Rundfunk zum Reichssender Königsberg. Erinnerungen an den Hörfunk in Ostpreußen [ohne Autorengabe], in: Preussenkurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern, H.12/2019, S. 30-37, hier S. 33.

⁸⁶⁰ Insofern geschichtsträchtig, da die KPD im Äther selbst dann keine Stimme erhielt, als die NSDAP dem Redeverbot nicht mehr unterlag.

kommunistischen Partei Gehör zu verschaffen. Ein Lotterieunternehmer gab in dieser Zeit eine Annonce auf: 'Was ist denn eigentlich bei uns in Deutschland los, die Lage trostlos, die Steuern endlos, die Geschäftsleute mutlos, moderne Schieber gewissenlos, die Zukunft ist also hoffnungslos. Es bleibt uns nur das große Los.'⁸⁶¹

Im direkten Wahlkampf 1930 war noch die parteipolitische Parität gewahrt – die Kandidaten hatten jeweils die Möglichkeit, ihr Programm in Form eines Rundfunkvortrages darzulegen⁸⁶² und die Krisenwochen des Jahres 1931 brachten die Feuertaufe des Rundfunks als Instrument der Politik. Das Medium wurde völlig in den Dienst der Aufklärung des Volkes gestellt, das sich vom wirtschaftlichen Chaos bedroht fühlte.

Dahl resümiert: „Den Rundfunk, den die Sozialdemokratie 1919 den revolutionären Arbeiter- und Soldatenräten entwunden hatte, hatte sich in den Jahren ihrer Regierungsbeteiligung gründlich vor jedem Anspruch auf demokratische Öffnung abgeschirmt und dem Staatsinteresse unterworfen, mit dem sie sich so sehr identifizierte. Ein wie taugliches Instrument der Herrschaftssicherung sie damit geschaffen hatte, wurde erst jetzt deutlich, als die Reichsregierung offen mit Faschisten und den offensivsten Vertretern der Wirtschaft paktierte. So wurden zum Beispiel die Notverordnungen, mit denen die Reichsregierung die Rechte der Arbeiter zunehmend abbaute, durch Verlesung über den Rundfunk rechtswirksam.“⁸⁶³

Dies zeigt den Mangel des Rundfunks, der unter dem Deckmantel politischer Neutralität existierte, da es keinesfalls die Ausschaltung alles Politischen, sondern nur die Wiedergabe differenter Geisteshaltungen bedeutete, die wortanteilig nach Anhängerschaft zu Gehör gebracht wurden.⁸⁶⁴

In diesem Kontext eröffnete Bredow die Funkausstellung. Der Rundfunk könne mehr als plaudern und das Volk zu einer horchenden Gemeinde zusammenfassen. Er wurde zum Mittler zwischen Regierung und Volk, Bindeglied zwischen den Volksschichten und „Dolmetscher des Reichswillens gegenüber dem Auslande.“⁸⁶⁵ Bald nach der Eröffnung des Rundfunks sprachen Politiker im Medium und es begann eine eigene Sendereihe inklusive der Übertragung von Wahlreden. Die Hörenden gewöhnten sich dadurch an Politik im Rundfunk. Dies lässt erkennen, dass die politische Aufgabe anfänglich bekannt war. Ein Nachweis eines

⁸⁶¹ KLDs, Fortsetzung Kapitel 1, o.Bl.

⁸⁶² Diesmal blieben KPD und NSDAP als mögliche Umstürzler ausgeschlossen.

⁸⁶³ Dahl: Arbeitersender und Volksempfänger, S. 37.

⁸⁶⁴ Vgl. ebd., S. 65.

⁸⁶⁵ Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 101.

unpolitischen Rundfunks in der Weimarer Republik ist nicht möglich. Die dahingehend einengenden Richtlinien wurden nun freier gehandhabt und Selbstbewusstsein sowie Unabhängigkeit der Intendanten wuchsen. Wie stark die Abhängigkeit des Rundfunks zur jeweiligen Staatsform war, ist ersichtlich an der Schnelligkeit und Intensität mit der ein beherrschter und gelenkter Rundfunk geschaffen werden konnte – lediglich die Programmverantwortlichen mussten noch ausgetauscht werden.⁸⁶⁶

Rüdiger Hoffmann ergänzt zum geschaffenen Fundament des Staatsrundfunks: „Der Weimarer Rundfunk muß von seiner Verfassung und dem Selbstverständnis seiner Begründer her als privatwirtschaftlicher Rundfunk gesehen werden, der von staatsautoritärer Aufsicht getragen wurde, der sich vornehmlich als Distributionsapparat für exekutiv lizenzierte Programme des politischen wie kulturellen Bereiches verstand.“⁸⁶⁷ Noch zur IX. großen Funkausstellung im Jahr 1932 stellte Bredow fest, dass der Rundfunk vor allem in der Politik zu einer Macht geworden sei und mit dem Grundsatz der Überparteilichkeit gebrochen werden müsse. Und erkennt hier den qualitativen Unterschied zwischen einem – quasi öffentlich-rechtlichen – Rundfunk unter staatlicher Aufsicht in einer Demokratie und einem Propagandamedium eines totalitären Regimes.

Möglich, so Pohle, dass „die Rede des Reichskanzlers Brüning vom 25. Februar 1932 – allein mit Genehmigung des Reichstagspräsidenten Paul Löbe ohne offizielles Wissen des Reichstagsplenums mittels 'erlaubter' Schallplattenaufnahmen über die Deutsche Welle GmbH⁸⁶⁸ verbreitet wurde. [...] Eine große Chance der Verbindung von Volksvertretern und Volk, der staatsbürgerlichen Aufklärung und der aktuellen politischen Berichterstattung war ausgelassen worden.“⁸⁶⁹

Die Pläne des Reichsministeriums des Inneren verstärkten den Einfluss auf die Programmgestaltung, was einen reichseinheitlich gelenkten Rundfunk nicht nur andeutete. Das Niveau sollte zwar nicht zu niedrig, jedoch auch nicht zu hoch angesetzt erscheinen – in jedem Fall sollte es die Beseitigung des Individualismus bedingen.⁸⁷⁰ Die Schallplattenübertragung der Brüning-Rede transportierte seine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem

⁸⁶⁶ Vgl. Bausch: Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik, S. 295f. und 191f.

⁸⁶⁷ Hoffmann, Rüdiger: Rundfunkorganisation und Rundfunkfreiheit. Die Entwicklung von Organisations- und Machtstrukturen im Westdeutschen Rundfunk Köln und das Selbstverständnis der Programmleute, in: Rundfunkforschung, Bd. 1, hrsg. von Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V./ Winfried B. Lerg, Berlin 1975, S. 26f.

⁸⁶⁸ Hörfunksender 1924-1933.

⁸⁶⁹ Andere Literaturen – wie etwa zeitgleich Bredow und Pohle – geben wieder, dass die Rede durch die Funk-Stunde AG zufällig auf Schallplatte aufgezeichnet und ohne Genehmigung übertragen wurde. - Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 295. | Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 89 und 120.

⁸⁷⁰ Vgl. Pipke: Rundfunk und Politik, S. 22.

Nationalsozialismus und, wie Bredow festhält, „die Tatsache dieser Übertragung war eine politische Stellungnahme des Rundfunks, auf die das Volk einen Anspruch hatte, die aber nach den Bestimmungen nicht zulässig war.“⁸⁷¹

Diese Neuregelungen, die die Aufgabe der dezentralen Sendestruktur zur Übernahme für die Nationalsozialisten vorbereiteten, implizierten einen großen Schaden für das Medium Rundfunk und resultierten in der Verstaatlichung.⁸⁷² Alle Anteile privater Kapitalgebender, die noch in den Anstalten platziert waren, mussten an den Staat gegeben werden.⁸⁷³

Zeitgleich förderte Braun den Rundfunk in der Weimarer Republik, allein weil er nach ungezählten Auftritten vor dem Mikrophon eine eigene Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Photographie eingerichtet hatte. Auch wenn Zeitzeugen sich an ihn als mittelmäßigen Redner erinnern – er verstand es, das neue Medium für die Vermittlung seiner Politik zu nutzen.

Beispielgebend hierfür ist seine Presseansprache am Vorabend der Landtagswahl am 23. April 1932. Sie war lang und ausführlich und bezeichnete die Wahl als schicksalhaft für Preußen und vermutlich das gesamte Reich. Darum sah er es als allgemeine Aufgabe der Presse, immer über Tätigkeit und Leistung der Regierung zu berichten und bemängelte, dass der Rundfunk oft nicht objektiv und gerecht gegenüber dem Staat sei.

Fakt war, dass der Rundfunk seinen Siegeszug als Instrument eines modernen Staates begann und neben der Presse für Aufklärung, Beeinflussung und Lenkung der Massen unentbehrlich wurde.⁸⁷⁴ Deshalb verfügte von Papen im Juni 1932 folgenden Erlass: „Die Reichsregierung behält sich vor, den deutschen Rundfunk täglich eine halbe Stunde nach Bedarf in Anspruch zu nehmen, um die Öffentlichkeit über ihre Ziele und Absichten zu unterrichten. Für diese Sendungen, die vom Deutschlandsender ausgehen, und von allen anderen deutschen Sendern übernommen werden müssen.“⁸⁷⁵

Der Rundfunk war wunderbares Werkzeug der Mitteilung, doch das zweifelhafte Neutralitätsverständnis beeinträchtigte die rundfunkpublizistische Wahrnehmung.⁸⁷⁶

⁸⁷¹ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 311.

⁸⁷² Vgl. ebd., S. 295. | Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 119 und 115.

⁸⁷³ Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 11.

⁸⁷⁴ Vgl. Görtemaker: Otto Braun, S. 41f. | Vgl. Bausch: Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik 1923-1932, S. 1.

⁸⁷⁵ Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 107.

⁸⁷⁶ Bereits 1929 wurden die „Stimmungsbilder“ gesendet; 1930 folgten drei weitere Ausstrahlungen. Sie waren das Äußerste, was der Rundfunk aus eigener Kraft in das politische Programm tragen konnte. Obwohl es sowohl aus Presse als auch Bevölkerung keine negativen Reaktionen gab, wurde diese Schallplattenarchivierung der Redebeiträge, die jederzeit via O-Ton problemlos ins Programm hätten aufgenommen werden können, wieder aufgegeben. - Vgl. Fischer: Erlebtes Zeitgeschehen, hier S. 130. | Vgl. Magnus: Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin, S. 441 und 386.

Eigentlich sollten nur demokratiegefährdende Tendenzen keinen Einfluss haben, doch die Neutralitätsperspektive wandelte sich zur Einflussssicherung auf das politische Programm, und jeder Schritt auf diesem Weg war einer in Richtung Verstaatlichung des Rundfunkwesens.⁸⁷⁷

Die Jahre 1923 bis 1929 können als Phase der innenpolitischen Stabilisierung angesehen werden. Doch wegen der massiver werdenden Agitationen rechter Gruppierungen wie DNVP oder Stahlhelm⁸⁷⁸ gegen die preußische Regierung und des von rechts initiierten Volksbegehren im preußischen Landtag im März 1931 musste sich Braun der Mittel Brünings bedienen. Notverordnungen zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wurden erlassen, obwohl sie massive Eingriffe in die Grundrechte – vor allem das der Pressefreiheit – darstellten.⁸⁷⁹

Im Jahr 1932 kam es in Abgrenzung zur avisierten Rundfunkpolitik der NSDAP sogar zur Bildung einer Stahlhelm-Funkhörer-Vereinigung mit programmatischer Zielorientierung. Das Medium sollte zu einem Instrument revisionistischer und nationalistisch-konservativer Sammlungspolitik avancieren. Es sollte ein Programm nationaler Sendung inklusive primärer Agitation zum Deutschtum sowie außenpolitischen Revisionismus mit erzieherischer Wirkung geschaffen werden. Über den zu konstituierenden Stahlhelmsender sollte handfeste Politik gemäß der antidemokratischen Kritik am bestehenden System abgestrahlt werden.

Die autoritäre Staatspolitik sollte durch den Rundfunk gestärkt werden.⁸⁸⁰ Entgegen der Idee der Nationalsozialisten, die auf destruktive Agitation gegen die bisherige personelle und organisatorische Struktur des Medienkonstrukts zielte, betonten die Stahlhelm-Ideologen die Notwendigkeit, sich auf Fragen des Programms zu konzentrieren. Zugleich hofften sie auf eine positive Wirkung der Rundfunkreform desselben Jahres, die das Medium in ein „Verlautbarungsinstrument der autoritären Präsidialregime transformierte.“⁸⁸¹

Es eröffneten sich unterschiedliche politische Positionen im vermeintlich homogenen Segment der antidemokratischen, politischen Kultur der Weimarer Republik, die sich lediglich im Kontext der Bekämpfung und Beseitigung von Demokratie und Republik einigen konnten und ähnlich agierten.

⁸⁷⁷ Vgl. Pipke: Rundfunk und Politik, S. 19f.

⁸⁷⁸ Als Braun in 10/1929 den rheinischen Stahlhelm verbieten ließ, beschädigte er sein eigentlich grundsolides Verhältnis zu von Hindenburg, einem Ehrenmitglied der Gruppierung, nachhaltig.

⁸⁷⁹ Vgl. Görtemaker: Otto Braun, S. 72 und 133.

⁸⁸⁰ Vgl. Cebulla, Florian: Die Rundfunkpolitik des Stahlhelm 1930-1933, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.2-3/1999, S. 101-107, hier S. 105 und 103f.

⁸⁸¹ Ebd., hier S. 101.

Ansonsten erfolgte eine Fragmentierung in inhomogene Teilstrukturen.

Florian Cebulla erörtert: „Im jeweiligen Kontext politisch-moralischer Milieus herrschte zwischen den deutschnationalen und nationalkonservativen Gruppen einerseits und dem Nationalsozialismus andererseits Uneinigkeit über Mittel, Wege und Gestalt des zukünftigen Staatsaufbaus und auch des Rundfunkwesens.“⁸⁸² Dies war dem Umstand geschuldet, dass der Rundfunk der anfänglichen Jahre weitgehend ein Medium für das konservativ-großbürgerliche und mittelständische Milieu war, aus dessen Anhängerschaft von Deutschnationalen und Stahlhelmen spätestens seit Beginn der 1930er Jahre sich die rundfunkpolitische Zielgruppe rekrutierte, die offensiv von den Rechten umworben wurde: „Somit lavierte der Stahlhelm zwischen rundfunkpolitischen Positionen von Deutschnationalen und NSDAP hin und her, [...] lediglich in der Frage der Organisation des Rundfunks nach dem Führerprinzip lag der Stahlhelm mit der NSDAP auf einer Linie, und aufgrund enttäuschter Hoffnungen und zunehmender Radikalisierung wurde die Rundfunkreform schließlich als gescheitert bewertet.“⁸⁸³

Letztendlich wurde der Reichsverband der Rundfunkteilnehmer gegründet, der de facto – durch die Geschäftsführung von Hadamowsky und Horst Dreßler-Andreß⁸⁸⁴ – den Nationalsozialisten unterstand und keine Parität mehr gewährleistete: „Damit schieden Stahlhelm und DNVP offiziell aus dem Reichsverband aus, der zum Kampfapparat der NSDAP wurde. Der Verband wurde nun nicht nur zur antisemitischen und antirepublikanischen Hetze benutzt, es hieß jetzt: 'Mikrofon frei für Adolf Hitler!'“⁸⁸⁵

Die politische Linke aber war trotzdem nicht gewillt, dem politischen Kalkül Brauns zu folgen und den Rechten mit eigenen Mitteln in Form von Notverordnungen entgegenzutreten, obwohl er die größte Gefahr der Demokratie öffentlich aus- und ansprach: Die Regierungsbeteiligung der NSDAP und eine Kanzlerschaft Hitlers.

Unter Hintanstellung eigener Interessen sollten – neben denen des Rundfunks – die Strukturen von Arbeiterschaft, Presse und Gewerkschaften vor einem Zugriff durch die Nationalsozialisten geschützt werden. Görtemaker legt dar: „Wie akademisch diese Diskussion im Frühjahr 1932 bereits war, zeigte sich nur einen Monat später, als Brünnings taktischer Versuch, die Nationalsozialisten durch Einbindung in eine preußische Regierung davon abzuhalten, das Amt des Ministerpräsidenten zu fordern, an der Weigerung Hitlers scheiterte, mit dem Zentrum in

⁸⁸² Ebd.

⁸⁸³ Ebd., hier S. 105.

⁸⁸⁴ Horst Dreßler-Andreß. 1899-1979. Deutscher Rundfunkfunktionär.

⁸⁸⁵ Am 19.03.1932 wurde die reaktionäre Gegenbewegung gleichgeschaltet. - Ebd., hier S. 102.

Preußen zu koalieren. Weitere strategische Optionen Brünnings wurden mit seiner Entlassung am 30. Mai obsolet.⁸⁸⁶ Zumal Goebbels seit 1929 Reichspropagandaleiter war und einen Stil entwickelt hatte, der politische Indoktrination zielgerichtet einsetzte und immer neue Anwendungsgebiete eruierte.⁸⁸⁷

Der Kampf um die Hörenden war entbrannt und der Reichskanzler nutzte die Nationalsozialisten als Hilfsmittel: „Hitler verlangte dafür unter anderem die Benutzung des Rundfunks, der bisher seiner Partei und den Kommunisten verboten gewesen war. Zum ersten Mal war damit die Macht über den Rundfunk Gegenstand von Verhandlungen um die Bildung und den Bestand der deutschen Reichsregierung geworden.“⁸⁸⁸

Es war offensichtlich, dass die NSDAP ihren Einflussbereich mit allen Mitteln ausweiten wollte, was noch mit dem Verweis auf die Überparteilichkeit abgelehnt wurde.⁸⁸⁹ Ebenso wie Bredow die Avancen, die ihm nach von Papens Regierungsantritt sowohl DNVP als auch Stahlhelm⁸⁹⁰ machten, zurückwies: „Aber ich lehnte den Beitritt mit dem Hinweis darauf ab, dass ich als Repräsentant des Rundfunk von allen Parteirichtungen unabhängig zu bleiben wünsche.“⁸⁹¹ Die Politik allein kann das Volk nicht satt machen, denn ohne erfolgreiche Wirtschaft arbeitet sie im luftleeren Raum. Aber gesunde Wirtschaft und Sozialpolitik in Verbindung mit verantwortungsbewußter Innen- und Außenpolitik sind das, was das Volk braucht.“⁸⁹²

Die spätere Gleichschaltung von Rundfunk und Deutschem Reich durch das totalitäre System der Nationalsozialisten transformierte das Medium zur staatlichen Einrichtung, die von diesen und der führenden Partei als politisches Instrument [aus-]genutzt wurde. Dadurch, dass zuvor gemäß Statut der Weimarer Republik Neutralität geboten war, war es umso gravierender, dass ein System von offensiver Agitation und Propaganda eingeführt wurde.

⁸⁸⁶ Görtemaker: Otto Braun, S. 142, vgl. 135 und 138.

⁸⁸⁷ Vgl. Niedhart: Deutsche Geschichte 1918-1933, S. 129.

⁸⁸⁸ Lindemann: Literatur und Rundfunk in Berlin 1923-1932, S. 51. | Vgl. Vom Brausebad zum Volksfunk, 29.10.1933.

⁸⁸⁹ Vgl. Fischer: Erlebtes Zeitgeschehen, hier S. 129.

⁸⁹⁰ Der Name geht auf den 1916 im deutschen Heer eingeführten Stahlhelm zurück. Der Wehrverband zählte zu den antidemokratischen Kampfbünden. Die Mitgliedschaft als Beweis einer Distanz zur NSDAP werten zu wollen erscheint unmöglich. - Vgl. Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis, S. 419.

⁸⁹¹ Im Gegensatz zu Bredow war Gerlach ehrenamtlicher Mitbegründer des Stahlhelms in Königs Wusterhausen und später Kreisstahlhelmführer der Formation „Am Deutschlandsender“; seine Frau führte den örtlichen Königin-Luise -Bund. - PaDB, 10. Johannes Gerlach, o.BI.

⁸⁹² Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 147f.

Durch die Pervertierung des freien Rundfunkgedankens verbunden mit der Erreichbarkeit von „Jedermann“ folgten zwölf Jahre und drei Monate, in denen das Medium Führungsmittel des Totalitarismus war.⁸⁹³

Der Rundfunk war in der Weimarer Republik zu keinem selbstständigen publizistischen Instrument geworden, sondern unter Ägide des Staates eingeordnet und dort verblieben. Die politische Kontrolle über den Rundfunk war in der Weimarer Republik zwischen Reich und Ländern 1:2 aufgeteilt, das bedeutete konkret: „Die staatlichen Richtlinien für die Regelung des Rundfunks, die an die 'Genehmigung zur Benutzung von Funksendeanlagen der Deutschen Reichspost für die Zwecke des Unterhaltungsrundfunks' gekoppelt waren, begannen mit dem lapidaren Satz: 'Der Rundfunk dient keiner Partei'.“⁸⁹⁴

Doch die Lehren der Vergangenheit konnten nicht helfen, die Zukunft zu meistern und am Ende blieb es der Empfangende, der die Flut an Informationen, wenn auch im Nationalsozialismus propagandistisch rubriziert, kanalisieren und verarbeiten musste.⁸⁹⁵

Es war stets erklärtes Ziel, viele Hörende zu erreichen und möglichst neue zu gewinnen, da das Medium ohne diese wirkungslos war. Der Rundfunk als finanzielles Objekt und politisches Mittel, als Erziehungs- oder Unterhaltungsmittel war nur von Wert, wenn ein großer Kreis angesprochen werden konnte: „Je größer der Hörerkreis ist, umso besser und umfassender wird sich auch der Rundfunk in der beabsichtigten Tendenz anwenden lassen“⁸⁹⁶ – abgedruckt 1941 und als Formulierung der rundfunkpolitischen Grundansicht der Nationalsozialisten einzuordnen.⁸⁹⁷

Zusammenschau:

Der Auftakt des Rundfunks in Gestalt der erfolgreichen Abstrahlung der Sphärenmusik 1920 blieb in Erinnerung der Empfangenden. Die reibungslosen Abläufe der inoffiziellen Eröffnung, der öffentlichen Indienststellung und die feierliche Inbetriebnahme des Berliner Senders waren Zeuginnen, dass durch die Versuchssendungen Königs Wusterhausens größere technische Schwierigkeiten abgebaut und der Rundfunk würdig übergeben werden konnte.

⁸⁹³ Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 9.

⁸⁹⁴ Pipke: Rundfunk und Politik, S. 18.

⁸⁹⁵ Vgl. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, S. 12.

⁸⁹⁶ Gem. diesem wird der Hörende auch definiert. Amtliche Statistiken sprechen vmtl. mit Recht vom Rundfunkteilnehmenden als Person, die ein Gerät angemeldet hat. Da aber Familie, Freunde etc. mithören und somit ebenfalls Rundfunkehörer sind, ist dieser Kreis wesentlich größer als der direkter Teilnehmender. - Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 180.

⁸⁹⁷ Vgl. ebd.

In einer Zeit schwerster politischer und wirtschaftlicher Belastungen entwickelte sich das anfänglich als Besucherattraktion dienende Empfangsgerät zum heimischen Dabeimedium und damit zu einem Angebot, das aus dem Alltag bald nicht mehr wegzudenken war. Diese Fundierung als Alltagsmedium machte Königs Wusterhausen über Konzerte und Breitengrade hinaus bekannt.

Die Bedeutung der Station[en] für das sich durchsetzende Massenmedium wurde sukzessive zuerkannt und Bredow bezeichnete den Funkerberg, nicht Berlin, als Wiege des Rundfunks und fundierte so die Schlüsselstellung.

Die Pioniere sprachen von Premieren, Kritiker von liebevollem Dilettantismus. Beide erkannten jedoch die Stimme der Hauptfunkstelle, ehrten das Engagement und bemerkten den Faktor in Gestalt der Zaungäste – das nicht legale und nicht zahlende Publikum.

Mannigfaltige Empfangsbestätigungen und -berichte bezeugen die Relevanz der Versuchssendungen sowie Novum und Erfolg der originären Abstrahlungen.

Die steigende Popularität der Konzerte führte zu einem fast selbstlosen Entgegenkommen von Solosingenden und Firmeninhabenden, und es begann eine Spirale gegenseitigen Vorwärtkommens – vielleicht auch, um Teil der Ikone Königs Wusterhausen zu werden.

Analog der anfänglich namentlichen Manifestation der Pioniere des Funkerbergs verblasste jedoch auch diese offensive Verknüpfung des Ortes mit der Gründungsstunde des Rundfunks. Die Einstellung der Konzerte führte zu großen Protesten aus dem Aus- sowie dem Inland, begründet sich aber mit der rasant fortschreitenden technischen Entwicklung.

Der experimentelle Charakter war überholt und die für die erforderliche Technik verfügbaren Flächen ausgeschöpft. Es ist denkbar, dass Königs Wusterhausen ihren Ruf hätte wahren können, wäre der Sendestandort nicht auf Grund der besseren Faktoren zur Verbreitung nach Berlin verlegt worden. Der Emporstieg zum Massenkommunikationsmittel hätte sich dann vom Funkerberg weiter vollzogen.

Zielstellung war die neutrale Vermittlung von Bildungsgut und Informationen, die jedoch zunehmend Politischem wich. Die schleichende Stringenz gewöhnte das Ohr der Hörenden an diese Inhalte. Die Rundfunkreform markierte das offensichtliche Ende der demokratischen Rolle des Rundfunks und seinen Beginn als Instrumentarium moderner Staatsführung.

Der Rundfunk, wurde Produkt der Zivilisation und Werkzeug der gesteuerten Mitteilung.

Folgend pervertierte der Kampf um die Hörenden den freien Rundfunkgedanken „Jedermann“ etwas zu bringen. Er machte aus dem musikalisch eröffneten Unterhaltungsmittel ein Führungsmittel des Totalitarismus.

Durch die stetige Beeinflussung der Massen entwickelte sich das Medium Rundfunk zu einem politischen Indoktrinator bisher nicht bekannter Dimension. Es wurde erkannt und genutzt, dass ein Rundfunk ohne Hörende sowohl wirkungs- als auch wertlos ist.

Ein Vorblick auf die rundfunkpolitischen Grundansichten der Nationalsozialisten.

4. Die NSDAP übernimmt. Gleichgeschalteter Rundfunk – 1933-1945

Die Fortführung des Militarismus war seit 1920 als ungebrochen einzuordnen und bestätigte die frühe Fixierung auf militärisch geprägte, am Faschismus orientierte und gewalttätige Modelle mit einem Diktator als Zentralfigur. Tatsächlich nahmen die nationalistischen und militaristischen Tendenzen auch im Rundfunk zu,⁸⁹⁸ trotzdem die Verantwortlichen in der Regierung nicht der Betonung müde wurden, dass das Programm ähnlich einer riesigen, allgemeinbildenden Volkshochschule streng überparteilich sein müsse.

Die Rolle der konservativen Eliten in der Spätphase der Weimarer Republik führte zur Produktion wirkmächtiger Mythen nach dem Ersten Weltkrieg.⁸⁹⁹ Die Nationalsozialisten und ihre NSDAP lehnten die parlamentarische Demokratie zwar grundsätzlich ab, strebten aber aus taktischen Gründen mit legalen Mitteln an die Macht, obwohl sie die Monarchisten, die ihnen die Steigbügel hielten, „Potsdämliche“⁹⁰⁰ nannten. Die Hohenzollern suchten ihre Rückversicherung bei allen, die sich gegen die Weimarer Republik wenden konnten – also auch bei der NSDAP und Hitler. Dieser erschien als „akzeptabler Bündnisgenosse.“⁹⁰¹

Die Macht des letzten Kaisers war im Gegensatz zu der seines Sohnes institutionell fest verankert. Also musste der Kronprinz seine Identität in den Massenmedien verwirklichen. Er ließ eine imaginierte Figur erstehen, die sich spätestens ab 1930 in Photo- und Filmographien sowie Rundfunkreden verwirklichen ließ und Vorbote Hitlers wurde.⁹⁰²

Der Aufstieg des Nationalsozialismus wurde durch den Medienprinzen befördert, ohne aber dessen Macht wie gedacht beeinflussen zu können. Hitler hatte sich ostentativ seiner Auxiliarkräfte entbunden und die Symbolik der Flaggenfarben nicht umsonst vorweggenommen.

Schwarz-Weiß-Rot repräsentierte nun nicht nurmehr Potsdam und die Monarchisten, sondern auch das Hakenkreuz und die Nationalsozialisten.⁹⁰³ Und auch in den Sendeanstalten wurde dem Faschismus – bis auf vermutlich wirkungslose Einzelaktionen – praktisch kein Widerstand entgegengesetzt.⁹⁰⁴

⁸⁹⁸ Vgl. Dahl: Arbeitersender und Volksempfänger, S. 65.

⁸⁹⁹ Vgl. Bavaj, Ricardo: Der Nationalsozialismus. Entstehung, Aufstieg und Herrschaft, Berlin 2016, S. 7.

⁹⁰⁰ Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis, S. 191.

⁹⁰¹ Ebd., S. 264, vgl. 218 und 221.

⁹⁰² Vgl. ebd., S. 332.

⁹⁰³ Vgl. ebd., S. 350 und 441f. | Vgl. Ullrich: Die nervöse Grossmacht, S. 592. | Vgl. Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis, S. 618.

⁹⁰⁴ Vgl. Dahl: Arbeitersender und Volksempfänger, S. 36.

Die Neuordnung des Rundfunks hatte an staatlichem Einfluss zugenommen und reziproke Strukturen geschaffen. Dies ermöglichten es erst, dass die Nationalsozialisten das Medium in als offizielles Regierungsorgan übernahmen und dabei auf rechtliche sowie organisatorische Änderungen verzichten konnten.

Ähnlich von Stuißer betrachtet: „Nach der Rundfunkordnung von 1932, in der bereits wesentliche Weichen für die Zentralisierung des Rundfunks gestellt worden sind, war es nur noch ein kleiner Schritt bis zur vollständigen Vereinnahmung des Rundfunks durch die Nationalsozialisten.“⁹⁰⁵

Auch Bausch verweist immer wieder auf die These, dass „der deutsche Rundfunk des Weimarer Staates [...] das Opfer des Gesetzes geworden [ist], nach dem er angetreten ist. Er ist in die Abhängigkeit vom Staat hineingeboren worden und hat die Wandlungen dieses jungen demokratischen Staates bis zum bitteren Ende nicht nur publizistisch registriert, sondern auch in seiner institutionellen Existenz erfahren.“⁹⁰⁶

Nach der Wahlniederlage der anderen Parteien 1932 bei den preußischen Landtagswahlen begann der Aufstieg der NSDAP zu einer Massenbewegung durch planmäßige, zielstrebige Nutzung und Entwicklung des zukünftigen Massenmediums.⁹⁰⁷

Dafür wurden die stärksten und modernsten Sender genutzt und mussten dementsprechend geschützt werden. Wenn nicht vor politischer Einflussnahme so zumindest vor politisch motivierten Über- beziehungsweise Angriffen.⁹⁰⁸

Noch am 18. Juni 1932 formulierte die Hauptfunkstelle einen Brief „unmittelbar“ an den Reichsminister des Innern Wilhelm von Gayl bezüglich Kostenübernahme für die Entsendung eines Kommandos der Schutzpolizei.

Aus Sorge um die Funkanlagen in Königs Wusterhausen und Zeesen war diese durch die Oberpostdirektion schon mehrmals angefordert, zum Beispiel „anlässlich der Übertragung der Rede des Herrn Reichskanzlers auf alle deutschen Sender“⁹⁰⁹ am 10. März 1932. Auch am 14. Juni 1932 forderte Gerlach ein Kommando Wachtmeister der Schutzpolizei an, weil eine Rede von Gregor Strasser übertragen werden sollte und mit Störungen von „anderer Seite“ gerechnet

⁹⁰⁵ Stuißer: Medien in Deutschland, S. 161.

⁹⁰⁶ Bausch: Rundfunk in Deutschland, o.Bl.

⁹⁰⁷ Vgl. Thoß: Demokratie ohne Demokraten?, S. 132. | Vgl. Görtemaker: Otto Braun, S. 33.

⁹⁰⁸ Vgl. Das Sprachrohr Großdeutschlands erhielt neuen Sendebetrieb. Der Reichspostminister Dr. Ohnesorge eröffnete den neuen Deutschlandsender [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 20.05.1939. | Vgl. Goebel: Reichspost- und Kurzwellenrundfunk, hier S. 40.

⁹⁰⁹ Ebd.

wurde. Weil bei „drei Fällen [der Übertragung] ein überwiegendes Staatsinteresse vorlag“⁹¹⁰ wurde die Übernahme der angefallenen Kosten für die Entsendung eines Außenkommandos auf die Staatskasse übertragen. Es existiert die Abschrift des Tätigkeitsberichtes der Polizeibereitschaft Potsdam vom 19. Juli bis 1. August 1932: „Sechs Polizeiwachtmeister. Hin- und Rückfahrt erfolgte auf Streifenwagen.“⁹¹¹ Das Kommando fuhr am 19. Juli um 13:00 Uhr in Potsdam los, traf gegen 14:30 Uhr in der Station Zeesen ein und machte bei deren Leiter Schwarzkopf Meldung. Sie kamen mit dem Auftrag, den Schutz der Anlagen des Deutschlandsenders zu übernehmen, da Demolierungen, vor allem der Kabelanlagen, gefürchtet wurden.⁹¹² Tagsüber war das Werksdach mit Posten besetzt, die das Gelände gut einsehen konnten; nachts erfolgte die Anlagensicherung durch „ununterbrochenem Streifendienst“⁹¹³. Auf Bitte eines Polizeioberwachtmeisters stellte die Leitung Scheinwerfer – „zwecks Ableuchtung des Waldgeländes [...] unbedingt erforderlich“⁹¹⁴ – zur Verfügung.

Dass das Außenkommando nicht grundlos angefordert wurde, zeigt folgendes Ereignis:

Am 25. Juli 1932 kam es gegen 2:30 Uhr zu Schüssen nahe dem westlichen Sendemast, wobei das Absuchen des Geländes mit Scheinwerfern und Mannschaften ohne Erfolg blieb. Die abgegebenen Schüsse waren vermutlich nicht auf die Beamten gerichtet, da die abgehende Doppelstreife sich zu dieser Zeit auf der anderen Seite der Anlage befand. Schwarzkopf gab zu Protokoll, dass es sich vermutlich um Wildddiebe handeln würde, da solche angeblich seit geraumer Zeit ihr Unwesen auf dem Stationsgelände trieben. Vier Tage später, um circa 21:50 Uhr, stellten die diensthabenden Beamten eine Störung am Kurzwellensender fest. In diesem Fall folgten mehrmals die Worte „Rot Front“ und „Proletarier“ – sonstiger Inhalt konnte auf Grund von Undeutlichkeit beziehungsweise Störungen nicht verstanden werden.

Doch die Beamten reagierten schnell und schalteten den Sender aus. Die Satzpartikel wurden nicht auf Kabel übertragen. Da die Leitungen bis an die Grenze Königs Wusterhausens mit Doppelstreifen besonders stark gesichert waren, war offensichtlich, dass die Betriebsstörung nicht auf dem Areal Zeesens stattgefunden haben konnte. Die am folgenden Tag eingeleiteten Ermittlungen von Oberpostdirektion und Kriminalpolizei kamen zu dem Ergebnis, dass die Kabelleitung circa drei Kilometer vor Waltersdorf/Berlin freigelegt und vermutlich bei dem Versuch, um 0:15 Uhr die Übertragung der Amerikarede des Reichskanzlers zu stören, sabotiert wurde.

⁹¹⁰ Ebd.

⁹¹¹ Ebd.

⁹¹² Vgl. ebd.

⁹¹³ Ebd.

⁹¹⁴ Ebd.

Tatverdächtige konnten nicht ermittelt werden und so wurde das Kommando am 1. August um 10:00 Uhr von Gerlach entlassen und traf um 11:35 Uhr wieder in Potsdam ein.⁹¹⁵

Um vor Ort den Schutz der Sende[r]anlagen gewährleisten zu können wurde am 21. Januar 1933 im Bahnhofshotel von Stahlhelmen aus Königs Wusterhausen und den benachbarten Orten Senzig und Wildau eine eigenständige Ortsgruppe gegründet.

Trotz deren Hinzuziehung musste am 3. März 1933 eine weitere Polizeibereitschaft angefordert werden. Im Bericht heißt es, dass Gerlach fünf Polizeiwachtmeister plus zwei als Verstärkung, drei Kraftfahrer und einen Begleiter des Waffentransportes als Dauerkommando mit einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen zum Waffentransport beantragte. Die Kabelstrecken zwischen Ortspolizeigrenze Berlin und Hauptfunkstelle sowie zwischen Hauptfunkstelle und Zeesen müssen vor Zwischenfällen geschützt werden. Die Sicherung erfolgte durch das beantragte Kommando und Beamte der Deutschen Reichspost sowohl aus Fahrzeugen als auch zu Fuß.⁹¹⁶

Da die vermeintlichen beziehungsweise realen Gefahren einer politisch motivierten Manipulation nicht abzuweisen waren, wurde die Abschirmung durch die Stahlhelm-Formation nicht mehr als ausreichend empfunden. Deswegen wurde für die Gewährleistung einer störungsfreien Übertragung einer Rede Hitlers aus dem Sportpalast die Zeesener Streife von zwei auf vier Mann verdoppelt und für den 10. Februar 1933 zusätzlich ein neunköpfiges Polizeikommando mit Streifenwagen aus Potsdam beordert.⁹¹⁷

Zunächst wurden nur zwei Beamte nach Zeesen entsandt, die gegen 17:45 Uhr bei Gerlach angemeldet wurden – bis zum Kommunalwahlsonntag am 12. März 1933 rückte die Polizei aber noch weitere elf Mal zur Unterstützung aus.

Auf direkte Weisung Hermann Görings war zur Sicherung der Anlagen eine gesamte Verstärkung auf 30 Mann vorgesehen, die unmittelbar auf den Sendestellen einquartiert werden sollten. In Absprache mit Gerlach wurden Männer von SS⁹¹⁸, SA und Stahlhelm als Beamte der Hilfspolizei rekrutiert.

⁹¹⁵ Vgl. ebd.

⁹¹⁶ Ein Reim Kurt Pollnows aus 06/1933: „Wer zieht im Gleichschritt die Straße entlang, | Zur flotten Übung bei Trommelklang? | Es ist des Stahlhelms feldgraue Schar, | Die schützend sich stellt vor den deutschen Aar. | Am Deutschlandsender, da halten sie die Wacht, | Zu jeder Stund am Tag und auch in dunkler Nacht.“ | Kurt Paul Walter Pollnow. 1884-1959 in Wildau. - Bruder: Fünfundsiebzig Jahre nach Ziegenhals, S. 26. | Vgl. StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.BI. | StaKW, Sterberegister 1959.

⁹¹⁷ Vgl. Bruder: Fünfundsiebzig Jahre nach Ziegenhals, S. 27.

⁹¹⁸ Bevor der Totenkopf mit den gekreuzten Knochen von der SS usurpiert wurde, war er an den hohen Pelzmützen angebrachtes Symbol der kronprinzlichen Leibhusaren. - Vgl. Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis, S. 94.

Außer den Reden des Reichskanzlers wurden über die Station damals schon Göring und Goebbels in den Äther übertragen: „Zu Zwischenfällen aber wie am 15. Februar in Stuttgart, als Kommunisten 'Hitler das Wort entzogen', indem sie ein Sendekabel unweit der Stadthalle durchschlugen, kam es seinerzeit und in den folgenden Monaten in Königs Wusterhausen nicht.“⁹¹⁹

Eckert kommt bei einer gesamtdeutschen Betrachtung zu dem Ergebnis: „Der Rundfunk ist eine einzigartige propagandistische Waffe und wirkt daher notwendigerweise politisch. Auch ein politisch neutraler oder sogar bewußt unpolitisch sein wollender Rundfunk vertritt doch damit eine bestimmte politische Haltung, eben die des liberalistischen 'laissez faire – laissez aller' und fordert damit zur Gegenäußerung geradezu heraus. [...] Wenn die Regierung die Neutralität des Rundfunks betont, aber bei politischen Diskussionen bewußt auf Vertreter bestimmter Parteien verzichtet, dann ist ihr diese Neutralität niemals zu glauben.“⁹²⁰

Das war der Zustand des Rundfunks, bevor er bewusst durch die Verkündung dreier prägnanter Begebenheiten über den Äther politisiert wurde: Befreiung der Stadt Köln von ihrer Besatzung, Befreiungs- und Heldengedenkfeier am Tannenberg-Nationaldenkmal⁹²¹.

Braun äußert sich bereits am 15. Oktober 1928 zur politischen Indoktrinierung der Rundfunkdarbietungen: „Die Rundfunzhörer müßten allmählich mehr als bisher daran gewöhnt werden, auch von der ihrigen abweichende und ihnen nicht zusagende politische Auffassungen zu hören, wenn diese Meinungen sachlich vorgetragen werden würden.“⁹²² Und auch am Vorabend der Katastrophe sprach er zu den Deutschen über den Rundfunk bewusst als politisches Machtinstrument mit zunehmender Bedeutung, der zu keiner Zeit nur technische Spielerei war.⁹²³

Während Jost Düllfer von modern[st]er Technik in Verbindung mit charismatischen Persönlichkeiten schreibt, vermerkt Eckert, dass im Spannungsfeld der Zuhörerschaft der Rundfunk an Wirkkraft gewinnt, wenn die Hörenden zu einem sinnvollen Hören erzogen

⁹¹⁹ Bruder: Fünfundsiebzig Jahre nach Ziegenhals, S. 27.

⁹²⁰ Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 226f.

⁹²¹ Errichtet 1924-1927 in Hohenstein zur Erinnerung: Schlacht bei Tannenberg 1410. | Tannenberg Schlacht 08/1914. | Schlacht an den Masurischen Seen 09/1914. Von 1934 bis zur Sprengung 1945 waren hier die Särge Hindenburgs und seiner Gemahlin aufbewahrt.

⁹²² Ebd., S. 234 und vgl. 233.

⁹²³ Vgl. Görtemaker: Otto Braun, S. 33. | Vgl. Kahlenberg, Friedrich P.: Rundfunkfreiheit im Verständnis der politischen Parteien während der Nachkriegszeit, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.4/1981, S. 206-226, hier S. 215.

werden.⁹²⁴ Der Rundfunk als einzigartige propagandistische Waffe, die notwendigerweise der Politik dienen musste, da ein politisch neutraler oder vorsätzlich unpolitisch sein wollender Rundfunk ebenfalls eine [bestimmte] politische Haltung vertrat.

Das erkannten die Nationalsozialisten und nutzten ihn für ihre Zwecke – sie forderten bewusst einen politischen Rundfunk und setzten die Maßgabe umgehend ab 30. Januar 1933 um. Ersichtlich unter anderem daran, dass noch am Abend der an der Reichskanzlei vorbeiziehende Fackelzug über fast alle deutschen Sender übertragen wurde.⁹²⁵

Es wurde Realität, was zuvor undenkbar schien – der Rundfunk wurde zum kulturpolitischen, informativen Instrumentarium, bei dem die Deutsche Reichspost lediglich Material und in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Technologie beeinflussen konnte.⁹²⁶ Sie wurde auf ihre technischen Kompetenzen zurückgedrängt und die eingenommenen Gebühren refinanzierten alsbald einen beträchtlichen Teil der Ausgaben des durch Erlass von Hindenburg vom 13. März 1933 geschaffenen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.⁹²⁷

Der Reichskasse flossen die Gebühren der Hörenden zu und der Reichspropagandaminister brüstete sich damit, dass sein Ministerium den Staat nichts kostete, sondern diesem im Gegenteil noch Millionen zuführte. Durch die Umwandlung der bisher geltenden Funkhoheit bestand die Gefahr, dass die gültige Form der Hoheitsgebühr die Form einer Nutzungsgebühr erhalten und dann nur schwerlich für rundfunkfremde Zwecke eingesetzt werden könnte. Deswegen plädierte Goebbels dafür, den existenten Zustand beizubehalten.

Die Rundfunkneuordnung degradierte zum Wechsel von Namen und Devisen.

Organisation, Aufgabe, Methode und Zielsetzung des nationalsozialistischen Rundfunks blieben unverändert.⁹²⁸

Die Meldung an Goebbels, dass die deutschen Sender nun in seinem Sinn sprechbereit seien, lautete: „Hier ist die elementare Kraft des Volkes zum Durchbruch gekommen, und unser Rundfunk, unser in dieser Stunde geborene Rundfunk, hat gar nichts anderes zu tun, als diesen

⁹²⁴ Vgl. Düllfer: Deutsche Geschichte 1933-1945, S. 18. | Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 217.

⁹²⁵ Es sendeten alle bis dato noch existenten Regionalgesellschaften bis auf die Deutsche Stunde in Bayern AG. Diese übertrug zwar die Ernennung Hitlers zum neuen Reichskanzler, lehnte aber die Abstrahlung der Parteikundgebung ab. - Vgl. Stüber: Medien in Deutschland, S. 161f.

⁹²⁶ Vgl. Lemke: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, S. 164.

⁹²⁷ Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 12.

⁹²⁸ Vgl. Diller, Ansgar: Der Volksempfänger. Propaganda- und Wirtschaftsfaktor, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1983, S. 140-158, hier S. 150. | Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 196, 210 und 213.

elementaren Aufbruch einzufangen und den Millionen draußen im Lande zu übermitteln und sie zum Miterleben aufzurufen.“⁹²⁹

Er übernahm die Macht über den Rundfunk und die Übertragung des Fackelzuges lässt die Frage zurück, ob dies die erste Sendung der Nationalsozialisten oder die letzte Sendung der Weimarer Republik darstellt.

Die nationalsozialistische Propaganda benötigte eine Rundfunkrevolution – aber nur im Denken der Hörenden, sonst war durch die Regierung von Papen alles geebnet. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hatte die ursprünglich starke Stellung der Deutschen Reichspost aufgehoben und deren Aufgaben übernommen. Eine klare Führung durch das Ministerium schien aber noch weit entfernt und auch die Gleichschaltungsgesetze vom 31. März und 7. April 1933 änderten nichts an den noch existenten rundfunkpolitischen Kompetenzen der Länder.

Goebbels Hauptgegenspieler Göring forderte Mitspracherecht und erstellte eine Denkschrift, in der rundfunkpolitische Forderungen dargelegt wurden. Daraufhin verlangte Goebbels das persönliche Eingreifen Hitlers. Es folgte am 30. Juni 1933 eine Verordnung, die sämtliche Zuständigkeiten anderer Anspruchsteller offiziell aufhob und Goebbels die ausschließliche Hoheit übertrug.⁹³⁰ Die vollständige Übertragung ließ den Eindruck eines plötzlich entstandenen nationalsozialistischen Volksfunks entstehen, der den menschlichen Willen zusammenfasst, um ihn als Einheit lenkbar zu machen.⁹³¹

„Goebbels unterstrich [...] diese Position, die er mit einem selbstbewußten Anspruch verknüpfte: Gegenüber dem Versuch, noch unter der jetzigen geschäftsführenden Reichsregierung endgültige Regelungen zu treffen, 'erhebe ich namens der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei (...) vor der deutschen Öffentlichkeit schärfsten Einspruch (...). Die endgültige Reform des Rundfunks (...) (ist) Sache einer kommenden Hitlerregierung'. [...] Spontan habe er den Entschluß gefaßt, den Rundfunk nationalsozialistisch zu machen, damit er zum Fanal der Revolution für das ganze deutsche Volk werde.“⁹³²

Er verfasste das Schreiben an die Reichsregierung am 25. November 1932 und veröffentlichte es als offensichtliche Richtungsänderung im *Völkischen Beobachter* in einer Zeit, in der in Deutschland noch verschiedene Parteien existierten und somit dem Ansatz entgegenstanden,

⁹²⁹ Hadamovsky: Dein Rundfunk, S. 18.

⁹³⁰ Vgl. Dahl: Radio, S. 156. | Vgl. Stuißer: Medien in Deutschland, S. 162 und 164f.

⁹³¹ Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 155 und 252.

⁹³² Diller, Ansgar: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, in: Rundfunk in Deutschland, Bd. 2, hrsg. von Hans Bausch, München 1980, S. 55 und 57.

dass ein politischer Rundfunk nur in einem parteilosen beziehungsweise einem Führerstaat möglich sei. Eine autoritäre Staatsführung werde auch gegen andere Parteien, Institutionen, Meinungen et cetera Rundfunk machen.

Doch unter erstarkenden politischen Gesichtspunkten nahm der Rundfunk in dualer Funktion der zielgerichteten Bildung für das Volk unter der Einbeziehung des sozialen Aspekts eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der nationalsozialistischen Mythen ein, um die „Masse Mensch“⁹³³ wirkungsvoll zu beeinflussen.

Wolfram Wessels zieht die Erkenntnis: „Damit waren dem Rundfunk zwei Richtpunkte gesetzt: Alle Sendungen sollten unter einem Gesichtspunkt stehen (der nationalsozialistischen Weltanschauung zu nützen, zumindest nicht zu schaden), und sie sollten die 'Volksgemeinschaft' konstituieren.“⁹³⁴ Er sollte die Gesamtheit der Hörenden planvoll zu einer volksbewussten, nationalsozialistischen Lebensgemeinschaft einschmelzen. Kein leichtes Unterfangen, da das Programm sich komplett unter einheitlicher Idee des Nationalsozialismus gliederte – ein Novum, das sich in jeglichen Sendungen widerspiegelte.

Bezüglich Königs Wusterhausen unter anderem ersichtlich in der Sendereihe „Deutsche Kalender. Monatsbilder vom Königswusterhäuser Landboten“ oder dem ab 1925 sowohl von Hörenden zu lesenden als auch hinter dem Mikrophon zu vernehmendem „treudeutschen Gruß“⁹³⁵.

Der Hörfunk wurde propagandaverbreitendes Volksmedium unter dem Leitsatz: „Rundfunk in jedes Haus.“⁹³⁶

Die Deutsche Welle GmbH ging am 1. Januar 1933 in der Deutschlandsender GmbH mit der Aufgabe der Verbreitung repräsentativer Programme des Deutschen Rundfunks auf und unterstand ebenfalls direkt dem Deutschen Reich. So konnten die Hörenden im Jahr der Machtübernahme offen erkennen, welche Ziele mit Einführung des Reichsrundfunks verfolgt wurden.

Günter Erler notiert: „Goebbels verlangte vom Rundfunk Unterordnung: 'Die Weisungen gibt die Regierung.' Mit dieser Gleichschaltung degenerierte der Rundfunk in Deutschland zu einem Sprachrohr des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda; nach dem Anschluss

⁹³³ Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 226. | Vgl. Düllfer: Deutsche Geschichte 1933-1945, S. 35.

⁹³⁴ Wessels, Wolfram: Der 9. November. Weihevollster Tag im Dritten Reich. Ein Versuch zur Programmgeschichte, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1/1984, S. 82-101, hier S. 84.

⁹³⁵ NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.Bl.

⁹³⁶ Pürer, Heinz: Medien in Deutschland. Presse. Rundfunk. Online, in: Schriftenreihe, Bd. 1.599, hrsg. von Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2015, S. 108. | Vgl. Wessels: Der 9. November, hier S. 84.

Österreichs 1938 firmierte dieses System als 'Großdeutscher Rundfunk'⁹³⁷ und wurde weltweit über Zeesen in den Äther gesandt.

Schon am 2. Februar 1933 hatte Hitler erstmalig einen Aufruf der Regierung an das deutsche Volk vor dem Mikrophon verlesen. Dies machte die politischen Ereignisse in wachsendem Maße zugänglich und am 10. November wurde für die Übertragung einer Rede Hitlers erstmals offiziell „Gemeinschaftsempfang des deutschen Volkes“⁹³⁸ angeordnet.

Unter Herrschaft der Nationalsozialisten vollzog sich – Eckert folgend zumindest gesichert bis 1941 – kein bedeutsames politisches Ereignis ohne im Rundfunk übertragen zu werden.⁹³⁹

Der Fernempfang ausländischer Sender sollte durch die Entwicklung des Volksempfängers VE 301 mit seiner geringen Empfindlichkeit erschwert werden, mehr noch durch den simpleren Deutschen Kleinempfänger DKE 38.

Einfach konstruiert sollte verhindert werden, dass aus dem Volks- ein Weltempfänger wurde. Gemäß nationalsozialistischer Propaganda waren nur die jeweiligen Bezirks-, sowie der Deutschlandsender empfangbar.⁹⁴⁰ Da es aber physikalisch nicht realisierbar ist, dass ein Empfangsgerät zwischen in- und ausländischen Sendern unterscheidet, kann der Empfang weit entfernter Sender nicht verhindert werden und ist in Anbetracht der Lage Deutschlands unrealistisch. Dies ist ein Hauptgrund, dass das Abhören ausländischer Sender und die Verbreitung derer Informationen unter hoher Zuchthaus-, später sogar Todesstrafe stand. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges erfolgte ein entsprechender Erlass.

Kaufende geeigneter Kurzwellen- beziehungsweise Mittelwellengeräte wurden namentlich registriert. Der Verkauf von Ersatzteilen ohne polizeiliche Meldung der Erwerbenden resultierte im Entzug der Konzession. Haus- und Blockwarte hatten Anweisung, den Empfang zu überwachen – einem Strafverfahren ging in der Regel die Denunziation voraus, denn ohne aktive Mithilfe aus der Bevölkerung war das Erkennen von „Rundfunkverbrechen“ nicht

⁹³⁷ Erler, Günter: Von Tegel nach KW. Die Geschichte eines Berliner Rundfunksenders, Berlin 2002, S. 5.

⁹³⁸ Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 79 und vgl. 77.

⁹³⁹ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 242.

⁹⁴⁰ Der Volksempfänger VE 301 war ein nationalsozialistisches Propagandaprojekt und seine Bezeichnung setzte sich aus seiner Abkürzung und dem Datum der Machtübernahme zusammen. Das Firmensignet war ursprgl. ein Adlerkopf im Rahmen konzentrischer Kreise – das Logo der Reichsrundfunkgesellschaft. Das Emblem mit dem Hakenkreuz fand erst 1938 auf Goebbels Anweisung Anwendung. - Vgl. Sarkowicz, Hans: Nur nicht langweilig werden. Das Radio im Dienst der nationalsozialistischen Propaganda, in: Heidenreich, Bernd/ Neitzel, Sönke (Hg.): Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, S. 205-234, hier S. 212f.

möglich. Auf Grund des eigentlich privaten Charakters existieren keine belastbaren Zahlen zu Verurteilungen und Verurteilten.⁹⁴¹

Medienkonsum und Wohnen – staatlicher Gestaltungswille und individueller Eigensinn bestimmten die Nutzung des Rundfunks, der die politische Propaganda in die Haushalte bringen sollte. So trug auch das Empfangsgerät dazu bei, die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre durchlässig werden zu lassen: Hören sollte nicht nur Privatangelegenheit sein, sondern vielmehr staatspolitische Pflicht und der Rundfunkempfänger wurde zur Politisierung des privaten Raumes genutzt. Jedoch war die gedachte Strategie der Vergemeinschaftung über den Äther nur dort möglich, wo die Haushalte auch Zugang hatten. Sie war zwar ausgesprochener Wille der Regierenden, aber die Wirklichkeit sah anders aus – ausgeschlossen waren ländlicher Raum und Einkommensschwache in Städten.

Obwohl der Volksempfänger VE 301 günstig war, schreckte viele die monatlich zu entrichtende Rundfunkgebühr ab.⁹⁴² So blieb die Presse vorerst wichtigste Form medialer Teilhabe.

Am 9. Juni 1940 begann schließlich das Einheitsprogramm des Reichsrundfunks. Lokale Sendungen durften nur noch im Vormittagsprogramm zwischen 8:00 und 12:00 Uhr ausgestrahlt werden.⁹⁴³

Ein Jahr später stellten sämtliche deutschen Programmzeitschriften ihr Erscheinen ein – unter anderem aus Mangel an abdruckbarem Inhalt.

Der Großdeutsche Rundfunk brachte seine Sendungen nun nach einer besonderen Ansage mit der Begründung, der Rundfunk wolle aktuell sein – in der derzeitigen Situation war das Programm angeblich nicht Wochen vorab planbar.⁹⁴⁴ Es steht bereits in *Der Weg voran* von 1931: „So gilt es, der kommenden Entwicklung Rechnung zu tragen und das kann, wie schon gesagt, für uns Deutsche nur bedeuten, daß wir unsere Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten der weiterverarbeitenden Industrie und der modernen Technik bis zu dem uns möglichen Maximum steigern. Unsere Wissenschaft und Forschung muß weiterhin die Grundlage hierfür

⁹⁴¹ Vgl. Maassen, Hanns: 29,8 in aller Munde. Der Deutsche Freiheitssender 29,8 als erster deutscher Antifasender 1937-1939 in Spanien, in: *Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum*, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 190-196, hier S. 195. | Vgl. Hensle, Michael P.: Rundfunkverbrechen vor NS-Sondergerichten, in: *Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen*, H.3-4/2000, S. 111-127, hier S. 121ff.

⁹⁴² In diesem Zusammenhang muss beachtet werden, in welcher Relation sich dies zu einem damals üblichen Monatseinkommen bewegte. - Vgl. Bavaj: *Der Nationalsozialismus*, S. 126 und 129. | Vgl. Sarkowicz: *Nur nicht langweilig werden*, hier S. 214.

⁹⁴³ Trotzdem hörten sowohl Parteigenossen als auch Geistliche weiterhin die ausländischen Sender ab – angeblich um gegnerischer Propaganda entgegenwirken zu können. - Vgl. Marßolek/ von Saldern: *Radio im Nationalsozialismus*, S. 354.

⁹⁴⁴ Vgl. Breitkopf: *Rundfunk. Faszination Hörfunk*, S. 79. | Vgl. Erler: *Von Tegel nach KW*, S. 7.

bilden, wie sie es in den verflossenen zwei Menschenaltern war.“⁹⁴⁵ Dass dies von den Nationalsozialisten massiv [aus-]genutzt wurde, ist durch Aussagen führender Persönlichkeiten zur Inanspruchnahme des Rundfunks und den Zeesener Abstrahlungen belegt.

Hitler schreibt in *Mein Kampf*: „In der Größe der Lüge liegt immer ein gewisser Faktor des Geglautbwerdens, da die breite Masse des Volkes (...) bei der primitiven Einfalt ihres Gemütes einer großen Lüge leichter zum Opfer fällt als einer kleinen, da sie selbst ja wohl manchmal im Kleinen lügt, jedoch vor zu großen Lügen sich doch zu sehr schämen würde. Eine solche Unwahrheit wird ihr gar nicht in den Kopf kommen, und sie wird auf die Möglichkeit einer so ungeheuren Frechheit der infamsten Verdrehung auch bei anderen nicht kommen können.“⁹⁴⁶ – Allein 1933 wurden 50 seiner Reden über den Äther abgestrahlt.

Goebbels äußert sich ebenfalls unmissverständlich: „Wir machen gar keinen Hehl daraus: Der Rundfunk gehört uns. Niemandem sonst. Und den Rundfunk werden wir in den Dienst unserer Idee stellen und keine andere Idee soll hier zu Worte kommen.“⁹⁴⁷ Und Hadamowsky präzisiert: „Es war schon ein solches massives Trommelfeuer notwendig, um das ganze Volk zum Aufhorchen zu bringen und seine Aufmerksamkeit auf die neue Regierung Hitler zu lenken. [...] Der Rundfunk soll das braune Haus des deutschen Geistes sein.“⁹⁴⁸

In den *Mitteilungen der Reichsrundfunkgesellschaft* vom 14. Juli 1933 propagieren sie gemeinschaftlich: „Wenn der Durchbruch einer neuen Weltanschauung so politisch vor sich geht, wie in den vergangenen Monaten, so ist es nicht gut möglich, daß Menschen, die die vorangegangene Zeit repräsentierten, die Repräsentanten der neuen Weltanschauung sind. Neue Zeiten bedingen neue Männer und damit neue Ideen. Ich habe auch kein Mittel unversucht gelassen, um wenigstens die personelle Reform des Rundfunks an der Spitze absolut durchzuführen (...). Ich habe dabei festgestellt, daß solche Reformen nur von Menschen durchgeführt werden können, die eine große Portion von Grausamkeit in sich tragen (...). Ich habe mich letzten Endes entschlossen und diesen Entschluß schon immer gehabt, die Schlüsselstellungen beim Rundfunk mit 100prozentigen Nationalsozialisten zu besetzen, Nationalsozialisten, die mit mir lange Jahre gekämpft haben, von denen ich weiß, daß sie in der Wolle gefärbt sind, die sich zu uns bekannten in einer Zeit, in der uns die Rundfunkhäuser noch verschlossen waren. Ich lasse auch keinen Zweifel darüber, daß ich den Männern, denen ich

⁹⁴⁵ Praesent: Der Weg voran, S. 160 und XXIV.

⁹⁴⁶ Hartmann, Christian u.a. (Hg.): Hitler. Mein Kampf. Eine kritische Edition, Bd. 1., München und Berlin, 2024, S. 244.

⁹⁴⁷ Dahl: Arbeitersender und Volksempfänger, S. 103. [Auszug von einer Kundgebung des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer im Berliner Sportpalast]

⁹⁴⁸ Hadamowsky: Dein Rundfunk, S. 276.

den Rundfunk vertrauensvoll in die Hand gegeben habe, eine klar umrissene Marschroute mitgebe. Solange sie diese Marschroute einhalten, können sie meines Vertrauens gewiß sein. Diese Marschroute muß durchgeführt werden, und es darf dabei kein Hindernis geben.“⁹⁴⁹

Das Massenkommunikationsmittel würde die Volksgemeinschaft beeinflussen, da über den Rundfunk perspektivisch ein politisch Redender zeitgleich zu Millionen von Menschen in Tausende Räume übertragen werden konnte – zum Beispiel am 1. Mai 1933 im Rahmen eines Großversuchs einer Rundfunkübertragung. Ricardo Bavaj beschreibt diesen so: „Das Tempelhofer Feld verwandelte sich in einen gigantischen 'Hörraum [...] nirgendwo konnte eine stumme Zone' entstehen [...]. Zugleich hörten die Besucher, was sie nicht sehen konnten [...]. Durch diese 'Simultaninszenierung' wurde den Teilnehmern die Monumentalität des Massenaufmarschs vor Augen geführt. Die Kommentierung [...] war außerdem Teil eines Radioprogrammes.“⁹⁵⁰ Es war die größte Veranstaltung, die bisher über den Rundfunk gesendet wurde – sie umfasste ganz Deutschland und sollte einen rituellen Erlebnisraum erstehen lassen. Goebbels betrachtete die Kommunikations- und Erlebnisgemeinschaft zeitgleich als Opfergemeinschaft im „perfekten Resonanzverhältnis.“⁹⁵¹

Zur Verstärkung des Erlebnisses war die Installation von 6.000 Reichslautsprecherröhren angedacht. Das deutsche Volk sollte stetig die große Gemeinsamkeit spüren: „Nie gekannte Riesenlautsprecher [...] liefern einen Rundfunk, der mit den stärksten Sendern und mit guten, billigen Volksgeräten in jedes deutsche Haus hinreicht“⁹⁵² – lediglich durch Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde davon Abstand genommen. Die Verknüpfung der verschiedenen Regionen Deutschlands war Bestandteil der Visualisierung der Volksgemeinschaft als homogenem Massenkörper in der Außenwirkung. Die parallele Aufhebung der Privatsphäre war ein wesentliches Merkmal der nationalsozialistischen [Rundfunk-]Politik.⁹⁵³

Der technische Komfort entwickelte sich derweil weiter, der Detektor- wurde durch Röhrenempfänger verdrängt und Rundfunkehören war ohne Kopfhörer über Lautsprecher möglich. Ebenfalls kündeten Live-Schaltungen aus dem Berliner Sportpalast von einer neuen Zeit der Rundfunkentwicklungen, deren Zielrichtung die Erzeugung einer Volksgemeinschaft bei einem im Grunde zerstreuten Publikum war.

⁹⁴⁹ Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 175f.

⁹⁵⁰ Bavaj: Der Nationalsozialismus, S. 89.

⁹⁵¹ Ebd., S. 90.

⁹⁵² Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 272. | Vgl. Grunow, Horst: Wir suchten den Sinn der Technik, in: Funk. Wochenschrift des Funkwesens, 12.01.1934.

⁹⁵³ Vgl. Bavaj: Der Nationalsozialismus, S. 94 und 112.

Die in den Rundfunkhäusern Mitarbeitenden machten ihre Sendungen prinzipiell wie immer – ebenso wie die Techniker vom Funkerberg weiterhin ihren Dienst versahen: „Wenn der Staat 'dahintersteht': Kann dann etwas im Prinzip abwegig sein?“⁹⁵⁴

Ständige Suggestion und dramaturgische Weiterentwicklung sollten im Dritten Reich Karriere machen. Es war angestrebt, dass die Köpfe eine neue „Marschrichtung“⁹⁵⁵ bekamen, die der Nationalsozialismus bestimmte.

Nach anfänglicher Negierung sah auch Bredow die potentielle Gefahr, die Hitler in ihrer Wirkungskraft lediglich nutzte. Und auch wenn der Rundfunk teilweise ab 1926 als freiheitlich eingeschränkt galt, muss diese als liberalste Phase vor der Rundfunkreform gesehen werden.⁹⁵⁶

Dass der Rundfunk zu einem mächtigen und betäubenden Instrument staatlicher Massenbeeinflussung, politischer Lenkung sowie geistiger Abschirmung und Abhängigkeit montiert wurde, zeigte das totalitäre System der Nationalsozialisten.

Das Medium wurde zum wichtigsten Propagandamittel und die geistige Mobilisierung des deutschen Volkes gleichzeitig Hauptaufgabe und Parameter des eigenen Führungsanspruches. Friedrich P. Kahlenberg gibt ein Memorandum Goebbels wieder: „Der Rundfunk hat sich der Zielsetzung, die sich die Regierung der nationalen Revolution gestellt hat, ein- und unterzuordnen! Die Weisungen dazu gibt die Regierung! [...] Zynisch hatte er bei gleicher Gelegenheit hinzugefügt: 'Zu glauben, daß wieder einmal eine Zeit kommen könnte, wo man allen Parteien, von der Sozialdemokratischen Partei bis zu den Nationalsozialisten, nun Gelegenheit gäbe, ihre Ideen an das Volk zu bringen, das ist kindlich!'“⁹⁵⁷ Mit der Gleichschaltung des Rundfunks ging ein radikaler Programmwechsel einher, der eine weitgehende Aufhebung des kulturellen Eigenlebens des Mediums inkludierte.⁹⁵⁸ Die bestehenden Regionalgesellschaften wurden trotz Länderprotest aufgelöst, als Reichssender der Reichsrundfunkgesellschaft⁹⁵⁹ einverleibt und in den Funkhäusern Einheitsprogramme produziert.

⁹⁵⁴ Reimers: Rundfunk im politischen Umbruch 1932/33, hier S. 26f.

⁹⁵⁵ Ebd., hier S. 32 und vgl. 38.

⁹⁵⁶ Vgl. Stuißer: Medien in Deutschland, S. 157.

⁹⁵⁷ Kahlenberg: Rundfunkfreiheit im Verständnis der politischen Parteien während der Nachkriegszeit, hier S. 206.

⁹⁵⁸ Vgl. Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 424.

⁹⁵⁹ Neuer Direktor wurde Hadamowsky. Zu dessen Aufgaben zählte auch die Säuberung des Rundfunks von allen „demokratischen Elementen“ und seine vollständige Arisierung. - Vgl. Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 77.

Mit der Verordnung über die Neugestaltung des Rundfunks vom 30. Juni 1933 wurden die Einflussmöglichkeiten der Länder auf die Programmrechte de facto abgeschafft und die Besitzrechte wurden auf den Staat verlegt.

Das zuvor existente föderative System für die Vertretung der Interessen der regionalen Sender gegenüber der Öffentlichkeit war nonkonform zu den Vorstellungen der Nationalsozialisten und bis auf den 1930 gegründeten Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer wurden sogar sämtliche Verbände Hörender verboten.⁹⁶⁰

Aus dem kulturell zu nutzenden Medium war ein politisches Propagandainstrument geworden. Trotzdem musste der Rundfunk immer ein bisschen für „Jedermann“ beziehungsweise „Alle“ sein. Die Machthabenden hatten schnell erkennen müssen, dass, wenn sie die Vorlieben der Hörenden gänzlich außer Acht ließen – wie geschehen nach der Machtübernahme, als fast nur noch Aufmarschkundgebungen übertragen wurden und der Rundfunk als rein politisches Sprachrohr fungierte – sie bald keine mehr hätten. Eckert paraphrasiert, dass der deutsche Rundfunk dem deutschen Volk gehöre.⁹⁶¹ MarBolek und von Saldern führen ergänzend aus, dass sich Sendungen deswegen zu einem bestimmten prozentualen Anteil an den Bedürfnissen der Hörenden orientieren müssen.⁹⁶²

Weil die nationalsozialistische Volksgemeinschaft in und durch Unterhaltungssendungen inszeniert werden musste, wurde der Erlebnisharakter geschickt mit dem Erlebnis von Politischem verknüpft. Es wurde experimentiert, wie die Botschaften in die Programmfolge eingebettet werden könnten.

Der 4. März 1933, der „Tag der erwachenden Nation“⁹⁶³, war der Zeitpunkt, an dem der nationale Gemeinschaftsempfang erstmalig realisiert wurde. Hadamovsky sagt über das Wesen dieser Rundfunkwirkung: „Daß kein Zweifel über die weitere Taktik unserer Propaganda bestehen konnte. [...] Der Rundfunk soll unermüdlicher Rufer, Werber und Künstler sein.“⁹⁶⁴

Das Radio als Symbol und Transporteur von Modernität sowie inszenierter Normalität.

⁹⁶⁰ Vgl. Pürer: Medien in Deutschland, S. 107f. | Vgl. Hadamovsky: Dein Rundfunk, S. 35.

⁹⁶¹ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 44.

⁹⁶² Vgl. MarBolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 24f.

⁹⁶³ Dieser Tag war Höhepunkt nationalsozialistischer Propaganda: Vor dem Kieler Rathaus versammelte sich eine Menschenmenge, um im Gemeinschaftsempfang einer Wahlrede Hitlers aus Königsberg beizuwohnen.

⁹⁶⁴ Hadamovsky: Dein Rundfunk, S. 88 und 90.

Zur linientreuen Gestaltung wurde das Medium mit konformem Personal besetzt,⁹⁶⁵ sowohl inhaltlich als auch formal vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda⁹⁶⁶ gesteuert und als wichtigstes Massenmedium des Dritten Reiches genährt. Obwohl sich der Austausch der führenden Angestellten als nicht ganz leichtes Unterfangen darstellte, da es innerhalb der NSDAP kaum entsprechend qualifiziertes Personal gab – unter anderem ersichtlich an der Vita Schwarzkopfs.

Bredow war einer der ersten auf der politischen Negativliste. Er ersuchte noch am 1. März 1933 um seinen Abschied mit der Begründung, er könne in keinem von einer ihn grundsätzlich ablehnenden Partei gesteuerten Ministerium tätig sein. Diesem Antrag wurde 15 Tage später stattgegeben.

Der Mythos von Bredow als demokratischem Widerstandskämpfer, der Hitler, Göring, von Papen und von Hindenburg während der beginnenden Rundfunkprozesse um die gleiche Behandlung wie seine Mitarbeitenden bat, ist durchaus als Teil der Charakterisierung seines ambivalenten Auftretens zum Erhalt seiner Position anzusehen. Allerdings bezeugt ein Brief Bredows, dass er zuerst versuchte, seine Stellung bei den neuen politischen Machthabern zu verbessern.⁹⁶⁷

Nach der Reinigung des Rundfunks wurde alles nationalsozialistisch interpretiert, auch seine Frühgeschichte. Pohle zitiert Hadamowsky: „Nicht der Jude Hertz, der keinerlei Beziehungen zur Funktechnik hatte und erst recht keinerlei Erfindungen auf dem Gebiete des Rundfunks gemacht hat, sondern der junge italienische Student und heutige faschistische Senator Marconi und andere Erfinder schufen am Ende des 19. Jahrhunderts die Unterlagen für die Funktelegraphie.“⁹⁶⁸

⁹⁶⁵ „Interne Angelegenheiten wurden aufgebauscht und in entstellter Form an die Öffentlichkeit gezerzt, um die betreffenden Personen verächtlich zu machen.“ - Antoine, Herbert: Ein Rundfunkauftrag von Dr. Julius Leber, in: Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, hrsg. von Sender Freies Berlin, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966, S. 67-74, hier S. 68. | Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 25.

⁹⁶⁶ Die Reichsrundfunkkammer, zuständig für Personal, Programm und später Steuerung der Produktion preiswerter Rundfunkempfangsgeräte, wurde problemlos zum willfährigen Instrument des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. - Vgl. Dornbach/ Wilke: Rundfunk, hier S. 599.

⁹⁶⁷ Bredow stand 1923-1933 immer an der Spitze „seiner“ Organisation – unabhängig, in welcher Position. Außerdem existieren Protokolle zu den Rundfunkprozessen, in denen er ausführt, „daß er sich immer als parteiloser Beamter gefühlt habe und [...] u.a. Fragen an die Regierung richtete: 'Darf der Beamte seine freie Meinung äußern? Darf der Beamte seiner Abneigung gegen Schieber und Ostjuden nicht Ausdruck geben? Muß der republikanische Beamte Judenfreund sein?'“ - Antoine: Ein Rundfunkauftrag von Dr. Julius, hier S. 69 und 71. | Vgl. Bredow will kein roter Bonze gewesen sein [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 09.11.1934.

⁹⁶⁸ Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 186.

Goebbels verkündete Massensuggestion durch politische Unterhaltung und innere Befriedigung als Mittel zur Verbreitung der Grundelemente nationalsozialistischer Trinität: NSDAP. | Volk. | Staat.⁹⁶⁹ Eigentlich musste der Rundfunk, wie von Brecht gefordert, als mitagierendes Massenmedium nur noch durch die Machtstrukturen des Staates in dessen Sinn orientiert und konzentriert werden.⁹⁷⁰

Hatte Einstein sich bei seinen Worten zur Funkausstellung 1930 geirrt, als er den Rundfunk als Instrument der Völkerverständigung pries? Nach nüchternen Worten mit Cello-Solo zur Eröffnung war 1920 nicht zu erraten, welcher Mittler des Guten wie des Bösen erschaffen worden war.⁹⁷¹

Nun gehörte der Rundfunk dem Staat und Hitler brauchte nichts Neues zu leisten, um die Macht im Rundfunk zu übernehmen.⁹⁷²

Da auch in Königs Wusterhausen die technische Fortführung des Mediums durch das technische Interesse einzelner Personen geprägt war, wurde auch hier ab 1933 jegliche, vorher so prägnante, Gemeinschaftsarbeit unterbunden und freie Meinungsäußerung untersagt.

Die *Chronik des Funkamtes* notiert, dass ein kleiner Kreis fanatischer Nationalsozialisten der gesamten Belegschaft politische Fesseln anlegte und auch später das Vertrauen nur sukzessive zurückkehren sollte.

Aber es gab auch eine andere kleine Gruppe, die antifaschistische Flugblätter sammelte, vervielfältigte und verbreitete.⁹⁷³

Die Manipulation der gleichgeschalteten Medien wurde symbolisch für die staatliche Nachrichtengebung und die Presselenkung. Die Masseninszenierungen Hitlers wurden durch seinen charakteristisch mitreißendem Gestus als Redner, getreu seines Duktus „Am Anfang war das Wort“⁹⁷⁴ zur spezifischen Form von Machteroberung und Machterhaltung.

⁹⁶⁹ Bes. in diesem Kontext bewies Goebbels „demagogisches Talent als Redner und Regisseur politischer Inszenierungen [...] wie er unermüdlich Legenden erfand und Vordenker des pseudoreligiösen Führermythos wurde.“ - Benz: Geschichte des Dritten Reiches, S. 59f. und 197.

⁹⁷⁰ Vgl. Reimers: Rundfunk im politischen Umbruch 1932/33, hier S. 23 und 5.

⁹⁷¹ Vgl. Ansprache Intendant Beckmanns, 14.11.1948.

⁹⁷² Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 12.

⁹⁷³ Es wurde festgestellt, dass der Nationalsozialismus politischer Irrglaube und eine Zusammenarbeit mit der illegalen KPD erstrebenswerter sei. So konnte zum Ende des Zweiten Weltkrieges die sinnlose Zerstörung der Hauptfunkstelle, wie von den Nationalsozialisten angeordnet, vermieden werden. - Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 38.

⁹⁷⁴ Düllfer: Deutsche Geschichte 1933-1945, S. 97 und vgl. 108f.

Der Nationalsozialismus ließ in Anbetracht des reinen Machbarkeitskultes einer ganzen Volksgemeinschaft die Würde des Einzelnen außer Acht: „Der Weg dorthin kam aus der deutschen Geschichte, aber er führte zu einer neuen Qualität von daraus nicht ableitbaren Verbrechen. Es war ein Bruch mit dem, was westliche Zivilisation bislang darstellte. Aber er war nur möglich, indem hier entstandene Denkansätze und Werkzeuge zu einer neuen zerstörerischen Qualität gebündelt und dann wieder entfesselt und freigesetzt wurden. Auch wenn die Rahmenbedingungen der nationalsozialistischen Diktatur einmalig waren, so stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten zur technokratischen Entgrenzung bis heute immer wieder neu.“⁹⁷⁵

Es wurde eine Volksgemeinschaft konstruiert, die auf rassischen, völkischen und politischen Kriterien basierte und so dem „totalitären Gestaltungswillen der nationalsozialistischen Modernisten“⁹⁷⁶ entsprach. Aus diesem Grund sah Henry Morgenthau „Deutschland als unabwendbares Erzübel der Weltgeschichte“⁹⁷⁷.

Nach der Änderung der politischen Lage in Deutschland durch den Machtantritt ging es auch im Auslandsrundfunk nicht mehr nur um die Vermittlung von Kultur. Schon am 1. April 1933 wurde aus dem Weltrundfunksender der Deutsche Kurzwellensender mit eigenem Programmdienst, dessen leitende Mitarbeitende ausnahmslos der NSDAP angehörten. Der Sender hatte am 26. August 1929 um 20:00 Uhr auf Welle 31,38 Meter seinen Dienst in Haus- und Programmgemeinschaft mit dem Deutschlandsender aufgenommen. Das Erste was von hier in die Welt gestrahlt wurde, war die Operette „Der Feldprediger“ von Carl Millöcker⁹⁷⁸, gefolgt von Nachrichten und Tanzmusik bis circa 0:30 Uhr.⁹⁷⁹

Von dieser Gründungsstunde des regelmäßigen Kurzwellenprogrammdienstes nahmen eigentlich nur die unmittelbar Beteiligten Notiz. Erst ab dem 30. September 1932, als der Zeesener Sender ein Gespräch mit dem Weltflieger Wolfgang von Gronau⁹⁸⁰ aus Batavia

⁹⁷⁵ Ebd., S. 235 und vgl. 224.

⁹⁷⁶ Bavaj: Der Nationalsozialismus, S. 62 und vgl. 75.

⁹⁷⁷ Schmidt, Rainer F.: Der Zweite Weltkrieg. Die Zerstörung Europas, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 10, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2008, S. 127f.

⁹⁷⁸ Carl Joseph Millöcker. 1842-1899. Österreichischer Operettenkomponist.

⁹⁷⁹ 14:00-20:00 Uhr erfolgte weiterhin die Ausstrahlung von Versuchssendungen. Die Wahl der Programmabstrahlung war auf spätabendliche Sendezeiten gelegt, um die anderen Zeitzone trotz Zeitverschiebung zufriedenstellend erreichen zu können. - Vgl. Manteuffel, Peter: Die Rundfunksendestelle Zeesen. Vom Deutschlandsender II zum Kurzwellenrundfunksender, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 79-92, hier S. 83.

⁹⁸⁰ Hans Wolfgang von Gronau. 1893-1977. Deutscher Segelflieger und Luftfahrtpionier: 07-11/1932 44.000 km Weltumrundung mit zweimotorigem Wasserflugzeug.

übertrug, schrieben die Zeitungen von einer neuen Ära, einem neuen Wunder aus Königs Wusterhausen und der Kurzwellenrundfunk wurde sozusagen über Nacht bekannt.⁹⁸¹

Mit vollendetem Ausbau der Rundfunknetze hätte es vorrangiges Ziel sein sollen, ausgewählte Programme der Regionalgesellschaften als Sendebereicherung auf den Deutschlandsender zu übertragen.⁹⁸² Die neuen Machthabenden aber wollten mit dem Zeesener Sender auf Grund der Ausbreitungseigenschaften von Kurz- gegenüber Langwelle anderes erreichen.

Durch die abweichende Wellenlänge unterliegt die Kurzwelle anderen Ausbreitungsbedingungen und kann – physikalisch betrachtet – jeden Winkel der Welt erreichen, ohne große Leistungen aufzuwenden. Selbstverständlich war es Ansinnen einer technisch versierten Kultur, dieses Instrument für die Entsendung ihrer Stimme vollends zu nutzen.⁹⁸³

Unter anderem deswegen stieg der Anteil der Wortsendungen im Verlauf der 1930er Jahre von 40 auf 70 Prozent und der Programmumfang nahm generell erheblich zu. Die Abstrahlung erfolgte zwischen 20:00 und 0:30 Uhr und sendete Musik- und Wortdarbietungen auf kurzen Wellen als Brückenschlag ins Ausland und nach Übersee. Das Aufbringen finanzieller Mittel für den noch experimentellen Auslandsfunk und den Ausbauzustand des Inlandsfunks bereitete der Deutschen Reichspost als Trägerin der Funkhoheit ebenso große Sorgen wie zur Rundfunkeröffnung und dessen Erprobung, denn das „Gespenst der Weltwirtschaftskrise ging um.“⁹⁸⁴

Aber die Angabe des Ortes auf den Skalen bestimmter Empfangsgeräte war ein weiterer Baustein zur Schlüsselstellung der [Heeres-]Hauptfunkstelle und ihrer Tochterstation, ebenso wie die Produktion eines Überlagerungsempfänger mit der Bezeichnung „Zeesen“ durch die Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH ab 1938 als Anerkennung der Entwicklung.⁹⁸⁵

⁹⁸¹ Vgl. Das Wunder begann in Zeesen. 50 Jahre Kurzwelle in Deutschland [ohne Autorenangabe], in: Hör zu, H.34/1979, o.S.

⁹⁸² Vgl. Thurn, Hermann: Der neue Deutschlandsender in Zeesen, hrsg. von Reichs-Rundfunk-Gesellschaft mbH, Berlin o.J., S. 22.

⁹⁸³ Vgl. Nestel, Werner: Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, o.O. o.J., S. 45-58, hier S. 47. | Vgl. Manteuffel: Die Rundfunksendestelle Zeesen, hier S. 83.

⁹⁸⁴ Deutsche Welle (Hg.): Mit 8kW rund um die Welt. Deutscher Weltrundfunk in der Weimarer Zeit. Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, Berlin 1969, S. 9.

⁹⁸⁵ Überlagerungsempfänger; besser bekannt als Superheterodynempfänger, Superhet oder Super. Um 1950 wurden diese mit der Typenbezeichnung „Super Zeesen“ von einer Zeesener Firma produziert.

Die Technik hatte ein hohes Niveau erreicht. Mit dem Bau billiger Empfangsgeräte erreichten die Nationalsozialisten zeitgleich eine fast vollständige Verbreitung des Mediums und garantierten sich durch die propagandistisch ausgelegte Politik die finale Einflussnahme.⁹⁸⁶

In ihrer Idealisierung notierten zeitgenössische Schreibende Inhalte, die dem hier wiedergegebenen sehr ähneln. Nach Eckert entwickelte sich der Kurzwellenrundfunk zu einem Vermittler zwischen den Völkern „und damit letzten Endes zu einem Werkzeug des Friedens. Das setzte freilich voraus, daß die fremdsprachigen Nachrichtensendungen von tendenziösen Lügen frei waren. [...] Es liegt in der Natur des Deutschen, daß er aus einem geradezu fanatischen Objektivitätsstreben heraus auch die Meinung der anderen Seite kennenlernen will, da er glaubt, nur so ein gerechtes und unbefangenes Urteil über die Lage fällen zu können. Der Rundfunk schuf dafür einzigartige Möglichkeiten, und er gab zahllosen Menschen, die nicht im Mindesten in der Lage waren, die Meldungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, die Möglichkeit, sämtliche Falsch- und Tendenzmeldungen in ihrer eigenen Wohnung zu empfangen und dann nach Belieben an gutgläubige und ebenso unwissende Bekannte zu verbreiten. [...] Zahllose andere Fälle zeigten immer wieder, daß es auf die Dauer nicht anging, den feindlichen Rundfunk mit seinen Nachrichten in das Haus jedes deutschen Rundfunkhörers gelangen zu lassen, zumal die Hoffnung des feindlichen Rundfunks war, das deutsche Volk auf diesem Wege vom Nationalsozialismus abzubringen. Neben dem Appell an die freiwillige Disziplin der Hörer wurde daher vom Ministerrat der Reichsverteidigung am 1. September 1939 eine Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen erlassen. Die Einleitung dieser Verordnung fasste nochmal die Argumente zusammen: 'Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch beeinflussen und zermürben sollen. Eines dieser Mittel ist der Rundfunk.'⁹⁸⁷

Neu war, dass Politik nicht mehr gelegentlicher Inhalt des Programmes, sondern Ausgangspunkt der gesamten Rundfunkarbeit war. Dies garantierte die wirkliche Anteilnahme des Volkes und garantierte einen Programmstil, der nicht den individuell Hörenden fokussierte.

Im Mittelpunkt stand die Generierung neuer Teilnehmender durch den Volksempfänger VE 301, ebenso wie die Verstärkung der Reichweite des Reichssenders. Um auch das Ausland versorgen zu können, wurde sich in seinen Ausbreitungseigenschaften auf den Deutschen

⁹⁸⁶ Vgl. Breitkopf: Rundfunk. Faszination Hörfunk, S. 59 und 61f. | Vgl. Dornbach/ Wilke: Rundfunk, hier S. 599.

⁹⁸⁷ Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 69ff.

Kurzwellensender konzentriert, welcher aber mit dem VE 301 und dem DKE 38 nicht empfangen werden konnte. Absolute Höhepunkte waren die Abstrahlungen politischer Sendungen, die sich mehr und mehr von den musikalischen Konzerten abhoben.⁹⁸⁸

Für die Nationalsozialisten existierte nichts Unpolitisches – egal ob Wirtschaft, Kunst, Sport oder auch Wissenschaft. Nichts folgte mehr den eigenen Gesetzmäßigkeiten, sondern war stets auf den nationalsozialistischen Staat, die nationalsozialistische Partei oder die nationalsozialistische Ideologie bezogen.

Erklärtes Ziel war die Erreichung von militantem uniformiertem Denken.⁹⁸⁹

Offen sagte Goebbels am 30. April 1933: „Wir haben bei der letzten Wahl 44 Prozent gehabt, und die anderen 56 Prozent, die wir noch brauchen, muss uns der Rundfunk bringen.“⁹⁹⁰

Es gab Volksempfänger VE 301 für 76 und den Deutschen Kleinempfänger DKE 38 schon für 35 Reichsmark. Doch auch wenn so innerhalb kürzester Zeit praktisch jeder deutsche Haushalt ausgestattet und für viele der Beginn als heimische Konsumenten elektronischer Massenmedien eingeläutet werden sollte, erreichte der Versorgungsgrad nur 47 Prozent.⁹⁹¹ MarBolek und von Saldern fragen: „War das Radiohören 1936 wirklich schon massenhafte Alltagspraxis von Männern und Frauen geworden, das Gerät der unentbehrliche Lebensbegleiter [...] oder mußte dieses Bild magisch beschworen werden, weil Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklafften?“⁹⁹²

Beide waren vollwertige Rundfunkempfänger, auch wenn ihre Eigenschaft als Einkreis-Geradeaus-Empfänger sie auf ein Minimum an Empfangsleistung beschränkte. Sie trugen dazu bei, dass die Zahl der Rundfunkteilnehmenden sich erhöhte, und waren gleichzeitig Vehikel zur Umsetzung der nationalsozialistischen Propaganda.⁹⁹³

Bausch erinnert sich stellvertretend für die Masse der Hörenden dieser Tage: „Und es gehört zu meinen persönlichen Jugenderinnerungen, daß man von überallher diese schreckliche Stimme Hitlers hörte, wenn man an einem warmen Sonntag durch ein Städtchen ging und die Fenster geöffnet waren.“⁹⁹⁴ Der Rundfunk und seine Inhalte waren „nicht mehr ein Luxus der Begüterten oder Angelegenheit einer artfremden und volksfremden Clique, sondern der

⁹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 246f.

⁹⁸⁹ Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 233 und 343.

⁹⁹⁰ Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 12.

⁹⁹¹ Zwischen 1933-1943 lag der Marktanteil von Volksempfänger VE 301 und Deutschem Kleinempfänger DKE 38 bei ca. 39 % da sich eine gewisse Mittelschicht höherwertige Empfänger leisten konnte, ebenso wie eine Unterschicht gar keinen. - Vgl. Roleder: Diesmal hört ihr meine eigene Stimme, S. 8.

⁹⁹² MarBolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 260f.

⁹⁹³ Vgl. Roleder: Diesmal hört ihr meine eigene Stimme, S. 7f., 28 und 10.

⁹⁹⁴ Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 12.

deutsche Rundfunk [...] die kulturelle und politische Ausdrucksform des deutschen Volkes im herrlichen Großdeutschland. [...] Das Rundfunkgerät von heute ist ein kultureller Gegenstand, der sich in die Ausstattung der Wohnung harmonisch eingliedert und aus der Wohnung der deutschen Menschen nicht mehr wegzudenken ist.“⁹⁹⁵

Das Rundfunkhören war durch Kopfhörer immobil und verlor durch die Einführung des Lautsprechers seinen abgeschlossenen Erlebnischarakter. Es wurde zu einer Tätigkeit im Raum – meist simultan und zum Ambiente passend.

Als Distinktionsmittel standen „wie ein Tabernakel die Geräte nun auf Tischen, Konsolen und Kommoden. [...] Während Rundfunkmacher und Rundfunkbegeisterte, elektrisiert von den 'wunderbaren Verbreitungsapparaten' (Brecht), metatheoretisch die Aufhebung von Raum und Zeit feierten, dürften jenseits weltumspannender Erfahrungsmöglichkeiten konkretere Fragen den häuslichen Alltag bestimmt haben: Wohin mit dem Gerät? Welche Antenne wählen wir?“⁹⁹⁶

Durch die Hinwendung zu einem Dabeimedien und der damit stattgefundenen Verweiblichung des Rundfunks hatte sich ein Differenzierungsprozess vollzogen. Was vorher nicht nur von Männern entwickelt wurde, sondern auch technisches Spielzeug für Männer war, wurde Alltagsgegenstand von Männern und insbesondere Frauen.⁹⁹⁷

Der Rundfunk wurde zum Hausfreund und sollte das herrschende System sichern, indem es den Familienbund festigte. Dreßler-Andreß verkündete 1934, dass jede Epoche ihre ureigene geistige Haltung und das zugehörige eigentümliche Verkündigungsmittel besitze: Im Mittelalter sei es der Katholizismus, vermutlich in Form der Kanzelpredigten; im Humanismus das Buch, die Möglichkeit der Vervielfältigung des Wissens in gedruckter Form; im Liberalismus die Presse und im Nationalsozialismus wurde der Volksempfänger VE 301 zumindest propagandistisch „zur optischen und haptischen Chiffre.“⁹⁹⁸

Auch wenn Arnold Zweig, analog Brecht, das Medium als Rehabilitation des Mündlichen betrachtet, so ist der Rundfunk trotzdem „das 'Verkündigungsmittel der nationalsozialistischen

⁹⁹⁵ Lemke: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, S. 167 und 170f.

⁹⁹⁶ Werbung für Rundfunk und Nationalsozialismus waren durch die „Plakatpropaganda“ untrennbar verbunden. Händler sollten das Gemälde „Der Führer spricht“ zu Dekorationszwecken verwenden und somit das Publikum beeinflussen. - Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 313, vgl. 320 und 326.

⁹⁹⁷ Die Vermarktung erfolgte mit bewusst polarer Geschlechterordnung. Technische Raffinesse sollte den Mann, Bedienfreundlichkeit und Preis die Frau begeistern. Nutzungsroutinen bildeten sich erst nach und nach heraus. Teilweise systemunspezifisch, teilweise im Kontext der Medienentwicklung. - Vgl. ebd., S. 305 und 375f.

⁹⁹⁸ Ebd., S. 285.

Weltanschauungseinheit. [...] Die Geschichte wird einmal die absolute Gemeinsamkeit von Nationalsozialismus und Rundfunk aufzuzeigen haben.' – Und er begründete dies mit dem gemeinsamen Geburtsjahr 1923: 1923 – das Jahr des Programmbeginns des deutschen Rundfunks, 1923 – das Jahr der 'eigentlichen Geburtsstunde der nationalsozialistischen Revolution und des nationalsozialistischen Staates'.⁹⁹⁹

Die in jeder Epoche neuen Medien beförderten den Wandel der Geschichte menschlicher Wahrnehmung und Kommunikation.¹⁰⁰⁰ Deutlich wird dies unter anderem in der negativen Besetzung des „Schmidt-Lied“ von Kurt Schwitters¹⁰⁰¹: „Wenn die Welten untergehn, | So bleibt die Welle doch bestehn. | Das Radio erzählt Euch allen, | Was immer Neues vorgefallen. | Und funk ich hier ins Mikrophon, | Hört man im Weltalle jeden Ton. | Und bis in die Unendlichkeit, | Erfährt man jede Neuigkeit. | Wir funken bis zum Untergang, | Ins Weltall kilometerlang.“¹⁰⁰²

Der Rundfunk strukturierte den Alltag neu wie kaum ein anderes Medium. Wie zuvor die Telegraphie oder das Telephon war es eine neue Form der Überbrückung von Entfernungen. Der Privatbereich wurde mobilisiert und die Menschen aus der raumzeitlichen Gebundenheit herausgelöst. Das Medium entgrenzte die Kommunikation und wurde Instrument der Strukturierung. Es änderte die Art und Weise der Menschen zu leben, indem es immer mehr ihren Alltag infiltrierte, wie Marßolek und von Saldern im ersten Band von *Zuhören und Gehört* werden konstatieren.

Dieser sich herausbildende Aspekt der Schlüsselstellung war gleichwohl eine medien- wie auch zeitspezifische Komponente, denn zeitgleich vollzog sich in allen industrialisierten Ländern der Ausbau des Rundfunks zum Massenmedium in unterschiedlichem Tempo.¹⁰⁰³ In Deutschland erweiterte die Deutsche Reichspost unter Berücksichtigung der stärkeren außenpolitischen Gesichtspunkte das Sendernetz – Rundfunk war das offizielle Verlautbarungsinstrument und

⁹⁹⁹ Wessels: Der 9. November, hier S. 87.

¹⁰⁰⁰ Dieser Aspekt ist sozialgeschichtlich bisher wenig erforscht, da Rundfunkgeräte zumeist privat genutzt wurden und sich so weitestgehend der Kontrolle der Machthabenden entzogen. – Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 24 und 12.

¹⁰⁰¹ Kurt Schwitters. 1887-1948. Deutscher Künstler, Maler und Dichter.

¹⁰⁰² Nebenprodukt einer nie uraufgeführten Oper, in der der Ansager Schmidt in Anbetracht des bevorstehenden Weltuntergangs über das neue Medium Rundfunk Kontakt zu unbekannten Planeten aufnimmt. – Der Traum vom Fernhören. Literatur im Rundfunk der Weimarer Republik. Sonderausstellung Kurt Tucholsky Literaturmuseum/Rheinsberg, 21.10.2023.

¹⁰⁰³ Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 32, 256 und 342.

es sollte gewährleistet werden, dass das Massenbeeinflussungsmittel in jedes Haus getragen und dank günstiger Geräte aus Massenproduktion empfangen werden konnte.

Der Volksempfänger VE 301 ist im historischen Bild deswegen unlösbar mit dem nationalsozialistischen Rundfunk verbunden. Niemand sollte sich mehr dem Rundfunkempfang entziehen können, da er zu teuer sei.¹⁰⁰⁴

Der Ansatz, eines verhältnismäßig billigen und einfachen Rundfunkempfängers erschien inklusive Bastelanleitung bereits in den 1920er Jahren in der Fachzeitschrift *Funk* und wurde von den Nationalsozialisten einfach übernommen. Ab dem 25. Mai 1933 wurden 28 Firmen und 59 Zulieferbetriebe zur Produktion zwangsverpflichtet, jedoch beteiligten sich lediglich die Ingenieure der Rundfunkfirmen Blaupunkt¹⁰⁰⁵, Seibt¹⁰⁰⁶ und Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH an der Konstruktion des ausgelobten Empfängers.

4.1. Die vielfältigste und modernste Station der Welt

Die Vermittlung eines Ereignisses unter völliger Überbrückung des Raumes war nur im und durch den Rundfunk möglich. In der direkten Übertragung lag die eigentliche Besonderheit des Mediums und seine stärkste Wirkung. Mit dem in Zeesen geplanten Großsender sollte höhere Leistung erzielt werden. Damit wurde kurzzeitig der stärkste Röhrensender des Kontinents geschaffen – „in technischer Hinsicht und ohne Übertreibung wurde es die modernste und vollkommenste Station der Erde.“¹⁰⁰⁷

Nunmehr war das Erreichen anderer Kontinente ohne greifbare Verbindung möglich. Die Welt war nicht nur auf Grund der Motor- und Flugmaschinen, sondern auch durch den Rundfunk kleiner geworden.¹⁰⁰⁸ So kommt Thurn zu dem Ergebnis: „Der Großfunkensender ist mit allen Errungenschaften modernster Sendertechnik ausgerüstet. [...] Die Ausführung eines so bedeutungsvollen Bauwerks, wie es die Groß-Rundfunksenderanlage darstellt, ist ein neuer Beweis für die bahnbrechende Entschlußkraft der Deutschen Reichspost auf dem Gebiete des

¹⁰⁰⁴ Vgl. Diller: Der Volksempfänger, hier S. 141 und 145. | Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 252f., 255 und 258. | Vgl. Sarkowicz: Nur nicht langweilig werden, hier S. 212 und 224.

¹⁰⁰⁵ Gründung als Ideal Radiotelephon- und Apparatefabrik GmbH Berlin. 1924-2016. U.a. Produktion von Detektorempfängern. Bei den zugehörigen Kopfhörern wurden die Exemplare besonderer Klangqualität mit einem blauen Punkt als Prüfzeichen gekennzeichnet.

¹⁰⁰⁶ Fabrik für elektrische und mechanische Apparate in Schöneberg/Berlin die 1910- 1945 vorrangig in militärischen Kooperationen agierte.

¹⁰⁰⁷ Buch, Bruno: Der Deutschland-Sender bei Königswusterhausen, in: Deutsche Bauzeitung, 03.03.1928.

¹⁰⁰⁸ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 32f.

Rundfunkwesens und für den hohen technischen Stand der deutschen Funkindustrie, die solchen Aufgaben gewachsen ist. Obwohl für die technische Leistungsfähigkeit eines Großsenders von so erstaunlichem Ausmaß bisher keine praktischen Erfahrungen vorliegen, besteht die Hoffnung, daß der neue Deutschlandsender die guten Erfolge des alten übertreffen und viele neue Freunde im In- und Ausland gewinnen wird. Wohin auch immer seine Sendung ausstrahlt, stets wird sie von Deutschlands Kulturkräften zeugen.“¹⁰⁰⁹

Schwarzkopf bedauerte zwei unsachliche Darstellungen der „historischen Wahrheit“¹⁰¹⁰ über diese Verdienste sowohl 1934 im *Völkischen Beobachter* als auch 14 Jahre später gegenüber der Deutschen Post: Seines Erachtens werde die Beteiligung der Techniker nicht nur zum Sender- sondern auch zum Gesamtaufbau des Rundfunks falsch wiedergegeben, zu wenig kontextualisiert und zu gering gewürdigt.

Er moniert das Datum der Rundfunkeröffnung. Am 15. Oktober sei lediglich der Berliner Sender mit einem drahtlosen Konzert der Hauptfunkstelle und vorgeschriebenem Text in Betrieb gegangen. Außerdem, dass die Sendungen vom Funkerberg erst zur Errichtung des Deutschlandsenders führten, der lange Zeit als einziger im ganzen Reich hörbar und somit „der“ Sender des Deutschen Rundfunks war.¹⁰¹¹ Zusammenfassend legt Schwarzkopf dar, dass er „durch die vielen sachlich falschen Veröffentlichungen über die Geschichte des Rundfunks das Vertrauen verloren und dadurch auch das Interesse an der historischen Wertarbeit.“¹⁰¹² Auch wenn er beide Male anfügt, dass es seines Erachtens zu ausufernd sei, alle Dinge zu benennen, die durch ihn und seine Kollegen auf dem Funkerberg und in Zeesen für das Funktionieren des noch jungen Mediums erdacht wurden.

Vermutlich nur zum internen Gebrauch existiert ein Antwortschreiben des Posttechnischen Zentralamtes/Darmstadt vom 1. Oktober 1948, in dem es klar heißt: „Die von Herrn Schwarzkopf angeführten Veröffentlichungen sind politisch bedingt. In der heutigen Situation irgendetwas davon aufzuwärmen scheint zwecklos. Ein rein technischer Erinnerungsaufsatz unter Herausstellung der Verdienste der Post scheint zweckmäßig.“¹⁰¹³

¹⁰⁰⁹ 1936 wurde in fünf Sprachen abgestrahlt, 1941 in 36. - Thurn: Der neue Deutschlandsender in Zeesen, S. 13 und 22.

¹⁰¹⁰ Eine favorisierte Umschreibung Schwarzkopfs.

¹⁰¹¹ Vgl. NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

¹⁰¹² NES, Rundfunk 2, o.Bl.

¹⁰¹³ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

Die Technik ermöglichte es, dass fast alle Sendungen live, als „Originalsendungen“, übertragen werden konnten. Sie wurden auf Grund der besseren Tonqualität und Geräuscharmheit bevorzugt. Das Abspielen von Langspielplatten¹⁰¹⁴ diente nur noch zur Entlastung der Rundfunkorchester und als Einspieler im Werbeumfeld.¹⁰¹⁵

Die Hörenden fühlten sich als Teil der Gemeinschaft und waren akustisch mit dem Redenden verbunden – was fehlte, und besonders von Hadamowsky bemängelt wurde, war der optische Kontakt.

Um trotz dessen den Einzelnen ansprechen zu können, sollte sich ein Vortragender nicht Millionen vorstellen, sondern eine Person, „zu der er gewissermaßen ganz persönlich und privat spricht.“¹⁰¹⁶ Weiter äußert er zur Rolle des Rundfunks: „Und so scheint es gar nicht so unglaublich, wenn man sagt: Jede Zeit hat das Ausdrucksmittel, das ihr gebührt; denn der Nationalsozialismus, der den alten Traum des einigen Reiches zur Wirklichkeit machte, hat auch sein Ausdrucksmittel gefunden, das dieses Reich von einem einzigen Willen her umfassen kann: Den Rundfunk. [...] Gutenbergs Erfindung und Luthers Tat sind in ähnlicher Weise miteinander verknüpft wie das Aufkommen des Rundfunks und die Erfindung des Lautsprechers mit Hitlers Wirken.“¹⁰¹⁷

Marßolek und von Saldern führen weiter aus: „Der Volksempfänger VE 301 steht linguistisch gesehen als Metapher für das hörende Volk. In Wirklichkeit verbirgt sich hinter der Metapher ein schreiender, laut tönender, aggressiver Vergewaltiger, der die zum 'Volk' veredelte Masse penetriert, um sie gefügig zu machen.“¹⁰¹⁸

Diese intendierte Massensuggestion thematisiert Hitler – mit Hilfe einer sexualisierten Metapher – auch in *Mein Kampf*: „Die Masse ist wie ein Weib und als solche mache ich sie mir gefügig.“¹⁰¹⁹

Der Nationalsozialismus konnte durch den Rundfunk seine Ideologie verbreiten, da das Massenpublikum die Verheißungen aus dem Äther für Realität hielt.¹⁰²⁰ „Die

¹⁰¹⁴ Auch hier war Schwarzkopf gefragt: Soweit es die Verpflichtung gegenüber seiner diensthabenden Behörde zuließ, wollten die produzierenden Unternehmen seine Profession nutzen, um den Aus- und Aufbau des Verfahrens elektrischer Schallplattenaufnahmen voranzutreiben. - Vgl. NES, Technik allgemein. Manuskripte, Verträge, Garage. Vormundschaft, Planung f. Schallstelle, Schellhase, o.BI.

¹⁰¹⁵ Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 140.

¹⁰¹⁶ Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 81, vgl. 79 und 82.

¹⁰¹⁷ Hadamowsky, Eugen: Der Rundfunk im Dienste der Volksführung, in: Gestalten und Erscheinungen der politischen Publizistik. Schriften über die geistigen, wirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Grundlagen der politischen Publizistik aller Völker und Zeiten, Bd. 1, Leipzig 1934, S. 13.

¹⁰¹⁸ Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 285.

¹⁰¹⁹ Ebd., S. 285 und 18f.

¹⁰²⁰ So z.B. die Simultanität von Raum und Zeit bei der Weihnachtsringsendung 1942. Heimat und Front wurden mittels Funktechnik als Weltreich mit deutschem Gemüt inszeniert. - Vgl. ebd., S. 337.

nationalsozialistischen Rundfunkpolitiker verstanden es besonders erfolgreich, auf der 'schizophrenen' Klaviatur des neuen Mediums zu spielen und die potentielle mentale Verwirrung in Faszination umzuwandeln. Über die beschworene Gleichzeitigkeit von Senden und Empfangen, von Ereignis und Erfahrung, löste sich die räumliche Trennung der einzelnen an ihren heimischen Empfangsgeräten auf und verorteten sie neu im virtuellen Raum einer 'Volksgemeinschaft'.¹⁰²¹

Die politische Neuordnung sah eine Transformation von Systemrundfunk zu Volksrundfunk vor.

So interessant wie möglich gestaltet, um „Alle“ zu gewinnen. Dieser Entwicklungstrend potenzierte sich mit Ausweitung der nationalsozialistischen Programminhalte – Schwierigkeiten definierten sich erst, als der Rundfunk aufhörte, technisches Wunder zu sein. In einer Wechselwirkung von Technik und Kultur wurden sich die Hörenden der Mängel in den Übertragungen bewusst.¹⁰²² Den ursprünglich kleinteiligen Sendungssparten setzten die Nationalsozialisten die Forderung entgegen, mit der Mehrzahl der Sendungen alle Konsumenten anzusprechen.

Es war erklärtes Ziel Hitlers, das wahrhaft nationale und soziale Gedankengut bei den Hörenden eingehen und tradieren zu lassen.¹⁰²³ Auch an „Deutsche Kalender. Monatsbilder vom Königswusterhäuser Landboten“ wird diese Intention ersichtlich: Der wandernde, volkstümliche Landbote war zentrale Figur und wurde, trotz seines flexiblen Sendeplatzes, zum guten Bekannten der Hörenden. Er symbolisierte und versinnbildlichte durch Verknüpfung eines Monats mit der Darstellung von Geschichten, Liedern und Gedichten deutsches, dörfliches Brauchtum mit typischer Regionalität in teilweise fiktionalen Szenen. Mit der Betonung einfacher Ländlichkeit wurde eine simple Möglichkeit gegeben, die Ideologie der Nationalsozialisten unaufdringlich zu verbreiten. Deswegen galt der Landbote als umfangreichste und weitreichendste Idyllenproduktion zwischen Oktober 1930 und Mai 1940, der in seiner Position als Berichterstatter und Beobachter eine aktive Definitionsmacht vertrat.¹⁰²⁴

¹⁰²¹ Ebd. und vgl. 349.

¹⁰²² Der Anteil von Vorträgen reduzierte sich, behielt jedoch durch seine Eigenart der thematischen Selbstbeschränkung weiterhin eine Rolle als Führungsmittel. Um diese Art der Unterhaltung zu beleben entstanden Zwie- oder Mehrgespräche sowie das politische Streitgespräch. - Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 119 und 113ff.

¹⁰²³ Vgl. Die Entwicklung des Deutschlandsenders, hier S. 51.

¹⁰²⁴ Es sind keine Tondokumente erhalten, sondern Pressemitteilungen zum Deutschlandsender, der den Landboten abstrahlte. Z.B. Osterspaziergang des Königs Wusterhäuser Landboten 04/1934. | Der Königs Wusterhäuser Landbote zählt die Lichter 12/1936. | Der Königs Wusterhäuser Landbote auf der Rundfunkausstellung 07/1937. - Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 73ff. und 178.

„Mit der Schwerpunktverlagerung ab circa Anfang 1935, weg von der belehrenden hin zur heiteren bunten Unterhaltung, rückte die diskursive Form der Herstellung der 'Volksgemeinschaft' wie sie auch beim Königswusterhäuser Landboten eingesetzt wurde, in den Vordergrund,“¹⁰²⁵ wie Marßolek und von Saldern haben ermittelt haben.

Es existierten auch später Zielgruppensendungen.

Diese wurden produziert, um von „Jedermann“ mit Gewinn gehört zu werden. Kultureller Programmdiversifikation sollte kein Vorschub mehr geleistet werden, zumal sie der Idee der Volksgemeinschaft entgegenstand.¹⁰²⁶ Um die Rundfunkversorgung im Reich flächendeckend sicherzustellen, musste eine optimale Sendestruktur aufgebaut werden, die einen Empfang an allen Orten ermöglichte. In Kombination mit dem politischen und kulturellen Polyvalenzcharakter des Rundfunks konnte ein system- und zeitspezifisches Amalgam entstehen.¹⁰²⁷

Das Resultat des Luzerner Wellenplans vom 15. März 1933 war von immensem Vorteil, da die Nationalsozialisten aus der Weimarer Republik ein kurz vor der Vollendung stehendes Netz mit starken Haupt- und Nebensendern übernahmen.

Mit Inkrafttreten des Wellenplanes 1934 mussten durchweg die Frequenzen getauscht werden, da sie nun erstmalig für Europa und den umgebenden Mittelmeerraum feststehend koordiniert wurden. Derart gut ausgestattet konnte sich nun im Dritten Reich auf die empfangstechnische Seite konzentriert und der Slogan „Rundfunk in jedem Haus“ verwirklicht werden.¹⁰²⁸ Das Deutsche Reich erhielt neun Exklusivwellen zugeteilt: Acht für Mittel- und eine für Langwelle sowie eine internationale und fünf nationale Gemeinschaftswellen. So war auf Senderseite die Bereitstellung gewährleistet und die Ausführung des Propagandaauftrags zur Verbesserung der Empfangssituation.

Die Frequenz des Deutschlandsenders wurde geändert, und er ging ab 15. Januar 1934 bis zu seiner Reservestellung auf 191 Kilohertz in Betrieb. Der Sender wurde immer wieder kurzzeitig für den Kriegseinsatz genutzt und übertrug zum Beispiel Luftlageberichte.

¹⁰²⁵ Ebd., S. 187.

¹⁰²⁶ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 141.

¹⁰²⁷ Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 376.

¹⁰²⁸ Vgl. Arbeitsgruppe Geschichte Rundfunktechnik ARD/ZDF: 100 Jahre Hertz'sche Wellen. T. 2, o.BI. | Vgl. Manteuffel: Die Rundfunksendestelle Zeesen, hier S. 83.

Für die Nationalsozialisten war der Rundfunk der Inbegriff von Propaganda und der unablässige Einsatz des Deutschen Kurzwellensenders ab dem 1. April 1933 von größtem Wert.¹⁰²⁹

Im Militärjargon hieß es über die vier in Zeesen befindlichen Richtstrahler, es seien „Langohrgeschütze, die über alle Schranken hinweg die ganze Welt erreichen.“¹⁰³⁰ Alle Antennen waren mit Reflektoren ausgestattet und die anstrahlende Richtung konnte um 180° geändert werden. Im Grundriss waren sie – als Vorbild für spätere Anlagen – sternförmig angeordnet. Bis zum 22. Dezember 1933 wurden für jedes Sendegebiet Sendezeiten, Wellenlängen sowie nach Erdteilen gegliederte Programmfolgen und Darbietungen generiert.¹⁰³¹

Die verbauten Richtantennen waren derzeit das wirksamste Instrument zur Überbrückung weiter Entfernungen mit geringster Energie. Die Leistung konnte fast verlustfrei abgestrahlt werden. Dies brachte einen unabsehbaren Aufschwung mit sich, da jeder Richtstrahler auf einen bestimmten Erdteil ausgerichtet war und sie gemeinsam fast den gesamten auslandsdeutschen Lebensraum erfassen konnten. Die *Internationale Industrie Bibliothek* enthält neue Erkenntnisse für das Jahr 1934: „Der Richtstrahler bündelt die von der Sendeantenne abströmende Energie zu scheinwerferartigen Strahlenkegeln, die auf einen bestimmten Sektor der Erdoberfläche konzentriert werden können. Dadurch erhöht sich in dieser Zone die Lautstärke des Senders so erheblich, daß nun auch mit einfachen Geräten fast überall ein guter Empfang möglich wird. [...] Dem Lauf der Sonne folgend beginnt der Deutsche Kurzwellensender in den Mittagsstunden mit seinen Sendungen nach dem fernen Osten, es folgt in den Abendstunden ein Programm für die Afrikadeutschen, die mit ganz besonderer Sehnsucht auf die Stimme der Heimat warten; um Mitternacht erfaßt der deutsche Richtstrahler die deutschen Siedlungsgebiete Südamerikas und in den frühen Morgenstunden wendet er sich den Deutschen Nordamerikas zu. Die hier genannten Zeiten beziehen sich dabei selbstverständlich auf den Sendeort, während der Empfang überall zu den günstigsten Empfangszeiten, das heißt in den Abendstunden, stattfindet. [...] Dieser Informationsdienst soll aber auch den Weg der Wahrheit in der ganzen Welt verbreiten helfen. [...] Weltweites Deutschtum durchzieht die Länder der Erde und antwortet heute auf unseren Ruf durch den

¹⁰²⁹ Der weitere Ausbau erfolgte zur optimalen Nutzung der Übertragungszeiten auf den verfügbaren Wellenlängen. Das Sendernetz war grobmaschig und da weder der Volksempfänger VE 301 noch der Deutsche Kleinempfänger DKE 38 Präzisionsgeräte waren, konnte anhand der Skalanzeige nicht nachgewiesen werden, welcher Sender tatsächlich gehört wurde. - Vgl. Stüiber: Medien in Deutschland, S. 170. | Vgl. Goebel: Reichspost- und Kurzwellenrundfunk, hier S. 54.

¹⁰³⁰ Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 425 und 12. | Stüiber: Medien in Deutschland, S. 55.

¹⁰³¹ Es wurden erreicht: Südamerika. | Südafrika. | Ostasien. | Südasien. | Australien. | Mittelamerika.

Äther: 'Wir sind alle noch da und wir bleiben da, jetzt fester denn je, weil wir die Stimme der Heimat in unseren Stuben erklingen hören!'“¹⁰³²

Höhepunkt dieser Entwicklung war die Übertragung der Sommerspiele der XI. Olympiade aus Berlin.

Düllfer vermutet, dass dieses Ereignis auf solch umfassende Art inszeniert wurde, da es zu dieser Zeit durch die Häufung von Materialengpässen zu einem beeinträchtigten Rüstungstempo kam und die Bevölkerung inner- und außerhalb des Dritten Reiches davon abgelenkt werden wollte und sollte.¹⁰³³

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten war in der Welt nicht folgenlos geblieben.

Die Errichtung von Konzentrationslagern, Einführung von Rassegesetzen und Durchführung von Pogromen hätten auf internationaler Ebene politische Konflikte auslösen können, die auch das Internationale Olympische Komitee betroffen hätte. Es erstand zwar zunächst eine Boykottbewegung gegen die Austragung in Deutschland, die jedoch verpuffte, als der größte Sportverband – die USA – die Teilnahme seiner Mannschaft zusagte.¹⁰³⁴ Die Spiele galten als abgesichert.

Aber das Stattfinden war kein Verdienst der Nationalsozialisten, sondern ein nachträgliches Geschenk von Weimarer Republik und Olympischem Komitee. Folgend wurden die Aggressivität aus der Propaganda, die Schilder gegen die jüdische Bevölkerung aus dem Straßenbild und *Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit*, aus dem Straßenhandel getilgt. Es waren alle Beteiligten angehalten, sich einer neutralen Berichterstattung zu unterwerfen um Kritik möglichst auszuschließen.

Selbst die sonst ständig im Rundfunk zu Vernehmenden ließen für diese Zeit die Mikrophone ruhen.¹⁰³⁵

¹⁰³² „Deutscher Deine Heimat spricht zu Dir [...] und in vielen deutschen Herzen mag sie das Heimweh entzünden und damit die Sehnsucht, wenigstens drahtlos die Stimme der Heimat zu hören.“ | „Blumenau, Brasilien: [...] Stolz sind wir Deutschen fern von der über alles geliebten Heimat, vom Schicksal oder Existenzkampf verschlagen, daß das 'Dritte Reich' – 'Hitler-Deutschland' – seiner Söhne gedenkt, die in der Fremde weilen müssen, sie unterstützt im Kampf um die Erhaltung der deutschen Art.“ - Deutscher Deine Heimat spricht zu Dir, o.A., o.Bl. | Vgl. Deutscher Kurzwellensender im Aufbau [ohne Autorenangabe], in: Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, in: Internationale Industrie Bibliothek, Bd. 57, hrsg. von Max Schröder, Jannowitz 1934, S. 53-56, hier S. 54f.

¹⁰³³ Vgl. Düllfer: Deutsche Geschichte 1933-1945, S. 78.

¹⁰³⁴ Bis auf Spanien und Irland traten alle anderen Nationen an. Olympia wurde zum „propagandistischen Glücksfall“ – die ideale Möglichkeit, den nationalsozialistischen Staat als friedliches, fröhliches Land darzustellen. - Vgl. Sarkowicz: Nur nicht langweilig werden, hier S. 219.

¹⁰³⁵ Vgl. Dan, Andreas: Die Olympischen Spiele 1936 im NS-Rundfunk. Ein neues Internet-Angebot des Deutschen Rundfunkarchivs, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1-2/2011, S. 56-59, hier S. 58.

So konnte die völkerverbindende Rolle der Spiele zur Geltung gebracht werden und durch die Ringsendung „Ich rufe die Jugend der Welt“, die unter dem gleichen Motto wie Olympia stand, eingeleitet werden.¹⁰³⁶ Die Übertragung war zweifellos ein Großereignis im deutschen Rundfunkwesen und nach umfassenden Vorbereitungen nahm die ganze Welt teil.

Sendungen wurden in 28 Sprachen übertragen und in den 16 Tagen über 3.000 Berichte abgestrahlt.

Noch 1935 hatte in Zeesen der Bau des Senderhauses V für den Deutschen Kurzwellensender sowie VI begonnen, um rechtzeitig fertig zu sein. Senderhaus IV wurde weiter für den Deutschlandsender vorgehalten.¹⁰³⁷ Die Senderhäuser wurden völlig gleichartig auf zwei Etagen in hellrotem Klinker mit großen Glasflächen errichtet. Der Grundriss entsprach jeweils einem Kreuz und erreichte eine maximale Firsthöhe von 22 Metern.¹⁰³⁸ Mit südlich ausgerichteter Klinkerfassade stand das Stationsgebäude fast mittig auf der Verbindungslinie der mit einer Distanz von 140 Metern errichteten Antennenträger.¹⁰³⁹ Es war unterteilt in ein Haupt- und ein Nebengebäude – letzteres baugleich mit dem anderen, da eine Unterkellerung wegen des anliegenden Grundwasserspiegels nicht möglich war und es die Einrichtungen der Wasserrückkühlung für die eigentlichen Betriebszwecke vorhielt. Das Hauptgebäude umfasste 1.160 Quadratmeter in einem langgestreckten Hallenbau mit Kopf. In der Stationshalle befanden sich die Betriebsräume und im mehrstöckigen Kopfbau in Erd-, Ober- und Dachgeschoss insgesamt drei Wohnungen sowie verschiedene andere Räume dienstlichen Gebrauchs.¹⁰⁴⁰ Das Hallendach war zur Abschirmung gegen die Einwirkung der Antennen auf die Sender mit Kupfer bekleidet und gut leitend mit der Sende[r]- sowie Stationserde verbunden. Die Seele der ganzen Anlage war das Hauptschaltpult im Senderraum. Sie war so

¹⁰³⁶ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 258f.

¹⁰³⁷ Übersicht der in den Senderhäusern I-VI untergebrachten Anlagen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte eine weitere technische Entwicklung: I: 5 x 20 kW-KW, 2 x 10 kW-LW. | II: 2 x 60 kW- und 2 x 20 kW-LW. | III: 3 x 40 kW-, 2 x 20 kW- und 1 x 10 kW-LW. | IV: 1 x 30 kW-LW, 2 x 20 kW- und 1 x 40 kW-KW. | V: 4 x 50 kW-KW. | VI: 1 x 50 kW-KW. | 2 x 3.000 PS-Diesel-Kraftanlagen im Senderhaus VII. Ende 1942/43 als Netzersatzanlage erbaut, um bei etwaigen Stromausfällen unabhängig sein zu können. Es war ein typisches Betonbauwerk der Kriegsjahre mit den Maßen 40 x 18 x 16 m und glich optisch einem Bunker. Ab 16.04.1945 bis zur kriegsbedingten Einstellung des Sendebetriebs musste der Ersatzbetrieb voll gefahren werden. - Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 35f. | Siehe Abb. 20.

¹⁰³⁸ Vgl. Manteuffel: Die Rundfunksendestelle Zeesen, hier S. 85.

¹⁰³⁹ Vgl. Der neue Deutschland-Großsender, 14.04.1927.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Buch: Der Deutschland-Sender bei Königswusterhausen, 03.03.1928. | Vgl. Thurn: Der neue Deutschlandsender in Zeesen, S. 4.

angelegt, dass die In- und Außerbetriebnahme entweder durch einen Hauptknopf oder Einzelschaltungen an verschiedenen Elementen vorzunehmen war.¹⁰⁴¹

Die bauliche Anlage, ein Backsteinrohbau, wurde seiner schmucklosen, aber modernen Aufgabe mit ebensolcher Funktionalität gerecht. Warmwasserheizung, elektrische Uhrenanlage und angepasste Werkstatteinrichtung: „Die reife architektonische Leistung [...] zeugt von einer künstlerischen persönlichen Eigenart, die auch folgerichtig bis ins Detail zum Ausdruck kommt. In straffer Gliederung, das Mittel der Schattenwirkung zur architektonischen Betonung verwandt, steht hier ein Werk moderner Sachlichkeit, das in keiner Weise mehr sein will als das, wozu es durch seine Bauaufgabe bestimmt ist.“¹⁰⁴²

Gemäß Einschätzung von Bruno Buch erfolgte die Ausführung wie zuvor bei den Senderhäusern I bis III und wurde unmittelbar nach deren Inbetriebnahme von der Deutschen Reichspost aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und der nicht allzu großen Entfernung zur Hauptfunkstelle avisiert, da die neue Großsendeanlage nach dem weltweiten Echo auf die Kurzwellenexperimente Elektroenergie bis dato unbekannter Größenordnung benötigte.¹⁰⁴³

So wurde die Tochterstation Zeesen in 13° 37' 05'' Ost, 52° 16' 25'' Nord etabliert.

Auf einem Waldgelände südlich von Königs Wusterhausen, zwischen Zeesen und Schenkendorf, wo die märkischen Heideflächen von mehr oder weniger lichtem Kiefernbestand, ausgedehnten Wasserflächen, Seen und Fließen unterbrochen wurden.¹⁰⁴⁴ Mit Nummer A.I.1328II lag beim Ausschuss des Kreises Teltow der Antrag der Oberpostdirektion vom 25. November 1922 mit der Bitte vor, es möge von der Gemeindeverwaltung ein Beschluss zur Eingemeindung von Flächen im dortigen Gemeindebezirk zur Erweiterung der reichseigenen Großfunkenstation herbeigeführt werden, um einen Sender zu errichten, der allen Hörenden in Berlin einwandfreien Empfang gewährleistete.¹⁰⁴⁵

Im Gegensatz zur Hauptfunkstelle war das Gelände in Zeesen frei und die ausgehende Strahlung konnte nicht von zahllosen Antennen in der Umgebung abgeschwächt werden.

¹⁰⁴¹ Eine interessante technische Einzelheit war, dass die sonst üblichen Schalttafeln fehlten. Die Bedienung erfolgte durch Fernbetätigung an einem Schaltpult. Die angebrachten Druckknöpfe lösten durch „geistreich konstruierte Mechanismen“ die gewünschten Arbeitsgänge aus. 60 Signallampen gaben Aufschluss über die Ausführung der Befehle. - Vgl. Buch: Der Deutschland-Sender bei Königswusterhausen, 03.03.1928.

¹⁰⁴² Ebd.

¹⁰⁴³ Vgl. Goebel: Reichspost- und Kurzwellenrundfunk, hier S. 48.

¹⁰⁴⁴ Vgl. Ahlbrecht, Bernd-Rüdiger: Luftschiffbau Schütte Lanz Zeesen, in: Zeesen. Unsere Gemeinde stellt sich vor, hrsg. von Gemeinde Zeesen und ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Zeesen 2003, S. 23-28, hier S. 23.

¹⁰⁴⁵ Vgl. StaKW, Rep. 104,4, Bl. 3.

Zudem wurden die guten Erdungsverhältnisse gegenüber der in Königs Wusterhausen gegebenen Berglage bevorzugt.¹⁰⁴⁶

Direkt nach der Frostperiode wurde die Bautätigkeit mit der Prognose einer Inbetriebnahme im Frühherbst 1927 begonnen. Um die Zugehörigkeiten beider Großfunkenstationen zu verdeutlichen, erhielten die in Zeesen entstehenden Senderhäuser fortlaufende Nummerierungen zum Königs Wusterhausener Bestand.

Gleiches galt für die Fortführung der Nutzung.

Wilhelm Kummerer führt 1928 in *Elektrotechnische Zeitschrift* aus, dass die Besprechung des Senders mit einer Gesamtkabellänge Berlin-Zeesen von circa 35 Kilometern erfolgte.¹⁰⁴⁷

Gerhardt Goebel klärt, „daß im amtlichen Schrifttum damals als Standort des Weltrundfunk-Kurzwellensenders immer Königs Wusterhausen statt – topographisch richtiger – Zeesen genannt wurde, lag daran, daß das Senderhaus IV zur Hauptfunkstelle gehörte, die unter Gerlach ein selbstständiges Amt war und deren Verwaltung in Königs Wusterhausen lag. Vielleicht sprach aber bei der Standortangabe des Senders auch die Tatsache mit, daß der traditionsreiche Name Königs Wusterhausen in Fach- und Hörerkreisen ganz Europas ungleich bekannter war als der Name des benachbarten Zeesen.“¹⁰⁴⁸

Nach Niedergang der Schütte-Lanz AG erwarb die Deutsche Reichspost das Gelände und nutzte die ehemalige Produktionshalle als Zeuglager sowie Pflegewerkstatt für ihre Fahrzeuge, doch die gravierendsten Veränderungen erfolgten um die Inhabervilla. Bei Übernahme des Geländes lag diese noch neben der Bundesstraße 179 und dem Bahndamm der Strecke Königs Wusterhausen-Mittenwalde, unmittelbar hinter dem Ortseingang Zeesen. In relativ kurzer Bauzeit entstand davor ein Eingangsgebäude mit Spitzturm, Uhr und großzügiger Einfahrt; beidseitig abgeschlossen durch hohe schmiedeeiserne Gittertore. Die weitere Umzäunung gewährleistete eine Steinmauer. Links und rechts der ehemaligen Inhabervilla fanden sich langgestreckte Gebäude mit Speise- und Festsaal sowie Unterkünfte, Ausbildungs- und Aufenthaltsräume. Zudem wurde ein Wirtschaftsgebäude für Lagerleitung, Poststelle und Waschhaus errichtet. Gärtnerei und Sportgelände wurden südlich hinter dem Schulungslager – anfangs auch Schulungsheim genannt – erbaut. Dazwischen befand sich das Wohnhaus. In

¹⁰⁴⁶ Vgl. Der neue Deutschland-Großsender. Die Bauarbeiten in Zeesen. Zwei Antennenmaste von je 210 Metern. 40kW Telephonieleistung [ohne Autorenangabe], in: Funk, 14.04.1927. | Wuest, A.: Der neue Deutschlandsender Zeesen, Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften, 34. Jg./1928, S. 81-83, hier S. 81.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Kummerer, Wilhelm: Der neue Deutschland-Sender bei Königswusterhausen, in: Elektrotechnische Zeitschrift. Zentralblatt für Elektrotechnik. Organ des Elektrotechnischen Vereins seit 1880 und des Verbandes Deutscher Elektrotechniker seit 1894, H.20/1928, S. 741-745, hier S. 743.

¹⁰⁴⁸ Goebel: Reichspost- und Kurzwellenrundfunk, hier S. 52.

kurzer Zeit entstanden mit Unterstützung der Reichsregierung weitere Gebäude zur Unterbringung.

Im Januar 1927 waren zuerst die östlichen 210-Meter-Masten 1 und 2 aus Stahlgitter mit einer Eigenmasse von 100 Tonnen von Hein, Lehmann & Co. errichtet worden. Direkt zu Baubeginn kam es wegen ungenügender Sicherungsmaßnahmen zum Umsturz eines der Masten in 40 Metern Höhe. Dies führte zu Verzögerungen der Bauarbeiten von drei Wochen. Ansonsten ging alles zügig voran.

Ebenso wie ein Teil der Antennenträger in Königs Wusterhausen waren die Masten vierkantig mit einer Verspannung nach drei Seiten. Die Pardunen bestanden aus einem Bündel aneinander liegender gerader Drähte, die außen spiralförmig umwunden waren. Die Befestigungspunkte am Mast lagen bei circa 50, 100, 150 und 200 Metern. Da sich immer zwei übereinanderliegende Abspannungen ein Fundament teilten, besaß jeder Mast sieben davon. Wegen des Grundwasserspiegels waren sie über dem Erdboden erbaut. Um das nötige Erdnetz, das die Funktion von Grundwasser imitiert,¹⁰⁴⁹ in Form einer Ellipse mit Achsmaßen von 750 beziehungsweise 300 Metern verlegen zu können, musste der Wald niedergelegt werden. Die nach der Rodung neu entstandene Straße erhielt die Bezeichnung „Am Deutschlandsender“.¹⁰⁵⁰ Insgesamt wurden 14 Kilometer Kupferdraht netzartig über die Bodenfläche verteilt und eingegraben. Diese Länge ergab sich aus dem erforderlichen Mastabstand von 450 Metern in Summe mit der größten Abspannungsausladung von 150 Metern.

Die Ausbauten ermöglichten hohe Feldstärken, die für größere Reichweiten besser geeignet waren und im näheren Umkreis Störungen des Fernempfangs vermieden. Dessenhalben folgte 1931 der 70-Meter-Mast 3 aus Holz und die Stahltürme: Mast 4 bis 7, je 70 Meter, 1932. | Mast 8 bis 12, je 70 Meter, 1933. | Mast 13 und 14, je 70 Meter, 1934. | Mast 15 bis 26, je 100 Meter, 1936.¹⁰⁵¹ | Das Erbauungsdatum vom tragenden Mast 27 ist unbekannt.¹⁰⁵²

¹⁰⁴⁹ Für die verlustarme Abstrahlung der Antennen ist ein Untergrund mit guter elektrischer Leitfähigkeit erforderlich – bes. für die sich über den Boden ausbreitenden SLW, LW und MW. Hat das eingelegte Drahtnetz Kontakt zu Grundwasser wird der Effekt durch die darin gelösten Metalle, Salze, Minerale und Spurenelemente verstärkt. Auf dem Funkerberg wurden in 75 cm Tiefe schachbrettartige Gräben gezogen, die Quadrate mit einer Seitenlänge von 35 cm entstehen ließen. Insg. wurden ca. 50 km Kupferdraht verlegt. - Vgl. Wuest: Der neue Deutschlandsender Zeesen, hier S. 82.

¹⁰⁵⁰ Vgl. Zeesen. Die gefährlichste Station der Welt [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard, Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 107-116, hier S. 107.

¹⁰⁵¹ Vgl. Lemke: Königs Wusterhausen, hier S. 162.

¹⁰⁵² Vgl. Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 375 und 387.

Eine Arbeitsbühne wurde mit einem Windengerüst je nach Baufortschritt nach oben geschoben. Das Hochseilen der Konstruktionsteile erfolgte erst per Hand, später elektrisch. Außerdem gab es im Inneren der Masten Winden zum Aufziehen/Niederlassen der Antennen, deren Zugseile über lenkbare Rollen in die Mastspitze liefen. Zur Besteigung gab es Leitern.¹⁰⁵³

Um Unbefugte fernzuhalten, waren Mastfüße und Absperrverankerungen von Gitterzäunen umgeben und die Masten auf Grund des Luftverkehrs rot-weiß gestrichen. Beim Aufbau wurde die auf einer Spitze ruhende Konstruktion abgestützt und während der Arbeiten durch Hilfsseile im Gleichgewicht gehalten. Im Rahmen der Neugestaltung des Sendernetzes kam es auch dahingehend zu vielfältigen Überlegungen, die im Stadtarchiv Königs Wusterhausen hinterlegt sind. Bald wurde gemunkelt, dass ein 100-Kilowatt-Schwingleistungssender auf dem Gelände des ehemaligen Luftschiffwerkes errichtet würde,¹⁰⁵⁴ denn „Deutschland kann darin nicht zurückstehen, wenn es nicht Gefahr laufen soll, im Aether unterdrückt zu werden. Schon jetzt kann man beobachten, daß die meisten der im Bereich Mittelwelle arbeitenden Rundfunksender viel schlechter als früher zu hören sind und von benachbarten Auslandsstationen übertönt werden.“¹⁰⁵⁵

Um die Neugestaltung des deutschen Sendernetzes zu verstehen, ist ein kurzer Rückblick nötig. Am 9. November 1929 wurde das Telegraphentechnische Reichsamt im Reichspostministerium vorstellig, um nach Durchführung und positivem Abschluss der Versuche die Frage über den benötigten Platz einer weiteren neuen Anlage zu besprechen und deren Aufstellungsort: Königs Wusterhausen oder Zeesen. Da wohl noch zwei Jahre bis zu einer Entscheidung vergehen könnten, wurde beschlossen, einen Antrag zu stellen, den Großsender auf Königs Wusterhausener Gebiet zu errichten. Das hätte den Vorteil, dass die Kabel den Standort mitversorgen könnten, Wohnungen für die Beamten zur Verfügung stünden und günstige Strahlungsverhältnisse vorlägen – der neue Sender wäre „mit genügender und gleichmäßiger Lautstärke“¹⁰⁵⁶ in ganz Berlin zu hören. Für Königs Wusterhausen sprach zwar die Abgabe größerer elektrischer Sendeenergie, aber zunächst könnte die ehemalige Luftschiffhalle auf Zeesener Gebiet für die neue Anlage genutzt werden. Sollten die Experimente positiv verlaufen, könne die Platzfrage erörtert werden. Die Oberpostdirektion erwiderte dem Gemeindevorstand

¹⁰⁵³ Vgl. Der neue Deutschland-Großsender, 14.04.1927. | Vgl. Buch: Der Deutschland-Sender bei Königswusterhausen, 03.03.1928.

¹⁰⁵⁴ Vgl. Der neue Deutschland-Großsender, 14.04.1927.

¹⁰⁵⁵ StKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.Bl.

¹⁰⁵⁶ StKW, Rep. 104,4, o.Bl.

zum Schreiben vom 23. Dezember 1929, dass dies erst Beachtung finden würde, wenn Erfahrungswerte aus Südwestdeutschland vorlägen, da für die Standortwahl technische Belange ausschlaggebend seien.¹⁰⁵⁷

Am 28. Januar 1932 war eine endgültige Festlegung für den Aufstellungsort immer noch ausstehend und auf nochmalige Nachfrage vom 27. September antwortete das Reichspostzentralamt kommunikationsschließend: „Der Berliner Großrundfunksender wird in Berlin Tegel errichtet; der Hausbau hat dort bereits begonnen.“¹⁰⁵⁸

Tegel lag frei von möglichen Störungen durch Industrie- und Wohnbebauung und die vorausgegangenen Feldstärkemessungen garantierten Empfang in allen Bezirken. Deswegen fiel die Entscheidung zugunsten des Areals auf dem vormaligen Schießplatz. Die Deutsche Reichspost erwarb am 20. September 1932 das 11,52 Hektar große Gelände für 259.200 Reichsmark und errichtete mit dem 165 Meter hohen Antennenturm aus harzreicher Pechkiefer¹⁰⁵⁹ das zur der Zeit höchste Bauwerk Berlins: „Die Montage der Turmelemente erforderte wahre Balanceakte der Monteure, die in schwindelnder Höhe wie Artisten agierten.“¹⁰⁶⁰

Eine Entwicklung wie zuvor in Königs Wusterhausen: Wo noch zwischen 1828 und 1908 Übungen der Kaiserlichen Gardeartillerie und -infanterie stattfanden, wurde am 20. Dezember 1933 der Bänkelsang¹⁰⁶¹ „Ein Karren voller Narren“ abgestrahlt.

Trotzdem wurden spätestens ab 1934 Planungen zu Bauvorhaben der technischen Erweiterungen auch in Zeesen in Angriff genommen. Die beiden Senderhäuser waren für jeweils vier Kurzwellensender mit 40- beziehungsweise 50-Kilowatt-Leistung der Funkfirmen C. Lorenz AG und Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH vorgesehen.

Während des Dritten Reiches wurden in der Hauptfunkstelle ebenfalls einige Umbauten vorgenommen – vornehmlich paramilitärisch, weil anscheinend kriegsvorbereitend, technisch eher marginaler Natur – die ersten beiden jedoch noch „neutral“.

¹⁰⁵⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁵⁸ Ebd.

¹⁰⁵⁹ Sehr widerstandsfähiges Baumaterial auf Grund des hohen Harzgehaltes. - Vgl. Greim: Sollten wir weiter Funktürme in Holz bauen, hier S. 430f.

¹⁰⁶⁰ Erler: Von Tegel nach KW, S. 3 und vgl. 1-4.

¹⁰⁶¹ Auch Bänkellied. Erzählende Kunstform die zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit als Nachrichtentransportmittel anerkannt war.

Am 24. Juli 1931 wurde um baldgefällige Prüfung zur Errichtung dreier Türme á 45 Meter gebeten – ob diese Aufstellung fanden, bleibt zweifelhaft.

Außerdem wurden in dieser Zeit behelfsmäßige Ställe für Kleinvieh auf dem Funkerberg errichtet. Da diese das Straßenbild verschandelten, bat Gerlach persönlich um Demontage. Am 13. Oktober 1937 waren bis auf zwei alle zurückgebaut. Da kein neuer Platz zugewiesen wurde, vorerst auch ohne Neuerrichtung. Am 22. April 1938 stellte Bürgermeister Willy Kamin¹⁰⁶² gegenüber der Ortspolizeibehörde fest, dass die Stallungen von der ehemaligen Reitbahn restlos entfernt seien.¹⁰⁶³ Entgegen den störenden Kleinviehstallungen wurde aber ein „ähnlicher, interessanter Umbau für Silberfüchse, Nerze und Marderhunde „unter den gewaltigen Funktürmen“¹⁰⁶⁴ vorgenommen. Königs Wusterhausen war als Zweigstelle der Pelztierfarm Appelburg/Plau am See angegliedert und galt als größte Edelpelztierzuchtstätte Europas.¹⁰⁶⁵ Zwischen den Masten war großes Kapital untergebracht – ein Nerzfell brachte bis zu 50 Reichsmark, und es waren circa 900 Tiere auf dem Funkerberg. In dem Artikel *Äthermusik und Fuchsgebell* steht kryptisch: „Noch ist das Bellen zu vernehmen – wir haben Abschied genommen von den Herren der Pelztiere. Dort ragen die Funktürme gewaltig in die Luft, und die mühelose Verständigung der Masse wird erkennbar, wenn, wie jetzt, Menschen gleich Fliegen an Strohhalmen an ihnen emporklettern. Das ist der Mensch: Wie er hier ein neues Haustier sich schafft, das heranwächst, auf daß ihm das Fell über die Ohren gezogen werde, so daß er die Urkraft der Elektrizität sich dienstbar [macht], daß sie seine Botschaften durch die Lüfte trägt. So nahe sie einander scheinen, stört eines des anderen Kreise doch nicht, dringt Füchsebell nicht als Mißton in die Äthermusik.“¹⁰⁶⁶ Außerdem trug die Pelztierzucht dazu bei, Menschen aus der Arbeitslosigkeit zu befreien und ihnen neue Verdienstmöglichkeiten zu eröffnen. Die Bedeutung für Volkswirtschaft und Vierjahresplan verdeutlicht sich, wenn beachtet wird, dass das Kostenvolumina aller in Deutschland gehaltenen Edelpelztiere circa 30

¹⁰⁶² Willy Kamin. 1901-N.N. Amtseinführung 01.12.1939 gem. EntschlieÙung Nr. 274 vom selben Datum; NSDAP. - Vgl. StaKW, Daten der Bürgermeister mit Quellenangaben, o.BI.

¹⁰⁶³ Vgl. StaKW, Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1937-1939, o.BI.

¹⁰⁶⁴ Im Paradies der Silberfüchse, 24.07.1937. | Vgl. Äthermusik und Fuchsgebell. Pelztierzucht im Kreise Teltow. Nerze und Marderhunde [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 21.02.1935.

¹⁰⁶⁵ Neben Appelburg und Königs Wusterhausen gehörte ein Standort in Zechendorf zum Unternehmen. Die Quellen sind sich uneins, ob Königs Wusterhausen eigenständig oder Teil von Appelburg war. Die von Fritz Schmidt gegründete Gemeinsame Edelpelztierzucht/Berlin wurde 1936 in die GEZ Betriebsgesellschaft mbH und 1942 in den Verein Deutscher Edelpelztierzucht e.V. umgewandelt. 1945 Übernahme und Besatzung durch die Rote Armee sowie Übereignung in Volkseigentum. 1950-1990 nochmalig größter Zuchtbetrieb Europas mit 4.500-250.000 Edelpelztieren aller Art plus Standard- und Mutationsnerze. Schließung 1991. | Fritz Schmidt. 1892-1986. Deutscher Zoologe und Experte im Fachgebiet pelztragender Tiere. - Vgl. 100 Jahre Radio. Hören und Technik zum Erleben. Sonderausstellung Burgmuseum/Plau am See, 15.04.2023.

¹⁰⁶⁶ Äthermusik und Fuchsgebell, 21.02.1935.

Millionen Reichsmark umfasste. Um die Durchführung unlauterer Geschäfte zu vermeiden, wurde der Planbeauftragte, Göring, angehalten, Maßnahmen zu Erhalt und Sicherung dieses Wirtschaftszweiges zu ergreifen. Auf dem Funkerberg wurde deswegen eigens ein Parteigenosse für Umsetzung und Einhaltung entsprechender Regelungen eingestellt.¹⁰⁶⁷

Am 20. Oktober 1934 wurde mit Bauschein Nummer 70 der Bau einer Tankanlage auf dem Gelände der Gemeinnützigen Edelpelztiervereinigung e.V. genehmigt.¹⁰⁶⁸

Im Juni 1935 stellte der SA-Sturm 22/R25 einen Antrag für einen Kleinkaliberschießstand auf dem ihm an der Kreiskunststraße zur Verfügung gestellten Gelände gemäß Polizeiverordnung für die Provinz Brandenburg 13/1230.¹⁰⁶⁹ Es folgte am 27. November 1935 Rohbauabnahmeschein Nummer 122 vom Landrat des Kreises Teltow, Tagebuchnummer Kö.S.A., mit Genehmigung des vorliegenden Gebrauchsannahmeantrages vom 20. Dezember 1935; gezeichnet: Sturmführer, Sturmgeschäftszimmer Neue Mühle. Im Oktober 1935 erging seinerseits eine Bitte um Stellungnahme eines „Herrn Schießsachverständigen“¹⁰⁷⁰, nachdem die Kreisbaupolizei dem Amtsvorsteher vermeldet hatte, dass der SA-Sturm noch die ordnungsgemäßen Bauzeichnungen im Maßstab 1:100 einreichen müsse. Sonst könne keine abschließende Prüfung vorgenommen werden – auch wenn die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen abgeschlossen seien und am 1. Juli 1935 die Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen e.V.¹⁰⁷¹ dem Amtsvorsteher gemeldet hatte, dass keinerlei Monita vorliegen würden.

Am 30. November 1935 erging Bauschein Nummer 125 zur Errichtung zweier Anbauten am Senderhaus III und einem dazugehörigen Antennenschalthäuschen, der am 27. Januar 1937 auf Grund Dringlichkeit der Durchführung der Arbeiten zusammen mit einem Antrag auf Neubau von Umspannhaus und Schuppen wiederholt wurde.¹⁰⁷²

Im Interimsjahr 1936 war auf dem an der alten Kreiskunststraße zur Verfügung gestellten Gelände, mit Bauschein Nummer 155, die Errichtung eines Wachgebäudes sowie eines im freien Gelände befindlichen Schutzraumes genehmigt worden. Außerdem bestimmte die Luftschutzdienststelle am 26. Januar 1937, dass ein Hochbunker mit einer künstlichen Lüftung

¹⁰⁶⁷ Vgl. Maßnahmen zur Sicherung der Edelpelztierzucht [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 08.08.1938.

¹⁰⁶⁸ Vgl. StaKW, Rep. Funkerberg u. Hafenstraße. Eigentümer: Edelpelztierzuchtverein. Bln, Bd. 1: 1935-1940. Edelpelztierzucht, o.Bl.

¹⁰⁶⁹ Vgl. StaKW, Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1931-1936, o.Bl.

¹⁰⁷⁰ Ebd.

¹⁰⁷¹ Eigentlich Deutsche Versuchs- und Prüfanstalt für Jagd- und Sportwaffen, die nach dem Zweiten Weltkrieg als nationalsozialistische Organisation verboten wurde.

¹⁰⁷² Vgl. ebd.

zur Verfügung der Mitarbeitenden der Senderhäuser II und III vorzuhalten sei, da in diesen beiden trotz Nachrüstung mit Gasmasken keine Bombensicherheit gegeben war: „Für die Belegschaft ist ein splittersicherer Unterkunftsraum notwendig, von dem aus gleichzeitig beide Senderhäuser im Gefahrenmoment beobachtet werden können, [die Anlegung der Laufgräben habe in] Zick-Zack-Ordnung“¹⁰⁷³ zu erfolgen.

Für das Senderhaus I wurde auf Grund der ansässigen Verwaltung, den nahen Beamtenwohnhäusern sowie möglicherweise anfallendem Publikumsverkehr die Empfehlung zur Errichtung eines Sammelschutzraumes ausgesprochen. Der Antrag wurde wegen der zu geringen Entfernung von nur 50 statt 590 Metern zur Straßengrenze abgelehnt.¹⁰⁷⁴

Außerdem erging zwei Jahre später, am 14. Oktober 1939, eine weitere Bitte zum besseren Schutz der Anlagen. Wie von anderen Baumaßnahmen, sollte im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Deutschen Reichspost ein weiteres Pfortnerhaus errichtet werden. Auf Grund des nahenden Winters wurde auf Eile gedrängt.¹⁰⁷⁵

Zurück zum Rundfunk.

Bis 1933 dienten die Sender[r]anlagen noch der Unterhaltung, danach offen nationalsozialistisch propagandistischen Verwendungszwecken. Die *Chronik des Funkamtes* ist deutlich zu den Zeesener Anlagen: „Sie waren bestrebt, ihre verbrecherischen Ideologien über die ganze Welt zu verbreiten und dazu brauchten sie mehr und leistungsstärkere Kurzwellensender. Alle Fenster dieser Häuser konnten durch einen Druck auf einen einzigen Knopf innerhalb von 30 Sekunden verdunkelt werden.“¹⁰⁷⁶

Auch war hier ab Anfang 1931 die Batteriebefehlsstelle der Leichten Heimatflakbatterie 5/III stationiert, die zum Schutz des Standortes abgestellt war, aber nie zum Einsatz kam.¹⁰⁷⁷

Deswegen war auch die Freude über das am 14. November 1925 feierlich eingeweihte Erholungsheim für Höhere Postbeamte nur von kurzer Dauer.

Die per Vorortbahn oder zu Fuß leicht zu erreichenden behaglichen Räume, geführt von einer ehemaligen Chefsekretärin des Fabrikanten Schütte, wurden nach Übernahme der Nationalsozialisten Erholungsort für alle Laufbahnen.

¹⁰⁷³ StaKW, Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1937-1939, o.BI.

¹⁰⁷⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁷⁵ StaKW, Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1931-1936, o.BI.

¹⁰⁷⁶ Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 35.

¹⁰⁷⁷ Vgl. Damm, Gerhard: Einrichtungen der Deutschen Reichspost in Zeesen. Das Schulungslager, in: Zeesen. Unsere Gemeinde stellt sich vor, hrsg. von Gemeinde Zeesen und ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Zeesen 2003, S. 29-31, hier S. 31.

Das ehemalige Wohnhaus wurde trotz immenser Kosten und Zerstörung des einstigen Charakters umfassend um- und ausgebaut. Es gab neue langgestreckte, erdgeschossige Bauakte und zwei große Höfe mit immergrünen Gärten, um eine Verbindung zwischen den Schulungsteilnehmern und der Natur zu schaffen.

Daneben fanden sich Unterrichtsräume, ein Saal für 200 Zuhörende sowie Schlafräume mit einem oder zwei Betten, Arbeitstisch, Schrank und Waschgelegenheit. Auch ein Gemeinschaftsraum im Dachgeschoss, Schreibzimmer, Bücherei und Sitzungszimmer sowie Wintergarten, Terrasse, Kegelbahn und Sternwarte waren Teil des Areals. In der Ehrenhalle befand sich eine Büste Hitlers, deren Verbleib unbekannt ist.

Die Besitznahme erfolgte in einem Festakt, der laut den höherrangigen Postbeamten angeblich eher einer Trauerfeier ähnelte, denn das Heim stand fortan allen Postangestellten ganz allgemein zur Verfügung.¹⁰⁷⁸ Da die bauliche Beschaffenheit keine Kapazitäten für eine Massenunterkunft erlaubte, blieben Besuchende bald aus und es folgte die Degradierung zur Postschutzschule – die erste Einrichtung, die Schulungen von Menschen mit fachlichem Wissen fokussierte. Neben Vorträgen aller Fach- und Sachgebiete wurde besonderes Augenmerk auf die Kameradschaft gelegt, wie dem *Zeesener Buch* explizit zu entnehmen ist.¹⁰⁷⁹

Neben technischem Knowhow versprach sich „Reichspostminister Wilhelm Ohnesorge¹⁰⁸⁰ von der Übernahme der Liegenschaften die Möglichkeit, Zeesen zu einer modernen Bildungseinrichtung der Deutschen Reichspost zu machen.“¹⁰⁸¹ Diese politische Bedeutung inmitten der freien Natur, der gewollt aus Zeesen strömende Kampfgeist, wurde bald überall als „Zeesener Geist“ bekannt.

Überdies verbrachten Knaben aus Düsseldorf und der Saarpfalz gemeinschaftlich „frohe Erholungstage [... und erfuhren] im Rahmen ihrer postalischen Sonderausbildung eine militärische Ausbildung.“¹⁰⁸²

Unter anfänglicher Geheimhaltung begann ab 1933 der Aufbau der paramilitärischen Formation des Postschutzes, hervorgehend aus dem bestehenden Posthausschutz.

¹⁰⁷⁸ Vgl. Breithaupt, Konrad: Das Erholungsheim in Königs Wusterhausen, in: Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten, H.2/1969, S. 51-53, hier S. 52.

¹⁰⁷⁹ Vgl. Das Schulungsheim der Deutschen Reichspost in Zeesen bei Königs Wusterhausen, Sonderdruck aus Baugilde. Zeitschrift der Fachgruppe Architekten in der RdbK, H.27/1937, o.BI.

¹⁰⁸⁰ Karl Wilhelm Ohnesorge. 1872-1962. Deutscher Politiker mit der NSDAP-Mitgliedsnr. 42, der sich als persönlichen Freund Hitlers bezeichnete. Bredow erinnert: „So war es kein Wunder, dass Ohnesorge [1937-1945] des Teufels Reichspostminister wurde.“ - Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 26.

¹⁰⁸¹ Das Schulungslager der Reichspost. T. 1 [ohne Autorengabe], in: Die Gemeinde Zeesen im Spiegel der Geschichte. Rückblicke und Aussichten. Zeesener Funkgeschichten, 11.07.1996, o.BI.

¹⁰⁸² Zeesen [ohne Autorengabe], in: Teltower Kreisblatt, 07.10.1940.

Regierungspräsident Ernst Fromm hatte die Wichtigkeit des Deutschlandsenders sowohl als Sprachrohr des Nationalsozialismus als auch gegenüber dem gesamten Deutschen Reich hervorgehoben und betont, dass die Sende[r]anlagen nicht mehr ohne Schutz bleiben könnten. Es erging Mitteilung an die Oberpostdirektion, dass diese Sicherung ab dem 1. Juli 1933 durch den Postschutz übernommen wird.

Um den Postschutz insgesamt betrachten zu können, wird an dieser Stelle die bisherige Chronologie kurzzeitig unterbrochen und im Ergebnis eine militärische und mediale Kontinuität in der Entwicklung des Rundfunks aufgezeigt.

In einem Reprint aus der Reihe *Waffenhefte des Heeres* steht: „Immer und überall ist der Nachrichtensoldat der Wegbereiter des Sieges. Rückhaltlos erkennen dies die zusammenfassenden Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht an, die jeweils am Abschluß der einzelnen Feldzüge oder größerer Kampfabschnitte herausgegeben wurden und in denen es übereinstimmend hieß: 'Die gesamten Operationen in diesem Ausmaß sind nur auf der Grundlage einer hervorragenden Organisation des Nachrichtenverbindungsdienstes möglich gewesen'. [...] Nachrichtennetze bauen sich in erster Linie auf die Fernsprechverbindung auf, die durch Ausnutzung des noch intakten feindlichen Postgestänges [...] hergestellt wird. [...] Die Fernsprechverbindung ermöglicht einen unmittelbaren Gedankenaustausch zwischen Führer und Geführten, ist vom Feinde nur schwer abhörbar und gewährleistet somit einen hohen Grad der Geheimhaltung. [...] Der Funker – so wird jeder Soldat der Nachrichtentruppe genannt – ist Kämpfer und Techniker in einer Person. Seine Hauptwaffen sind Morsetaste und Feldfernsprecher.“¹⁰⁸³ Entstanden aus der kleinen Kadertruppe der preußischen Militärtelegraphie, 1899 zur Telegraphentruppe formiert, 1917 zur Nachrichtentruppe reorganisiert, zwischen 1919 und 1934/35 Entwicklung in eine respektable Einheit.

In organisatorischer und technischer Hinsicht entsprachen die Nachrichtenverbindungsdienste bald den Anforderungen eines modernen Militärwesens und leisteten einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Militärgeschichte. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges waren die Fragen zum militärischen Status, zur Bekleidung und zur Bewaffnung ungeklärt – die Entscheidung fiel mit dem ersten Einsatz.¹⁰⁸⁴ Das Obere Heereskommando ordnete nach dem 11. September 1939 an, das Personal der Deutschen Reichspost, das dem Nachrichtenteil des Ostheeres zugeordnet wurde, soweit wie möglich feldmäßig einzukleiden: Ohne

¹⁰⁸³ Oberkommando des Heeres (Hg.): Die Nachrichtentruppe. Die Führungstruppe des Heeres, in: *Waffenhefte des Heeres*, Reprint Dresden 2014, S. 5ff. und 11.

¹⁰⁸⁴ Vgl. Kampe: *Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost*, S. 400.

Schulterklappen, aber mit Gasmaske, Schusswaffe und einer gelben Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht“¹⁰⁸⁵.

Ein Soldat wird dazu im *Zeesener Buch* zitiert: „Als Alt-Parteigenosse ist es mir eine stolze Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich seit 4. Dezember 1940 als preußischer Grenadier das graue Ehrenkleid des deutschen Mannes tragen und somit am Entscheidungskampf für unser ewiges, geliebtes Großdeutschland mit der Waffe in der Hand teilnehmen darf.“¹⁰⁸⁶

Erstmals beim Westfeldzug, später auf allen Kriegsschauplätzen, erfolgte der planmäßige Einsatz der Fachtruppen der Deutschen Reichspost. Sie klärten den Zustand der stationären Anlagen der besetzten Gebiete und sorgten für deren Wiederherstellung und Nutzung für die Wehrmacht oder spezielle Propagandazwecke. Ebenfalls bauten sie neue Anlagen für die dortigen Zivil- und Militärverwaltungen. So verfügte die Wehrmacht direkt zu Angriffsbeginn in den Aufmarschräumen über ein weitverzweigtes, leistungsfähiges Grundnetz.¹⁰⁸⁷

Die ursprünglich paramilitärischen Postschutztruppen wurden 1943/44 der SS eingegliedert und dadurch für den definitiven Fronteinsatz qualifiziert.

Als Zuordnungsnachweis, auch wenn in der Schlussfolgerung vermutlich inkorrekt, existiert im Bundesarchiv Stasi-Unterlagen-Archiv eine Notiz vom 28. September 1987 zum Zeesener Postschutz: „Beiliegende Kennmarke (Erg. Komp. Waffen-SS Zeesen) wurde durch einen Mitarbeiter der HV A VIII¹⁰⁸⁸ am 9. September 1987 auf dem Gelände des ehemaligen Kurzwellenzentrums Zeesen gefunden. [...] In unmittelbarer Nähe des Fundortes befand sich nach unseren Informationen bis 1945 das KZ-Außenlager Königs Wusterhausen mit SS-Wachmannschaften.“¹⁰⁸⁹

Um die Bewachung in Zeesen personell absichern zu können, wurden in den Senderhäusern V und VI ab 1941 speziell ausgebildete Frauen im Schichtdienst eingesetzt: „Der Olympiasender war bestens geeignet, da vor Sendebeginn alles nach Tabellen eingestellt werden konnte. Der Schichtleiter hatte dann nur noch die Aufgabe der Feinabstimmung zu erledigen. Durch diesen

¹⁰⁸⁵ Kampe, Hans Georg: Die Heeres-Nachrichtentruppe der Wehrmacht 1935-1945, Eggolsheim 1994, S. 109.

¹⁰⁸⁶ Ohnesorge: Das Zeesener Buch 1940/41, S. 85.

¹⁰⁸⁷ Die hohe Dynamik der Gefechte des Zweiten Weltkrieges machte die verfügbaren Funkmittel von Beginn an zu einem unentbehrlichen Führungsinstrument von Kommandeuren und Stäben, da nur so stetiger Einfluss auf die Handlungen der kämpfenden Truppe garantiert werden konnte. Der technische Entwicklungsstand machte dies auch in der mobilen Bewegung aus gepanzerten Funkfahrzeugen möglich und die Befehlshaber waren nicht mehr an einen Gefechtsstand mit Nachrichtenzentrale gebunden. - Vgl. Kampe: Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost, S. 420, 426 und 445.

¹⁰⁸⁸ Auch HVA/HV A. Ziviler Auslandsgeheimdienst der Deutschen Demokratischen Republik; eingegliedert in die Struktur des Ministeriums für Staatssicherheit. | Gründung 1950 als selbstständige Abteilung VIII, 1958 Umbenennung in Hauptabteilung VIII. Durchführung operativer Beobachtungen und Ermittlungen im Auftrag anderer Abteilungen des Ministeriums für Staatssicherheit.

¹⁰⁸⁹ BStU, Rep. MfS HA XX Nr. 4327, S. 1.

Umstand wurden viele der dort arbeitenden Männer entbehrlich, so daß man sie an die Front schicken konnte.“¹⁰⁹⁰ Auslöser war ein Impuls der Kommission für Nachrichtenwesen. Als Vorbereitung für die Reichsverteidigung sollte sie die Zusammenarbeit zwischen dem Reichspostministerium und dem Chef des Obersten Heereskommandos sichern, indem sie die Forderungen der Wehrmacht, unter anderem die Grundsätze der angestrebten Kooperation, im Falle der Mobilmachung regelte.¹⁰⁹¹

Ab 1936 hatte die Deutsche Reichspost mehrere Millionen Reichsmark investiert, um den Postschutz zu unterhalten und in Zeesen ihr Schulungslager für die dienstlich-ideologische Ausrichtung und Fortbildung profiliert.

Vor allem gab es hier Sichtungslehrgänge zur Begabtenauslese – Laufbahn höherer Postdienst oder gehobener Postdienst.

Geistige Arbeit, körperliche Ertüchtigung¹⁰⁹² und Kameradschaftspflege vereinten sich in einer These: „Für alle gelten die Worte, die der Minister sprach! [...] Kameradschaft für alle Postangehörigen, Berufstreue und vorbildliche Arbeitsleistung erwartet der Minister von den geförderten Postangehörigen! Fürwahr ein Ziel, für das sich einzusetzen, die Besten gerade gut genug sind, das aber voraussetzt: Treue dem Willen des Führers, persönliche Einsatzbereitschaft, eigene Bescheidenheit und das Wissen um die Größe der Volksgemeinschaft. Unser Minister will, daß die gesamte Postgefolgschaft von diesem Geist der Zeesener getragen werden soll, er gilt nicht nur für die Kameraden, die in Zeesen waren, er gilt für uns alle! Unsere Kameraden an der Front beweisen ihn, die Kameraden der Heimat leben ihn, und wir danken gemeinsam unserem Reichspostminister, daß er ihn ausgegeben hat.“¹⁰⁹³

Zum „Kameradschaftsblock“ – unter dem Begriff lief das Betreuungsprogramm für die zur Wehrmacht eingezogenen Beamten der Deutschen Reichspost – gab es Postwertzeichen, die Zusammenleben und Arbeiten in der kameradschaftlichen Postgemeinschaft abbildeten.

Zeesen wurde Sinnbild von Instrumentalisierung und Ideologisierung und mit dem Aufbau der Heeresnachrichtentruppen und der Herausbildung ihrer Einsatzprinzipien erweiterten sich die Kompetenzen. Zu den ursprünglichen Sicherungsaufträgen im eigenen Zuständigkeitsbereich kamen kriegsbezogene, fachliche Aufgaben des militärischen Segments.

¹⁰⁹⁰ Manteuffel: Die Rundfunktendestelle Zeesen, hier S. 88.

¹⁰⁹¹ Vgl. Kampe: Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost, S. 320f.

¹⁰⁹² Gem. Information Ohnesorges existierten am Ende des ersten Kriegsjahres 700 Postsportgemeinschaften mit ca. 170.000 aktiven Mitgliedern.

¹⁰⁹³ Leclerc, Herbert: Dr. Ohnesorge und die Deutsche Reichspost, in: Archiv für deutsche Postgeschichte 1988, hrsg. von Gesellschaft für deutsche Postgeschichte e.V., Frankfurt/Main 1988, S. 133-134, hier S. 133f. | Vgl. Ohnesorge: Das Zeesener Buch 1940/41, S. 91f. und 88.

Die vorwiegend technischen Ämter bildeten ab 1936 mobile Abteilungen, die sich zumeist aus zehn Mann starken, bewaffneten Spezialtrupps zusammensetzten. Diese blieben der Deutschen Reichspost unterstellt, sollten aber im Kriegsfall den Nachrichteneinheiten untergeordnet werden: Vornehmlich zur Sicherstellung von schnellstmöglicher Inbesitznahme, Sicherung und Wiederinbetriebnahme der im Angriffstreifen der Verbände liegenden Fernmelde- und Funkanlagen. Diese Form der Personalabgaben erfuhr während des Zweiten Weltkrieges weitere Präzisierungen.

Beispiel: Zu einem Nachrichtenregiment mit 2.000 Mann gehörten im Kriegsfall zu je einem Drittel: Aktives Personal der Nachrichtenabteilung. | Ungediente Reservisten. | Angehörige der Deutschen Reichspost, die den Einsatz von zivilem Personal in den militärischen Bereichen regelten. Diese Fachtrupps sollten künftig bei Aufbau und Bedienung der mobilen oder stationären Fernmeldeanlagen und dem Ausbau der Fernkabelnetze in den okkupierten Gebieten eingesetzt werden. Die Bewältigung aller damit verbundenen Anforderungen und die uneingeschränkte Bereitstellung der technischen sowie personellen Potenzen ließ die Deutsche Reichspost zur wichtigen, weil alleinigen Partnerin der Wehrmacht werden. Diese Symbiose entwickelte sich zu einem einheitlich handelnden, leistungsfähigen Instrument zur Sicherstellung der Truppenführung auf allen Ebenen.¹⁰⁹⁴

Wie symbolisch die Verbindung von Heimat und Waffendienst an die Front herangetragen wurde, vermittelt eine der Aussagen Ohnesorges im *Zeesener Buch*: „Dieses Gefühl stärkt unsere Kraft und härtet unseren Willen im Durchhalten bis zum endgültigen Sieg.“¹⁰⁹⁵

Die Wirkkraft spiegelt sich ebenfalls in einem Brief Ohnesorges und der vom Lektorat selektierten Antwort deutlich: „Nehmt ja diese Führerworte mit in den Kampf als Eures Glaubens einziges Brevier! Und nun soll dieser Brief zu Euch wandern über die deutschen Gaue hin und durch die Hände unserer treuen Feldpost. Es wandern mit ihm: Der versprochene Notizkalender für 1940, ein vollständiger Abdruck der Rede des Führers vom 24. Februar und mein, Eures alten Kameraden, ehrlicher Rat: Wenn Ihr den Feind trifft, so schlaget hart! Dann sichert Ihr am besten das, worum wir alle in tiefer Sorge stets bangen und um dessen Schutz so viele von Euch in den Antwortbriefen mich angegangen sind: Das Leben des geliebten Führers, das heute gleichbedeutend ist mit dem Leben des ganzen deutschen Volkes! Ich aber strecke wiederum die Hände nach Euch allen aus: Vergeßt nicht die Kameradschaft der Heimat! Bleibt

¹⁰⁹⁴ Vgl. Kampe: Die Heeres-Nachrichtentruppe der Wehrmacht 1935-1945, S. 48f., 110, 56 und 91.

¹⁰⁹⁵ Leclerc: Dr. Ohnesorge und die Deutsche Reichspost, hier S. 133f. | Vgl. Ohnesorge: Das Zeesener Buch 1940/41, S. 91 und 88.

uns gut und, wenn es Euer Urlaub zuläßt, kommt nach Zeesen!¹⁰⁹⁶ Gott schütze Euch alle! Euer Ohnesorge.' [...] 'Der Brief unseres Reichspostministers Ohnesorge ist, obwohl allgemein gehalten, doch wohl schon oft von vielen mehrmals durchgelesen worden. Die Kameradschaft der Heimat wird von uns hier als Postgemeinschaft nicht vergessen werden. In dem Glauben, daß wir Sieger bleiben werden über unsere Widersacher, zum Segen unserer Kinder und Kindeskinde, grüßt den Kameradschaftsblock der Deutschen Reichspost mit: Heil Hitler!'“¹⁰⁹⁷

Der überlieferte Feldpostbrief eines in Zeesen stationierten SS-Schützen Emil Fromme gibt Einblick in den Alltag des Postschutzes: „Liebe Mama! Von meinem neuen Wirkungskreis sende ich dir die herzlichsten Grüße. Die Fahrt nach hier verlief glatt. Heute bekamen wir bereits die letzte Ausrüstung, ab morgen geht das eigentliche Exerzieren los. Man muß sich doch sehr umstellen, aber es wird schon klappen. Aller Anfang ist eben schwer. Was die Verpflegung anbetrifft, so ist sie etwas besser als in der Heimat. Pro Tag 700 Gramm Brot, 100 Gramm Wurst und 40 Gramm Margarine, montags und donnerstags gibt es nur Brot und Marmelade, da es an den Tagen warmes Abendessen gibt. Gestern und heute Mittag gab es unter anderem Pellkartoffel, und das Zeug habe ich sonst nie angerührt, aber ich glaube, daß mir das in Zukunft auch noch schmecken wird. Unsere Lager befinden sich zwischen hohen Tannen, direkt unter dem Schütte-Lanz-Bunker. Landschaftlich ist es wohl schön, aber auf die Dauer doch zu langweilig, denn man sieht sonst keinen Menschen. In den letzten Nächten hatten wir Fliegeralarm und dann heißt es raus auf die Waffen und rein in den Bunker. Das ist eigentlich nicht sehr schön, zudem es nachts in den Bunkern nicht grade warm ist. Wir fügen uns aber und dachte mir, die Heimfahrkarte schicke ich dir mit zurück, vielleicht bekommst du noch etwas darauf. Mit der Heimfahrt sieht es für uns böse aus, täglich zwei Zigaretten. Umseitig meine neue Anschrift. | Für heute meine herzlichen Grüße, Dein Sohn Emil. | SS-Feldpost. | SS-Schütze | Fromme | Kraftf. Ers. Abtlg. 2. Komp. | 1. Zeesen über Königs Wusterhausen.“¹⁰⁹⁸

Die Befürchtung, der Rundfunk und dessen Mitarbeitende würden zu willenlosen Dienern der Verkündung parteipolitischer Absichten werden, erfüllte sich, wie Fred Bruder wiedergibt, schneller als gedacht: „In Wirklichkeit aber war dieses längst geschehen. Königs Wusterhausens Stahlhelm-Formation 'Am Deutschlandsender' mit sich anpassendem

¹⁰⁹⁶ Siehe Abb. 21.

¹⁰⁹⁷ Ohnesorge: Das Zeesener Buch 1940/41, S. 63 und 78.

¹⁰⁹⁸ PaON, SS-Schütze Emil Fromme, Liebe Mama. SS-Feldpost aus Zeesen, 13.09.1944.

Ortsgruppenleiter, Kapitänleutnant a.D. Gerlach, [...] hatte die problemlose, bald 100prozentige Unterordnung der Sender in Zeesen und Königs Wusterhausen unter die Ziele des Regimes mit ermöglicht.“¹⁰⁹⁹

Zu den besonderen Aufgaben gehörte der Schutz von Anlagen und Einrichtungen der Deutschen Reichspost. Die Ausbildung erfolgte in Lehrgängen größeren Stils mit Unterstützung von Polizeiformationen. Einem Postschutzführer unterstanden zehn Oberführer – ihnen waren bei jeder Reichspostdirektion eingesetzten Bezirksführer untergeordnet. Diese wiederum waren für die militärische und fachliche Anleitung von Amts- sowie Ortsführern verantwortlich, die ihre Qualifikation an den Postschutzschulen erhielten. Die Einheiten waren militärisch organisiert und mit Schützenwaffen ausgerüstet. Ihre infanteristische Ausbildung erfolgte zweimal wöchentlich außerhalb der Arbeitszeiten innerhalb des Beschäftigungsamtes. Die Zugehörigkeit basierte zwar eigentlich auf dem Prinzip der Freiwilligkeit, unterlag jedoch einer starken moralischen Zwangsbeeinflussung.

Bis 1937 stand ein dem Reichspostministerium zugehöriger General dem Postschutz vor, danach ging die militärische Führung an einen Staatssekretär über. Die während des Ersten Weltkrieges stark ausgeweitete Zusammenarbeit von militärischem und staatlichem Nachrichtenwesen sollte aufrechterhalten werden und es wurde sich stetig bemüht, einen zuverlässigen und sicheren Verbindungsdienst zur Verfügung zu stellen. Das weitgespannte Netz fernmeldetechnischer Potenzen der Deutschen Reichspost wurde zur Sicherstellung operativ-strategischer Planung und Führung auf kontinentalen Kriegsschauplätzen vorgehalten.¹¹⁰⁰

Eine mögliche Zusammenarbeit war bereits an der Mitwirkung des Reichspostministeriums bei der Demobilisierung der Streitkräfte und der schrittweisen Integration in eine öffentliche Nutzung nach dem Ersten Weltkrieg abzusehen. Um den Mangel an betrieblichem Personal im Verbindungsdienst auszugleichen forderte die Deutsche Reichspost teilweise aktiv deren Entlassung aus dem Militär.

Die Aufgaben des staatlichen Nachrichtenwesens zur Sicherstellung der Mobilmachung und dem Einsatz von Streitkräften wurde vom Reichspostministerium mit Richtlinien für das Zusammenwirken zwischen der staatlichen uniformierten Polizei, der Reichswehr und der

¹⁰⁹⁹ Bruder: Fünfundsiebzig Jahre nach Ziegenhals, S. 28 und vgl. 27.

¹¹⁰⁰ Neben Zeesen: Alexisbad. | Bad Lippspringe. | Besenhorst. | Ebingen. | Heiligenbeil. | Hirschberg. | Hofgeismar. | Kelheim. | Naumburg/Saale. | Sternberg. | Templin. - Vgl. Das Schulungslager der Reichspost. T. 3 [ohne Autorenangabe], in: Die Gemeinde Zeesen im Spiegel der Geschichte. Rückblicke und Aussichten. Zeesener Funkgeschichten, 08.08.1996. | Vgl. Kampe: Die Heeres-Nachrichtentruppe der Wehrmacht 1935-1945, S. 5, 12, 35 und 47.

Königs Wusterhausen, Postrat Gerlach, war als Vertreter ein Obertelegapheninspektor und Parteigenosse Schmidt, kommissarischer Ortsgruppenleiter der NSDAP in Zeesen, und der Aufbauleiter Obertelegapheninspektor Parteigenosse Schwarzkopf, Betriebsleiter der Funkstation Zeesen [...] zugegen [...] und schloß seine kernige Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den größten Baumeister Deutschlands, Hitler.“¹¹⁰⁶

Ein gewisses Zusammenwirken mit dem Nationalsozialismus, ob freiwillig oder erzwungen, kann also nicht negiert aber auch nicht bewiesen werden – die Quellen sind ambivalent.

Die Verleihungsurkunde der Stadtrechte wurde danach mit Abspielen des Deutschlandliedes und Salutschüssen beim Hissen der Stadtfahne begleitet. Es steht weiter: „In der Krone eines grünen Lindenbaumes ist das bekrönte Monogramm des Soldatenkönigs zu sehen. Bürgermeister Sudheimer verlas ein Huldigungstelegramm an den Führer: 'Die jüngste Stadt des Dritten Reiches, Königs Wusterhausen, entbietet ihnen, mein Führer, den ersten Gruß. Die Ehre dieser Stadt ist die Treue zu ihnen und die Arbeit für Deutschland'“.“¹¹⁰⁷

Das *Teltower Kreisblatt* dokumentiert ebenfalls ausführlich: „Machtvolle Eröffnung und Fahnenweihe. Einen bedeutsamen Tag erlebten die in starker Anzahl erschienenen Festteilnehmer in der Riesenhalle auf dem Schütte-Lanz-Gelände, die der Einladung der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe gefolgt waren. [...] Nach der Führerehrung, dem Fahnenausmarsch und Chorgesang erfolgte der zweite Teil des Abends mit deutschem Tanz und zahlreichen unterhaltenden Abwechslungen bis zum frühen Morgen.“¹¹⁰⁸

In einem anderen Artikel heißt es: „Es ist 1:00 Uhr mittags; eine Unmenge Autos bringen die Ehrengäste zum Festplatz. In breiten Kolonnen marschieren über 300 Arbeiter und Bauhandwerker in werktäglicher Kleidung zu beiden Seiten des Festplatzes auf. Die Mitte füllen die zahlreichen Ehrengäste aus. Ueber allem flattert die Ortsgruppenfahne der NSDAP. Zeesen im strahlenden Sonnenschein, ein packendes Bild engster Volksverbundenheit. [...] Inmitten des mit Hakenkreuzflaggen und Symbolen der Arbeitsfront und frischem Grün festlich geschmückten Raumes grüßte der Brandenburgische Adler. [...] 420 Personen [...]. Reichlich

¹¹⁰⁶ Richtspruch Zeesens: „Soeben ist die Krone gezogen worden. Wir wollen hoffen und wünschen, daß wir Glück in den Bau hineintragen zur Ehre unseres lieben Vaterlandes. Dem Bauherrn, der Deutschen Reichspost, weihe ich diesen Trunk deutschen Weines. Soviel Splitter dieses Glas gibt, sovieler Jahre soll dieses Bauwerk Sturm, Wetter und Gefahren trotzen!“ - Richtfest der beiden Kurzwellensender in Zeesen. Der größte Rundfunksender der Welt [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 29.09.1935. | Vgl. Zeesen. Richtfest auf dem Reichspostgelände [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 28.06.1935.

¹¹⁰⁷ ASFm, Kriegsgeschehen 1935/1936, o.Bl.

¹¹⁰⁸ Zeesen. Machtvolle Eröffnungskundgebung und Fahnenweihe [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 02.12.1936.

Bier, Zigarren oder Zigaretten und ein inhaltsreiches Lebensmittelpaket für Mütter standen für jeden bereit. Fröhliche Laune und gemeinsamer Gesang von Heimatliedern bei flotter Unterhaltungsmusik schufen bald festfreudige Stimmung, die jede Tischrede entbehrlich machte. So klang ein Richtfest aus, das späteren Generationen ein Vorbild volksgeeinten Schaffens bieten wird im Aufbauwerk unseres großen Führers Adolf Hitler.“¹¹⁰⁹

Erhaben ragten nach nur vier monatiger Bauphase die zwölf Sendemasten zum Himmel empor und Gerlach „dankte allen, die an diesem Werk mitgearbeitet haben, vor allem aber unserem Führer und Reichskanzler Hitler, unter dessen Schirmherrschaft der Bau vollendet werden konnte. [...] Ein großer Richtkranz und die Hakenkreuzfahne grüßten vom letzten Turm.“¹¹¹⁰ Die Eingangspforte schmückte bereits das zukünftige Gemeindewappen als Wahrzeichen des Weltrundfunksenders – einem Masseninstrument totaler politischer Propaganda, das Allgegenwart und Authentizität versprach.¹¹¹¹

Deswegen wurde zur Eröffnung der Zeesener Überseeanlage noch gehofft, „den großen Anreger zu diesem gigantischen Bauwerk im Kostenwert von zwei Millionen Mark, Minister Dr. Goebbels, bei dem Richtfest der größeren Bauten der zwei Kurzwellensender hier begrüßen zu dürfen.“¹¹¹²

Die direkte Übertragung von „großdeutschen Inhalten“ erweckte durch die bewusst inszenierte Identifikation mit Gemeinschaft, Macht und Erfolg der Nation ein gesteigertes Selbstwertgefühl, wahrhaft in einem Großdeutschen Reich zu leben.¹¹¹³ Der Probetrieb begann am 12. Juli, die erste offizielle Berichterstattung erfolgte zwischen 1. und 16. August 1936.¹¹¹⁴ Im Berliner Olympiastadion wurde die Hauptschaltstelle des Olympia-Weltsenders eingerichtet.

Für den Deutschen Kurzwellensender beteiligten sich 17 Berichterstattende und 105 Korrespondierende aus 41 Ländern. Für die zeitversetzten Übertragungen wurden circa 12.000 Langspielplatten aufgezeichnet und bei keinem Ereignis zuvor konnten so viele [olympische]

¹¹⁰⁹ Richtfest der beiden Kurzwellensender in Zeesen, 29.09.1935.

¹¹¹⁰ Richtfest der zwölf neuen Funktürme in Zeesen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 24.08.1935.

¹¹¹¹ „Der Rundfunk dem Volke“ durch den Volksempfänger VE 301. Diesem folgte der Arbeitsfrontempfänger DAF 1011. Er stand in seiner Bezeichnung für den 10.11.1933, als Hitler vor den in den Siemenswerken/Berlin Arbeitenden sprach, und ab dato symbolisch für Beseitigung der Gewerkschaften und Durchsetzung der nationalsozialistischen Gemeinschaftsideologie in den Betrieben. - Vgl. Zeesen. Machtvolle Eröffnungskundgebung und Fahnenweihe, 02.12.1936.

¹¹¹² Zeesen. Richtfest auf dem Reichspostgelände, 28.06.1935.

¹¹¹³ Vgl. Koch, Hans-Jörg: Wunschkonzert. Unterhaltungsmusik und Propaganda im Rundfunk des Dritten Reichs, Graz 2006, S. 43 und 249.

¹¹¹⁴ Vgl. Damm, Gerhard: Die Olympiade 1936 im Auslandsrundfunk, in: Geschichten aus dem Märkischen. Dahmeland und Schenkenländchen, hrsg. von Heinz Borchert, Erfurt 2007, S. 76-77, hier S. 76.

Gedanken parallel ausgedrückt werden. Durch seine täglichen Übermittlungen war der Sender Zentrum dieses Sportereignisses globaler Teilnahme. Die deutschsprachigen Inhalte sowie die fremdsprachigen Berichte wurden über das Zeesener Richtantennensystem zu den ausländischen Sendeanstalten übertragen – erklärtes Ziel war die Live-Übertragung.¹¹¹⁵

Zeesen war von größter kultureller und staatspolitischer Bedeutung für die Außenwirkung der Nationalsozialisten sowie technische Ergänzung der anderen Sende[r]anlagen der Deutschen Reichspost und auch nach den Sommerspielen bedeutsam.¹¹¹⁶ Lemke dazu: „Bisher hat der Deutsche Kurzwellensender dieses Ziel, die in der ganzen Welt lebenden Deutschen wieder an die Heimat zu ketten, stets erreichen können und sich durch seine sorgfältige Arbeit einen Hörerkreis geschaffen, der in die Millionen gehen dürfte.“¹¹¹⁷ Die Eigenheit der Sendungen bestand im Unterschied zum Reichssender darin, kurz und bestimmt zu sein und trotzdem ein lebenswahres Bild der Heimat abzugeben.

Das Pausenzeichen „Üb immer Treu und Redlichkeit“¹¹¹⁸, was zur Erkennungsmelodie wurde, und ein deutsches Volkslied eröffneten die Sendungen, es folgten in variabler Abfolge ernste und heitere Musik, Kurzvorträge in der Landessprache des Empfangsgebietes sowie Berichte zu politischen, kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen, künstlerischen Inhalten auf Deutsch und in der Zielsprache.

Die Auslandsdeutschen schrieben empathisch: „Tagsüber sind wir in Brasilien, aber wenn das Rufzeichen des Deutschen Kurzwellensenders erklingt, dann fühlen wir uns in unserer Heimat, in unserem Großdeutschland.“¹¹¹⁹

Der amerikanische Rundfunkkommentator César Saerchinger¹¹²⁰ beschreibt den riesenhaften Komplex in Zeesen 1938 als „größte und mächtigste Propagandamaschinerie der Welt“¹¹²¹ und

¹¹¹⁵ Vgl. Damm: Die Olympiade 1936 im Auslandsrundfunk, hier S. 76. | Vgl. Zeesen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 10.08.1936.

¹¹¹⁶ Auf diese Propagandaerfolge war es zurückzuführen, dass sich das Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung bis 1939 als zuständige Behörde behaupten konnte. Die beteiligten Funktechniker erhielten mit Datum 16.08.1936 vom Organisationskomitee eine Erinnerungsmedaille zum Dank für ihre Mitwirkung an dem sportlichen Ereignis. - Vgl. NES, Erinnerungen, o.BI. | Vgl. Diller: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, S. 182 und 184. | Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 259.

¹¹¹⁷ Lemke: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, S. 177.

¹¹¹⁸ Glockenspiel der Potsdamer Garnisonskirche nach einer Mozart-Komposition mit Volksliedcharakter. Nach kultureller Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten druckte die Deutsche Reichspost schließlich Erinnerungskarten unter der Überschrift „Was der König eroberte, der Fürst formte, der Feldmarschall verteidigte, rettete und einigte der Soldat“ und den Konterfeien von Friedrich II., Bismarck, Hindenburg und Hitler.

¹¹¹⁹ Ebd., S. 184.

¹¹²⁰ César Saerchinger. 1884-1971. Amerikanischer Rundfunksprecher, Musikwissenschaftler und Schriftsteller, den die *New York Times* als Pionier des transatlantischen Rundfunks bezeichnete.

¹¹²¹ Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 439.

bezeichnete ihn auf Grund des sehr gut geschulten Personals sowie der ausgereiften Technik als „die fürchterlichste Institution zur Ausbreitung einer politischen Doktrin, welche die Welt jemals gesehen hat.“¹¹²²

Die Hauptaufgabe der Station war im Ausland eine allgemein freundliche Stimmung für das Dritte Reich zu verbreiten und es gehörte zur Verwirklichung dieser Zielsetzung, dass der Inhalt des Programms die Atmosphäre zwischen Hörenden und Sendenden vorbildete.

Propaganda wurde in so minimalen Dosen eingestreut, dass sie ursprünglich kaum wahrgenommen wurde.¹¹²³ Saerchinger berichtigt sich später: „Wenn wir freilich (im weiteren Sinne) mit aggressiver Propaganda den Betrieb des Deutschen Kurzwellensenders überhaupt bezeichnen wollen, also das Bestreben, mit Hilfe der Kurzwelle überall in der Welt, ganz gleich, ob man dies nun in den Empfangsländern wünschte oder nicht, dann waren allerdings die Sendungen des Deutschen Kurzwellensenders von einer Aggressivität sondergleichen, aber – sie waren es nicht allein. Der Deutsche Kurzwellensender vertrat nur eine, wenn auch die lauteste, intensivste und insofern beispielgebende Stimme im allgemeinen Ätherkonzert.“¹¹²⁴

Wird den Ausführungen Wulf Bleys gefolgt, sind für einen die Nation im nationalsozialistischen Sinn formenden Rundfunk nur zwei Wege möglich – einerseits die rücksichtslose und despotische Ausnutzung des Mediums, andererseits die Verschleierung dieses Umstandes.¹¹²⁵

Hadamowsky bringt sein Erstaunen über Naivität und Flachheit zum Ausdruck, die vom technischen Fortschritt die Lösung politischer und sozialer Aufgaben erwartet und sich in der Weltauffassung spiegelt: „Wenn der Nationalsozialismus seinen Weg von der Technik aus begonnen hätte, wäre es ihm nie gelungen, sie zu bezwingen. Wenn der Nationalsozialismus vor der Technik geflohen wäre, wäre er eine phantastische Religion der Romantik geworden. Beide Irrwege lagen aber von vorneherein außerhalb seiner Weltanschauung. Indem wir von uralten Werten, die in der völkischen Wirklichkeit begründet sind, ausgehen und zugleich mit einem ganz harten Realismus alle Mittel in den Dienst unserer Weltanschauung stellten, nirgendwo auswichen, packten wir die Technik als Instrument und zwangen sie in den Dienst der Weltanschauung. Es gibt in unserer Welt keinen Dämon, der blind und selbstgewiß über sie

¹¹²² Ebd.

¹¹²³ Z.Zt. offensive antibolschewistische, antisemitische und antifranzösische Propaganda. - Vgl. ebd.

¹¹²⁴ Ebd., S. 440.

¹¹²⁵ Vgl. Bley, Wulf: Deutsche Nationalerziehung und Rundfunk-Neubau. Was wollen die Nationalsozialisten im Rundfunk, hrsg. von Verbandsgruppe Nationalsozialisten im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Berlin o.J., S. 8 und 5.

herrscht. Es gibt aber in der Weltanschauung, die in uns lebt, Kräfte, die die Maschine zwingen, weil sie aus einer tieferen Schicht stammen als der Intellekt, der technische Mittel ersinnt. Der Pulsschlag unserer Welt wird vom Rhythmus unseres Blutes bestimmt, und der Takt der Maschinen muß sich diesem Rhythmus anpassen. Ein Volk, das Werte über sein Schaffen gesetzt, die von der Rasse her bestimmt sind, kann sich nicht dienstbar fühlen, sondern herrscht über die Machtmittel seiner Zeit. Es ist kein planloser Fortschritt, der die Entwicklung mitreißt und die lebendige Substanz zerreibt. Wohl aber findet ein planvolles Weiterarbeiten auf technischem Gebiete statt, denn die Mittel, die hier geschaffen werden, sind zugleich mit ihrer Entstehung schon für bestimmte Funktionen im organischen Wachstum des Ganzen bestimmt. Die Technik wird eingesetzt im Aufbauwerk der Nation.“¹¹²⁶

Die Verbindung von weltanschaulicher Festigung, kulturpolitischer Schulung und technischer Unterrichtung wurde auch immer wieder bei den Funkausstellungen herausgestellt – sie galten als beste Lehrobjekte solcher Informationen und Bekanntmachungen über die neuen interessanten Funkeinrichtungen.

Um an der Messe teilnehmen zu können, wurde am Fuß des Berliner Funkturms eine Zeltstadt errichtet, in der 4.000 Funkwarte aus dem ganzen Reich untergebracht waren. Der *Teltower Kreiskalender* berichtet in einem Artikel, dass die dort stattfindende Fühlungnahme – ganz dem Zeesener Geist entsprechend – von echter Kameradschaft getragen sei: Alle seien in der Arbeit am Werk Hitlers geeint.¹¹²⁷

Die Bedeutung dessen und des Rundfunks für eine noch stärkere Durchdringung des Volkes mit dem Nationalsozialismus wird in einer Rede Goebbels hervorgehoben: „Noch näher als bisher wollen wir an das Volk heranrücken. Der Rundfunk soll einmal, wie ja die Leitung heute schon, zur geistigen Tageskost des ganzen Volkes gehören. Seine Sender sollen Licht in den grauen Dämmer des Alltags hineinstrahlen! Sie sollen dem Volke den heiligen Ernst der großen Stunden unserer nationalen Gemeinsamkeit übermitteln! Sie sollen mithelfen, den Bund zu besiegeln und zu erhalten, den alle deutschen Klassen, Stände und Konfessionen zur Sicherung unseres nationalen Daseins geschlossen haben. [...] So werden die Funkwarte in ihrer Heimat mit neuer Kraft und vermehrtem Wissen an die große Aufgabe gehen, die, auch auf ihrem Gebiet, nach den Worten des Führers die nächste Zeit stellt: 'Es muß und es wird der Tag

¹¹²⁶ Hadamovsky: Die Aufgaben der Funkfachpresse, hier S. 2.

¹¹²⁷ Vgl. Im Schulungslager der Funkwarte, 24.08.1934.

kommen, an dem auch der letzte Deutsche das Symbol des Reiches als Bekenntnis in seinem Herzen trägt.'¹¹²⁸

Zusammenschau:

Auf Grund der Nutzung von Lang-, Mittel- und Kurzwelle und der damit verbundenen weltweiten Erreichbarkeit, ebenso wie der des gesamtdeutschen Raumes, wurde Zeesen als Tochterstation der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen etabliert und benötigte eigene technische und personelle Kapazitäten.

Die Vermittlung von Ereignissen ohne zeitliche und räumliche Divergenz erfolgte nun mit den in Zeesen errichteten Sendern als modernster Sende[r]station, die damit zeitgleich stärkste Waffe der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie wurde.

Durch die Vermittlung von Semirealitäten verband der Rundfunk die Hörenden zu einer Informationsgemeinschaft im akustischen Raum der von den Nationalsozialisten erstrebten hörigen Volksgemeinschaft.

Der Rundfunk sollte für „Alle“ sein und die Ideologie der Nationalsozialisten überall unauffällig respektive unaufdringlich verbreiten. Durch das bestehende Sende[r]netz und die Wellenverteilung ein realistisches Propagandavorhaben, dass die Stationen willfährig unterstützten.

Die weltweite Empfangbarkeit tradierte die Namen Königs Wusterhausen und Zeesen im gesamten auslandsdeutschen Raum und darüber hinaus, da die forcierte Bespielung beider Stationen mit allen Wellenbereichen deren jeweilige Einzigartigkeit bezeugte.

Die Vertiefung der Zusammengehörigkeit findet sich in der fortlaufenden Nummerierung der Senderhäuser – allein auf Grund der Bekanntheit der Hauptfunkstelle in der Fachwelt – und in der Betitelung der Frequenzen zeitüblicher Empfangsgeräte.

Im Gegensatz zum Funkerberg erhielt Zeesen von Anbeginn politische Bedeutung als moderne Bildungseinrichtung der Deutschen Reichspost mit folgender Militarisierung durch den Zeesener Geist und die Errichtung des Postschutzes.

Generell wurde durch die stetige Zusammenarbeit von Deutscher Reichspost und bewaffneten Organen ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Militärgeschichte beider Weltkriege von dieser grundlegend zivil angedachten Einrichtung [mit]getragen.

¹¹²⁸ Ebd.

Trotz der politischen und militärischen Relevanz der Anlagen wurde das umgebende Gelände auch unmilitärisch genutzt, was besondere Sicherheitsvorkehrungen notwendig machte.

Im Namen der Kameradschaft wurde Zeesen zum Inbegriff von Instrumentalisierung und Ideologisierung und die Rücknahme der Demobilisierung führte zur sukzessiven Reintegration des technischen Personals unter anderem in die Verbindungsdienste.

Die Kollaboration betrieblicher und politischer Akteure führte zur gänzlichen Ausnutzung des Massenmediums als Instruments totaler politischer Propaganda.

Die Außenwirkung der technisch ausgereiften Sende[r]anlagen in Verbindung mit dem vielseitig geschulten Personal wurde eher negativ, als despotische Nutzung eines eigentlich lebensbereichernden Kommunikationsmittels, klassifiziert.

4.2. Fernkampfgeschütz im Äther

Eine Instrumentalisierung des Rundfunks fand schon vor dem Nationalsozialismus statt – allerdings mit anderer Intention.

Hadamovsky stellt fest, dass erst der Nationalsozialismus den Rundfunk unter Ausnutzung seiner Möglichkeiten als kultureller Mittler zum reinen Volksinstrument eingesetzt habe.

Auch wenn die Hörenden unsichtbar und voneinander getrennt waren, so waren sie doch durch den Äther verbunden. Deshalb konnte der Rundfunk das politische Medium werden, das sich an das Volk wandte und auch über die Grenzen des Deutschen Reiches Aufmerksamkeit erregen sollte.¹¹²⁹ Es war nicht mehr vorgebliche Aufgabe, die Informationen und Kenntnisse unter dem Aspekt der Vielseitigkeit zu vermitteln und so den Hörenden die Möglichkeit der Meinungsbildung zu geben. Es galt vielmehr, diesen Prozess auszuschalten und durch die monotone Darstellung sowohl eine Meinung entstehen zu lassen als diese auch stetig kontextual zu beeinflussen.¹¹³⁰ Dergestalt wurde im Dritten Reich nicht nur die Masse, sondern auch jeder einzelne Mensch täglich in seiner Privatsphäre von den vermittelten Inhalten manipuliert.

Die Hörenden sollten zu den größten Propagandisten des Mediums werden und sich nicht zu einer amorphen Masse formieren.¹¹³¹

Lemke kommt zu dem Ergebnis: „Der Rundfunk ist der Kündler nationalsozialistischer Weltanschauung, der Kündler nationalsozialistischen Willens und Denkens und der Mittler aller Großkundgebungen der Partei und des Staates; er ist gleichzeitig Ausdruck für die hohe

¹¹²⁹ Vgl. Hadamovsky: Dein Rundfunk, o.BI. und S. 103.

¹¹³⁰ Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 331 und 229.

¹¹³¹ Vgl. Hadamovsky: Dein Rundfunk, S. 31 und 33.

kulturelle und technische Leistung Deutschlands, [...] als der Führer am 30. Januar 1933 die achte Großmacht, den Rundfunk, für seine Zwecke einsetzte, um das deutsche Volk an der nationalsozialistischen Revolution teilnehmen zu lassen.“¹¹³²

Es war die wichtigste Aufgabe, das Volk zu mobilisieren und die Massen unmittelbar zu führen und der nationalsozialistischen Propaganda auszuliefern.¹¹³³ Der Nationalsozialismus definierte knapper: „Propaganda heißt ja nichts anderes als die geistige Haltung von einem zentralen Willen her.“¹¹³⁴

Gemäß Hadamowsky war Rundfunk aber nicht nur technisches Übertragungsmittel, sondern in erster Linie künstlerisches Element und in zweiter Linie Machtinstrument: „Beethoven und Hitler selbst waren Höhepunkte des deutschen Rundfunks für die Welt.“¹¹³⁵

Es war erkannt, dass Musik die höchste Aufmerksamkeit der Hörenden generierte. Sie wurde zur Begleiterin des Krieges und zu seinem Markenzeichen: „Ereignisse, Personen und militärische Einrichtungen bekamen ihre Erkennungsmelodien, die ihre rasche Identifizierung ermöglichten. Alle Truppenteile wurden so markiert und entsprechend leicht unterscheidbar.“¹¹³⁶ Das musikalische Programm passte sich den Rezipienten an.

Die Einheit von Kunst und Politik ließ sich gemäß den Erfahrungen der Weimarer Republik am besten über seichte Unterhaltungsmusik herstellen. Der Rundfunk war nicht nur Mittler zwischen Heimat und Front, sondern bildete die Klammer für aktuelle und politische Topoi.

Er gestaltete sich durch das gezielte Abspielen der zum Zeitgeschehen passenden Musik: „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!“ aus der Filmkomödie „Paradies der Junggesellen“ war 1939 das meistgespielte Lied; zwei Jahre später als „Das kann doch einen Landser nicht erschüttern!“

Schlager ließ sich durch seinen scheinbar politikfernen Rahmen pläsiertlich instrumentalisieren und gewann so vor allem während des Zweiten Weltkrieges an Bedeutung. Nichtsdestotrotz durften einige Musikstücke mit Verlauf des Krieges nicht mehr gespielt werden und auch obiger Titel wurde nach den immensen Verlusten der deutschen Marine sowie der Niederlage von Stalingrad eingestellt.

Im Gegensatz zur Ernsten Musik war Unterhaltungsmusik kein fest umgrenztes Genre. Und auch wenn Nachrichten und Frontberichte eine immer größere Rolle im Rundfunk einnahmen, dessen Kompetenzen in der Gegenüberstellung mit der Presse vergrößerten und ihn zur

¹¹³² Lemke: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, S. 161 und 164.

¹¹³³ Vgl. ebd., S. 9.

¹¹³⁴ Hadamowsky: Der Rundfunk im Dienste der Volksführung, S. 12.

¹¹³⁵ Hadamowsky: Dein Rundfunk, S. 79 und vgl. 74.

¹¹³⁶ Koch: Wunschkonzert, S. 13, vgl. 30 und 12.

zentralen Informationsquelle werden ließen, war das Medium in erster Linie immer noch Kraftspender. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die Versorgung mit Unterhaltungsmusik ebenso wichtig für Leben und Überleben wie der Einsatz von Feuerwaffen. Zwecks Auswahl der der Titel wurde die Reichsmusikkammer geschaffen, die ab dem 1. April 1937 Listen über unerwünschte und schädliche Musik führte.

Neben atonaler oder „entarteter“ Musik erhielten auch andere Stücke nicht problemlos ihre Zustimmung. Dominant – und dominanter als Propagandareden und politische Berichte – im Programm waren Schlager.¹¹³⁷ Es gab zwei Wirkungsdomänen des Rundfunks: Der befohlene, suggestiv ausgerichtete Gemeinschaftsempfang sowie die generelle Politisierung und dabei nur eine wahre Ansicht und das war die des Nationalsozialismus.¹¹³⁸

Der Rundfunk erreichte seine Wirkung dadurch, dass bei der Nutzung durch die Nationalsozialisten nicht die Menge der Teilnehmenden gesehen wurde, sondern die einzelne Person als Teil der erlebenden Gemeinschaft.¹¹³⁹ Erst das schuf die technische und ideologische Voraussetzung, diese neue Form der volksverbundenen Politik zu etablieren. Eckert konstatiert zu dieser Zeit: „Allein der Rundfunk war imstande, eine solche gleichzeitige und zentrale Erfassung des ganzen Volkes für die aktuellen Fragen und großen politischen Entscheidungen zu erreichen. Denn nur durch ihn konnte Tag für Tag die nationalsozialistische Weltanschauung in jedem deutschen Haus lebendig aufklingen und zum Besitz für jeden Hörer werden.“¹¹⁴⁰

Hitler selbst betont in der Rückschau, dass Deutschland ohne Kraftwagen, Flugzeug und Lautsprecher wohl nicht auf diese Art und Weise dem Nationalsozialismus zum Sieg verholfen hätte: Zu Beginn der politischen Agitation der Nationalsozialisten stand ihnen dieses Medium nicht in vollem Umfang zur Verfügung. Aber am 10. April 1938 – unter Ausnutzung der Rundfunkwirkung gemäß Goebbels Erwartung – erzielten sie ein Wahlergebnis von 99,1 Prozent.

Der Lautsprecher wurde zum Symbol von Kraft sowie von Gewinnung und Schaffung der Volksgemeinschaft.¹¹⁴¹ Das bedeutet, dass sich die Verbreitung der Staatsdoktrin und die Schlüsselstellung der Funkstationen Königs Wusterhausen und Zeesen auch hier gegenseitig befruchteten.

Wegen ihres erreichten technisch hohen Standards sowie Ausrüstungsstandes in Kombination mit der aggressiven politischen Propaganda wurde der Großfunkenstation Zeesen das

¹¹³⁷ Vgl. ebd., S. 14f., 65 und 250.

¹¹³⁸ Vgl. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik, S. 341 und 303.

¹¹³⁹ Vgl. Eckert: Der Rundfunk als Führungsmittel, S. 245.

¹¹⁴⁰ Ebd., S. 246.

¹¹⁴¹ Vgl. ebd.

zweifelhafte Prädikat als gefährlichste Station der Welt verliehen. Zum Deutschen Kurzwellensender „erklärte Goebbels im typischen Jargon: 'Der Deutsche Kurzwellensender ist unser Fernkampfgeschütz im Äther' und nannte Zeesen 'Die eiserne Stimme des Reiches'“. ¹¹⁴²

Als der Rundfunk in jedem Moment dem Volk mitteilte, was die Machthabenden unmittelbar übertragen wollten, begann die Manipulation der Masse durch Narrative. Es war sechs Jahre später zwar nicht die Stimme des Volkes, die selbst nach Gewalt verlangte, aber es wurde dahingehend beeinflusst.

Dahl kommt zu dem Ergebnis, dass der Rundfunk dafür eine wichtige Rolle spielte: „Als Waffe gegen die überfallenen Länder, aber auch gegen die eigene Bevölkerung. Die Rundfunkpropaganda im Zweiten Weltkrieg ließ das geflügelte Wort 'lügen wie gedruckt' hoffnungslos erscheinen. [...] Mit den deutschen Truppen rückten Propagandakompanien in Polen ein, keineswegs nur als Kriegsberichterstatter, sondern sie übernahmen in jeder besetzten polnischen Stadt sofort den lokalen Rundfunksender und starteten dort das Programm der neuen Herren. [...] Hierbei haben die Erfahrungen des Krieges gezeigt, daß der Rundfunk als das moderne weltumspannende Instrument der Propaganda die Möglichkeit der Beeinflussung der Völker nahezu unbegrenzt gestattet hat. Die Moral der feindlichen Bevölkerung und ihr Kampfeswille können durch diese neue so gefährliche Waffe derart getroffen werden, daß der Rundfunk zur Vernichtung des Gegners beiträgt und somit die militärische Kriegsführung unterstützt.“ ¹¹⁴³

Nur so lässt sich erklären, dass der fingierte, propagandistisch angedachte und ausgeschlachtete Überfall auf den Sender Gleiwitz ¹¹⁴⁴ am 1. August 1939 als Auslöser und Beginn des Zweiten Weltkrieges gewertet wird. Am Tag des Kriegsausbruches berichtete der Rundfunk nicht nur darüber, sondern übertrug auch die Rede Hitlers in mehreren Sondermeldungen sowie Verordnungen über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen. Als die vollständige Mobilmachung bekannt gegeben wurde, waren nachrichtentechnisch alle Voraussetzungen erfüllt. Den Menschen wurde gewiss, dass in einem modernen Krieg die Gegnerschaft nicht nur militärisch, sondern mit allen verfügbaren Mitteln bekämpft werden müsse. Seelische Indoktrinierung und Zermürbung inkludiert ¹¹⁴⁵ – auch die der eigenen Bevölkerung.

¹¹⁴² Zeesen. Die gefährlichste Station der Welt, hier S. 115.

¹¹⁴³ Dahl: Arbeitersender und Volksempfänger, S. 118ff.

¹¹⁴⁴ Eröffnet am 15.11.1925 verfügt die Station bis heute mit 118 m über den höchsten Holzturm der Welt.

¹¹⁴⁵ Vgl. Kampe: Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost, S. 400. | Vgl. Diller: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, S. 304.

Am selben Tag trat das Abhörverbot ausländischer Sender in Kraft.

In der Einleitung des vom Ministerrat für Reichsverteidigung verfassten Pamphlets heißt es: „Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch beeinflussen und zermürben sollen. Eines dieser Mittel ist der Rundfunk. Jedes Wort, das der Gegner übersendet, ist selbstverständlich verlogen und dazu bestimmt, dem deutschen Volke Schaden zuzufügen. Die Reichsregierung weiß, daß das deutsche Volk diese Gefahr kennt, und erwartet daher, daß jeder Deutsche aus Verantwortungsbewußtsein heraus es zur Anstandspflicht erhebt, grundsätzlich das Abhören ausländischer Sender zu unterlassen. [...] Daß jetzt die notwendigen Konsequenzen daraus gezogen werden, wird jeder deutschbewußte Mensch nur mit Freuden begrüßen. [...] Jeder echte deutsche Volksgenosse lehnt die Lügenmeldungen des uns feindlichen Auslandes ab. Wer aber nicht unserer deutschen Volksgemeinschaft angehört und Lügenmeldungen abhört und verbreitet, den wird härteste Strafe treffen.“¹¹⁴⁶ Der Zweite Weltkrieg stellte den Rundfunk vor gänzlich neue Aufgaben. Goebel notiert: „Während das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mittels der Rundfunk-Programmgestaltung versuchte, den Widerstandswillen der deutschen Bevölkerung durch ermutigende und erheiternde Programme zu stärken, die Bevölkerung der gegnerischen Länder dagegen – in deren Muttersprache – mit beunruhigenden Nachrichten zu versorgen, mußte die Deutsche Reichspost einerseits zur Erreichung dieses Zieles alle erforderlichen technischen Mittel bereitstellen und andererseits den Einfluß der Feindpropaganda nach Möglichkeit unwirksam machen.“¹¹⁴⁷

Auch deswegen forderte das Oberkommando der Wehrmacht als Gegenmaßnahme eines etwaigen Ätherkrieges den Bau neuer Großfunkensender.

In jenem Kontext ist ebenfalls einzuordnen, dass zwischen 25. April 1939 und 26. April 1945, täglich 17:45 Uhr Berliner Zeit, über diesen leistungsstarken Zeesener Kurzwellensender ein Programm auf Arabisch abgestrahlt wurde. Von allen fremdsprachigen Redaktionen hatte die des Orients auf Grund ihrer indoktrinierenden Ausrichtung absoluten Vorrang und war mit 80 Mitarbeitenden besetzt – inklusive Sprechenden und Übersetzenden.

Der Fremdsprachendienst war vermutlich das generell gefährlichste Mittel der Auslandspropaganda. Hitler war zwar nicht dadurch an der Macht, aber das Medium war das Mittel, das am schnellsten übermittelte und am weitesten verbreitete. Außerdem benötigten

¹¹⁴⁶ Auslandsrundfunkempfang verboten. Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 02.09.1939.

¹¹⁴⁷ Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 438.

Rundfunkwellen ob ihrer Grenzenlosigkeit nicht die Erlaubnis anderer Staatsgewalten, diese zu durchdringen.

Hermann Rauschning zitiert in *Gespräche mit Hitler* angeblich dessen Standpunkt dazu aus dem Jahr 1932.¹¹⁴⁸

Küntzel hat zur Auslandspropaganda über Zeesen ermittelt: „Kein anderer Sender erfreute sich zwischen 1939 und 1945, als man in der arabischen Welt auf Grund des existenten Analphabetismus vorzugsweise auf öffentlichen Plätzen oder in Bazaren und Kaffeehäusern lauschte, einer größeren Beliebtheit als der nationalsozialistische Sender aus Zeesen. [...] Bei den Ausstrahlungen in die arabische Welt war der Islam zentral. [...] Jede Nachrichtensendung begann mit der Rezitation von Versen aus dem Koran. Hierfür hatte sich Berlin eine Sondergenehmigung geholt.“¹¹⁴⁹ Die antisemitischen Hetzbeiträge wurden mit Beiträgen aus dem Koran und arabischen Musikbeiträgen gemischt und Juden als Feinde des Islam präsentiert.

Gesendete Parolen lauteten unter anderem: „Juden sind die tödlichen Feinde des Islam. | Die Juden wollen aus den arabischen Ländern jüdische Kolonien machen. | Die Juden sind die Feinde der Araber und des Heiligen Koran.“¹¹⁵⁰

Diese Weltverschwörungsmymen dämonisierten den Zionismus und prägten die teilweise bis heute nachwirkende genozidale Rhetorik. Der Konflikt zu Einwanderung und Landerwerb in Palästina wurde nicht als Ursache, sondern als Gelegenheit genutzt, die Diskrepanzen zwischen Muslimen und Juden zu vergrößern. Über den Zeesener Sender wurde der Topos des ewig feindseligen Juden in immer neuen Varianten beschworen.¹¹⁵¹

Programmhöhepunkt waren die Aufrufe zum Dschihad durch die damals populärste Figur der arabisch-islamischen Welt, den Großmufti Jerusalems Mohammed Amin al-Husseini¹¹⁵². Dieser lebte ab 1941 in Berlin und beaufsichtigte die Sendungen aus Zeesen. Er versicherte ab 1933, dass Muslime außerhalb und innerhalb des nationalsozialistischen Regimes auf eine Ausweitung des faschistischen und antidemokratischen Staatskonstrukts auf andere Länder

¹¹⁴⁸ Rauschning gilt durchaus als umstritten, da nicht gesichert ist, ob die Gespräche mit Hitler tatsächlich stattfanden. | Vgl. Rauschning, Hermann: *Gespräche mit Hitler*, Zürich und New York 1940, S. 15.

¹¹⁴⁹ So konnte nicht nur die lesekundige Elite erreicht werden. - Küntzel, Matthias: *Von Zeesen bis Beirut. Nationalsozialismus und Antisemitismus in der arabischen Welt*, in: *Neuer Antisemitismus. Eine globale Debatte*, hrsg. von Doron Rabinovici, Ulrich Speck und Natan Sznaider, Berlin 2004, S. 271-293, hier S. 277.

¹¹⁵⁰ Küntzel: *Nazis und der Nahe Osten*, S. 113, 201 und vgl. 132.

¹¹⁵¹ Vgl. Küntzel: *Von Zeesen bis Beirut*, hier S. 278.

¹¹⁵² Mohammed Amin al-Husseini. Vmtl. 1896-1974. Al-Husseini duldete keine Reformströmungen in seinem Machtbereich und förderte den Juden Hass unter evidenter europäischer Verantwortung. So ließ u.a. der amerikanische Botschafter Ägyptens die Sendungen aus Zeesen stenotypieren und übersetzen. Großbritannien setzte gezielt Störsender ein bzw. sendete ein Alternativprogramm. - Vgl. ebd., hier S. 273f. | Vgl. Küntzel: *Nazis und der Nahe Osten*, S. 16, 97f. und 204.

hofften. Er kann nicht als bloßer Handlanger der Nationalsozialisten eingeordnet werden, da er als deren Kooperationspartner sehr fordernd war und geradezu darauf drängte, einen arabischen Kurzwellensender für die flächendeckende und systematische Verbreitung des europäischen Antisemitismus zu etablieren.

In Relation betrachtet beeinflusste der Rundfunk – und vor allem die Abstrahlungen aus Zeesen – das Verhältnis von Islam und Judentum nachhaltig negativ.

Die Parteinahme war den Nationalsozialisten anfangs unangenehm.¹¹⁵³

Hitler behauptet in *Mein Kampf* eine rassische Minderwertigkeit der arabischen Bevölkerung und erteilte dem Dschihad eine Absage, war aber stets darauf bedacht, das britische Appeasement nicht zu gefährden.

Erst im Juni 1937 revidierte Berlin diese Position.

Spätestens mit der militärischen Wendung des Afrikafeldzuges wurde jegliche propagandistische Zurückhaltung abgelegt und über den Äther gingen Aufrufe, die an die antijüdischen Tiraden Luthers erinnerten. Dieser hatte den mediävistischen Antijudaismus übernommen und fundierte ihn durch seine christologische Bibelexegese, womit die Nationalsozialisten wiederum die staatliche Judenverfolgung legitimierten.¹¹⁵⁴

Auslöser war der Vorschlag der Peel-Kommission, Palästina in einen kleinen jüdischen und großen muslimisch-arabischen Staat aufzuteilen.

Die Bildung eines Judenstaates war auf keinen Fall in deutschem Interesse. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, wurde die Stärkung der Araber fokussiert. Heinrich Himmler schwärmte öffentlich von der weltanschaulichen Verbundenheit des Islam mit dem Nationalsozialismus¹¹⁵⁵ und im September 1937 unternahmen Mitarbeiter des Judenreferats des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS mehrwöchige Erkundungsfahrten in den Nahen Osten. Unter anderem Baldur von Schirach und Wilhelm Canaris.

Von Schirach beschaffte die monetären Mittel für arabische Klubs, in denen deutsche Nationalsozialisten Rekruten der Aufstandsbewegung des Muftis trainierten. Canaris überzog die Region mit einem Spionagenetz. Die größte Wirksamkeit zeigte jedoch das Programm aus Zeesen.

¹¹⁵³ U.a. gab es zeitweise die Jugendorganisation Scouts, die sich mit Einheitshemd und Koppel am Vorbild der Hitlerjugend orientierte, sowie eine palästinensische Aufstandsbewegung, die zwischen 1936-1939 das Hakenkreuz als Erkennungssymbol benutzte. - Vgl. Küntzel: Von Zeesen bis Beirut, hier S. 274.

¹¹⁵⁴ Ein unmittelbarer Effekt dieser gezielten Rundfunkagitation – die von den Nationalsozialisten gewünschte Ermordung der jüdischen Bevölkerung – blieb jedoch aus. - Vgl. Küntzel: Nazis und der Nahe Osten, S. 93f.

¹¹⁵⁵ Er definierte die Berührungspunkte: Monotheismus. | Gehorsam und Disziplin unter die ordnende Macht. | Ehre, im Kampf zu fallen. | Bedeutung von Gemeinschaft, Familie und Nachwuchs. | Negatives Verhältnis zum Judentum. - Vgl. Küntzel: Von Zeesen bis Beirut, hier S. 277.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden die Programmanweisungen generalisiert und präzisiert.

Goebbels neue Instruktionen regulierten die Musik, die Nachrichten und auch den sprachlichen Kodex. Das Informationsbedürfnis der Bevölkerung wuchs und bald wurde das Programm regelmäßig für militärische Meldungen unterbrochen.¹¹⁵⁶

Um die Verbreitung der nationalsozialistischen Ziele zu intensivieren, war ein zentralistischer Rundfunk nötig, den Bredow immer verhindern wollte. Goebbels sagte über ihn und seine Mitarbeitenden: „Hoffentlich wird allmählich dieser Augiasstall sauber werden.“¹¹⁵⁷ Doch der Schauprozess wegen angeblicher finanzieller Verfehlungen vor dem Berliner Landgericht scheiterte trotz aller Diffamierungen und die 53 Anklagepunkte mussten sukzessive zurückgenommen werden.¹¹⁵⁸ Danach hatte jeder der beklagten Rundfunkschaffenden ein eigenes Schicksal. Einige arbeiteten bald im und für den nationalsozialistischen Rundfunk, nur wenige hielten zusammen – zumal die Deutsche Reichspost zur Sicherung ihrer eigenen Stellung im Rundfunk bereit gewesen war, das überparteiliche Volksinstrument der autoritären Politik auszuliefern.¹¹⁵⁹

Diese Parteilichkeit, beispielhaft an der Hauptfunkstelle und ihrer Tochterstation nachzuzeichnen, wird bereits von Thomas Mann beklagt: „Wer nicht gegen das Übel ist, leidenschaftlich und mit ganzer Seele dagegen, der ist mehr oder weniger dafür.“¹¹⁶⁰

Auch Brecht moniert die banale Stille über die Gräueltaten mit den Worten: „Was sind das für Zeiten, wo ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist, weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt.“¹¹⁶¹

Die Einstellung der Rundfunkangestellten aller Beschäftigungsstufen gegenüber den Nationalsozialisten war ambivalent, deswegen drei Beispiele aus Königs Wusterhausen beziehungsweise Zeesensee: Ein Otto Kühl, an dessen Wohnungstür ein Schild mit der Aufschrift prangte: „Wer durch diese Tür tritt ein, dessen Gruß soll stets 'Heil Hitler' sein.“¹¹⁶² Umgekehrt

¹¹⁵⁶ Vgl. Stuiber: Medien in Deutschland, S. 181.

¹¹⁵⁷ Das große Reinemachen. Zwei Direktoren der Getreide-Handelsgesellschaft verhaftet. Der frühere Direktor der Berliner Funkstunde in Haft [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 21.04.1933.

¹¹⁵⁸ 11/1934-06/1935 Scheitern des berüchtigten Rundfunkprozesses. Während der Verhandlung wurden die Vorwürfe widerlegt. Als Anklagepunkte hielten sich lediglich falsche Spesenabrechnungen und Tankbelege. - Vgl. Dussel: Deutsche Rundfunkgeschichte, S. 89. | Vgl. Antoine: Ein Rundfunkauftrag von Dr. Julius, hier S. 71.

¹¹⁵⁹ Vgl. Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 317.

¹¹⁶⁰ Küntzel: Nazis und der Nahe Osten, S. 206. [Nach: Thomas Mann. Briefe 1937-1947.]

¹¹⁶¹ Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 139.

¹¹⁶² PaRK, Zur Person Otto Kühl. Fotos und handschriftliche Anmerkungen, in: E.a-z.1993. Zeitungsoriginale, o.Bl.

ein Herr Stimmig, der angeblich seine Dienstwohnung am Funkerberg verlassen musste, weil er nicht der NSDAP beitrat.¹¹⁶³

Oder als die RS¹¹⁶⁴ Marinekameradschaft Königs Wusterhausen und Umgebung würdevoll – nach Ermessen des Marinebundes – ihr 10jähriges Bestehen feierte: Der große Saal des Königs Wusterhausener Bahnhofshotels wurde mit verschiedenen farbigen Flaggen geschmückt, die sonst Seesignale sind. Als gastgebender Kameradschaftsführer begrüßte Gerlach „freudig und herzlich den Tag der Machtübernahme [...], die anwesenden Gäste, und betonte,] daß die feiernde Kameradschaft stets einen aufstrebenden Weg unter zielbewußter Leitung ihres Führers, Kplt. a.D. Gerlach genommen habe und schloß mit einem 'Hipp, Hipp, Hurra!' und mit einem herzlichen Treuebekenntnis zum Führer.“¹¹⁶⁵

Am 10. Februar 1936 übertrug das Reichskriegsministerium dem Reichspostministerium das Mobilmachungsbuch für Zivilverwaltungen und was vorher lediglich sporadisch vorbereitet worden war, erhielt nun einen festen Organisationsrahmen. Zu keinem Zeitpunkt hatten die Leitenden im Post- und Fernmeldewesen so viele Befugnisse.

Mit dem Wechsel des politischen Systems änderte sich die Gesamtsituation der Deutschen Reichspost, was sich nicht nur im schrittweisen Wandel der Strukturen, sondern auch in der Änderung der zentralisierten Verwaltungs- und Leitungsorganisation spiegelte.¹¹⁶⁶

Im November 1940 übernahm Toni Winkelnkemper¹¹⁶⁷ die Verantwortung für den Auslandsrundfunk. Ab 21. April 1941 wurde er durch Goebbels persönlich auf die neu geschaffene Position des Auslandsdirektors der Reichsrundfunkgesellschaft berufen, um die Propaganda straffer zu fassen und deren Ausrichtung zu vereinheitlichen.¹¹⁶⁸

Im Kontext der engen Verbindung der Hauptfunkstelle und ihrer Mitarbeitenden¹¹⁶⁹ mit dem Nationalsozialismus kann auch die Mitgliedschaft Schwarzkopfs im NSKK als Parallele zur

¹¹⁶³ Vgl. ebd.

¹¹⁶⁴ Die Abkürzung lässt sich nicht ohne weiteres auflösen, da die Kameradschaft in keinem einschlägigen Register verzeichnet ist. Dem Glossar des Marinebundes folgend wird im Kontext zu Gerlach „Radio Station“ vermutet. Eine Abkürzung für Raketenschiff oder -schnellboot, Reparaturspezialist usw. sowie die Bedeutungen innerhalb der russischen, italienischen und norwegischen Marine werden ausgeschlossen.

¹¹⁶⁵ Königs Wusterhausen. Zehnte Jahresfeier der RS Marinekameradschaft [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 17.11.1936.

¹¹⁶⁶ Vgl. Kampe: Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost, S. 328f.

¹¹⁶⁷ Anton „Toni“ Winkelnkemper. 1905-1968. Deutscher Jurist, SS-Standartenführer und Mitglied des Reichstages der NSDAP. Ab 02/1942 erhielt er seine Anweisungen direkt von Goebbels, dessen Staatssekretariat oder dem Leiter der Auslandsabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

¹¹⁶⁸ Vgl. Diller: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, S. 330f.

¹¹⁶⁹ Siehe Abb. 22.

Agitation des preußischen Kronprinzen betrachtet werden. Um Malinowski zu zitieren: „Dadurch wurde die formale Verwandlung des Thronprätendenten in einen Parteigenossen vermieden, sie bot jedoch zugleich einen öffentlich sichtbaren Anschluss an die Organisationen der Bewegung.“¹¹⁷⁰ Bei beiden wurde als Legitimation ihres „unbefleckten“ Wesens betont, dass sie lediglich Mitglied des NSKK, aber eben nicht der NSDAP gewesen seien. In der Akte *Wiedergutmachung* im Nachlass Schwarzkopfs beschreibt dieser, dass er ohne Angabe von Gründen der Sende[r]anlagen verwiesen und strafversetzt wurde. Nach ungefähr einem Jahr durfte er wieder arbeiten und wurde unter Drohungen und Einschüchterungen, zurückversetzt – allerdings auf den Funkerberg und „ohne jede Beschäftigung oder dienstliche Aufgabe.“¹¹⁷¹ Dies sei sein Grund für den Beitritt zum NSKK gewesen.¹¹⁷²

Die Zahl der Mitarbeitenden der Senderanlagen mit einer NSDAP-Mitgliedschaft variierte – hatte aber beim Deutschlandsender einen besonders hohen Anteil.

1934 waren von 44 Festangestellten nur vier nicht in der Partei. Bei anderen Sendern lag der Anteil zumeist bei circa 50 Prozent. Viele fürchteten sich, wie Schwarzkopf, vor Sanktionen und Denunziation im Falle eines Nicht-Eintritts. Etliche traten daher anderen Organisationen bei, um Loyalität mit dem System zu demonstrieren, ohne dieses durch Parteizugehörigkeit aktiv zu unterstützen.

Abhängig von verschiedenen Faktoren waren Funktion, Qualität und Toleranz des Vorgesetzten relevant. Die meisten waren weitgehend loyal zum nationalsozialistischen System und erfüllten die an sie gestellten Aufgaben.¹¹⁷³

Auch, wenn derzeit zu Königs Wusterhausen und Zeesen keine belegbaren Quellen vorliegen, gab es im Rundfunk realen Widerstand. Er war zumeist in kleinen, weil unauffälligen Gruppen organisiert, die ihre politische Meinung zu vertreten suchten. Wenn in ihren Zielen auch unterschiedlich aufgestellt, war ihnen Wunsch und Wille gemeinsam, die Diktatur der Nationalsozialisten gemeinsam zu bekämpfen.¹¹⁷⁴ Sie machten es sich zur Aufgabe, Nachrichtenmaterial zu beschaffen, auszuwerten, zu vervielfältigen und monatlich als Aufklärungsflugblätter zu verteilen.

¹¹⁷⁰ Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis, S. 270.

¹¹⁷¹ NES, Wiedergutmachung, o.Bl.

¹¹⁷² Vgl. ebd.

¹¹⁷³ Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio im Nationalsozialismus, S. 60 und 62.

¹¹⁷⁴ Vgl. Wagner, Rudolf-Günter: Orden für einen Helden, in: Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, hrsg. von Sender Freies Berlin, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966, S. 37-49, hier S. 40.

Rudolf-Günter Wagner erinnert sich, dass bis zu 2.000 Flugblätter im Haus des Rundfunks ankamen.¹¹⁷⁵ Überall tauchten die Druckerzeugnisse auf und wurden, wenn möglich, auf den Schreibtischen bekennender Nationalsozialisten abgelegt: „So kam die Antipropaganda bis in die Höhle des Löwen. Nach der Weihnachtsfeier 1943 sitzt alles in der Kantine. Nur die Führerbüste steht einsam im Lichthof des Hauses. Ein paar Meter von ihr entfernt zwei dösende SS-Posten, die auch lieber feiern würden. In meinem Büro präpariere ich ein Plakat, gehe so unauffällig wie möglich die Treppe hinunter, an der Führerbüste vorbei, hefte es im Weitergehen unbemerkt an. Unter dem martialischen Führerschnurrbart steht jetzt schön groß und leserlich: 'Der Krieg ist verloren! [...] Genießt den Krieg! Der Frieden wird fürchterlich!' [...] Das Plakat wird bei der Wachablösung entdeckt. [...] Ein solcher Fund [...] an der Führerbüste im Funkhaus, muß bagatellisiert, möglichst vertuscht werden. Es darf einfach nicht passiert sein!“¹¹⁷⁶

Im dritten und vierten Kriegsjahr war zweimal über einen militärischen Umsturz informiert worden – beide Male ungültig, doch beim dritten Mal war es kein blinder Alarm. Es war der 20. Juli 1944.

In einem Schriftstück ist festgehalten, welche Aufgaben von wem genau ausgeführt werden sollten. Den mündlichen Auftrag, das Funkhaus mit einem motorisierten Bataillon eines Lehrregiments zu besetzen, erhielt ein Major Jakob. Er sollte nach erfolgter Besetzung eine bestimmte Telephonnummer anrufen, um Vollzug zu vermelden. Darüber hinaus sollten sofort alle Sendungen eingestellt werden und schnellstmöglich Verbindung zu dem sich im Funkhaus befindenden Nachrichtenoffizier des Oberkommandos des Heeres aufgenommen werden.

Nur dieser verfügte über die Berechtigung, die nötige Sendeerlaubnis zu erteilen.¹¹⁷⁷

Nach Hadamowsky verlief es jedoch nicht wie geplant: „Ich springe aus dem Wagen heraus und rufe einem im Zug marschierenden Sturmführer zu: 'Sturmführer, wir holen den Rundfunk zum Führer in die Reichskanzlei, laß uns durch!' Und in der Sekunde ist eine Gasse in der marschierenden Kolonne frei.“¹¹⁷⁸

Ein aufregender, in den wirklichen Abläufen bis zum Schluss ungeklärter und deswegen gescheiterter Moment, der vielleicht über Zeesen lief.

¹¹⁷⁵ Vgl. ebd. und 42.

¹¹⁷⁶ Allerdings kann nicht von einem organisierten bzw. systematischen Widerstand gesprochen werden. Dieser bestand vielmehr aus improvisierten Einzelaktionen. - Ebd., hier S. 42 und vgl. 39.

¹¹⁷⁷ Vgl. Schober, Karl: Eine Chance blieb ungenutzt, in: Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, hrsg. von Sender Freies Berlin, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966, S. 51-66, hier S. 56.

¹¹⁷⁸ Hadamowsky: Dein Rundfunk, S. 15.

Mit Vorschreiten des Krieges auf deutschen Boden wurden dort die Zentralabteilung sowie wichtige Personalreferate des Reichspostministeriums untergebracht: „Man arbeitete, soweit das noch anging, in demselben Raum, der als Wohn- und Schlafzimmer diente, solange bis alles Hals über Kopf vor den Russen flüchten mußte.“¹¹⁷⁹

Zum sich ankündigenden Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Personal der Sendestellen knapp und es gab erhebliche Schäden an der Technik. Die Rundfunkversorgung war kaum noch verlässlich. Die Sender wurden oft abgeschaltet, da die Alliierten die Frequenzen als Peilhilfe nutzten. Aus Luftschutzgründen wurden sie ab 1940 eingestellt und allein der Deutschlandsender strahlte noch stundenweise eigene Beiträge ab.

Angeblich stieß die Einschränkung des Programms auf Verständnis in der Bevölkerung, die diese als militärische Notwendigkeiten einordnete.¹¹⁸⁰

Im Jahr 1944 ereignete sich auf dem Funkerberg ein Flugzeugunglück.¹¹⁸¹ Vermutlich, weil die Antennenträger ohne Befeuerung waren und einen dunkelgrünen Tarnanstrich trugen,¹¹⁸² war eine Junkers JU52/3m mit einer gewaltigen Explosion zum Absturz gekommen.

Das Flugzeug hatte Munition geladen sowie einige vermeintlich hochrangige Wehrmachtsoffiziere als Passagiere, die an die Ostfront zurückkehren sollten. Die Maschine war aus unbekannten Gründen vom Kurs abgekommen und mit einer Pardune eines der 210-Meter-Masten kollidiert. Der Rumpf landete unterhalb des Wasserturmes auf der Straße zum Funkerberg, eine abgetrennte Tragfläche auf dem Tennisplatz. Es überlebte niemand. Der Unglücksort war binnen zwei Tagen beräumt.¹¹⁸³

Heinz Jannack erinnert sich ebenfalls an eine Kollision, in deren Folge Flugzeugtrümmer in der Böschung am Wasserturm niedergingen und die Spitze von Mast 1 abbrach. Dieser blieb bis zur Höhe von 150 Metern erhalten und konnte ohne ernste Schäden weiterhin als Antennenträger genutzt werden.¹¹⁸⁴

¹¹⁷⁹ Breithaupt: Das Erholungsheim in Königs Wusterhausen, hier S. 52.

¹¹⁸⁰ Vgl. Koch: Wunschkonzert, S. 71.

¹¹⁸¹ Siehe Abb. 23. | Rudolf Lock war z.Zt. Lehrling bei der Melde- und Zahlstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Teltow in Königs Wusterhausen am Adolf-Hitler-Platz/Sichtachse zum Funkerberg. Nach der Explosion rannte er mit seinem Vorgesetzten Richtung Wasserturm, da sie die Unglücksstelle dort vermuteten. - Vgl. ASFm, Zeitzeugenbericht Rudolf Lock, o.Bl.

¹¹⁸² Gelegentlich ist auch grau überliefert. Beprobungen ließen jedoch grüne Farbreste erkennen.

¹¹⁸³ Vgl. ASFm, Zeitzeugenbericht Rudolf Lock, o.Bl.

¹¹⁸⁴ Vgl. Jannack: Anfang und Ende des Funkturmes von Königs Wusterhausen, S. 5f.

Ob es sich bei beiden um ein und denselben Vorfall handelt, kann nicht nachvollzogen werden, scheint aber plausibel, da nur ein Mast auf dem Funkerberg im Laufe der Zeit von 210 auf 150 Meter gekürzt werden musste.

Durch die Kriegsauswirkungen oder die Umsetzung des Führerbefehls „Verbrannte Erde“¹¹⁸⁵ durch Einheiten der SS kam es vermehrt zu Ausfällen und Zerstörungen. Die noch existenten Sender wurden zum Schutz strikt nach den Funktionseinheiten getrennt: Studio und Sender mussten mindestens 500 Kilometer auseinander liegen und es durfte nur ein Minimum an Mitarbeitenden vor Ort sein.¹¹⁸⁶ Trotzdem wollte Goebbels in dieser Situation eine starke Strahlungsanlage für die Werwolf-Organisation¹¹⁸⁷ einrichten. Um es vorweg zu nehmen: Diese wandte sich noch am 1. April 1945 über die Frequenz des Deutschlandsenders an die Öffentlichkeit, um den Kampf gegen die feindlichen Kräfte zu forcieren.

Nicht ausgeschlossen ist, dass es sich um eine Inszenierung handelte, um den Alliierten Stärke vorzutäuschen und kriegsentscheidende Wirkung zu erzielen.¹¹⁸⁸

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges arbeitete der sowjetische Sender „Geisterstimme“ auf der Wellenlänge des Deutschlandsenders und sandte seine Rufe zur Zersetzung der Wehrhaftigkeit in die Pausen zwischen den Nachrichten.¹¹⁸⁹

Neben diesen sendetechnischen Störungen hatte sich Gerlach im August 1944 sowohl an den Landrat als auch den Bürgermeister gewandt um zu monieren, dass die Wasserversorgung der Hauptfunkstelle untragbar sei. Senderhaus I werde aus einem Tiefbrunnen versorgt, wohingegen die Senderhäuser II und III bis auf wenige Nachtstunden völlig von der Versorgung abgeschnitten seien, obwohl sie eigentlich im Mai 1944 einen eigenen Brunnen erhalten sollten. Durch Störungen an den Rohrwasserpumpen der Richtfunkanlage war es nicht möglich, auf

¹¹⁸⁵ Ab 19.03.1945 sollten alle Rundfunkanlagen und Übertragungsleitungen zerstört werden, die den Alliierten in die Hände fallen würden. Die Sprengungen führten zu einer fast gänzlichen infrastrukturellen Stilllegung. - Arbeitsgruppe Geschichte Rundfunktechnik ARD/ZDF: 100 Jahre Hertz'sche Wellen. T. 2, o.BI. | Vgl. Koch: Wunschkonzert, S. 92.

¹¹⁸⁶ Vgl. Maassen: 29,8 in aller Munde, hier S. 191.

¹¹⁸⁷ Seltener Wehrwolf.

¹¹⁸⁸ Vgl. Diller: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, S. 440.

¹¹⁸⁹ Zur Herkunftsanzeige lag ein Farbbezeichnungssystem vor und die Grenzen waren oft fließend. Weiß: Tatsächlicher geografischer und politischer Standort bekannt. | Grau: Standort unklar. | Schwarz: Standortirreführung. Es war der Versuch, den Antifaschismus nach Deutschland zu bringen, Verbindung zum dortigen Widerstand zu knüpfen sowie Beitrag zur psychologischen Kriegsführung – Mittel interner Kommunikation und Aufklärung über das Leben in Deutschland inkl. der Gefahren des Nationalsozialismus. - Vgl. Pütter, Conrad: Rundfunk gegen das Dritte Reich. Deutschsprachige Rundfunkaktivitäten im Exil 1933-1945. Ein Handbuch, in: Rundfunkstudien, Bd. 3, hrsg. im Auftrag des Studienkreises Rundfunk und Geschichte von Winfried B. Lerg, München 1986, S. 13f. | Vgl. Dahl: Radio, S. 174.

städtisches Wasser zurückzugreifen, wodurch die fünf wichtigsten Sender ausfielen: „Da in diesen beiden Senderhäusern propaganda- und wehrwillige Sender laufen, kann das Fehlen von Wasser leicht zu Betriebsstörungen führen, deren Tragweite sich garnicht übersehen läßt.“¹¹⁹⁰

Die Stadtwerke antworteten Sudheimer am 6. November 1944, dass Brunnen 2 nicht betriebsfertig sei und die Brunnen 1 und 3 wegen ihrer Beanspruchung nachlassen würden. Nachdrücklich wurde betont, dass der Wassermangel in einer Trockenperiode in Verbindung mit der Teilevakuierung Berlins sowie der Umsiedlung nach Königs Wusterhausen nicht behoben werden könne. In einer Akte des Stadtarchivs Königs Wusterhausen zur Hauptfunkstelle für die Jahre 1921 bis 1946 ist final vermerkt: „Eine Vergrößerung der Prüfungsanlage und des Rohrnetzes wird während des Krieges nicht genehmigt. Wir müssen also auftretende Kalamitäten mit in Kauf nehmen.“¹¹⁹¹

Die Betriebsstörungen ließen sich auf einen Defekt von Kreiselpumpe, Saugleitung und Gasmotor in Kombination mit dem Ausfall von Maschinenmeister und erstem Maschinisten zurückführen. Die Reparatur war nur durch das Entgegenkommen der Berliner Maschinenbau AG mit Entsendung von eigenem Personal sowie dem Einsatz ihrer Maschinenwerkerinnen möglich. Die Stadtwerke teilten danach mit, dass die Wasserversorgung ohne große Störungen ablaufen könne und betonten, dass alles Mögliche getan worden sei, die Situation trotz des bestehenden Fachkräftemangels zu beheben.

Am 19. April 1945 fiel der Deutschlandsender schließlich aus, gefolgt von den untergeordneten Reichssendern am 24. April.

Deswegen konnte die Nachricht über den angeblichen Heldentod Hitlers im Kampf gegen den Bolschewismus am 1. Mai 1945 von Karl Dönitz lediglich über den in Flensburg funktionsfähig verbliebenen Rundfunksender übertragen werden.

¹¹⁹⁰ StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.Bl.

¹¹⁹¹ Ebd.

Der letzte ausstrahlende Sender, der am 8. Mai 1945 seinen Programmdienst mit Abspielen des Horst-Wessel-Liedes einstellte.¹¹⁹²

Zuvor herrschte Funkstille analog der Stromsperrstunde und es wurde versucht, britische Sender abzuhören.

Der deutsche Rundfunk funktionierte nur noch, um zu informieren, wann sich alliierte Bomber in der Luft befanden. Die „Kuckuck-Rufe“¹¹⁹³ signalisierten Gefahr – aber am 30. April 1945 verstummten auch diese Funkzeichen: „Der Zusammenbruch des Hitlerregimes, der Beginn einer neuen Zeit, das ist die Stunde 'Null' mitten im Jahr 1945 in Berlin, in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai. Diese Stunde 'Null' bedeutet auch eine Funkstille.“¹¹⁹⁴

Das Funkhaus war am 2. Mai 1945 um 9:50 Uhr widerstandslos von der Roten Armee besetzt worden, nachdem am Tag zuvor die Soldaten das Haus ver- und Zivilisten zurückgelassen hatten. Major Popow¹¹⁹⁵ sollte die dortigen Einrichtungen und Anlagen prüfen und vor Übergriffen durch Siegestaumel schützen.¹¹⁹⁶

Damit war der Großdeutsche Rundfunk technisch, wirtschaftlich und organisatorisch am Ende.

¹¹⁹² Der Sender ging in Jürgensby/Flensburg am 05.11.1928 als 26. Sendestation in Betrieb und war in seinen letzten zehn Tagen als Reichssender Flensburg einzige Anlage, über die regierungsamtliche Verlautbarungen der Regierung Dönitz bekannt gegeben werden konnten. Der Sender war ein Provisorium und für die Produktion eigener Sendungen nicht geeignet. In einem Übertragungswagen der Marine wurden die Nachrichten gesprochen und aus einem Aufenthaltsraum, der von Mitarbeitenden der Deutschen Reichspost zum Studio umgebaut war, übertragen. Weitere erwähnenswerte Übertragungen des Senders zum Ende des Zweiten Weltkrieges: 06.05.1945 Appell an sämtliche noch aktive Kriegsschiffe, jegliche militärische Handlungen zu unterlassen. | 07.05.1945 12:45 Uhr Bekanntgabe der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Truppen. | 08.05.1945 12:30 Uhr Verkündung des unmittelbar bevorstehenden Kriegsendes. | 09.05.1945 Verbreitung des letzten Berichts des Oberkommandos der Wehrmacht. 50 Jahre später erinnert sich der Sprecher dieses letzten Wehrmachtsberichts: „Am 09.05.1945 hatte ich Dienst und begann um 20:03 Uhr: 'Wir bringen heute den letzten Wehrmachtsbericht dieses Krieges.' [...] Ich kann nicht leugnen, emotional bewegt gewesen zu sein, als ich im letzten Wehrmachtsbericht die Worte 'Seit Mitternacht schweigen nun an allen Fronten die Waffen' zu sprechen hatte.“ Damit hätten die Übertragungen enden müssen, da die Alliierten bei Überschreitung der Reichsgrenzen eine Verordnung erlassen hatten, die den Deutschen jegliche publizistischen Tätigkeiten untersagte. Nach britischer Intervention wurde der Sendebetrieb am 13.05.1945 endgültig eingestellt. - Kahlenberg: Rundfunkfreiheit im Verständnis der politischen Parteien während der Nachkriegszeit, hier S. 206. | Vgl. Paul, Gerhard: Wir brachten den letzten Wehrmachtsbericht dieses Krieges. Der Reichssender Flensburg im Mai 1945 und die Leitideen der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3-4/2000, S. 127-139, hier S. 130f.

¹¹⁹³ Luftlagemeldung für Fliegerangriffe.

¹¹⁹⁴ Dovifat, Emil: Der NWDR in Berlin. 1946-1954, in: Buchreihe des Senders Freies Berlin, Bd. 10, hrsg. von Sender Freies Berlin, Berlin 1970, S. 9.

¹¹⁹⁵ N.N. Popow. Bis 1933 Studium in Deutschland. 1931-1933 Funktechniker für Hochfrequenztechnik bei der Reichsrundfunkgesellschaft. - Vgl. Walther, Gerhard: Der Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, in: Bonner Berichte aus Mittel- und Ostdeutschland, hrsg. von Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen, Bonn und Berlin 1961, S. 11.

¹¹⁹⁶ Vgl. Erler: Von Tegel nach KW, S. 10.

Mit der Niederlage der Wehrmacht und der Kapitulation kam der deutsche Rundfunk zum Erliegen und am 23. Mai 1945 hörte die Führung des nicht mehr existenten Wehrmachts- und Nachrichtenwesens auf zu bestehen. Mit der Episode Flensburg endete der Versuch einer militärischen Führung, den Untergang des Dritten Reiches hoffähig zu machen, womit auch das Schicksal der Nachrichtentruppen des Heeres besiegelt war.¹¹⁹⁷

Die Alliierten übernahmen, was an Anlagen noch funktionierte oder existierte und nutzten diese zunächst als militärische Sender.

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges war die ständige Berieselung durchaus ein wirksames Narkotikum für die Massen¹¹⁹⁸ – die Bevölkerung wurde beeinflusst und zeitgleich wurde der gegnerischen Propaganda etwas entgegengesetzt.¹¹⁹⁹ Für die eigentliche Kriegsführung wurde der Rundfunk hingegen immer bedeutungsloser. Die Moral der Truppen wurde durch das Zurückdrängen der Fronten und nicht durch psychische Demoralisierung bestimmt.¹²⁰⁰ Nichtsdestotrotz, so Bausch in *Versuch eines Überblicks*, ist seine Rolle nicht zu unterschätzen: „Der Rundfunk hat das Leben der Menschen in diesen zwölf Jahren und drei Monaten jeden Tag in einer Intensität begleitet, die man sich gar nicht vorstellen kann.“¹²⁰¹

Zusammenschau:

Schaffung einer Verbindung von Hörenden durch den Äther und so einer zusammenhängenden Volksgemeinschaft durch Beherrschung des Instruments Rundfunk.

Die Monotonie verdrängt die Mannigfaltigkeit und die Hörenden sollen zu Propagandisten der Staatsdoktrin [um]erzogen werden.

Das Volk sollte in allen Lebenslagen mit dem Nationalsozialismus infiziert werden – ideal über seichte Musik, nachdem die Abstrahlung lediglich politischer Inhalte den Unwillen der Rezipienten hervorgerufen hatte.

In Verbindung von Heimat und Front wurde der Rundfunk zentrales Informationsmedium und kriegswichtige Waffe der Unterhaltung. „Lügen wie gedruckt“ überholte sich als geflügeltes Wort, denn grenzenlos wurden die Inhalte nun in Haushalte und Gemeinschaften übertragen.

¹¹⁹⁷ Vgl. Kampe: Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost, S. 465 und 480.

¹¹⁹⁸ Vgl. Stuiber: Medien in Deutschland, S. 184. | Vgl. Dovifat: Der NWDR in Berlin, S. 9. | Diller: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, S. 436.

¹¹⁹⁹ Vgl. Rindfleisch: Technik im Rundfunk, S. 47.

¹²⁰⁰ Vgl. Pütter, Conrad: In den Wind gesprochen? Zur Wirkung des Deutschen Exilrundfunks zwischen 1933 und 1945, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1978, S. 126-139, hier S. 132.

¹²⁰¹ Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 13.

Der Dualismus von Politik und Rundfunk bestärkte die Einzigartigkeit der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen als auch deren Tochterstation – beide, auf die Radioskalen graviert, erreichten namentlich und nachhaltig die Hörenden.

Für die Übertragung der genozidalen Rhetorik gegenüber dem jüdischen Volk nahm Zeesen die zentrale Rolle ein und belegte so ihre Zuordnung als gefährlichste Station der Welt. Die Entsendung von verbalem Antisemitismus erreichte zwar nicht die gewünschte Wirkung eines aktiven Genozides, blieb aber in der arabischen Kultur verhaftet.

Die Überparteilichkeit des Rundfunks wurde von der Deutschen Reichspost zur Wahrung ihrer eigenen, sonst möglicherweise bald systemirrelevanten Stellung, wissent- und willentlich an die Nationalsozialisten ausgeliefert.

Vermutlich zur Sicherung ähnlicher Gemengelagen verhielt es sich mit der Kooperation der Mitarbeitenden zum Regime und der Einordnung unter dessen Ägide.

Widerstand gegen System und Diktatur gab es zumeist nur im Rahmen von Einzelaktionen oder Kleingruppen, die versuchten, die Massensuggestion zu durchbrechen – ob auch auf dem Funkerberg oder in Zeesen ist nicht rekonstruierbar.

Die Inszenierungen über den Rundfunk wurden letztlich von allen Seiten genutzt um zu dämonisieren, mobilisieren und möglicherweise kriegsentscheidend wirken zu können.

Trotz der Kriegswichtigkeit der Sende[r]anlagen waren auch diese von der materiellen Unterversorgung betroffen. Wie in der Urrundfunkzeit musste zur Übertragung abgeschaltet beziehungsweise improvisiert werden.

Nach der versuchten, aber technisch wenig wirksamen Einschränkung durch die Verbreitung der Volksempfänger VE 301 folgte mit der Sperrstunde die völlige Funkstille. Noch vor dem einstweilig durch die Alliierten verhängten Rundfunkverbot verstummte die Propaganda, aber damit auch zwangsläufig die Versorgung der Bevölkerung mit Information über den Äther.

Der Rundfunk kam technisch, wirtschaftlich und organisatorisch zum Erliegen. Noch funktionsfähige Anlagen wurden wieder militärischer Nutzung zugeführt.

Der Kreislauf von Technikökonomie, Wirtschaft und kultureller Wirkung richtete sich im Rahmen der zeitlichen Umstände notwendigerweise neu aus.

5. Ausblick. Wiederaufbau in der sowjetischen Besatzungszone. Staatsfunk in der Deutschen Demokratischen Republik – 1946

Es war ein ungewisser und notbeladener Neubeginn unter der Ägide der Siegermächte. Jeglicher Sende[r]betrieb war verboten; die Kontrollratsgesetze 76 und 191 legten das Nachrichtennetz still.¹²⁰²

Auch auf dem Funkerberg und im benachbarten Zeesen war die Situation teilweise abstrus. Zunächst war der Anschein erweckt worden, dass die Station in Zeesen in Betrieb bleiben würde. Doch nachdem alle Anwesenden sich im Senderhaus V versammelt hatten, erklärte ein Oberstleutnant Panasjuk, dass die Anlagen als Reparationsleistungen betrachtet würden. Der Rückbau begann sofort und fand im Spätherbst 1945 seinen Abschluss.¹²⁰³ Die gewaltigen Materialmengen wurden über den posteigenen Bahnanschluss abtransportiert, die existenten Gebäude sowie Mastfundamente gesprengt.¹²⁰⁴

Schwarzkopf erinnert sich: „Am 26. April 1945 überrannten die Russen die Zeesener Sende[r]anlagen, deren Betriebsleiter ich war, und ich verlor meine gesamte Habe.“¹²⁰⁵ Trotz der erlebten Repression sollte er für sorgfältigen Abbau sowie Verpackung sorgen und dadurch persönlich mögliche Sabotage verhindern.¹²⁰⁶

In seinem Nachlass ist ein Dokument vom 10. August 1945 erhalten, das maschinenschriftlich auf Deutsch und handschriftlich in kyrillisch transliteriert besagt: „Ausweis! Der Obertelegapheninspektor Schwarzkopf ist auf Anordnung der russischen Armeeverwaltung als Betriebsleiter bei der Funkstation Zeesen beschäftigt. Es wird ersucht, ihn frei passieren zu lassen und ihn von dem örtlichen Arbeitseinsatz freizustellen.“¹²⁰⁷

Eine ähnliche Ausweiskarte existiert von Benno Walter¹²⁰⁸ mit Datum 26. Februar 1946, über die Beschäftigung bei der Zerlegung beziehungsweise dem Abbruch der Zeesener Anlagen; ebenfalls bilingual.

¹²⁰² Vgl. Düllfer: Deutsche Geschichte 1933-1945, S. 218. | Vgl. Hoffmann: Rundfunkorganisation und Rundfunkfreiheit, S. 46.

¹²⁰³ Siehe Abb. 24.

¹²⁰⁴ Neben den Senderhäusern IV-VII: 2 Masten x 210 m für LW. | 11 Türme x 70 m für die Senderhäuser IV und V. | 13 Türme x 100 m für das Senderhaus VI. | 16 Holzmaste x 30 m für die Senderhäuser IV-VI.

Neben dem ehemaligen Deutschlandsender noch die Sende[r]anlagen: 8 x 50 kW-KW. | 1 x 12 kW-KW. | 1 x T-Antenne für LW. | 4 x Rhombusantenne. | 1 x Rundstrahler. | 24 x Richtstrahlwand. - Vgl. Manteuffel: Die Rundfunksendestelle Zeesen, hier S. 89.

¹²⁰⁵ NES, Wiedergutmachung, o.BI.

¹²⁰⁶ Vgl. ebd.

¹²⁰⁷ NES, Lose Unterlagen, o.BI. | Vgl. Abb. 25.

¹²⁰⁸ „Der Maschinist Walter, Benno, geb. 22.10.1902, ist bei der Funkstation Zeesen mit Instandsetzungs- und Aufbauarbeiten im Auftrage der russischen Armee-Verwaltung beschäftigt. Es wird ersucht, ihn ungehindert passieren zu lassen und ihn von dem örtlichen Arbeitseinsatz freizustellen.“ - ASFm, Unterlagen zu Maschinist Benno Walter, o.BI.

Interessanterweise sind beide Unterlagen von Schwarzkopf als Betriebsleiter selbst unterzeichnet. Ebenso ein Dokument vom 9. Mai 1945, welches bezeugt, dass Walter seine Aufgaben im Auftrag der russischen Verwaltung wahrnehme.

Erst mit Genehmigung der Alliierten durften die Anlagen allmählich wieder in Betrieb genommen werden.¹²⁰⁹ Nach dem strikten Verbot jeglicher Sende[r]tätigkeit und deren Beschlagnahme wurden erst Besatzungs- und Soldatensender der jeweiligen Militärregierungen geschaffen, was der Kontrolle von politischer und wirtschaftlicher Situation diene.¹²¹⁰ Auf Grund von Papiermangel musste der Rundfunk die Tagespresse ersetzen.¹²¹¹

Mit der Kapitulation war die Reichsgewalt an die Alliierten übergegangen. Der Deutschen Post wurde lediglich der Betrieb der Sendernetze, die Überwachung der Frequenzen, die Behebung von Leitungsstörungen zugestanden sowie der Einzug von Rundfunkgebühren zugestanden.

Nach 1945 wurde der Rundfunk nach dem jeweiligen politischen System geordnet – in den westlichen Besatzungszonen dezentralisiert, gemäß demokratisch-freiheitlicher Prinzipien, und in der sowjetischen Besatzungszone zu einem straff organisierten Staatsrundfunk.¹²¹²

Dovifat erinnert: „Erst mahnend, verheißend, ersuchend, dann regulierend mit allgemeiner Vorzensur wurde das ganze Programm gewissermaßen sowjetisiert. Es wurde ebenso rot, wie es vorher braun gewesen war.“¹²¹³

Das Medium war weiterhin unverzichtbares Mittel politischer Agitation und Instrument des Kräftemessens.¹²¹⁴

In Analogie formuliert Dahl: „Der Rundfunk in Deutschland wurde technisch entwickelt im Interesse des Militärs, er wurde zuerst eingesetzt im Dienst der Wirtschaft, und er wurde zum Massenmedium im politischen Interesse des Staates. [...] Bis er am Ende der Weimarer Republik so gründlich zum Staatsfunk ausgebaut worden war, daß die Nationalsozialisten ihn ohne wesentliche Veränderungen übernehmen konnten, und dann, als er sich nach seiner

¹²⁰⁹ Vgl. ebd. | Vgl. Häfner: Heinrich Hertz, S. 93.

¹²¹⁰ Vgl. Pürer: Medien in Deutschland, S. 109.

¹²¹¹ Vgl. Goebel: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, hier S. 430 und 424.

¹²¹² Vgl. Pipke: Rundfunk und Politik, S. 24.

¹²¹³ Dovifat: Der NWDR in Berlin, S. 10.

¹²¹⁴ Vgl. Bausch, Hans: Rundfunkpolitik nach 1945. T. 2. 1963-1980, in: Rundfunk in Deutschland, Bd. 4, hrsg. von Hans Bausch, München 1980, o.S.

Neugründung nach dem Muster der jeweiligen Besatzungsmacht den staatstragenden Parteien [...] auslieferte.“¹²¹⁵

Im Ergebnis drängten die britischen und amerikanischen Alliierten auf eine eigene Rundfunkorganisation, die als Höhepunkt am 7. Februar 1946 den DIAS hervorbrachte. Dieser deckte den kompletten Empfangsbereich der sowjetischen Besatzungszone ab und bezweckte die Überlagerung der abgestrahlten Programme.¹²¹⁶

Als Reaktion auf diese Störung wurde unter Ägide der SED wiederum eine Militarisierung der Gesellschaft, als Analogie von Partei und Militärführung, inszeniert – unter anderem ersichtlich an der Beständigkeit der Funksendestelle Königs Wusterhausen und der erneuten Relevanz des Objektes Zeesen.¹²¹⁷

Es gab für die sowjetischen militärischen und zivilen Angehörigen täglich sowohl Nachrichten als auch Programm auf Russisch. Hierfür wurden in Königs Wusterhausen Sende[r]anlagen im Kurz- und Mittelwellenbereich für Rundfunk sowie staatlichen Funkdienst errichtet. Die anti-westliche Propaganda stand im Vordergrund: Da die westlichen Zonen via Kurzwelle nicht konstant beziehungsweise über Mittelwelle nicht flächendeckend erreicht werden konnten, wurde die Idee umgesetzt, den Deutschlandsender auf weitreichender Langwelle zu platzieren. Im Frühjahr 1948 gab es erste Realisierungsansätze und ab dem 3. Oktober des Jahres wurde über die Anlage in Königs Wusterhausen ein Eigenprogramm ausgestrahlt, das allerdings mit wenigen Ausnahmen dem des Berliner Rundfunks entsprach.

Nicht zu verhehlen war die aggressive politische Haltung.¹²¹⁸

In Repositur *MfS ZAIG 9959*, einzusehen im Bundesarchiv Stasi-Unterlagen-Archiv, ist vermerkt: „Der Versuch des SED-Regimes, wieder einen 'Deutschlandsender' für die 'Westarbeit' zu errichten, hatte mit der alten bredowschen Tradition von Königs Wusterhausen nichts mehr gemein.“¹²¹⁹

Seiner Ansicht zufolge versank der Rundfunk nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs im Chaos und die Besatzungsmächte begannen unverzüglich, die für sie wichtigen Einrichtungen für eigene politische Zwecke zu nutzen, was unweigerlich zu eisernen Vorhängen sowohl zwischen den Rundfunkorganisationen als auch den westlichen Alliierten und der sowjetischen Militäradministration führte: „Der Rundfunk musste unter

¹²¹⁵ Dahl: Radio, S. 7.

¹²¹⁶ Vgl. Dovifat: Der NWDR in Berlin, S. 10.

¹²¹⁷ Vgl. Hoffmann, Dierk: Von Ulbricht zu Honecker. Die Geschichte der DDR. 1949-1989, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 15, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2013, S. 55f.

¹²¹⁸ Vgl. Walther: Der Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, S. 24.

¹²¹⁹ BStU, Rep. MfS ZAIG 9959, Bl. 118.

Berücksichtigung der besonderen Zeitumstände, in die er hineingestellt wurde, den Weg gehen, der einen erfolgreichen Aufbau ermöglichte. Mit der Änderung der Zeitverhältnisse und der Anschauungen ist auch der Rundfunk zwangsläufig Wandlungen unterworfen worden.“¹²²⁰ Nach dem Erliegen des deutschen Rundfunks sollte das Kommunikationsmedium nach seiner Wiedereröffnung von Zonierung und in Kaltem Krieg endendem Auseinanderdiffundieren der Alliierten betroffen sein.¹²²¹

In der sowjetischen Besatzungszone ergaben sich der Neubeginn des Rundfunks und erste Anfänge der Television durch Befehl Nummer 78 des Generalstabschefs der Roten Armee, Marschall Georgi Schukow. Mit der Weisung vom 27. September 1945 wurde der Rundfunkempfang „zum Zwecke der rechtzeitigen und regelmäßigen politischen Information der deutschen Bevölkerung“¹²²² wieder gestattet.

Wenn nun im deutschsprachigen Programm alle Direktiven dieses sensiblen medialen Bereichs staatlich zielgebunden waren, stand bei Entscheidungstragenden und Durchführenden die Frage im Vordergrund, ob und vor allem wie herrschaftskonforme Steuerungsmittel Menschen dauerhaft positiv ansprechen könnten. In diesem Kontext entstand die später rundfunktypische Kaderpolitik und erklärt die im Januar 1946 in einem Fachmagazin abgedruckte Aussage: „Es kann keinen unpolitischen Rundfunk geben.“¹²²³

Ein Grundsatz, der ab Einführung des Mediums 1920 hätte beachtet werden müssen.

Trotzdem erscheint der Vergleich zwischen den Systemen schwierig, da unterschiedliche gesellschaftspolitische Ziele und somit differente Entstehungsgeschichten nachweisbar sind. Marßolek und von Saldern kommen in ihrer umfassenden Studie zu dem Ergebnis, „daß vieles, was auf den ersten Blick systemspezifisch erscheint, eher zeitspezifisch oder medienspezifisch beziehungsweise eine Mischung von beidem war.“¹²²⁴

In jedem Fall wurde der Rundfunk erneut unentbehrlich, weil es gelang, die Menschen im Alltag zu begleiten.¹²²⁵

¹²²⁰ Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2, S. 403, vgl. 381 und 393f.

¹²²¹ Vgl. Benz: Geschichte des Dritten Reiches, S. 269.

¹²²² BArch, DX 1/Nr. 78, 27.09.1945, Befehl des Oberbefehlshabers der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland Nr. 78 vom 27.09.1945: Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, Bl. 2.

¹²²³ Walther: Der Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, S. 13.

¹²²⁴ Marßolek/ von Saldern: Radio in der DDR der fünfziger Jahre, S. 28 und vgl. 22.

¹²²⁵ Vgl. ebd., S. 362.

In der *Chronik des Funkamtes* ist zum Wiederaufbau des Funkwesens in der sowjetischen Besatzungszone und späteren Deutschen Demokratischen Republik zwischen 1945 und 1949 verzeichnet: „Von der Sowjetunion wurde nicht nur die Unterstützung dazu gegeben, daß Befehle erlassen wurden, sondern jeder einzelne Vertreter der sowjetischen Militäradministration setzte sich aktiv für den Neuaufbau einer demokratischen Ordnung und eines demokratischen Funkwesens ein. [...] In dieser Etappe war das Funkwesen wichtigstes Organ des Kampfes. [...] Die Sender wurden gebaut, um die verstärkte Befreiungsbewegung der Völker, die unter schwierigsten Lebensbedingungen unter dem Imperialismus leben, jede Unterstützung zu geben.“¹²²⁶ Nach Inbetriebnahme der unter westlicher Hoheit stehenden Sender und der sukzessiven Einrichtung der Bezirkssender¹²²⁷ gab es in der sowjetischen Besatzungszone sowie dem sowjetischen Sektor Berlins ein bedeutendes Kommunikationsnetz, das in Ermangelung von Druckerzeugnissen in Summe behördliches Mitteilungsorgan, Demokratisierungsinstanz, Informationsquelle und Volkshochschule inklusive Ablenkungs- und Unterhaltungsangebot war.¹²²⁸

Die Vermittlung der politisch-ideologischen Kompetenz wurde dabei der Abteilung Agitation des Zentralkomitees der SED übertragen. Einer Einrichtung, die direkt sowie indirekt dem Staatsapparat unterstand und das Parteiinstrument Rundfunk kontrollierte.¹²²⁹

Am 21. Dezember 1945 wurde das gesamte Rundfunkwesen der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung unterstellt, wobei Kontrolle und Zensur noch bei der Besatzung lagen.

Am 15. August 1946 wurde im Zuge der Rundfunkreorganisation daraus eine Generalintendanz des deutschen demokratischen Rundfunks errichtet und im Dezember desselben Jahres eine Richtlinie der Rundfunkarbeit herausgegeben, die schließlich am 1. September 1952 in der Gründung des staatlichen Rundfunkkomitees als oberster Lenkungsinstanz kulminierte.¹²³⁰

¹²²⁶ Deutsche Post: *Chronik des Funkamtes* Königs Wusterhausen, S. 60 und vgl. 106.

¹²²⁷ Nachfolger der 09/1945-01/1946 errichteten Regionalsender: Potsdam. | Leipzig. | Cottbus. | Dresden. | Erfurt vs. Potsdam. | Leipzig. | Dresden. | Erfurt. | Schwerin. | Halle. | Weimar. - Vgl. Wilke, Jürgen: *Medien DDR*, in: Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfrid Schulz und Jürgen Wilke, Frankfurt/Main 2009, 5. Aufl., S. 235-264, hier S. 245.

¹²²⁸ Vgl. Marßolek/ von Saldern: *Radio in der DDR der fünfziger Jahre*, S. 260.

¹²²⁹ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): *DDR Rundfunk- und Fernsehkomitee. Aufgaben und Geschichte*, in: *Tele-Visionen. Fernsehgeschichte in West und Ost*, o.O. o.J., S. 1.

¹²³⁰ *Aufgaben u.a.: Programmplanung und -gestaltung. | Ständige Auswertung des Rundfunks in der Sowjetunion und anderen Volksdemokratien. | Erarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen der Programmtätigkeit. | Anleitung der Funkschule als qualifizierte Kaderschule für Nachwuchsentwicklung. | Zusammenarbeit der betreffenden Ministerien sowie Staatssekretariate zur Sicherstellung einer reibungslosen Übertragung.* - Vgl. Wilke: *Medien DDR*, hier S. 238 und 245.

Gemäß Beschluss vom 5. August 1953, unmittelbar nach Verabschiedung des Demokratisierungsgesetzes, erfolgte die Zentralisierung von Staat und zugehörigen Organen nach dem Vorbild der Sowjetunion.¹²³¹

Das war der grundlegende Unterschied zum Rundfunk in den westlichen Besatzungszonen, in denen sich ein Staatsrundfunk entsprechend Ansichten und Systemen der Alliierten verbot. Mit Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde deswegen ein Grundgesetz verabschiedet, dass Hörfunk juristisch als Anstalt öffentlichen Rechts einstuft und diesen weitgehend unabhängig von Regierungs- und Gruppeneinflüssen anlegt.¹²³²

In der Deutschen Demokratischen Republik wurde kein eigenständiges Pressegesetz eingeführt. Artikel 9 der Verfassung von 1949 garantierte die Freiheit der Meinungsäußerung. Erst am 5. Februar 1990 wurde ein Beschluss über die Gewährleistung der Meinungs-, Informations- und Medienfreiheit erarbeitet, der jegliche Zensur untersagen und freiheitliche Rechte garantieren sollte. Durch die Entwicklungen zur Deutschen Einheit erledigte sich die Vorlage.¹²³³

Königs Wusterhausen und Zeesen agierten gemäß des Prinzips Staatsrundfunk bis zur Wiedervereinigung.

5.1. Die Funksendestelle eröffnet den Rundfunk erneut

Die offiziell oberste Prämisse der Wiedereröffnung des Rundfunks nach dem Zweiten Weltkrieg war die Restituierung seiner Unabhängigkeit.¹²³⁴

Lokal ersichtlich am Versuch Königs Wusterhausens, ihre am 1. Dezember 1935 unter den Nationalsozialisten erfolgte Stadtwerdung mit einem neuen Wappen zu überschreiben. Dieses wurde aus den Eingängen eines entsprechenden Preisausschreibens ausgewählt und unmittelbar mit Kreiswerdung 1946 eingeführt – nunmehr geziert von dem auf der nördlichen Erdhalbkugel platzierten Mittelturm, der Symbol einer Stimme des Friedens für die Welt sein sollte und den alten Lindenbaum mit des Kaisers Initialen ablöste.¹²³⁵

¹²³¹ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: DDR Rundfunk- und Fernsehkomitee, S. 3.

¹²³² Vgl. Stuiber: Medien in Deutschland, S. 193.

¹²³³ In der Verfassung von 1968 wurde mit Art. 27 eine Festsetzung getroffen, die keinen offensichtlichen Unterschied zur Gesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland mehr zuließ, ging es um die rechtliche und praktische Organisation des Rundfunks. - Vgl. Wilke: Medien DDR, hier S. 236f. und 254f.

¹²³⁴ Vgl. Goebel: Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Bredow und der deutsche Funk, hier S. 187.

¹²³⁵ Vgl. KLDS, D871410 Chronik, o.Bl.

Am 10. Mai 1945 erteilte der erste sowjetische Stadtkommandant Berlins, Nikolai Bersarin¹²³⁶, per Befehl Nummer 819 Erlaubnis, den Rundfunk wiederzueröffnen, da die Menschen informiert gehalten werden mussten.

Wann und wem er den mündlichen Befehl zur Wiederinbetriebnahme der Sende[r]anlagen auf dem Funkerberg gab, ist unklar. Am zutreffendsten scheint die Vermutung, dass Walter Ulbricht befohlen wurde, den Rundfunk bis 13. Mai 1945 zu reaktivieren. Dieser gab die Weisung an Hans Mahle¹²³⁷ weiter, der sich später erinnert, dass Bersarin von Josef Stalin persönlich Rüge erhielt, weil der Rundfunk in Berlin nicht funktionierte.¹²³⁸

Die Anordnung stand kontextual eigentlich entgegen dem am 28. April 1945 ausgegebenen Befehl Nummer 1, der die gesamte verwalterische und politische Macht in der sowjetischen Besatzungszone auf die sowjetische Stadtkommandantur übertrug und zur Kassation aufforderte. – Neben Waffen, Munition und Kraftfahrzeugen waren sämtliche Empfangsgeräte binnen 72 Stunden abzugeben. Zuwiderhandlungen wurden gemäß Kriegsgesetz geahndet.

Bei den Sammelstellen stapelten sich ungezählte Rundfunkgeräte, deren Rückgabe zum Lotteriespiel ausartete: „Man konnte einen besseren Apparat erwischen, aber auch einen schlechteren, den eigenen kaum.“¹²³⁹

So hatten die sowjetischen Alliierten [sich] die Möglichkeit genommen, Deutschland und die Deutschen über den Rundfunk zu erreichen, und als über den Tegeler Sender sporadisch Aufrufe der Roten Armee abgestrahlt wurden, hatte niemand mehr eine Apparatur, um diese zu empfangen.

Angeblich existiert ein Brief an Wilhelm Pieck, in dem beanstandet wird, dass die Menschen in Ermangelung von Zeitung und Rundfunk in Unkenntnis über die Entwicklung der politischen oder militärischen Lage seien.¹²⁴⁰ Es wurde alles getan, das Medium, wenn auch vorerst nur provisorisch, wieder einsatzfähig zu machen und erneut nahm der Rundfunk eine herausragende Bedeutung ein. Er war das einzige Instrument für eine leicht intakt zu stellende Kommunikation und die Siegermächte sich zumindest offiziell einig, dass er nach dem stattgefundenen Missbrauch durch die Nationalsozialisten dazu dienen sollte, die Deutschen zu Demokraten zu erziehen.

¹²³⁶ Nikolai Erastowitsch Bersarin. 1904-1945. Sowjetischer Generaloberst.

¹²³⁷ Eigentlich Heinrich August Ludwig Mahlmann. 1911-1999. Am 30.04.1945 Rückreise von Moskau nach Berlin; Beauftragung mit der Reorganisation des deutschen Rundfunks unabhängig bzw. parallel zur „Gruppe Ulbricht“.

¹²³⁸ Vgl. Erler: Von Tegel nach KW, S. 10.

¹²³⁹ Ebd., S. 11.

¹²⁴⁰ Vgl. ebd., S. 9.

Auch wenn der Rundfunk Sprachrohr der Alliierten war, sollten schnell deutsche Mitarbeitende für die Gestaltung der Inhalte verpflichtet werden, sofern keine persönliche nationalsozialistische Vergangenheit vorlag.¹²⁴¹

Zur Wiederinbetriebnahme setzten die Alliierten deutsche Emigranten ein, die fast ausschließlich durch unverdächtige deutsche und österreichische Mitarbeitende mit ausgeprägter Ächtung des Dritten Reiches aufgestockt wurden.¹²⁴²

Allerdings muss [fast] allen Exilanten attestiert werden, dass sie in einem Rahmen relativer Wirkungslosigkeit agierten.

In der sowjetischen Besatzungszone sollte unter anderem die Gruppe Ulbricht die Kommandantur bei der Neubesetzung unterstützen. Ulbricht, Namensgeber der Gruppierung und Berater der Rundfunkmachenden, erklärte, dass das Massenmedium als neuste Waffe zu nehmen sei, um Köpfe und Herzen der Menschen zu treffen.

Entsprechend müsse deren Beherrschung im Fokus stehen.

Er nutzte seine Beziehungen zu den sowjetischen Organen, um die Ausgangsposition eines politischen Rundfunks in Deutschland erneut zu stärken: „Vom Stachel des Stalinismus infiziert, der die Unfehlbarkeit einer Partei und einzelner Personen höher stellt als demokratisches und menschliches Denken.“¹²⁴³ Die offensive Einflussphase der SED durchlief mehrere Stadien. In den ersten sechs Wochen nach Wiedereröffnung erfolgten weder direkte Zensur noch Kontrolle, allerdings bestand eine telefonische Verbindung zu Bersarin.¹²⁴⁴ Anschließend wurden sowjetische Kontrolloffiziere für ein System von Vor-, Selbst-, Haupt- und doppelter Nachzensur eingeführt. Dies wurde später durch den Wegfall des Abhörens vereinfacht, aber ein Mitspracherecht blieb erhalten.¹²⁴⁵

Offensichtlich eine Fortführung der nationalsozialistischen Herangehensweise, wenn auch unter anderen politischen Topoi.¹²⁴⁶

¹²⁴¹ Vgl. Stuiber: Medien in Deutschland, S. 185f.

¹²⁴² Vgl. Pütter: In den Wind gesprochen?, hier S. 133 und 137.

¹²⁴³ Riege: Einem Traum verpflichtet, S. 180 und 139.

¹²⁴⁴ Vgl. Marßolek/ von Saldern: Radio in der DDR der fünfziger Jahre, S. 113f.

¹²⁴⁵ Vgl. Mahle, Hans: So fing es an. Der Beginn eines grundlegend neuen Kapitels deutscher Rundfunkgeschichte, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 13-20, hier S. 16f.

¹²⁴⁶ Um es mit den Worten des Majors aus Erich Kästners *Die Schule der Diktatoren* wiederzugeben: „Es ist sehr einfach mein Lieber. – Man will das ganze Land haben? Rezept: Man muss die Hauptstadt erobern. Man will die Hauptstadt haben? Rezept? Man muss die Bahnhöfe, den Flugplatz, den Sender und die Hauptpost besetzen. Dazu genügt ein zuverlässiges Regiment.“ – Vgl. Kästner, Erich: *Die Schule der Diktatoren*. Eine Komödie in neun Bildern, Zürich 2023, 3. Aufl., S. 67.

So wird 1975 in *Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum* unumwunden zugegeben: „Wir begriffen den neuen Rundfunk als eminent wichtiges politisches und kulturelles Mittel.“¹²⁴⁷

Bis Ende des Zweiten Weltkrieges waren in der Hauptfunkstelle und ihrer Tochterstation insgesamt 380 Menschen tätig. Zumeist Personen mit gewünschtem parteipolitischen und sozialem Hintergrund gemäß auszuübender Kaderpolitik. Bei Mitarbeitenden, die hinter den Kulissen arbeiteten, wurde nicht so sehr auf Ausleuchtung ihrer Vergangenheit geachtet, da vor allem beim technischen Personal sehr hohe Standards gesetzt waren, die nicht ohne weiteres aufgeholt werden konnten.¹²⁴⁸

Schon mit Vorschreiten der Kriegshandlungen auf das Gebiet des Dritten Reiches war Anweisung ergangen, die Hauptfunkstelle zu zerstören – dieser kamen Gerlach und seine Techniker nicht nach. Durch Ausbau oder Auslagerung wichtiger Teile machten sie die Sende[r]anlagen lediglich unbrauchbar.

Die Station wurde von russischen Spezialtruppen besetzt und da Gerlachs ehemalige, laut Aussage Schwarzkopfs polnische Hausangestellte, den Okkupanten von der Befehlsverweigerung berichtete, konnte die Anlage auf Anordnung der Roten Armee unter seiner Leitung fast ohne Verzögerungen als Funksendestelle in Betrieb genommen werden.¹²⁴⁹

Parallel erging am 12. Juli 1946 ein Schreiben über die Gewährleistung von Polizeikräften, das den ursprünglichen Anträgen vom 8. und 20. Mai sowie 6. Juli des Jahres folgte. Aber den Verantwortlichen wurde mitgeteilt: „Es wird anheim gestellt, für diese Bewachung den Selbstschutz einzusetzen.“¹²⁵⁰ Darauf wurde am 16. Juli 1946 geantwortet, dass das nicht zu erwarten sei. Es gäbe zwar genügend Menschen aus der örtlichen Bevölkerung, aber die Stadt könne diese nicht entlohnen beziehungsweise verfüge die Kriegspolizei über keinerlei Mittel, um deren Besoldung zu übernehmen.

Trotzdem beantragte die Funksendestelle 13 Personen: „Diese Angelegenheit ist äußerst dringlich [...]. Auch während des Krieges sind die Funkstationen bewacht gewesen. Hierzu hatte die Reichspost jedoch ihre eigenen Postschutzkräfte. [...] Die Hauptfunkstelle wird zur

¹²⁴⁷ Klein, Matthäus: Hier spricht Berlin. Die Geburtsstunde des deutschen demokratischen Rundfunks am 13. Mai 1945, in: *Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum*, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 21-24, hier S. 23.

¹²⁴⁸ Vgl. Manteuffel, Peter: Johannes Gerlach. Ein Pionier des Rundfunks von Königs Wusterhausen, in: *Heimatkalendar 2002*, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 2001, S. 92-97, hier S. 96. | Vgl. Marßolek/ von Saldern: *Radio in der DDR der fünfziger Jahre*, S. 83-86 und 113.

¹²⁴⁹ Vgl. PaDB, 10. Johannes Gerlach, o.Bl.

¹²⁵⁰ StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.Bl.

Zeit von der sowjetischen Wehrmacht bewacht. Nach einer Anordnung [...] der ein Befehl des obersten Befehlshabers der sowjetischen Militäradministration Schukow, zu Grunde liegt, soll von sogleich an die Bewachung des Geländes der Hauptfunkstelle durch deutsche Polizei erfolgen. [...] Da die [...] schnellste Durchführung des eingangs erwähnten Befehls drängt, bitten wir sogleich die notwendigen Schritte zur Regelung der Angelegenheit unternehmen zu wollen.“¹²⁵¹

Danach wurden die Wachschichten der Brisanz des Objektes entsprechend kontinuierlich verstärkt und außerhalb der Arbeitszeiten sogar Wohnungsbereitschaft angeordnet, damit das eingeteilte Personal bei Sicherheitskontrollen oder Störungen sofort zum Einsatz kommen konnte.¹²⁵²

Alfred Braun rekapituliert zum Wiedererstehen des Rundfunks: „Es möge über der allzeit offenen Tür des Deutschen Rundfunks stets das Zeichen progressiver, schöpferischer Kräfte stehen in der Vereinigung mit den bewahrenden Kräften, die zu bezeugen und zu beweisen haben: Der Rundfunk ist herrlich – wie am ersten Tag.“¹²⁵³

Diese positive Einschätzung des Fortbestands von Rundfunk und Funksendestelle wurde in der öffentlichen Wahrnehmung nicht geteilt. Deswegen erging zur erneuten Umbesetzung der Belegschaft ein Schreiben an den Königs Wusterhausener Bürgermeister¹²⁵⁴: „Im Zuge der Bereinigung der Dienststellen der Abteilung für Post- und Fernmeldewesen im Magistrat der Stadt Berlin ist dringend erforderlich geworden, die bei der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen beschäftigten ehemaligen Parteigenossen durch Antifaschisten zu ersetzen. Da unter der ortsansässigen Bevölkerung in Königs Wusterhausen die für den technischen Spezialdienst erforderlichen Kräfte nicht gefunden werden können, war es nicht zu umgehen, solche Kräfte, insbesondere aus Nauen, heranzuziehen. [...] Da befürchtet wird, daß die Betreffenden mit ihren Lebensmittelkartenregelungen Schwierigkeiten haben könnten, wird höflichst gebeten, der Notlage der Verwaltung und der beabsichtigten und dringenden weiteren Bereinigung des Personalbestandes von faschistischen Elementen durch entsprechende Unterstützung von dort aus Rechnung zu tragen.“¹²⁵⁵

¹²⁵¹ Ebd.

¹²⁵² Vgl. BStU, Rep. BVfS Potsdam. BDL DOK 400530, Bl. 3f.

¹²⁵³ Braun: Achtung, Achtung, S. 78.

¹²⁵⁴ Vmtl. Friedrich Johann Waldemar Ernst Dörre. 1894-1966. Praktizierender Zahnarzt und bis 15.12.1945 erster Bürgermeister nach dem Zweiten Weltkrieg. - Vgl. StaKW, Heiratsregister 1924.

¹²⁵⁵ StaKW, Rep. 104,4, o.Bl.

Dies war nötig, damit die Techniker, die es nach den Tagen der Experimente gewohnt waren, mit modernstem Gerät präzise und überlegt zu arbeiten, aus Chaos und primitiven Mitteln wieder etwas Neues erschaffen konnten.

Die Mehrheit dieser Männer waren seinerzeit Opportunisten des Regimes, doch um mit Katharina Riege zu fragen: „Welchen Sinn hatte eine kollektive Aburteilung, wo doch jede Hand gebraucht wurde?“¹²⁵⁶

Seitens der Befehlshabenden wurden einige erfahrene Offiziere zurückgelassen – für die Instandsetzung der Hauptfunkstelle ein Hauptmann Tebin.¹²⁵⁷ Dieser zuständige Militärvorsteher meldete am 5. November 1945 an den Leiter des Wirtschaftsamt Königs Wusterhausens, einen Herrn Schmidt: „Die ganze Belegschaft der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen ist auf runden 24 Stundentouren, um den Betrieb der Hochspannungsanlagen für die Zwecke der Roten Armee sicherzustellen, eingesetzt. Für solche Arbeiten sind verstärkte Lebensmittelrationen, wie für Arbeiter, welche schwere Arbeiten leisten, festgesetzt.“¹²⁵⁸

Als Beispiel eine Bescheinigung für Oberingenieur Vinzenz Jüptner¹²⁵⁹. Sein Tätigkeitsfeld war „Aufsicht, Pflege und Instandhaltung der Hochspannungsanlagen. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt wöchentlich 60 Stunden und mehr. [...] Erhält Schwerarbeiterkarte.“¹²⁶⁰ Die Versorgung der Arbeitenden wurde unmittelbar nach der Besetzung der Stationen am 2. Mai 1945 initiiert.

Am 20. Februar 1946 folgte eine definitive Auflistung der circa 47 Angestellten – fast alle im Stadtgebiet wohnhaft – zum Bezug der Schwerarbeiterkarten Kategorie IIb.¹²⁶¹ Im Stadtarchiv Königs Wusterhausen liegt ein Register vor, welches die relevanten Berufsgruppen benennt: Antennenwart, Dolmetscher, Funktechniker, Maschinist, Mastenmeister, Mechaniker/-meister – real vermutlich viele unbenannte mehr. Die in der Repositur enthaltene *Akte 27* beinhaltet die generellen Verzeichnisse zu den Lebensmittelkarten und in einem Schreiben vom 1. März 1946 die Eingruppierungen. Von auf 65 bezifferten Menschen verrichteten auf dem Funkerberg nur zwölf leichtere Arbeiten, die aber trotzdem als Schwerarbeitende eingestuft wurden – da sie

¹²⁵⁶ Riege: Einem Traum verpflichtet, S. 206. | Vgl. StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.BI.

¹²⁵⁷ K LDS, D871410 Chronik, o.BI.

¹²⁵⁸ StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.BI.

¹²⁵⁹ Vinzenz Jüptner. 1882-1949. Jüptner verstarb gem. Sterberegister an chronischer Magenschleimhautentzündung und akutem Herzversagen – ein möglicher Beweis für die Anforderungen der Tätigkeiten auf dem Funkerberg. - Vgl. StaKW, Sterberegister 1949.

¹²⁶⁰ Ebd.

¹²⁶¹ Die Lebensmittelkarten wurden in der sowjetischen Besatzungszone am 12.06.1945 eingeführt und staffelten sich von Kategorie I-Kategorie V [Schwerstarbeitende-Sonstige]. Die Liste liegt in kyrillischer Schrift oder russischer Sprache mit deutscher Entsprechung vor und war von allen Beschäftigten bis zum 25./Monat an das zuständige Ernährungsamt zu übermitteln. - Vgl. ebd. | Siehe Abb. 26.

ebenso wie die technischen Dolmetscher mit ihren nicht normierten Arbeitszeiten zu jeder Tages- und Nachtstunde zur Verfügung sein mussten.

Dies erfolgte auf explizite Anweisung des Vorstehers des derzeit militärisch genutzten Objektes.¹²⁶²

Vorweggegangen war ein Schreiben des Königs Wusterhausener Bürgermeisters, Walter Gückler¹²⁶³, dass auf direkten Befehl der sowjetischen Militärverwaltung, Abteilung Wirtschaft und Ernährung, Karlshorst/Berlin und gleichlautender Anordnung der sowjetischen Militärverwaltung der Provinz Brandenburg/Potsdam, die gesamte Belegschaft dergestalt zu kategorisieren sei. Beide Weisungen durften in keinem Fall geändert werden – weder vom Bürgermeister, noch von der Landesregierung, noch vom Kommandeur Königs Wusterhausens. Unterzeichnet von Tebin wird verlautbart: „Daß die Befehle [...] weder einer Kritik noch einer Veränderung unterliegen, und macht sie darauf aufmerksam, daß sie die volle Verantwortung tragen im Falle einer Nichtausgabe der Lebensmittelkarten für Schwerarbeiter für alle folgenden Monate an die gesamte Belegschaft der Hauptfunkstelle.“¹²⁶⁴

Dies war bedeutsam, da nur sechs Tage vorher Bürgermeister und Landrat zur Einstufung des Personals gemäß Ausweisungen der Kreiskommandantur zu dem Resultat kamen, dass Einstufungen über dem Maß der Richtlinien nicht zu genehmigen sind.¹²⁶⁵

Die Situation des zivilen Vorstehers der Funksendestelle verdeutlicht die Differenz zur Realität, denn auch ein Herr Bahr musste sich zur eigenen Versorgung an Gückler wenden. Er war am 20. Dezember 1945 nach Königs Wusterhausen gezogen und erhielt zur Antwort, dass wechselseitiges Verständnis verlangt werde – sowohl von der Verwaltung für die Nöte der Bevölkerung, als auch von der Bevölkerung gegenüber der allgemein prekären Lage.

Und schließlich arbeiteten sie zusammen.

Sie mussten, denn keinesfalls grundlos war die meiste Korrespondenz bezüglich Lebensmittelversorgung der Mitarbeitenden der Funksendestelle mit dem Vermerk „Geheim“ versehen.¹²⁶⁶ Die *Chronik* schildert: „Es war im Mai 1945 Kapitän Tebin, der mit Hilfe des neuen deutschen Chefs Bahr den Sendebetrieb des Mark Brandenburgfunks und auch einen Sender für die sowjetischen Truppen in Gang setzte.“¹²⁶⁷

¹²⁶² Handschriftlich kyrillisch, rückseitig mit maschinenschriftlicher deutscher Entsprechung. | Vgl. ebd.

¹²⁶³ Walter Gückler. 1895-N.N. Kaufmännischer Angestellter in leitender Funktion. Nach Dörre Bürgermeister Königs Wusterhausens, zuvor Zeesens; ab 1928 und 1945 KPD. - Vgl. StaKW, Daten der Bürgermeister, o.BI.

¹²⁶⁴ StaKW, Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46, o.BI.

¹²⁶⁵ Vgl. ebd.

¹²⁶⁶ Vgl. ebd.

¹²⁶⁷ KLDS, Königs Wusterhausen, o.BI.

Diese deutsch-sowjetische Zusammenarbeit erfolgte bis 1948 auf Grundlage der Bestimmungen der alliierten Besatzung.

Später wurde daraus im offiziellen Gedächtnis freundschaftliche Zusammenarbeit.¹²⁶⁸

Im Sommer 1945 endete die Karriere Gerlachs auf dem Funkerberg, was sowohl in seinem Lebenslauf als auch in einem Kommentar von Brunswig zur zeitgenössischen Literatur festgehalten ist: „Er glaubte wohl, zum Wohle des Ganzen soweit beitragen zu können, wie es die Umstände erlaubten. Nicht lange, und es gelang einigen, denen er so oft geholfen hatte, ihn durch übelste Denunziation zu vertreiben. Wohnung und Arbeitsstätte, der er 26 Jahre seine Kraft gewidmet hatte, mußte er verlassen.“¹²⁶⁹

Am 30. September 1945 wurde er vom Haupttelegraphenamt entlassen und musste seine Dienstwohnung beräumen. Es ist verschiedentlich vermerkt, dass die sowjetischen Offiziere und Soldaten dies dermaßen bedauerten, dass sie ihm entgegen aller Vorschriften mit ihren Fahrzeugen beim Umzug halfen.¹²⁷⁰

Im Nachlass Schwarzkopfs bezeugen Aufzeichnungen, dass Gerlach vehement versuchte, seine Mitarbeitenden und vor allem Schwarzkopf vor politischen Verdächtigungen mit der Zielsetzung ihrer Entlassung zu schützen.

Eine Ambivalenz wird erkennbar, wenn bei Schwarzkopf zu lesen ist, dass Gerlach bemüht war, die Mitarbeitenden vor Repressalien zu bewahren, aber parallel verlangte, dass sie sich systemkonform einrichten sollten.

In *Erklärungen zur Wiedergutmachungsangelegenheit Erich Schwarzkopf* vom 14. Juli 1953 steht, dass sein Vorgesetzter über ihn aussagte: „Er besitzt in Folge seiner jahrzehntelangen Tätigkeit [...] hervorragende Kenntnisse auf dem Funkgebiet und außerordentliche funkbetriebstechnische Erfahrungen. Auf Grund seiner umfangreichen Versuche mit drahtloser Telephonie in den Jahren 1919 bis 1923 und der erfolgreichen Übertragung der ersten Rundfunkkonzerte, [...] die in erster Linie seiner Initiative zu verdanken sind, hat er die Anfänge des deutschen Rundfunks in hohem Maße technisch gefördert und ist als Pionier des deutschen Rundfunks anzusprechen.“¹²⁷¹ Ein Lieutenant Colonel C.S. Kidd formuliert im

¹²⁶⁸ Vgl. ebd.

¹²⁶⁹ PaDB, 10. Johannes Gerlach, o.BI. | NHB, Schwarzkopf, Erich, o.BI.

¹²⁷⁰ Die letzten Lebensjahre Gerlachs waren mit Sorge gefüllt. Er verdingte sich als Kirchenschreiber, später Hilfsmonteur, bis ihm kurz vor seinem Tod eine kleine Rente gewährt wurde. Am 09.11.1949 verstarb „der Chef der Funkstation [...] die als Wiege des deutschen Rundfunks bezeichnet worden ist, [...], dem seine Mitarbeiter [...] für immer ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren werden.“ - Ebd. | Vgl. PaDB, 10. Johannes Gerlach, o.BI.

¹²⁷¹ NES, Wiedergutmachung, o.BI.

Dezember 1947 an Schwarzkopf: „Es ist für mich wahrlich eine grosse Erfahrung und ein grosses Vergnügen gewesen Seite an Seite ich Freundschaften geschlossen habe, die dauernde sein werden. Ich bin voll Bewunderung für die Art und Weise, wie Sie Ihre Arbeit trotz der manchmal unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten, denen Sie sich gegenübersehen, verrichtet haben. Sie haben mit viel Begeisterung, Treue, Initiative und Mut gearbeitet und über allem ein feines Empfinden für Disziplin bewahrt. Seien Sie versichert, dass Ihre Arbeit und Ihre Anstrengungen nicht umsonst gewesen sind. Die vielen Funktionen der Reichspost, die Sie reorganisiert und wiederaufgebaut haben, werden einen grossen Beitrag zur Rehabilitierung Deutschlands leisten und eine grosse Wirkung auf den Uebergang Ihres Landes vom Krieg zum Frieden, sowie auf die Wiederaufnahme in den friedlichen Bund der Völker haben.“¹²⁷²

Dieser Brief belegt, dass Schwarzkopf schon kurz nach Kriegsende erst in der britischen, dann in der amerikanischen Besatzungszone war. Die Geschichte[n], wie er dorthin gelangte, berichtete sein Enkel.¹²⁷³

Schwarzkopf gibt in seinem Lebenslauf an, am 1. Oktober 1948 durch Vermittlung der britischen Alliierten nach Hamburg gekommen zu sein. Dort fand er eine Anstellung bei der Reichspost Oberdirektion der britischen Zone, in der Abteilung Funk Referat Senderbau und somit wieder Indienststellung bei der Deutschen Post. Zum 1. September 1948 wurde er zum Post- und Fernmeldetechnischen Zentralamt versetzt – heute Fernmeldetechnisches Zentralamt/Darmstadt.¹²⁷⁴ Schwarzkopf empfindet sich integer und nimmt Schreiben Bredows und des Bundesministers für Post- und Fernmeldewesen¹²⁷⁵ als dienliche Legitimierung. Ersterer schreibt am 31. Januar 1952, dass er Schwarzkopf – wenn möglich – in Anbetracht seiner verdienstvollen Tätigkeit gern behilflich sein würde und zweiterer am 21. Oktober 1953: „Sie behaupten, in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes aus politischen Gründen nicht [...] befördert worden zu sein. [...] Es kann doch als erwiesen angesehen werden, daß sie in ihrem dienstlichen Werdegang [...] geschädigt worden sind.“¹²⁷⁶

Es wurde angenommen, dass er als Leiter des Senderhauses IV auch im Nationalsozialismus befördert worden wäre, hätte er Zugang zur NSDAP und deren Zielen gefunden und wäre dem Drängen Gerlachs gefolgt, seine ablehnende Haltung gegenüber Staat und Partei aufzugeben.

¹²⁷² NES, Persönliches, o.BI.

¹²⁷³ In der ersten Variante ist Schwarzkopf blinder Passagier, der sich bis zum Abflug mitsamt seiner Familie auf den Schaltschränken der Zeesener Sender versteckt. In der zweiten Version wird er von amerikanischen GIs aus der Zeesener Dienstwohnung eskortiert und ausgeflogen. In beiden Varianten verhindert der Rosinenbomber den Zugriff durch Rotarmisten.

¹²⁷⁴ Vgl. NES, Wiedergutmachung, o.BI.

¹²⁷⁵ Vmtl. Hans Schuberth. 1897-1976. Kabinett Adenauer, CSU.

¹²⁷⁶ Ebd.

Vermutungsbasis. Nicht nur deshalb liegen Schreiben Schwarzkopfs vor, in denen er auf Grund des Gesetzes zur Regelung der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für Angehörige des öffentlichen Dienstes vom 11. Mai 1951 auf seinen Fall aufmerksam macht. Unter anderem vom 23. Juli 1951.

Er betont explizit, dass er „wenig parteipolitisch gebunden [und] Nichtparteimitglied“¹²⁷⁷ war, dem NSKK nur infolge ständiger Repressalien beitrug und seines Erachtens höchstens opportunistisch agierte: „Es gehört schon einige Denkakrobatik dazu, den [...] Nationalsozialismus [...] gleichzusetzen, um wieder mal das bißchen noch vorhandene Restdeutschland anzuprangern, den Antisemitismus, der rund 2.000 Jahre alt und über die ganze Welt verbreitet ist. [...] Was will man aber von einem Volke noch erwarten, in dem die Erzeugnisse geistig Verwirrter zur Kultur erhoben werden. [...] Was kann man in einer untergehenden Kultur von Menschen erwarten, deren Kunst durch ein falsches Bildungsideal geformt und von unwissenden Parteifunktionären, die maßgebenden Machthaber [-] ohne eigene feste Meinung.“¹²⁷⁸

In Anbetracht seiner Äußerungen muss beachtet werden, dass die ihm unterstehenden Sende[r]anlagen Zeesens während des Nationalsozialismus eine besondere Rolle einnahmen und nicht umsonst in der *Chronik* vermerkt wird: „Mit Recht ist im Potsdamer Abkommen die Demontage dieses Senders gefordert worden. Daß der Rundfunksender Königs Wusterhausen den Krieg überstand, verdanken wir einem Befehl des Stabschefs der 1. Ukrainischen Front, Iwan Petrow¹²⁷⁹. Darin heißt es unter anderem, daß die im Bereich Zeesen und Königs Wusterhausen befindlichen wichtigen Radiostationen mit allen Mitteln zu besetzen und zu sichern sind.“¹²⁸⁰

Obwohl der alte Langwellensender im Zweiten Weltkrieg zeitweise als Störsender für Luftlageberichte sowie zwei kleinere Sender im Senderhaus V zum Stören des Bordsprechfunks der amerikanischen und britischen Kampfflugzeuge eingesetzt waren, kam es am 25. April 1945 nur zu geringem Beschuss vor der endgültigen Einnahme der Anlagen. So konnte ein Teil später abgebaut und nach Moskau verbracht werden.¹²⁸¹

¹²⁷⁷ Ebd.

¹²⁷⁸ NES, Kritiken. Allgemeine u. politische, o.Bl.

¹²⁷⁹ Iwan Jefimowitsch Petrow. 1896-1958. Sowjetischer Armeegeneral mit der höchsten Auszeichnung „Held der Sowjetunion“.

¹²⁸⁰ KLDS, Königs Wusterhausen, o.Bl.

¹²⁸¹ Außerdem waren zumeist nur die Röhren ausgebaut worden, um den Betrieb kurzfristig wieder aufnehmen zu können. So überstanden sowohl Sender als auch deren Ersatzteile die Übernahme unbeschädigt. - Vgl. NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.Bl. | Vgl. Rindfleisch: Technik im Rundfunk, S. 72.

In der Nacht vom 24. auf den 25. April brannte im Zuge der sich anbahnenden Okkupation das Senderhaus I. Dach und Obergeschoss der Verwaltung wurden zerstört, aber die technischen Anlagen nahmen keinen Schaden. Es folgten Übernahme und Funktionsprobe aller Sender nach der im Zuge der Kapitulation erfolgten Übergabe durch einen Major Moldanow.

Ab Juni 1945 waren einige der Anlagen wieder in Betrieb. Genaue Einschalttage sind nicht rekonstruierbar.¹²⁸²

Zum Ende seiner Tätigkeiten auf den Stationen resümiert Schwarzkopf Ende der 1950er Jahre: „Der Dank, den [...] der Vater des deutschen Rundfunks, in einer längeren Rede [...] aussprach, bestätigte noch einmal in schmeichelhafter Anerkennung den Wert der Arbeit, die meine Mitarbeiter und ich in Königs Wusterhausen für den deutschen Rundfunk leisten durften. [...] Es ist das große Verdienst meines nächsten Vorgesetzten in Königs Wusterhausen [...] gewesen, mir allen entmutigenden Ärger ferngehalten, seine schützende Hand über unserer uns begeisternde Arbeit gehalten und sie so überhaupt erst ermöglicht und zum Erfolg verholfen zu haben.“¹²⁸³

Der Funkerberg bewahrte sich die Schlüsselstellung auch ohne die beiden: Rebeller I und Rebeller II waren ihrer Wertschätzung beraubt – wahrscheinlich politischen beziehungsweise opportunistischen Verbindungen geschuldet.

Es existiert ein Zeitungsartikel *Pionier ohne Karriere. Er wünscht sich einen Regenmantel* vom 30. Oktober 1948, der über Schwarzkopf berichtet, dass er mit leerem Portemonnaie und einem Koffer in der Hand in der nachmaligen Bundesrepublik Deutschland ankam – auch wenn er dies 15 Jahre später negieren würde: Ein Mann ohne Karriere, den es nur noch in Jahrbüchern, vergilbten Zeitungen et cetera zu finden vermag. Ein Mann, der in Deutschland längst vergessen ist, auch wenn er einst erstmalig zu einem europäischen Publikum sprach und seinen Opportunismus stets gezielt verbarg: „Schwarzkopf [...] erzählte über die Engstirnigkeit, auf die er bei seinen Vorgesetzten stieß. Es wurde ihm zum Beispiel verboten, seine Sendungen weiterhin mit 'Hallo, Hallo, hier Königs Wusterhausen' zu beginnen, weil 'Hallo' zu 'undeutsch' klang.“¹²⁸⁴ Stattdessen mußte er seine Programme mit 'Achtung, Achtung' einleiten.

¹²⁸² Vgl. ASFm, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, S. 1. | Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 41f.

¹²⁸³ ASFm, Schwarzkopf, Erich: An Schriftleitung Fernmeldepraxis zu 35 Jahren Rundfunk in Deutschland, 02.12.1958.

¹²⁸⁴ Ebenfalls gab es Monita, dass das Schlusswort nicht korrekt gesprochen werde. Schwarzkopf notiert: „Zur Vermeidung obiger Klagen ist nach Beendigung wiederholt das Wort 'Schluß' zu sprechen.“ - NES, Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen, o.Bl.

[...] Die Entwicklung des Rundfunks ist ohne ihn weitergegangen.“¹²⁸⁵ Dem entsprechend formuliert ein Verkehrsdirektor Meisel im Januar 1964 etwas zynisch, von einem selbsternannten ersten deutschen Rundfunkgestalter, dieser „gottgesegneten“ Institution, noch niemals gehört zu haben.¹²⁸⁶

Auch wenn Schwarzkopf sie vermutlich als unzureichend empfand, existieren auch wohlmeinende, wertschätzende Schreiben. Unter anderem ein kleines Poem, dass er ganz in seiner Manier korrigierte: „Viele Jahr sind jetzt verflossen, seit ein Kindlein klein und schwach, schreiend, quäckend und verdrossen in der Technik Wiege lag. | Rundfunk wird das kleine Wesen heut benannt mit viel Bedacht, das zunächst mit Sorg und Spesen seinen Vätern hat gebracht. | Der beste seiner Erstbetreuer, der Arbeit, Müh nie hat gescheut, nichts war ihm für das Wurm zu teuer, (der |ES) sitzt in unsrer Mitte heut. | Das Meiste hat zunächst allein, gemeistert er mit Hand und Ton: Schmiss er doch erst die Schalter rein und geigte dann ins Mikrofon. | Bald machte er die Tonmixture, wobei er vieles selbst ersann, bald heisst er die Antennenschnur hernach am Flügel spielt er dann! | Auch als das Kind dann gross geworden, war er mit Leib und Seel dabei und mimt auch heut noch allerorten an Funkbetrieb und Senderei. | Wenn Rundfunk heut uns Freude schenkt, (so |ES) täglich, stündlich, Jahr um Jahr, dann stets doch an das eine denkt: Der Dank gebührt dem Jubilar!“¹²⁸⁷

Realität war eine gewisse Armut, die Schwarzkopf ebenso prägte wie Gerlach, da sich die – wenn noch existente Anerkennung – vermutlich nicht monetär widerspiegelte. Ersichtlich neben Betitelung und Inhalt des zitierten Artikels unter anderem an Schreiben vom Intendanten des Hessischen Rundfunks Werner Hess¹²⁸⁸, sowie von der der Intendanz angegliederten Abteilung Publizistik-Werbung/Spendenverteilung vom 20. beziehungsweise 22. März 1962. Aufgrund vermutlich nicht stattgefundener interner Absprachen wirkt der Inhalt irritierend, wenn nicht sogar widersprüchlich.

Hess schreibt: „Sie haben an den allerersten Anfängen dessen, was einmal der deutsche Rundfunk werden sollte, aktiv mitgearbeitet. Daher fühlen sich Ihnen die heutigen Mitarbeiter

¹²⁸⁵ Der Artikel wurde so aus der Zeitung entfernt, dass sich kein Rückschluss auf selbige zulässt. - NES, POAm E. Schwarzkopf, o.BI.

¹²⁸⁶ „Natürlich konnte ich nicht alles belauschen, was da erzählt wurde, aber nach Ihren bewegten Klagen von damals, dass man nur noch von Herrn Bredow spricht, aber nichts mehr von Ihnen wissen will, glaube ich durchaus, dass dem wirklich so ist.“ - NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.BI.

¹²⁸⁷ NES, POAm E. Schwarzkopf, o.BI.

¹²⁸⁸ Werner Hess. 1914-2003. Deutscher Pastor, Filmbeauftragter der evangelischen Kirche und 1962-1981 Geschäftsführer der Rundfunkanstalt.

der Rundfunkanstalten verbunden. Damit Sie besser als bisher verfolgen können, was aus dem Kind, das Sie aus der Taufe gehoben haben, geworden ist, wird Ihnen der Hessische Rundfunk als nachträgliche Aufmerksamkeit zu Ihrem 75. Geburtstag ein Rundfunkgerät zur Verfügung stellen.“¹²⁸⁹ Wohingegen die Mitarbeitenden der Publizistikabteilung mitteilen: „Nach den Richtlinien über die Spendenverteilung wurde ein Betrag zum Ankauf von Rundfunkgeräten bereitgestellt, welche für die Verteilung an hilfsbedürftige Personen bestimmt sind. Bei der Auswahl der Empfänger der einzelnen Geräte haben die Verbände der freien Wohlfahrtspflege und die Fürsorgebehörden in dankenswerterweise mitgewirkt und auch Sie namhaft gemacht. Wir freuen uns daher, Ihnen mitteilen zu können, dass auch Sie ein Rundfunkgerät als Spende des Hessischen Rundfunks erhalten.“¹²⁹⁰

In seinem Antwortschreiben vom 20. März 1962 verneint Schwarzkopf eine malade Finanzsituation und möchte betont wissen, dass die Spendengewährung aus dem Wohlfahrtsfond nur ein Irrtum oder eine missverständliche Formulierung sein kann: „Wenn ich auch kein Krösus bin, so bin ich doch dankbar, einigermaßen ohne Sorgen leben zu können.“¹²⁹¹

Einem undatierten Schreiben ist zu entnehmen, dass er sich zwar für ein liebenswürdiges und ehrendes Gedenken seiner Person bedankt, allerdings: „Mit keinem Wort der Männer von Königs Wusterhausen gedacht wurde, [... die] begeistert und vollständig uneigennützig die ersten Grundlagen des Rundfunks geschaffen haben.“¹²⁹²

Die Anmerkung charakterisiert Schwarzkopfs Habitus ebenso wie folgendes Schreiben vom 24. Februar 1961: „Bitte weiterleiten an zuständige Stelle. Nachdem ich heut die Sendung 'Das Dritte Reich', über deren Zweckmäßigkeit man sehr geteilter Meinung sein kann, abgewartet hatte, freute ich mich auf den Montag 'Das Geheimnis der Etrusker', ein Thema, das wohl bei sehr vielen Menschen, die nicht nur vom Essen und Trinken leben, auf lebhaftes Interesse stößt. Als dann als 'Geräuschkulisse' die Musik aus dem Irrenhaus einsetzte schaltete ich bedauernd ab; als nach einiger Zeit dieses Gequietsche und Gewimmere weiter fortbestand, schaltete ich endgültig ab, in der Überzeugung, daß nun auch im Fernsehen der Wahnsinn ausgebrochen und der Kulturbolschewismus nicht mehr aufzuhalten ist. Wenn man weiß, welche ungeheure geistige und technische Arbeit geleistet werden mußte, um das Fernsehen auf die jetzige, kaum noch zu überbietende Höhe zu bringen, wenn man weiter anerkennt daß

¹²⁸⁹ Ebd.

¹²⁹⁰ Ebd.

¹²⁹¹ Ebd.

¹²⁹² NES, 40j. Rundfunk-Jubiläum, o.BI.

das Fernsehen Dinge vermittelt, die man in solcher Vollendung niemals, auch mit noch so viel Geld erleben kann, dann ist man tieftraurig, wenn solche Entgleisungen neuerungs- und geltungssüchtiger Menschen gestaltet werden und jedem normal empfindenden Menschen ins Gesicht schlagen. Nur weiter so! Obwohl ich weiß, daß es keinen Zweck hat, zu kritisieren, auch nicht in der vorstehenden, sehr eindeutigen Form, möchte ich nicht unterlassen, Ihnen zu sagen, daß auch der Unterzeichnete einmal die Grundlagen einer Sendetechnik erarbeitet hat, und zwar ohne zu Gewaltmitteln geistiger Entartung greifen zu müssen. Ganz ergebenst.“¹²⁹³

Unabhängig von den persönlichen Schicksalen: Es ist der Unterstützung Gerlachs, Popows und möglicherweise Schwarzkopfs zu verdanken, dass über den am 4. Mai 1945 unzerstört wieder in Betrieb genommenen Mittelwellensender am 13. Mai 1945 um 19:55 Uhr die Eröffnungssendung mit dem Auftakt Matthäus Kleins¹²⁹⁴ abgestrahlt werden konnte.

Dabei hieß es: „Achtung! Achtung! Hier spricht Berlin! Hier spricht Berlin – auf Wellenlänge 356 Meter.“¹²⁹⁵

Dies war das zunächst einzige Radioprogramm der vier Besatzungszonen. Die Aufsicht über den Rundfunk lag bei Mahle und einem Offizier der Roten Armee.

Die Sendungen wurden am Vortag auf Maschine getippt, später abgehört und besprochen – und das, obwohl sie von einem Chefredigierenden abgezeichnet waren, der Diskussionen kaum Raum geben konnte.¹²⁹⁶

Das Faksimile des ersten Sendelaufplans, handgeschrieben, wird an dieser Stelle – soweit erhalten – wiedergegeben: „Pausez. | Hier spricht Berlin. – Hier spricht Berlin. | 1. Sie hören die Hymne der Sowjetunion. | Folgt Hymne. | 2. Sie hören die amerikanische Nationalhymne. | Folgt Hymne. | 3. Sie hören die englische Nationalhymne. | Folgt Hymne. | Sie hören die franz. Nationalhymne. | Folgt Hymne. | 5. Sie hören die Botschaft des Marschalles der SU Stalin an das Volk aus Anlaß der siegreichen Beendigung des Krieges. | Folgt Botschaft.“¹²⁹⁷

¹²⁹³ NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

¹²⁹⁴ Matthäus Klein. 1911-1988. Deutscher Philosoph, evangelischer Geistlicher und Personalberater beim Wiederaufbau des Rundfunks.

¹²⁹⁵ Obwohl eine gemeinsame Erklärung vom 05.06.1945 das generelle Verbot aller deutschen Funkverkehrseinrichtungen seitens der Alliierten bekräftigte. - Klein: Hier spricht Berlin, hier S. 20. | Vgl. Kahlenberg: Rundfunkfreiheit im Verständnis der politischen Parteien während der Nachkriegszeit, hier S. 207.

¹²⁹⁶ Vgl. Jochinke, Ute: Die Geschichte des Funkamtes Berlin-Köpenick, in: Kunsttexte.de, H.4/2002, S. 2. | Vgl. Dovifat: Der NWDR in Berlin, S. 10. | Vgl. Riege: Einem Traum verpflichtet, S. 206 und 221.

¹²⁹⁷ Vier Nationalhymnen aus Tegel. Am 13. Mai 1945 meldete sich Radio Berlin [ohne Autorenangabe], in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.4/1975, S. 8-10, hier S. 8.

Neben Nachrichten, die von ausländischen Rundfunksendern übernommen wurden, Übertragung des Wortlautes der Kapitulationsurkunde der Wehrmacht sowie der Botschaft Stalins an das sowjetische Volk. Folgend das Kommuniqué der Sowjetunion vom 12. Mai 1945 und als Abschluss der Stimmungsbericht der Siegesfeier in Moskau. Zwischen den Wortsendungen immer wieder die Einblendung von Musik: „So hörten also am Abend des 13. Mai, als die letzten Strahlen der Frühlingssonne über die Berliner Ruinen fielen, in denen die Menschen ein neues Leben begannen, Tausende die eindringlichen, Hoffnung weckenden Worte: 'Hier spricht Berlin!'“¹²⁹⁸

Es hing förmlich noch der Brandgeruch über der Stadt als der provisorische Sender Tegel die Übertragung realisierte.¹²⁹⁹

Noch am 4. Mai 1945 hatten Popow und ein kleiner Kreis von Fachleuten die Leitung zum Tegeler Sender und so dessen Betriebsfähigkeit wiederhergestellt.¹³⁰⁰ Vorhergehend hatte eine Postenkette der Roten Armee das Gebiet um den Sendemast weiträumig abgesichert. Nun stand ein Übertragungswagen bereit, und es galt zu testen, ob die in den vorangegangenen drei Tagen erfolgten Reparaturen deutscher und sowjetischer Techniker für eine gelungene Abstrahlung sorgen würden.¹³⁰¹

Der funktionsfähige Sender sollte die Menschen zonenübergreifend erreichen und Musik, als lange entbehrte Hoffnungsträgerin, in den Haushalten erklingen lassen. Allerdings gab es keine Einigung, wer die jeweiligen Programmteile gestalten oder überwachen sollte und eigentlich war die Fiktion für eine Vierer-Rundfunkstation beziehungsweise ein gemeinsames Programm schon vor den zu führenden Kriegsverhandlungen gescheitert, da die Franzosen konträr agierten.¹³⁰² Aber auch Briten und Amerikaner hatten Bedenken, einer alliierten Rundfunkorganisation zuzustimmen, da sich das wichtigste Abstrahlungsorgan in der

¹²⁹⁸ Mannbar, Artur: Wir sind die neuen Herren. Streiflichter aus den ersten Tagen meiner Rundfunkarbeit, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 27-31, hier S. 28.

¹²⁹⁹ Weil keine intakten Fenster vorhanden waren, wurde das Mikrophon so aufgestellt, dass möglich wenig Geräusche die Aufnahme beeinflussten. Sowjetische Posten sicherten die nähere Umgebung und sorgten für [fast] vollständige Ruhe im Umkreis der Übertragungen. Durch die Zonierung ergab sich eine kuriose Situation: Das Programm unterlag sowjetischer Kontrolle, das Funkhaus stand im britischen Charlottenburg, das Übertragungskabel verlief durch das amerikanische Schöneberg, und die Sende[r]anlagen befanden sich im französischen Reinickendorf. Weil die Leitung zerstört war, mussten die Nachrichten im Funkhaus auf Band aufgenommen, mit einem Automobil zur gesprengten Charlottenburger Schlossbrücke, mit einem Kahn weiter über die Spree und schlussendlich mit dem Rad nach Tegel transportiert werden. - Vgl. Mahle: So fing es an, hier S. 15 und vgl. 13. | Vgl. Erler: Von Tegel nach KW, S. 11. | Vgl. Mannbar: Wir sind die neuen Herren, hier S. 29.

¹³⁰⁰ Vgl. 40 Jahre deutscher Rundfunk [ohne Autorenangabe], in: Beilage zu Interne Technische Mitteilungen aus dem RFZ, H.10/1963, Berlin 1963, S. 1-5, hier S. 2.

¹³⁰¹ Vgl. Riege: Einem Traum verpflichtet, S. 199.

¹³⁰² Vgl. Walther: Der Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, S. 11.

sowjetischen Zone befand, und es kein [gemeinsames] Konzept zur Wiedereröffnung des Rundfunks gab.¹³⁰³ Die Funkhoheit des Deutschen Reiches, die rechtliche Existenzgrundlage des Rundfunks, war auf die Siegermächte übergegangen und wurde praktisch von den militärischen Gouverneuren der Besatzungszonen ausgeübt.

Die ausführenden Offiziere wussten nichts über den Rundfunk der Weimarer Republik. Er war nur im Bewusstsein der bedienenden Beamten eng mit der Deutschen Reichspost verbunden.¹³⁰⁴

Wurde zu Beginn in Übersetzung einheitlich die *Prawda* verlesen, entwickelten sich die anfänglich notgedrungen gemeinsamen Sendungen bald zonal weitgehend unabhängig voneinander.¹³⁰⁵

Die Erwartungen an die Übertragungen konnten nicht eingelöst werden, da der Zugang nicht so problemlos war wie von sowjetischen Alliierten und Exilanten gewünscht oder erhofft. Zum einen besaßen die meisten in Privathaushalten vorhandenen Empfangsgeräte damals kein Empfangsteil für die Mehrzahl der über Königs Wusterhausen abgestrahlten Auslandsprogramme, zum anderen machten Störungen ein Abhören [fast] unmöglich. Außerdem stand außenpolitische Vorsicht als Vorbotin des sich abzeichnenden Kalten Krieges einer inhaltlichen Einigung der Siegermächte entgegen.¹³⁰⁶

Nach dem Potsdamer Abkommen war es Mahle übertragen, den Deutschlandsender neu zu etablieren. Er wurde als Generalintendant für die Rundfunksender in der sowjetischen Besatzungszone berufen und seine Führungsrolle am 18. Dezember 1946 festgeschrieben. Seinen programmatischen Anordnungen und Arbeitsanweisungen war unbedingt Folge zu leisten.¹³⁰⁷ So wurde der ehemalige Deutschlandsender zum 25. Dezember wieder dienstbar gemacht und von Mahle ohne Rücksprache mit den westlichen Alliierten als zweite Langwelle zur Verfügung gestellt, um über diese Informationen der kommunistischen Politik in der Bundesrepublik Deutschland zu verbreiten. Sergej Tulpanow¹³⁰⁸ erreichte die Mitteilung über das Projekt trotz seiner Stellung erst spät – er zeigte sich überrascht und veranlasste eine

¹³⁰³ Vgl. Kahlenberg: Rundfunkfreiheit im Verständnis der politischen Parteien während der Nachkriegszeit, hier S. 207. | Vgl. Stuißer: Medien in Deutschland, S. 15f.

¹³⁰⁴ Vgl. Bausch: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, hier S. 13.

¹³⁰⁵ Vgl. ebd.

¹³⁰⁶ Vgl. Pütter: Rundfunk gegen das Dritte Reich, S. 11.

¹³⁰⁷ Vgl. Mahle: So fing es an, hier S. 20. | Vgl. Riege: Einem Traum verpflichtet, S. 226 und 244.

¹³⁰⁸ Sergej Iwanowitsch Tulpanow. 1901-1984. Sowjetischer Offizier, Gesellschaftswissenschaftler und Chef der Informationsabteilung der sowjetischen Militäradministration – bis 1949 Einfluss auf die kulturelle und publizistische Entwicklung. - Vgl. Kutsch, Arnulf: Die Sowjets und der Rundfunk nach 1945. Sergej Iwanowitsch Tulpanow (1902-1984), in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1997, S. 233-240, hier S. 234.

sofortige Namensänderung. Um äußeren Zugriff auf die Frequenz zu vermeiden, wurde dort Radio Wolga¹³⁰⁹ platziert.

Erst 1948 wurde der Deutschlandsender unter veränderten Konditionen erneut aus der Taufe gehoben.¹³¹⁰

Eigentlich als Reaktion auf das Schreiben des französischen Stadtkommandanten Jean Ganeval¹³¹¹ vom 10. August 1948, in dem er klar ausdrückte, die in Tegel befindlichen Sende[r]anlagen – Funkturm plus zugehörige 80- und 120-Meter-Masten – nur solange stehend zu tolerieren, wie sie den neuen Flughafen nicht behindern würden.

Voraussichtlich bis Ultima Ratio November/Dezember 1948.

Mahle erkannte die Gefahr, dass die Masten unter dem Vorwand, technische Behinderung zu sein, beseitigt würden, und erinnert sich ideologisch und ohne eigene Reflektion: „Es fehlte nicht an Versuchen der imperialistischen Besatzungsmächte [...] diese Entwicklung zu verhindern. Man verbot den westdeutschen und westberliner Firmen den Bau von Sende[r]anlagen für unseren Rundfunk; doch unsere Arbeiter und Ingenieure meisterten die neue Technik und errichteten die Sende[r]anlagen selbst. [...] Sie befahlen die barbarische Sprengung der Sendetürme des Berliner Rundfunks in Tegel; wir errichteten in Rekordfrist von drei Monaten eine hervorragende neue Großsendeanlage.“¹³¹²

Am 24. Juni 1948 war eine Agenturmeldung ergangen, dass auf Grund einer technischen Störung die sowjetische Militäradministration gezwungen sei, in der Nacht die Bahnstrecke Berlin-Helmstedt für Güter- sowie Personenverkehr beidseitig einzustellen, was den Beginn der Blockade Berlins signalisierte. Zuvor war eine deutliche Abkühlung unter den Alliierten spürbar und die Viermächteverwaltung faktisch beendet, als Generalmajor Alexander Kotikow¹³¹³ mitsamt seiner Delegation am 16. Juni 1948 aus der Berliner Kommandantur auszog.

Der Tegeler Sender stellte seinen Betrieb am 16. Dezember 1948 ein.

¹³⁰⁹ Hörfunksender der sowjetischen Streitkräfte erst in der sowjetischen Besatzungszone, dann in der Deutschen Demokratischen Republik. Das Pausenzeichen war dem Spielfilm „Wolga, Wolga“ [dt.: „Lied der Wolga“]/1938 über eine Gruppe Amateurmusikanten auf einem Schiff gen Moskau entlehnt.

¹³¹⁰ Vgl. Riege: Einem Traum verpflichtet, S. 226.

¹³¹¹ Jean Joseph Xavier Émile Ganeval. 1894-1981. Französischer General und Politiker. 1946-1950 Kommandant des französischen Sektors/Berlin.

¹³¹² Mahle: So fing es an, hier S. 19. | Vgl. Riege: Einem Traum verpflichtet, S. 263.

¹³¹³ Alexander Georgijewitsch Kotikow. 1902-1981. Stadtkommandant des sowjetischen Sektors/Berlin 1946-1950.

Die Masten wurden gesprengt, da aufgrund der anhaltenden Blockade eine neue Start- und Landebahn errichtet werden sollte, um Berlin/West mit Versorgungsgütern absichern zu können. Vorab ließ Ganeval mehrere Schriftstücke mit der Aufforderung überbringen, die Sendeantennen zu demontieren. Aristide Syrgios¹³¹⁴, Delegat dieser auf 10. August, 20. November und 10. Dezember 1948 datierten Ultimaten, übersetzte sie dreimal für die sowjetischen Offiziere, ohne je eine Empfangsquittung zu erhalten. So konnte einerseits Kotikow die Dokumente später leugnen und andererseits Ganeval am 16. Dezember geplant die Zerstörung der Sende[r]anlagen beginnen.

Die französischen Alliierten sprengten die Mastanlage, die sowjetischen demontierten die Sender und verbrachten sie auf den Funkerberg. Der Empfang der „Vorwarnungen“ wurde seitens der Kommandantur, der Intendanz des Berliner Rundfunks und den Medien der sowjetischen Besatzungszone bestritten.¹³¹⁵ 1994 fand sich, einzig bei Erler abgedruckt, eine Übersetzung des Briefes vom 20. November 1948.¹³¹⁶

Die Sprengung der Tegeler Sendemasten war ein einschneidendes Erlebnis, obwohl zum Ende des Zweiten Weltkrieges in Deutschland unzählige Industrie, Verkehrs- und Nachrichtenanlagen alliierter Demontage zum Opfer fielen.¹³¹⁷ In *Bericht über eine Untersuchung des unter Denkmalschutz stehenden Senders 21 in Königs Wusterhausen* heißt es: „Diese wurde mit Verschärfung des 'Kalten Krieges' gegen die damalige sowjetische Besatzungszone unter dem Vorwand der Behinderung des Flugverkehrs zum (damaligen Militär-)Flughafen Tegel am 16. Dezember 1984 auf Befehl des frz. Generals Ganeval gesprengt. Der benachbarte Sender blieb unversehrt.“¹³¹⁸ Die Verantwortlichen hielten die Realisierung für höchst unangemessen und so herrschte kein Mangel an harscher Kritik. Zusammengefasst in Überschriften: Barbarische Zerstörung. | Schande von Tegel. | Dynamit contra Wahrheit. | Ziel, die Stimme von Wahrheit und Frieden zum Verstummen zu bringen.¹³¹⁹

¹³¹⁴ Aristide Syrgios. Protokollchef und Verbindungsoffizier der französischen Alliierten in Berlin.

¹³¹⁵ Ganeval hatte noch am 17.12.1948 ein Telegramm gesandt: „Es ist nach meiner Ansicht nicht möglich, länger Verantwortung für Unfälle zu übernehmen. Daher bin ich gezwungen, die bereits seit einiger Zeit getroffene Entscheidung auszuführen und die beiden Türme niederzulegen.“ - Walther: Der Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, S. 24.

¹³¹⁶ Siehe Abb. 27.

¹³¹⁷ Vgl. Erler: Von Tegel nach Königs Wusterhausen. T.2, hier S. 45 und 41.

¹³¹⁸ ASFm, Kulturbund der DDR. Bezirks-Arbeitskreis Technische Denkmale: Bericht über eine Untersuchung des unter Denkmalschutz stehenden Senders Nr. 21 in Königs Wusterhausen, Potsdam 1985, S. 2.

¹³¹⁹ Vgl. Walther: Der Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, S. 23.

An diesem Dezembertag konnte nach der üblichen Sendepause der Betrieb nicht wie gewohnt um 11:00 Uhr aufgenommen werden. Um den Tegeler Sender in Königs Wusterhausen in Betrieb nehmen zu können, musste Senderhaus II umgebaut werden.¹³²⁰

So erhielt das seit 1945 leerstehende beziehungsweise als Lager genutzte Gebäude erneut eine sinnvolle Verwendung: Es wurden 260 Quadratmeter Decke für die Aufnahme großer Lasten eingezogen und ein neuer Raum mit 280 Metern umlaufender Fläche geschaffen. Außerdem wurde am Senderhaus I 1949/50 die circa einen Meter unter dem Terrain endende Maschinenhalle auf ihren Fundamenten aufgestockt, um das zugehörige Aggregat VMA266 aufnehmen zu können. Dessen Inbetriebnahme erfolgte am 15. August 1950.

Parallel zu den Bauarbeiten wurde der Sender auf den Funkerberg verbracht – wobei sowohl der Transport von Tegel als auch die Heranführung von neuem Baumaterial auf Grund der kurzen Fristen größte Schwierigkeiten bereitete.

Während der kurzen Aufbauphase wurde verkündet: „Ein großes Werk geht seiner Vollendung entgegen. Bald wird der Sender Berlin sein Programm wieder mit aller Kraft in den Äther strahlen. Die Reaktionäre Westberlins werden geifern. Die Männer aber, die das Werk schufen, werden das stolze Bewußtsein haben: Wir sind dabei gewesen.“¹³²¹ Auch wurde ein neues Erdnetz verlegt, um die nächsten vier Jahrzehnte das offizielle Rundfunkprogramm der Deutschen Demokratischen Republik abstrahlen zu können: Berliner Rundfunk, Deutschlandsender und Radio DDR I.¹³²²

Genau dreieinhalb Monate hatte der Berliner Rundfunk keine eigene Sendeanlage, doch mit intensiver Arbeit wurde vollbracht, wofür ursprünglich acht bis neun Monate veranschlagt worden waren. Deswegen wurde betont, dass bei dem progressiven Tempo des Senderabbaus die komplizierten Einzelteile nicht gerade schonend behandelt, aber trotz dieser Erschwernis der erste Fünfjahresplan über den Sender in alle Welt verkündet werden konnte.¹³²³

Gelingen konnte dies durch die Vereinigung deutscher und sowjetischer Arbeitskräfte, zentraler Organe sowie kleiner Firmen, die dank intensiver Organisation sowohl technische als auch materielle Hilfe erhielten. Der Leiter war Panasjuk, sein Stellvertreter war Diplomingenieur der Verwaltung von Post- und Fernmeldewesen, ein Herr Mörring. Den Plan erstellte Kotikow und die Bestätigung erfolgte durch einen Generalmajor Seemenichin.

¹³²⁰ Vgl. ASFm, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, S. 1.

¹³²¹ Aufbau gegen Dynamit [ohne Autorenangabe], in: Märkische Volksstimme, 01.03.1949. | Vgl. Sender Berlin im schnellen Aufbau [ohne Autorenangabe], in: Neues Deutschland, 20.01.1949.

¹³²² Berliner Rundfunk 1945-1991; seit 1992 privat. | Deutschlandsender 1948-1990; heute Deutschlandradio. | DDR I 1955-1991. - Vgl. Manteuffel: Königs Wusterhausen, hier S. 72.

¹³²³ Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 52 und 54.

Die Anzahl der Beschäftigten war dekadenweise zu beziffern und betrug zumeist zehn bis 15 Firmen mit circa 1.300 Arbeitskräften sowie etwa 130 Mitglieder der FDJ als Hilfsarbeitende. In der Spitze, zwischen dem 10. und 25. Januar 1949, arbeiteten 350 Menschen pro Schicht.¹³²⁴

Die Ausgaben betrugen final 865.000 Deutsche Mark: 610.000 für technische Arbeiten, 165.000 für den ausführenden Hochbau, 40.000 zur Herrichtung von Hilfsdiensträumen und einer Küchenbaracke plus 50.000 Zuschuss für Verpflegung und „Unvorhergesehenes“¹³²⁵.

In *Neues Deutschland* stand, was Bilder aus dem Archiv des Sender- und Funktechnikmuseums in Schlaglichtern nachzeichnen: „Der Spruch, der vom Giebel des Sendehauses den Besuchern entgegenleuchtet: 'Unmögliches wird hier zuerst erledigt – Unser Wille überwindet alle Schwierigkeiten' ist keine Phrase, sondern nüchterne Wirklichkeit. Neue und ungewöhnliche Arbeitsmethoden werden angewendet. Da mußte ein zur Prüfung ausgelegtes 14 Zentimeter starkes Kabel transportiert werden. Die einzelnen Enden waren 120 Meter lang. Der Frost gestattete nicht, das Kabel auf eine Trommel aufzurollen, wegen der Bruchgefahr. Da nahmen einfach 150 Männer das Kabel auf die Schultern und transportierten es über das Gelände. [...] Der Waldbestand erschwerte die Arbeit. Es drohte Tempoverlust. Ein kurzes Telefongespräch mit der FDJ, und die Kanäle [...] wurden in freiwilliger Sonntagsarbeit von den Jungen und Mädels der FDJ gegraben. Dabei tat sich besonders eine Gruppe aus Tegel hervor. Bei ihr fanden wir einen Jungarbeiter, der das Sprengstoffverbrechen unmittelbar erlebt hatte. Nörglern und Miesmachern möge die Handlungsweise der Lehrlinge einer Baufirma ein Beispiel sein. Als diese Jungen von ihrem Meister nach Hause geschickt wurden, weil sie nach den Jugendschutzbestimmungen nur 42 Stunden beschäftigt werden dürfen, kamen sie nach wenigen Minuten zur Bauleitung und erklärten, sie kämen jetzt als FDJ-Angehörige und wollen in ihrer Freizeit an dem Sender arbeiten, weil sie wissen, daß der Aufbau nur durch die Tat gelingen kann.“¹³²⁶

Der neue Standort für den Tegeler Sender wurde wegen verschiedener Parameter gewählt.

Königs Wusterhausen war aus der Anfangszeit des Rundfunks bekannt und maßgeblich für dessen Entwicklung. Außerdem, und wohl wichtiger, existierten ein geeignetes Gebäude sowie zum Teil noch brauchbare Masten zur Aufhängung der Antennen.¹³²⁷

¹³²⁴ Vgl. Sender Berlin im schnellen Aufbau [ohne Autorenangabe], in: Neues Deutschland, 20.01.1949.

¹³²⁵ Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 50ff.

¹³²⁶ Der Ingenieur war sprachlos [ohne Autorenangabe], in: Neues Deutschland, 09.02.1949.

¹³²⁷ Vgl. In drei Wochen ist es soweit. In Kürze wieder Berliner Rundfunk in alter Lautstärke [ohne Autorenangabe], in: Märkische Volksstimme, 27.02.1949.

Ein Eintrag in der *Wildauer Schulchronik* bestätigt, dass am 2. April 1949 mit einer Feierlichkeit der Sender in Königs Wusterhausen neu eröffnete, der am 7. Oktober 1949 die Nachricht über die Staatsgründung der Deutschen Demokratischen Republik in den Äther schickte.¹³²⁸

Wieder ersichtlich die sich ändernde, aber existente Schlüsselstellung der Funksendestelle.

In der *Märkischen Volksstimme* ist unmittelbar zur Eröffnung – obschon wieder gänzlich unter Systemdoktrin – nachzulesen: „Wohl kaum eine Stadt, auf die so viele Menschen hören, wie auf Königs Wusterhausen. Der größte, der Deutschlandsender, wird in der ganzen Zone gehört. Aber auch viele Menschen in den Gebieten Deutschlands, die heute von den Westmächten als Kolonien behandelt werden, sehen in diesem großen Sender die einzige Möglichkeit, sich über die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse in Deutschland und in der ganzen Welt wahrheitsgemäß zu informieren.“¹³²⁹

Auf dem Funkerberg wurden derweil An- und Umbauten zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen vorgenommen. Zum Beispiel die Herrichtung von Büro- und Aufenthaltsräumen, sanitären Anlagen, eigenen Räumlichkeiten für das technische Personal, sowie einer neuen Haustrafo- und Wasseraufbereitungsanlage. Dieser Ausbau beziehungsweise die Rekonstruktion in Eigenleistung sollte das Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik im [westlichen] Ausland sowie die gesellschaftliche und ökonomische Bedeutung im Inland heben.

Eine der tätigen Arbeitsgemeinschaften¹³³⁰ erhielt den Ehrentitel: „Gemeinschaft der sozialistischen Arbeit“.

Weitere Mitarbeitende wurden zur politischen Festigung mit dem Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet.¹³³¹

¹³²⁸ Vgl. ADm, *Wildauer Schulchronik*, Wildau 1900-1938 und 1945-1951, unveröffentlicht o.J., S. 82. | Vgl. Balzer, Jan: *Der legendäre Sender 21 in Tegel und Königs Wusterhausen*, hrsg. von Telekom, o.O. 1994, o.Bl.

¹³²⁹ *Aufbau gegen Dynamit*, 01.03.1949.

¹³³⁰ Schon am 26.04.1960 waren Mitarbeitende des Senderhauses III übereingekommen, sich zusammenzuschließen und ab dem 01.05.1960 den Kampf um die Erringung des Titels „Brigade der sozialistischen Arbeit“ unter dem Namen „1. Mai“ aufzunehmen. Der Brigadebericht schließt russisch: "Ich möchte allen Servicekräften, allen, in der Radiostation Tätigen gegenüber, eine große Dankbarkeit für die große und nützliche Arbeit ausdrücken, die sie verrichten. Das ist ihr großer Beitrag in [-] ehrlicher Freundschaft zwischen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik. Ich wünsche Ihnen die besten Erfolge in der Arbeit, Glück im persönlichen Leben und Gesundheit. Stellv. Minister der Kommunikation der UdSSR Talysin.“ | Nikolai Wladimirowitsch Talysin. 1929-1991. Kandidatsmitglied des Zentralkomitees der KPdSU; ab 1975 Minister für Post- und Fernmeldewesen der Sowjetunion. - ASFm, Brigade 1. Mai. Funkamt KW, Königs Wusterhausen 1960, S. 8, 13, 23 und 4.

¹³³¹ Vgl. *Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen*, S. 10, 113, 120 und 133.

Zusammenschau:

Nach der Wiedereröffnung des Rundfunks sollte seine eigentlich nie existente Unabhängigkeit wiederhergestellt und das neue Königs Wusterhausener Stadtwappen symbolisch Stimme des Friedens in der Welt werden.

Die provisorische Inbetriebnahme des Rundfunks war unabdingbar, da er das einzige Medium zur Vermittlung der aktuellen Lage war. Außerdem sollte er als Sprachrohr der Alliierten fungieren und zumindest theoretisch Demokratisierungsinstrument sein.

Exilanten und Emigranten prägten den Neuanfang des Rundfunks in der sowjetisch besetzten Zone gemeinsam mit der sowjetischen Zensur und bereiteten die offensive Einflussphase von Staat und Partei vor.

Wenn möglich, wurde die Belegschaft der Stationen für die Realisierung der Vorstellungen der sowjetischen Militäradministration durch politisch integre Personen ersetzt – ein sich wiederholender Opportunismus.

Gerlach verlor seine Position durch Denunzierung. Schwarzkopf floh aus der sowjetischen Besatzungszone und konnte seine Karriere nicht fortsetzen. Die Mitarbeitenden wurden fest mit dem Bild einer kollektiven, sozialistischen Arbeit verankert.

Zeesen wurde als Reaktion auf die vorherige militärische Bedeutung demontiert und abgebrochen, um einen Teil der politischen Schuld des Nationalsozialismus zu tilgen. Königs Wusterhausen blieb aus Notwendigkeit bestehen und erstand unter anderen Prämissen erneut.

Die Wiedereröffnung wurde offensichtlich mit politisch-militärischem Habitus vollzogen. Die erste Sendung des später auf dem Funkerberg errichteten Tegeler Senders am 13. Mai 1945 kontextualisierte den Sieg der Alliierten. Musik sollte wieder als Hoffnungsträgerin in den Haushalten erklingen. Die Situation erschwerte die Umsetzung des Vorhabens, da das Programm sowjetischer Kontrolle unterlag, die Sende[r]anlagen sich aber in den westlichen Besatzungszonen befanden.

Für eine gesamtdeutsche Erreichbarkeit wurde der Deutschlandsender mit absehbarer Reaktion des französischen Stadtkommandanten reaktiviert. Dieser ließ die Tegeler Sendemasten sprengen. Die zugehörigen Anlagen wurden durch vereinte Kräfte zurückgebaut und auf den Funkerberg verbracht.

Auf Anordnung der sowjetischen Militäradministration nahm das Senderhaus II den Tegeler Sender als Sender 21 auf und das zugehörige Aggregat wurde im Senderhaus I installiert. Die Funksendestelle war erneut bereit, destruktive Inhalte in den Äther zu strahlen.

Es wurde tradiert, dass es wohl keine Stadt gäbe, auf die die Menschen so hören würden, wie Königs Wusterhausen.

Durch die zonenübergreifende Empfangbarkeit blieb die Funksendestelle eine der interessantesten, wenn auch nicht mehr modernsten der Welt. Der Name war und blieb bekannt und führte seine Prominenz über den sozialistischen Äther weiter.

Die zeitgleiche und sich gegenseitig durchdringende militärische und zivile Nutzung beförderte die Konjunktur der Stationen und ihre jeweilig symbolhafte Position in der gesamtgeschichtlichen Rundfunkentwicklung.

5.2. Nimbus Funkerberg

Nach dem technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Erliegen der geforderten, weil notwendigen, Wiedereröffnung, wurde das Gelände in Zeesen 1945 von der Deutschen Reichspost freigezogen und durch die Rote Armee übernommen.

Der Rest des Areals¹³³² erhielt mit Inkrafttreten einer Arbeitsrichtlinie vom 2. August 1956 erneut Relevanz. In dieser maßen die Partei und der Staat den Rundfunkobjekten in Königs Wusterhausen und Zeesen enorme Bedeutung bei. Auch wenn ein realer Missbrauch zu Spionagezwecken nur selten nachgewiesen werden konnte, war jeder Sender dafür geeignet und ohne Umbau nutzbar: „Der Feind hat die Rundfunksender als strategisch wichtige Objekte in seine Pläne einbezogen, um in einer für ihn günstig erscheinenden Situation zu versuchen, die Stimme von Partei und Regierung verstummen zu lassen beziehungsweise durch Desinformation, Hetze [...] die Bevölkerung zu beunruhigen.“¹³³³

Der Rundfunk war weiterhin ideales Propagandainstrument und Zeesen [erneut] bedeutendes, leistungsstarkes Zentrum.

In einer Publikation der Deutschen Welle GmbH heißt es im Klartext, „die Aufgabe ist im Grunde die gleiche geblieben: Ein wahrheitsgetreues Bild des politischen, wirtschaftlichen und

¹³³² In einem Teilbereich entstand eine Außenstelle des Reparaturwerkes Progreß Oberschöneweide/Berlin, ab 1966 Hauptwerk Zeesen. Generalreparatur von Fahrzeugen, vornehmlich Motoren, Getrieben und Achsen. Zur Gewährleistung vorhanden: Mechanische Werkstätten. | Gießerei. | Härterei. | Schmiede. | Galvanik. | Farbspritzerei. Für die Mitarbeitenden: Frühstück und Mittagessen. | Kulturhaus. | Werksmagazin [-1985]. | Betriebskindergarten und -ferienlager. Die Belegschaft von 1.200 sowjetischen und 700 deutschen Arbeitenden erfüllte die Drei- beziehungsweise Fünfjahrespläne bis der Betrieb 1990 eingestellt wurde. Die verbliebenen Mitarbeitenden demontierten die Sende[r]einrichtungen und verluden sie zum Abtransport auf Züge Richtung Sowjetunion. Mit Abzug der sowjetischen Streitkräfte 1993 übergab der Werksleiter die Schlüssel des Objektes an das Bundesvermögensamt Cottbus, welche sie an die Deutsche Telekom AG aushändigte. Diese Dachgesellschaft von Europas größtem Telekommunikationsunternehmen ging nach der Privatisierung der Deutschen Bundespost aus dem Bereich Graue Post [Telekommunikation und Fernmeldewesen] hervor und ließ die restlichen Anlagen verschrotten oder ins Ausland verkaufen. - Vgl. ADm, Hamann, Wolfgang: Forschungsarbeit über das ehem. kgl. preußische Telegraphen-Bataillon Nr. 1; Garnisonen: Berlin-Treptow und Königs Wusterhausen. hier: Mein Schreiben vom 12.12.1992, Berlin 1993, S. 38f.

¹³³³ BStU, Rep. MfS BdL. Dok. 2392, Bl. 5 und vgl. 6.

kulturellen Lebens zu spiegeln.“¹³³⁴ Auch um dem Kopenhagener Wellenplan, dem „Geist der Demontage“¹³³⁵ vom 15. März 1950, der die verfügbaren Lang- und Mittelwellen für Deutschland auf ein Minimum seines früheren Hochstandes reduzierte, etwas entgegenzusetzen.¹³³⁶

Die Zeesener Station wurde bis in die späten 1980er Jahre als Diensteinheit der Hauptabteilung VIII des Ministeriums für Staatssicherheit geführt. Die oft geleugnete Zugehörigkeit wird nachvollziehbar anhand einer eigentlich banalen, aber authentischen Quelle – den im Bundesarchiv Stasi-Unterlagen-Archiv befindlichen Prüfbescheinigungen der Handfeuerlöcher.¹³³⁷ Die Verschleierung wird außerdem ersichtlich, da einige der 44 Grundstücke des 768.645 Quadratmeter großen Dienstobjektes im Auftrag und mit finanziellen Mitteln des Ministeriums für Staatssicherheit auf privater Basis erworben und offiziell als Bestand der Nationalen Volksarmee geführt wurden.

Von 1957 bis nachweislich dem 9. Mai 1985 ist zu den Rechtsträgnachweisen unter Tagebuchnummer 851 festgehalten: „Da das Objekt Zeesen als Objekt der Nationalen Volksarmee legendiert ist, [...] ist [es] erforderlich [...] die Legende 'Nationale Volksarmee' aufrecht zu erhalten.“¹³³⁸

Letztmalig dokumentiert mit Aktenvermerk vom 2. Juni 1986, als die Ehefrau eines Genossen Major Metke als grundbuchliche Miteigentümerin eine Verzichtserklärung zu Gunsten der Überführung in Volkseigentum unterzeichnete, damit das Grundstück in Rechtsträgerschaft des Ministeriums für Staatssicherheit übergehen konnte.¹³³⁹

Ursprünglich wollte die Deutsche Post noch 1958 neue Anlagen auf dem Areal errichten lassen. Dieses Bauvorhaben wurde durch das Ministerium für Staatssicherheit negiert. Stattdessen errichtete es in Zeesen seine wohl wichtigste Sendestelle mit 32 Kurzwellensendern.

Zwischen 1960 und 1990 wurde sie mit den unterschiedlichen Leistungsklassen aller üblichen Betriebsarten genutzt.¹³⁴⁰

¹³³⁴ Deutsche Welle: Mit 8kW rund um die Welt, S. 10.

¹³³⁵ Magnus: Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin, S. 56.

¹³³⁶ Vgl. ebd. und 58.

¹³³⁷ Vgl. BStU, Rep. MfS BdL Nr. 8832, o.Bl.

¹³³⁸ BStU, Rep. MfS-VRD. Nr. 6313, Bl. 5.

¹³³⁹ Vgl. BStU, MfS-Kartensammlung-23704-S.1+Mast, Bl. 1. | Vgl. BStU, Rep. Abt. Finanzen. Nr. 2383, Bl. 59. | Vgl. BStU, Rep. MfS-HA VIII. Nr. 236, Bl. 1f., 4 und 7.

¹³⁴⁰ Vgl. Manteuffel: Die Rundfunksendestelle Zeesen, hier S. 90.

Als Ausdruck der zugemessenen Relevanz wurde das Objekt in bisher unbekanntem Umfang überwacht, reglementiert und von den offiziellen und inoffiziellen Mitarbeitenden dokumentiert.¹³⁴¹

Gemäß Repositur *MfS BdL. Dok. 1248* war über alle Angestellten eine Handakte anzulegen. Unter Ausnutzung aller gegebenen Möglichkeiten sollten die Sende[r]anlagen von innen und außen geschützt werden und „nur überprüfte und zuverlässige Personen; [...] besonders staatsbewußte Angehörige der Deutschen Post“¹³⁴² angestellt werden.

Dementsprechend waren die Funktionsmerkmale für Führungskräfte ausgewiesen: Ständige Analyse und Einschätzung der politisch-ideologischen und politisch-operativen Lage sowie die Errichtung eines zuverlässigen Netzes aus ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Eine ständige Aufklärung war zu garantieren war.¹³⁴³

Einzelvorgang *31/51 Friedrich* vermittelt einen Eindruck: „Zwischenbericht. Der ehemalige Angestellte [...] hat als Lehrer innerhalb des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen dazu benutzt, in den Besitz von Plänen und technischen Zeichnungen zu gelangen. [...] [x] hat einen großen Bekanntenkreis in Westdeutschland und Westberlin [...]. Bei seiner Festnahme legte er verschiedenes Material in seinen Schrank [...] die ein lückenloses Bild über die Funkstelle Königs Wusterhausen gaben.“¹³⁴⁴

Am 4. Dezember 1950 wurde der Schreibtisch seiner Privatwohnung geöffnet und ein Konvolut an Plänen, technischen Zeichnungen sowie Lehrplänen plus Schulungsmaterialien sichergestellt.

Die Informanten notieren: „Für die betriebliche Abwicklung hat die Mappe als Gesamtschalt- und Detailunterlage besondere Bedeutung, aus ihr sind sämtliche Einzelheiten des Senders für positive und negative Handlungen zu entnehmen. [...] Besonders handschriftliche Vermerke zur Erklärung für Nichtfachleute. [...] Muss vertraulich bezeichnet werden. [...] Diese Unterlagen tragen grundsätzlich geheimen Charakter und dürfen keiner dritten Person, die nicht dienstlich damit zu tun hat, mitgeteilt werden. [x] hat keine Veranlassung, sich mit der Hausbelegung wie auch mit der Sendereinstellung zu befassen!“¹³⁴⁵

¹³⁴¹ Der Vorgang ist in unterschiedlichem Umfang dokumentiert – variabel von wenigen Sätzen bis zu mehreren Ordnern.

¹³⁴² BStU, Rep. MfS BdL. Dok. 1248, Bl. 9, 11 und vgl. 13.

¹³⁴³ Vgl. BStU, Rep. MfS BVfS Potsdam Abt. XIX 945, Bl. 13f. und 16f.

¹³⁴⁴ BStU, Rep. MfS AOP15-51. Einzelvorgang Nr. 31/51, 06.02.1951-28.04.1951, Bl. 4.

¹³⁴⁵ Ebd., Bl. 39, 41 und 44.

Die Brisanz war, dass die Unterlagen Unberufene befähigten, die empfindlichsten Punkte der Sende[r]anlagen zu treffen – was im Worst-Case-Szenario zur Stilllegung des Sendebetriebs geführt hätte.¹³⁴⁶

Der Fall des Oberreferenten¹³⁴⁷ wird um ein Vielfaches dezidiert in *Bespitzelungsprotokolle. DDR. MfS. Abt. IX. Untersuchungsvorgang Nummer U.95/50* dargestellt, wobei die Beobachtungswürdigkeit durch die Verbindung zum Abbruch der Tegeler Sende[r]anlagen betont wird.

Der Oberreferent galt inoffiziell als auffällig, da er zwar immer die eigene sozialistische Einstellung hervorhob, aber die Deutsche Demokratische Republik als Konstrukt kritisierte. Außerdem wohnte er im selben Haus mit einem französischen Offizier, der just am Tag der Sprengung der Tegeler Sende[r]anlagen nicht zum Dienst erschien.¹³⁴⁸

Der Oberreferent war darüber informiert und somit unter Verdacht, kollaborierende Verbindungen zu unterhalten. Außerdem war er, gemäß Gutachten vom 3. März 1951, dem Baustab des Tegeler Senders angehörig. Da dessen Aufbau in der sowjetischen Besatzungszone zwei Jahre zuvor abgeschlossen war und er im Sommer 1950 letztmalig dazu Schulungen abhielt, war es unerklärlich, dass er diese Verschlusssachen in privater Verwahrung hatte.¹³⁴⁹ Auf die fristlose Entlassung folgten seine Verhaftung und Verurteilung zu zehn Jahren Zuchthaus und Sühnemaßnahmen wegen Verletzung der Amtsverschwiegenheit und Boykotttätze.

Die Aussendung von Informationen über sämtliche Rundfunkspezialdienste und auch -spezialisten nach Berlin/West überlagerte, dass ihm eigentlich keine Spionage nachgewiesen werden konnte.¹³⁵⁰

Ein anderes interessantes Zeugnis der Kontrollaktivitäten, ein Vernehmungsprotokoll vom 18. August 1960, verdeutlicht die konsequente Aufklärungsarbeit des Ministeriums für Staatssicherheit.

¹³⁴⁶ Vgl. ebd., Bl. 44.

¹³⁴⁷ Da die Identität einerseits nicht nachgeprüft werden konnte, andererseits nicht relevant ist, wird die Person gemäß Berufsbezeichnung benannt. | Siehe Abb. 28.

¹³⁴⁸ Vgl. BStU, Rep. MfS AU Nr. 46/51, Bd. 1, Bl. 6, 10 und 21.

¹³⁴⁹ Vgl. ebd., Bl. 107.

¹³⁵⁰ „Wegen Verbr. n. Art. 6 d. Verf. d. DDR u. d. Dir. 38, Abschn. II, Art. III A III.“ Trotz mehrfachen Anfragen der Angehörigen wurde nicht bekannt, in welcher Justizvollzugsanstalt der Oberreferent inhaftiert war – auch wenn er schon 1952 von seiner Frau schriftlich Vollfettkäse und Speck statt Trockenobst einfordern konnte. - Ebd., Bl. 109. | Vgl. BStU, Rep. MfS AU Nr. 46/51, Bd. 9, Bl. 6, 22 und 31.

Aufgezeichnet in Suhl 1959, dokumentiert es den Nachgang der Republikflucht einer aus Königs Wusterhausen kommenden Person, die am Bauprojekt für Sendeanlagen und Gebäude des Deutschlandsenders mitarbeitete: „Woher wußten Sie, daß es sich bei Ihrer letzten Arbeitsstelle [...] um eine Sendeanlage des Ministeriums für Staatssicherheit handelte? | In dem genannten Objekt hat es sich herum gesprochen, daß dieses Objekt der Staatssicherheit gehört. Soweit ich mich erinnern kann, habe ich diese Kenntnis von meinem Polier, [x], bekommen. An den Türmen, die im Objekt standen, erkannte ich, daß es sich um eine Sendeanlage handelte. [...] Ich weiß aber, daß ich nach der Lage, der Größe des Objektes, der Anzahl der Gebäude im Objekt, den Zweck der Gebäude, deren Beschaffenheit, die Zufahrtsstraßen zum und die Straßenanlage im Objekt gefragt wurde. Außerdem wurden mir Fragen nach der Anzahl und Höhe der Sendetürme, der zu dieser Zeit vorhandenen Belegschaftsstärke, der Bewachung und Umzäunung, sowie der Kanalsation des genannten Objektes gestellt. Weiterhin wollte der Amerikaner Auskunft über die bereits im Objekt vorhandenen Apparaturen und den Fertigungsstand des Objektes haben. Anschließend sollte ich noch Namen von Mitarbeitern des Ministeriums, den Namen des Invest-Bauleiters und meines Poliers nennen.“¹³⁵¹

Der Aussagende bezifferte den Umfang des gesamten Objektes auf circa 3.000 Quadratmeter mit fünf Gebäuden und benannte deren genaue Lage sowie die zweier Zufahrtstraßen.¹³⁵²

Zum Fertigungsstand wird festgehalten: Sendtürme stehen, Gebäude im Rohbau fertig, Maler und Elektriker machen Innenarbeiten. Es sind ihm unbekannte Apparaturen am Ort vorhanden. Es existieren circa acht Türme und um das gesamte Objekt ein hölzerner Sicherheitszaun mit Stacheldraht. Die Belegschaftsstärke beträgt etwa 40 bis 50 Personen.

Der Befragte fertigt schließlich eine Skizze und offenbart alles, außer personenbezogener Daten.¹³⁵³

Die am Folgetag fortgesetzte Befragung ergibt: „Beim englischen Geheimdienst wurden mir komplexmäßig die gleichen Fragen gestellt wie beim amerikanischen Geheimdienst. Ich habe dort auch die gleichen Spionageangaben gemacht. Auch dort habe ich eine Lagerskizze angefertigt. [...] Ich gab dem französischen Geheimdienst die gleichen Auskünfte wie dem amerikanischen. [...] Der deutsche Geheimdienst erhielt von mir die gleichen Angaben, wie die anderen Geheimdienste auch.“¹³⁵⁴

¹³⁵¹ BStU, Rep. MfS GH 215-79, Bl. 5 und vgl. 3.

¹³⁵² [Stand 1978.] Dienst- und Wirtschaftsgebäude. | Fahrbare Notstromaggregate. | Hoch- und Niederspannungsraum. | Ölheizung. | Dieselhaus. | Tankstelle. | Garagen inkl. Arbeitsgruppe Kraftfahrzeug. | Wohnhaus und Wache. - Vgl. BStU, Rep. MfS BdL Nr. 8832, Bl. 58f.

¹³⁵³ Vgl. BStU, Rep. MfS HA II 41514, Bl. 136.

¹³⁵⁴ BStU, Rep. MfS GH 215-79, Bl. 8f.

Ein Unterleutnant Laschinske vermerkt in einer finalen Aktennotiz vom 26. Oktober 1960, dass die Hauptabteilung VIII über diese Angelegenheit informiert wurde und „Streng Geheim“ zu prüfen sei, welche Maßnahmen zur Objektsicherung zu ergreifen sind.¹³⁵⁵

Zur politisch-operativen Sicherung des Massenmediums erging 1969 ein Befehl Erich Mielkes, woraufhin insgesamt 42 hauptamtliche und 350 inoffiziell Mitarbeitende für Kontrolle sowohl der journalistischen Tätigkeit als auch Überwachung des technischen Personals zuständig waren.¹³⁵⁶ Gemäß Vertraulicher Verschlussache MfS. Nummer 609/68 sollte gesichert werden, dass an Schalt- und Kontrollstellen nur patriotische Kräfte eingesetzt werden.¹³⁵⁷ Dies war eine Ergänzung zur Geheimen Verschlussache zur Dienstanweisung Nummer 2/67, die besagte, dass das Post-, Fernmelde- und Funkwesen für die Entwicklung des gesamten gesellschaftlichen Lebens in der Deutschen Demokratischen Republik große Bedeutung habe und mit seinen technischen Einrichtungen das Bindeglied von Volkswirtschaft und Verkehrswesen sei.¹³⁵⁸

So wurden nicht nur die Angestellten, sondern auch das Areal ständig überwacht, um unbefugten Zutritt, missbräuchliche Nutzung und feindliche Handlungen zu verhindern.¹³⁵⁹

Mit dem Aufbau eines Systems von haupt- und ehrenamtlichen Sicherheitsbeauftragten im Bereich der Deutschen Post wurde ein Hilfsorgan des Ministeriums für Staatssicherheit geschaffen.

Es galt zu überprüfen, ob in den Schulen des Post- und Fernmeldewesens¹³⁶⁰ Menschen geworben werden können, die „entsprechend der operativen Notwendigkeit in bestimmte Objekte eingeschleust werden können.“¹³⁶¹

Die Deutsche Post hatte abermals entscheidenden Anteil sowohl an der politisch-ideologischen als auch geistig-kulturellen Volksentwicklung.

¹³⁵⁵ Vgl. ebd., Bl. 14.

¹³⁵⁶ Vgl. Wilke: Medien DDR, hier S. 239.

¹³⁵⁷ „Auf Grund der besonderen Bedeutung [...] im Rahmen der politischen, ökonomischen und militärischen Sicherung der Deutschen Demokratischen Republik sind umgehend geeignete politisch-operative Maßnahmen einzuleiten und durchzuführen, die ausschließen, daß Personen unter Ausnutzung dieser Einrichtungen feindliche Handlungen durchführen. Es sind insbesondere solche politisch-operativen Maßnahmen einzuleiten, die gewährleisten, daß keine Unbefugten oder feindlich eingestellten Personen in die technischen Anlagen [...] eindringen und wirksam werden können; es feindlichen Elementen nicht gelingt, unter Benutzung dieser Einrichtungen feindliche Losungen, Aufrufe und desorientierende Sendungen auszustrahlen.“ - BStU, Rep. MfS BdL. Dok. 4242, Bl. 1f.

¹³⁵⁸ Vgl. BStU, Rep. MfS BdL. Dok. 1248, Bl. 1.

¹³⁵⁹ Vgl. BStU, Rep. MfS BdL. Dok. 1250, Bl. 1 und 4.

¹³⁶⁰ Neben Königs Wusterhausen: Leipzig. | Dresden. | Naumburg/Saale. - Vgl. BStU, Rep. MfS BdL. Dok. 2392, Bl. 14.

¹³⁶¹ Ebd.

Als Trägerin der Funkhoheit war sie für die von ihr betriebenen Einrichtungen verantwortlich und assistierte erneut bei der Bestückung mit qualifizierten Kadern.¹³⁶²

Sogar über für Bauaufgaben heranzuziehende Kräfte wurden Aufschlüsselungen inklusive Namen, Rang und Beruf ausgefertigt, sowie exakte Tages- und Wochenpläne ausgegeben.¹³⁶³

Für das Gelände in Zeesen existieren Unterlagen zu Bauinvestitionen bis 1985. Bei der Erweiterung der vorhandenen Kapazitäten erfolgte der Hinweis, dass dies exklusiv durch VEB Montagebau Berlin¹³⁶⁴ ausgeführt werden muss, da nur der dem Ministerium für Staatssicherheit zugehörige Baubetrieb die spezifischen Sicherheitsbedingungen des Bedarfsträgers realisieren könne.¹³⁶⁵

Am 19. Dezember 1986 wurde die Grundsatzentscheidung zur Einfriedung und -beleuchtung erneuert, wobei auch das Erfordernis von Postentürmen überlegt wurde.¹³⁶⁶

Auf Grund des bestehenden Geheimnisschutzes musste mit dem VEB Spezialhochbau Berlin ebenfalls ein dem Ministerium für Staatssicherheit nachgeordneter Betrieb beauftragt werden. Damit war überprüfbar, ob die Umsetzung „den Sicherheitserfordernissen der Anweisung 10/80 des Genossen Minister entspricht.“¹³⁶⁷ Dies vermutlich als baulicher Abschluss der seit 1975 getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung der Dienstbedingungen des Wachregimentes Feliks E. Dzierzynski¹³⁶⁸.

Die von diesem geführten Wachdokumente¹³⁶⁹ wurden jeweils für 24 Stunden ausgefertigt und enthielten unter anderem Luftraumbeobachtungen, die regelmäßig Überflüge Ein- oder Zweimotoriger [westlicher] Sportmaschinen erfassten.¹³⁷⁰ Außerdem wurden bei Sichtung Kennzeichen, Typ und Besetzung vorbeifahrender Fahrzeuge,¹³⁷¹ sowie Personen im Sperrgebiet notiert.¹³⁷²

¹³⁶² Vgl. BStU, Rep. MfS BdL. Dok. 1248, Bl. 1 und 4.

¹³⁶³ Vgl. BStU, Rep. MfS-Wachregiment Nr. 21902, Bl. 52. | Vgl. BStU, Rep. MfS WR. Nr. 25267, Bd. 1, Bl. 168 und 170.

¹³⁶⁴ Gründung am 01.01.1968 gem. Befehl 37/6723 des Ministeriums für Staatssicherheit. Ausführung aller Investitions- und Sonderbaumaßnahmen.

¹³⁶⁵ Vgl. BStU, Rep. MfS VRD Nr. 9673, Bl. 9 und 14.

¹³⁶⁶ Vgl. BStU, Rep. MfS-Wachregiment. Nr. 1214, Bl. 11, 17 und 1.

¹³⁶⁷ Vmtl. Mielke. - BStU, Rep. MfS-VRD. Nr. 930, Bl. 3 und vgl. 49.

¹³⁶⁸ Militärisch-operatives Instrument des Ministeriums für Staatssicherheit und Teil der bewaffneten Organe der Deutschen Demokratischen Republik. Stationierung in und um Berlin/Ost. | Feliks Edmundowitsch Dzierzynski. 1877-1926. Begründer der sowjetischen Geheimpolizei.

¹³⁶⁹ Sie enthielten neben den Beobachtungen: Einheit des Wachregiments. | Objekt. | Wachhabende und Wachstärke. | Bewaffnung. | Arbeitsplan und täglich wechselndes Kennwort. | Siehe Abb. 29.

¹³⁷⁰ Vgl. BStU, Rep. MfS WR. Nr. 24861, Bl. 64.

¹³⁷¹ Vgl. BStU, Rep. MfS WR Nr. 24859, Bl. 150.

¹³⁷² Es wurden u.a. Forstbeamte, Pilzsammelnde und Schulklassen beim Aufhängen von Nistkästen dokumentiert. - Vgl. BStU, Rep. MfS WR Nr. 27815, Bl. 4 und 36. | Vgl. BStU, Rep. MfS WR Nr. 27816, Bl. 84.

Es werden einige Eintragungen aus dem Beobachtungsjournal von 1988 wiedergegeben, um die kaum mehr existente Interessenidentität von zivilen und militärischen Angehörigen zu verdeutlichen: Der 29. März und 5. September betreffen nicht arbeitsfähige Posten – ersterer, weil um 1:40 Uhr schlafend, zweiterer, da um 0:15 Uhr außerhalb seines Bereichs die Notdurft verrichtend.¹³⁷³

Am 15. März versuchte ein Rotarmist um 12:20 Uhr Munition für vollautomatische Handfeuerwaffen zu verkaufen.¹³⁷⁴

Am 4. Juli wurde um 10:05 Uhr ein Posten „zeitunglesend, mit spielendem Radio erwischt. In seinem Postenbereich stand ein Stuhl, auf welchem ein Buch lag von ihm. [...] Buch, Zeitung, Radio eingezogen. Stuhl aus dem Postenbereich entfernt.“¹³⁷⁵

Am 2. Dezember wurde 21:40 Uhr ein Posten ermahnt, da sein Rundfunkempfänger lief und die Waffe am Scheinwerfer hing.¹³⁷⁶

Im letzten Überwachungseintrag am 5. November 1989 ist dokumentiert, dass die „Kollegen“ der Deutschen Post das Gelände befahren und in den Postenbereichen arbeiten dürfen.¹³⁷⁷

Zur Funksendestelle Königs Wusterhausen sind andere Inhalte rekonstruierbar, wie zum Beispiel der Personalbogen des Mitarbeiters Alfred Schwarz.¹³⁷⁸

Ihm wurde am 7. Februar 1953 durch den Personalleiter des Funkamtes Königs Wusterhausen mitgeteilt, dass er auf Grund ungenügender Leistung im Fach Gesellschaftswissenschaft kein Fernstudium antreten könne. In seinem Prüfungszeugnis des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen, Abteilung Rundfunk und Fernsehen wird nur vier Jahre später ausgewiesen, dass er den Grundlehrgang mit „sehr gut“ bestanden habe.¹³⁷⁹

Dieser erste, auf dem Funkerberg abgehaltene Kurzlehrgang, den auch Schwarz absolvierte, legte den Grundstein zur späteren Funkschule.¹³⁸⁰

¹³⁷³ Vgl. BStU, Rep. MfS WR Nr. 24862, Bl. 56 und 140.

¹³⁷⁴ Vgl. BStU, Rep. MfS WR. Nr. 24864, Bl. 49.

¹³⁷⁵ BStU, Rep. MfS WR Nr. 27818, Bl. 120.

¹³⁷⁶ Vgl. BStU, Rep. MfS WR Nr. 27819, Bl. 144.

¹³⁷⁷ Vgl. BStU, Rep. MfS-Wachregiment. Nr. 3752, Bl. 10.

¹³⁷⁸ Alfred Erich Rudolf Schwarz. 1921-N.N. 1936-1939 Ausbildung zum Dreher. | 1945-1948 Rundfunkmechaniker. | 1950-N.N. Funktechniker im Funkamt Königs Wusterhausen. - Vgl. ASFm, Nachlass Alfred Schwarz. Dokumente aus der Dienstzeit von Alfred Schwarz zwischen 1950 und 1987. Tabellentisch. Fotos. Arbeitsunterlagen, o.Bl.

¹³⁷⁹ Ebd.

¹³⁸⁰ 1953 Gründung als Fachschule für Funkwesen. | 1955-1975 Fachschule für Fernmelde- und Funkwesen, Abteilung Funkwesen. | 1975-1990 Betriebsschule der Funkdirektion der Deutschen Post. - Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 47.

Nachdem eine Kommission festgestellt hatte, dass das Bedienpersonal in ungenügender Qualität ausgebildet war, wurde die Funksendestelle verpflichtet, geeignete Lehrgänge durchzuführen. Da über der aufgestockten Dieselhalle nicht genügend technische Räume zur Verfügung standen, wurde ein für die 1950er Jahre typisches, eingeschossiges Gebäude mit intensiver Freiraumnutzung errichtet, das als vorbildlich für die gewünschten Ausbildungsumstände galt.¹³⁸¹

Zuvor, 1946, musste Bahr sich an den sowjetischen Kommandanten wenden, weil im Gelände B erhebliches an Munition und Waffen gefunden wurde. Erst nach Beräumung wurde dem Bedürfnis des Funkwesens in der Deutschen Demokratischen Republik entsprochen und eine Betriebsschule der Deutschen Post etabliert.¹³⁸²

Der Aspekt der nun pädagogischen Kaderschmiede wird in Analogie zu den kaiserlichen Spezialtruppen ebenso wie zu Kameradschaft beziehungsweise Postschutz gesetzt, da alle Ausdruck der Königs Wusterhausener Schlüsselstellung sind.

Die Belegung des Areals mit qualifizierten Kadern jeder Epoche ermöglichte den fokussierten Einsatz modernster Technik und umgekehrt erforderte der fokussierte Einsatz modernster Technik in jeder Epoche den Einsatz qualifizierter Kader.

Diese fortschreitende technische Entwicklung machte die Hochantennenanlagen und ihre Trägerinnen zunehmend überflüssig und aufgrund der immensen Wartungskosten entschloss sich der Rundfunkrat der Deutschen Demokratischen Republik zu Sprengungen von Masten. Wo zuvor 35 Männer, davon fünf Antennenwärter, für einen störungsfreien Zustand verantwortlich waren, wurde 1968 nach Erreichen der Standzeit mit der Abtragung des 1944 abgebrochenen Mast 1 begonnen.¹³⁸³

Die Sprengung von Mast 13 am 4. Juni 1968, um 10:30 Uhr, wurde durch die auf dem Funkerberg Tätigen vollzogen.¹³⁸⁴

¹³⁸¹ Der großzügige Komplex umfasste: Unterrichts- und Lehrräume. | Küche und Speiseraum. | Wohnheim. Ab erstem Studienjahr 1953/54 Ausbildung von Ingenieuren für Funk- und Sendeempfangsanlagen. 1963-1990 Ausbildungsaufgaben des Grundberufes Facharbeiter für Nachrichtentechnik mit verschiedenen Spezialisierungen. Jährlich erhielten ca. 150 Menschen aus der gesamten Deutschen Demokratischen Republik auf dem Funkerberg ihre theoretische und praktische Ausbildung. Ein besonderer Höhepunkt war die einmalige Schulung von 25 jungen Bürgern aus der Republik Vietnam, die 1971 erfolgreich ihre Prüfungen ablegten. - Vgl. ebd.

¹³⁸² Vgl. KLDS, Königs Wusterhausen, o.Bl.

¹³⁸³ Vgl. Jannack: Der Sender Königs Wusterhausen in der einhundertjährigen Geschichte der Funktechnik, S. 6.

¹³⁸⁴ Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 115.

Im Jahr 1970 fielen die Masten 2, 3 und 4 binnen einer Woche termingerecht.¹³⁸⁵ Der Betrieb wurde mit kleineren Antennen ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Das Problem war die Verschrottung, da die Reste in Ein-Meter-Stücke zerschnitten werden mussten. Die Aufgabe wurde vom VEB Bohr- und Sprengtechnik Berlin¹³⁸⁶ im August 1971 abgeschlossen und brachte insgesamt 264 Tonnen Flusstahl als Schrott zur Wiederverwendung.¹³⁸⁷

Die Masten 14 bis 16 wurden auf Grund gefährdeter Standsicherheit 1981 entsorgt.

Die letzte Sprengung – Mast 15 – erfolgte am 20. September 1981 um 11:10 Uhr.¹³⁸⁸ Der verbliebene Mast 17 unterlag nach dem Wegfall von Mast 16 konstruktiven Veränderungen.

Eine Prüfung ergab, dass eine Außerbetriebnahme bis mindestens 31. Dezember 1985 nicht nötig und eine Standzeitverlängerung bis 1990 unter Realisierung erforderlicher Maßnahmen statisch vertretbar sei. Zu dieser Zeit vermutlich auch sehr erwünscht, war der Mast noch 1979 bis 1981 einer gründlichen Handentrostung inklusive Grund-, Vor- und Deckanstrich unterzogen worden.¹³⁸⁹

Die ausgeschlossene Demontage war nicht selbstverständlich, da Mast 17 Jahre zuvor starken mechanischen Belastungen ausgesetzt war. Bei einer Windstärke von etwa 45 Metern/Sekunde wurden 1972 in Folge des Orkantiefs Quimburga¹³⁹⁰ unmittelbar nach der Belastung optisch wahrnehmbare, konstruktionsbedingte Drehschwingungen über Normalmaß beobachtet.

Trotz alledem war Königs Wusterhausen von 1915 bis zur endgültigen Einstellung 1995 bis auf minimale, störungsbedingte Ausfälle im Dauerbetrieb. Von der zunehmenden Verringerung des Sendebetriebs und der sukzessiven Abschaltung der Anlagen war am 31. Dezember 1991 auch Sender 21 betroffen, obwohl er seit den 1970er Jahren in der Deutschen Demokratischen

¹³⁸⁵ Mast 4 24.08.1970. | Mast 1 26.08.1970. | Mast 3 28.08.1970. | Mast 2 31.08.1970.

¹³⁸⁶ Eine von insgesamt zehn Unterabteilungen des VEB Autobahnkombinat; 1967 hervorgegangen aus VEB Spezialbaukombinat Verkehrsbau.

¹³⁸⁷ Andere Quellen beziffern 700 Tonnen – vmtl., weil dies dem Eigengewicht des Turmes entsprach. - Vgl. Suckow: 100 Jahre Rundfunk, o.S. | Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 135f. und 141. | Vgl. Jannack: Der Sender Königs Wusterhausen in der einhundertjährigen Geschichte der Funktechnik, S. 6.

¹³⁸⁸ Zur Verhütung von Sprengschäden gab ein langer Ton Signal, dass die Gefahrenzone zu räumen sei. Zwei kurze, dass die Sprengung unmittelbar erfolge und drei, dass diese nun beendet sei. - Vgl. PaRK, Unterlagen und Fotos zur Sprengung Mast 15, 20.09.1981, in: E.a-z.1993. Zeitungsoriginale, o.BI.

¹³⁸⁹ Vgl. AE, Deutsche Post. Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt. Abt. Projektierung Bau 1. Ergänzendes Gutachten zum Statischen Gutachten des Mastes Nr. 17 in der Funksendestelle Königs Wusterhausen, 12.05.1975, S. 4f. und 1.

¹³⁹⁰ 13./14.11.1972 über Mittel- und Westeuropa. Schaden auf gesamtdeutschem Gebiet 1,34 Mrd. DM.

Republik unter Denkmalschutz stand und zum Zeitpunkt der Außerbetriebnahme der in der Bundesrepublik Deutschland älteste betriebsbereite 100-Kilowatt-Mittelwellensender war.¹³⁹¹

Auch wenn alle stillgesetzten Sender betriebsbereit waren, erfolgte sein stundenweiser Einsatz nur wenn an anderen Sende[r]anlagen Wartungsarbeiten vorgenommen werden mussten.¹³⁹² Doch wie Manteuffel ahnt: „Diese geringen Einsätze versprechen keinen Neuanfang. Nicht nur wirtschaftliche, sondern auch technische Gründe werden die Einstellung des Sendebetriebs bewirkt haben. Dennoch ist der Name Königs Wusterhausen nicht mehr aus der deutschen Funkgeschichte wegzudenken.“¹³⁹³

Bevor die funktechnischen Anlagen und Einrichtungen durch das Funkamt Nauen¹³⁹⁴ übernommen wurden, gab es am 14. und 20. Februar 1990 Zusammenkünfte zur Erarbeitung betrieblicher Vorstellungen zur Übernahme der Stationen sowie einen Informationsbesuch am 6. März 1990. Dem folgte eine außerordentliche Beratung bezüglich „Vorstellung und Zusammenlegung aller Dienststellen der Funksendestelle Königs Wusterhausen zur 'Dienststelle Königs Wusterhausen'“¹³⁹⁵ am 15. Dezember 1990.¹³⁹⁶

Da die Aufrechterhaltung der Betriebsbereitschaft künftig nur unter großem Aufwand zu erwarten sei, erging im September 1995 ein Schreiben der Telekom AG zur Weiterverwendung

¹³⁹¹ „Gemäß § 9 Abs. 3 des Gesetzes zur Erhaltung der Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik vom 19.06.1975 wird der Sender 21 (Vorstufe bis Senderausgang) im Sendehaus II auf dem Funkerberg [...] Bestätigung des Ministerrats vom 24.05.1979 in die Zentrale Liste der Deutschen Demokratischen Republik aufgenommen. [...] Die Erklärung des vorgenannten Zeugnisses der politischen, kulturellen bzw. ökonomischen Entwicklung zum Denkmal erfolgt wegen seiner geschichtlichen, künstlerischen bzw. wissenschaftlichen Bedeutung für die sozialistische Gesellschaft.“ - ASFm, Status Sdr. 21 und Sdr. 36 (Technisches Denkmal), o.Bl. | Vgl. Neubeginn und Ende [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard: Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 117-122, hier S. 120.

¹³⁹² Stand 01.10.1990: Senderhaus I: Kommunikationssender K1-K3, je 20-kW und K4-K9, je 5-kW. | Senderhaus II: Reservesender 21 mit 100-kW-MW und 22-24, je 2 x 50-kW-KW. | Senderhaus III: Reservesender SL21 mit 100-kW-LW, 25 mit 100-kW-MW und 34 mit 2 x 20-kW-MW, sowie Kommunikationssender 36 mit 70-kW-LW. Außerdem 26 Sende- und Empfangsantennen. Fester Funk: 4 Vertikalreusen [Rundstrahler]. | 3 Rhombus-, 1 Dipol-, 4 Vertikalantennen [Richtstrahler]. | 1 Schrägdrahtantenne. Rundfunk: 1 LP- und 6 Rhombusantennen [Richtantennen]. | 1 Dipol mit Reflektor 265°. | 2 Quadrat-, 1 Tesla Flächen-T-, 1 Vertikaler Monopol-, 1 Schrägdrahtantenne [Rundstrahler]. - Vgl. Betriebsgeschichte des Funkamtes Nauen. 1986-1990, Nauen 1990, S. 99 und 114f.

¹³⁹³ 1994 wurde neben dem Senderhaus III ein letzter Antennenträger für Mobiltelefonie errichtet. - Manteuffel: Königs Wusterhausen, hier S. 75. | Vgl. Moskau baute den höchsten Turm der Welt, hier S. 70.

¹³⁹⁴ Im Ergebnis des VIII. Parteitages der SED wurde definiert, dass zur Verminderung des Verwaltungsaufwandes im Funkwesen strukturelle Veränderungen vorgenommen werden müssen. Mit Bildung einer Funkdirektion wurde das Funkamt Königs Wusterhausen als selbstständiges Amt aufgelöst, die Betriebsstelle dem Funkamt Nauen eingegliedert. Die Abwicklung musste bis 31.03.1972 erfolgen. - Vgl. Deutsche Post: Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, S. 144.

¹³⁹⁵ Betriebsgeschichte des Funkamtes Nauen, S. 104.

¹³⁹⁶ Vgl. ebd., S. 84f. und 104.

der Sendeanlagen: „Kein Bedarf [...] infolge fehlender Kunden. An dieser Situation wird sich auch in absehbarer Zeit leider nichts ändern.“¹³⁹⁷

Die fehlende Nachfrage an kommerziellem Funk – für Wetter, Zeitzeichen, Presse- und Diplomatenfunk führte zu Abschaltung und Verschrottung der noch verbliebenen Anlagen.¹³⁹⁸

Heute beherbergt Senderhaus I ein Museum. Die Senderhäuser II und III sowie Fragmente der vergangenen Funktion überdauern in desolatem bis desaströsem Zustand die Zeit auf dem Funkerberg. In Zeesen ist auch der letzte Eckstiel verschwunden.

Zusammenschau:

Der Kapitulation folgte die Besetzung der Sende[r]anlagen.

Zeesen wurde demontiert und als Reparationsleistung in die Sowjetunion gebracht, Königs Wusterhausen behielt Bestand.

Zeesen wurde Dienstobjekt des Ministeriums für Staatssicherheit und erstand neu. Zwischen 1960 und 1990 war sie wichtigste Sende[r]anlage, da sämtliche Leistungsklassen aller Betriebsarten in Nutzung waren.

Insofern unterlag das Objekt erneut einer exzessiven Be- sowie Überwachung der [möglichen] Angestellten. Interne Spionage und Zersetzung waren nicht gänzlich zu unterbinden, obwohl das für Kontrollaktivitäten aufgebotene Konvolut an haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden als beispiellos gilt.

In ihrer Funktion als operatives Organ war die Deutsche Post wiederum willfähiges Instrument. Als Trägerin der Funkhoheit war sie für die bestehenden Stationen verantwortlich und unterstützte deren Bestückung mit qualifizierten Kadern.

Parallel zum Ausbau Zeesens erfolgte auf dem Funkerberg die Gründung einer Betriebsschule für Funkspezialisten der Deutschen Post mit dem Ziel, den Fachkräftebedarf abzudecken.

Nachdem die moderne Technik die kostenintensiven Hochantennenanlagen überholte, fiel die Entscheidung, deren Träger sukzessive zu beraumen.

Einzig ein Mast blieb erhalten.

¹³⁹⁷ ASFm, Status Sdr. 21 und Sdr. 36, o.BI. | Vgl. BStU, Rep. DOK-BVA / DOK-LV, o.BI.

¹³⁹⁸ Final bot die Telekom AG am 17.08.2005 das Areal Funkerberg der Stadt Königs Wusterhausen zum Kauf an. Es existiert ein Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 17.10.2005 der Erwerbsverhandlungen befürwortet. - Vgl. ASFm, Zahlen und Notizen zum Funkamt Königs Wusterhausen, o.A., o.BI. | Vgl. AE, Präsentation der Projektgruppe Funkerberg zur zukünftigen Entwicklung des Funkerbergs Königs Wusterhausen, 26.09.2006.

Im Zuge der Wiedervereinigung wurde das Objekt Zeesen der Dienststelle Königs Wusterhausen eingegliedert und an die Treuhandanstalt, das Areal Funkerberg an die Telekom AG übergeben.

Die Aussichtslosigkeit einer weiteren sinnvollen Betriebsbereitschaft führte die Zeesener Anlagen erneuter Demontage beziehungsweise Verschrottung zu. Die morbiden Reste der Funksendestelle auf dem Funkerberg in Königs Wusterhausen überdauern in teilweise fragwürdigem Zustand die Zeit.

6. Fazit

Zu Beginn erkannten nur einige wenige die Bedeutung des noch jungen, militärischen Mediums Funk. Auf Grund seiner anfänglich technischen und programmatischen Unzulänglichkeiten fand er kaum Beachtung und der Rundfunk wurde von vielen außerhalb des amateurhaften Segments ignoriert oder nicht ernst genommen: Kunst-, Wirtschaft- und Geistesschaffende versagten die Mitarbeit und negierten das Potential, mittels Ätherwellen die Menschen zu verbinden. Trotzdem entwickelte sich der Rundfunk ab seiner Einführung 1920 zu einer der wichtigsten Institutionen des alltäglichen Lebens.

Bis heute wird Millionen Menschen ermöglicht, Informationen jeglicher Art und musikalische Darbietungen zu empfangen, da Wort und Ton weit entfernt von ihrer eigentlichen Quelle zu vernehmen sind.

Die Übertragungsart wurde und wird bis heute vervollkommenet, um dem Auftrag von Bildung und von Unterhaltung gerecht zu werden.

In diesem Kontext entwickelte sich aus den bescheidenen Versuchen auf dem freien Feld des vormaligen Mühlenberges in Königs Wusterhausen die Heereshauptfunkstelle als zentrale Funkstation des deutschen Heeres, die darauffolgend als Hauptfunkstelle des zivilen Rundfunks und schließlich als Funksendestelle Königs Wusterhausen betrieben wurde.

Sie wurde zum Inbegriff für Rundfunkgeschichte.

Ein Bedeutungsverlust, der sich in der letzten Namensgebung ohne die Vorsilbe -haupt- widerspiegelt, wird negiert.

Durch die historisch belegte, erstmalig erfolgreiche gemeinsame Übertragung von Sprache und Musik vom Funkerberg im Jahr 1920 waren Königs Wusterhausen und der benachbarte Ort Zeesen – mit Unterbrechungen – bis zur Wiedervereinigung Deutschlands stets mit einem derartigen Sendevolumen belegt, dass sie unter jeder Herrschaftsform und Entwicklungsstufe des Mediums ihren Teil zu deren und der eigenen Position beitrugen. Nicht nur der immerwährende Einsatz qualifizierter Kader ermöglichte die Nutzung modernster Technik, sondern umgekehrt erforderte der Einsatz modernster Technik ebenso die Bereitstellung von qualifiziertem Fachpersonal.

Das heutige Massenmedium Rundfunk reiht sich in die Entwicklungsstufen der Kommunikation ein und verfügt über nicht weniger gesellschaftliche Relevanz als seine Vor-

beziehungsweise Nachgänger: Oralität, Literalität, Drucktechnik, Tonübertragung – gefolgt von Bildmedien und Digitalisierung.

Im Vergleich zu den anderen ist der Rundfunk ein so selbstverständliches Medium, dass kaum Forschung um seine eigentliche Eröffnung und die darum Verdienten [Stationen sowie Pioniere] betrieben wurde.

Königs Wusterhausen ist verantwortlich für den Rundfunk, den wir heute als Dabeimedium kennen. Die vorwärtstreibenden Techniker schufen nach bescheidenen Versuchen mit Sprache die Sensation in Gestalt der Übertragung von Musik. Die Anerkennung als fortschrittlichste Station begründete sich sowohl in der Modernität der Sende[r]anlagen als auch in dem Interesse der internationalen Fachwelt.

Die technische und soziale Innovation des Funks resultierte erstens aus einem Zusammenspiel von Technikökonomie, Wirtschaft und kulturellen Verbindungen mit dem Anspruch an einen Rundfunk für „Jedermann“ beziehungsweise „Alle“ – in Europa, Deutschland und schließlich der Welt. Zweitens wäre diese Entwicklung zu einem Massenkommunikationsmittel kaum ohne die Zusammenarbeit von Militär und Deutscher [Reichs-]Post möglich gewesen.

Ihr Verhältnis symbolisiert eine gewisse Stringenz in der Entwicklung beider Stationen – ihre Bedeutung variierte je nach Staatsapparat und Regime.

Königs Wusterhausen, manchmal Zeesen, später Deutschlandsender, zog nicht nur durch den Äther, sondern auch auf den Skalen der Rundfunkempfangsgeräte in die Haushalte. Sie dienten dabei nicht nur der Unterhaltung und Informationsvermittlung, sondern auch politischer Indoktrination. Neben dem unstrittigen Fakt, dass der Rundfunk ästhetisch und kulturell eine absolute Alltagsbereicherung darstellt, muss beachtet werden, dass der ausgelöste Hörfunkboom im Zeitalter nach Gutenbergs Buchdruck in seinen Übertragungen immer zugleich Bote positiv sowie auch negativ [ein-]wirkender Inhalte war.

Die für die Entwicklung von Funk und späterem Rundfunk wegbereitenden Stationen veranstalteten jeweils Ausstrahlungen zu Testzwecken. Parallel zu den ursprünglich unter militärischer Geheimhaltung durchgeführten Versuchen war der wirtschaftliche Aufschwung Zeichen wilhelminischen Weltmachtstrebens und Drang des Deutschen Kaiserreiches nach Größe. In Kombination mit den noch revolutionären technischen Ideen wurden sie zu Triebfedern der deutschen Wirtschaft.

Die Vision eines zukünftigen Weltverkehrs der Informationsübermittlung durch die Verbindung von Knowhow und Tüftlertum sollte umgehend unter Ausnutzung der neuesten physikalischen Entdeckungen realisiert werden.

Die schließlich weltumspannende Verbreitung von Nachrichten über den Äther wäre ohne die militärische Notwendigkeit undenkbar. Sie führten zur Weiterentwicklung der technischen Grundlagen, die in Verbindung mit Industrie und Amateurfunkwesen das Entstehen eines Massenmediums ermöglichten. Die bisherige Nachrichtentechnik über Draht versagte im Kriegsgeschehen und musste sukzessive durch funktechnische Übertragungen ersetzt werden.

Die noch junge Technik wurde sowohl durch Kaiser Wilhelm II. als auch von Marine- und Heeresverwaltung in allen Belangen unterstützt und nach erfolgreichen Versuchen mit den Luftschiffereinheiten realisiert. Um die Versuchsanordnungen kostengünstiger zu gestalten, wurden die bis dahin genutzten Drachen und Ballone durch feste Stationen mit Mastanlagen ersetzt.

Von der Errichtung der Heereshauptfunkstelle auf dem Funkerberg wurde sich zum einen die zivile Empfangbarkeit für „Jedermann“ erhofft, zum anderen, das Deutsche Reich wieder als Global Player positionieren zu können. Durch die parallel auf der Station und an der Front stattfindenden Experimente wurden neben der Reichweite Abhörsicherheit sowie Verständlich- und Verstehbarkeit der Inhalte vorangetrieben und der Weg geebnet, um aus dem neuen Medium ein zuverlässiges Kommunikationsmittel werden zu lassen.

Die Symbiose von Militär, Wirtschaft und industrialisiertem Massenkrieg begünstigte die Versuche mit Sprache sowie mit Musik, die als auditiver Profiteur gilt.

Die zwischen den Heeresberichten abgestrahlten musikalischen und literarischen Darbietungen wurden von der Oberen Heeresleitung als Unsinn eingestuft und sollten eingestellt werden. Allerdings waren sie es, die eine ideelle Gemeinschaft zwischen Heimat und Front schufen, in einer Zeit, zu der an eine friedliche Nutzung des Rundfunks noch nicht zu denken war.

Aus dem Provisorium heraus garantierte die Heereshauptfunkstelle die unabdingbaren Verbindungen zwischen Heimat, Front und Auslandsdeutschen. In Folge von Kriegsende, Kaiserabdankung und Versailler Friedensdiktat sah es so aus, als ob damit die Experimente enden würden, denn besonders das militärische Segment des Staatshaushalts war drastischen finanziellen Kürzungen unterworfen. Aber im Zuge der Erstehung der Weimarer Republik wurde die Heereshauptfunkstelle in ziviler Verantwortung durch die Deutsche Reichspost als

Hauptfunkstelle übernommen, und es wurden offiziell erstmalig Sender für die Verbreitung von Informationen oder von Musik geschaltet.

Das Wissen und der Enthusiasmus der Angestellten garantierten eine für die Öffentlichkeit nutzbare Kommunikationsstruktur und erhoben den Funkerberg zu dessen Zentrale mit weltweiter Bedeutung.

Das Medium Funk versorgte bald erfolgreich – zumindest versuchsweise – die Menschen mit Informationen via Äther.

Dies ermöglichte es den in der [Heeres-]Hauptfunkstelle Tätigen, an ihrer Weiterentwicklung und ihrem zukünftigen Fortbestehen zu arbeiten. Die Neugier auf den Fortschritt führten nicht nur zu kleineren Erfindungen und technischen Kunstgriffen, sondern auch zu neuen, patentrechtlichen Apparaturen.

Deshalb wurde die inoffizielle Eröffnung immer mit den jeweils führenden Pionieren assoziiert, wenn nicht sogar gleichgesetzt – war Bredow offiziell Vater des Rundfunks, so waren die Königs Wusterhausener als solche inoffiziell in der Funkwelt anerkannt.

Das eigentlich neutrale Medium unterhielt und mobilisierte im Rahmen der jeweiligen staatlichen Propagandastrategie und verbreitete neben kulturellen, publizistischen und wirtschaftlichen vor allem politisch bedeutsame Inhalte. Infolge der Regulierung seiner Nutzung existierte das Medium nicht mehr zum Selbstzweck, sondern zur Volkserziehung. Inner- und außerhalb der Hauptfunkstelle entstand die Vision eines Rundfunks für „Alle“ und die positiven Ergebnisse beflügelten den Ehrgeiz. Das ging mit enormer Eigeninitiative angesichts der wirtschaftlichen Krise und der Notwendigkeit, mit Hilfe eigener Vorkenntnisse und aus Laboratoriumsbeständen die Grundlagen für das neue Kommunikationsmittel zu schaffen.

Erste Reichweitenbekundungen vom Erdenrund begrüßten den Wegfall der Monotonie des ausgewählten Inhalts, da als Ersatz des Verlesens veralteter Zeitungsmeldungen sämtliche Themen im Rundfunk besprochen werden konnten. Die sich stetig verbessernde Klangqualität eröffnete die Möglichkeit der Übertragung von einem oder auch mehreren Instrumenten gemeinsam und so von etwas grenzen- und sprachenlos Verständlichem: Musik.

Der von Königs Wusterhausen initiierte Hörfunkboom machte den Rundfunk zum Faktor in der Krise. Ein Verdienst der Pioniere vom Funkerberg, die mit ihren Innovationen das technische Wunder einer derartigen Klangkonsistenz über den Äther ermöglichten. Die Passion Sprechfunk bedingte sich wechselseitig mit der Passion Funkerberg, und es war Hörenden kaum noch möglich, live eingespielte Musik von solcher aus der „Konserve“ zu unterscheiden. Es waren Techniker, weder Politiker noch Publizisten, die dem Menschen das neue Medium eröffneten, auch wenn das innewohnende Credo: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“ das Politikum hinter öffentlicher Angelegenheit und Einhaltung angeblicher Neutralität erahnen ließ.

Die Versuchssendungen aus Königs Wusterhausen begründeten die Konjunktur des Funkerbergs in seiner gesamtgeschichtlichen Symbolfunktion. Diese beispiellose Entwicklung kulminierte in der inoffiziellen Eröffnung des Rundfunks 1920 sowie der reibungslos gelungenen Übergabe des Massenmediums in die öffentliche Hand am 15. Oktober 1923.

Der Rundfunk war die Herbeiführung einer zeitlichen Kongruenz zwischen Ereignis und Teilnahme, ohne örtliche Bindung oder extreme Voraussetzungen auf Seite der Empfangenden.

Trotz anfänglicher Hemmnisse subventionierte die Deutsche Reichspost die Eigeninitiativen und -ermächtigungen der Hauptfunkstelle ideell, wenn sie dies auch monetär ausschloss. Die Kombination aus Selbsthilfe, freiem Agieren und kreativer Finanzierung brachte als Finitum der eigentlich wissenschaftlichen Experimente zur Rundfunkübertragung die mühelose Abstrahlung von Konzerten bei gleichzeitigem Miteinander mehrerer Instrumente.

Die Kunstform der Musik ebnete dem neuen Medium den Weg in die Öffentlichkeit, und das hierfür nötige Zusammenspiel der Pioniere wurde in der Fachwelt mindestens ebenso bekannt wie ihr hierfür aufgebracht [privates] Engagement.

Das Ablegen der noch existenten Semiillegalität katapultierte den deutschen Rundfunk in eine zeitweise weltweit führende Position und begann einen traditionsreichen Ruf zu garantieren. Neue Erfahrungen brachten neue Erkenntnisse und bald konnte grenzenlos alles vermittelt werden: Wort, Ton, Geräusch.

Um größtmöglichen Nutzen zu erzielen, fanden ein kontinuierlicher Aus- und Umbau der Anlagen in Königs Wusterhausen und bald eine notwendige Erweiterung durch die Tochterstation Zeesen statt. Nunmehr prägten beide Stationen ihre Umgebungen, da die

Sende[r]anlagen einzigartig eine deutschland-, europa- und weltweite Empfangbarkeit des abgestrahlten Programms garantierten.

Königs Wusterhausen und Zeesen erwarben sich ursprünglich den Ruf, sowohl die interessanteste, als auch die modernste Anlage der Welt zu sein.

Weithin sichtbare Symbolträgerinnen waren die mechanischen Hilfsmittel, die als Mastenwälder hervorragten.

Sinnbild dieses in den 1920er Jahren international erreichten Höhepunkts deutscher Ingenieurbaukunst war die Montage des Königs Wusterhausener Mittelturmes – des höchsten, je für Funkzwecke in Deutschland geschaffenen Bauwerkes.

Die Ausdehnung der Kapazitäten durch die Errichtung von Deutschland- und Weltrundfunksender in Verbindung mit der Intention der Völkerverständigung sowie menschliche und technische Innovationen führten zur Schlüsselstellung Königs Wusterhausens.

Aus dem Provisorium auf dem ehemals freien Mühlenberg war nach Übernahme durch die Deutsche Reichspost die Zentrale des innerdeutschen und innereuropäischen Funkverkehrs erstanden: Ein Sprachrohr zu Nachbarländern, Mitmenschen und der Welt. Die Entwicklung beider Stationen war Abbild des allgemeinen Rundfunks sowie des Forschungsdrangs der Pioniere. Sie brachte trotz ursprünglichen Verbots den erwünschten Aufschwung als Anerkennung der real erbrachten Leistungen aus dem In- und Ausland und die erfolgreiche Abstrahlung der Sphärenmusik 1920 als Zeugin, dass die Entwicklung des militärischen Mediums Funk zum Massenkommunikationsmittel Rundfunk nicht der Verdienst Einzelner, sondern das Resultat einer Gruppendynamik in Auseinandersetzung mit technischen, wirtschaftlichen, staatlichen und postalischen Reglementierungen des Sendebetriebs war.

Die Rolle von Königs Wusterhausen ist elementar, da die reibungslosen Abläufe der inoffiziellen Eröffnung, die öffentliche Indienststellung sowie die feierliche Inbetriebnahme des späteren Berliner Senders nur durch die Versuchssendungen vom Funkerberg ohne größere technische Schwierigkeiten und die Übergabe an die Öffentlichkeit würdig vollzogen werden konnten.

In einer Zeit schwerster politischer und wirtschaftlicher Belastungen entwickelte sich das ursächlich noch als Amüsement dienende Rundfunkempfangsgerät zum Dabeimedien, das fest in den Alltag integriert wurde.

Dies machte Königs Wusterhausen über Konzerte und Breitengrade hinaus bekannt und verschob den Schwerpunkt des Funks aus dem militärischen in den zivilen Sektor. Funk wurde Rundfunk und Königs Wusterhausen zur führenden Institution in der Fach- und Amateurfunkwelt.

Die Bedeutung der Station[en] musste sukzessive zuerkannt werden.

Bredow bezeichnete den Funkerberg – nicht Berlin – als Wiege des Rundfunks, auch wenn die Pioniere von Premieren und Kritiker von liebevollem Dilettantismus sprachen. Begeisterte Empfangsbestätigungen aus nah und fern belegen Novum, Relevanz und Erfolg der originären Abstrahlungen.

Bald wurde der Hauptfunkstelle neben ehrender Anerkennung auch der wirtschaftliche Faktor zuerkannt, den ein zur Zahlung verpflichtetes Publikum – anstelle der bis dato kein Entgelt entrichtenden Zaungäste – einbringen könnte. Die wachsende Popularität führte zu einer Spirale gegenseitigen Vorwärtstommens von Singenden, Werbenden und technischen Neuerungen.

Vielleicht auch, um Teil der Ikone Königs Wusterhausens zu werden.

Doch ebenso wie die anfänglich namentliche Verbindung mit den Pionieren des Funkerbergs verblasste auch die offensive Verknüpfung des Ortes mit der Gründungsstunde des Rundfunks – und dass, obwohl die 1924 angekündigte und am 24. Januar 1926 vollzogene Einstellung der Konzerte noch zu großen Protesten aus dem Aus- sowie dem Inland führte.

Der experimentale Charakter war überholt, und die für die erforderliche Technik verfügbaren Flächen ausgeschöpft.

Der technische Fortschritt hatte den Funkerberg hinter sich gelassen.

Zeitgleich mit der Verlegung des Sende[r]standortes mit dem Ziel besserer Abstrahlung der einzelnen Programme markierte die Rundfunkreform das Ende eines demokratischen beziehungsweise neutralen oder auch unpolitischen Rundfunks und den Beginn als Instrumentarium moderner Staatsführung. Politische Inhalte bildeten bald eine schleichende Mehrheit der gesendeten Inhalte und der Rundfunk, das Kind der Technik, wurde das Produkt der Zivilisation und Werkzeug der gesteuerten Mitteilung.

Die Übernahme des Programms des Deutschlandsenders ab dem 1. Januar 1939 war eine Parade von Gleichschaltung über Volksbeeinflussung zu revisionistischer Staatspolitik, da die Hörenden sich allmählich an diese Inhalte gewöhnten.

Weil ein Rundfunk ohne sie sowohl wirkungs- als auch wertlos war, pervertierte der Kampf um die Ohren den freien Rundfunkgedanken und degradierte das musikalisch eröffnete Unterhaltungsmittel zum Führungsmittel des Totalitarismus.

Die stetige Beeinflussung ließ politische Indoktrination bisher unbekannter Dimension entstehen und gab so einen Vorblick auf die rundfunkpolitischen Grundansichten der Nationalsozialisten. Unter deren Regime etablierte die Tochterstation Zeesen erst ihre eigentliche Relevanz und benötigte in Folge der Erweiterung der Wellenbereiche und somit geschaffener gesamtdeutscher und weltweiter Erreichbarkeit eigene technische und personelle Kapazitäten.

Die Vermittlung von Ereignissen ohne zeitlichen oder räumlichen Abstand erfolgte nun über modernste Sende[r]anlagen, die Zeesen zur stärksten Waffe der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie werden ließ. Ebenfalls ein Entwicklungsschritt, der ohne die vorhergehenden Arbeiten der Pioniere des Funkerbergs in dieser Einfachheit nicht möglich gewesen wäre.

Mittels Übertragung von Semirealitäten wurden die Hörenden zu einer den Nationalsozialisten hörigen Volksgemeinschaft im akustischen Raum. Der Rundfunk für „Alle“ transportierte die Ideologie des Nationalsozialismus unauffällig, und das bestehende Sende[r]netz wurde willfähiges Instrument dieser Propagandamaßnahmen.

Die Be- und Weiternutzung beider Stationen unterlegt deren Einzigartigkeit. Die weltweite Empfangbarkeit tradierte die Namen Königs Wusterhausen und Zeesen im gesamten [auslands]deutschen Raum und darüber hinaus.

Eine symbolische Darstellung der Zusammengehörigkeit beider Stationen fand sich in der fortlaufenden Nummerierung der Senderhäuser sowie durch Betitelung der Frequenzen zeitüblicher Rundfunkgeräte.

Eine Unterscheidung gab es zwischen Königs Wusterhausen und ihrer Tochter, da Zeesen von Anbeginn politische Bedeutung als moderne Bildungseinrichtung der Deutschen Reichspost mit folgender Militarisierung durch Errichtung des Postschutzes – inklusive Zeesener Geist und Kameradschaft – besaß. Die Rücknahme der Demobilisierung von Postangestellten führte zur sukzessiven Reintegration des technischen Personals und die Zusammenarbeit betrieblicher und

politischer Akteure zur Instrumentalisierung und Idealisierung des Massenmediums. Zeesen wurde zum Inbegriff der Politisierung.

Generell war durch die stetige Zusammenarbeit von Deutscher Reichspost und bewaffneten Organen die technische Entwicklung militärisch, wenn auch mit unterbrechenden zivilen Episoden, getragen. Die Geländebereiche unterlagen hohen Sicherheitsvorkehrungen, so dass die Außenwirkung der technisch ausgereiften Sende[r]anlagen in Verbindung mit dem vielseitig geschulten Personal trotz zum Teil unmilitärischen Gebrauchs in der jeweiligen Umgebung größtenteils negativ war. Zeesen war Archetyp von teilweise despotischer Nutzung eines eigentlich lebensbereichernden Kommunikationsmittels geworden.

In diesem wurde zwar Monotonie durch Mannigfaltigkeit der gesendeten Inhalte ersetzt, jedoch sollten die Hörenden zu Propagandisten der Staatsdoktrin umerzogen werden – die Schaffung einer zusammenhängenden Volksgemeinschaft durch den Äther über die Beherrschung des Instruments Rundfunk.

Die Menschen sollten in jeglichen Lebensbereichen mit dem Gedanken des Nationalsozialismus infiziert werden und dies idealerweise auch über die Abstrahlung von Musik.

In Verbindung von Heimat und Front wurde der Rundfunk zentrales Informationsmedium und kriegswichtige Waffe der Unterhaltung, nachdem die Übertragung lediglich politischer Inhalte den Unwillen der Rezipienten hervorrief. Gemäß der nationalsozialistischen Staatsdoktrin „Rundfunk in jedes Haus“ waren Königs Wusterhausen und Zeesen auch in diesem Kontext herausragend, da beide Stationen die Hörenden namentlich mit dem Ergebnis eines Dualismus von Politik und Rundfunk erreichten.

Grenzenlos wurden die Inhalte des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda nun in Haushalte und Gemeinschaften übertragen.

Als Kulmination übernahm Zeesen die Schlüsselstellung bei der Übertragung der genozidalen Rhetorik gegenüber dem jüdischen Volk und belegte so ihre Zuordnung als gefährlichste Station der Welt. Auch wenn die Entsendung des verbalen Antisemitismus nicht die gewünschte Wirkung eines aktiven Genozides erreichte, blieb die Zeesener Wirkung nachhaltig in der arabischen Kultur verhaftet.

Ermöglicht wurde dies, da die Deutsche Reichspost ihre Überparteilichkeit wissent- und willentlich den Nationalsozialisten zur Wahrung der eigenen, sonst möglicherweise bald systemirrelevanten Stellung auslieferte.

Ähnlich verhielt es sich vermutlich mit dem Opportunismus der Angestellten zum System.

Widerstand beziehungsweise Ambitionen, die Massensuggestion aufzuhalten, gab es nur durch Einzelaktionen oder Kleingruppen. Derartiges ist jedoch für Königs Wusterhausen und Zeesen nicht nachvollzieh- beziehungsweise feststellbar.

Letztendlich wurde der Rundfunk zumeist von vielen Akteuren bespielt, um zu dämonisieren und im eigenen Sinn zu mobilisieren.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam der Rundfunk technisch, wirtschaftlich und organisatorisch zum Erliegen und die beiden [kriegs-]wichtigen Stationen Königs Wusterhausen und Zeesen mussten – wie zu Beginn der Rundfunkexperimente – mit Improvisation beginnen, da sie gleichfalls von materieller Unterversorgung betroffen waren.

Nach der zunächst eingeschränkten Empfangbarkeit, auch durch die versuchte, aber erfolglose Steuerung mittels Volksempfänger VE 301, folgte totale Funkstille aufgrund eines von den Alliierten verhängten Rundfunkverbots. Die nationalsozialistische Propaganda verstummte und die Sende[r]anlagen in Königs Wusterhausen und Zeesen sowie die generelle Informationsversorgung via Äther kamen zum Erliegen.

Nicht zerstörte Stationen wurden militärisch okkupiert, und der fortwährende Wirkungskreislauf von Technikökonomie, Wirtschaft und kultureller Wirkung musste ideell neu ausgerichtet werden.

Im Jahr 1945 wurde der Rundfunk gemäß Befehl Nummer 819 wiedereröffnet und seine eigentlich nie existente Unabhängigkeit restituiert.

Dies wurde im neuen Königs Wusterhausener Stadtwappen aufgenommen – es sollte die Stimme des Friedens in der Welt symbolisieren.

Zugleich musste der Rundfunk als Massenkommunikationsmedium wiederbelebt werden, wobei er als Demokratisierungsinstrument eingesetzt wurde. Er sollte als praktisches Sprachrohr der Alliierten fungieren.

Unterstützung war durch Exilanten und Emigranten erwartbar, die gemeinsam mit der sowjetischen Zensur eine Neuausrichtung vorbereiteten. Im Vorfeld der offensiven Einflussphase von Staat und Partei wurde die Belegschaft im Sinn des Rundfunks der Sowjetischen Besatzungszone/Deutscher Demokratischer Republik mit politisch integren Personen besetzt.

Auch wenn die Mitarbeitenden fest im Rahmen eines kollektiven, sozialistischen Arbeitsethos verankert wurden, war Opportunismus durchaus weiterhin zu verzeichnen. Diese offensichtlich politisch-militärisch ausgerichtete Agitation ist wiederum Beweis der Geltung Königs Wusterhausens.

Über den Tegeler Sender war am 13. Mai 1945 die erste Sendung mit Kapitulationsurkunde der Wehrmacht und Nationalhymnen der Siegermächte abgestrahlt worden, bevor Musik wieder als allgemeingültige Hoffnungsträgerin in den Haushalten erklang. Gleichwohl sollten die Sende[r]anlagen ihren Stellenwert wieder beziehungsweise neu erlangen. Die Station Zeesen wurde auf Grund ihrer politischen und militärischen Bedeutung demontiert, gesprengt und als Reparationsleistung betrachtet. Königs Wusterhausen blieb als Station erhalten.

Die Zonierung Deutschlands erschwerte die Umsetzung der Wiedererstellung eines [gemeinsamen] Rundfunks, da das Programm sowjetischer Kontrolle unterlag, die Sende[r]anlagen aber auf die westlichen Besatzungszonen verteilt waren. Um möglichst viele Hörende zu erreichen reaktivierte die sowjetische Militäradministration den Deutschlandsender zum Unwillen der französischen Alliierten, die am 16. Dezember 1948 als Reaktion die in Tegel befindlichen Sendemasten sprengten.

Der Sender wurde mitsamt seiner kompletten Apparatur vor Ort durch Rotarmisten und Techniker demontiert und als Sender 21 auf dem Funkerberg installiert.

Die Funksendestelle war nun technisch gerüstet, erneut destruktive Inhalte in den Äther zu strahlen und die Fachwelt er- respektive anerkannte abermals, dass Königs Wusterhausen wohl die meistgehörte Station in Deutschland und darüber hinaus zumindest vielgehört war.

Durch ihre zonenübergreifende Empfangbarkeit war sie neuerlich eine der interessantesten, wenn auch nicht mehr der modernsten Funksendestellen – der Name blieb jedoch bekannt und bewahrte seine Prominenz über den sozialistischen Äther.

Die abwechselnde militärische und zivile Nutzung beförderte die Konjunktur der Stationen in Königs Wusterhausen und Zeesen. Diese Kontinuität war wiederholt Zeichen ihrer lokalhistorischen Schlüsselstellung im Kontext der gesamtgeschichtlichen Rundfunkentwicklung.

Anfang der 1950er Jahre unterstrichen Staat und Partei mit Herausgabe einer Arbeitsrichtlinie die Bedeutung, die sie beiden Standorten zumaßen und Zeesen erstand als Dienstobjekt des Ministeriums für Staatssicherheit neu – von 1960 bis 1990 war es dessen hauptsächliche Sende[r]anlage. Mitarbeitende wurden be- und überwacht.

Zwar wurde interne Spionage und Zersetzung nicht komplett unterbunden – das Aufgebot an Haupt- und Ehrenamtlichen des Ministeriums für Staatssicherheit zum Zwecke von Kontrollaktivitäten galt jedoch als beispiellos.

Charakter und Fortbestand des Massenmediums Rundfunk waren nun geleitet von der Beeinflussung des Volksganzen und des gesellschaftlichen Lebens.

Als operatives Organ war die Deutsche Post wiederholt lenkbares Hilfsinstrument, außerdem unterstützte sie in ihrer Verantwortung als Trägerin der Funkhoheit für die bestehenden Stationen das Regime sowie das Ministerium für Staatssicherheit in der Besetzung mit ausgewählten Kadern. Auf dem Funkerberg wurde, parallel zum Neu- beziehungsweise Ausbau Zeesens, mit Gründung einer offiziell pädagogischen Betriebsschule für Funkspezialisten der Deutschen Post einem Grundbedürfnis der Deutschen Demokratischen Republik entsprochen. Sukzessive wurden die bestehenden Hochantennenanlagen bis auf einen Mast geräumt, da moderne Technik diese obsolet machte und Kostenersparnisse versprach.

Im Zuge der sich abzeichnenden Wiedervereinigung Deutschlands wurden alle Funksendestellen vereinigt und Zeesen der Dienststelle Königs Wusterhausen eingegliedert. Da eine weitere sinnvolle Betriebsbereitschaft durch die Übernehmenden ausgeschlossen war, wurde Zeesen der Demontage beziehungsweise der Verschrottung zugeführt.

Die morbiden Reste der Funksendestelle Königs Wusterhausen überdauern auf dem Funkerberg in teilweise fragwürdigem Zustand die Zeit als Mahnmal der Ikone Königs Wusterhausens.

Das Festhalten an Ruinen und denkmalgeschützter Sende[r]technik bezeugt die Schlüsselposition Königs Wusterhausens als Wiege des Rundfunks zum leise unterhaltenden, alltäglichen Begleiter des gesprochenen Wortes.

Das Massenmedium Rundfunk ist als Konglomerat von Massenunterhaltungs-, Massenbeeinflussungs- und Machtinstrument in Analogie zu „Politik macht Rundfunk | Rundfunk macht Politik“ als einzigartige Propagandastrategie zu sehen.

Es konnte, entgegen der ursprünglichen Ankündigung, aus der Sache selbst heraus keinen unpolitischen Rundfunk geben, da auch ein neutraler oder bewusst unpolitisch gehaltener Rundfunk eben nicht unpolitisch ist.

Im Querschnitt von Deutschem Kaiserreich, Weimarer Republik, Nationalsozialismus sowie sowjetischer Besatzungszone und sich etablierender Deutscher Demokratischer Republik war das Massenmedium durch seine Intention als Unterhaltungs-, Mobilisierungs- und Erziehungsinstrument – jenseits der technischen Novität – stets ein Politikum.

Die Beschränkung des Weltenrunds war abgeschafft und führte zu einem Wandel der kommunikativen Wahrnehmung. Aus dem eigentlichen Zustand, dass jeder mithören konnte, vollzog sich im ständigen Pendel zwischen militärischer und ziviler Nutzung, zwischen modernster Technik und bestens geschultem Personal in Königs Wusterhausen und Zeesen ein Kreislauf – von der ersten Funkenstrecke bis zur Abschaltung der verbliebenen Anlagen.

Die frequentierte Literatur bezeugt den Mangel beziehungsweise die Nichtanerkennung eines frühen deutschen Rundfunks vor 1923 – der bisherige Forschungsstand setzt den 29. Oktober 1923 mit der Eröffnung des deutschen Rundfunks gleich.

Es ist festzuhalten, dass sowohl der 22. Dezember 1920 mit der erfolgreichen, verzerrungsarmen Übertragung von Sprache und Musik als auch den weiteren experimentellen Erfolgen der Pioniere vom Funkerberg für die Entwicklung des deutschen Rundfunks stehen.

Neben den unmittelbar Beteiligten Schwarzkopf und Bredow stellt auch die neuere Literatur, wenn sie Königs Wusterhausen und Zeesen überhaupt erwähnenswert findet, fest, dass es eine Lücke in der Betrachtung der deutschen Rundfunkgeschichte gibt.

Wie in der Reflektion der Literatur an gegebenen Stellen ausgeführt, findet die [Heeres-]Hauptfunkstelle als Gründungsstätte des deutschen Rundfunks keine Einordnung.

Diese Nichtexistenz wird 2025 mit der vorliegenden Studie geschlossen und die sonst eher marginal dargestellte Rolle des Funkerbergs und seiner Pioniere zentral dargestellt.

Auch wenn die genutzte, fundierte Querschnittsliteratur die Stationen Königs Wusterhausen und Zeesen in ihrer Funktion zum Rundfunk und seiner Einführung kaum würdigt, ist sie eine solide Basis. Zusammen mit Informationen aus Nachlässen, Zeitzeugenerinnerungen, Fachartikeln et cetera kann belegt werden, dass eine herausragende Kausalität zur Entwicklung des Rundfunks für „Jedermann“ beziehungsweise „Alle“ existiert.

Manchmal entstand das Bild der nicht zu negierenden Rolle der Königs Wusterhausener auch einfach zwischen den Zeilen.

In der lokalhistorischen Metaebene wird die Mikrogeschichte des Funkerbergs und seiner Tochterstation Schlüsselfigur zur Makrohistorie in der frühen deutschen Rundfunkgeschichte und unterstreicht Spezifik und vordergründige Einzigartigkeit der [Heeres-]Hauptfunkstelle und ihrer Tochterstation im allgemeinen Diskurs.

Zu drei Themen fälschlich aber trotzdem teilweise bis in die moderne Literatur aufzufinden: Die zu euphemistische Darstellung der Übertragungsqualität, die Gleichsetzung von Wirtschaftsrundfunk und Rundfunk sowie die Tradierung der Phrase eines Antennenwaldes.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

Das Quellen- und Literaturverzeichnis ist in seiner vorliegenden Gesamtheit in den beiden Teilen eine vollumfängliche Bibliographie und Dokumentation der Historie der frühen Rundfunkgeschichte in Verbindung mit den Stationsstandorten Königs Wusterhausen und Zeesen.

Ungedruckte Quellen

Archive

Archiv Dahmelandmuseum Königs Wusterhausen [ADm]

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Gutachtliche Äußerung zum Denkmalwert. Bezeichnung: Funkamt Königs Wusterhausen der Deutschen Bundespost Hoherlehmer Weg/Funkerberg-Weg, Berlin 28.02.1994.

Hamann, Wolfgang: Forschungsarbeit über das ehem. kgl. preußische Telegraphen-Bataillon Nr. 1; Garnisonen: Berlin-Treptow und Königs Wusterhausen. hier: Mein Schreiben vom 12.12.1992, Berlin 1993.

Wildauer Schulchronik, Wildau 1900-1938 und 1945-1951, unveröffentlicht o.J., S. 82.

Zeitungsarchiv H.P. Berger.

Archiv EBEGmbH Königs Wusterhausen [AE]

Baustatisches Gutachten. Funkerberg. Mast 17. Königs Wusterhausen, 10.03.2004.

Bauhistorische Dokumentation ehemalige Funkerkaserne. 1913-15, 06.08.2012.

Deutsche Post. Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt Abt. Projektierung Bau, Statisches Gutachten einschl. Ergänzung für Mast Nr. 17 in der Funksendestelle Königswusterhausen. Auftragsnr. 50248610, 12.05.1975.

Deutsche Post. Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt. Abt. Projektierung Bau 1. Ergänzendes Gutachten zum Statischen Gutachten des Mastes Nr. 17 in der Funksendestelle Königs Wusterhausen, 12.05.1975.

Dorn-Becker-Architekten: Sanierungsstudie Eingangsbereich Sendehaus 1. Am Funkerberg, Wildau 08/2012.

Präsentation der Projektgruppe Funkerberg zur zukünftigen Entwicklung des Funkerbergs Königs Wusterhausen, 26.09.2006.

Prüfungsheft für Funktürme und Funkmaste. Funkamt Königs Wusterhausen. Mast 17, 21.01.1957-05.12.1958.

Waßmuth, Carl-Friedrich: Grundlagenermittlung. Denkmalpflegerische und technikgeschichtliche Einordnung Mast 17, 01.02.2021.

Weitergabe von Erkenntnissen aus dem Altlastenkataster des Landkreises Dahme-Spreewald, 01.04.2004 betr. Stellungnahme zu den Baugrund- und Gründungsverhältnissen, 14.03.1985.

Archiv Sender- und Funktechnikmuseum Königs Wusterhausen [ASFm]

Aus der Geschichte des Honnef-Turmes. Aufstellung, 19.11.1972.

Bedienanweisung. Turbolekt 440 mit Parallellauf-Automatik, o.A.

Bildarchiv.

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Gutachtliche Äußerung zum Denkmalwert. Bezeichnung: Funkamt Königs Wusterhausen der Deutschen Bundespost Hoherlehmer Weg/Funkerberg-Weg (Gelände des Funkamtes umfaßt die Flurstücke 5,7, 7.1, 9, 21.1, 22, 32, 34) 15711 Königs Wusterhausen, Berlin 1994.

Brigade 1. Mai. Funkamt KW, Königs Wusterhausen 1960.

Deutsche Post. Staatliche Bauaufsicht im Verantwortungsbereich des MPF z.Hd. des Kollegen Feibicke, 02.08.1974, in: DFMG-ID. 1010472/4. Deutsche Funkturm. Papierdokumente.

Deutscher Deine Heimat spricht zu Dir, o.A.

Schwarzkopf, Erich: An Schriftleitung Fernmeldepraxis zu 35 Jahren Rundfunk in Deutschland, 02.12.1958.

Kriegsgeschehen 1935/1936.

Kulturbund der DDR. Bezirks-Arbeitskreis Technische Denkmale: Bericht über eine Untersuchung des unter Denkmalschutz stehenden Senders Nr. 21 in Königs Wusterhausen, Potsdam 1985.

K0099 Zeitungen.

Nachlass Alfred Schwarz. Dokumente aus der Dienstzeit von Alfred Schwarz zwischen 1950 und 1987. Tabellentisch. Fotos. Arbeitsunterlagen.

Status Sdr. 21 und Sdr. 36 (Technisches Denkmal).

Stellungnahme der Staatlichen Bauaufsicht der DP im RFZ zum Havariefall des Mittelturmes Königs Wusterhausen am 13.11.1972, 14.01.1973.

Unterlagen zu Maschinist Benno Walter.

Zahlen und Notizen zum Funkamt Königs Wusterhausen, o.A.

Zeitzeugenbericht Rudolf Lock, 09.03.2000, unveröffentlicht 2000.

Bundesarchiv Bildarchiv Berlin [BArch]

DX 1/Nr. 78, 27.09.1945, Befehl des Oberbefehlshabers der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland Nr. 78 vom 27.09.1945: Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.

102-15532, 09/1929, Königs Wusterhausen. Sendemast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau. Bauarbeiter. winkend.

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam [BLHA]

Rep. 2A Reg. Pdm. Abt I. Polizei Nr. 653. Sonderakten betreffend Verwendung außerhalb des Standortes. (Kreis Teltow) vom _ 1923 bis 31.12.1932, Regierung Potsdam.

Bundesarchiv Stasi-Unterlagen-Archiv Berlin [BStU]

Rep. Abt. Finanzen. Nr. 2383.

Rep. BVfS Potsdam. BDL DOK 400530.

Rep. DOK-BVA / DOK-LV.

Rep. MfS AOP15-51. Einzelvorgang Nr. 31/51, 06.02.1951-28.04.1951.

Rep. MfS AU Nr. 46/51, Bd. 1-9.

Rep. MfS BdL. Dok. 1248-1250.

Rep. MfS BdL. Dok. 2392.

Rep. MfS BdL. Dok. 4242.

Rep. MfS BdL Nr. 8832.

Rep. MfS BVfS Potsdam Abt. XIX 945.

Rep. MfS GH 215-79.

Rep. MfS HA II 41514.

Rep. MfS-HA VIII. Nr. 236.

Rep. MfS HA XX Nr. 4327.

Rep. MfS-Kartensammlung-23704-S.1+Mast.

Rep. MfS-VRD. Nr. 930.

Rep. MfS-VRD. Nr. 6313.

Rep. MfS VRD Nr. 9673.

Rep. MfS-Wachregiment. Nr. 1214.

Rep. MfS-Wachregiment. Nr. 3752.

Rep. MfS-Wachregiment Nr. 21902.

Rep. MfS WR Nr. 24859.

Rep. MfS WR. Nr. 24861-24864.

Rep. MfS WR. Nr. 25267, Bd. 1.

Rep. MfS WR Nr. 27815-27819.

Rep. MfS ZAIG 9959.

Deutsches Patent- und Markenamt Berlin [DPMA]

Kaiserlich-Königliches Patentamt. Patentschrift Nr. 63971. Klasse 21.a., Deutsches Reich, ausgegeben am 01.06.1913.

Reichspatentamt. Patentschrift Nr. 410675. Klasse 21.a. Gruppe 67 (Sch 66570 VIII/21a⁴), Deutsches Reich, ausgegeben am 16.03.1925.

Reichspatentamt. Patentschrift Nr. 410676. Klasse 21.a. Gruppe 67 (Sch 66721 VIII/21a⁴), Deutsches Reich, ausgegeben am 16.03.1925.

Kreisarchiv Landkreis Dahme-Spreewald Luckau [KLDS]

D871410 Chronik.

Rep. 200A Staatliche Bauaufsicht Rat des Kreises Königs Wusterhausen 005513. 206/64 Staatl. Flughafenverwaltung KWh im Funkamt d. Kurzwellensendestelle Deutsche Post.

Stadtarchiv Königs Wusterhausen [StaKW]

Archivierte Standesamtblätter, Heiratsregister Königs Wusterhausen, 1903, 1904, 1918 und 1924.

Archivierte Standesamtblätter, Sterberegister Königs Wusterhausen, 1902, 1903, 1911, 1924, 1935, 1936, 1941, 1949 und 1959.

Daten der Bürgermeister mit Quellenangaben.

Rep. Ankauf von Straßenflächen 1928-1943, Bd. 2. 5.

Rep. Flurnamen innerhalb der Ortsgrenze von Königs Wusterhausen (Kreis Teltow). Gesammelt in den Jahren 1932-1936 von Herrmann Köhrbrück. Lehrer in Königs Wusterhausen, 1937.

Rep. Funkerberg u. Hafenstraße. Eigentümer: Edelpelztierzuchtvereinig. Bln, Bd. 1: 1935-1940. Edelpelztierzucht.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Baubuden 1913-16.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Mannschafts- und Pferdebaracken 1916.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Militärbauamt Berlin. Neubau Offizierscasino. 1914/15.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914 (Kaserne).

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1914.1 (Kaserne).

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, 1923.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1931-1936.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1924-1928. Funkturm.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin. 1937-1939.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, Bd. 29, 1923.

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Telegraphentechn. Reichsamt Bln. Sendemasten.

Rep. Gemeindevorstand Königs Wusterhausen. 15. Betrifft: [-] für die Funkstation Kgs. W, 1921-23.

Rep. Hauptfunkstelle 1921-1946. 27. HFS 1929-46. Geschichtliches Zusammengetragen bis 1968.

Rep. Hauptfunkstelle [...] Gemeindevorstand KW. Eingemeindung Funkenstation. Fach 5. Nr. 12, 1922-1930.

Rep. 104,4. Großfunkstelle. 10/10.

Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv Babelsberg [StDRaB]
Königs Wusterhausen, in: R 010-29a1.

Privatarchive

Privatarchiv Detlef Bühmann Celle [PaDB]
10. Johannes Gerlach. Bebilderter Lebenslauf.

11. Anna Gerlach geb. Lindig. Bebilderter Lebenslauf.

Privatarchiv Oliver Nippert Königs Wusterhausen [PaON]

SS-Schütze Emil Fromme, Liebe Mama. SS-Feldpost aus Zeesen, 13.09.1944.

Zeesen u. Berlin. 4 Wochen Lehrgang. Winter 1939. Postschutzschule Zeesen [Photoalbum].

Privatarchiv Reiner Kugel Königs Wusterhausen [PaRK]

Unterlagen und Fotos zur Sprengung Mast 15, 20.09.1981, in: E.a-z.1993. Zeitungsoriginale.

Zur Person Margarete Kankowski, geb. Will. Dokumente, Fotos und handschriftliche Anmerkungen, in: E.a-z.1993. Zeitungsoriginale.

Zur Person Otto Kühl. Fotos und handschriftliche Anmerkungen, in: E.a-z.1993. Zeitungsoriginale.

Nachlässe

Nachlass Erich Schwarzkopf Darmstadt [NES]

Akten. Rundfunk 1921-1926. Kgs-Wusterhausen.

Glückw. Telegramme z. 75sten Geburtstag.

Erinnerungen. Ehrenzeichen. IV u. R.

Kritiken. Allgemeine u. politische.

Lose Unterlagen.

Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen.

O.T. [Agfa-Phototasche].

O.T. [Photoalbum].

O.T. [Rote Mappe/Photoalbum]

O.T. [Siemens. Siemens & Halske Aktiengesellschaft].

Persönliches. [Ohne Rundfunk] Todesanzeigen. Gerlach. Willingen usw.

Photographien. Rundfunk, Funk, Künstler, Norddeich, Elmshorn, Bonn, Zeesen, Kgs W.

POAm E. Schwarzkopf. Persönliches. [Rundfunk], Tonfilm, Patent, Rundfunk-Gebühren.

Rundfunk Zuschriften.

Rundfunk 1 und 2.

Rundfunk-Zuschriften.

Technik allgemein. Manuskripte, Verträge, Garage. Vormundschaft, Planung f. Schallstelle, Schellhase.

Wiedergutmachung.

40j. Rundfunk-Jubiläum.

Nachlass Heinrich Brunswig Potsdam [NHB]
Königswusterhausen, o.A.

Schwarzkopf, Erich: OPR Hans Gerlach, nach: Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen, H.1/1950, S. 38.

Nachlass Wolf-Dieter Säuberlich Schöneiche [NWDS]
Edith Bach [Photoalbum], o.A.

Leiter Funksendestelle Königs Wusterhausen. Funkamt Nauen an Deutsche Post. Staatliche Bauaufsicht, Schreiben, 02.08.1974.

Ausstellungen

Burgmuseum Plau am See

Sonderausstellung 100 Jahre Radio. Hören und Technik zum Erleben.
Burgplatz 2. 19395 Plau am See

Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg

Sonderausstellung Der Traum vom Fernhören. Literatur im Rundfunk der Weimarer Republik.
Schloss 1. 16831 Rheinsberg

Gedruckte Quellen

Abschlußbericht der Verkehrstechnischen Prüfungskommission zum Stand der Ausrüstung des Heeres mit Funkmitteln vom 2. Oktober 1913, in: Lehrsammlung der Fernmeldeschule und Fachschule des Heeres für Elektrotechnik, Feldafing 1998.

Adressbuch für Königswusterhausen. Wildau, Zeuthen, Eichwalde, Teupitz, Halbe und benachbarte Ortschaften, o.O. 1931.

Adreßbuch für Königswusterhausen, Teupitz, Halbe und Nachbarorte, hrsg. von Verlag der Königswusterhausener Zeitung Carl Wunsch, Königs Wusterhausen 1931.

Adreßbuch 1927.

Deutsche Post. Funkamt Königs Wusterhausen. Abteilung Technik (Hg.): Chronik des Funkamtes Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen o.J.

Funkstädtchen Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 1933.

Funk-Stunde (Hg.): Das Wissen im Rundfunk. Eine Auswahl von Rundfunkvorträgen, Berlin 1927.

Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH (Hg.): 50 Jahre Telefunken. Telefunken Chronik 1903-1953, Berlin o.J.

Jannack, Heinz/ Klöhn, Peter: Konzeption für ein Sender und Funktechnikmuseum auf dem Funkerberg in Königs Wusterhausen, hrsg. von Förderverein Sender Königs Wusterhausen e.V., Königs Wusterhausen 1997, 2. Aufl.

Kindler, Karl: Chronik von Königs-Wusterhausen. Nach vorhandenen Akten, Urkunden, Geschichtswerken, sowie Mittheilungen älterer Leute, Königs-Wusterhausen 1898.

Lemke, Otto: Ein Besuch bei der Hauptfunkstelle Königswusterhausen, o.A.

Mehnert, Gerhardt: 25 Jahre deutscher Rundfunk, Leipzig 1948.

Reichsrundfunkgesellschaft Berlin (Hg.): Rundfunkjahrbuch 1929, Berlin 1929.

Sekundärliteratur

Monographien

Angelow, Jürgen: Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa. 1900-1914, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 2, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2010.

Arbeitsgruppe Geschichte Rundfunktechnik ARD/ZDF: 100 Jahre Hertz'sche Wellen. Der Weg zum Rundfunk 1887-1923, o.O. 1987.

Arbeitsgruppe Geschichte Rundfunktechnik ARD/ZDF: 100 Jahre Hertz'sche Wellen. T. 2. Die goldene Zeit des Radios. Rundfunktechnik in Deutschland 1923-1945, o.O. 1988.

Bausch, Hans: Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik 1923-1932, in: Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 6, hrsg. von Hans Rothfels, Theodor Eschenburg und Werner Markert, Tübingen 1956.

Bausch, Hans (Hg.): Rundfunk in Deutschland, München 1980.

Bausch, Hans: Rundfunkpolitik nach 1945. T. 1. 1945-1962, in: Rundfunk in Deutschland, Bd. 3, hrsg. von Hans Bausch, München 1980.

Bausch, Hans: Rundfunkpolitik nach 1945. T. 2. 1963-1980, in: Rundfunk in Deutschland, Bd. 4, hrsg. von Hans Bausch, München 1980.

Bavaj, Ricardo: Der Nationalsozialismus. Entstehung, Aufstieg und Herrschaft, Berlin 2016.

Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches, München 2000.

Berger, Knut: Hallo! Hallo! Hier Eberswalde. Die Versuchsstation für drahtlose Telegraphie in Eberswalde, in: Heimatkundliche Beiträge, hrsg. von Museum in der Adler-Apotheke. Stadt Eberswalde, H.4/1998.

Bley, Wulf: Deutsche Nationalerziehung und Rundfunk-Neubau. Was wollen die Nationalsozialisten im Rundfunk, hrsg. von Verbandsgruppe Nationalsozialisten im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Berlin o.J.

Braun, Alfred: Achtung, Achtung, Hier ist Berlin. Aus der Geschichte des deutschen Rundfunks in Berlin 1923-1932, in: Buchreihe des SFB, Bd. 8, hrsg. von Sender Freies Berlin, Berlin 1968.

Bredow, Hans: Aus meinem Archiv. Probleme des Rundfunks, Heidelberg 1950.

Bredow, Hans: Im Banne der Ätherwellen, Bd. 2: Funk im ersten Weltkriege. Entstehung des Rundfunks, Stuttgart 1956.

Bredow, Hans: Im Banne der Ätherwellen. Festschrift zum 75. Geburtstag des Verfassers am 26. November 1954, Bd. 1: Der Daseinskampf des deutschen Funks, Stuttgart 1954.

Breitkopf, Klaus (Hg.): Rundfunk. Faszination Hörfunk, Heidelberg 2007.

Brinson, Charmian/ Kaczynski, William: Fleeing from the Führer. A postal history of refugees from the Nazis, Gloucestershire 2011.

Bruder, Fred: Fünfundsiebzig Jahre nach Ziegenhals. Die verhängnisvollen Zäsuren des Jahres 1933 in der Region Königs Wusterhausen. T. 1, hrsg. von Die Linke. Kreisverband Dahme-Spreewald, Königs Wusterhausen o.J.

Brunswig, Heinrich: Die Technik der Berliner Rundfunksender 1923-1945. (Sonderdruck), in: Technikgeschichte, Bd. 40. 2, Düsseldorf 1973.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): DDR Rundfunk- und Fernsehkomitee. Aufgaben und Geschichte, in: Tele-Visionen. Fernsehgeschichte in West und Ost, o.A.

C. Lorenz Aktiengesellschaft. Abteilung Drahtlose Telegraphie (Hg.): Drahtlose Telephonieerfolge mit deutscher Lorenz-Poulsenstation. Lichtbogengenerator: System Lorenz-Pulsen. Schaltung: System Lorenz, Berlin 1921.

Dahl, Peter: Arbeitersender und Volksempfänger. Proletarische Radio-Bewegung und bürgerlicher Rundfunk bis 1945, Frankfurt/Main 1978.

Dahl, Peter: Radio. Sozialgeschichte des Rundfunks für Sender und Empfänger, in: Kultur und Ideen, hrsg. von Johannes Beck u.a., Hamburg 1983.

Daniels, Dieter u.a.: Anybody out there?! 100 Jahre Radio in Deutschland, Leipzig 2020.

Das Deutsche Rundfunkmuseum Berlin (Hg.): Ein Führer durch das deutsche Rundfunkmuseum, Berlin 1967.

Das Schulungsheim der Deutschen Reichspost in Zeesen bei Königs Wusterhausen, Sonderdruck aus Baugilde. Zeitschrift der Fachgruppe Architekten in der RdbK, H.27/1937.

Deutsche Welle (Hg.): Mit 8kW rund um die Welt. Deutscher Weltrundfunk in der Weimarer Zeit. Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, Berlin 1969.

Die Deutsche Welle GmbH (Hg.): Königswusterhausen auf Welle 1250, Berlin o.J.

Diller, Ansgar: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, in: Rundfunk in Deutschland, Bd. 2, hrsg. von Hans Bausch, München 1980.

Dovifat, Emil: Der NWDR in Berlin. 1946-1954, in: Buchreihe des Senders Freies Berlin, Bd. 10, hrsg. von Sender Freies Berlin, Berlin 1970.

Düllfer, Jost: Deutsche Geschichte 1933-1945. Führerglaube und Vernichtungskrieg, Stuttgart/Berlin/Köln 1992.

Dussel, Konrad: Deutsche Rundfunkgeschichte. Eine Einführung, Konstanz 1999.

Eckert, Gerhard: Der Rundfunk als Führungsmittel, in: Studien zum Weltrundfunk und Fernsehrundfunk, Bd. 1, hrsg. von Kurt Wagenführ in Zusammenarbeit mit dem Institut für Rundfunkkunde und Fernsehrundfunk an der Universität Berlin, Berlin/Heidelberg/Magdeburg 1941.

Erler, Günter: Von Tegel nach KW. Die Geschichte eines Berliner Rundfunksenders, Berlin 2002.

Flügge, Maximilian: Spannungsfeld Auftrag – Konvergenz. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland, in: Berliner Schriften zu Medienwissenschaft, hrsg. von Technische Universität Berlin, Berlin 2009.

Fölsing, Albrecht: Heinrich Hertz. Eine Biographie, Hamburg 1997.

Förderverein Sender Königs Wusterhausen e.V. (Hg.): Hier Königs Wusterhausen auf Welle 2.700. Beiträge zur Funkgeschichte in Königs Wusterhausen, Bestensee 2014, 4. Aufl.

Gerhardt, Paul: Vom deutschen Rundfunk, Braunschweig o.J.

Goebbels, Joseph: Die Zeit ohne Beispiel. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1939-1941, München 1941.

Görtemaker, Manfred: Deutschland im 19. Jahrhundert. Entwicklungslinien, Opladen 1989, 3. Aufl.

Görtemaker, Manfred (Hg.): Otto Braun. Ein preußischer Demokrat, Berlin 2014.

Hadamovsky, Eugen: Dein Rundfunk. Das Rundfunkbuch für alle Volksgenossen, München 1934.

Hadamovsky, Eugen: Der Rundfunk im Dienste der Volksführung, in: Gestalten und Erscheinungen der politischen Publizistik. Schriften über die geistigen, wirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Grundlagen der politischen Publizistik aller Völker und Zeiten, Bd. 1, Leipzig 1934.

Hadamovsky, Eugen: Hitler kämpft um den Frieden Europas. Ein Tagebuch von Adolf Hitlers Kampf für Frieden und Gleichberechtigung, München 1939.

Hafemann, Denny: Hergestellt im Verborgenen. Der Ort Zeesen und seine besondere Industrie- und Militärgeschichte. Luftschiffe. Flugzeuge. Kraftfahrzeuge, Königs Wusterhausen 2022.

Häfner, Ansgar (Hg.): Heinrich Hertz. Eine Funkgeschichte. Eine Ausstellung des Deutschen Postmuseums, Frankfurt/Main 1991.

Hartmann, Christian u.a. (Hg.): Hitler. Mein Kampf. Eine kritische Edition, Bd. 1., München und Berlin, 2024.

Heister, Hans S. von (Hg.): Das Buch der Ansager. Die ständigen Rundfunkansager der europäischen Sender und der großen amerikanischen Rundfunkgesellschaften in Wort und Bild, Berlin 1932.

Hertz-Eichenrode, Dieter: Deutsche Geschichte 1890-1918. Das Kaiserreich in der Wilhelminischen Zeit, Stuttgart/Berlin/Köln 1996.

Hoffmann, Dierk: Von Ulbricht zu Honecker. Die Geschichte der DDR. 1949-1989, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 15, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2013.

Hoffmann, Rüdiger: Rundfunkorganisation und Rundfunkfreiheit. Die Entwicklung von Organisations- und Machtstrukturen im Westdeutschen Rundfunk Köln und das Selbstverständnis der Programmleute, in: Rundfunkforschung, Bd. 1, hrsg. von Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V./ Winfried B. Lerg, Berlin 1975.

Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, in: Orientierung Geschichte, hrsg. von Achim Landwehr, Paderborn 2018, 4. Aufl.

Kampe, Hans Georg: Die Heeres-Nachrichtentruppe der Wehrmacht 1935-1945, Eggolsheim 1994.

Kampe, Hans Georg: Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost. Militärisches und staatliches Nachrichtenwesen in Deutschland. 1830 bis 1945, Waldesruh 1999.

Kästner, Erich: Die Schule der Diktatoren. Eine Komödie in neun Bildern, Zürich 2023, 3. Aufl.

Kluth, Heinrich: Das plastische Hörbild im Rundfunk, in: Die Radio-Reihe, Bd. 15, hrsg. von Hans Reichenbach, Stuttgart und Berlin 1926.

Koch, Hans-Jörg: Wunschkonzert. Unterhaltungsmusik und Propaganda im Rundfunk des Dritten Reichs, Graz 2006.

Koch, Jörg: Kino für das Ohr. 100 Jahre Rundfunk Geschichte(n), Stuttgart 2023.

Korth, Hans-Georg: Historisches rund um die Telegraphie. Seefunktechnik der deutschen Handelsmarine, Bremen 2012.

Kraus, Hans-Christof: Versailles und die Folgen. Außenpolitik zwischen Revisionismus und Verständigung. 1919-1933, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 4, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2013.

Küntzel, Matthias: Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Leipzig 2019.

Lemke, Otto: Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten. Vom Feuerzeichen zur Funkwelle, Berlin 1941.

Lemke, Otto: Rundfunk vor 1923, o.A.

Lenk, Carsten: Die Erscheinung des Rundfunks. Einführung und Nutzung eines neuen Mediums 1923-1932, in: Konzeption Empirische Literaturwissenschaft, Bd. 20, hrsg. von der Arbeitsgruppe NIKOL, Opladen 1997.

Lerg, Winfried B.: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels, in: Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunks, Bd. 1, hrsg. von der historischen Kommission der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD), Frankfurt/Main 1972.

Lerg, Winfried B.: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, in: Rundfunk in Deutschland, Bd. 1, hrsg. von Hans Bausch, München 1980.

Lindemann, Elmar: Literatur und Rundfunk in Berlin 1923-1932. Studien und Quellen zum literarischen und literarisch-musikalischen Programm der Funk-Stunde AG Berlin in der Weimarer Republik, Bd. 1, Göttingen 1980.

Magnus, Kurt (Hg.): Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin. Entwicklung, Organisation, Aufgaben, Leistungen. Eine Materialsammlung, Frankfurt/Main 1955.

Malinowski, Stephan: Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration, Berlin 2022, 5. Aufl.

Marßolek, Inge/ Saldern, Adelheid von (Hg.): Zuhören und Gehört werden. Bd. 1: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen 1998.

Marßolek, Inge/ Saldern, Adelheid von (Hg.): Zuhören und Gehört werden. Bd. 2: Radio in der DDR der fünfziger Jahre. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen 1998.

Neitzel, Sönke: Weltkrieg und Revolution. 1914-1918/19 in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 3, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2008.

Nesper, Eugen, Ein Leben für den Rundfunk. Wie der Rundfunk entstand, München 1950.

Niedhart, Gottfried: Deutsche Geschichte 1918-1933. Politik in der Weimarer Republik und der Sieg der Rechten, Stuttgart/Berlin/Köln 1996, 2. Aufl.

Ohnesorge, Karl Wilhelm (Hg.): Das Zeesener Buch 1939. Für die Kameradschaft, Berlin 1940.

Ohnesorge, Karl Wilhelm (Hg.): Das Zeesener Buch 1940/41. Für die Kameradschaft, Berlin 1942.

Oberkommando des Heeres (Hg.): Die Nachrichtentruppe. Die Führungstruppe des Heeres, in: Waffenhefte des Heeres, Reprint Dresden 2014.

Pinkow, Axel: Königs Wusterhausen. Historische Ansichtskarten in Wort und Bild, Königs Wusterhausen 1998.

Pipke, Günter: Rundfunk und Politik. Kleine Geschichte des Rundfunks in Deutschland, hrsg. von Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hannover 1961.

Pohle, Heinz: Der Rundfunk als Instrument der Politik, Dissertation Hamburg 1953.

Pohle, Heinz: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, in: Wissenschaftliche Schriftenreihe für Rundfunk und Fernsehen, Bd. 1, hrsg. von Hans-Bredow-Institut an der Universität Hamburg, Hamburg 1955.

Praesent, Hans (Hg.): Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, Leipzig 1931.

Pürer, Heinz: Medien in Deutschland. Presse. Rundfunk. Online, in: Schriftenreihe, Bd. 1.599, hrsg. von Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2015.

Pütter, Conrad: Rundfunk gegen das Dritte Reich. Deutschsprachige Rundfunkaktivitäten im Exil 1933-1945. Ein Handbuch, in: Rundfunkstudien, Bd. 3, hrsg. im Auftrag des Studienkreises Rundfunk und Geschichte von Winfried B. Lerg, München 1986.

Rauschning, Hermann: Gespräche mit Hitler, Zürich und New York 1940.

Riege, Katharina: Einem Traum verpflichtet. Hans Mahle. Eine Biographie, Hamburg 2003.

Rindfleisch, Hans: Technik im Rundfunk. Ein Stück deutscher Rundfunkgeschichte von den Anfängen bis zum Beginn der achtziger Jahre, hrsg. von Institut für Rundfunktechnik GmbH, Norderstedt 1985.

Rhein, Eduard: Wunder der Wellen. Rundfunk und Fernsehen dargestellt für Jedermann, in: Unterhaltsame Wissenschaft, Berlin 1935 und 1954.

Röhl, John C. G.: Wilhelm II., Bd. 1-3, München 1993-2008.

Roleder, Gerhard: Diesmal hört ihr meine eigene Stimme. Thomas Manns BBC-Ansprachen aus technischer Sicht, Erfurt 2019.

Scheer, Joachim: Versagen von Bauwerken, Bd. 2: Hochbauten und Sonderbauwerke, Berlin 2001.

Schmidt, Rainer F.: Der Zweite Weltkrieg. Die Zerstörung Europas, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 10, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2008.

Stadt Eberswalde/ Museum Eberswalde (Hg.): Kommunikation mit Strom. Telefon und Rundfunk. Begleitbuch zur Ausstellung, in: Heimatkundliche Beiträge, H.19/2020.

Stuiber, Heinz-Werner: Medien in Deutschland, Bd. 2, in: Rundfunk. T. 1. Zum Rundfunkbegriff. Rundfunktechnik. Geschichte des Rundfunks. Rundfunkrecht, Konstanz 1998.

Stuiber, Heinz-Werner: Medien in Deutschland, Bd. 2, in: Rundfunk. T. 2. Privater Rundfunk. Organisation des Rundfunks. Finanzierung des Rundfunks. Rundfunkprogramme. Anmerkungen zur Rundfunkpolitik, Konstanz 1998.

Suckow, Rainer: 100 Jahre Rundfunk in Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 2019.

Thiele, Fritz (Hg.): Zur Geschichte der Nachrichten-Truppe. 1899-1924, Bd. 1, Berlin 1925.

Thoß, Hendrik: Demokratie ohne Demokraten? Die Innenpolitik der Weimarer Republik, in: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 6, hrsg. von Manfred Görtemaker, Frank-Lothar Kroll und Sönke Neitzel, Berlin 2008.

Ullrich, Volker: Die nervöse Grossmacht. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs. 1871-1918, Frankfurt/Main 1999.

Walther, Gerhard: Der Rundfunk in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, in: Bonner Berichte aus Mittel- und Ostdeutschland, hrsg. von Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen, Bonn und Berlin 1961.

Zipp, Hermann (Hg.): Die Elektrotechnik. Wirkungen und Gesetze der Elektrizität und ihre technischen Anwendungen. Bd. 2, Berlin 1927.

Aufsätze

Adamy, Kurt/ Escher, Felix/ Leps, Marko: Der Provinziallandtag im Kaiserreich 1872/75-1914/18, in: Geschichte der Brandenburgischen Landtage, hrsg. von Kurt Adamy und Kristina Hübener in: Brandenburgische Historische Studien, Bd. 3, Berlin 1998, S. 81-161.

Adamy, Kurt/ Hübener, Kristina: Königs Wusterhausen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus (1918-1945), in: Königs Wusterhausen. Eine illustrierte Orts- und Stadtgeschichte, hrsg. von Kurt Adamy, Kristina Hübener und Marko Leps, Berlin 1998, S. 122-137.

Antoine, Herbert: Ein Rundfunkauftrag von Dr. Julius Leber, in: Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, hrsg. von Sender Freies Berlin, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966, S. 67-74.

Bausch, Hans: Rundfunk in Deutschland. Versuch eines Überblicks, in: Kommunikation audiovisuell. Beiträge aus der Hochschule für Fernsehen und Film München, Bd. 12, hrsg. von Karl Friedrich Reimers und Otto B. Roegele, München 1988, S. 9-19.

Borgsmüller, W., Der drahtlose Wirtschafts-Rundspruchdienst, in: Jahrbuch für das gesamte Funkwesen 1925, hrsg. von E.L. Voss, S. 161-164.

Brecht, Bertolt: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat, in: Gesammelte Werke, Bd. 18: Schriften zu Literatur und Kunst I, Frankfurt/Main 1967, S. 127-134.

Brecht, Bertolt: Radio – eine vorsintflutliche Erfindung?, in: Gesammelte Werke, Bd. 18: Schriften zu Literatur und Kunst I, Frankfurt/Main 1967, S. 119-121.

Buch, Bruno: Der Deutschland-Sender bei Königswusterhausen, in: Deutsche Bauzeitung, 03.03.1928.

Cebulla, Florian: Die Rundfunkpolitik des Stahlhelm 1930-1933, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.2-3/1999, S. 101-107.

Damm, Gerhard: Der deutsche Rundfunk. Versuch einer politischen Betrachtung aus Anlass des 80. Jahrestages, unveröffentlicht 2003.

Dan, Andreas: Die Olympischen Spiele 1936 im NS-Rundfunk. Ein neues Internet-Angebot des Deutschen Rundfunkarchivs, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1-2/2011, S. 56-59.

Diller, Ansgar: Der Volksempfänger. Propaganda- und Wirtschaftsfaktor, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1983, S. 140-158.

Dornbach, Wolfgang/ Wilke, Jürgen: Rundfunk, in: Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfrid Schulz und Jürgen Wilke, Frankfurt/Main 2009, 5. Aufl., S. 593-650.

Erler, Günter: Von Tegel nach Königs Wusterhausen. Die Geschichte eines Berliner Rundfunksenders. T.2, in: Post- und Telekommunikationsgeschichte. Regionalbereich Ost. Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, H.2001, S. 37-48.

Fischer, Jörg-Uwe: Erlebtes Zeitgeschehen. Reichstags-Stimmungsbilder und Zeitberichte im Weimarer Rundfunk, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.2-3/1994, S. 129-132.

Fuchs, Christian/ Rehbaum, Kai: Im Bannkreis der Reichshauptstadt. Königs Wusterhausen zwischen Reichsgründung und Weltkrieg, in: Königs Wusterhausen. Eine Stadtgeschichte, hrsg. von Felix Engel und Kristina Hübener in Verbindung mit dem Dahmelandmuseum, in: Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission, Bd. 23 und Einzelveröffentlichungen des Kreisarchivs Dahme-Spreewald, Bd. 7, Berlin 2020, S. 172-211.

Gerber, Claus-Peter: Funktionen der Massenkommunikation in einem demokratischen System, in: Geber, Claus-Peter/ Stosberg, Manfred: Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen. Presse, Fernsehen, Rundfunk und die Parteien und Verbände im Selbstbild der Bonner Journalisten. Eine empirische Untersuchung zu den Voraussetzungen demokratischer Entwicklung, in: Schriftenreihe Gesellschaft und Kommunikation, Bd. 2, hrsg. von Karl Gustav Specht u.a., Bielefeld 1969, S. 31-44.

Gerhardt, Paul: Vom deutschen Rundfunk, o.A.

Goebel, Gerhart: Die Internationale Fernmelde-Union 1865 bis 1965, Lorenz Berichte. Sonderdruck aus der Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen, hrsg. von C. Lorenz Aktiengesellschaft, Berlin 1965.

Goebel, Gerhart: Reichspost- und Kurzwellenrundfunk. Der Rundfunksender Zeesen bei Königs Wusterhausen, in: Mit 8kW rund um die Welt. Deutscher Weltrundfunk in der Weimarer Zeit. Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, hrsg. von Deutsche Welle, Berlin 1969, S. 33-60.

Halefeldt, Horst O.: Hans Bredow und die Organisation des Rundfunks in der Demokratie, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1/1980, S. 10-28.

Hensle, Michael P.: Rundfunkverbrechen vor NS-Sondergerichten, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3-4/2000, S. 111-127.

Herold, Klaus/ Klawitter, Gerd: Die Großfunkstelle Nauen, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 25-60.

Heydeck, Horst: Aufschlussreiche Vergleichserlebnisse. Rundfunkjournalist vor 1933 und nach 1945, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 133-137.

Kahlenberg, Friedrich P.: Rundfunkfreiheit im Verständnis der politischen Parteien während der Nachkriegszeit, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.4/1981, S. 206-226.

Kirchner, N.N.: Standsicherheit von Funktürmen, in: Der Bauingenieur, H.37/1926, S. 711-713.

Klawitter, Gerd: Das Funkwerk Köpenick, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 2: Funkstationen und Messplätze rund um Berlin, Berlin 2002, S. 115-120.

Klawitter, Gerd: Die Väter der Funktechnik, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 15-24.

Klawitter, Gerd: Die Versuchsstation Eberswalde, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 2: Funkstationen und Messplätze rund um Berlin, Berlin 2002, S. 85-96.

Klein, Matthäus: Hier spricht Berlin. Die Geburtsstunde des deutschen demokratischen Rundfunks am 13. Mai 1945, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte

Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 21-24.

Körber, Esther-Beate: Eine Galaxis hinter Gutenberg. Die Diskussion über Möglichkeiten und Wirkungen des Rundfunks in der Zeit der Weimarer Republik, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1/1995, S. 3-13.

Küntzel, Matthias: Von Zeesen bis Beirut. Nationalsozialismus und Antisemitismus in der arabischen Welt, in: Neuer Antisemitismus. Eine globale Debatte, hrsg. von Doron Rabinovici, Ulrich Speck und Natan Sznaider, Berlin 2004, S. 271-293.

Kutsch, Arnulf: Die Sowjets und der Rundfunk nach 1945. Sergej Iwanowitsch Tulpanow (1902-1984), in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1997, S. 233-240.

Lemke, Otto: Maschinensender in der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen, Sonderdruck aus der Zeitschrift Telegraphen-Praxis, hrsg. von C. Lorenz Aktiengesellschaft, Berlin 1929.

Lerg, Winfried B.: Vom Kulturinstrument zum Führungsmittel. Rundfunkkontrolle in Deutschland bis 1945. T. 2, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1981, S. 156-167.

Lerg, Winfried B.: Wider die Verballhornung der Bullenwiese zu Eberswalde. Denkmalschutz für Rundfunkgeschichte oder Funkgeschichte?, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte, Mitteilungen, H.2-3/1994, S. 127-129.

Lubbers, H./ Schwipps, W.: Der deutsche Weltrundfunksender. Kurzwellenrundfunk für Auslandsdeutsche, in: Mit 8kW rund um die Welt. Deutscher Weltrundfunk in der Weimarer Zeit. Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, hrsg. von Deutsche Welle, Berlin 1969, S. 11-32.

Maassen, Hanns: 29,8 in aller Munde. Der Deutsche Freiheitssender 29,8 als erster deutscher Antifa-Sender 1937-1939 in Spanien, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 190-196.

Mahle, Hans: So fing es an. Der Beginn eines grundlegend neuen Kapitels deutscher Rundfunkgeschichte, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 13-20.

Mannbar, Artur: Wir sind die neuen Herren. Streiflichter aus den ersten Tagen meiner Rundfunkarbeit, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 27-31.

Manteuffel, Peter: Die Rundfunksendestelle Zeesen. Vom Deutschlandsender II zum Kurzwellenrundfunksender, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 79-92.

Manteuffel, Peter: Königs Wusterhausen, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 61-78.

Mathies, Wolfgang/ Titze, Anja: 100 Years of Wireless Telephony in Germany. Experimental Radio Transmission from Eberswalde an Königs Wusterhausen, Hannover und Eberswalde 2021.

Mehle, Walter: Von der Wiege des Deutschen Rundfunks in Königswusterhausen, in: NWDR. Technische Hausmitteilungen 1953, S. 194-196.

Meyer, W.: Der Deutschland-Sender bei Königs Wusterhausen, Sonderdruck aus der Telefunken-Zeitung Nr. 48/49, hrsg. von Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin 12/1927.

Meyer, W.: Telefunken in Königswusterhausen, hrsg. von Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin 1927, S. 3-38.

Moskau baute den höchsten Turm der Welt [ohne Autorenangabe], in: Weltwunder des 20. Jahrhundert, hrsg. von Gottfried Kurze, Leipzig 1977, S. 67-84.

Oliwkowski, Christine: Die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. [...] Wegen ihrer Vielgestaltigkeit die interessanteste Funkstation der Welt, in: Königs Wusterhausen. Eine Stadtgeschichte, hrsg. von Felix Engel und Kristina Hübener in Verbindung mit dem Dahmelandmuseum, in: Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission, Bd. 23 und Einzelveröffentlichungen des Kreisarchivs Dahme-Spreewald, Bd. 7, Berlin 2020, S. 267-298.

Oliwkowski, Christine: Die [Heeres-]Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. Eine lokalhistorische Fallstudie, in: Rundfunk und Geschichte. (Dissertationsprojekte), hrsg. von Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V., H. 3-4/2021, S. 101-103.

Paul, Gerhard: Wir brachten den letzten Wehrmachtsbericht dieses Krieges. Der Reichssender Flensburg im Mai 1945 und die Leitideen der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3-4/2000, S. 127-139.

Pütter, Conrad: In den Wind gesprochen? Zur Wirkung des Deutschen Exilrundfunks zwischen 1933 und 1945, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1978, S. 126-139.

Reimers, Karl Friedrich: Rundfunk im politischen Umbruch 1932/33. Aus dem Berliner Sportpalast am 10. Februar. Hitlers Wahlkampfaufruf an das deutsche Volk, in: Kommunikation audiovisuell. Beiträge aus der Hochschule für Fernsehen und Film München, Bd. 12, hrsg. von Karl Friedrich Reimers und Otto B. Roegele, München 1988, S. 21-40.

Rosen, Maximilian: Die Entwicklung Gross-Berlins. Die Führenden und ihr Werk. Erste Abteilung: Kunst und Technik. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH, hrsg. von Archiv für Kunst und Wissenschaft, Berlin o.J.

Rukop, H.: H. Bredow zum 75. Geburtstag. Sonderdruck, in: Telefunken-Zeitung, H.106/1954, S. 195-203.

Sarkowicz, Hans: Nur nicht langweilig werden. Das Radio im Dienst der nationalsozialistischen Propaganda, in: Medien im Nationalsozialismus, hrsg. von Bernd Heidenreich und Sönke Neitzel, Paderborn 2010, S. 205-234.

Schober, Karl: Eine Chance blieb ungenutzt, in: Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, hrsg. von Sender Freies Berlin, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966, S. 51-66.

Soppe, August: Rundfunk als Gegenstand der Pressekritik in der Weimarer Republik, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1/1984, S. 38-52.

Stosberg, Manfred: Begriffliche Grundlagen, in: Geber, Claus-Peter/ Stosberg, Manfred: Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen. Presse, Fernsehen, Rundfunk und die Parteien und Verbände im Selbstbild der Bonner Journalisten. Eine empirische Untersuchung zu den Voraussetzungen demokratischer Entwicklung, in: Schriftenreihe Gesellschaft und Kommunikation, Bd. 2, hrsg. von Karl Gustav Specht u.a., Bielefeld 1969, S. 16-21.

Telefunken (Hg.): Funk-Presse-Dienst, Sonderdruck aus der Telefunken-Zeitung Nr. 22, hrsg. von Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin 1921, S. 1-6.

Thurn, Hermann: Der neue Deutschlandsender in Zeesen, hrsg. von Reichs-Rundfunk-Gesellschaft mbH, Berlin o.J.

Thurn, Hermann: Der neue Funkturm in Königs Wusterhausen, in: Technische Rundschau. Wochenschrift des Berliner Tageblatts, 01.07.1925.

Thurn, Hermann, Die Freigabe des Deutschen Rundfunks, in: Elektrotechnische Zeitschrift. Zentralblatt für Elektrotechnik. Organ des Elektrotechnischen Vereins seit 1880 und des Verbandes Deutscher Elektrotechniker seit 1894, H.44/1923, S. 985.

Thurn, Hermann: Die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen, Sonderdruck aus dem Archiv für Post und Telegraphie, 1/1926.

Traxler, Fritz/ Stoye, Gerhard: Die Funkempfangstechnik in Nauen, Geltow und Beelitz, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 2: Funkstationen und Messplätze rund um Berlin, Berlin 2002, S. 11-44.

Tschacher, Werner: Herrschaftstechnik im lokalen Raum. Die Besuche Wilhelms II. in Aachen im Juni 1902 und Oktober 1911, in: Technikgeschichte, H.2/2010.

Vier Nationalhymnen aus Tegel. Am 13. Mai 1945 meldete sich Radio Berlin [ohne Autorenangabe], in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.4/1975, S. 8-10.

Wagner, Rudolf-Günter: Orden für einen Helden, in: Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, hrsg. von Sender Freies Berlin, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966, S. 37-49.

Weinbrenner, H. J.: Auszüge aus Rundfunkveröffentlichungen. Zusammengestellt aus Anlaß des bevorstehenden 75. Geburtstages des Vaters des deutschen Rundfunks Hans Bredow am 26. November 1954, Wiesbaden o.J.

Wessels, Wolfram: Der 9. November. Weihevollster Tag im Dritten Reich. Ein Versuch zur Programmgeschichte, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.1/1984, S. 82-101.

Wilke, Jürgen: Medien DDR, in: Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfrid Schulz und Jürgen Wilke, Frankfurt/Main 2009, 5. Aufl., S. 235-264.

Winkler, N.N.: Telefunken in Königswusterhausen, Telefunken-Zeitung, H.43/1926, S. 46-49.

Wuest, A.: Der neue Deutschlandsender Zeesen, Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften, 34. Jg./1928, S. 81-83.

40 Jahre deutscher Rundfunk [ohne Autorenangabe], in: Beilage zu Interne Technische Mitteilungen aus dem RFZ, H.10/1963, S. 1-5.

Artikel

Ahlbrecht, Bernd-Rüdiger: Luftschiffbau Schütte Lanz Zeesen, in: Zeesen. Unsere Gemeinde stellt sich vor, hrsg. von Gemeinde Zeesen und ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Zeesen 2003, S. 23-28.

Ahlbrecht, Bernd-Rüdiger: Zeesen. Die Ortsteile. Schütte Lanz Zeesen. Ein Teil deutscher Industrie- und Militärgeschichte, in: Zeesen. Unser Ort stellt sich vor. T. 2, o.O o.J., S. 36-38.

Aktenstücke und Aufsätze. Zum 18. Januar 1891 [ohne Autorenangabe], in: Archiv für Post und Telegraphie. Beiheft zum Amtsblatt des Reichs-Postamts, Nr. 2, hrsg. im Auftrag des Reichs-Postamtes, Berlin 1891, S. 33-37.

Äthermusik und Fuchsgebell. Pelztierzucht im Kreise Teltow. Nerze und Marderhunde [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 21.02.1935.

Aus den Kindertagen des Rundfunks. Wie es begann. Erste Schritte in Königs-Wusterhausen. Zur Funkausstellung 1977 Berlin [ohne Autorenangabe], Heimatkalender Westberlin 1977, Berlin 1976.

Ausbau der Unterhaltung beim Deutschlandsender [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 15.04.1933.

Balzer, Jan: Der legendäre Sender 21 in Tegel und Königs Wusterhausen, hrsg. von Telekom, o.O. 1994.

Bredow, Hans: Vom Ingenieur zum Telefunken-Direktor, in: 25 Jahre Telefunken. Festschrift der Telefunken-Gesellschaft 1903-1928, hrsg. von Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH, Berlin 1928, S. 237-250.

Bredow will kein roter Bonze gewesen sein [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 09.11.1934.

Chronik von Königs Wusterhausen. III. Marktflecken Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. Nachrichten der Stadt Königs Wusterhausen, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Königs Wusterhausen 10-11/1992, S. 22-25.

Damm, Gerhard: Die Olympiade 1936 im Auslandsrundfunk, in: Geschichten aus dem Märkischen. Dahmeland und Schenkenländchen, hrsg. von Heinz Borchert, Erfurt 2007, S. 76-77.

Damm, Gerhard: Einrichtungen der Deutschen Reichspost in Zeesen. Das Schulungslager, in: Zeesen. Unsere Gemeinde stellt sich vor, hrsg. von Gemeinde Zeesen und ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Zeesen 2003, S. 29-31.

Das große Reinemachen. Zwei Direktoren der Getreide-Handelsgesellschaft verhaftet. Der frühere Direktor der Berliner Funkstunde in Haft [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 21.04.1933.

Deichen, P.: Hallo! Hallo! Hier Königs Wusterhausen!, in: Funkspruch aus Königs Wusterhausen an alle Wochenendler und Ausflügler, Königs Wusterhausen 1927, S. 3-4.

Der Dicke wird zum Wahrzeichen [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard: Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 101-106.

Der höchste Funkmast der Welt. Der Funkturm in Königswusterhausen 284 m hoch. Ein Kurzwellensender in 230 m Höhe [ohne Autorenangabe], in: Funk 1925, S. 503.

Der Rundfunk-Riese bei Königswusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender 1929, S. 114-117.

Deutscher Kurzwellensender im Aufbau [ohne Autorenangabe], in: Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, in: Internationale Industrie Bibliothek, Bd. 57, hrsg. von Max Schröder, Jannowitz 1934, S. 53-56.

Die Entwicklung des Deutschlandsenders [ohne Autorenangabe], in: Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, in: Internationale Industrie Bibliothek, Bd. 57, hrsg. von Max Schröder, Jannowitz 1934, S. 49-51.

Drahtlose Telegraphie im Teltow [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender 1936, S. 50-59.

Funkturm bei Königswusterhausen. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 24.

Gerlach, Hans: Erstes Funkkonzert mit Lorenz-Poulsensender, in: 50 Jahre Lorenz. 1880-1930. Festschrift der C. Lorenz Aktiengesellschaft Berlin-Tempelhof, Berlin o.J., S. 239-243.

Gerlach, Hans: Wie Königs Wusterhausen zum ersten deutschen Rundfunksender wurde, in: Rundfunkjahrbuch, hrsg. von Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Berlin 1930, S. 27-41.

Goebel, Gerhart: Der Deutsche Rundfunk bis zum Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes, in: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen, hrsg. i.A. Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, Nr. 6,8/1950, Frankfurt/Main, S. 353-453.

Goebel, Gerhart: Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Bredow und der deutsche Funk, in: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen, hrsg. i.A. Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, Nr. 3/1955, Bonn, S. 153-189.

Großfunkstelle Nauen. Großer Senderaum. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 24.

Hohe Ehrung für den Vater des deutschen Rundfunks. Festakt aus Anlaß des 75. Geburtstags von Herrn Staatssekretär a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Bredow am 26. November 1954 im Kurhaus Wiesbaden [ohne Autorenangabe], in: Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen, 10.01.1955.

Jannack, Heinz: Anfang und Ende des Funkturmes von Königs Wusterhausen, unveröffentlicht 1994.

Jannack, Heinz: Anfang und Ende des Funkturmes von Königs Wusterhausen, in: Heimatkalender 1995. Königs Wusterhausen und Dahmeland, hrsg. von ELRO Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 1994, S. 49-53.

Jannack, Heinz: Der Sender Königs Wusterhausen in der einhundertjährigen Geschichte der Funktechnik, unveröffentlicht 1996.

Kappelmayer, Otto: Der höchste Funkturm der Welt. Das Wahrzeichen von Europaradio in Königs Wusterhausen, o.O. o.J., S. 526-527.

Leclerc, Herbert: Dr. Ohnesorge und die Deutsche Reichspost, in: Archiv für deutsche Postgeschichte 1988, hrsg. von Gesellschaft für deutsche Postgeschichte e.V., Frankfurt/Main 1988, S. 133-134.

Lemke, Otto: Königs Wusterhausen. Von der militärischen Zentralfunkstation zur postalischen Hauptfunkstelle, in: Archiv für das Post und Fernmeldewesen, hrsg. im Auftrage des Bundesministers für das Post- und Fernmeldewesen, Nr. 4/1968, Bonn, S. 115-164.

Lengsfeld, A.: Die Haupt-Funkstellen im Kreise Teltow und ihre Bedeutung für den allgemeinen Verkehr, in: Teltower Kreiskalender 1923, S. 40-45.

Manteuffel, Peter: Johannes Gerlach. Ein Pionier des Rundfunks von Königs Wusterhausen, in: Heimatkalender 2002, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 2001, S. 92-97.

Manteuffel, Peter: Königs Wusterhausen. Bei dir hat's schon vor 85 Jahren gefunkt, in: Heimatkalender 2000, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 1999, S. 124-129.

Mehle, Walter: Hier ist Königs Wusterhausen. Eine Erinnerung an die Geburtsstätte des Deutschen Rundfunks, o.O. o.J., S. 25-32.

Nestel, Werner: Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, o.O. o.J., S. 45-58.

Neubeginn und Ende [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard, Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 117-122.

Oliwowski, Christine: Das Offizierkasino auf dem Funkerberg, in: Heimatkalender 2022. Königs Wusterhausen und Dahmeland, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 2021, S. 64-65.

Oliwowski, Christine: Die Kreiskunststraße, in: Heimatkalender 2021. Königs Wusterhausen und Dahmeland, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 2020, S. 25.

Piel, Ernst: ... und lauschest du des Äthers Wellen. Gedanken zur Geschichte unseres Funkamtes. T. 2, in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 03-04/1987, S. 11-12.

Piel, Ernst: ... und lauschest du des Äthers Wellen. Gedanken zur Geschichte unseres Funkamtes. T. 3, in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 05-06/1987, S. 13-14.

Prof. Dr. August Karolus. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 23.

Rehbein, Arthur: Was hat Königs Wusterhausen im Kreise Teltow unserer Zeit zu sagen?, in: Teltower Kreiskalender 1935, S. 46-51.

Rundfunkkommissar Dr. Hans Bredow. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 22.

Versuchs- und Empfangsberichte, in: Radiowelt, H.3/1924.

Vom Windmühlenberg zum Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard, Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 87-88.

Vor 40 Jahren. Deutschlands erste Funkübertragungen im Kreise Teltow [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender 1937, S. 93-95.

Werner, N.N.: Die Standsicherheit des Königswusterhausener Funkturms, Berlin o.J.

Zeesen. Die gefährlichste Station der Welt [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard: Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 107-116.

Zur Funkausstellung 1977 Berlin. Wie alles begann. Erste Schritte in Königs-Wusterhausen. Aus den Kindertagen des Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Berliner Heimatkalender 1977, Berlin 1976, S. 66-68.

Zeitungsartikel

Ansprache Intendant Beckmanns beim Frankfurter Festakt zum deutschen Rundfunkjubiläum [ohne Autorenangabe], in: Funkwelt, 14.11.1948.

Aufbau gegen Dynamit [ohne Autorenangabe], in: Märkische Volksstimme, 01.03.1949.

Auslandsrundfunkempfang verboten. Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 02.09.1939.

Berlin-Königswusterhausen. Die Großstation der deutschen Heeresverwaltung [ohne Autorenangabe], in: Telefunken-Zeitung. Erste Kriegsnummer 05/1919, S. 35-38.

Besuch in Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, H.36/1924, S. 2021.

Blick zurück ohne Zorn [ohne Autorenangabe], in: Elektronik-Zeitung, 11.12.1970.

Bourquin, Hans: Funktürme, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 15.06.1924.

Braunfels, Ernst: Die Konzerte von Königs Wusterhausen, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 06.07.1924.

Breithaupt, Konrad: Das Erholungsheim in Königs Wusterhausen, in: Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten, H.2/1969, S. 51-53.

Das Haus des Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Der Deutsche Rundfunk, H.1/1931.

Das Schulungslager der Reichspost. T. 1 [ohne Autorenangabe], in: Die Gemeinde Zeesen im Spiegel der Geschichte. Rückblicke und Aussichten. Zeesener Funkgeschichten, 11.07.1996.

Das Schulungslager der Reichspost. T. 3 [ohne Autorenangabe], in: Die Gemeinde Zeesen im Spiegel der Geschichte. Rückblicke und Aussichten. Zeesener Funkgeschichten, 08.08.1996.

Das Sprachrohr Großdeutschlands erhielt neuen Sendebetrieb. Der Reichspostminister Dr. Ohnesorge eröffnete den neuen Deutschlandsender [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 20.05.1939.

Das Wunder begann in Zeesen. 50 Jahre Kurzwelle in Deutschland [ohne Autorenangabe], in: Hör zu, H.34/1979.

Dehne, Axel: Kulturfolger. Antennen und Reptilien, in: elaphe, hrsg. von Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V., H.4/2020, S. 11.

Der Deutschland-Sender. Das zweithöchste Bauwerk der Welt. Der Rundfunkturm von Königswusterhausen. Zur bevorstehenden Betriebseröffnung [ohne Autorenangabe], in: Berliner Lokalanzeiger, 20.11.1925.

Der erste Rundfunksprecher in Europa. Drahtlose Telephonie in Königs Wusterhausen. Versuche seit 1920. Das erste Rundfunkkonzert [ohne Autorenangabe], in: Funk, H.45/1927, S. 371-372.

Der Gerüstabsturz beim Bau eines Antennenmastes auf der Großfunkenstation [ohne Autorenangabe], in: Königswusterhausener Zeitung, 28.12.1924.

Der Ingenieur war sprachlos [ohne Autorenangabe], in: Neues Deutschland, 09.02.1949.

Der Königswusterhausener Aufnahmerraum zerstört [ohne Autorenangabe], in: Funk, 08.05.1925.

Der neue Deutschlandsender beginnt den Probetrieb. Eröffnung des Probefunks am 20. Dezember in Gegenwart des Reichspostministers [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausener Intelligenzblatt, 1927.

Der neue Deutschland-Großsender. Die Bauarbeiten in Zeesen. Zwei Antennenmaste von je 210 Metern. 40kW Telephonieleistung [ohne Autorenangabe], in: Funk, 14.04.1927.

Der Sender von Königs Wusterhausen wieder in Betrieb [ohne Autorenangabe], in: Funk, 15.05.1925.

Deutschlandsender Königswusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Märkischer Stadt- und Landbote. Generalanzeiger für den Kreis Oberbarnim und die Oderranddörfer. Ständiges Publikationsorgan der städtischen und staatlichen Behörden, 22.03.1933.

Die elektrische Weltstimme [ohne Autorenangabe], in: Beilage zur Vossischen Zeitung, in: Vossische Zeitung. Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, 04.02.1918.

Die Harmonie der Sphären [ohne Autorenangabe], in: Escher Tageblatt, 24.12.1920.

Drahtlose Philharmonie [ohne Autorenangabe], in: Prager Tageblatt, 24.12.1920.

Es war die Sensation heute vor 50 Jahren. Erstes Weihnachtskonzert kam über Funk. Der Darmstädter Erich Schwarzkopf war in Königs Wusterhausen Sendeleiter, Regisseur und Künstler [ohne Autorenangabe], in: Die Reportage, 22.12.1970.

Funkturm Leichtmetallaufsatz von ca. 40 m [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 20.10.1926.

Gerlach, Hans: Königswusterhausen, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funkteilnehmer. Zeitschrift der am deutschen Rundfunk beteiligten Kreise, 29.11.1925.

Gerlach, Hans: 10 Jahre Rundfunk von Königs Wusterhausen, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, H.21/1934, S. 3-4.

Goebel, Gerhart: Vor 50 Jahren. Erstes Rundfunk-Weihnachtskonzert aus Königs Wusterhausen, in: Funkschau, H.24/1970, S. 855-856.

Greim, W.: Sollten wir weiter Funktürme in Holz bauen, in: Die Bautechnik, H.29/1936, S. 430-432.

Grunow, Horst: Wir suchten den Sinn der Technik, in: Funk. Wochenschrift des Funkwesens, 12.01.1934.

Hadamovsky, Eugen: Die Aufgaben der Funkfachpresse, in: Funk. Die Wochenschrift des Funkwesens, H.1/1933, S. 1-2.

Harbich, Hans: Der Deutsche Rundfunksender auf Welle 1300, in: Funk. Die Wochenschrift des Funkwesens, H.22/1925, S.261-262.

Harbich, Hans: Königswusterhausen und Zehlendorf. Die zwanzig Sender der Reichspost. Die Empfangsstelle mit Rahmenantenne, in: Funk. Die Wochenschrift des Funkwesens, H.6/1924, S.93-98.

Heister, Hans S. von: Was wir nicht vergessen wollen. Der Verdienst von Königs Wusterhausen, in: Rufer und Hörer. Monatshefte für Rundfunk und Fernsehen, hrsg. von Theodor Hüpgens, H.2/1954, S. 341-354.

Im Paradies der Silberfüchse. Besuch einer großen Zuchtstätte [ohne Autorenanangabe], in: Teltower Kreisblatt, 24.07.1937.

Im Schulungslager der Funkwarte [ohne Autorenanangabe], in: Teltower Kreiskalender, 24.08.1934.

In drei Wochen ist es soweit. In Kürze wieder Berliner Rundfunk in alter Lautstärke [ohne Autorenanangabe], in: Märkische Volksstimme, 27.02.1949.

Jochinke, Ute: Die Geschichte des Funkamtes Berlin-Köpenick, in: Kunsttexte.de, H.4/2002.

Kollatz, C. W.: Eine Wanderung durch die Funkstelle Königswusterhausen, in: Industrie- und Handelszeitung, 28.05.1921.

Königs Wusterhausen. Tödliches Opfer der Arbeit [ohne Autorenanangabe], in: Teltower Kreisblatt, 20.11.1936.

Königs Wusterhausen. Zehnte Jahresfeier der RS Marinekameradschaft [ohne Autorenanangabe], in: Teltower Kreisblatt, 17.11.1936.

Königs Wusterhausen. Zwei Jahre Königswusterhausener Landbote [ohne Autorenanangabe], in: Teltower Kreisblatt, 16.10.1935, S. 2.

Kummerer, Wilhelm: Der neue Deutschland-Sender bei Königswusterhausen, in: Elektrotechnische Zeitschrift. Zentralblatt für Elektrotechnik. Organ des Elektrotechnischen Vereins seit 1880 und des Verbandes Deutscher Elektrotechniker seit 1894, H.20/1928, S. 741-745.

Lemke, Otto: Oberpostrat Hans Gerlach. 1921-1945 Amtsvorsteher der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. Ein erfolgreicher Rebell der zwanziger Jahre. T. 1, in: Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten, H.4/1970, S. 99-106.

Lemke, Otto: Oberpostrat Hans Gerlach. 1921-1945 Amtsvorsteher der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. Ein erfolgreicher Rebell der zwanziger Jahre. T. 2, in: Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten, H.5/1970, S. 122-129.

Lokal-Neuigkeiten [ohne Autorenangabe], in: Luxemburger Zeitung, 23.12.1920.

Maßnahmen zur Sicherung der Edelpelztierzucht [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 08.08.1938.

Nachrichten brauchten einen Sechsspänner. Die Anfänge der Funkerei auf dem Windmühlenberg. Als erste hatten die Militärs die Hand darauf [ohne Autorenangabe], in: Berliner Zeitung, 28.01.1993.

O.T. [ohne Autorenangabe], in: Hannoversche Presse, 24.10.1966.

O.T. [ohne Autorenangabe], in: Tageblatt, 24.12.1920.

Probst, Gerhard: 40 Jahre Rundfunk, in: Radio und Fernsehen. Zeitschrift für Radio, Fernsehen, Elektroakustik und Elektronik, Berlin 10/1963, S. 615-617.

Radiomusik in jedem Haus? [ohne Autorenangabe], o.A., 12.12.1920.

Realität contra Träumerei. Reaktionen unserer Leser auf die Träumerei vom neuen Mittelsturm auf dem Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 01.08.2007.

Richtfest der beiden Kurzwellensender in Zeesen. Der größte Rundfunksender der Welt [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 29.09.1935.

Richtfest der zwölf neuen Funktürme in Zeesen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 24.08.1935.

Rundfunk aus dem Brausebad. Erich Schwarzkopf. Ein unbekannter Pionier des deutschen Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Funkwelt, 31.10.1948.

Rundgang durch die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Das Leben im Bild. Königswusterhausener Zeitung und Intelligenzblatt für den Teltower und Beeskow-Storkower Kreis. Tageblatt für Königs Wusterhausen und Umgegend, 1925.

Schwarzkopf, Erich: Geburtstag des Deutschen Rundfunk. Persönlicher Bericht eines Beamten der Deutschen Post, der von Anfang an dabei war, in: Amtsblatt der Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes, 10.11.1948.

Schwarzkopf, Erich: Rundfunk-Rückblick, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 19.10.1924.

Segal, Arthur: Phantasie und Traum, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 08.06.1924.

Semm, Alfred: Königs Wusterhausen, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 15.06.1924.

Semm, Alfred: Königs Wusterhausen II, in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer, 29.06.1924.

Sender Berlin im schnellen Aufbau [ohne Autorenangabe], in: Neues Deutschland, 20.01.1949.

Telefunken im deutschen Heere [ohne Autorenangabe], in: Telefunken-Zeitung. Erste Kriegsnummer 05/1919, S. 11-24.

Telegraphierte Musik [ohne Autorenangabe], in: National-Zeitung, 16.02.1921.

Thill, Eugen: Heimatsgeschichte des Funkwesens. Von der ersten Funk-Uebertragung im Kreise Teltow bis zum Deutschlandsender, in: Heimat und Ferne. Beilage zum Teltower Kreisblatt, hrsg. unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow, 25.02.1935, S. 4.

Thill, Eugen: Heimatsgeschichte des Funkwesens. Von der ersten Funk-Uebertragung im Kreise Teltow bis zum Deutschlandsender. T. 2, in: Heimat und Ferne. Beilage zum Teltower Kreisblatt, hrsg. unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow, 11.03.1935.

Thill, Eugen: Heimatsgeschichte des Funkwesens. Von der ersten Funk-Uebertragung im Kreise Teltow bis zum Deutschlandsender. T. 3, in: Heimat und Ferne. Beilage zum Teltower Kreisblatt, hrsg. unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow, 08.04.1935.

Vier Jahre Berliner Rundfunk. Direktor Knüpfkes Geburtstagsrede. Eine Bilanz [ohne Autorenangabe], in: Funk, 04.11.1927.

Vom Brausebad zum Volksfunk. Rundfunks stiller Geburtstag. Zweimal Potsdamer Straße [ohne Autorenangabe], in: Bremer Nachrichten, 29.10.1933.

Vom Ostmarken-Rundfunk zum Reichssender Königsberg. Erinnerungen an den Hörfunk in Ostpreußen [ohne Autorenangabe], in: Preussenkurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreussen in Bayern, H.12/2019, S. 30-37.

Vor 50 Jahren erste Rundfunksendung in Deutschland [ohne Autorenangabe], in: Elektronik-Anzeiger, 16.12.1970.

Vor 50 Jahren kam das erste Weihnachtskonzert über Radio [ohne Autorenangabe], in: Darmstädter Tagblatt, 19.12.1970.

Wendt, Matthias: 100 Jahre Rundfunk. Von Hertz bis Gigahertz, in: Make. Kreativ mit Technik, H.4/2019, S. 8-15.

Zeesen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 10.08.1936 und 07.10.1940.

Zeesen. Machtvolle Eröffnungskundgebung und Fahnenweihe [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 02.12.1936.

Zeesen. Richtfest auf dem Reichspostgelände [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 28.06.1935.

Informationsschriften

Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 03/1986-04/1987.

Zeitschriften

Die Funk-Stunde. Zeitschrift der Berliner Rundfunk Sendestelle, 06.11.1924 und 13.06.1926.

Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Hg.): Telefunken-Zeitung 08/1919.

Internet

Baupolizeiverordnung für die Städte und stadtähnliche Ortschaften, URL: <https://dnb.info/366575910> [Zugriff: 19.11.2020.]

Weiterführende Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Archive

Archiv Dahmelandmuseum Königs Wusterhausen [ADm]

Stiftung Funkerberg. 90 Jahre Radio, in: Q320. Teltower Kreisblatt. - 1944. Funkamt KW.

Archiv EBEGmbH Königs Wusterhausen [AE]

Deutsche Post. Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt. Abt. Projektierung Bau 1. Sektor Bau Berlin, Erklärung zu den Baugrund- und Gründungsverhältnissen 84/8E, 17.07.1985.

Königs Wusterhausen. Funkerberg. Mast 17. Einschätzung Standsicherheit, 08.09.2011.

Königs Wusterhausen. Funkerberg. Mast 17. Statische Berechnung, 14.03.2014.

Königs Wusterhausen. Museum Funkerberg. Kurzstellungnahme, 08.10.2008.

Ministerrat der DDR. Staatliche Planungskommission, Standortbestätigung STB-STG gem. § 7 bzw. § 9 der VO am 30.08.1972 über die Standortverteilung der Investitionen (GBI. II Nr. 52 S. 573), 10.11.1975.

Stadt Königs Wusterhausen und Gemeinde Wildau, Städtebaulicher Rahmenplan Funkerberg, Entwurf 29.09.2009.

Technische Richtlinie für die bauliche Überwachung von Antennenträgern (TechnRi bÜ - Atr), hrsg. von Deutsche Telekom Immobilien und Service GmbH, Münster 2001.

Umnutzung Umspannstation Funkerberg. Baufachliche Stellungnahme, 18.07.2008.

Wiederkehrende Bauwerksprüfungen im Hochbau nach VDI 6200. Standsicherheit von Bauwerken. Regelmäßige Überprüfung, 2011.

Archiv Sender- und Funktechnikmuseum Königs Wusterhausen [ASFm]

Aktennotiz über eine Beratung der SBA am 14.03.1980 im RFZ die Maste 15, 16 und 17 in der FuBSt. Königs Wusterhausen betreffend, in: DFMG-ID. 1010472/4. Deutsche Funkturm. Papierdokumente.

Beglaubigte Abschrift, 06.10.1954.

Denkmalliste des Landes Brandenburg, Dahme-Spreewald 2019.

Deutsche Post. Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt Abt. Projektierung Bau, Statisches Gutachten für Mast Nr. 17 in der Funksendestelle Königswusterhausen. Auftragsnr. 323404, 12.05.1975.

Förderverein Sender KW e.V.: Meilenstein Funkerberg. Die erste Rundfunksendung in Deutschland aus der Sendestation Königs Wusterhausen am 22. Dezember 1920. Begründung.

Förderverein Sender KW e.V.: 100 Jahre Sendestelle Königs Wusterhausen. Von der Wiege des Rundfunks zum Meilenstein der Technikgeschichte, 25.07.2013.

Fricke, Rainer: Kultursaal im Sendehaus 1, o.A.

Glockhardt, Heinz: Bericht für Denkmalschutzerklärung, o.O. o.J., Bl. 1-6.

Königs Wusterhausen, o.O. 1978.

Lehrvertrag zwischen Horst Mende und Deutsche Reichspost/Berlin, 22.03.1937.

Manteuffel, Peter: Heute geht es rund, Königs Wusterhausen 2004.

Umweltverträgliche Tourismusberatung. Bildungs- und Service GmbH: Moment Mal. Konzept für das Sender- und Funktechnikmuseum auf dem Funkerberg in Königs Wusterhausen, Berlin 1995.

Rieger, Erhard: Tragwerksplanung für die Steigschutztechnik System Söll am Mast 17. Standort Funkübertragungsstelle Königs Wusterhausen Funkerberg, i.A. von Fernmeldeamt Potsdam. Dst. P1H 8/2, Potsdam 1994.

Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt. Berlin. Projektierungsabteilung, Reparatur der Rostaufreibung am Mittelturm im Funkamt Königswusterhausen. Auftrags-Nr. 396705900, Prüfbericht, 10.10.1966.

Statisches Gutachten zur Realisierung der Testantenne 129,1 kHz am Mast Nr. 17 in der Funkübertragungsstelle Königs Wusterhausen FA Potsdam, 05.09.1993, in: DFMG-ID. 1010472/3. Deutsche Funkturm. Papierdokumente, Bl. 1-4.

Quellensammlung Baugrund, o.A.

Bundesarchiv Bildarchiv Berlin [BArch]

102-01012, 01/1925, Königs Wusterhausen. Sendemast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau.

102-01014, 01/1925, Königs Wusterhausen. Sendemast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau.

102-01685, 07/1925, Königs Wusterhausen. Sendemast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg.

102-08325, 02/1925, Königs Wusterhausen. Sendemast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau. Bauarbeiter. winkend.

102-11591, 04/1931, Königs Wusterhausen. Sendemast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau.

102-11629, 07/1925, Königs Wusterhausen. Sendermast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau. Bauarbeiter beim Turnen.

102-13014, 01/1932, Königs Wusterhausen. Sendemast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau. Pressefotograf mit Fotoapparat auf Stahlträger stehend.

102-15533, 07/1925, Königs Wusterhausen. Sendemast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau.

102-15534, 02/1934, Königs Wusterhausen. Sendermast des Deutschlandsenders auf dem Funkerberg. Bau.

British Newspaper Archiv Dundee/GB [BNA]

Rep. WO 208/1701, German Propaganda, 13.10.1939.

Bundesarchiv Stasi-Unterlagen-Archiv Berlin [BStU]

Rep. MfS BdL Nr. 8834.

Rep. MfS F16 + F 22.

Rep. MfS HA XIX Nr. 3653.

Rep. MfS-VRD Nr. 1282.

Rep. MfS VRD Nr. 1950.

Rep. MfS VRD Nr. 2114.

MfS-VRD Nr. 6651.

Rep. MfS VRD Nr. 7345.

Rep. MfS VRD Nr. 13401.

Rep. MfS-Wachregiment. Nr. 10154.

Rep. MfS Wachregiment. Nr. 22261.

Rep. MfS WR Nr. 28345.

Rep. MfS ZMD. Nr. 2322.

Kreisarchiv Landkreis Dahme-Spreewald Luckau [KLDS]

Rep. 200A Staatliche Bauaufsicht. Rat des Kreises Königs Wusterhausen. No. 06949. 229/68
Funkamt KWh. KWh., Berliner Berg, Haus 2. Massive Zwischentreppe.

Stadtarchiv Königs Wusterhausen [StaKW]

Rep. Funkerberg. Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin, Bd. 38, 1944-1988.

Rep. Hafenstr. Betr. Gelände Binnenhafen alt Gothaisches Kohlensäurewerk 1904-1943.
Bauanträge Edelpelztiertzucht Gustav Dandert.

Rep. Hafenstraße. Binnenhafen, Bd. 5, 1904-1932.

Rep. V155.22/96-5.Flurnamensammlung. Königs Wusterhausen 1936.

Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv Babelsberg [StDRaB]

O.T., in: D-1g Königs Wusterh. 1.

Privatarchive

Privatarchiv Familie Ludwig Lesser Valentuna/SWE [PaLL]

Archiv Familie Ludwig Lesser.

Lesser, Ludwig: Ich war stets ein Suchender.

Lesser, Ludwig: Lebenslauf 1869-1954.

Privatarchiv Reiner Kugel Königs Wusterhausen [PaRK]

O.T. [ohne Autorenangabe], in: KW-Zeitung, 09.12.1935, in: E.a-z.1993. Zeitungsoriginale.

Unterlagen und Fotos zur Sprengung Antennenträger 26.09.1970, in: E.a-z.1993.
Zeitungsoriginale.

Verkehrstruppen, in: E.a-z.1993. Zeitungsoriginale.

Nachlässe

Nachlass Erich Schwarzkopf Darmstadt [NES]

Bredow u. Mosner.

22.12.1920/1970.

70ter Geburtstag.

Nachlass Heinrich Brunswig Potsdam [NHB]

Hauptfunkstelle Königswusterhausen, o.A.

Erstes Funkkonzert mit Lorenz-Poulsensender, nach: 50 Jahre Lorenz, S. 239-243.

Lagepläne, o.A.

O.A.

Ausstellungen

Museum für Kommunikation Berlin

Leipzigerstraße 16. 10117 Berlin

Sonderausstellung On Air. 100 Jahre Radio

Leipzigerstraße 16. 10117 Berlin | Schaumainkai 53. 60596 Frankfurt/Main

Sender- und Funktechnikmuseum Königs Wusterhausen

Funkerberg 20. Senderhaus I. 15711 Königs Wusterhausen

Gedruckte Quellen

Arbeitsgruppe Geschichte Rundfunktechnik ARD/ZDF: 100 Jahre Hertz'sche Wellen. T. 3. Pionierjahre des Fernsehens. Rundfunktechnik in Deutschland, o.O. 1989.

Betriebsgeschichte des Funkamtes Nauen. 1971-1985 und 1986-1990, Nauen 1990.

Funkspruch aus Königs Wusterhausen an alle Wochenendler und Ausflügler [ohne Autorenangabe], Königs Wusterhausen 1927, S. 3-4.

GST Bildreporter [ohne Autorenangabe], in: Radioklub zur NVA, hrsg. von Zentralvorstand für Sport und Technik Abteilung Agitation/Propaganda. Redaktion Wissen und Kämpfen, Berlin 1968.

Hier Königswusterhausen! [ohne Autorenangabe], in: Funkspruch aus KW an alle Wochenendler und Ausflügler Illustrierter Führer für KW und Umgebung, Königs Wusterhausen 1927, S. 3-4.

Kalender für den deutschen Funkverkehr 1924, Berlin 1923.

Königs Wusterhausen. Wiege des Rundfunks in Deutschland. Ausstellung der Projektgruppe Sender- und Funktechnikmuseum Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen o.J.

Kurznachrichten. Dr. techn. Valdemar Poulsen [ohne Autorenangabe], in: Lorenz-Berichte. Technische Hausmitteilungen der C. Lorenz Aktiengesellschaft, Nr. ½, 8/1942, Berlin 1942, S. 26-27.

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerium für Nationale Verteidigung: Meldetabelle der Grenztruppen der Deutschen Demokratischen Republik, Königs Wusterhausen 1989.

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerium für Nationale Verteidigung: Ordnung Nr.: 046/9/010 des Ministers für nationale Verteidigung über die Organisation der zentralen und territorialen Auslösung von Sirensignalen und die Warnung über Rundfunk, Strausberg 1977.

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerium für Nationale Verteidigung: Programm Nr.: 018/5/013 des Stellvertreters des Ministers und Chefs der Grenztruppen für die Ausbildung von Unteroffizieren der Verwendungen Truppführer von Funkstellen mittlerer und kleiner Leistung. Oberfunke. Nachrichtenunteroffiziere der Grenzkompagnie. Truppführer der Feldkabelbaugruppe, Königs Wusterhausen 1984.

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerium für Nationale Verteidigung: Programm Nr.: 757/05/013 des Stellvertreters des Ministers und Chef der Grenztruppen für die Ausbildung von Unteroffizieren der Verwendungen. 1. Truppführer Funk (großer und mittlerer Leistung), Truppführer Funk (kleiner Leistung), Truppführer Führungsfahrzeuge. 2. Oberfunke, Verwendungsnummer 4141212. 3. Truppführer Chiffreur. OBM SFe. Chiffreur. 4. Nachrichtenunteroffizier der Grenztruppen. 5. Truppführer Leitungsbau, Königs Wusterhausen 1988.

Ordnung Nr. 040/9/651 des Stellvertreters des Ministers und Chef der Grenztruppen der DDR über die Beschaffung, die Kennzeichnung und den Nachweis der Fernmeldenetze sowie der Übertragungs- und Vermittlungstechnischen Anlagen der Grenztruppen der DDR. Beschaffungsordnung, Vertrauliche Verschlusssache Nr. G/406900, hrsg. von Ministeriat der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerium für nationale Verteidigung, 15. Ausfertigung, 15.04.1980.

O.T. [ohne Autorenangabe], in: Tageblatt, 23.12.1920.

Rady, Christian: Der letzte seines Standes stellt sich vor, o. A.

Reichsgesetzblatt 1919, S. 687.

Reichsrundfunkgesellschaft Berlin (Hg.): Rundfunkjahrbuch 1930, Berlin 1930.

Teltower Kreiskalender, 16.02.1933 und 02.12.1933.

Sekundärliteratur

Monographien

Ballstedt, Andreas: Unterhaltungsmusik, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie, Bd. 9, hrsg. von Ludwig Finscher, Kassel und Basel 1998.

Deutsches Rundfunkarchiv (Hg.): Inventar der Quellen zum deutschsprachigen Rundfunk in der Sowjetunion (1929-1945). Bestände in deutschen und ausländischen Archiven und Bibliotheken, Potsdam 1997.

Eder, Franz X. u.a.: Geschichte online. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, Wien/Köln/Weimar 2006.

ELRO Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Sender Königs Wusterhausen e.V. (Hg.): Wie der Rundfunk in Deutschland begann. Betrachtung zur Funkgeschichte in Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 1994.

Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH. Telefunken (Hg.): Telefunken 1908 bis 1918. Zur Erinnerung an die zehnjährige Direktionstätigkeit der Herrn Hans Bredow, Berlin 1918.

Goldhammer, Klaus/ Zerdick, Axel: Rundfunk online. Entwicklung und Perspektiven des Internets für Hörfunk- und Fernsehanbieter, in: Schriftenreihe der Landesmedienanstalten, Bd. 14, hrsg. von Landesmedienanstalten Deutschland, Berlin 1999.

Gombrich, Ernst: Myth and Reality in German Wartime Broadcasts, London 1970.

Kappelmayer, Otto: Mit meinem Radio auf Du und Du. Ein technisches Bilderbuch für Jedermann, Berlin 1934.

Klemperer, Viktor: LTI. Notizbuch eines Philologen, Stuttgart 2007, 22. Aufl.

Kluth-Nauen: Heinrich, Rundfunk für Jedermann. Ein Buch aus der Praxis für die Praxis, Berlin 1925.

Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte (Hg.): Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, Berlin 1975.

König, Wolfgang: Wilhelm II. und die Moderne. Der Kaiser und die technisch-industrielle Welt, Paderborn 2007.

Land Brandenburg. Ministerium der Finanzen (Hg.): Festschrift. 25 Jahre Aus- und Fortbildungseinrichtungen der Finanzverwaltung im Land Brandenburg, Königs Wusterhausen 2016.

Lehr, Wolfgang/ Berg, Klaus: Rundfunk und Presse in Deutschland. Rechtsgrundlagen der Massenmedien. Texte, in Kommunikationswissenschaftliche Bibliothek. T. 1, hrsg. von Wolfgang Besson u.a., Mainz 1971.

Lesser-Sayrec, Katrin: Ludwig Lesser. 1869-1957. Erster freischaffender Gartenarchitekt und seine Werke im Bezirk Reinickendorf, in: Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, H.4/1995.

Meuser, Thomas (Hg.): Promo-Viren. Zur Behandlung promotionaler Infekte und chronischer Doktoritis, Wiesbaden 2014, 3. Aufl.

Noelle-Neumann, Elisabeth/ Schulz, Winfried/ Wilke, Jürgen (Hg.): Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation, Frankfurt/Main 2009, 5. Aufl.

O.A.: Königs Wusterhausen, Leipzig 2001.

O.A.: Stadtbilder aus Königs Wusterhausen, Leipzig 1993.

Petzold, Waltraud/ Piel, Ernst: Wir tragen eine Fahne. Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die militärische Reaktion in Schenkendorf und anderen Orten des heutigen Kreises Königs Wusterhausen im März 1920, in: Lebendige Geschichte Schriftenreihe der Kreiskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung Königs Wusterhausen, H.1, hrsg. von Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Königs Wusterhausen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Königs Wusterhausen o.J.

Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. 1941-1942, München 1968.

Pürer, Heinz: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Konstanz 2003.

Radkau, Joachim: Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis heute, Frankfurt/Main und New York 2016.

Reichel, Peter: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, Frankfurt/Main 1993.

Reimers, Karl Friedrich/ Steinmetz, Rüdiger: Rundfunk in Deutschland. Entwicklungen und Standpunkte, in: Kommunikation audiovisuell. Beiträge aus der Hochschule für Fernsehen und Film München, Bd. 12, hrsg. von Karl Friedrich Reimers und Otto B. Roegele, München 1988.

Riethmüller, Albrecht/ Rösing, Helmut: Musik und Politik im 3. Reich, in: Musikpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, hrsg. von Herbert Bruhn u.a., München/Wien/Baltimore 1985.

Sender Freies Berlin (Hg.): Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966.

Wolf, Stephan: Hauptabteilung I. NVA und Grenztruppen, hrsg. von BStU, Berlin 2005.

4. Journalistenkonferenz der SED (Hg.): Ideologische Waffen für Frieden und Sozialismus. Die Aufgaben von Presse, Rundfunk und Fernsehen beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der DDR, Berlin 1965.

75 Jahre Lorenz 1880-1955. Festschrift der C. Lorenz Aktiengesellschaft, Stuttgart 1955.

100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997.

Aufsätze

Ackermann, Anton: Stimme der Freien Deutschlands. Der Rundfunk des Nationalkomitees 1943-1945 als Universität des neuen Lebens, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 205-213.

Bartel, Walter: Antifa-Sender durchdrangen den KZ-Zaun Die Bewährung des illegalen Rundfunk-Abhördienstes im KZ Buchenwald 1938-1945, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 214-220.

Bohrmann, Hans/ Kutsch, Arnulf: Rundfunkwissenschaft im Dritten Reich. T. 2. Vorbereitung einer selbstständigen Rundfunkwissenschaft, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.4/1975, S. 10-16.

Brecht, Bertolt: Über Verwertungen, in: Gesammelte Werke, Bd. 18: Schriften zu Literatur und Kunst I, Frankfurt/Main 1967, S. 123-124.

Brecht, Bertolt: Vorschläge für den Intendanten des Rundfunks, in: Gesammelte Werke, Bd. 18: Schriften zu Literatur und Kunst I, Frankfurt/Main 1967, S. 121-123.

Bruger, Peter: Sendeantennen im Wandel der Technik, in: 90 Jahre Telefunken. 90 Jahre Fortschritt in der Sendetechnik, hrsg. von Telefunken Sendetechnik GmbH, Berlin 1993, S. 44-53.

C. Lorenz Aktiengesellschaft, Beschreibung der 32.k.W.-Sender-Anlage in Königswusterhausen. Beschreibung Nr. 297, Berlin o.J.

Duchrow, Alfred: Das erste Jahr in Freiheit. Vom Aufruf der KPD 1945 zum Vereinigungsparteitag 1946, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 32-41.

Duchrow, Lucie: Denken Sie an die Kinder. Der erste Frauenfunk nach 1945, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 63-70.

Dussa, Ulla: Die Deutsche Landkraftführerschule (Deulakraft) in Zeesen, unveröffentlicht 2018.

Erlar, Günter: Von Tegel nach Königs Wusterhausen. Die Geschichte eines Berliner Rundfunksenders, in: Post- und Telekommunikationsgeschichte. Regionalbereich Ost. Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, H.2000, S. 14-24.

Gerber, Claus-Peter: Zur Organisation der politischen Öffentlichkeit nach 1945, in: Geber, Claus-Peter/ Stosberg, Manfred: Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen. Presse, Fernsehen, Rundfunk und die Parteien und Verbände im Selbstbild der Bonner Journalisten. Eine empirische Untersuchung zu den Voraussetzungen demokratischer Entwicklung, in: Schriftenreihe Gesellschaft und Kommunikation, Bd. 2, hrsg. von Karl Gustav Specht u.a., Bielefeld 1969, S. 44-51.

Girnus, Wilhelm: Rundfunk erhält jung. Unsere wichtigste Lehre 1945/1946: die unmittelbare Beziehung zum Leben, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 85-89.

Kasper, Hans: Darauf kam die Gestapo nicht, in: Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, hrsg. von Sender Freies Berlin, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966, S. 20-36.

Keplinger, Hans Mathias: Nonverbale Kommunikation und Darstellungseffekte, in: Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfrid Schulz und Jürgen Wilke, Frankfurt/Main 2009, 5. Aufl., S. 397-426.

Klawitter, Gerd: Der Sender Freies Berlin (SFB), in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 179-184.

Klawitter, Gerd: Die Heilandskirche in Sacrow, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 11-14.

Koch, Helmut: Neue Lieder. Neue Klangkörper. Rundfunkmusikalische Pionierarbeit am Beginn der neuen Zeit, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 57-62.

Koch, Jörg: Das NS-Wunschkonzert, in: Heidenreich, Bernd/ Neitzel, Sönke (Hg.): Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, S. 253-271.

Köhn, Robert: Rote Funken. Als Funktionär der revolutionären Arbeiter-Radio-Bewegung in den 30er Jahren in Brandenburg, Berlin und Prag, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 181-189.

Lerg, Winfried B.: Rundfunkgeschichte als Kommunikationsgeschichte, in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen, H.3/1977, S. 18-22.

Manteuffel, Peter: Der Deutschlandsender III in Herzberg/Elster, in: 100 Jahre Funktechnik, Bd. 1: Funksendestellen rund um Berlin, Berlin 1997, S. 93-104.

Müller, Karl: Die ersten nach 1945 gebauten Großsender, in: Telefunken-Zeitung, hrsg. von Telefunken. Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, H.87-88/1950, S. 31-39.

Richter, Erich: Statt eines Nachwortes, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 221-222.

Ronneberger, Franz: Massenkommunikationsmittel, Parteien und Verbände im Verfassungswandel, in: Geber, Claus-Peter/ Stosberg, Manfred: Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen. Presse, Fernsehen, Rundfunk und die Parteien und Verbände im Selbstbild der Bonner Journalisten. Eine empirische Untersuchung zu den Voraussetzungen demokratischer Entwicklung, in: Schriftenreihe Gesellschaft und Kommunikation, Bd. 2, hrsg. von Karl Gustav Specht u.a., Bielefeld 1969, S. 140-148.

Runge, W./ Buschbeck, W.: Mit 8kW rund um die Welt. Entwicklung und technischer Aufbau des Weltrundfunksenders, in: Mit 8kW rund um die Welt. Deutscher Weltrundfunk in der Weimarer Zeit. Geschichte des Kurzwellenrundfunks in Deutschland, hrsg. von Deutsche Welle, Berlin 1969, S. 61-80.

Schmidt, Heinz H.: Funkhaus Masurenallee. Massenwirksamkeit und Popularität trotz komplizierter Arbeitsbedingungen inmitten Berlins, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 96-105.

Schroeder, Herbert: Musik aus der Erde. Aus den Anfängen des Rundfunkstudios Cottbus 1949/50, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 155-159.

Seydewitz, Max: Das zweite Jahr. Zielstrebigter Ausbau des Fundaments, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 90-95.

Stosberg, Manfred: Zum theoretischen Ansatz, in: Geber, Claus-Peter/ Stosberg, Manfred, Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen. Presse, Fernsehen, Rundfunk und die Parteien und Verbände im Selbstbild der Bonner Journalisten. Eine empirische Untersuchung zu den Voraussetzungen demokratischer Entwicklung, in: Schriftenreihe Gesellschaft und Kommunikation, Bd. 2, hrsg. von Karl Gustav Specht u.a., Bielefeld 1969, S. 22-30.

Stöber, Rudolf: Presse im Nationalsozialismus, in: Heidenreich, Bernd/ Neitzel, Sönke (Hg.): Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, S. 275-294.

Thurn, Hermann: Die Poulsenanlage bei der Hauptfunkstelle in Königswusterhausen, in: Telegraphen- und Fernsprech-Technik, hrsg. unter Mitwirkung des Reichspostministeriums von der Vereinigung der höheren Reichs-Post und Telegraphenbeamten, H.3/1920, S. 37-60.

Waterstradt, Berta: Ich war Rundfunkpionier. Engagiert beim Künstlerischen Wort, Unterabteilung Literatur, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 71-74.

Wilke, Erwin: Regler auf zur ersten Sendung. Meine erste Bewährungsprobe als verantwortlicher Techniker, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 25-26.

Wolf, Markus: Nürnberg bleibt aktuell. Unser Sonderberichterstatter meldet sich aus dem Gerichtssaal vom Nürnberger Prozeß, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 50-56.

Zahlbaum, Willi: Rundfunkstudio mit Sonderaufgaben. Vom Lagerfunk in Bizerte zum Funkhaus in Grünau, in: Erinnerungen sozialistischer Rundfunkpioniere. Ausgewählte Erlebnisberichte zum 30. Rundfunkjubiläum, hrsg. von Kollektiv des Lektorats Rundfunkgeschichte, Berlin 1975, S. 114-123.

Zerna, Herta: Ich bin eine unbesungene Heldin oder Ballade vom kleinen Widerstand, in: Darauf kam die Gestapo nicht. Beiträge zum Widerstand im Rundfunk, hrsg. von Sender Freies Berlin, in: Buchreihe des SFB, Bd. 4, Berlin 1966, S. 10-17.

Artikel

Ahlbrecht, Bernd-Rüdiger: Vergessene Luftfahrt über dem Dahmeland. Zeesen – ein weitgehend unbekannter Ort, in: Heimatkalender 1995. Königs Wusterhausen und Dahmeland, hrsg. von ELRO Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 1994, S. 95-103.

Allgemeine Ortsgeschichte [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. Nachrichten aus Königs Wusterhausen, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Königs Wusterhausen 06/1992, S. 29-31.

Als der Dicke stürzte [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. Nachrichten der Stadt Königs Wusterhausen, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Königs Wusterhausen 12/1992-01/1993, S. 14.

Alte und neue Formen der Amtssprache [ohne Autorenangabe], in: Archiv für Post und Telegraphie, hrsg. im Auftrage des Reichspostministeriums, Nr. 7, Berlin 1923, S.291-300.

Borchert, Heinz: Heimatverein. Königs Wusterhausen, eine kleine Stadt der Museen, in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 09-10/1994, S. 21.

Borchert, Heinz: Königs Wusterhausen. Stadt im Grünen, in: Geschichten aus dem Märkischen. Dahmeland und Schenkenländchen hrsg. von Heinz Borchert, Erfurt 2007, S. 26-28.

Brandenburg, Thorsten: Eine Funkreise zu den Wurzeln des deutschen Rundfunks, in: Funkgeschichte. Fachmagazin für Interessierte des Funkwesens e. V., H.251/2020, S. 102-106.

Bredow, Hans: Telefunken und der deutsche Rundfunk, in: 25 Jahre Telefunken. Festschrift der Telefunken-Gesellschaft 1903-1928, hrsg. von Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH, Berlin 1928, S. 22-26.

Chronik [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 01-02/1988, S. 16.

Chronik [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 03-04/1988, S. 16.

Chronik [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 09-10/1988, S. 15.

Chronik [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 09-10/1989, o.B.

Chronik [ohne Autorenangabe], in: KW-Info, hrsg. von Rat der Stadt in Zusammenarbeit mit dem Stadtklub Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 11-12/1990, S. 23.

Chronik der Telegraphie [ohne Autorenangabe], in: Archiv für Post und Telegraphie. Beiheft zum Amtsblatt des Reichs-Postamts, Nr. 1, hrsg. im Auftrag des Reichs-Postamtes, Berlin 1891, S. 7-13.

Chronik-Fortsetzung. VII. [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 01-02/1994, S. 34-35.

Chronik-Fortsetzung. VIII. [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 03-04/1994, S. 34-35.

Chronik von Königs Wusterhausen. IV. Geburtsort des deutschen Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. Nachrichten der Stadt Königs Wusterhausen, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Königs Wusterhausen 12/1992-01/1993, S. 27-30.

Chronik von Königs Wusterhausen. V. Stadtwerdung unterm Hakenkreuz [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. Nachrichten der Stadt Königs Wusterhausen, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Königs Wusterhausen 02-03/1993, S. 26-30.

Chronik von Königs Wusterhausen. VI. Das neue Stadtwappen [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. Nachrichten der Stadt Königs Wusterhausen, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Königs Wusterhausen 04-05/1993, S. 29.

Damm, Gerhard: Einrichtungen der Deutschen Reichspost in Zeesen. Der Postschutz, in: Zeesen. Unsere Gemeinde stellt sich vor, hrsg. von Gemeinde Zeesen und ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Zeesen 2003, S. 32-33.

Das Buch zur Stadt [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. Nachrichten der Stadt Königs Wusterhausen, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Königs Wusterhausen 02-03/1993, S. 22.

Das erste Funkkonzert. Am 22.12.1920 strahlte Königs-Wusterhausen das erste Weihnachtskonzert über einen Lorenz-Poulsen-Sender aus [ohne Autorenangabe], o.A.

Der Entwurf eines Gesetzes über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs [ohne Autorenangabe], in: Archiv für Post und Telegraphie. Beiheft zum Amtsblatt des Reichs-Postamts, Nr. 5, hrsg. im Auftrag des Reichs-Postamtes, Berlin 1891, S. 134-140.

Der große Rundfunkprozeß [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 06.11.1934.

Der Honnef-Turm in Königswusterhausen. Das zweithöchste Bauwerk der Welt. Ein Maschinensender in 230 Meter Höhe [ohne Autorenangabe], in: Funk 1925, S. 575.

Der Kapp-Putsch 1920 [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard, Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 91-93.

Der Traum von Zeesen [ohne Autorenangabe], in: KW. Spaziergänge in die Umgebung, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 1993, S. 61-70.

Deutschland und Kurzwellensender in Zeesen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender 1937, S. 44.

Deutschland und Kurzwellensender in Zeesen. Das Richtfest des Welt-Kurzwellensenders Zeesen fand am 21. September 1935 statt [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender 1937, S. 47.

Die künftige Gestaltung des nationalsozialistischen Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 10.07.1933.

Dr. Georg Graf von und zu Arco. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 23.

Duschka, Heinz: Die Funksendestelle Königs Wusterhausen, in: Rund um den Funkerberg. Heimatkundliches Jahrbuch des Kreises Königs Wusterhausen, hrsg. von Abteilung Kultur beim Rat des Kreises Königs Wusterhausen, Potsdam 1959, S. 61.

Elbe, Vesa: Der zivile Rundfunk in Deutschland wird 75 Jahre alt, in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 09-10/1994, S. 3-4.

Elbe, Vesa: Es funkt wieder auf dem Funkerberg, in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 09-10/1995, S. 3.

Elbe, Vesa/ Wein, Peter: Zeesen heute. Ein erfolgreicher Wirtschaftsstandort. Streifzug durch die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes, in: Zeesen. Unsere Gemeinde stellt sich vor, hrsg. von Gemeinde Zeesen und ELRO-Verlagsgesellschaft mbH, Zeesen 2003, S. 39-41.

Grog, N.N.: 60 Jahre Stadt KW. Ein Rückblick, in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 11-12/1995, S. 3-6.

Grossmann, Gottfried: Neue Straßennamen vorgestellt. Heute: Carl-Kindler-Straße, in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 07-08/1994, S. 32.

Grundlagen der Sendetechnik. Poulsensender [ohne Autorenangabe], in: o.A., S. 135-138.

Königs Wusterhausen und Umgebung [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 02.01.1934.

Krummensee [ohne Autorenangabe], in: KW. Spaziergänge in die Umgebung, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 1993, S. 71-78.

KW 1935. Eine Augenblicksaufnahme [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 11-12/1995, S. 8-9.

KWer Antennenwald im Modell [ohne Autorenangabe], in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 05-06/1998, S. 8.

Lehmann, Paul: Der Widerstand der Arbeiter in Schenkendorf 1920 gegen die Kappisten, in: Geschichten aus dem Märkischen. Dahmeland und Schenkenländchen, hrsg. von Heinz Borchert, Erfurt 2007, S. 71-75.

Lengsfeld, A.: Der Rundfunk-Riese bei Königs Wusterhausen, in: Teltower Kreiskalender 1929, S. 114-117.

Liebe Besucher Königs Wusterhausens [ohne Autorenangabe], in: KW-Info, hrsg. von Stadtverwaltung KW. Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Königs Wusterhausen 07-08/1991, S. 3-4.

Lorz, Marlies: Aus der Postgeschichte von Zeesen, in: Zeesen. Unser Ort stellt sich vor. T. 2, o.O. o.J., S. 17-20.

Lorz, Marlies: Das Werk Progreß in Zeesen. Ein sowjetischer Betrieb in der DDR, in: Zeesen. Unser Ort stellt sich vor. T. 2, o.O. o.J., S. 38-39.

Lorz, Marlies: Die Geschichte des Ortsteils Zeesen von Königs Wusterhausen, in: Geschichten aus dem Märkischen. Dahmeland und Schenkenländchen, hrsg. von Heinz Borchert, Erfurt 2007, S. 22-25.

Lorz, Marlies: Zeesen in historischen Ansichten. Historische Postkarte, in: Zeesen. Unser Ort stellt sich vor. T. 2, o.O. o.J., S. 5.

Manteuffel, Peter: Einfach nur müde war ich, in: Heimatkalender 2010, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 2009, S. 84-87.

Manteuffel, Peter: Zeesen. Eine weltbekannte Rundfunksendestation, in: Heimatkalender 1996. Königs Wusterhausen und Dahmeland, hrsg. von Heimat- und Museumsverein Königs Wusterhausen 1990 e.V., Königs Wusterhausen 1995, S. 64-66.

Meineke, Adolf: Karl Kindler. Der erste Ortschronist von Königs Wusterhausen, in: Geschichten aus dem Märkischen. Dahmeland und Schenkenländchen, hrsg. von Heinz Borchert, Erfurt 2007, S. 50-51.

Mende-Rundfunkempfänger. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 25.

Olm, Rolf-Dieter: 100 Jahre Rundfunk aus Königs Wusterhausen, in: Funkamateur. Magazin für Amateurfunk. Elektronik. Funktechnik, H.12/2020.

Piel, Ernst: ... und lauschest du des Äthers Wellen. Gedanken zur Geschichte unseres Funkamtes. T. 1, in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 01-02/1987, S. 11-12.

Piel, Ernst: ... und lauschest du des Äthers Wellen. Gedanken zur Geschichte unseres Funkamtes. T. 4, in: Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 07-08/1987, S. 11-12.

Porsch, Paul: Der Luftschiffbau Schütte-Lanz in Zeesen, in: Geschichten aus dem Märkischen. Dahmeland und Schenkenländchen, hrsg. von Heinz Borchert, Erfurt 2007, S. 103-105.

Protten, Peter: Anfang vom Ende, in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 01-02/1994, S. 4.

Radwer, Martina: Stadtbilder, in: KW-Info. KW kulturell. Nachrichten aus der Stadt, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung KW, Königs Wusterhausen 01-02/1994, S. 10.

Rundfunk für jedermann [ohne Autorenangabe], in: Borchert, Heinz/ Damm, Gerhard, Geschichten aus Königs Wusterhausen, Erfurt 2005, S. 95-100.

Rundfunkgrößen von einst. 11 Angeklagte im Rundfunk-Prozeß. Die Bestechungsangelegenheiten bei der früheren Reichsrundfunkgesellschaft [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreiskalender, 03.11.1934.

Rundfunk. Deutschland. Europas größter Rundfunksender [ohne Autorenangabe], in: Funk-Express. Rundfunk-Nachrichten. Nachrichten-Schnelldienst für den Rundfunk und die gesamte Funktechnik. Funkartikel und Feuilleton-Dienst, 20.12.1927.

Säuberlich, Wolf-Dieter/ Meixner, Cathrin: Edith Bach. 1894-1975, in: Hingehen und Ansehen. Orte und Spuren von Frauen in Königs Wusterhausen, hrsg. von Cathrin Meixner, Königs Wusterhausen 2006, 2. Aufl., S. 14-15.

Seebad Senzig [ohne Autorenangabe], in: KW. Spaziergänge in die Umgebung, hrsg. von ELRO-Verlagsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 1993, S. 44-55.

Semm, Alfred: Der neue Deutschlandsender, in: Funk. Wochenschrift des Funkwesens, H.52/1927, S. 429-431.

Verwaltungsgebäude der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. Funkwesen [ohne Autorenangabe], in: Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1931, S. 26.

Wie wappnet sich unsere Stadt Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: KW-Info, hrsg. von Stadtverwaltung KW. Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Königs Wusterhausen 05-06/1991, S. 15-19.

Wie wappnet sich unsere Stadt Königs Wusterhausen. Das Königs Wusterhausener Stadtwappen [ohne Autorenangabe], in: KW-Info, hrsg. von Stadtverwaltung KW. Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Königs Wusterhausen 07-08/1991, S. 10-12.

Wolff, Barbara/ Kaiser, Solweig: Zeesen gesamt. Sie sitzen noch unter uns. Zeesen und die Stasi in: Zeesen. Unser Ort stellt sich vor. T. 2, o.O. o.J., S. 24-25.

Zur Genehmigungspflicht der Errichtung von Versuchsfunkanlagen (§§1, 3 Abs.2 TB). Urteil des Obersten Landesgerichts München II. Strafsenat vom 12.03.1923. Rev Reg II Nr. 58.23 [ohne Autorenangabe], in: Archiv für Post und Telegraphie, hrsg. im Auftrage des Reichspostministeriums, Nr. 5, Berlin 1923, S. 182-184.

Zeitungsartikel

Alle Sportberichte liefen über den Funkerberg. Vor 80 Jahren wurden die Olympischen Spiele in Berlin eröffnet [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 18.07.2016.

Alles sieht so klein wie Spielzeug aus. Aus der Vogelschau. Eine Reportage vom Königswusterhausener Funkturm, nächst dem Eiffelturm der zweithöchste der Welt [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 24./25.12.1997.

Als Quimburga den Dicken fällte [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 09.06.2015.

Am 7. Januar vor 80 Jahren. Deutsche Welle sendet aus KW [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 04.01.2006.

Amtlich unbekannt [ohne Autorenangabe], in: Simplicissimus, 15.07.1929.

Anhängliches KW. Protokoll einer Stadterfahrung [ohne Autorenangabe], in: Magazin 02/1983.

Auer, Peter: Wo Deutschlands Radio laufen lernte. Vor 75 Jahren erste offizielle Sendung von Berlin aus, in: Berliner Morgenpost, 25.10.1998.

Aus der Kinderzeit der Rundfunktechnik, in: Völkischer Beobachter. Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschland, 31.10.1943.

Besuch des Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels im Haus des Rundfunk [ohne Autorenangabe], in: Der Funkfreund, 05.05.1933.

Betonstacheln auf der Haut der Erde. Fernsehtürme in aller Welt [ohne Autorenangabe], in: Neue Züricher Zeitung, 01.01.1967.

Campus auf dem Funkerberg eröffnet. Schule des Zweiten Bildungsweges nimmt Betrieb auf. Kreis investiert insgesamt 13 Millionen Euro [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 04.09.2019.

CQ DE LP-Königs Wusterhausen an alle. Erich Schwarzkopf übertrug vor 50 Jahren das erste deutsche Rundfunk-Weihnachtskonzert [ohne Autorenangabe], in: Darmstädter Echo, 19.12.1970.

Da knickte der Dicke einfach um. Erinnerungen zum 243 Meter hohen Funkturm, der vor 30 Jahren von einem Sturm gestürzt wurde [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 14.11.2002.

Damm, Gerhard: Der Deutsche Kurzwellensender Zeesen. Zum 75. Jahrestags der Eröffnung des deutschen Kurzwellenrundfunkdienstes, in: Deutsche Rundschau, 11/2004.

Damm, Gerhard: Mustergültig inmitten der freien Natur. Wie die Reichspost um die Villa des Unternehmers Johann Schütte herum ihr Schulungslager aufbaute, in: Märkische Allgemeine Zeitung, 11.08.2005.

Das Radio ist zurück. An historischer Stätte hat der Lokalsender die Arbeit aufgenommen. Große Einweihung im April [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 26.03.2009.

Das Reich der Technik. Der neue Funkturm in Königswusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Die Post aus Deutschland, 11.07.1925.

Das Schulungslager der Reichspost. T. 2 [ohne Autorenangabe], in: Die Gemeinde Zeesen im Spiegel der Geschichte. Rückblicke und Aussichten. Zeesener Funkgeschichten, 25.07.1996.

Das Wahrzeichen ist wieder schön. Sanierung beendet. Stolzer Bürgermeister [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 03.09.2010.

Dem orkanartigen Sturm zum Opfer gefallen. Ereignis heute vor 20 Jahren. Funkturm stürzte ein [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 13.11.1992.

Der Deutschlandsender. Heute vor 70 Jahren wurde in Zeesen Rundfunkgeschichte geschrieben [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 20.12.1997.

Der erste Mann am Mikrofon. Rundfunkpionier Erich Schwarzkopf ist gestorben [ohne Autorenangabe], in: Darmstädter Echo, 02.01.1976.

Der Königswusterhausener. Erich Schwarzkopf wird morgen achtzig Jahre alt [ohne Autorenangabe], in: Darmstädter Echo, 25.02.1967.

Der Oberstaatsanwalt beantragt hohe Gefängnisstrafen für die ehemaligen Rundfunkgewaltigen. Die Verteidiger stellen weitere Beweisanträge [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 09.04.1935.

Der Rundfunk [ohne Autorenangabe], in: Die Koralle 06/1925.

Der Rundfunk hat Geburtstag. Heute vor 29 Jahren war die Geburtsstunde des deutschen Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Nacht-Express, 29.10.1952.

Der Weltrundfunk-Kurzwellensender KW. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 18.08.1994.

Deutscher Auslandsrundfunk in Zeesen übertrug Olympiade 1936 [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 02.08.2006.

Deutschlandsender II in Zeesen. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 11.08.1994.

Die erste grosse deutsche Funkausstellung. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 04.08.1994.

Die ersten Rundfunkstars waren Postbeamte. Heute vor 90 Jahren wurde vom Funkerberg Königs Wusterhausen erstmals ein Weihnachtskonzert ausgestrahlt [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 22.12.2010.

Die Industrie im Kreise Teltow [ohne Autorenangabe], in: Unser Teltow. Heimatbeilage zum Teltower Kreisblatt, hrsg. unter Mitwirkung des Heimatmuseumsvereins Kreis Teltow, 01.08.1935.

Die kleine Residenz des Soldatenkönigs. Eine wechselvolle Geschichte hat das Jagdschloss Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Unsere Zeit, 18.07.1986.

Die neue Militär-Funkenstation Königs Wusterhausen. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 24.03.1994.

Die Schalttafel war aus echtem Marmor [ohne Autorenangabe], in: Blickpunkt, 18.11.2001.

Die Stimme von Königs Wusterhausen trägt heute einen anderen Namen. Zur Geschichte des Rundfunks vor seinem 60jährigen bestehen [ohne Autorenangabe], in: o.A., 31.08.1982.

Die Wiege des deutschen Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen. Das Ferienmagazin, 3. Jg.

Drahtlose Wohltätigkeit. Erich Schwarzkopfs frühe Funkversuche [ohne Autorenangabe], in: Darmstädter Echo, 26.02.1972.

Drahtloses Konzert der Funkenstation Königswusterhausen [ohne Autorenangabe], in: 2. Beilage zur Volksstimme, in: Magdeburger Volksstimme, 25.12.1920.

Drahtlose Telephonie [ohne Autorenangabe], in: Beilage zur Vossischen Zeitung, in: Vossische Zeitung. Königlich privilegierte Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, 24.12.1920.

Edith Bach. Die Nachtigall vom Rundfunk [ohne Autorenangabe], in: Das Organ, 20.01.1932.

Ein Meilenstein auf dem Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 18.07.2016.

Ein Mittelwellensender für Berliner Rundfunk. Technisches Denkmal der deutsch-sowjetischen Freundschaft [ohne Autorenangabe], in: Bauern Echo, 18./19.05.1985.

Ein noch ungeschliffener Diamant. Der Vorsitzende Hans-Gerhard Ammon über den schwierigen Neustart der Stiftung [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 10./11.01.2009.

Ein Pionier des Rundfunks ist gestorben. Oberpostamtman a.D. Erich Schwarzkopf veranstaltete das erste drahtlose Weihnachtskonzert [ohne Autorenangabe], in: Darmstädter Tagblatt, 02.01.1976.

Eine schnarrende Stimme eines aufgeregten Ansagers kam durch den Äther: Achtung, Achtung. Hier ist Berlin auf Welle 400 [ohne Autorenangabe], in: Berliner Zeitung 11/1983.

Eine Sturmböe warf den Dicken 1972 um. Vom Aufbau des 243m hohen Sendeturms. Panorama des Funkerberges war ein faszinierender Anblick [ohne Autorenangabe], in: Berliner Zeitung, 06./07.02.1993.

Elitz, Ernst: Mehr Kopfsache als Knopfsache. Heute vor 75 Jahren schlug im Voxhaus am Potsdamer Platz die Geburtsstunde des Radios, in: Berliner Zeitung, 29.10.1998.

Entscheidung zum Funkerberg. Der Kaufvertrag ist unterschriftsreif [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 20.10.2006.

Er hieß früher einmal Windmühlenberg. Zur Geschichte des Funkerbergs [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 03./04.02.2007.

Erinnerungen wurden wach. Zum Abriss von Gebäuden auf dem Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 15./16.05.2005.

Ernst Hardt und Hans Fleisch. Vergessene Pioniere des Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: Berliner Zeitung, 04.11.1948.

Erste Rundfunkübertragung aus der Oper. Madame Butterfly. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 14.04.1994.

Es begann in Berlin. Potsdamer Straße 4. Aus den Anfängen des Rundfunks – Die Wäscheleine im Senderaum [ohne Autorenangabe], in: Frankfurter Rundschau, 28.08.1956.

Es geschah auf Welle 400. Aus der Geschichte des deutschen Rundfunks. Erlebt und erzählt von Otto Kappelmayer [ohne Autorenangabe], in: Tagesspiegel, 25.08.1961.

Faszination Radio [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 18.04.2016.

Förderverein will Sendestandort als technisches Denkmal erhalten. Museumsprojekt liegt Telekom in Bonn zur Entscheidung vor. Vermutlich Stiftung unter fachlicher Verantwortung des Postmuseums Berlin [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 27.10.1993.

Funkerberg für 1 Euro gerettet. KW kauft sein Wappendenkmal und arbeitet am Nutzungskonzept [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 28.12.2006.

Funkschule war nicht nur eine Schlafstätte [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 19.07.2012.

Funkstille soll beendet werden. Krankenhäuser wollen Sendemast nutzen [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 11.-13.06.2010.

Funkturm war 243 Meter hoch. Bauwerk sollte 1926 der höchste Turm der Welt werden [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 30.07.2019.

Geboren in Zeesen. Heute vor 75 Jahren. Am 26. August 1929 um 20.00 Uhr war die Geburtsstunde des deutschen Kurzwellenrundfunks [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 1999.

Geburt des Deutschen Rundfunks [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 14.10.1993.

Geburtsschrei blieb aus. Königs Wusterhausener Lokalradio noch ohne Lizenz [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 06.01.2015.

Gekommen um zu bleiben. Wieder Radio auf dem Funkerberg. 90 Jahre nach erster Sendung [ohne Autorenanangabe], in: Wochenspiegel, 15.04.2009.

Geschichte vom Funkerberg [ohne Autorenanangabe], in: Königs Wusterhausen. Das Ferienmagazin, 3. Jg.

Grimm, Michaela: Als die Nachtigall verstummte. Das Schicksal der Sängerin Edith Bach, die mit den Sonntagskonzerten auf dem Funkerberg bekannt wurde, ist geklärt. Sie emigrierte 1939 nach England, in: Märkische Allgemeine Zeitung, 09./10.08.2014.

Großfunkenstation Königs Wusterhausen [ohne Autorenanangabe], in: Neue Illustrierte. Neue Vetschauer Zeitung. Der Spreewald-Bote, 25.07.1925, S. 3.

Hallo, Hallo! Hier Eberswalde [ohne Autorenanangabe], in: Märkische Volksstimme, 23.10.1948.

Hallo, Hallo. Kreis erhört Hilferuf. Stadt kann Sendemast sanieren [ohne Autorenanangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 20.03.2009.

Hans Bredow [ohne Autorenanangabe], in: Telefunken-Zeitung. Erste Kriegsnummer 05/1919, S. 5-6.

Herr Funkerberg und der Förderverein Sender Königs Wusterhausen e.V. [ohne Autorenanangabe], in: Königs Wusterhausen. Das Ferienmagazin, 3. Jg.

Herr Scheller durfte passieren. Ein Dokument belegt, wie der Zugang zum Kasernengelände auf dem Funkerberg einst geregelt war [ohne Autorenanangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 31.08.2012.

Hier ist der Olympia Weltsender. Wie die deutschen Rundfunkhörer die Kampfspiele in der Reichshauptstadt erleben werden [ohne Autorenanangabe], in: Berliner Lokal Anzeiger, 26.07.1936.

Hier ist die Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen [ohne Autorenanangabe], in: KaWe-Kurier, 20.12.1990.

Hinauf zum Funkerberg. Das Sender- und Funktechnikmuseum in Königs Wusterhausen [ohne Autorenanangabe], in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.03.2002.

Hinaus zur Funksendestelle [ohne Autorenanangabe], in: Märkische Volksstimme, 16.01.1949.

In unruhiger Zeit sendete die Berliner Radio-Stunde das erste deutsche Programm [ohne Autorenanangabe], in: Welt der Arbeit, 30.10.1959.

Initiative im Kreistag für den Funkerberg. SPD-Antrag zum Erhalt des Denkmal-Ensembles. Kritik am Städtebau-Vertrag [ohne Autorenanangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 06.05.2005.

Klarinette spielt der Obertelegraphensekretär. Der erste Rundfunk der Welt. Vor 30 Jahren in Königs Wusterhausen [ohne Autorenanangabe], in: Tagesspiegel, 30.03.1950.

Klingendes Räumchen. Funkerberghaus ist ein Novum [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 18./19.12.2010.

Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Teltower Kreisblatt, 03.01.1938.

Kultur als Standortfaktor. Ein Museum und ein Denkmal sind aus Kostengründen in Gefahr - droht eine Schließungswelle? [ohne Autorenangabe], in: Berliner Zeitung, 19.05.2005.

Kurze Betrachtung über die Wetterlage. Es sollte Besserung abzusehen sein [ohne Autorenangabe], in: Märkische Volksstimme, 31.12.1969.

KW is nich j.w.d., aber im Moment leider out [ohne Autorenangabe], in: Neues Deutschland, o.A.

KWer Funkerberg elegisch. Nun ist er tot [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 08.06.1995.

KW. Linde einst, nun Funksendetürme. Stadtverordnete beschlossen 1969 das heutige Wappen [ohne Autorenangabe], in: Brandenburgische Neueste Nachrichten, 12.10.1983.

Lemke, Otto: Oberpostrat Hans Gerlach. 1921-1945 Amtsvorsteher der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen. Ein erfolgreicher Rebell der zwanziger Jahre. T. 3, in: Nachrichtenblatt für die Vereinigung der höheren Postbeamten, H.6/1970, S. 149-154.

Meilenstein der Technikgeschichte. Wie Funk-Enthusiasten Königs Wusterhausen zu weltweiter Anerkennung verhelfen [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen. Das Ferienmagazin, 3. Jg.

Meilenstein für den Funkerberg. Internationaler Verband für Elektrotechnik ehrt die Radiostation Königs Wusterhausen mit dem IEEE-Milestone, dem Technikpendant zum Nobelpreis [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 15.07.2016.

Mit Stille Nacht fing alles an. Ein Museum erinnert heute am authentischen Ort an deutsche Rundfunkgeschichte [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen. Das Ferienmagazin, 3. Jg.

Mit Weihnachtsliedern fing der deutsche Rundfunk an. Feier zu 80 Jahren Sender KW. Deutschlandradio [ohne Autorenangabe], in: Die Welt, 22.12.2000.

Herrmann-Mostar, Gerhart: Rundfunk und Epos. Eine Zielsetzung, in: Der deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funkteilnehmer, 03.07.1927.

Müller, Andrea: Sender 21 erstmalig zu besichtigen? Am Tag des offenen Denkmals sonst unzulängliche Denkmale für Besucher geöffnet, in: Märkische Allgemeine Zeitung, 26.06.1993.

Müller, Krino: Funkerberg soll der Funkerberg bleiben. Der Tag des offenen Denkmals soll das Bewußtsein für Geschichte stärken, in: Berliner Morgenpost, 26.08.1993.

Musik zart und wundervoll. 85-jähriges Jubiläum der Zentralfunkstelle am Wochenende [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 15.06.2001.

Neue Fotos von der Pelztierfarm. KWerin findet alte Bilder in einem Pappkarton [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 27./28.07.2019.

Noch eine Wiege. Aufstieg und Niedergang eines Rundfunkstandortes [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 17.08.2005.

Ohne Ende? Diskussionen um den Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 07.09.1995.

Orkan gab dem Dicken den Rest. Wappenturm auf dem Funkerberg ging gestern vor 25 Jahren zu Boden [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 14.11.1997.

O.T. [ohne Autorenangabe], in: Süddeutsche Woche. Bilderbeilage der Neuen Augsburger Zeitung, H.47/1925.

Radiotag auf Welle 370. Einmal im Monat senden Funk-Enthusiasten vom historischen Ort [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen. Das Ferienmagazin, 3. Jg.

Rede des Staatssekretärs Dr. Bredow zur Regelung des Funkliebhaberwesens [ohne Autorenangabe], in: Radio-Kurier. Zeitschrift für alle Rundfunk-Interessierten, 01.03.1924.

Reges Leben schon zu Kaisers Zeiten. Die Kaserne auf dem Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 03.07.2012.

Rettung durch Stiftung. Verein geht neue Wege [ohne Autorenangabe], in: Wochenspiegel, 26.03.2003.

Rosemaries sprechende Röhre [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen. Das Ferienmagazin, 3. Jg.

Rück-Sicht. Der Dicke Funkturm [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 09.03.2000.

Ruhmreicher Rundfunk. Linke wollen Beinamen für Königs Wusterhausen. Verein: Es wird Zeit [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 15.05.2008.

Rundfunk aus dem Altersheim. Werbung anno dunneblas – schon damals das beste Argument. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 14.07.1994.

Rundfunk für alle. Jetzt auch in Deutschland. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 07.07.1994.

Rundfunk fürs Auge. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 25.08.1994.

Rundfunk-Stundenplan [ohne Autorenangabe], in: Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer 06/1924, S. 1450-1451.

Schlagerstars verstummten. In der Nazi-Zeit änderte sich das Programm auf dem Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 30.09.2014.

Schneller Hafen vor Berlin [ohne Autorenangabe], in: B.Z. am Abend, 25.09.1973.

Sendeanlagen bald in Nazihand. Funkerberg in KW eng mit brauner Geschichte verbunden [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 14.03.2007.

Senden aus Königs Wusterhausen. Sender KW bald an historischem Standort [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 19.11.2008.

Siegeszug des Radios begann. Vor 85 Jahren. Der deutscher Rundfunk nahm seinen Dienst auf. Geburtsort war KW [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 22.10.2008.

So erlebte ich den Sturz des Dicken. MAZ-Beitrag weckte Erinnerungen [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 21.11.2002.

Sprengung der Antennenanlagen sollte Berliner Rundfunk treffen. Mittelwellensender Königs Wusterhausen. Technisches Denkmal [ohne Autorenangabe], in: BNN, 28.01.1987.

Spur der Rundfunkstörer. Bisher zwei Verdächtige festgenommen [ohne Autorenangabe], in: Der Abend. Spätausgabe des Vorwärts, 02.01.1932

Stadt kann sich selbst taufen [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 20.05.2008.

Stadt noch nicht ganz Eigentümer. Keine Vermietung auf dem Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 17.07.2007.

Stadt verhandelt über Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 01.09.2015.

Stadt will Funkerberg kaufen. Bürgermeister soll mit Telekom verhandeln. Erhalt des Museums in Sicht [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 19.10.2005.

Städte vor den Toren unserer Stadt. Berlins Hühnerstall und Binnenhafen. Königs Wusterhausen empfängt viele Ausflügler [ohne Autorenangabe], in: Berliner Zeitung, 11.04.1982.

Start fürs Dampfradio. Die Funkstunde nahm vor 80 Jahren im Berliner Vox-Haus den Sendebetrieb auf [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 01./02.11.2003.

Stephan, Liane: Auf den Spuren der Nachtigall. Vergeblicher Versuch, die Geschichte einer Sängerin aufzuspüren, in: Märkische Allgemeine Zeitung, 14./15.11.1998.

Stephan, Liane: Erinnerung an den Antennenturm und die Wahrheit über seinen Sturz, in: Märkische Allgemeine Zeitung, 14.11.2008.

Stiftungsgeschäft [ohne Autorenangabe], in: Wochenspiegel, 04.06.2003.

Tanzmusik. Tagesneuigkeiten. Belehrung. Märchen. Unterhaltung. Verschafft sich jeder durch Teilnahme am Rundfunk! Was ist Rundfunk? [ohne Autorenangabe], o.A.

Technisches Denkmal. Mittelwellensender 21 [ohne Autorenangabe], in: Für Dich 09/1985.

Über Ätherwellen erklang Weihnachtsmusik. Vor 40 Jahren entscheidender Schritt in der Rundfunkentwicklung. DT-Gespräch mit Erich Schwarzkopf. 1920 wurde das erste Instrumentalkonzert gesendet [ohne Autorenangabe], in: Darmstädter Tagblatt, 20.12.1960.

Untrennbar verbunden [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 26.10.2006.

Urkunde übergeben [ohne Autorenangabe], in: Blickpunkt, 31.01.2004.

Völker hört die Signale. Hallo, hier ist Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 21.12.2000.

Von der Reithalle zur Tennishalle. Geschichte des Funkerbergs [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 03.08.2012.

Vor 25 Jahren geschehen. Der Dicke von KW stürzt um [ohne Autorenangabe], in: Blickpunkt, 19.11.1997.

Vor 60 Jahren. Erster deutscher Weltrundfunksender [ohne Autorenangabe], in: Rundfunktechnische Mitteilungen, H.5/1989.

Vor 70 Jahren fing es an. Erstes Konzert vom Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung.

Wackelt das Wahrzeichen? Zukunft des letzten Sendemastes auf dem Funkerberg hängt vom Geld ab [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 23.10.2003.

Wahrzeichen sind schlanke Türme. Frühlingsausflug nach Königs Wusterhausen [ohne Autorenangabe], in: Neue Zeit, 12.05.1984.

Wärter im Antennenwald [ohne Autorenangabe], in: Wochenpost, 18.02.1977.

Was geschah damals am Funkerberg? Attentat der Offiziere auf Hitler. Der Sender wurde am 20. Juli übernommen [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 21.07.2004.

Weirauch, Dieter: Sender 21 unter Denkmalschutz. Sowjetische Spezialisten halfen beim Wiederaufbau des Rundfunks, in: Märkische Volksstimme, 10.05.1985.

Weltkulturerbe. Zweiter Anlauf. Antrag für Funkerberg muss erneut in den Stadtrat. Rundfunkstadt-Idee [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 26.08.2008

Wer rettet den Funkturm [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 16.04.2003.

Wie Bredow Rundfunkvater wurde. Oberbonze Otto Braun sagte: Mit Geld läßt sich alles machen. Was im Weimarer System möglich war [ohne Autorenangabe], in: Beilage zum Teltower Kreisblatt, 07.11.1934.

Wie vom Erdboden verschluckt [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 02.07.2013.

Wie sich Einheimische an interessante Details aus der Historie erinnern. Königs Wusterhausener über die Einweihung der Tennissporthalle des Postsportvereins und eine Pelztierfarm, die verschwunden ist [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 18.11.1994.

Winzer mussten alljährlich 15 Spatzenköpfe zum Schutz der Reben abliefern. Heimatforscher Rainer Kugel erzählt neben den Histörchen aus der Region auch vom Triumphzug der Spatzen in Afrika [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 14.04.1999.

Wir und unsere Helden [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 20./21.07.2019.

Wir wohnen in einem Stall. Beim Spaziergang entdeckt. Ein besonderes Funkerberg-Haus [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 11.11.2000.

Wo steht der höchste Turm [ohne Autorenangabe], in: Die Trommel, H.3/1987.

Wohnungen am Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Königs Wusterhausen. Das Ferienmagazin, 3. Jg.

Wolter, Thomas: Und immer total lokal. Vor 75 Jahren begann in Berlin-Brandenburg die Radiogeschichte, heute konkurrieren hier 30 Sender, in: Märkische Allgemeine Zeitung, 29.10.1998, S. 7.

Wurzeln des Hasses. Den Islam als antisemitisch zu bezeichnen ist falsch. Dass Islam und Judenfeindschaft nichts miteinander zu tun haben ebenfalls [ohne Autorenangabe], in: Der Tagesspiegel, 29.03.2018.

Zur Geschichte des Diesels [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 29.10.1998.

24 Jahre Radiowelle Berlin [ohne Autorenangabe], in: Neues Berlin, 09.10.1947.

25 Tonnen Stahl liegen am Boden. Einer der großen Sendemasten auf dem Königs Wusterhausener Funkerberg wurde demontiert [ohne Autorenangabe], in: Berliner Zeitung, 24.01.1995.

40 Jahre Rundfunk in Deutschland. 1923-63 [ohne Autorenangabe], in: Neue Berliner Illustrierte, H.44/1963.

80 Jahre deutscher Rundfunk. Von der Eröffnung 1923 bis 1933 [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 30.10.2003.

80 Jahre deutscher Rundfunk. Von 1945 bis 1949 [ohne Autorenangabe], in: KaWe-Kurier, 20.11.2003.

90 Jahre Rundfunk. Der Mast ist Heimat. Bürgermeister Lutz Franzke über das Wahrzeichen KWs. Lebendige Geschichte und der Funkerberg [ohne Autorenangabe], in: Märkische Allgemeine Zeitung, 20.12.2010.

1.000 PS Dieselmotor kommt lautstark zu Wort. Sender- und Funktechnikmuseum lädt nach Königs Wusterhausen ein [ohne Autorenangabe], in: WochenSpiegel, 14.08.2019.

... dass Funkturmhausen unsere Stadt heißen sollte [ohne Autorenangabe], in: Blickpunkt, 24.06.2001.

[unleserlich] Mittel zur Volksverdummung [ohne Autorenangabe], in: Der rote Sender. Organ der Werktätigen von Kgs. Wusterhausen, Nr. 1, 09/1931, S. 4.

Informationsschriften

Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 07/1987-12/1987.

Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 05-06/1988.

Königs Wusterhausen Information des Stadtclubs und des Rates der Stadt Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen 11-12/1988.

Zeitschriften

Der Deutsche Rundfunk. Rundschau und Programm für alle Funkteilnehmer, H.36/1925, 43-44/1926 und 8/1927.

Die Funk-Stunde. Zeitschrift der Berliner Rundfunk Sendestelle, 24.05.1925, 07.06.1925, 06.09.1925, 31.01.1926 und 11.04.1926.

Die Gartenkunst. Zeitschrift für Gartenkunst und verwandte Gebiete, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, Jg.7/1905, 8/1906, 41/1928 und 43/1930.

Die Gartenwelt. Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau, H.33 und 35/1933.

Internet

Befehl Nr. 1 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) über die Organisation der militärischen Administration zur Verwaltung der sowjetischen Okkupationszone in Deutschland vom 09.06.1945, in: documentArchiv.de (Hg.), URL: http://www.documentArchiv.de/ddr/1945/smad-befehl_nr01.html [Zugriff: 10.07.2019.]

Die Funkstadt Nauen im Havelland und ihre Großfunkstelle, URL: <http://www.funkstadt-nauen.de/fun00068.html> [Zugriff: 13.02.2020.]

Edith Bach. Nachtigall vom Funkerberg. Die erste Sängerin im deutschen Rundfunk, URL: <http://afz-kw.brandenburg.de/sixcms/detail.php/763695> [Zugriff: 08.05.2019.]

Einigungsvertrag vom 31.08.1990, zuletzt angepasst durch Art.32 Abs.3G vom 27.06.2017, in: [gesetze-im-internet.de](https://www.gesetze-im-internet.de) (Hg.), URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/einigvtr/EinigVtr.pdf> [Zugriff: 04.04.2019.]

Gesetz über den Schutz und die Pflege der Denkmale im Land Brandenburg (Brandenburgisches Denkmalschutzgesetz - BbgDSchG), URL: <https://bravors.brandenburg.de/de/gesetze-211719> [Zugriff: 01.06.2020.]

Küntzel, Matthias: Islamischer Antisemitismus, URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/307771/islamischer-antisemitismus> [Zugriff: 20.07.2021.]

Militärische Kapitulationsurkunde, URL: https://www.kas.de/c/document_library [Zugriff: 25.07.2019.]

Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin. Potsdamer Abkommen vom 02.08.1945, in: [documentArchiv.de](http://www.documentArchiv.de) (Hg.), URL: <http://www.documentArchiv.de/in/1945/potsdamer-abkommen.html> [Zugriff: 08.05.2019.]

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 06.04.1968; in der Fassung 07.10.1974), in: [documentArchiv.de](http://www.documentArchiv.de) (Hg.), URL: <http://www.documentArchiv.de/ddr/verfddr.html> [Zugriff: 04.04.2019.]

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 07.10.1949, in: [documentArchiv.de](http://www.documentArchiv.de) (Hg.), URL: <http://www.documentArchiv.de/ddr/verfddr1949.html> [Zugriff: 04.04.2019.]

Wendte, Lena: Erstes Rundfunkkonzert. Deutschland entdeckt den Dudelfunk, URL: <https://www.spiegel.de/einestages/erstes-rundfunkkonzert-a-948.de>, 25.07.2019.

100 Jahre Rundfunk aus Königs Wusterhausen, URL: <http://100jahrerundfunk.de/100-jahre-rundfunk/> [Zugriff: 03.09.2019.]

8. Anhang

Deckblatt: [Heeres-]Hauptfunkstelle, maximaler Ausbaustand ca. 1938/39.
Oliwkowski privat, Zeichnung Bernd Fischer, 2019.

Abbildung 1, S. 9: Empfangsbestätigung, 23. Dezember 1920.
NES, Rundfunk Zuschriften, o.Bl.

Abbildung 2, S. 9: Nachfrage Relevanz Königs Wusterhausen, 25. September 1948.
NES, Manuskripte u. Schriftwechsel in Rundfunkfragen, o.Bl.

Abbildung 3, S. 47: Historische Postkarte Funker-Kaserne, 1920.
ADm, Zeitungsarchiv H.P. Berger.

Abbildung 4, S. 52: Senderhaus I mit Provisorium, 1915.
ADm, Zeitungsarchiv H.P. Berger.

Abbildung 5, S. 90: KaLeu, 9. November 1949.
NES, Persönliches. [Ohne Rundfunk] Todesanzeigen. Gerlach. Willingen usw., o.Bl.

Abbildung 6, S. 114: Dem Wegbereiter, 1923.
NES, POAm E. Schwarzkopf. Persönliches. [Rundfunk], Tonfilm, Patent, Rundfunk-Gebühren, o.Bl.

Abbildung 7, S. 116: Schwarzkopf [2. v. li.] und Gerlach [2. v. re.], undatiert.
NES, o.T. [Rote Mappe/Photoalbum], o.Bl.

Abbildung 8, S. 121: Aufrichtung 100-Meter-Mast, 20. Dezember 1920.
NES, Photographien. Funk. Königs Wusterhausen und Zeesen, o.Bl.

Abbildung 9, S. 123: Historische Postkarte Mittelturm, vmtl. 1926.
ADm, Zeitungsarchiv H.P. Berger.

Abbildung 10, S. 129: Senderhaus II, 1925.
ASFm, Bildarchiv.

Abbildung 11, S. 129: Senderhaus III, 1925.
ASFm, Bildarchiv.

Abbildung 12, S. 144: Historische Postkarte Deutschlandsender II, vmtl. 1927.
ASFm, Bildarchiv.

Abbildung 13, S. 150: Arbeiter im Mittelturm, September 1929.
BArch, Bild 102-15532.

Abbildung 14, S. 154: Lokal-Neuigkeiten, 23. Dezember 1920.
Lokal-Neuigkeiten [ohne Autorenangabe], in: Luxemburger Zeitung, 23.12.1920.

Abbildung 15, S. 161: Edith Bach, vmtl. 1925.
NWDS, Edith Bach [Photoalbum], o.Bl.

Abbildung 16, S. 166: Gruß aus Amerika, 13. Mai 1925.
NES, o.T. [Agfa-Phototasche], o.Bl.

Abbildung 17, S. 167: Schwarzkopf [li.] und Otto [re.], 1923.
NES, Photographien. Funk. Königs Wusterhausen und Zeesen, o.Bl.

Abbildung 18, S. 169: Musikanten des Wolgakonzertes, 4. März 1922.
NES, Photographien. Funk. Königs Wusterhausen und Zeesen, o.Bl.

Abbildung 19, S. 173: Schlager im Brausebad, 24. Oktober 1966.
O.T. [ohne Autorenangabe], in: Hannoversche Presse, 24.10.1966.

Abbildung 20, S. 215: Zur Erinnerung an das Richtfest, 21. September 1935.
NES, o.T. [Photoalbum], o.Bl.

Abbildung 21, S. 228: Postschutz/Kameradschaft, 1939.
PaON, Zeesen u. Berlin. 4 Wochen Lehrgang. Winter 1939. Postschutzschule Zeesen [Photoalbum], o.Bl.

Abbildung 22, S. 245: Ausweiskarte Schwarzkopf, 4. September 1939.
NES, o.T. [Rote Mappe/Photoalbum], o.Bl.

Abbildung 23, S. 247: Skizze Flugzeugunglück 1944, 9. März 2000.
ASFm, Zeitzeugenbericht Rudolf Lock, 09.03.2000, unveröffentlicht 2000, o.Bl.

Abbildung 24, S. 254: Demontage Zeesen, vmtl. 1945.
NES, Photographien. Rundfunk, Funk, Künstler, Norddeich, Elmshorn, Bonn, Zeesen, Kgs W., o.Bl.

Abbildung 25, S. 254: Ausweiskarte Schwarzkopf, 4. September 1945.
NES, o.T. [Rote Mappe/Photoalbum], o.Bl.

Abbildung 26, S. 264: Zuteilung Lebensmittelkarten, 17. November 1945.
StaKW, Rep. 104,4. Großfunkstelle. 10/10, o.Bl.

Abbildung 27, S. 275: Schreiben zur Sprengung der Tegeler Sende[r]anlagen, 20. November 1948.
Erler, Günter: Von Tegel nach KW. Die Geschichte eines Berliner Rundfunksenders, Berlin 2002, o.S.

Abbildung 28, S. 282: Einschätzung Sachverhalt Oberreferent/Französischer Offizier, 14. Dezember 1950.
BStU, Rep. MfS AU Nr. 46/51, Bd. 1, Bl 58.

Abbildung 29, S. 285: Beobachtungsjournal Dienstobjekt Zeesen, 29. Juni 1987.
BStU, Rep. MfS WR Nr. 27815, Bl. 245.

Abbildung 30, S. 288: Reste Mittelturm, 13. November 1972.
ASFm, Bildarchiv.



Abbildung 1: Empfangsbestätigung, 23. Dezember 1920. NES.

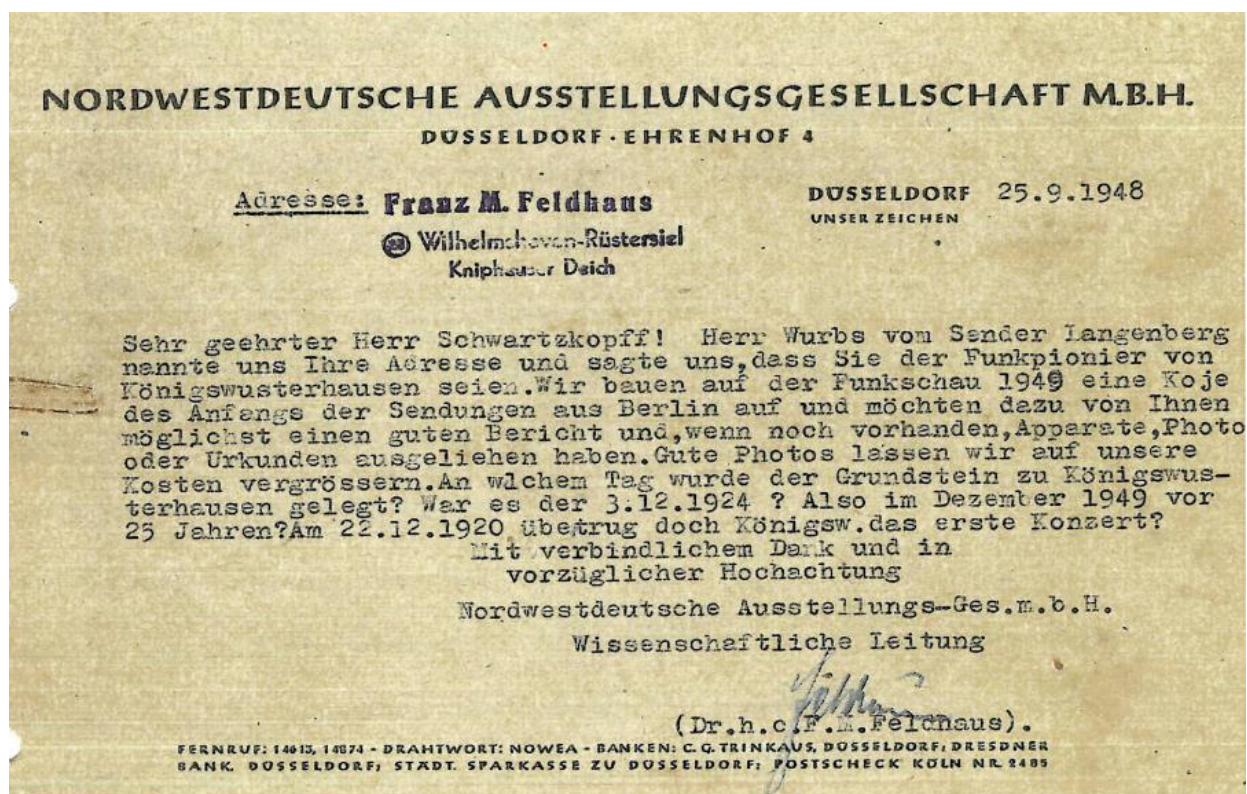


Abbildung 2: Nachfrage Relevanz Königs Wusterhausen, 25. September 1948. NES.



Abbildung 3: Historische Postkarte Funker-Kaserne, 1920. ADm.

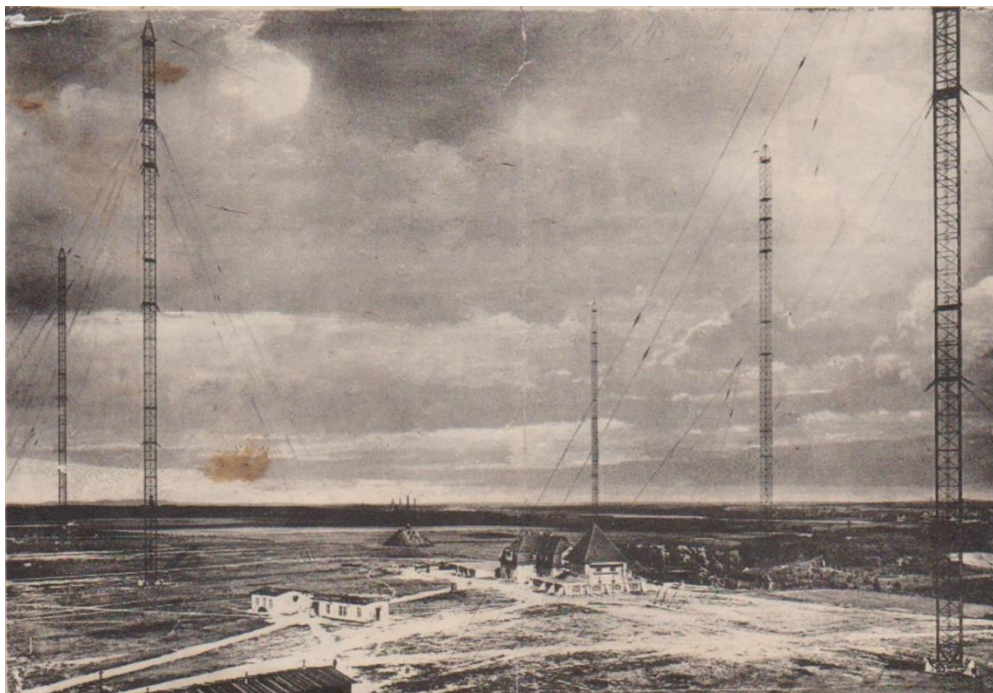


Abbildung 4: Senderhaus I mit Provisorium, 1915. ADm.

Oberpostrat. i. R.
Kopie
Johannes Gerlach

Abbildung 5: KaLeu, 9. November 1949. NES.

16.
Dem Wegbereiter
des Deutschen Rundfunks
1923
Fhr. H. Gerlach

Abbildung 6: Dem Wegbereiter, 1923. NES.



Abbildung 7: Schwarzkopf [2. v. li.] und Gerlach [2. v. re.], undatiert. NES.

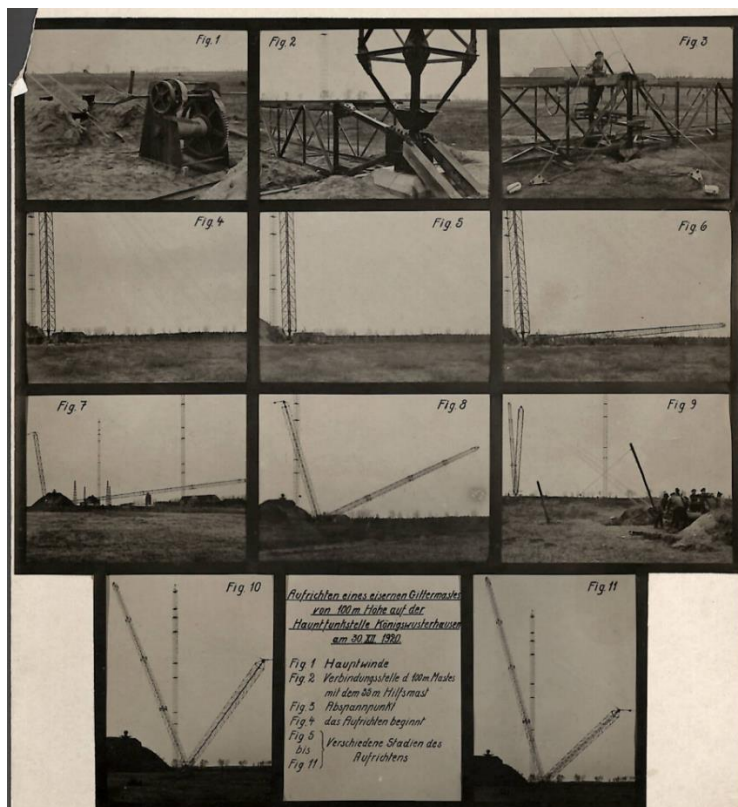


Abbildung 8: Aufrichtung 100-Meter-Mast, 20. Dezember 1920. NES.

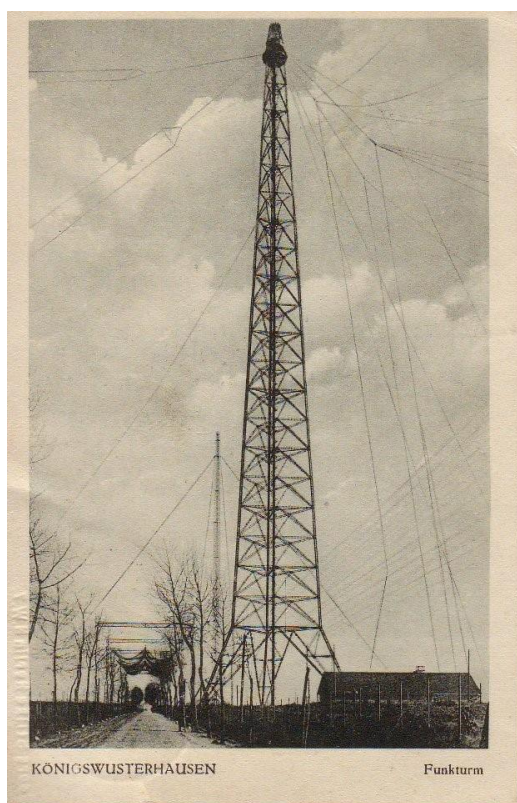


Abbildung 9: Historische Postkarte Mittelturm, vmtl. 1926. ADm.



Abbildung 10: Senderhaus II, 1925. ASFm.

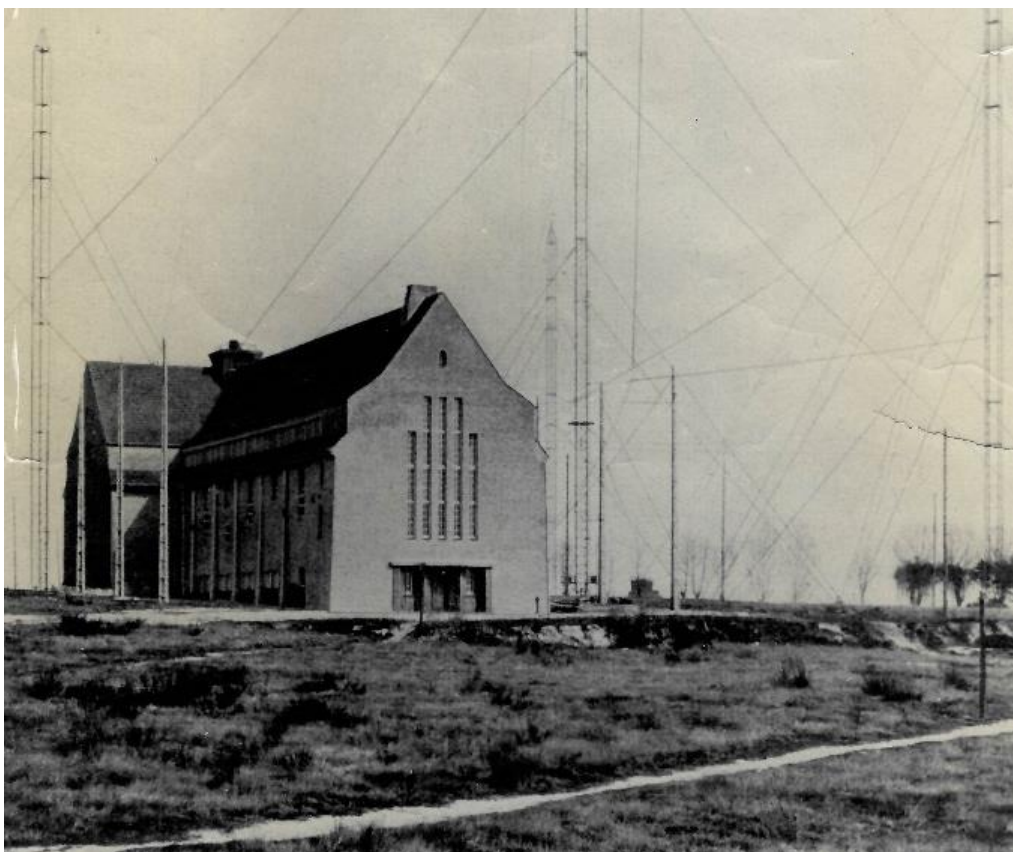


Abbildung 11: Senderhaus III, 1925. ASFm.

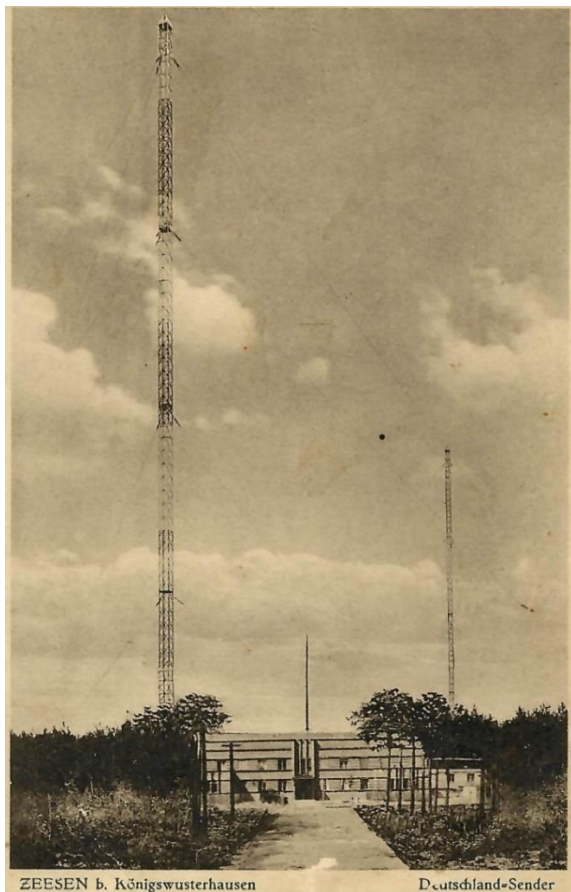


Abbildung 12: Historische Postkarte Deutschlandsender II, vmtl. 1927. ASFm.



Abbildung 13: Arbeiter im Mittelturm, September 1929. BArch.

Lokal-Neuigkeiten

Luxemburg, 23. Dez. Die drahtlose Telephonie hat in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Die Presse der ganzen Welt berichtete kürzlich über die radiotelephonische Gesprächsübermittlung zwischen London und Genf. In Deutschland hat die neue Radiostation Königswusterhausen bei Berlin seit Monaten sehr gut gelungene radiotelephonische Versuche angestellt und ist sogar zu einem regelmäßigen täglichen Nachrichtendienst übergegangen. Als Abschluß dieser Versuche oder, wie eine deut-

lich, klangvolle Stimme gestern nachmittag um 2 Uhr von Königswusterhausen hinaus in den Weltraum verkündete, „zum Zeichen, daß die Station jetzt großjährig geworden ist und nicht mehr als Versuchslarnikel dienen wird,“ veranstaltete sie gestern ein Weihnachtskonzert. Es begann mit dem weihnollen Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, dem dann einige andere Weihnachtslieder, sowie der Einzugs- und der Hochzeitsmarsch von Richard Wagner folgten. Bei gut ausgerüsteten Empfangsstationen konnte man ohne Hörkapsel alle Einzelheiten im Zimmer hören. Besonders schön drangen Geige und Cello durch. Als Zugabe wurde „Eine feste Burg ist unser Gott“ mit viel Pathos gespielt. Zum Schluß wünschte der Leiter der Radiostation, so deutlich, als säße er in einer verborgenen Ecke des Zimmers, allen Zuhörern „Fröhliche Weihnachten!“
Was hat die Wissenschaft aus der Entfernung gemacht?

Abbildung 14: Lokal-Neuigkeiten, 23. Dezember 1920. Luxemburger Zeitung.



Abbildung 15: Edith Bach, vmtl. 1925. NWDS.



Abbildung 16: Gruß aus Amerika, 13. Mai 1925. NES.



Abbildung 17: Schwarzkopf [li.] und Otto [re.], 1923. NES.



Abbildung 18: Musikanten des Wolgakonzertes, 4. März 1922. NES.



Abbildung 19: Schlager im Brausebad, 24. Oktober 1966. Hannoversche Presse.



Abbildung 20: Zur Erinnerung an das Richtfest, 21. September 1935. NES.



Abbildung 21: Postschutz/Kameradschaft, 1939. PaON.



Abbildung 22: Ausweiskarte Schwarzkopf, 4. September 1939. NES.

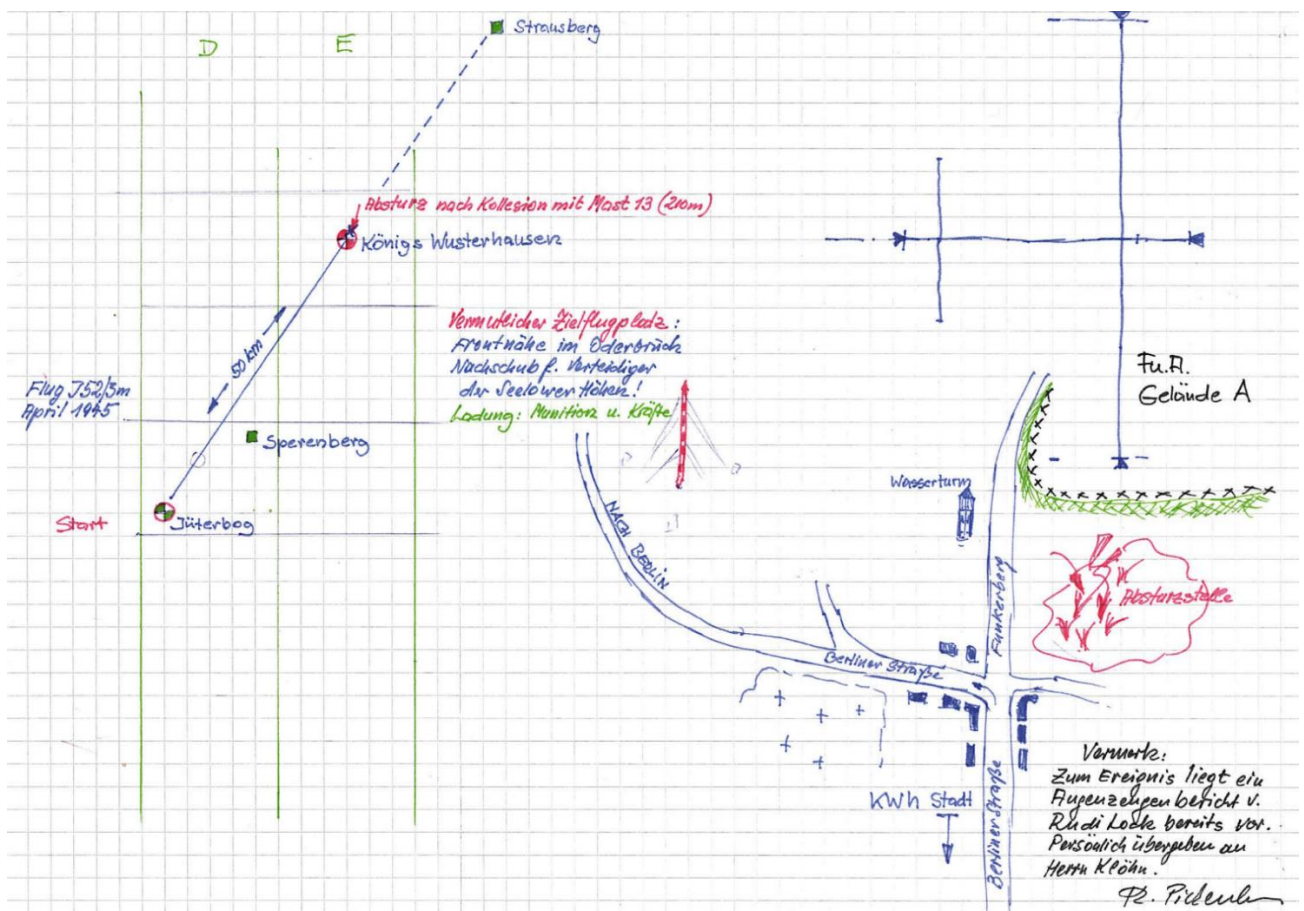


Abbildung 23: Skizze Flugzeugunglück 1944, 9. März 2000. ASFm.

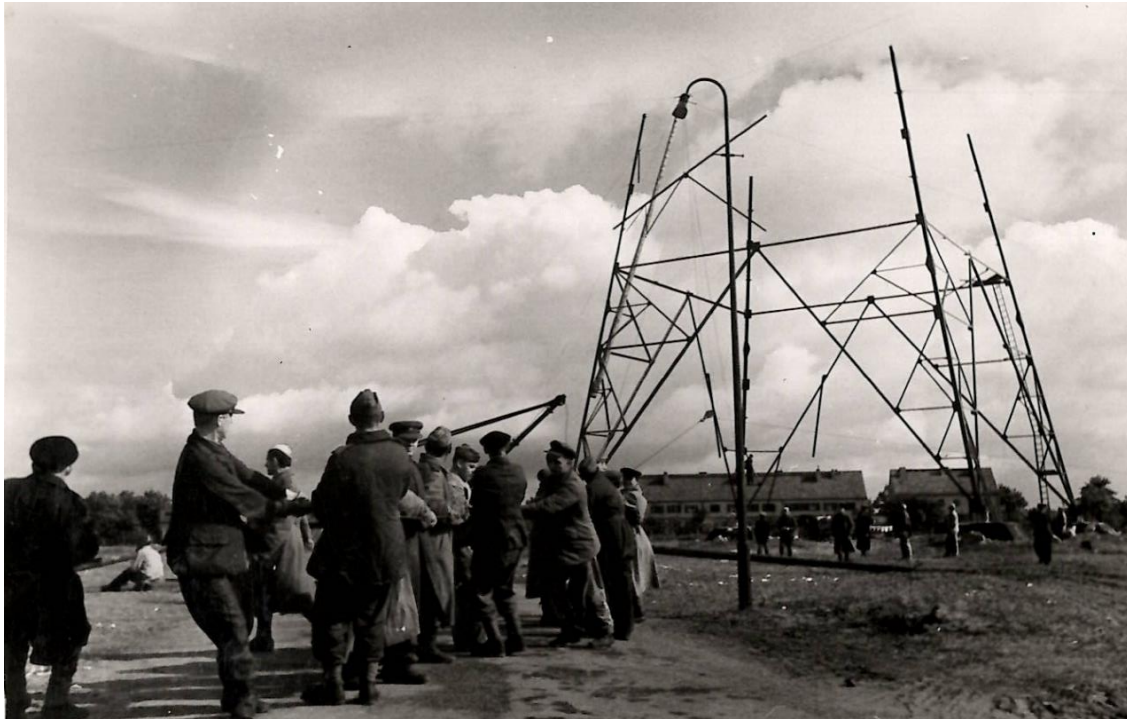


Abbildung 24: Demontage Zeesen, vmtl. 1945. NES.

Zeessen, den . . 4. 9. 45. . .

Bescheinigung.

Herr/Brau/Frl.

Gorich Schwarzkopf

wohnhaft . . *Zeessen*

. . *Karl Liebknechtstr.*

benötigt für

. . . . *Weg zur Arbeit*

ein Fahrrad.

Wir bitten die angerufenen Dienststellen . . *ihnen* . . Hilfe und Unterstützung zu gewähren und das Rad nicht zu beschlagnahmen.

Der Bürgermeister



[Handwritten signature]

171.

Узеен, 4.9.1945

Удостоверение.

Ефим Уваруконцов

проживающий:

Узеен, ул. Карла Маркса

для наезда на работу на работу.

Мы просим все указанные места помощи и поддержки, и благодарим.

Abbildung 25: Ausweiskarte Schwarzkopf, 4. September 1945. NES.

Magistrat der Stadt Berlin
Abt. für
Post- und Fernmeldewesen

(Bitte in der Antwort Nr.
und Gegenstand anzugeben)

Personalleiter

(1) Berlin-Charlottenburg 9, den
Heinrich-von-Stephan-Str. 50
Fernsprecher: 42 00 12

17. November 1945



4806/45

An

den Herrn Bürgermeister der Stadt
Königswusterhausen

Im Zuge der Bereinigung der Dienststellen der Abteilung für Post- und Fernmeldewesen im Magistrat der Stadt Berlin ist dringend erforderlich geworden, die bei der Hauptfunkstelle Königswusterhausen beschäftigten ehemaligen Pg's durch Antifaschisten zu ersetzen.

Da unter der ortsansässigen Bevölkerung in Königswusterhausen die für den technischen Spezialdienst erforderlichen Kräfte nicht gefunden werden können, war es nicht zu umgehen, solche Kräfte, insbesondere aus Nauen, heranzuziehen. Es handelt sich hier um

1. Oberwerkmeister Otto Mehlmann, geb. 8.6.90,
2. Telegraphenwerkführer Otto Heuer, geb. 31.7.10,
3. " " Richard Olm, geb. 29.8.96,
4. Hauptingenieur Vincenz Jüpther, geb. 26.7.82,
5. Telegraphenwerkführer Fritz Szonn, geb. 23.3.99.

Da befürchtet wird, daß die Betreffenden mit ihren Lebensmittelkartenregelungen Schwierigkeiten haben könnten, wird höflichst gebeten, der Notlage der Verwaltung und der beabsichtigten und dringenden weiteren Bereinigung des Personalbestandes von faschistischen Elementen durch entsprechende Unterstützung von dort aus Rechnung zu tragen. Sollte die reibungslose Regelung der Verpflegungsfrage für die dort zur Beschäftigung in Aussicht Genommenen nicht möglich sein, so wird höflichst gebeten anzugeben, an wen sich die Verwaltung diesbezüglich zu wenden hätte.

Um möglichst umgehende Mitteilung wäre die Verwaltung dankbar.

Im Auftrag

Oliver

Reichspost

Abbildung 26: Zuteilung Lebensmittelkarten, 26. November 1945. StaKW.

Abschrift

Französische Militärregierung: Bln, den 20. Nov. 1948
Berlin
Der General
Er.: 1173/Cab

Brigadegeneral Ganeval, französischer
Militärgouverneur von Berlin

an den
Herrn Direktor von
„Radio Berlin“

Berlin
Masurenallee

Die Inbetriebnahme des neuen Flughafens Tegel hat gezeigt, daß die beiden Türme, die sich Nord-Nordost vom Zentrum der Rollbahn befinden, eine ernste Gefahr für den Blindflug darstellen und daß ihre Existenz für ein Mindestmaß der Sicherheitsbedingungen auf dem Flughafen unvereinbar ist.

Die französische Militärregierung von Berlin ist daher verpflichtet zu ihrer Zerstörung zu schreiten.

Trotzdem, und obwohl diese Hinausschiebung Unbequemlichkeiten schafft, werde ich diese Entscheidung nicht vor dem 16. Dezember zur Durchführung bringen. Diese Verzögerung wird es Ihnen erlauben, zum Abtransport des Materials zu schreiten.

gez. Ganeval

Abbildung 27: Schreiben zur Sprengung der Tegeler Sende[r]anlagen, 20. November 1948.
Erler, Von Tegel nach KW, 2002.

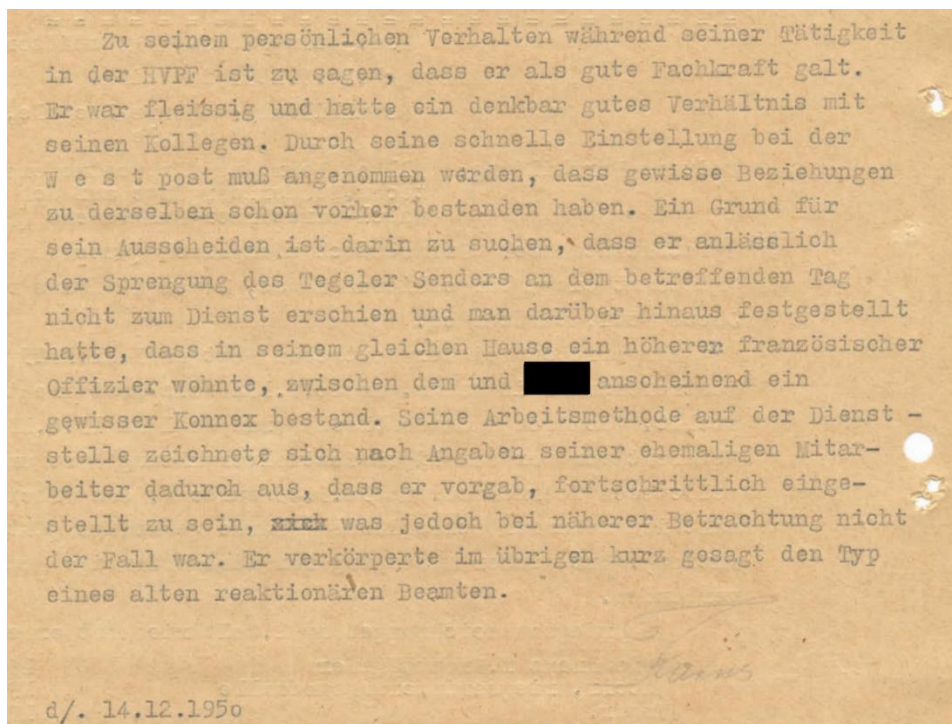


Abbildung 28: Einschätzung Sachverhalt Oberreferent/Französischer Offizier, 14. Dezember 1950, BStU.

BSTU
0245

Einheit: 2./10 MSK

bestätigt: KC G. J. K. Hptm.

Wachdokument Nr. 29.06.87

Objekt Zeesen

für die Zeit vom 29.06.87 10.00 Uhr, bis 30.06.87 10.00 Uhr

Wachhabender Friedrich Tu

Wachstärke 0:2:14

Bewaffnung 14 MPI

MG

Pistole

DF

Arbeitsplan

Zeit von - bis	Wachhabender		Stellvertreter		was
	was		was		
09.00 - 10.00	Un	Wache - Dok.	Un	Inventar	
10.00 - 11.00	Bw	Studium EB	K	Po 1-6 + 7.1.	
11.00 - 12.00	E	Essen	Bw	Studium EB	
12.00 - 13.00	Bw	Studium Dok.	E	Essen	
13.00 - 14.00	Bw	Studium Dok.	Bw	Studium EB	
14.00 - 15.00	K	Po 1-6 + 7.1.	Bw	Studium WDV	
15.00 - 16.00	Bw	Studium EIO	Bw	Studium WDV	
16.00 - 17.00	Bw	Studium EIO	K	Po 1-6 + 7.1.	
17.00 - 18.00	Bw	Studium WDV	Bw	Studium Dok.	
18.00 - 19.00	E	Essen	E	Essen	
19.00 - 20.00	K	Po 1-6 + 7.2.	Bw	Studium EIO	
20.00 - 21.00	Bw	Studium WDV	R	Ruhe	
21.00 - 22.00	Bw	Studium EB	R	Ruhe	
22.00 - 23.00	Bw	Pressestudium	K	Po 1-6 + 7.2.	
23.00 - 24.00	R	Ruhe	Bw	Pressestudium	
00.00 - 01.00	R	Ruhe	Bw	Pressestudium	
01.00 - 02.00	K	Po 1-6 + 7.2.	Bw	Pressestudium	
02.00 - 03.00	Bw	Pressestudium	R	Ruhe	
03.00 - 04.00	Bw	Pressestudium	R	Ruhe	
04.00 - 05.00	Bw	pers. Arbeit	K	Po 1-6 + 7.2.	
05.00 - 06.00	R	Ruhe	Bw	pers. Arbeit	
06.00 - 07.00	R	Ruhe	Bw	pers. Arbeit	
07.00 - 08.00	K	Po 1-6 + 7.1.	Bw	Vorb. Uq	
08.00 - 09.00	E	Essen	E	Essen	
09.00 - 10.00	Un	Wache - Dok.	Un	Inventar	

Kennwort neu Schmetterling

Legende zur Führung des Wachdokumentes

P - Posten
K - Kontrolle
BW - Besetzen Zimmer Wachhabender
Uq - Übergabe

Un - Übernahme
Re - Reinigung
E - Esseneinnahme
R - Ruhe

AIR - Ablösungsreserve
MKF - Militärkraftfahrer
FW - Feuerwehr
DHF - Diensthundeführer
DhM - Diensthabender Mechaniker

Abbildung 29: Beobachtungsjournal Dienstobjekt Zeesen, 29. Juni 1987. BStU.



Abbildung 30: Reste Mittelturm, 13. November 1972. ASFm.